Geſchichte

der

Römerherrſchaft

in Judäa

und der

Zerſtörung Jeruſalems.

Zweiter Band.

Druck von George Westermann in Braunschweig.

Aug 20 21 106

Digitized by Google

Geſchichte

der

Römerherrſchaft

in Judäa

und der

Zerſtörung Jeruſalems

von

J. Salvador.

Augebat iras, quod soli Judaei non cessissent.
Tacitus, Histor. lib. V, §. X.

Deutſch

von

Dr. Ludwig Eichler.

Zweiter Band.

Mit zwei Karten.

Bremen,

Verlag von Franz Schlodtmann.

1847.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Vierte Epoche.

Unabhängigkeitskrieg der Juden; Feldzüge Vespasian's und Belagerung durch Titus.

(Von 66 bis 72 n. Chr.)

Seite

Erstes Capitel. Großer Rath der Unabhängigkeit und Vertheidigung der Juden; Wahl der in die verschiedenen Districte zu sendenden Befehlshaber; Vorbereitung des Krieges zu Jerusalem und Flucht der ersten Christen 1

Zweites Capitel. Handstreich der Juden auf die Stadt Ascalon; Niederlage und Tod Johannes des Essäers. 20

Drittes Capitel. Gouvernement des Josephus in Galiläa; Opposition der hauptsächlichsten Volksführer in seiner Provinz 34

Viertes Capitel. Johann von Giscala. Decret des Raths von Jerusalem gegen Josephus 61

Fünftes Capitel. Empörung und Expedition des Josephus gegen die vier Abgeordneten des Rathes von Jerusalem, die beauftragt waren, ihm seine Gewalt zu entziehen. 77

Sechstes Capitel. Vespasian als Befehlshaber des jüdischen Krieges; sein Aufenthalt in Ptolemaïs, dem heutigen St. Jean d'Acre; Stärke der römischen Armee und allgemeiner Plan des Angriffes 97

Siebentes Capitel. Liebe des Titus zu der jüdischen Königin Berenice; Zeitgenossinnen dieser Fürstin, die beiden berühmtesten, dem römischen Namen furchtbarsten Weiber des Occidents 119

Seite

Achtes Capitel. Erſter Feldzug des Veſpaſian oder Eroberung von Galiläa; Brand von Gabara; Einnahme von Jotapat 140

Neuntes Capitel. Perſönliche Stellung des Joſephus bei der Belagerung von Jotapat; ſein Aufenthalt in einer Höhle mit 40 Flüchtlingen. Scheinbare Gefangennehmung und Abfall dieſes Gouverneurs 138

Zehntes Capitel. Weiterer Verlauf des erſten Feldzuges des Veſpaſian; Gefechte bei Japha im Gebirge und am Berge Gariſim; Vernichtung der Seeräuber von Joppe und Einnahme von Tarichäa . . 171

Eilftes Capitel. Belagerung von Gamala; Gefecht beim Berge Thabor und Beendigung der Eroberung von Galiläa durch Veſpaſian . 186

Zwölftes Capitel. Kämpfe der politiſchen Partei mit der der Eiferer; Eleaſar, Sohn des Simon; Verhaftungen und Niedermetzelungen 201

Dreizehntes Capitel. Schlacht in Jeruſalem; die Idumäer; Untergang des großen Rathes und der politiſchen Partei 210

Vierzehntes Capitel. Proſcriptionen und Schreckensherrſchaft in Jeruſalem; denkwürdiger Muth eines außerordentlichen Tribunals oder Sanhedrin 221

Funfzehntes Capitel. Simon, Sohn des Joras; ſeine Macht in Idumäa und ſein Vertheidigungsplan gegen die Römer 228

Sechzehntes Capitel. Zweiter Feldzug Veſpaſian's in Judäa; Tod des Nero; Unruhen im Kaiſerreiche 240

Siebenzehntes Capitel. Dritter Feldzug in Judäa. Veſpaſian Kaiſer 257

Achtzehntes Capitel. Stellung der Hauptführer in Jeruſalem; Plan der Stadt, Hügel, Stadttheile und Gebäude 277

Neunzehntes Capitel. Fortſetzung des Plans von Jeruſalem; Bergplatte des Tempels; Einſchlußmauern nnd Gallerien, welche eine doppelte Citadelle bildeten 291

Zwanzigſtes Capitel. Aeußere und innere Linien der Wälle von Jeruſalem; wahrſcheinliche Bevölkerung, Vorräthe der Stadt 303

Einundzwanzigſtes Capitel. Belagerung Jeruſalems durch Titus; Ausfälle der Juden; Wirkungen der Kriegsmaſchinen und Einnahme der nördlichen Stadtheile 321

Zweiundzwanzigſtes Capitel. Vertheidigung und Einnahme des Forts Antonia; Entmuthigung der Römer; Hungersnoth, Peſt . . 343

Seite

Dreiundzwanzigſtes Capitel. Angriff auf den Berg Moria; letzte Ausfälle der Juden; Brand und Zerſtörung des Tempels 366

Vierundzwanzigſtes Capitel. Ende der Belagerung von Jeruſalem; Triumph des Veſpaſian und des Titus; das gefangene Judäa . . 380

Fünfte Epoche.

Letzte Beſtrebungen der jüdiſchen Nationalität und neue Vorbereitungen zum religiöſen Widerſtand.

(Von 72 bis 137 n. Chr.)

Erſtes Capitel. Ueberreſte vom Kriege des Veſpaſian und Titus; die flüchtigen Juden jenſeits des Euphrat und in Egypten 400

Zweites Capitel. Tod Veſpaſian's; Unglücksfälle in Italien und Rom während der Regierung des Titus; allgemeine Verfolgung unter der Herrſchaft des Domitian 413

Drittes Capitel. Regierung Trajan's; neuer Krieg der Juden in Afrika, in Syrien und auf der Inſel Cypern 426

Viertes Capitel. Trajan jenſeits des Euphrat, ſeine Niederlage, ſeine Rückkehr nach Syrien und ſein Tod. 440

Fünftes Capitel. Akiba und ſeine Schüler; Vorſpiele des letzten Krieges der Juden und neues religiöſes Bollwerk. 451

Sechstes Capitel. Krieg des Barcokebas unter dem Kaiſer Hadrian; Belagerung von Bitter; vollſtändiger Untergang der politiſchen Nationalität der Juden 464

Vierte Epoche.

Unabhängigkeitskrieg der Juden;

Feldzüge Vespasian's und Belagerung durch Titus.

(Von 66 bis 72. n. Chr. Geb.)

Erstes Capitel.

Großer Rath der Unabhängigkeit und Vertheidigung der Juden; Wahl der in die verschiedenen Districte zu sendenden Befehlshaber; Vorbereitung des Krieges zu Jerusalem und Flucht der ersten Christen.

Der nationale Unabhängigkeitskrieg, welchen die Eiferer in Jerusalem proclamirt hatten, der heilige Kampf der Juden hat etwa sechs Jahre gedauert. Im Laufe dieses Krieges und während der Belagerung des Titus war die jüdische Hauptstadt der Schauplatz so dramatischer Vorgänge, wie man sie fast bei keinem alten oder neuen Volke findet. Man erinnere sich des Characters, der von Anbeginn an die biblische Nation, das jüdische Volk auszeichnete. Dieses Volk war systematisch dazu bestimmt, den anderen Nationen zum Vorbilde, zur Lehre zu dienen. Auf dem Felde der Erfahrung sollten seine Fehler und Bedrängnisse nicht geringere Früchte tragen, als seine Proben von Majestät, seine Handlungen voller Intelligenz und Kraft.

Noch eine andere Eigenthümlichkeit hat Jerusalem, und gerade diese ist es, welche das Gemüth fortreißt, sich für seine Schicksale zu interessiren: keine Stadt hat jemals ein so inniges Gefühl für seine Schmerzen, seine Demüthigungen an den Tag gelegt, keine Stadt ist dem Unglücke seines Volkes treuer geblieben; so zu sagen in voller Lebenskraft in's Grab gestürzt, hat die Stadt Zion ihre höchsten, stolzesten Hoffnungen zu bewahren gewußt. In den geschriebenen Werken stellt der poetische Geist Judäa's Jerusalem gern in der Gestalt eines Weibes dar, und die Entwickelungen dieses Gleichnisses fassen die guten und bösen Leidenschaften dieser alten Stadt allegorisch zusammen. Bald wird Jerusalem mit einem starken Weibe verglichen, dessen Lampe sich täglich vor Tagesanbruch entzündet, um seine Arbeiten zu vollbringen; bald wieder ist es eine thörichte, träge Tochter Eva's, welche es kaum wagt, mit dem Fuße die Erde zu berühren, aus Furcht sich zu verletzen. Hier erscheint die jüdische Hauptstadt als eine reine Jungfrau, aus deren Schooße ein Mustervolk, ein Volk der Verheißung hervorgegangen, dort als ein mißgeachtetes, schuldvolles, sündhaft entweihtes Weib. Jerusalem ist auch eine zärtliche Mutter, welche still die Kinder beweint die sie verloren, oder eine gereizte, erzürnte Mutter, wie während der Belagerung des Titus, ähnlich einer Löwin, der man ihre Jungen entreißen will. Endlich nach der Vernichtung seines Tempels und seines Volkes ist dieses selbe Jerusalem eine Wittwe in Trauerkleidung und sie verschmäht die neuen Freier, die um sie buhlen, und mag auf lange Zeit von keinem Troste hören.

Nicht mit der Belagerung des Titus übrigens erleidet die politische Nationalität der Juden den vollständigen Untergang; sie überlebt denselben mehr als sechzig Jahre bis unter den Kaiser

Hadrian, wo wir ſie mit einer faſt convulſiviſchen Energie ſich wehren und hinſterben ſehen werden.

Sobald der Sieg der Inſurgentenhaufen über den römiſchen Gouverneur von Syrien in Jeruſalem verlautete, gab ſich eine gänzliche Umgeſtaltung in den Gemüthern kund; die Hauptparteien erfuhren große Veränderungen und die Lebensfrage des Tages nahm eine andere Form an. Die Unmöglichkeit, vor der Wichtigkeit der neuen Umſtände die Augen zu ſchließen, lag den meiſten Nationalen am Tage, die ſich dem Aufſtande nur widerſetzt hatten in der Befürchtung, eine zu große Haſt, das Joch abzuwerfen, möge die politiſche Exiſtenz auf immer gefährden. Zwiſchen der unvermeidlichen Rache des Feindes und dem Zufalle eines allgemeinen Krieges bot ſich ihren Augen kein Ausweg zu Rettung mehr dar. Augenſcheinlich mußte das Blut der beſiegten Legionen den ganzen Zorn der Römer über die Juden heraufbeſchwören und das Blut der an ihren heimiſchen Herden ermordeten, beleidigten Juden rief nicht minder ſtark zur Rache gegen Rom auf.

Aber während die von Furcht oder kluger Vorſicht bisher zurückgehaltenen Männer ſich nur mit Bedauern den ſchwindelnden Abhang hinabziehen ließen, freueten ſich die Anſtifter der Schilderhebung, die Eiferer, mit außerordentlichem Enthuſiasmus ihrer Erfolge. Sie vernachläſſigten weder Schmeicheleien noch Vernunftgründe, noch Drohungen, um dieſen Enthuſiasmus allen angeſehenen Leuten mitzutheilen und alle Claſſen des Volkes damit zu entzünden *). „Das Römerjoch, ſagten ſie unaufhörlich und in allen Formen, habe den Zweck, die Grundlagen der Stadt zu

*) Romanorum adhuc studiosos partim vi, partim blanditiis sibi adjungebant (Flav. Joseph., Bell. judaïc., lib. II, cap. XX, ed. graec. lat. Havercamp., p. 207).

erſchüttern, ihre Geſetze zu vernichten, ihre Hoffnungen auf die Zukunft von Grund aus zu zerſtören. Je länger man gezögert habe das Joch abzuſchütteln, jemehr ſei es dem fremden Einfluſſe und allen ſeinen Beſtechungsmitteln gelungen, die letzten Funken des Nationalgefühles zu erſticken, die Religion des Vaterlandes zu ſchwächen. Ohne Zweifel ſei der Widerſtand gegen ein Volk wie die Römer mit ungeheueren Gefahren verbunden; aber man brauche ſich nur an die Truppen des Antiochus Epiphanes zu erinnern, das waren auch mächtige Armeen und dennoch haben die asmonäiſchen Fürſten, denen man in der erſten Zeit ihres Aufſtandes kaum Folge leiſtete, mit einer Hand voll eifriger, muthvoller Männer die Unabhängigkeit des nationalen Gebietes wieder erobern können. Wenn man übrigens auf die eine oder die andere Art unterzugehen ſich gefaßt machen müſſe, ſo ſei es doch beſſer, auf würdige Weiſe ſich darein zu ergeben, ſo ſei es beſſer, das Andenken der Maccabäer im Auge zu haben, ſich der Worte des Judas Maccabäus, des Muſterbildes eines wahren Eiferers zu erinnern: „Seid tapfer, Kinder, hatte der asmonäiſche Held ausgerufen, und bereitet Euch die Völker zu bekämpfen, die ſich zuſammengerottet haben, Euch zu verderben; denn es iſt ein größeres Glück in der Schlacht zu ſterben, als das Elend unſerer Nation zu ſehen, die Erniedrigung unſerer Stadt und Alles deſſen, was wir heilig halten; ſei Gottes Wille wie er mag, und möge er geſchehen“ *).

Neben dieſen ſo begeiſterten, exaltirten, fanatiſchen Männern wurde die mit Ceſtius beſiegte Partei, alle diejenigen Leute, Juden oder Fremde, welche durch ihre Neigungen oder Intereſſen unauf-

*) I. Maccab., III, 48, 60).

löslich mit der Römerherrſchaft verbunden waren, von einer ganz anderen Art Unruhe geplagt; diejenigen unter ihnen, welche am meiſten die Volkswuth zu fürchten hatten, beeilten ſich Jeruſalem zu verlaſſen, wie man von einem Schiffe flieht, das zu ſcheitern im Begriff iſt. Sie zogen ſich zum Gouverneur von Syrien zurück um ihm ihre Ergebenheit zu bezeigen und in der Folge ſich nicht dem geringſten Verdachte auszuſetzen, als hätten ſie den Aufruhr begünſtigt *). Die anderen Freunde und Agenten der Römer verbargen ihre Gefühle oder ſtellten ſich, als hätten ſie ihre Meinung geändert. Mehrere von ihnen warfen ſich ſogar mitten in den allgemeinen Strom hinein, anſcheinend, als könne ihnen nichts gelegener kommen, als die Theilnahme an den Kämpfen und dem Triumphe der Nation, aber in Wirklichkeit blos in der Abſicht, den Folgen dieſes Stromes Hinderniſſe in den Weg zu legen und ſo bald als möglich die Fremdherrſchaft wieder herbeizuführen.

Die Anführer der ſiegreichen Inſurrection vereinigten ſich bei der gewöhnlichen Verſammlung der Aelteſten von Jeruſalem in der Halle des Tempels, welche für den Senat beſtimmt war. Sie bildeten dort einen großen Rath oder Sanhedrin des Aufſtandes und der Vertheidigung. Ihre erſte Sorge ging dahin die Männer zu wählen, welche den Auftrag bekommen ſollten, die Volksmilizen zu organiſiren und die Hauptabtheilungen des Gebietes zu befehligen **). — Wie wenn man von Provinzen ſpricht in Judäa, womit nur kleine Bezirke darunter verſtanden werden können, ſo

*) Nobilium Judaeorum multi, quasi in eo esset navis ut mergeretur... ex urbe fuga dilapsi ad Cestium se contulerunt (Bell. judaïc., lib. II, cap. XX, ed. Havercamp., p. 206).

**) Qui vero Cestium fugientem persequuti sunt... in templum congregati plures belli duces crearunt (Bell. judaïc., p. 207).

darf man bei dieſen militairiſchen Commandos und Abtheilungen auch nur an Gebiete von geringer Ausdehnung denken. Die geographiſche Eintheilung dieſer verſchiedenen Bezirke iſt nichtsdeſtoweniger ein Beweis, daß man in Jeruſalem nichts nach zufälligen Umſtänden that. Eine wahrhafte Intelligenz leitete die Bewegung, aber leider waren die Anläſſe zur Zwietracht zu viele und entſprangen immer einer aus dem andern.

Bis zur Niederlage des Ceſtius war die Lebensfrage geweſen: ſollte man Frieden und vollſtändige Unterwerfung unter die Römer oder den Krieg wählen. Jetzt erhob ſich eine nicht minder wichtige Frage unter der Partei der Männer, welche ſtets zu den Waffen hatten greifen wollen und mit ganzem Herzen beim Kriege waren. Es handelte ſich nämlich darum, ob man bloß Krieg führen wolle mit den Fremden, um beſſere Bedingungen zu erlangen und Genugthuung für erlittene Unbill zu haben, und das wollten die vorſichtigen, ſtaatsklugen Männer, einen Krieg, der blos mehr gegen die tyranniſche Gewalt der Procuratoren, als gegen den Namen des Cäſar, gegen den Kaiſer ſelbſt gerichtet war: oder ſollte man ſich in einen Kampf auf Leben und Tod ſtürzen, wie es die heftigſte Partei der Eiferer verlangte, in einen Kampf, der es ſich zum erſten Geſetz machte, alle religiöſen und politiſchen Abneigungen der Nation zu reizen, einen unüberſteiglichen Abgrund zwiſchen den Juden und Römern zu graben, mit einem Worte dem Kampfe keinen andern Ausgang zu laſſen, als dieſelbe Alternative: Freiheit oder Tod, welche einige Zeit vorher Arminius ſeinen Kampfgenoſſen in den Wäldern Germaniens geſtellt*).

Die Spaltung der Meinungen und die Erbitterung, zu denen

*) Man ſehe oben Bd. I. S. 319.

dieſe Frage Anlaß gab, begann ſchon bei der Wahl der Befehlshaber ſich zu zeigen. Wir werden dieſelbe ſpäter durch die Niederlage und die vollſtändige Vernichtung der Häupter der gemäßigten politiſchen Partei ſich löſen ſehen.

Die Diviſionen oder die militairiſchen Commandos des inſurgirten Gebietes beliefen ſich auf ſieben, ohne die Centralregierung, den oberſten Brennpunkt, Jeruſalem. Dieſe Commandos hatten alle den Zweck, die jüdiſche Hauptſtadt zu decken und ſie von allen Seiten mit mehreren Linien feſter Plätze und Stellungen zu umgeben. Vier Commandos ſicherten die Hauptſtadt im Norden, eines im Oſten, zwei gegen Süden und gegen Weſten*).

Im Norden war der wichtigſte Bezirk Galiläa an der Grenze von Syrien. Dieſe Provinz bildete den Schlüſſel des ganzen Landes. Näher an Jeruſalem heran, aber auch nördlich, lehnten die drei folgenden Bezirke, die auf einem Striche von zehn bis zwölf Meilen aneinander lagen, ſich einerſeits an das mittelländiſche Meer andererſeits an die Ufer des Jordan. Die weſtlichſte dieſer drei Abtheilungen, die von Thamna, welche an's Meer ſtieß, umfaßte Joppe, heute Jaffa, die Städte Jamnia, Lydda und Emmaus. Zur rechten und öſtlich von Thamna lag das Commando von Acrabatene und Gophna, das nach Samarien hineinging; es nahm direct die nördliche Linie von Jeruſalem ein und die Bergkette, wo David die beſte militairiſche Poſition geſucht hatte, um die Hauptſtadt ſeines Reiches zu gründen. Rechts von Acrabatene die dritte kleine Abtheilung, welche ſich im Norden Jeruſalems erſtreckte; der Bezirk von Jericho endete am Jordan und vertheidigte den Uebergang dieſes Fluſſes.

*) Man ſehe die Karte zu Ende des Bandes.

Der ganze Theil von Judäa, der jenseits des Jordan und des Todten Meeres lag, so weit er sich für die nationale Sache erklärt hatte, bildete nur eine einzige Abtheilung. Dies östliche Jerusalem endlich, war im Süden durch die beiden Bezirke des oberen und des unteren Idumäa eingeschlossen und beschützt. Diese beiden Districte dienten nach Arabien und Aegypten hin als Schutzgrenzen. Nach der Richtung des mittelländischen Meeres schlossen sie sich an den Bezirk von Thamna und nach dem Jordan zu, an den von Idumäa. Der Name Idumäa hatte zu der Zeit, in welcher wir uns beschäftigen, eine neue Anwendung bekommen. Ehemals bezeichnete dieser Name nur die außerhalb Judäa's liegenden Regionen, welche seine Grenzen berührten, jetzt alle die Districte, die bei der ursprünglichen Theilung des Landes unter die alten Stämme der Familien Simeon, Juda und Dan bestimmt worden waren. Demzufolge umfaßten die jetzigen Idumäer, deren Namen wir so oft bei den Zwistigkeiten in dem belagerten Jerusalem hören werden, sowohl jüdische Bevölkerungen, als die eigentlichen idumäischen Einwohner, welche mehr als zwei Jahrhunderte vorher durch Hyrcanus Maccabäus I. mit dem Gesetze und dem nationalen Gebiet vereinigt worden waren.

Wenn Judäa überall Herr seiner Grenzen gewesen wäre, würde seine Vertheidigung ohne Widerrede leichter geworden sein. Aber man erinnert sich, daß seit langer Zeit mitten in dem ganzen Lande zwei sehr verschiedene Juda's existirten; das eine, nationale, hatte Jerusalem zum Centrum; das andere war aus fremden Colonien zusammengesetzt, welche die jüdische Nation umstrickten, wie ein über das Gebiet geworfenes Netz. Die letzten erkannten das am Meere liegende Cäsarea als ihre Hauptstadt an. Außer dieser inneren Lage des Landes, hatte sich Rom in demselben im Voraus noch

zahlreiche Hülfsquellen gesichert. Wenn die Empörungen der unterjochten Völker die Römer zwangen sich zurückzuziehen, so verschwand ihre Domination doch niemals von dem Boden; in politischer Beziehung ließen sie hinter sich ergebene Werkzeuge zurück, welche die besten Hülfstruppen für die neuen Armeen wurden, die zur Wiedereroberung anlangten. In militairischer Beziehung hatten sie sich auf verschiedenen Punkten sehr starke Positionen vorbehalten, welche ihren Anhängern und den Mißvergnügten zum Zufluchtsort und Sammelplatz dienten, Mißvergnügte, welche die nach ihrem Fortgehen eingesetzten Regierungen hervorzurufen niemals verfehlten. Diese Posten im Lande vermehrten die Hindernisse, die dem freien Verkehr der nationalen Kräfte gestellt waren und zwangen die empörten Völker zu einem doppelten Kriege: einen gegen die mächtige Armee, die vom Auslande herkam, den andern nicht minder thätigen und noch gefährlichern im Innern.

Die Städte, Colonien und feste Stellungen, welche Rom bei den Juden inne hatte, umfaßten fast das ganze Ufer des mittelländischen Meeres. Die römischen Truppen konnten sich von Tagemarsch zu Tagemarsch durch Judäa, von Egypten nach Syrien begeben. Im Innern des Landes streckte Rom seine militairischen Wurzeln, besonders in Samaria aus. Diese Provinz, welche zwischen Galiläa und den drei kleinen, im Norden von Jerusalem liegenden Abtheilungen lag, war am meisten mit Fremden angefüllt und erlaubte den beiden Provinzen, Galiläa und Judäa die Communication nur auf Umwegen.

In dem Rathe, der in den Senatsgallerien des Tempels versammelt war, geschahen die Ernennungen zu den verschiedenen Commandos wie folgt: Man wählte zuerst Joseph, den Sohn des Gorion, oder Ben-Gorion und den Priester Hanan oder Ananus;

man ſetzte ſie zu den oberſten Befehlshabern von Jeruſalem ein mit dem Auftrage, die Wiederherſtellung der Wälle dieſer Stadt und aller ihrer Vertheidigungsmittel zu leiten. Ananus repräſentirte mehr den Geiſt und die anordnende Gewalt, Ben-Gorion dagegen das Schwert und die ausübende *).

Johann der Eſſäer, Johann, der Sohn der Ananias und Joſeph der Sohn des Simon empfingen die drei Commandos, Thamna, Acrabatene und Jericho **). Manaſſe hatte den Auftrag den Krieg im transjordaniſchen Judäa oder Peräa vorzubereiten. Der Befehl über die beiden Idumäa's wurde dem Jeſus, Sohn des Saphas und dem Eleaſar, Sohn des Ananias ***) anvertraut, demſelben jungen Manne, welcher die Diener des Tempels bewogen hatte, die für das Wohlergehen des Kaiſers dargebrachten Opfer zurückzuweiſen. Unter ihre Befehle ſtellte man den tapfern Niger, deſſen Muth gegen Ceſtius erprobt worden war und der in dieſen Gegenden ſchon einen gewiſſen Einfluß ausübte †).

Die wichtigſte Abtheilung des ganzen Landes, der Bezirk von Ober- und Unter-Galiläa, der Grenzbezirk Syriens, durch welches die Römer in das Land hereinkommen mußten, wurde den Händen des Geſchichtsſchreibers des jüdiſchen Krieges anvertraut, den Hän-

*) Electus autem est Josephus Gorionis filius, ut et pontifex Ananus, qui summae rerum omnium in urbe praeessent, maximeque civitatis muros denuo erigerent (Bell. judaïc., lib. II, cap. X, ed. Havercamp., p. 207.)

**) In Hierichuntem, Josephus, filius Simonis, in Thamnae vero toparchiam missus est Joannes Essaeus. Gophniticae autem et Acrabatenae Joannes Ananiae filius praeficitur (Bell. judaïc., ibid.).

***) In Peraeam Manasses... Alios autem in Idumaeam mittendos elegerunt duces, Jesum Sapphiae filium . . . et Eleazarum Ananiae filium (Bell. jud., ibid.).

†) Nigro autem qui tunc Idumaeam regebat praeceperunt ut tunc illis ducibus obtemperaret (Bell. judaïc., p. 207).

den des Joſeph, Sohn des Matthias, weit berühmter unter dem Namen Flavius Joſephus.

Bei dieſer erſten Organiſation der Vertheidigung behielt ſich der Centralrath, bei welchem die beiden Gouverneure von Jeruſalem den Vorſitz führten, ausdrücklich die Oberleitung des Krieges vor. Wir werden bald die Umſtände ſehen, welches die Veranlaſſung wurde, daß er dieſe Gewalt verlor.

Es unterlag keinem Zweifel, daß die Wahl der Befehlshaber zu Gunſten der Männer von der politiſchen und vorſichtigen Partei ausgefallen war. Die leidenſchaftlichſten, eifrigſten Volksführer waren ausgeſchloſſen, unter andern Eleazar, Sohn des Simon*) und Simon, Sohn des Joras, die mit einem dritten Anführer galiläiſchen Urſprungs, Johann von Giscala genannt, in der Folge das dreifache Haupt der Bewegung und der dreifache Arm wurden, mit deren Hülfe Jeruſalem während der großen Belagerung einen verzweifelten Widerſtand gegen die Römer leiſtete.

Der Mann, den man mit dem Oberbefehl in der jüdiſchen Hauptſtadt bekleidet, Ananus, konnte für den einflußreichſten und würdigſten Vertreter der Nationalen gelten, die den Krieg aufrichtig wollten, aber bei demſelben nur auf einen redlichen, günſtigen Vertrag hofften. Eine andere Perſon deſſelben Namens, ein unternehmender, verwegener Mann von der Secte der Sadducäer, war vier Jahre vorher zu der Hohenprieſterwürde erhoben worden; die fremde Regierung hatte ſeinen Abſichten mißtraut und ihn bald abgeſetzt. Dieſem früheren Vorfalle nach, könnte man dieſe beiden Männer deſſelben Namens in einen einzigen verſchmelzen, wenn

*) Filium namque Simonis, Eleazarum . . . negotiis summis proficere noluerunt . . . Caeterum Eleazares ita populum circumvenit, ut ei in universum parerent (Bell. judaïc., p. 207).

nicht nach den Berichten des gleichzeitigen Geſchichtsſchreibers, der jetzige Befehlshaber von Jeruſalem, ein Greis mit weißen Haaren geweſen wäre, während der andere erwähnte Ananus noch in voller Jugendblüthe ſein mußte.

Joſeph hat uns übrigens in ſeinen Chroniken des Krieges eine ausführliche moraliſche Schilderung desjenigen ſeiner Collegen gegeben, der eine gewiſſe Zeit hindurch die Bewegungen Jeruſalems leiten ſollte. Der weſentliche Nutzen dieſer Schilderung liegt nun darin, daß man nach derſelben die characteriſtiſche Idee der Partei klar hervorheben kann, deren Vernichtung ſpäter der gewaltſame Tod des Ananus herbeiführte. In ſeinen letzten Denkwürdigkeiten, welche zwanzig Jahre nach ſeinen Chroniken veröffentlicht wurden, ſprach allerdings der Ergouverneur von Galiläa, durch die Nothwendigkeit gezwungen ſein eigenes Benehmen zu rechtfertigen, eine andere Sprache. Er brachte in denſelben ſchwere Beſchuldigungen gegen den Mann, dem er früher das Zeugniß abſoluter Ehrenhaftigkeit gegeben. Aber ſelbſt dieſe Beſchuldigungen, die wir im Verlaufe der Ereigniſſe noch hervorheben werden, ſind weit entfernt, den ehemaligen Gouverneur von Jeruſalem irgendwie zu compromittiren. Im Gegentheil, ſie bringen für den Geſchichtsforſcher das neue Intereſſe, daß ſie beſtätigen, wie die Partei des Ananus, wohl unterſchieden von den leidenſchaftlichen populären Eiferern, doch ebenſoweit entfernt war von den den Römern ganz und gar ergebenen Leuten, unter denen Joſephus, wie alles andeutet, von Anfang an ſich befand und ein heimlicher Begünſtiger der Fremdherrſchaft war. „Ananus war der ehrwürdigſte und gerechteſte Mann, ſagt ſein politiſcher College. Seine hohe Geburt und ſeine Würde bekamen einen neuen Glanz durch die Leutſeligkeit und die Liebenswürdigkeit, womit er ſich bemühte, ſich den niedrigſten

Leuten gleichzuſtellen. Dieſer Gouverneur liebte leidenſchaftlich die Freiheit und die volksthümliche Herrſchaft, das öffentliche Wohl überwog bei ihm die Privatintereſſen. Er ſchätzte den Frieden ſehr hoch und zweifelte gar nicht, daß Judäa untergehen müſſe, wenn es nicht zu einem geſchickten Vertrage mit den Römern gelangen könne. Wenn Ananus leben geblieben wäre, würde der Krieg durch eine Vermittlung beendet worden ſein und unter der Anführung eines ſolchen Oberhauptes würden die Juden den Römern genug zu ſchaffen gemacht haben um ſie zu einer ſolchen Transaction zu bewegen" *).

Ben-Gorion, Niger und mehrere andere Gouverneure, welche in demſelben Strudel mit fortgeriſſen wurden als er, theilten die Anſichten des Ananus. Und ſo war es auch eine Art Parteiſache, daß der Sohn des Matthias, der äußerlich volksthümliche Geſinnung heuchelte, ohne daß er dieſelben im Herzen billigte, von dem verſammelten Rathe, denjenigen Theil des Gebietes zu vertheidigen bekommen hatte, wo der erſte Zuſammenſtoß der kämpfenden Mächte geſchehen mußte. Niemals hatte die Ernennung eines Anführers einen ſo unglücklichen Erfolg, und wenn wir hier auch bloß auf die Geſchichte der inneren Spaltungen in Jeruſalem während des Krieges gegen die Römer Bezug nehmen wollen, ſo kann man doch vorausſagen, daß kein Mann ſo ſehr als Joſephus die herausfordernde Urſache der furchtbarſten Reactionen im Volke geweſen iſt.

---

*) . . . Libertatis supra modum fautor erat, popularisque regiminis amator; et bonum publicum iis quae sibimet prodessent semper praeferens . . . Si vixisset Ananus, pro certo ad compositionem res venissent . . . multum autem negotii sub ejus modi duce facessissent Romanis (Bell. judaïc., lib. IV, cap. V, ed. Havercamp., p. 287).

Nachdem der Rath der Juden die verschiedenen Commandanten oder Gouverneure ernannt, beschäftigte er sich damit, ihnen die nöthigen Instructionen zu geben, zur Organisirung der insurgirten Milizen und in Bezug auf das Vertheidigungssystem, welches man bei den einzelnen Gebieten anzuwenden habe. Obgleich Judäa seit langer Zeit keinen regelmäßigen Krieg geführt hatte, so mußte man doch entweder eine schreiende Ungerechtigkeit begehen oder einen unzweifelhaften Beweis von Unwissenheit geben, wenn man die Bestrebungen seiner Vertheidiger mit einem gewöhnlichen Aufschwung von Verzweiflung oder einem blinden Fanatismus verwechseln wollte. Allerdings kann man in keiner Weise das militairische Benehmen der Juden mit der bewundernswerthen und so wissenschaftlichen Disciplin ihrer Gegner vergleichen; aber abgesehen von der unendlichen Ungleichheit in den materiellen Hülfsmitteln der beiden Völker, so existirte bei den Juden, den Römern gegenüber, auch noch der natürliche Unterschied, der überall zwischen einem nationalen plötzlichen Aufruhr und einem kaltblütig ausgesonnen Eroberungskrieg zu finden sein wird, zwischen Legionen, die seit Menschengedenken schon erprobt sind, und Milizen, die man unter den allergrößesten Hindernissen in der Eile gebildet hat. Uebrigens muß man den Anführern der Juden nachsagen, daß sie selbst nach den Regeln der Klugheit in durchaus keinen Fehler verfielen, wenn sie, um der allmächtigen Tactik der Eroberer das Gegengewicht zu halten, keine anderen Mittel zu finden wußten, als einen fast übermenschlichen Ungestüm, eine Verwegenheit ohne Gleichen zu entwickeln.

Den damaligen Verhältnissen gemäß hatten viele Juden als Soldaten und als Officiere unter den Hülfstruppen gedient, welche nach der Gewohnheit des Kaiserreiches vom Könige Agrippa

und vom Rathe von Jeruſalem mehr als einmal hatten geſtellt werden müſſen. Die Inſurgentenhaufen im Gebirge, welche fortwährend ihre Kampfluſt in kleinen Gefechten mit den fremden Unterdrückern unterhalten hatten, lieferten eine große Anzahl tapferer Männer, denen auch eine gewiſſe Erfahrung ſchon zur Seite ſtand. Und endlich fand die jüdiſche Nation, ſobald ſie ſich wieder ſelbſt überlaſſen war, in ihren eigenen Ueberlieferungen die Grundlagen einer ſehr ſtarken militairiſchen Organiſation. Daher brauchte der Centralrath von Jeruſalem, um die Ordnung der inſurgirten Bevölkerungen und die Bildung von Milizen den neuen Gouverneuren an's Herz zu legen, keineswegs nach Beiſpielen bei den andern Völkern zu ſuchen: es bedurfte nur einer Erinnerung an die eigene Geſchichte. Acht Jahrhunderte vor der Gründung Roms hatte der Geſetzgeber der jüdiſchen Nation den kämpfenden Maſſen befohlen, ſich in Abtheilungen zu ordnen. Dieſe Abtheilungen beſtanden aus einer gewiſſen Anzahl Cohorten von je 1000 Mann. Die Vereinigung von zehn Cohorten, oder 10,000 Mann Iſraels werden häufig im alten Teſtamente erwähnt. Die Cohorte hatte nun wieder unendlich viele Unterabtheilungen, und ich überlaſſe die Sorge, dieſe Unterabtheilungen genau anzugeben, dem militairiſchen Schriftſteller, welcher in dieſer Art von Unterſuchungen den ſcharfſinnigſten Geiſt an den Tag gelegt hat, ſobald das Syſtem, welches er ausſchließlich für anwendbar hielt, bei den Armeen ſeiner Zeit nicht den Aufſchwung ſeiner etwas zu ſüdlichen Einbildungskraft rege machte*). „Die Armeen der Hebräer, ſagt der

*) Jean Charles Folard, den ich ſchon mehr als einmal citirt habe und auf den ich noch öfter zurückkommen werde, iſt am 13. Februar 1669 in Avignon geboren. Er diente unter dem Herzoge von Vendôme, wurde unter

Chevalier Folard, beſtanden aus zwölf Stämmen; jeder Stamm bildete mehrere Corps oder Regimenter, jedes Regiment war tauſend Mann ſtark; dieſe tauſend Mann wurden in Compagnien von hundert getheilt; dieſe hundert in zwei Abtheilungen von funfzig, und dieſe funfzig wieder in Rotten von zehn Mann, und dieſe Rotten in Trupps von dreien, von denen der eine die beiden andern commandirte. Alle dieſe verſchiedenen Corps hatten ihre Anführer ... Es ſcheint ſogar, daß der General mehrere Oberofficiere und Officiere vom Stabe unter ſeinem Befehl hatte. Diejenigen, welche in der Bibel Armeeſchreiber genannt werden, waren nicht bloß dazu beſtimmt, die Truppenregiſter zu führen, ſondern ihr Amt dehnte ſich auch auf die Disciplin aus und ſie exercirten die Soldaten ein" *).

Um das dem Gebiete angemeſſene Vertheidigungsſyſtem zu beſtimmen, brauchte der Centralrath nur wenige Worte zu den Vorſchriften hinzuzufügen, welche ſeit Jahrhunderten in den Büchern und in der Volkserinnerung der angegriffenen Nation aufbewahrt wurde. „Umgebt Eure Städte und Eure Flecken mit ſtarken Mauern, bringt das nöthige Getreide hinein, das ihr zur Kriegsproviſion braucht, ſetzt Euch feſt und verſchanzt Euch auf den Höhen, beſetzt die Engpäſſe der Gebirge, wo Ihr den Feind leicht

---

Villars in der Schlacht bei Caſſano bei Malplaquet verwundet und ſtarb im Jahre 1752 im dreiundachtzigſten Jahre ſeines Alters als Marechal-de-Camp. Sein Commentaire sur Polybe erſchien zuerſt in Paris von 1727—1730; die Amſterdamer Ausgaben ſind von 1753 und 1774. Seine Dissertation sur la tactique des Hébreux iſt als Anhang dem Dictionnaire de la Bible par Dom Calmet beigegeben, ſowie ſeine militairiſchen Bemerkungen über die in den bibliſchen Büchern erwähnten Belagerungen und Schlachten.

*) Folard, Tactique des Hébreux, p. 3, et Comment. sur Polyb., passim.

anhalten könnt, und errichtet in den Thälern alle Arten von Hinderniſſen und Hinterhalten" *).

Während die verſammelten Führer ſich auf dieſe Weiſe beſchäftigten, den Aufſtand in den Provinzialbezirken zu organiſiren athmete in der jüdiſchen Hauptſtadt Alles Krieg: man beſſerte die ſchwächſten Stellen der Mauern aus, ſchmiedete Waffen, ſtellte die Kriegsmaſchinen her, welche man dem Gouverneur von Syrien abgenommen und bauete mit mehr oder minderer Geſchicklichkeit nach demſelben Muſter oder nach anderen Planen neue. Die Jugend, welche die römiſche Herrſchaft lange Zeit von kriegeriſchen Uebungen fern gehalten hatte, überließ ſich denſelben mit großem Eifer **). Alle Theile der Stadt waren voller Lärmen und Tumult und bei dem allgemeinen Eifer blieben auch die Weiber nicht zurück, ſondern theilten die großartige Begeiſterung. Tacitus ſpielt darauf an, bei dem Bilde der Schilderhebung Jeruſalems, welches dieſer Geſchichtsſchreiber in dem Augenblicke giebt, wo die römiſchen Legionen gegen die jüdiſche Hauptſtadt vorrückten. „Man hatte allen Männern Waffen gegeben, die im Stande waren ſie zu tragen, ſagt Tacitus, und die Zahl derſelben war ungewöhnlich groß. Dieſelbe Erbitterung war Männern und Weibern gemein, und wenn man die Juden zwingen wollte, ihre Wohnſitze aufzugeben, ſo fürchteten ſie ſich in dieſem Falle mehr vor dem Leben als vor dem Tode" ***).

*) Judith, IV, 1—7, V, 1.

*) Muros instaurare properabant et multa bellica et passim quidem per urbem jacula et omne genus arma fabricata erant. Exercitiis vero tumultuosis operam dabat ingens multitudo juvenum (Bell. judaïc., lib. II, cap. XXII, ed. Havercamp., p. 215).

**) Arma cunctis, qui ferre possent; et plures quam numero audebant; obstinatio viris feminisque par; ac si transferre cogerentur, major vitae metus quam mortis (Tacit., Histor., lib. V, §. XIII).

Nach den Traditionen der Kirche war es um dieſe Zeit, wo die in Jeruſalem anſäſſigen Chriſten die Flucht ergriffen. Ein Theil derſelben zog ſich nach der jenſeits des Jordan gelegenen Stadt Pella zurück, wo wir 130 Jahre vorher den Pompejus mit ſeiner Armee hatten Halt machen ſehen, als er auf die jüdiſche Hauptſtadt marſchirte. Jeſus Chriſtus hatte den Schülern des neuen Bundes geſagt: „Wenn Ihr aber ſehen werdet Jeruſalem belagert mit einem Heer, ſo merket, daß herbeigekommen iſt ihre Verwüſtung. Wer alsdann in Judäa iſt, der fliehe in das Gebirge, und der mitten darinnen iſt, der weiche heraus, und wer auf dem Lande iſt, der komme nicht hinein" *).

Die Art von Beruf, den die neue jüdiſche Schule hatte und den ich bereits characteriſirt, giebt die natürlichen Gründe für eine ſolche Maßregel. So ſchieden ſich alſo die Chriſten von der beſonderen Schule Joſua's oder Jeſu von Nazareth, die Nazarener, thatſächlich von dem abwartenden, bloß vertheidigenden Syſteme des jüdiſchen Geſetzes; ſie verwandelten ſich in ein Werkzeug der moraliſchen und religiöſen Propaganda, einem Werkzeuge des Angriffs, der Eroberung. Dem alten Rathe gemäß, den ſchon Hannibal gegeben, ſollten ihre Führer nicht vergeſſen, daß es niemals gelingen werde Rom zu beſiegen, wenn man dieſe Stadt nicht in ihrem eigentlichen Mittelpunkte angreife. Demnach wäre es inconſequent geweſen, hätte die neue erobernde Fraction des Moſaismus gegen ihr Princip aus irgend einem Grunde in eine belagerte, eine zur bloßen Vertheidigung gezwungene Stadt wie Jeruſalem ſich einſchließen laſſen wollen.

Aber wenn wir den natürlichen Grund zu der Auswanderung

*) Lucas, XXI, 20.

der erſten Chriſten gefunden haben, ſo dürfen wir uns doch eben ſo wenig darum wundern, daß dieſe Handlung ſelber bei den nationalen Juden einen unausſprechlichen Eindruck machte, daß ihr Widerwillen und ihre Feindſchaft gegen die Schüler des neuen Geſetzes nur vermehrt werden konnte. Das Vaterland forderte in dieſem Augenblicke alle Arme und die Hingebung aller Geiſter; das war es, warum nach der vollſtändigen Zerſtörung Jeruſalems die Männer, welche tapfer auf der Breſche oder in der Schlacht gegen die Römer gefochten hatten, warum diejenigen, die Kinder, Väter, Freunde, Mitbürger verloren hatten, die gefangen genommen und mit Ketten belaſtet im Circus den Thieren vorgeworfen oder als Sclaven verkauft wurden, warum dieſe Männer, wenn ſie auf dem fremden Boden einen Anbeter des Gottes von Nazareth trafen, bei ſeinem Anblicke das Blut in den Adern vor Entrüſtung und Zorn kochen fühlten. Laut oder in Gedanken bezeichneten ſie ihren ehemaligen Landsmann moraliſch mit dem Stempel der Abtrünnigkeit.

Zweites Capitel.

Handstreich der Juden auf die Stadt Ascalon; Niederlage und Tod Johannes des Essäers.

Sobald die zur Organisation des Krieges in den Provinzen ernannten Anführer ihre Vollmacht empfangen hatten, begaben sie sich auf ihre Posten nach dem insurgirten Gebiete. Josephus, der immer geneigt ist, seine eigene Wichtigkeit zu übertreiben, hat seiner Collegen nur mit einem Worte erwähnt, aber wenigstens wissen wir doch dadurch, daß sie sofort ihre Functionen antraten. „Jeder der andern Gouverneure, sagt der Commandant von Galiläa, leitete die Geschäfte, die ihm anvertraut waren, nach seinem besten Wissen und Urtheil“*).

Einer von ihnen indessen, Johannes der Essäer, wurde in Jerusalem zurückgelassen; er war es, welcher zuerst mit seinem Blute der Sache des Vaterlandes die heilige Schuld abtragen sollte.

Sich mit den Vorbereitungen zur Vertheidigung beschäftigend,

*) Et aliorum quidem praesidum, pro ea qua erat voluntate et prudentia, quisque res sibi creditas administrabat (Bell. jud., lib II, cap. XX, ed. graec. lat. Havercamp., p. 207).

hatte der Rath der Juden daran gedacht, den über Ceſtius erlangten Sieg zu benutzen; er hoffte die Stadt Ascalon, welche in der Gewalt der römiſchen Truppen ſich befand, durch einen ſchnellen Handſtreich zu gewinnen. Es war dies ein Entſchluß, welcher für die Folge des Krieges von der größten Bedeutung ſein mußte. Die Juden waren nicht minder dabei intereſſirt, ſich der Stadt Ascalon zu bemächtigen, als ihre Feinde die Stadt Joppe oder Jaffa, welche ſich wieder im Beſitze der Nationalen befand, einzunehmen. Wenn man daher ſieht, in welchen Ausdrücken der Gouverneur von Galiläa in ſeinen Chroniken von dieſem Unternehmen des Raths von Jeruſalem ſpricht, ſo muß man allerdings anerkennen, daß Joſeph zwar ſeine Collegen in der Kunſt zu ſchreiben und eine doppelte Rolle zu ſpielen übertreffen mochte, daß aber Johannes der Eſſäer und viele andere als Anführer in einem Nationalkampfe, als Männer von Muth und Thatkraft ihm bedeutend überlegen waren.

An den Ufern des paläſtiniſchen Mittelmeeres gelegen, nördlich von Gaza, war die Stadt Ascalon der Schlüſſel zu der Landverbindung zwiſchen Egypten und Syrien; als Titus von den Ufern des Nil die zur Belagerung Jeruſalems beſtimmten Legionen nach Cäſarea führte, machte er einen Halt in Ascalon. Vormals war dieſe Stadt mit in das Landgebiet begriffen, welches der jüdiſche Geſetzgeber den zwölf Stämmen zuertheilt hatte, ſie gehörte zu der Verbindung der fünf Städte, oder der Pentapolis des Philiſterlandes.

Die ſyriſche Mythologie hatte Ascalon eine große Berühmtheit gegeben; nach derſelben ſoll die Göttin Derceto, Aſtarte oder die phöniciſche Venus dort ihren angeblichen Aufenthalt gehabt haben. Man ſagte von Derceto, daß ſie die Mutter der Begründerin

Babylons, der Semiramis geweſen ſei und da ſie, um den Verfolgungen einer eiferſüchtigen Gottheit zu entgehen, genöthigt war, ſich in einen See zu ſtürzen, ſoll ſie in einen Fiſch verwandelt ſein. Die Fiſchgeſtalt war übrigens diejenige, welche bei den ſyriſch-phöniciſchen Gottheiten vorwaltete*). Gewiß lagen dabei vielfache Anſpielungen auf die Schiffahrtskunſt zum Grunde, deren Wiege dieſer Theil der Küſte des Mittelmeeres war. Indem man die hiſtoriſche Thatſache aus den Augen ſetzte, daß die ſyriſchen Götter vorherrſchend Fiſchgeſtalt haben und daß die alte Poeſie voller Seltſamkeiten war, iſt man vielfach der Gefahr ausgeſetzt geweſen, thörichte oder falſche Betrachtungen und Erklärungen über die bekannte Epiſode des reizenden jüdiſchen Gedichtes, das den Namen „Jonas" trägt, von Stapel laufen zu laſſen**).

---

*) Diod. de Sicil., liv. II, ch. IV; Reland, Palestin. illustrat., art. Ascalon; Creutzer-Guignault, Relig. de l'antiq. Cultes dominans de la Syrie et de la Babylonie, t. II, liv. IV, ch. III. Der Dagon der Philiſter unter andern war ein Fiſchgott, wie ſein Name übrigens auch andeutet.

**) Wir möchten faſt zaudern es zu erklären, um die populäre Gelehrſamkeit über den Haufen zu werfen, aber dennoch müſſen wir ſagen, daß in dem Gedichte „Jonas" von gar keinem Wallfiſche die Rede iſt. Das Wort des hebräiſchen Textes iſt unbeſtimmt und kann ſich auf jeden großen Fiſch beziehen, auf jedes Seeungeheuer, das der Leſer nach eigener Wahl und Phantaſie ſich erfinden kann. Der Verfaſſer des Gedichtes iſt berechtigt, über die ſcharfſinnigen Leute zu lachen, welche mit kaltem Blute und den Zollſtock in der Hand, ſich beſtrebt haben zu beweiſen, daß es für den Körper eines lebendigen oder todten Mannes unmöglich ſei, durch den engen Schlund eines Wallfiſches gehen zu können. Der Wallfiſch des Jonas bildet in dieſer Beziehung ein Gegenſtück zu dem berühmten Apfel des Adam und der Eva. Die in der Geneſis erwähnte Frucht iſt gleichfalls ganz ohne ſpecielle Bezeichnung der Art. Der Apfel hat zwar den Sieg davon getragen und hat die Autorität des Alters für ſich; indeſſen ſteht es doch Jedermann frei, denſelben ſeiner Rechte zu berauben und in Gemeinſchaft mit ſchwerfälligen Commentatoren, eine Frucht von anderer Gattung zu ſubſtituiren.

Außer dem Fiſche beruhte die mythologiſche Berühmtheit von Ascalon auch auf der Ehrfurcht, welche man einem Thiere von ganz anderer Art erwieß; wir meinen den Vogel mit den weißen Flügeln, das Symbol der Anmuth und der Liebe, der in der bibliſchen Erzählung von der Sündfluth frohe Botſchaft bringt und den die Myſterien des Chriſtenthums aufgenommen haben, um als äußere Form für den heiligen Geiſt zu dienen. Bei den Ascaloniten war es verboten, Tauben zu tödten oder zu eſſen, das ganze Geſchlecht derſelben war der Göttin Derceto geweiht, ſowie ſie auf den Bildern der griechiſchen Mythologie und Poeſie dazu beſtimmt ſind, den Wagen der Venus zu ziehen.

Bei der erſten Eroberung des gelobten Landes bemächtigten ſich die Heereshaufen vom Stamme Juda Ascalons, aber die Stadt wurde ihnen bald wieder entriſſen. Jahrhunderte nachher, während der langen Kriege der griechiſchen Dynaſtien von Syrien und Egypten, wurde Ascalon fortwährend genommen und wieder genommen. Die Maccabäer verleibten es dem nationalen Gebiete wieder ein. Die herodiſche Dynaſtie, die urſprünglich aus dieſer Stadt hervorgegangen ſein ſollte, gefiel ſich darin, dieſelbe zu vergrößern und ſie zu befeſtigen. Herodes I. errichtete nach der Gewohnheit ſeiner Regierung dem Cäſar, dem Auguſtus Tempel darin, ja er begünſtigte ſogar den alten Cultus der Derceto. Die fremden, nach Ascalon hinübergezogenen Einwohner überwogen bei weitem die jüdiſche Bevölkerung und daraus entſtanden fortwährende Reibungen und Feindſeligkeiten. Das politiſche Intereſſe endlich, welches ſich an den Beſitz dieſer Stadt knüpfte, iſt am allerbeſten durch die Begebenheiten zur Zeit der Kreuzzüge dargethan und ſo hatte der Inſurrectionsrath der Juden vollgültigen Grund zu einem ſolchen Verſuche, ohne Zögerung einen Angriff auf die Stadt zu

machen, einen Angriff, wie er ganz dem Geiſte des Bürgerkrieges angemeſſen war, ſchnell, unverhofft und mit großen Volksmaſſen. Nach den Geſchichtsſchreibern der Kreuzzüge beeiferten ſich die Saracenen in gleicher Weiſe wie die Chriſten, Beſitzer von Ascalon zu bleiben, daß man für den Schlüſſel von Egypten anſah. Deshalb wurde bei dem Vertrage zwiſchen Saladin und Richard Löwenherz feſtgeſtellt, daß, um allem Streite ein Ende zu machen, die Stadt Ascalon zerſtört werden ſollte*).

Der geringe Maßſtab, auf welchen Joſeph in ſeinen Chroniken den Gedanken zurückgeführt hat, welcher ſeinen Collegen Johannes und den Rath von Jeruſalem zu dem Unternehmen verleitete, iſt daher etwas ganz perſönliches. Ja ſogar die Art und Weiſe, wie er über dieſen Gegenſtand ſpricht, iſt die natürliche Vorbereitung auf das Benehmen, welches wir den Gouverneur von Galiläa bei der Verwaltung ſeiner Provinz an den Tag legen ſehen werden. „Die Juden, welche ſich mit dem unverhofften Sieg über Ceſtius blähten, ſagt Joſephus, konnten ihre Kampfeshitze nicht zurückhalten; vom Glücke angeſtachelt, wagten ſie es, den Krieg noch weiter zu treiben. Die Muthigſten marſchirten gegen Ascalon. Dieſe Stadt war von jeher ein Gegenſtand des Haſſes für die Juden geweſen und das war wahrſcheinlich der Beweggrund, weshalb es ihnen einfiel, ihre erſten Excurſionen dorthin zu machen"**).

Von Jeruſalem bis Ascalon ſind neun bis zehn Meilen. Die

---

*) Histoir. des Croisad., par Michaud, t. II, liv. VII, édit. 1825, p. 335; liv. VIII, p. 513.

**) Et quasi fortunae flabellis excitati bellum ulterius producere satagebant . . . Haec urbs Ascalon semper odio habita a Judaeis, propterea tunc primis illorum incursibus propior sane visa est (Bell. judaïc., lib. III, cap. II, ed. Havercamp., p. 220).

an der See gelegene Stadt hatte gute Mauern, und wenn die römiſche Garniſon nur aus 1000 Mann Fußvolk und einer Schaar Reiter beſtand, ſo war dagegen der Commandant der Garniſon ein erfahrener Kriegsmann. Er konnte leicht die in geringen Entfernungen am Ufer entlang ſtehenden Truppen zuſammenziehen und die Coloniſten, welche Alles von einer inneren Reaction zu befürchten hatten, aufbieten. Von Seiten der Juden war Johannes der Eſſäer mit Recht dazu berufen worden, die Expedition zu leiten. Das Commando von Thamna, mit dem man ihn bekleidet hatte, gehörte zu den drei kleinen Abtheilungen, welche die nördliche Front von Jeruſalem deckten und lehnte ſich an das mittelländiſche Meer. Demzufolge mußte der Befehlshaber desſelben die Miſſion bekommen, ſich am Ufer auszubreiten und dort ſo viel als möglich den römiſchen Truppen die Communicationen abſchneiden. Das war der Zweck der Eroberung Ascalons.

Zwei andere Führer, welche als eben ſo klug wie tapfer bekannt waren, und bedeutend zu der Niederlage des Ceſtius beigetragen hatten, Silas, der ehemalige Anführer der Truppen des Agrippa und Niger, der bereits zum Hauptſtellvertreter der Gouverneure von Idumäa ernannt war, wurden Johannes dem Eſſäer beigegeben*). Sobald dieſe Führer ſich überzeugt hatten, ſie hätten keine andere ernſte Ausſicht auf Erfolg, als die außerordentliche Schnelligkeit ihres Angriffes, ſo kümmerten ſie ſich weiter nicht mehr darum, daß die Milizen erſt in dieſem Augenblicke gebildet und bewaffnet worden waren; es kam ihnen weſentlich nur darauf an, das Erſtaunen und den Schrecken zu benutzen, welchen

*) Excursibus autem duces preerant tres viri et robore et prudentia eminentissimi (Bell. judaïc., p. 220).

die Niederlage des Ceſtius und ſeiner Legionen in den benachbarten Gegenden hervorgerufen hatte. Die Eiferer hatten bereits durch ihre Schnelligkeit und Verwegenheit mehr als eine römiſche Garniſon überrumpelt.

Wir müſſen es abermals hervorheben, daß in einem ſolchen Kriege, abgeſehen von den gerechten Vorwürfen, die man etwa der inſurgirten Nation machen kann, die Juden keinenfalls nach denſelben Grundregeln und mit derſelben militairiſchen Ordnung verfahren konnten, wie ihre Gegner, die Römer. Wie berühmt die Schriftſteller auch ſein mögen, die häufig auf dieſen Unterſchied hingewieſen haben, um von demſelben mit außerordentlicher Strenge die Unwiſſenheit oder den Fanatismus der bewaffneten Anführer Jeruſalems herzuleiten, ſo haben dieſelben ſich doch einer großen Uebertreibung ſchuldig gemacht. Man kann den Irrthum dieſer Schriftſteller nur dadurch entſchuldigen, daß man zu ihrer Zeit ganz und gar keine Erfahrungen über das hatte, was Volksaufſtände und die den unterdrückten Nationalitäten eigenthümlichen Leidenſchaften characteriſirt. In der That genügen gute Schriftquellen von tüchtigen Männern abgefaßt, nicht immer zur treuen Darſtellung oder Beurtheilung von Ereigniſſen, die einen originellen Character an ſich tragen; es bedarf dazu noch des Beiſpiels einiger ähnlichen und gleichzeitigen Begebenheiten, wodurch die Welt eine gewiſſe Fähigkeit bekommen, diejenige richtige Anſchauung zu erlangen, welche anderen Epochen ſchwer, ja oft ganz unmöglich wird.

Unter den Befehlen ihrer Anführer rückten die jüdiſchen Truppen in drei Abtheilungen von Jeruſalem aus und marſchirten mit außerordentlicher Schnelligkeit auf Ascalon*). Sie hofften

*) Et longe majori cum celeritate iter fecerant, ac si propinquo venirent, protinus aderant (Bell. judaïc., p. 220).

mit Tagesanbruch an den Thoren der Stadt zu ſein, ehe noch der römiſche Commandant Nachricht bekommen konnte, oder wenigſtens bevor es ihm möglich war, ſeine Feinde gehörig zu recognosciren. Zugleich hofften ſie, daß in der Stadt ſelbſt die Juden Ascalons und diejenigen Bewohner, welche Feinde der Unterjocher Aſiens waren, eine Diverſion machen würden. Aber die römiſche Sache hatte überall und in allen Claſſen der Bevölkerung thätige Agenten. Schon während jenes alten Kampfes der Juden gegen die orientaliſchen Eroberer die vom linken Ufer des Euphrat gekommen waren, hatte Jeruſalem ſich auf's Bitterſte beklagen müſſen über die Leute, welche unter dem trügeriſchen Anſcheine der Freundſchaft es verrathen und verkauft hatten. Ganz dieſelben Vorwürfe hörte man zur Zeit der occidentaliſchen Invaſion; man brauchte nicht bloß unter den Apoſteln des Meiſters von Nazareth noch Iſcharioth's zu ſuchen*). Wie unglaublich auch die von den Inſurgenten entwickelte Schnelligkeit geweſen ſein mochte, die Nachricht von dem beabſichtigten Angriffe auf Ascalon kam dem Antonius doch früher zu Ohren**). Es wurden geeignete Maßregeln zur Vertheidigung des Platzes getroffen. Nachdem er die Hülfsvölker zuſammengezogen, ſtellte der römiſche Commandant ſeine Truppen draußen unter dem Schutze der Wälle auf. Als ſie in die Ebene her-

*) Ich werde mich hüten, dieſen Menſchen mit dem berühmten Namen Judas zu bezeichnen. Wenn ein Soldat der Ehre verluſtig geht, ſo degradirt man ihn und raubt ihm ſeine Ehrenzeichen. Daher darf die Geſchichte einem Manne, der ſich der Infamie ſchuldig gemacht hat, auch nicht geſtatten, einen großen Namen zu beflecken, ſie kann nicht die Namen eines Iſcharioth und eines Judas Maccabäus in Parallele ſtellen.

**) Antonius vero, non enim nesciebat, jam futurum esse ut impetum in urbem facerent, equites prius eduxit... (Bell. judaïc., lib. III, cap. II, ed. Havercamp., §. 220).

vorbrachen, ſahen die Anführer der Juden mit Schmerz, daß die beſte Ausſicht auf Erfolg, die Gelegenheit den Feind zu überraſchen, ihnen abgeſchnitten ſei. Jetzt dachten ſie nur noch daran, die Kampfesluſt ihrer Soldaten zu benutzen und die Diverſion zu ermuthigen, welche ſie von den Einwohnern Ascalons erwarteten. Antonius hielt tapfer ihren erſten Angriff aus und verhinderte ſie ſo, bis zu der Mauer der Stadt zu gelangen *). Nun gab der römiſche Commandant ſeinerſeits Befehl zum Angriffe; er wußte, daß der lange Marſch, welchen die Juden gemacht hatten, ihm bald einen großen Vortheil über dieſelben geben würde.

Was ſich bei dieſer Affaire begab iſt großentheils ein Vorgeſchmack von allen Schickſalen, welche die Nationalen im Verlaufe des Krieges zu beſtehen hatten. Wenn in offener Feldſchlacht und unter dem Einfluſſe ihres Eides, zu ſiegen oder zu ſterben, die Milizen von Jeruſalem häufig das Fußvolk der Legionen zum Weichen brachten, ſo machte meiſtentheils ihr Mangel an Reiterei, die tapferſten und ſchönſten Thaten fruchtlos. Wenn die feindliche Cavallerie gegen die Juden zu manövriren anfing, ohne daß dieſe Truppen von derſelben Gattung ihnen entgegenſtellen konnten, wenn dieſe Cavallerie ihre Reihen ſprengen und dadurch den nachrückenden Legionen Platz machen konnten, dann waren die Anführer und der hartnäckigſte Wille der Soldaten unmächtig, ſich vor Unordnung zu ſchützen. Wir haben geſehen, in welchem Geiſte der Begründer der Verfaſſung von Judäa, dem Pferde und dem Reiter keine Begünſtigung hatte angedeihen laſſen. Außer den in der Natur des Terrains liegenden Gründen, kam es dem jüdiſchen Geſetzgeber darauf an, die hebräiſchen Stämme vor den Sitten der Araber zu

*) Primam agressionem fortiter sustinuit et ad maenia irruentes propulsavit (Bell. judaïc., ibid.).

bewahren, bei welchen das Pferd das Princip und das Symbol des undisciplinirten nomadiſchen Lebens iſt. Während der langen Kriege David's hatte ſich das Bedürfniß nach Reiterei fühlbar gemacht, deshalb hielt Salomo ſich ein ſtehendes Corps von 12,000 Pferden und ſchloß darüber mit Egypten Verträge ab *). Die Maccabäer vereinigten auch einige Abtheilungen Reiterei und unter der Regierung des erſten Herodes wurde eine der Städte Galiläa's, Gabaa, der Ort, nach welchem ſich die aus dieſem Dienſte entlaſſenen Leute zurückzogen, weshalb man dieſe Stadt, die Stadt der Reiter nannte **). Aber ſeitdem die Fremdherrſchaft ausſchließlich geworden war, befand ſich Judäa in einer Lage, welche es nicht ermuthigen konnte, für ſich ſelbſt Krieg zu führen.

Bei den Römern hatte in der erſten Zeit der Republik die Cavallerie auch nur eine ſehr untergeordnete Stellung. Die Nützlichkeit dieſer Waffe ſtellte ſich erſt bei den Kriegen mit Hannibal, beſonders nach der Schlacht von Cannä heraus, bei welcher der kleine Fluß Aufidus, der im öſtlichen Theile des Königreichs Neapel, heut Terra di Bari, liegt, ganz und gar mit Blut angefüllt wurde.

Wenn es uns geſtattet wird, Kleines mit Großem zu vergleichen, ſo wollen wir erwähnen, daß die Reiterei des Antonius in den Ebenen von Ascalon, auf dieſelbe Weiſe die jüdiſchen Heereshaufen vernichtete, wie an den Ufern des Aufidus die römiſchen Legionen hauptſächlich durch die numidiſchen Reiter der Armee des Hannibal getödtet wurden, und jene Reiter waren beiläufig geſagt die Ahnen der berittenen Truppen, welche in der Stunde, wo wir

*) Siehe mein Werk: Geſchichte der Inſtitutionen Moſis und des hebräiſchen Volkes, Theil II. das Kapitel, welches die Ueberſchrift: „die Kriege" führt.

**) Cui adhaeret Gaba, urbs equitum dicta, quod equites ab Herode dimissi illic habitent (Bell. judaïc., p. 222).

dieſes ſchreiben, die franzöſiſchen Colonnen in Africa mit ſo unermüdlichem Eifer verfolgen. Nach den Berichten, welche wir dem Polybius verdanken, beſtand in der Schlacht bei Cannä die africaniſche Armee aus 40,000 Mann Fußvolk und 10,000 numidiſchen oder der carthagiſchen Armee als Hülfsvölker geſtellten Reitern; die römiſche Armee dagegen zählte 80,000 Mann Fußvolk und 6000 Pferde. Die Tactik des africaniſchen Generals beſtand darin, den größten Theil der Legionen auf einen einzigen Punkt zu locken und ſie mit ſeiner Infanterie zu umgeben. Zu gleicher Zeit ſchlugen ſeine galliſchen und ſpaniſchen Reiter die römiſche, in den Flanken ſich hinziehende Cavallerie und kehrten nach dieſen Erfolgen wieder zurück, um den Kreis, welcher das Grab der Römer werden ſollte, immer enger zu ziehn. Die numidiſche Reiterei ging auf die Hülfsreiterei der Römer los und es gelang ihr, durch die Schnelligkeit und Verſchiedenartigkeit ihrer Angriffe, fortwährend den Theil der römiſchen Truppen zu durchbrechen und in Schach zu halten, welcher den ſchon eingeſchloſſenen Legionen hätte zu Hülfe kommen können. Das war das Signal zum Siege und zum ſchrecklichſten Blutbade. Man urtheile darüber nach den Reſultaten: nach Polybius Bericht retteten ſich kaum 60 römiſche Reiter und 300 von den Hülfstruppen. Der Geſammtverluſt der Beſiegten betrug 60,000 Todte, während der der Sieger nur aus 6000 Mann Fußvolk und 200 Reitern beſtand *).

Als in der Ebene von Ascalon die Reiterei des Antonius die jüdiſchen Milizen durchbrochen hatte, gelang es Johannes dem Eſſäer, dem Silas und allen anderen Anführern, die Truppen wie-

*) Titus Livius giebt die Zahl der Gefallenen auf Seiten der Römer nur auf 45,000 Mann an (lib. XXII).

der zuſammen zu bringen, aber ſo wie die Reihen ſich wieder ordneten, geſchahen neue Angriffe und brachten abermalige Verwirrung hervor *). Indeſſen dauerte trotz der äußerſten Ermattung der Juden das Gefecht vom Morgen bis zur Nacht. Johannes der Eſſäer und Silas fielen als Ehrenmänner, nachdem ſie alle ihre Bemühungen erſchöpft hatten **). Niger, der verwundet war, machte eine rückgängige Bewegung nach Idumäa zu, ohne noch darauf zu verzichten, wieder die Offenſive zu ergreifen.

Die Angaben, welche Joſephus den Rapporten der römiſchen Officiere entnommen hat, ſetzten den Verluſt der Juden an jenem Tage auf 10,000 Mann, während die Feinde nur eine ſehr geringe Anzahl von Todten gehabt haben ſollen. Aber unter den Uebertreibungen, welche im Alterthum etwas ganz gewöhnliches ſind, und die eine Erbſchaft für die neue Zeit zu ſein ſcheinen, muß man beſonders die Zahlen der militairiſchen Bulletins rechnen. Bei der Schlacht von Cannä hatte der ungeheuere, von den Beſiegten eingeſtandene Verluſt, eine Ausnahme von der gewöhnlichen Sitte gemacht. Es kam dem römiſchen Senat darauf an, in den Augen des Volkes, das Unglück ſeiner Niederlage und die nahe Gefahr zu vergrößern, um allen Geiſtern eine neue, um ſo nachhaltigere Schwungkraft zu geben. Aber gewöhnlich liebte man es, die Zahl der Getödteten beim Feinde zu vermehren und den eigenen Verluſt geringer anzugeben. Wenn Joſephus beſonders ſich häufig den Vorwurf der Uebertreibung hat machen laſſen müſſen, ſo giebt

*) Iste campus amplus et totus equitatui commodus, quod cum Romanos etiam plurimum juvaret, effecit ut Judaeorum magna strages ederetur (Bell. judaïc., lib. III, cap. II, ed. Havercamp., p. 221).

*) Usque ad seram vesperam pugnatum est, donec e Judaeis erempti fuerant duoque duces Joannes et Silas (Bell. judaïc., lib. III, cap. II, p. 221).

es keinen andern Geſchichtsſchreiber jener Zeit, der in dieſer Beziehung zurückgeblieben wäre; weder Cäſar noch Titus Livius, noch Tacitus, noch Dio oder Appian ſind frei davon zu ſprechen. Man geſtatte mir noch eines der minder auffallendſten Beiſpiele anzuführen. In der berühmten Schlacht von Pharſalus, welche die Verwandlung der römiſchen Republik in ein Kaiſerreich entſchied, verlor die beſiegte Armee, die Armee des Pompejus, 15,000 Mann und 24,000 Mann wurden gefangen; nichtsdeſtoweniger erklärt der Sieger, Cäſar, mit ſeinen eigenen Worten, daß er nicht mehr als höchſtens 200 Soldaten und 30 tapfere Centurionen zu beklagen habe *).

Aber wenn man einerſeits die gewöhnlichen Uebertreibungen berückſichtigen muß, darf man auch die verſchiedenen Urſachen nicht vergeſſen, welche die Schlachten der Alten mörderiſcher machten, als unſere heutigen, und bei denen beſonders der Unterſchied in den Verluſten bei den Siegern und bei den Beſiegten viel größer war. Die Furcht vor einer harten Sclaverei und vor Qualen veranlaßte die Beſiegten, dem Todesſtreiche gerade entgegen zu gehen oder ſich ſelbſt in's Schwert zu ſtürzen. Häufig ſtellten die Sieger, um durch die vielen Gefangenen keine zu große Laſt zu bekommen, ein ſyſtematiſches Blutbad unter ihren Feinden an, welches das anfangs zwiſchen den Verluſten beſtehende Gleichgewicht ſehr ſchnell aufhob. Endlich waren die Angriffs- wie die Vertheidigungswaffen der Römer bedeutend beſſer und ſie ſelbſt mehr gewohnt, aus jedem Zufalle Nutzen zu ziehen, was ihnen in der Kunſt der Vernichtung ein unberechenbares Uebergewicht über jedes andere Volk gab; wie groß mußte alſo erſt ihre Ueberlegenheit ſein, wenn ſie wie in

*) In eo praelio non amplius CC milites desideravit, sed centuriones fortes viros circiter XXX amisit (Caesar., Bell. civ., lib. III, §. XCIX).

Judäa gegen Leute kämpften, die eben erſt ihren friedlichen Arbeiten entzogen waren, gegen meiſtentheils ſchlecht bewaffnete und aller Erfahrung entbehrende Milizen!

Die Wichtigkeit, welche der Rath von Jeruſalem auf die Eroberung von Ascalon legte, veranlaßte Niger, einen neuen Verſuch zu wagen. Er ſammelte und ergänzte ſeine Truppen in Idumäa wieder; aber Antonius überwachte alle ſeine Bewegungen und die Anhänger der Römer trugen dem Commandanten der bedrohten Stadt alle Nachrichten zu. Mit Hülfe von Verſtärkungen, welche er aus den naheliegenden Städten nahm, ſtellte er auf dem ganzen Wege, den die Juden und Niger zu paſſiren hatten, Hinterhalte auf; bei dem neuen Angriffe, der erfolgte, ſpielte die Reiterei wieder dieſelbe Rolle und hatte denſelben Erfolg wie in der erſten Affaire *). Niger und einige der Seinigen ſuchten einen Zufluchtsort in einem einzeln gelegenen Thurme, der in Brand geſteckt wurde. Ein unverhoffter Zufall rettete den Anführer der Juden und geſtattete ihm nach Jeruſalem zurückzukehren, wo er an anderen Kämpfen Theil nahm. Nicht vor dem Feinde ſollte Niger fallen, ſondern mitten unter inneren Zwiſtigkeiten umkommen.

*) Ex improviso in eos inciderunt Judaei, et ab equitibus circumdati, priusquam instructa esset acies, iterum quidem cadunt (Bell. judaïc., lib. III, cap. II, ed. Havercamp., p. 221).

Drittes Capitel.

Gouvernement des Josephus in Galiläa; Opposition der hauptsächlichsten Volksführer in seiner Provinz.

Während der Gouverneur von Thamna und seine Gefährten mit ehrlicher Aufopferung handelten und sich für die Sache der Unabhängigkeit tödten ließen, schlug der Anführer der in dem Kampfe gegen die Römer wichtigsten Provinz einen andern Weg ein. Wenn die von diesem Gouverneur geschriebenen Chroniken nicht heut' zu Tage den größten Theil unserer Documente über jene Zeit ausmachten, wenn die Handlungen des Josephus in seiner Provinz nicht die Folgen gehabt hätten, daß Johannes von Giscala auf den Kriegsschauplatz gerufen wäre, der Mann, der das hauptsächlichste Werkzeug des Widerstandes der Juden gegen Titus war, wenn endlich das Uebergehen des Josephus in das feindliche Lager nicht zum Signal für die furchtbarsten Volksreactionen gedient hätte, so würden wir jedenfalls seiner Person weniger Aufmerksamkeit zu schenken haben. Aber da die Zeit alle anderen Aufklärungen über die inneren Bewegungen Judäa's zerstört hat, so sind die Erzählungen des Sohnes des Matthias, welche Rechtfertigungen über sein eigenes Benehmen beigebracht, und die Art

der Sprache, deren er sich fortwährend gegen seine Gegner bedient, uns gleichsam als die officiellen Archive geblieben, woraus die verschiedenartigsten Ansichten der jüdischen Parteien von uns geschöpft werden müssen. Von allen Umständen des politischen Lebens dieses Mannes giebt es nicht einen, welcher nicht mit der Geschichte der anderen Urheber der Begebenheiten eng verbunden wäre und sich an alle Phasen des Unabhängigkeitskrieges knüpfte.

Josephus war kaum dreißig Jahre alt, als der Revolutionsrath von Jerusalem ihn zum Vorstande der galiläischen Districte wählte. Seine Geburt fällt in's erste Regierungsjahr des Kaisers Cajus, das 37ste nach Christi Geburt und etwa das siebente nach Christi Tode. Josephus rühmte sich mütterlicher Seits von der königlichen Familie der Asmonäer abzustammen und durch seine väterlichen Ahnen den höchsten Classen der jüdischen Priesterschaft anzugehören. Von seinem Großvater hatte er den Namen Joseph bekommen, dem man gewöhnlich die lateinische Form giebt, um ihn von andern Personen dieses Namens zu unterscheiden. Sein Vater Matthias, der damals 60 Jahre alt war, wohnte in Jerusalem. Auch seine Mutter besaß Josephus noch, und dieselbe wurde später wegen des Abfalls ihres Sohnes in den Kerker geworfen, weil man ihr vorwarf, daß sie durch ihre Vermittelung ihren Sohn mit Leuten in der Stadt in Einverständniß bringe.

Die erste Erziehung des Josephus war sehr sorgfältig gewesen; er versichert, daß in seinem vierzehnten Jahre die Priester von Jerusalem und die Aeltesten ihn häufig über schwierige Gesetzesstellen zu Rathe gezogen hätten. Seit langer Zeit existirte bei den Juden, besonders bei den Essäern und bei den Therapeuten oder Beschaulichen der Gebrauch, sich der Einsamkeit zu

widmen und dort auf alle Intereſſen der Welt Verzicht zu leiſten. Joſephus erzählt, er habe, um ſich beſſer über den Geiſt und die Vorſchriften der in Judäa verbreitetſten Secten zu unterrichten, drei volle Jahre, von ſeinem 16ten bis zum 19ten, bei einem berühmten Einſiedler zugebracht, deſſen Name Banas oder Abbanas war. Dieſer Mann enthielt ſich des Gebrauchs jeder Sache, welche von einem Thiere herrührte; ſeine Kleider waren aus der Rinde von Bäumen gewebt, er ernährte ſich nur von wildwachſenden Früchten der Erde und badete ſich mehrere Male des Tages und in der Nacht in kaltem Waſſer, um ſich dadurch beſſer zu heiligen *).

Nach Jeruſalem zurückgekehrt, verband ſich Joſephus ganz eng mit den höheren Mitgliedern der Prieſterclaſſe und mit denjenigen vornehmen Leuten, deren mißbräuchliche Anſprüche ſchon im höchſten Grade die Eiferſucht des Volkes und die Beſchwerden der untergeordneten Prieſterſchaft veranlaßt hatten. Der Sohn des Matthias betrachtete dieſe Prieſterpartei weniger vom Standpunkte der Religion aus, denn als eine Art von Patriciat, Ariſtocratie oder Adel. „Da bei jeder Nation der Adel auf andern Anſprüchen beruht und bei uns die Ehren des Prieſterthums das Zeichen einer hohen Geburt ſind, ſo führe ich an, daß ich meinen Urſprung nicht blos aus dem Stamme der Prieſter habe, ſondern auch einer der 24 Familien angehöre, welche in dieſem Stamme die edelſten ſind“ **).

---

*) Alimentisque sponte provenientibus vescentem... in vitae sanctimoniam (Joseph. Vit., ed. graec. lat. Havercamp., p. 2).

**) Quem ad modum apud unamquamque gentem diversa sunt nobilitatis argumenta... ego autem non solum ex sacerdotum oriundus sum genere, verum etiam... ex nobilissima populorum ad eamdem pertinentium familia (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 1).

Drei Hauptneigungen theilten sich in die Seele des neuen Gouverneurs und zwar nach folgender Rangordnung: erstens empfand Joseph eine große Selbstliebe, die Liebe für seine eigenen Interessen, seine eigene Erhaltung. Und warum sollen wir ihm einen Vorwurf daraus machen, da wir dieser persönlichen Eitelkeit eines der werthvollsten Schriftsteller der Geschichte, eine reiche Quelle an Documenten verschiedenster Art verdanken.

Nach der Selbstliebe herrschte bei Josephus seine Zuneigung zu den Römern, seine Bewunderung für diese Macht vor. Seine Privatbeziehung, seine Studien, seine Reisen in Italien hatten ihm den höchst möglichen Begriff von der römischen Größe beigebracht. Die Beweise von Wohlwollen, welche Rom zu rechter Zeit an den Tag zu legen wußte und die dem Josephus auch zu Theil geworden waren, die ehrgeizigen Hoffnungen, welche die Herren der Welt niemals bei Leuten anzuregen unterließen, die ihnen früher oder später nützlich sein konnten, vermehrten nur noch diese natürliche Bewunderung. Was nach Abrechnung dieser beiden Neigungen noch von politischen Gefühlen in Josephus blieb, das gehörte allerdings seinem Vaterlande.

In gewöhnlichen Verhältnissen, in einem nicht so ungleichen Kriege würde der Sohn des Matthias als Militairführer oder als Staatsmann eine glänzende Laufbahn haben machen können; aber bei den großartigen Bewegungen, welche jetzt in Jerusalem stattfanden, und unter dem Einflusse der Ueberzeugungen, welche ihn belebten, war es diesem Manne nicht gegeben, eine schöne Rolle zu spielen. Joseph wollte die Rolle benutzen, welche die Häupter des nationalen Aufstandes ihm selber gegeben hatten, um dem Kriege Hindernisse in den Weg zu legen, die Volkspartei seiner Provinz zu vernichten und sich dann von aller Abhängigkeit von

schnell, die Freiheit der Priester zu bewirken und außer dieser Wohlthat bekam ich von der Kaiserin besonders noch große Geschenke und kehrte damit in mein Vaterland zurück. Ich fand daselbst, daß das Verlangen nach einer neuen Ordnung der Dinge fortwährend im Wachsen sei, die Menge war ganz und gar geneigt, sich gegen Rom zu empören und ich bestrebte mich nach Kräften, diese Aufrührer in ihrer Pflicht zu halten und sie auf bessere Gedanken zu bringen...*) Es gelang mir nicht, sie zu überreden, so übertrieben war ihre durch Verzweiflung herbeigerufene Thorheit; nun aber mußte ich befürchten, daß meine wiederholten Ermahnungen und Rathschläge mich zu einem Gegenstande des Hasses machen und mich in den Verdacht bringen könnten, als mache ich gemeinschaftliche Sache mit dem Feinde. Um nicht Gefahr zu laufen, daß die Volksmänner, welche sich des Forts Antonia bemächtigt hatten, mir das Leben nahmen, zog ich mich in das Innere des Tempels zurück...**) Darauf schloß ich mich auf's Neue den Priestern und den vornehmen Pharisäern an. Wir wurden von keinem geringen Schrecken ergriffen, als wir sahen, daß das Volk sich bewaffnet hatte und waren in großer Verlegenheit. Es stand nicht mehr in unserer Gewalt, den Aufstand zu hindern und wir selber befanden uns in großer Gefahr. Unter solchen Umständen gaben wir uns den Anschein, als gingen wir auf die Absichten der Volksführer ein und thaten das, um ihren Eifer zu mäßigen. Wir

*) Cum magnis muneribus cohonestatus essem a Poppaea, in patriam revertebar. Atque deprehendi novarum rerum studia gliscere... Itaque conabar seditiosos in officio continere (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 2).

**) Ne in odium incurrerem et suspicionem, quasi eadem sentirem cum hostibus, atque ita demum a popularibus comprehensus de vita periclitarer... (Joseph. Vit., p. 3).

hofften, Cestius würde bald mit bedeutender Macht vorrücken und dann die Volksbewegung und der Tumult beseitigt sein" *).

Die beiden so verschiedenen Rollen, welche der Sohn des Matthias bei seinem Gouvernement zu gleicher Zeit zu spielen fortfuhr und die von den galiläischen Volkshäuptern bald entlarvt wurden, finden jede ihren besonderen Ausdruck in einem der beiden von einander abweichenden Schriften, welche sich auf diesen Krieg beziehen. Die scheinbare volksthümliche, officielle Rolle, hatte er besonders in seinem Buche über den jüdischen Krieg entwickelt; die thätige, heimliche und mit den Wünschen der aristocratischen und römischen Partei übereinstimmende, ist in dem Leben des Josephus niedergelegt, welches er 20 Jahre nach seinem ersten Werke zu veröffentlichen gezwungen war und zwar aus Anlaß der Beschuldigungen mehrerer seiner Feinde und der Erzählung des Justus von Tiberias.

Dieser Umstand setzt uns in die Möglichkeit, durch die bloße Vergleichung dieser beiden Schriften sehr vieles wieder herzustellen, was in den uns verlorenen Documenten jener Zeit gestanden haben muß.

Nach dem Berichte des Buches vom jüdischen Kriege hatte Josephus in seiner Provinz damit begonnen, sich nach dem Principe des Moses und dem Gebrauche von Jerusalem zu richten; er theilte sein Ansehen mit einem Rathe von 70 der klügsten und berühmtesten Männer des Landes **). In der Ueberugung, daßze

*) Simulabamus quidem nos probare illorum sententiam, suadebamus tamen ut se continerent, quod speraremus Cestium brevi cum validis copiis ascensurum, et tumultum motumque sedaturum (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 2).

**) De senioribus quidem istius gentis LXX prudentissimis, delectus, eos cum potestate omni Galilaeae praefecit (Bell. judaïc., lib. II, cap. XX, ed. Havercamp., p. 208).

die Römer Judäa sehr bald angreifen würden, befolgte Josephus ganz getreu die traditionellen Anweisungen, welche den Befehlshabern aller jetzigen Abtheilungen des Gebietes in's Gedächtniß zurückgerufen worden waren; er befahl die wichtigsten Plätze und Positionen von Ober- und Unter-Galiläa zu befestigen. Johannes, der Sohn des Levias, gewöhnlicher Johannes von Giscala genannt, hatte aus seinem eigenen Munde den ausdrücklichen Befehl bekommen, die Vertheidigung von Giscala, seiner Geburtsstadt vorzubereiten. Der Gouverneur von Galiläa leitete in Person und an allen Orten die nöthigen Arbeiten und beeilte deren Ausführung *). Zu gleicher Zeit wurden auf seine Veranlassung alle Galiläer, die waffenfähig waren, gezählt, in Listen eingetragen und in Regimenter getheilt. Ihre Zahl kam auf mehr als 100,000 Mann. Ueberall suchte man selbst die ältesten Waffen zusammen und gab sie ihnen in die Hände **). Da die Noth drängte, sagt Josephus, so vernachlässigte der Gouverneur nichts, um die Ausgehobenen zu disciplíniren, ihnen die nöthige Sachkenntniß zu verschaffen und bei ihnen Kühnheit der Seele in Verbindung mit der Kraft des Körpers hervorzurufen.

In der That, wenn sich das Alles mit solcher Energie und Ehrlichkeit betrieben gezeigt hätte, wäre die Partei der Independenten oder Eiferer von Galiläa, des schwersten Undankes gegen Josephus schuldig und Johannes von Giscala besonders hätte

*) Cognitoque Romanos in Galilaeam facturos esse irruptionem ... munimentis omnibus ipse intererat, jubendo simul atque opem ferendo (Bell. judaïc., lib. II, cap. XX, ed. Haverc., p. 208).

**) Quos omnes, armis veteribus undique collectis instruens armavit (Bell. judaïc., lib. II, cap. XX, ed. Havercamp., p. 208).

keinen haltbaren Grund gehabt, bald darauf an den Rath von Jeruſalem zu appelliren.

Aber die ſpäteren Denkwürdigkeiten des Commandanten von Galiläa enthüllen uns eine ganz entgegengeſetzte Politik, und wir wollen es hier ihren Verfaſſern direct überlaſſen, dem Leſer ſeine neuen Geſtändniſſe mitzutheilen. „Nach der Niederlage des Ceſtius, ſagen die Denkwürdigkeiten, ſahen diejenigen der Aelteſten von Jeruſalem, welche auf den glücklichen Erfolg des Gouverneurs von Syrien gerechnet hatten *), die Aufrührer mit Waffen wohl verſehen, während ſie ſelbſt derſelben ermangelten; ſie mußten daher fürchten in ihre Gewalt zu gerathen. Da erfuhren ſie, daß Galiläa noch nicht ganz gegen die Römer aufgeſtanden ſei, ſo ſandten ſie mich mit zwei Prieſtern, rechtſchaffenen und braven Leuten, Joaſar und Judas, dorthin mit dem Auftrage, die Böswilligen, welche in dieſer Provinz die Waffen ergriffen hatten, zu überreden, ſie möchten dieſelben den achtungswertheſten Leuten unſerer Nation übergeben, bis man erſt die Abſichten der Römer beſſer kenne“ **).

Welch' ein ſeltſamer Widerſpruch iſt dies; derſelbe Mann, der von den ſiegreichen Inſurgenten beauftragt war, den Krieg zu organiſiren, der in ſeinen officiellen Berichten ſagt, daß er in jedem Augenblicke einen Einfall der Römer erwartete, der in aller Eile

---

*) Ich muß hier auf einen leichten Irrthum des Abſchreibers aufmerkſam machen, der ſich in den Text des Joſephus eingeſchlichen hat; es ſteht daſelbſt Geſſius, anſtatt Ceſtius. Durch die weitere Erzählung wird der Irrthum aber von ſelbſt berichtigt.

**) Auditoque quod Galilaea nondum omnis a Romanis defecisset, eo miserunt me... ut homines istos facinorosos suaderemus arma deponere... (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 3).

an 100,000 Mann bewaffnete, derselbe Mann zeigt sich in seinen späteren Privatberichten nur als einen heimlichen Agenten der Partei, bei der der Widerstand für Aufruhr galt und die Anführer der nationalen Bewegung unruhige Neuerer, Räuber und Gesindel genannt wurden.

Das ist noch nicht Alles. Glücklicherweise hat Josephus doch noch so viel Achtung vor der Wahrheit, daß er uns keinen Zweifel über das eigentliche Wesen seiner Absichten läßt. Eines Tages hatte dieser Gouverneur gewisse Freunde des Königs Agrippa, Mitglieder der römischen Partei seiner Provinz gefangen nehmen müssen, da er wenn auch wider Willen ihre zu offen an den Tag gelegten Absichten zu bekämpfen hatte. „Nachdem ich mehrere von ihnen genöthigt, an meinem Tische ein Mahl einzunehmen, sagte ich ihnen, wie sehr ich die Macht der Römer jeder andern überlegen glaube, daß ich mich aber wegen der Ueberzahl der Aufrührer genöthigt sehe, mich zu verstellen. Ich rieth ihnen meinem Beispiele zu folgen und einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. Ich fügte hinzu, es müßte ihnen gerade angenehm sein, daß ich mich an der Spitze der Armee befände, da ein Anderer sie gewiß nicht mit so viel Rücksicht und Milde behandelt haben würde" *).

In solchen Händen befand sich unter den damaligen Umständen das Interesse der galiläischen Provinzen, welchen die Hauptvertheidigung Jerusalems und des ganzen Gebietes zugefallen war; von solcher Art waren die Verhältnisse, die mehrere Monate hindurch die Blicke Jerusalems und der ganzen Nation auf diese Pro-

*) Eam licet dissimularim propter latronum multitudinem. Quin et ipsis suadebam ut eadem facerent, tempus opportunum expectantibus, neque gravatim ferrent quod ipse exercitum ducerem (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 17).

vinz und ihren Gouverneur richten mußte. Wenn der Feind direct von Syrien in Galiläa eindrang, so traf er dort auf schwer zu überwindende militairische Positionen, auf eine zahlreiche, schon kriegsgeübte Bevölkerung voller Muth. Rückte der Feind dagegen von Syrien aus an dem in seinem Besitze befindlichen Meeresufer entlang auf das Centrum von Judäa los, indem er Galiläa anfangs links und später hinter sich liegen ließ, dann konnte der Befehlshaber der galiläischen Districte zur Genüge organisirte Massen, die vom größten Enthusiasmus beseelt waren, von den Hügeln herabschicken und aus den Engpässen hervorbrechen lassen. Er war im Stande die erobernde Armee zu trennen und sie trotz aller römischen Tapferkeit und Kriegskunst in die äußerste Noth zu versetzen.

Der Name Galiläa kommt von dem hebräischen Worte Galil, welches Canton, Provinz, Gegend oder auch Kreis, Grenze heißt. Galiläa war neun bis zehn Meilen lang, fünf bis sechs Meilen breit und bildete die nördliche Grenzprovinz des jüdischen Landes. Es bestand aus den Districten, welche einst die Stämme Asser, Nephthali und Sebulon gebildet hatten. Selbst nach Ansicht von Leuten, welche italienische Gegenden bewohnten, bot das galiläische Gebiet einen herrlichen Anblick dar, befand sich in ausgezeichnetem Culturzustande und war außerordentlich reich an den verschiedensten Erzeugnissen. Später werde ich auf den historischen Character zurückkommen, welchen diese Provinz gehabt hat, die mit dem Blute aller Völker, aller Armeen, ja fast aller großen Familien gedüngt worden ist, deren Namen die Welt bei den Alten, im Mittelalter und zu unserer Zeit beschäftigt hat.

Im Norden grenzt Gäliläa bekanntlich an Sidon und an den Berg Libanon; in Süden lehnt es sich an den Berg Carmel und war von der Provinz Judäa im eigentlichen Sinne durch Sama-

ria getrennt, die alte Erbschaft der Stämme Isaschar, einer Hälfte des Stammes Manasse und des Stammes Ephraim; im Osten waren die Grenzen, der obere Jordan und die beiden Seen, welche ich ausführlicher beschrieben, der Semechontis und der See, welcher den Namen eines Sees von Galiläa, Genezareth oder Tiberias führt; im Westen endlich grenzte diese Provinz an die Uferlinie des mittelländischen Meeres, welche sich von Sidon bis nach Ptolemaïs, heute St. Jean d'Acre, hindehnt, und bis zu der Spitze, welche durch das Vortreten des Berges Carmel in das Meer gebildet wird.

Man theilte Galiläa in Galiläa superior, nördlich, und inferior, südlich. Beide Theile zählten eine große Anzahl Städte mit einer Bevölkerung von über 15,000 Seelen*). Die wichtigsten dieser Städte, die als Hauptorte der galiläischen Districte betrachtet wurden, waren die folgenden: im Osten die Stadt Tiberias, heute ein Dorf Namens Tabaria, auf dem rechten Ufer des Sees gleiches Namens; im Innern des Landes, ungefähr vier Meilen von Tiberias, Sephoris oder Safuri, welches die Herodes dem göttlichen Cäsar geweiht hatten, woher denn auch der Name Dio-Cäsarea; an den westlichen Grenzen, nicht weit von Ptolemaïs, Gabara oder Gabaroth.

Die Einwohner von Gabara benahmen sich in dem Unabhängigkeitskriege mit außerordentlicher Tapferkeit, Sephoris dagegen bildete die Hauptstadt der römischen Partei in der Provinz. Während der zweiten Epoche dieser Geschichte haben wir Sephoris den Sitz einer der fünf Jurisdictionen werden sehen, welche Gabinius, der

*) Quid et urbes frequentes et crebri vici, ubique populosi ut qui sit minimus supra quindecim millia incolarum habebant (Bell. judaïc., lib. III, cap. III, ed. Havercamp., p. 223).

Legat des Pompejus, auf verſchiedenen Punkten des jüdiſchen Gebietes eingeſetzt hatte und die beſtimmt waren, die Macht des hohen Rathes von Jeruſalem und alle Folgen der in Jeruſalem zuſammengedrängten Centraliſation zu vernichten. Noch vor Kurzem hatte der Kaiſer Nero, um der Stadt Sephoris das Uebergewicht über ganz Galiläa zu ſichern die Stadt Tiberias, welche als die eigentliche Hauptſtadt Galiläa's betrachtet wurde, von der Provinz losgeriſſen und dem kleinen Königreiche Agrippa's einverleibt, das am öſtlichen Ufer des Sees von Galiläa und des oberen Jordan gelegen war.

Noch eine beſondere Urſache erklärt die Anhänglichkeit der Einwohner von Sephoris an die römiſche Macht. Bei den Freiheitsbeſtrebungen, welche Jeruſalem nach dem Tode des erſten Herodes gemacht hatte, nahm Galiläa einen äußerſt thätigen Antheil. Der römiſche Gouverneur von Syrien, Varus, hatte ſich Sephoris bemächtigt, die nationalen Einwohner als Sclaven verſteigert und die Stadt niedergebrannt *). Als ſie wieder aufgebaut wurde, ließ ſich unter dem Schutze der Fremdherrſchaft eine beträchtliche Menge Fremder daſelbſt nieder. Daraus entſtand denn ein beſtändig feindlich geſinnter Geiſt gegen die benachbarten Bezirke und Städte.

Ich habe den Urſprung von Tiberias berührt, weil wir dieſe Stadt den Mittelpunkt der Verwaltung des Joſephus und den Hauptſchauplatz der Volksbewegungen ſeiner Provinz werden ſehen, und zu gleicher Zeit müſſen wir nicht vergeſſen, daß ſie in der letzten Phaſe dieſer Geſchichte nach der Zerſtörung Jeruſalems durch Titus, als die politiſche Nationalität der Juden unter den berühm-

*) Captoque incenso oppido Sephori, incolas vendidit (Antiquit. judaic., ed. Havercamp., p. 859; Bell. judaïc., p. 155).

testen und denkwürdigsten Anstrengungen, unter Trajan und Hadrian hinstarb, eine gleich große Rolle zu spielen hat.

Sobald das Signal zum Kriege gegeben worden war, hatte sich Tiberias vom Königreiche Agrippa II. losgerissen, nach dem Vorgange Jerusalems hatte sie die Agenten dieses Fürsten und der römischen Herrschaft vertrieben. Um sich jeden Weg zur Rückkehr abzuschneiden hatten die Volksführer von Galiläa sich von dem Rathe von Jerusalem die Erlaubniß geben lassen, das Innere des Palastes der Herodes zu zerstören, in welchem sich eine Menge Adler, Trophäen, Bilder symbolischer Thiere und Götzen des Heidenthums befanden, deren Anblick die religiöse und nationale Stimmung jener Zeit nur mit Unwillen ertrug. Wie wir später Gelegenheit haben werden zu beweisen, hatten sie die Absicht, diese Reichthümer zu den Kosten des Krieges gegen die Römer zu verwenden.

Bei der Ankunft des Josephus in Tiberias befanden sich die verschiedenen Parteien, welche daselbst ein Bild von dem allgemeinen Zustande Judäa's gaben, noch in ziemlichem Gleichgewichte; keine derselben hatte einen gewissen Vorzug über die andere erlangt, wie dies in Gabara oder Sephoris der Fall war. Man wartete auf irgend ein Ereigniß, durch welches diesem Zustande von Ungewißheit ein Ende gemacht werden sollte, und der Ausschlag, welchen der neue Gouverneur etwa geben würde, beschäftigte alle Geister. Die Volkspartei rechnete sehr stark auf den Mann, welcher von den Besiegern der Legionen des Cestius gewählt worden war; die aristocratisch-römische dagegen gründete ihre Hoffnungen auf ihre Kenntniß von den geheimen Ansichten des Sohnes des Matthias und auf die Bande, die Josephus als Mitglied der vornehmsten Familien des Landes an sie knüpfte.

Die erste der drei Parteien von Tiberias, nach den eigenen Worten des Gouverneurs von Galiläa, bestand aus bedeutenden, ehrenwerthen Männern, die zu hindern sich bemühten, daß man sich von der Treue gegen die Römer und den König Agrippa abwende*). Diese Partei hatte mehrere Führer: Julius Capella, Herodes, den Sohn des Miarus, Herodes, Sohn des Compsus und seinen Bruder Crispus; der letztere war früher erster Beamter der Stadt unter Agrippa I. gewesen und befand sich für den Augenblick auf seinen Gütern jenseits des Jordan**); die zweite aus den unteren Classen bestehende Partei verlangte den Krieg***). Diese zweite Partei ließ sich besonders von Jesus leiten, dem Sohne des Saphias, Saphat oder Saphida, einem Enkel des Tobias. Dies war ein Mann für große Volksbewegungen wie geboren, fügt der Gouverneur von Galiläa hinzu; Niemand zeigte einen aufrührerischeren, neuerungssüchtigeren Geist als er†). Der große Haufe, der sich bei Jesus Rufe in Bewegung setzte, war besonders aus den Fischern des fischreichen Sees Tiberias recrutirt, gerade aus denselben Männern, aus denen Jesus, der Sohn der Marie, 30 Jahre vorher die ersten Diener seiner Doctrine und seines Namens gemacht hatte.

Die dritte Partei von Tiberias, welche die Mitte zwischen den beiden andern hielt, drängte allerdings zum Kriege, aber nahm

*) Tres in ea civitate factiones erant. Una quidem constabat viris gravibus et honestis, duce Julio Capello... hi omnes persuadere conabantur ut in sua erga Romanos regemque fidelitate manerent (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 4).

**) Tunc in suis possessionibus agebat trans Jordanem (Ibid.).

***) Altera factio ex iis qui maxime erant ignobiles, bellandum esse decernebatur (Ibid.).

†) Et a natura factus res magnas turbandas, quique ut nemo alius seditiosus erat rebusque novis studebat (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 13).

mehr ein locales Intereſſe bei demſelben zum Vorwande, als daß ſie ſich ausſchließlich gegen das Anſehen der Cäſaren erklärt hätte. Die letztere Partei folgte der Leitung des Juſtus *), des Schriftſtellers, deſſen ſpätere Erzählungen den Joſephus nöthigten, ſeine letzten Denkwürdigkeiten abzufaſſen.

Juſtus gehörte zu den Familien, welche ſich als den Adel von Tiberias betrachteten; er war Secretair des Königs Agrippa geweſen. Bei der Aufzählung der Kirchenſchriftſteller hat der heilige Hieronymus nach dem Joſephus das Buch des Juſtus aufgeführt, ohne indeſſen etwas Näheres darüber zu ſagen. Aber in der Sammlung, welche Photius in der Mitte des neunten Jahrhunderts n. Chr. unter dem Titel „Bibliothek" zuſammenſtellte, hat dieſer Patriarch von Conſtantinopel uns einige, den Gelehrten von Tiberias betreffende Züge mitgetheilt. Er erwähnt den Gegenſtand und den allgemeinen Titel ſeines Werkes, das in griechiſcher Sprache geſchrieben iſt, ſpricht von der Art ſeines Styls und hebt beſonders den Umſtand hervor, daß Juſtus, obwohl er ein angeſehener Einwohner von Galiläa war, durchaus nicht irgend etwas, weder im Guten noch im Böſen über ſeinen Zeitgenoſſen, Jeſus von Nazareth, geſagt hat. Darauf begnügt ſich Photius das ſo eigennützige Urtheil des Joſephus zu wiederholen, des perſönlichen Gegners von Juſtus, welches den Theil ſeiner Geſchichte berührt, der von den Angelegenheiten der Juden gegen die Herrſchaft Roms handelt. „Man lieſ't eine Chronik des Juſtus von Tiberias unter dem Titel: Geſchichte der jüdiſchen Könige die gekrönt worden ſind, ſagt der Verfaſſer der Bibliothek. . . Dieſe

*) Justus Pisti filius, tertiae partis primus se quidem de bello dubio animo esse simulabat, rerum autem novarum cupidus... Itaque in medium progressus erat (Josephus Vit. p. 4).

Geschichte beginnt bei Moses und geht bis zum Tode Agrippa's, des siebenten und letzten Königs von der Familie der Herodes... Die Schreibart des Justus ist sehr kurz und er vernachlässigt eine Menge Nachrichten, welche wohl der Erwähnung werth gewesen wären. Wie alle anderen jüdischen Schriftsteller, spricht er von der Ankunft des Christus, von seinen Begebenheiten, seinen Wundern ganz und gar nicht... Justus hatte mit dem Josephus Streitigkeiten wegen der Staatsverwaltung und man berichtet, daß er häufig dem Josephus Verdrießlichkeiten bereitete, der ihn als den boshaftesten Menschen schildert. Man behauptet auch, daß seine Geschichte größtentheils ungenau sei, besonders in dem, was den Krieg der Römer gegen die Juden und die Zerstörung von Jerusalem anbetrifft" *).

Nach den Ansichten und der Meinung des neuen Gouverneurs von Galiläa war es unmöglich, daß er mit den Volksführern der Provinz lange einig bleiben konnte.

Die täglichen Beziehungen, welche Josephus zu den Häuptern der aristocratischen und römischen Partei und dem Könige Agrippa II. hatte, gaben zu dem ersten Verdachte gegen seine Person Anlaß. Die Zweideutigkeit und die Lügen, auf welchen er häufig von den Eiferern ertappt wurde, vermehrten mit jedem Tage das Mißtrauen. Endlich mußte die unbestreitbare Saumseligkeit, welche Josephus bei der Befestigung der hauptsächlichsten Städte an den Tag legte, während nach seiner eigenen Erzählung in seinen officiellen Erklärungen er sich vervielfältigte, um dem Werke zu genügen, ihn als des Verrathes

*) Judaeus genere cum esset Christi adventu, deque iis quae ipsi acciderunt, et de miraculis ab illo patratis, nullam prorsus fecit mentionem... Contendit item in republica cum Josepho... (Photius, ed. graec. lat. 1653, cod. XXXIII).

schuldig hinstellen und Aufstände gegen ihn hervorrufen, welche durch die furchtbare Invasion, von der man bedroht war, nur noch beklagenswerther wirkten.

Jedenfalls steht fest, daß die Mittel, welche Josephus anwandte, um sich zum Herrn der Volkspartei zu machen, und nach seinem eigenen Ausdrucke Galiläa in Frieden und Ruhe zu erhalten, im Gegentheil die Zwietracht auf allen Seiten verdoppelten, und in der Provinz wie in Jerusalem blutige Reactionen gegen die Leute hervorbrachten, welche angeklagt waren oder auch bloß in dem Verdachte standen, in demselben Sinne wie dieser Gouverneur zu handeln, seine Mitschuldigen zu sein.

Bevor er sich nach Tiberias begab, hatte Josephus in Sephoris Halt gemacht und diese Stadt, wo die römische Meinung vorherrschte, vor dem Angriffe der politischen Eiferer bewahrt, die sich ihrer bemächtigen wollten. Ferner hatte er den Sephoritanern ein besonderes Vorrecht ertheilt, dessen Folgen wir bald bei Gelegenheit der Befestigungen kennen lernen werden. In Tiberias angekommen, begann Josephus sich in einem kleinen Flecken in der Nähe der Stadt niederzulassen; er brachte das Decret mit, welches das Innere von Herodes Pallast zu zerstören befahl *). Julius Capella und alle Freunde des Agrippa und der Römer widersetzten sich demselben so viel sie konnten. Jesus, der Sohn des Saphida aber und die Volkspartei hielten sie in Schach. Ohne die Zahl der Eiferer zu berücksichtigen, versammelte Josephus die Männer der römischen Partei und hielt mit ihnen lange Berathschlagungen. Er machte ihnen den Vorschlag, man sollte einen

*) Me ab Hierosolymitarum populo ad eos missum esse... ut iis persuaderem tollendam esse domum ab Herode tetrarcha extructam (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 7).

Mittelweg einſchlagen, nämlich die Schätze zwar aus dem Pallaſte nehmen, ſie aber dem Könige Agrippa ſchicken oder den Agenten dieſes Fürſten zuſtellen *). In den Augen der Anführer der nationalen Bewegung hieß das die Hülfsmittel des Feindes vermehren. Das Gerücht von dem was vorging circulirte in der ganzen Stadt und Joſephus handelte noch mit Julius Capella und den andern Anführern der Partei der Unterwerfung, als Jeſus, der Sohn des Saphida, und die Seinigen mit Fackeln in der Hand vor dem Pallaſt erſchienen, die Thüren erbrachen und ſich deſſelben bemächtigten *).

Unter dieſen Umſtänden erklärt der von Joſeph gefaßte Entſchluß ſchon an und für ſich die Art des Vorwurfes, welchen Juſtus in der Folge gegen den Sohn des Matthias vorbrachte. Er klagte ihn an, die erſte Urſache des Unglücks von Tiberias und von ganz Galiläa, und den Römern nicht minder untreu geweſen zu ſein, als den Juden. Anſtatt auf ſeinem Poſten zu bleiben und dem Ungewitter die Stirn zu bieten, verließ Joſeph nach ſeiner letzten Conferenz mit Capella unter einem nichtigen Vorwande die Stadt und zog ſich nach Ober-Galiläa zurück *).

Die ſich ſelbſt überlaſſenen Volkshaufen ließen ihre Wuth auf die fremden und auf diejenigen jüdiſchen Einwohner fallen, von denen ſie vor der Kriegserklärung am meiſten zu leiden gehabt hatten.

---

*) Multumque Capellus primoresque civium restiterunt, diuque id sinere noluerunt... quaecumque accipiebam servare regi statui (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 7).

*) Jesus autem Sapphiae filius nos praevenit, quem primum pro nautarum et inopum factionis duce se gessisse diximus (Joseph., Vit., ibidem).

*) Nos enim post colloquium cum Capello et Tiberiensium primoribus habitum, in superiorem Galilaeam secessimus (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 7).

Bei der Rückkehr des Joſephus nach Tiberias und als ſeine erſten Zwiſtigkeiten mit Johannes von Giscala auszubrechen begannen, ſchadete eine andere Angelegenheit gleichfalls ſeinem Einfluſſe ſehr.

Es war nicht unbekannt, daß die Ariſtocraten Galiläa's und der König Agrippa ſich jeden Tag Mittheilungen machten. Joſephus beſonders war der Freund dieſes Fürſten und bei den ſechzig Briefen, die er von ihm aufbewahrt zu haben erklärt, waren eine gewiſſe Anzahl, die aus den Tagen des Krieges herrührten. Zwei angeſehene Perſonen aus dem Gefolge dieſes Agrippa kamen zu dem Gouverneur und gaben vor, ſie ſeien ganz und gar in Ungnade gefallen; im Volke aber verbreitete ſich das Gerücht, dieſe Männer ſeien abgeſchickt, um wegen Uebergabe der Provinz zu unterhandeln. Ja die Leichtgläubigſten beeiferten ſich, ſie als Vergifter zu bezeichnen, welche im Intereſſe der Römer ſo ſchnell als möglich unter den Einwohnern aufräumen wollten *). Man beklagte ſich, rottete ſich zuſammen; die Menge ſchrie, wenn die Fremden in guter Abſicht kämen, ſollten ſie öffentlich ihren religiöſen Beitritt zu dem Geſetze des Landes zeigen und eine Taufe annehmen, welche ſie mit der nationalen Sache des jüdiſchen Volkes verbände. Joſeph ergriff ihre Vertheidigung und ließ ein ſchönes Wort religiöſer Toleranz hören, deſſen Anwendung indeſſen nicht ganz für die Umſtände paßte: „Ich ſtellte der Menge vor, ſagt der jüdiſche Geſchichtsſchreiber, daß man allen Menſchen erlauben müſſe, nach ihrer Meinung und Ueberzeugung Gott an-

*) Magnates illos regios traducebant, veneficos esse dicentes, quique Romanos contra se venire hortarentur..... Futilemque istam veneficii accusationem irridebam (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 11 et 14).

zubeten und sich keinen Zwang aufzuerlegen"*). Wie abergläubig man auch das galiläische Volk sich vorstellen mag, so war dies doch in diesem Augenblicke nicht der Fragepunkt. Mit der bevorstehenden Ankunft der feindlichen Schaaren ganz und gar beschäftigt, hatte das Volk augenscheinlich einen andern Beweggrund als religiöse Intoleranz, wenn es den der Umtriebe sehr verdächtigen Vornehmen die Alternative stellen wollte, entweder das insurgirte Gebiet zu verlassen, oder sich der jüdischen Taufe zu unterwerfen.

Joseph's Hartnäckigkeit, seine Gäste in Tiberias zu behalten, brachte eine solche Aufregung hervor, daß sogar ihr Leben bedroht war und nun entschloß sich der Gouverneur, sie heimlich und vorsichtig nach dem Gebiete des Königs Agrippa wieder zurückbringen zu lassen, bei dem die beiden Flüchtlinge auch sogleich wieder der früheren Gunst theilhaftig wurden.

Der Mittelpunkt der römischen Partei in Galiläa, die Stadt Sephoris, war auch zu gleicher Zeit einer der militairischen Schlüssel zu der Provinz. Nach der Bewilligung, die Joseph dieser Stadt gegeben, und zwar ihr allein mit Ausschluß aller anderen, war es ihr gestattet, ganz nach Gutbefinden selber ihre Mauern zu befestigen und zwar ohne daß sie eine Bürgschaft für ihr zukünftiges Benehmen zu geben brauchte**). Die Folgen dieser Bewilligung entsprachen fast augenblicklich dem, was die Volksführer vorausgesehen hatten: die in Sephoris herrschende römische Partei sandte zu verschiedenen Malen und so, daß die ganze Provinz es wußte, Abgeordnete an den Gouverneur von Syrien, um ihm ihre

*) Dicens: hominum quemque oportere ex animi sui voluntate Deum colere, et non ad id faciendum cogi (Ibid., p. 11).

**) Solis Sephoritis permisit Josephus ut murum sibimet ipsis fabricarent (Bell. judaïc., lib. II, cap. XX, ed. Haverc., p. 208).

Anhänglichkeit zu versichern und ihn um Hülfe zu bitten. Später, als Vespasian heranrückte und nach einer abermaligen Nachgiebigkeit des Josephus, sah man Sephoris den römischen General bittend angehen und eine beträchtliche Garnison von ihm verlangen. Nun versuchte der Gouverneur von Galiläa die Stadt wieder zu erobern, aber nachdem ihm das mißglückt war, steht er nicht an, wenn auch nicht seinen Verrath, so doch mindestens seine Unvorsichtigkeit in folgenden Ausdrücken anzuerkennen: „Joseph hatte Sephoris so befestigt, bevor es von der galiläischen Sache abfiel, daß es selbst den Römern schwer geworden sein würde, es einzunehmen. Deshalb verlor Joseph von nun an jede Hoffnung, Sephoris weder durch Ueberredung noch durch Gewalt für die allgemeine Sache wieder zu gewinnen" *).

Aber zu derselben Zeit, wo der Gouverneur so unvorsichtiger Weise der römischen Stadt alle Mittel, sich in Vertheidigungszustand zu setzen und gänzlich abzufallen an die Hand gab, trafen diejenigen Städte, welche sich am meisten für die Unabhängigkeit des Landes interessirten, bei ihm auf Hindernisse der verschiedensten Art. Mehrere Volksführer beschlossen nun aus eigener Machtvollkommenheit an's Werk zu gehen und vollendeten Arbeiten, deren Ehre und Initiative Josephus in der Folge für sich in Anspruch zu nehmen nicht verschmähte.

Bei den seltsamen Umständen des allgemeinen Aufstandes gegen ihn, den wir ein neues Ereigniß gegen ihn hervorrufen sehen werden, bildet der Beweis von der Zögerung des Gouver-

*) Quam ipse, antequam a Galilaeis descisceret, ita munivit ut etiam Romanis captu esset difficilis. Quam ob rem de spe sua decedit... ut Sephoritas aut vi, aut suasu in partes suas traheret (Bell. judaïc., lib. III, cap. IV, ed. Havercamp., p. 225).

neurs von Galiläa, die vorzüglichsten Städte der Provinz zu befestigen, eine Hauptgrundlage der Beschwerde. Man muß sich über die Ausflüchte verwundern, welche Josephus unaufhörlich vorzubringen wußte, und diese neuen Bewegungen characterisiren sehr scharf den Geist, welcher bei der Bevölkerung seiner Provinz vorherrschte.

Die Frau eines Haushofmeisters des Königs Agrippa und seiner Schwester, der Königin Berenice, beging die Unvorsichtigkeit durch das galiläische Gebiet zu reisen, um nach den von den Römern besetzten Gegenden zu gelangen. Als ob sie den Einwohnern Trotz bieten wollte, zog diese Frau in köstlichen Kleidern, mit reichen Geräthschaften und von einer Escorte Reiterei begleitet durch das Land *). Die jungen Milizsoldaten aus dem Flecken Dabarith hatten an dem Orte wo sie durch mußte die Wache *). Sie warfen sich auf die Reiter, bemächtigten sich des ganzen Gepäckes und ließen der Frau des Haushofmeisters die Flucht frei. Nach dieser Expedition ging die erste Sorge der jungen Leute von Dabarith dahin, ihren Fang dem Gouverneur zuzuführen. Es waren vier Saumthiere mit kostbaren Stoffen beladen, eine große Menge Silbergeräth und 500 Goldstücke. Joseph befand sich in diesem Augenblick in Tarichäa, einer befestigten, nicht weit von Tiberias gelegenen Stadt. Um Herr über den Fang zu bleiben und sich beim König Agrippa und seinen Verbündeten das Verdienst einer

*) In seinem jüdischen Kriege hatte Joseph gesagt, es sei der Haushofmeister selber, Namens Philippus gewesen, der diese Reise machte. Diese Abweichungen der Erzählung und andere solcher Art ändern den Grund der Sache indessen durchaus nicht.

*) Juvenes quidam audaces, genere Dabaritteni... in magno campo vigilias agentes (Joseph. Vit., p. 12; Bell. judaïc., lib. II, cap. XXI, p. 210).

Rückſendung desſelben zu erwerben, log der Gouverneur von Galiläa den Milizſoldaten von Dabarith etwas vor. Er verſicherte ihnen, daß das ihm anvertraute Gut verkauft werden ſollte und eine ähnliche Beſtimmung habe, wie die aufrichtigen Häupter der Eiferer-Partei den in dem Palaſte des Herodes enthaltenen Schätzen hatten geben wollen. Der Werth derſelben ſolle nach Jeruſalem geſchickt und mit auf die Befeſtigungsarbeiten der jüdiſchen Hauptſtadt verwendet werden*).

Aber kaum hatten die jungen Leute ſich zurückgezogen, ſo ließ der Gouverneur die beiden Einwohner von Tarichäa rufen, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an die Sache des Agrippa am bekannteſten waren. Dieſe Leute hießen Daſſio und Jannes, Sohn des Levi. Er befahl ihnen, dem Könige die entriſſenen Gegenſtände wiederzubringen und legte ihnen bei Todesſtrafe Schweigen auf**).

Trotz der Strenge dieſes Befehls wurde doch das Geheimniß nicht ſo gut bewahrt, daß es nicht zu Ohren der Milizen von Dabarith gekommen wäre. Wüthend darüber, bezeichneten ſie den Anführer, den man ihnen von Jeruſalem geſchickt, als einen Treuloſen, des bloß darauf bedacht ſei, die Gewalt den fremden Eroberern wieder in die Hände zu geben***).

Auf ihren Ruf eilten von allen Ecken und Enden Galiläa's

*) His qui ea attulerant dicebam, oportere servari, ut ex illis venditis instaurarentur Hierosolymitarum muri (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 12, 13).

**) Accitis duobus e primoribus, qui regis erant amicissimi, mandabam eis ut ... ad regem transmittendum curarent, mortem eis in multam interminatus, si vel alteri renunciaverint (Joseph. Vit., p. 13).

***) Quasi regio ipsorum a me prodenda esset Romanis... Et omnibus praedicabant Josephum pro proditore habendum esse (Bell. judaïc., p. 221; Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 13).

eine Menge Menſchen bewaffnet nach der Ebene, welche zwiſchen Tiberias und Tarichäa lag. Man berathſchlagte darüber, ob man nicht den Gouverneur abſetzen ſolle, ohne noch vorher den Rath von Jeruſalem in Kenntniß davon zu ſetzen, da Joſephus verdiene, ohne Aufſchub die Strafe und den Tod eines Verräthers zu erleiden *). Der Sohn des Saphida, den die Volkspartei zum erſten Beamten von Tiberias gemacht hatte, ſprach mit der größten Heftigkeit gegen den Sohn des Matthias.

Unterdeſſen ſchlief Joſephus, der, wenn man ihm glauben darf, von allen dieſen Vorgängen nichts wußte, ganz ruhig. Einer ſeiner Wachen, der einzige Mann der bei ihm geblieben war, benachrichtigte ihn von der Gefahr. Da hüllte ſich der Gouverneur in ein zerriſſenes Kleid, ſtreute Aſche auf ſein Haupt, hing ſein Schwert ſich um den Hals und ging mitten durch die Menge der auf der Ebene verſammelten Leute hindurch, die ihn mit Vorwürfen überhäuften.

Er hatte mit dieſem Aufzuge eines Bekümmerten und Bittenden die Abſicht, der neuen Lüge, auf welche er ſann und mit der er die verſammelten Leute uneinig zu machen gedachte, mehr Kraft zu verleihen. Und als man ihm das Wort geſtattet, ſtand Joſephus nicht an auszurufen: „Glaubt alle an die Wahrheit deſſen, was ich ſage. Niemals hatte ich die Abſicht gehabt, den Fang der jungen Leute von Dabarith dem Könige Agrippa wieder zuzuſenden. Gott bewahre mich davor, daß ich einen Fürſten als Freund behandle, der Euer Feind iſt. Aber Ihr vor Allen, Ihr Einwohner von Tarichäa' ſollt mein Richter ſein. Ich habe geſehen, daß Eure

*) Alii quidem proditorem deponendum esse, alii vero concremandum ... unaque voce clamabant omnes, supplicio plectendum esse qui sese pro nefario illorum proditore gesserat (Bell. judaïc., p. 211; Joseph. vit., p. 13).

Stadt der Befeſtigung bedarf und in der Befürchtung, die Einwohner von Tiberias und der andern Städte möchten ſich dieſer Summe bemächtigen wollen, habe ich ſie insgeheim zurückbehalten, um ſie zum Bau Eurer Wälle anzuwenden. Wenn meine Abſicht Euch mißfällt, ſo will ich Alles augenblicklich wieder herausgeben, wenn Ihr ſie dagegen billigt, ſo überlaſſe ich es dagegen Euch, mich zu vertheidigen" *).

Bei dieſen Worten, welche ſo geſchickt den Gegenſtand des allgemeinen Unwillens umgingen, gaben die Einwohner von Tarichäa laut ihre Zuſtimmung zu erkennen. Die Truppen von Tiberias und die der andern Städte verdoppelten ihre Drohungen. Aber auch ſie wußte Joſephus geſchickt zu beſchwichtigen, indem er ihnen, wie er ſelbſt ſagt, wiederholt das Verſprechen gab, ſich ſobald als möglich mit dem Bau ihrer Wälle zu beſchäftigen **). Nun zeigte ſich die getäuſchte Menge, fügte er hinzu, bereit ſich zu zerſtreuen, wie empört und erzürnt ſie auch eben noch geweſen ſein mochten ***).

Nur ein Haufe von ungefähr 600 Leuten wollte ſich nicht dazu verſtehen, durch die Worte des Gouverneurs ſich irre machen zu laſſen; er folgte ihm bis zu ſeiner Wohnung unter großem Lärmen und drohte dieſelbe in Brand zu ſtecken. Da

---

*) Has pecunias neque Agrippae mittere cogitabam ... sed cum animadverterem, ô Taricheatae, civitatem maxime omnium munitionis egere ... mecum constitui clam pecuniam detinere ut vobis circumdarem muros ... (Joseph. Vit., p. 14; Bell. jud., p. 211).

**) Postquam autem promiseram et Tiberiadi me aedificaturum moenia, et aliis eorum civitatibus quibus necessaria erant, fide mihi habita, ad sua quisque sese subducebant (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 14).

***) Quidem alia multitudo quae decepta fuerat, recedebat, quamvis irata et offensa (Bell. judaïc., p. 212).

erfand der Sohn des Matthias eine neue Kriegsliſt: vom Dache ſeines Hauſes herab forderte er die Anführer des Auflaufes auf, über die Schwelle ſeiner Thür zu treten, um bequemer mit ihm verhandeln zu können. Sobald indeß die Leute in ſeinem Bereiche waren, befahl er ſeinen Wachen, die ſich wieder um ihn geſammelt hatten, ſie bis auf's Blut mit Ruthen zu peitſchen. Nach ſeiner eigenen Erzählung, wurde dem Verwegenſten die Hand abgehauen und ihm um den Hals gehängt *). Als dieſe Unglücklichen ſich wieder vor der Menge zeigten, bemächtigte ſich Entſetzen aller Gemüther und ſie ergriffen ſammt und ſonders die Flucht.

*) Cum eos in abditissima domus traxisset, verberavit donec viscera omnium nudaret... Jussissémque alteram e manibus ei abscidi, colloque ejus appendissem (Bell. judaïc., p. 212; Joseph. Vit., p. 14).

Viertes Capitel.

Johann von Giscala. — Decret des Raths von Jeruſalem gegen Joſephus.

Der Name Johann von Giscala, eines der Helden der ſpäteren Kämpfe gegen Titus, begann unter den eben erwähnten Umſtänden zuerſt einen guten Klang in Judäa zu bekommen. Der Gouverneur von Galiläa und, ſeinem Beiſpiele folgend, die meiſten Geſchichtsſchreiber haben mit der gehäſſigen, den Parteien in Bürgerkriegen ſo vertrauten Sprache einen ſolchen Mißbrauch gegen dieſen Volksführer getrieben, daß wir genöthigt ſind, keine Einzelheit aus dem Auge zu laſſen, wenn wir uns ihm gegenüber in den natürlichen Grenzen der Gerechtigkeit halten wollen.

Die Zwiſtigkeiten betreffend, die Befeſtigung der Städte war der erſte Anlaß zum Bruche des Joſephus mit Johannes geweſen. Es iſt faſt verhängnißvoll, daß der Gouverneur von Galiläa bei ſeiner Erzählung in demſelben Augenblicke, wo er dem Manne von Giscala vorwirft, voller Verſtellung und betrügeriſch geweſen zu ſein, er doch wider ſeinen Willen ſich nicht enthalten kann, das gute Recht und die Ehrlichkeit ſeines Gegners außer Zweifel zu

ſetzen. Wir werden davon bald den ſchriftlichen Beweis ſehen. Die erſte Handlung, das erſte Wort des Joſephus gegen den beliebteſten Führer der Volksmaſſen Galiläa's war eine Handlung der Verſtellung, ein Wort der Lüge.

Der Herbſt des Jahres 66 unſerer Zeitrechnung war vorüber. Nach den Ueberlieferungen iſt dies das Jahr des Märtyrerthums der Apoſtel Petrus und Paulus. Die Römer waren damals noch weit entfernt, einen Unterſchied zwiſchen Chriſten und Juden zu machen; in welcher Stadt des Kaiſerreichs daher auch Petrus den Tod erlitten haben mag, ſo kann man doch überzeugt ſein, daß bei dem Eifer, welchen dieſer Apoſtel ſo wie Paulus entwickelt hatten Proſelyten zu machen, zu einer Zeit wo ihre Mitbürger im Aufſtande begriffen waren, die römiſchen Behörden, da ſie dieſelben tödteten, blos gedachten zwei rebelliſche Juden zu beſtrafen. Ja ſogar noch zu der Zeit, wo die Ausländer ſchon die zwei jüdiſchen Secten, die beide unter dem Einfluſſe der Idee eines Meſſias oder Chriſt handelten, nämlich die Vertheidiger Jeruſalems, die Eiferer der dem Reiche dieſer Welt verheißenen Gerechtigkeit, oder die Chriſten des Geſetzes und die Schüler Jeſu, die ausſchließlichen Eiferer für ein Königreich, das nicht von dieſer Welt iſt, die Chriſten des Glaubens, beſſer unterſcheiden lernten, zu dieſer Zeit hörten die Römer nicht auf, die einen wie die anderen als zwei verſchiedene Auswüchſe, zwei Zweige eines und deſſelben Empörungsſinnes zu betrachten.

Der Gouverneur von Syrien, Ceſtius Gallus, war den letzten Augenblicken ſeines Lebens nahe; er reſidirte noch immer in Antiochien, dem Centrum ſeines Gouvernements. Einſtweilen, bevor die Stunde ſchlug ſeine Niederlage zu rächen, hatte er ſich beſtrebt,

unter den Juden sich die nothwendigen Einverständnisse zu verschaffen, um das Einrücken der Legionen zu begünstigen und alle römischen Agenten in Cäsarea maritima, so wie der Exprocurator Florus arbeiteten an dem Untergange der insurgirten Nation. Diejenigen Häupter der römischen Partei von Jerusalem, welche nach dem Triumphe der Eiferer sich zum Cestius begeben hatten, Costobar, Saul, Antipas schifften nach Italien. Sie sollten dem Nero Bericht über den Zustand der Angelegenheiten geben. Aber dieser Kaiser, der auf dem Gipfel seiner Scheußlichkeiten und teuflischen Launen angekommen war, befand sich damals nicht in Rom. Die Regierung des zweiten Sohnes der Agrippina neigte sich schnell ihrem Ende zu. Schon waren die Gallier bereit, dem Beispiele Jerusalems zu folgen, den Ruf der Freiheit ertönen zu lassen, dessen letztes Resultat nicht blos die Beschleunigung des Sturzes Nero's, sondern auch die Aufhebung der Erblichkeit des Kaiserreichs in dem Hause der Cäsaren war. Ein Senator gallischen Ursprungs, Gouverneur und Proprätor der Gallier, leitete die Bewegung. Der Name dieses Mannes war für einen Tyrannen wie Nero furchtbar genug; er hieß Vinder, der Rächer. Nach achtzehn Monaten bereits werden wir den römischen Kaiser gezwungen sehen, sich selbst umzubringen.

Johannes, der Sohn des Levias, gehörte einer Familie an, welche, ohne an Gütern reich zu sein, doch eines ausgedehnten Ansehens genoß. Man beurtheilt den Character eines Menschen nach der Art seiner Freundschaften. Seit seiner Jugend verband den Johannes von Giscala eine innige Neigung mit dem Sohne eines Mannes, der in der christlichen Geschichte eine nicht geringere Berühmtheit hat, als in den jüdischen Ueberlieferungen. Dieser Freund war Simon, der Sohn des Gamaliel, desselben Meisters,

in deſſen Schule der Apoſtel Paulus den erſten Unterricht ſeiner Jugend bekommen hatte *).

Abgeſehen von der Berühmtheit ſeines Vaters iſt die allgemeine Achtung, in welcher der Sohn des Gamaliel für ſeine Perſon ſtand, von ſehr bedeutendem Gewichte für die Freundſchaft, welche ihn mit Johannes vereinigte. Obgleich die Abneigung Simon's gegen den Gouverneur von Galiläa ſehr beſtimmt war, kann Joſephus ſich doch nicht enthalten, von ihm in folgenden Ausdrücken zu ſprechen: „Simon von Jeruſalem war von edler Geburt und von der Secte der Phariſäer, welche die anderen in der Kenntniß und Beobachtung unſerer Geſetze übertrifft. Er zeichnete ſich durch Klugheit und Weisheit aus" **).

Trotz der Erinnerungen, welche ſich an das Weſen der Phariſäer knüpfen, braucht man aus dem Umſtande, daß der Sohn des Levias mit einem der vorzüglichſten Mitglieder in vertrauteſter Freundſchaft ſtand, doch noch nicht zu ſchließen, der Fanatismus äußerer Werkheiligkeit habe ſeinen Arm gegen das Joch der Römer bewaffnet. In dem Augenblicke des größten Unglücks des Johannes wirft Joſephus ihm mit Bitterkeit vor, daß er gelegentlich nicht angeſtanden habe, von Fleiſch zu eſſen, das nach den Vorſchriften religiöſer Obſervanz verboten war ***).

Joſeph macht dem Manne von Giscala gleichfalls eine Rede

---

*) Simon autem hic, vetus erat Joannis amicus eique perfamiliaris, mihi vero tunc temporis infensus infestusque (Joseph. Vit., ed. graec. lat. Havercamp., p. 18; Act. apost. XXII, 3).

**) Sapientia abundabat et ratione plurimum valebat, et suo unius consilio res labantes restituere poterat (Joseph. Vit., p. 13).

***) Qui Deum quoque jam ausus esset impietate contemnere; nam et mensa nefaria vescebatur... (Bell. judaïc., lib. VII, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 423).

zum Vorwurfe, welche er während der letzten Periode des Kampfes Jerusalems gegen Titus geführt, und die ein höchst characteristischer Zug genannt werden muß.

Als der Hunger in der Stadt wüthete, während der Ergouverneur von Galiläa im Ueberflusse im feindlichen Lager lebte, nahm Johannes den Wein und das Oel, welches in den Vorrathskammern des Tempels aufbewahrt wurde und zu den Opfern bestimmt war, und vertheilte die Vorräthe an seine unerschrockenen Gefährten. Josephus schreit dabei über Tempelschändung. Johannes von Giscala dagegen hatte den Kriegern, welche zauderten die geweiheten Vorräthe anzugreifen, geantwortet: „Diejenigen, welche hier für Gott kämpfen, dürfen sich nicht scheuen, das Eigenthum Gottes anzugreifen und die Vertheidiger des Tempels sind berechtigt, sich von den Lebensmitteln zu nähren welche er enthält" *).

Während der tyrannischen Verwaltung der letzten römischen Procuratoren von Judäa war der Sohn des Levias dem Beispiele der alten Asmonäer gefolgt, er hatte sich in die Gebirge zurückgezogen und dort sich eine Truppe von ausgewählten Streitern gebildet. Diese Leute nahmen an allen Gefechten gegen die Römer, die Syrier und ihre Verbündeten Theil, welche dem Signal zum allgemeinen Kriege vorhergegangen waren.

Nichts destoweniger hatte Johannes sich alle Mühe gegeben, seine Geburtsstadt davon abzuhalten, daß sie zu schnell die Fahne des Aufruhrs aufpflanze; er fürchtete mit Recht die Nähe der römischen Truppen und die römische Partei der benachbarten Städte. Sein Rath wurde aber nicht befolgt; Giscala blieb bei seinem

*) Et ad socios dicebat, oportere sine metu uti divinis pro numine stantes, et ex templo ali qui ei militant (Bell. judaïc., lib. V, cap. XIII, ed. Havercamp., p. 362).

unvorsichtigen Versuche ohne Unterstützung, sah sich bald angegriffen, eingenommen und eingeäschert. Johannes ergrimmte im höchsten Grade über dieses Unglück und es gelang, ihm genügende Kräfte zusammenzubringen, um die Verheerer der Stadt auch wieder auf's Haupt zu schlagen. Nach dem Ausdrucke der uns überlieferten Documente erweckte er die Stadt wieder vom Tode und stellte die Mauern theilweise wieder her *). Seine Unerschrockenheit und seine nationale Gesinnung hatten ihm schon in ganz Galiläa Zuneigung und Liebe erworben, bevor noch die Niederlage des Cestius das Zeichen zum allgemeinen Aufstande gegeben hatte. Aber die Absichten und der Ehrgeiz des Sohnes des Levias waren weit entfernt, in den engen Kreisen eines Bandenhäuptlings bleiben zu können. „Er strebte darnach zu befehlen und große Dinge zu verrichten, sagt sein persönlicher Gegner, nur mangelte ihm das Geld" **).

Die Ursachen, warum die hervorragendste Rolle diesem Befehlshaber in der jüdischen Hauptstadt während der Belagerung durch Titus vorbehalten war, diese Ursachen scheiden sich mit großer Klarheit von allen Beschuldigungen ab, mit welchen Josephus seinen Namen überhäuft hat. „Johannes hatte eine feste gebieterische Rede, mit welcher er die Kunst verband, die Menschen an sich zu ziehen... Ein Theil gehorchte seinem Rufe aus Furcht, Andere aus Zuneigung, und der größte Theil liebte an ihm die Verständigkeit im Rathe und die Kraft in der Ausführung" ***).

*) In pulchriorem urbem ressuscitavit, et in futuram securitatem moenibus firmavit (Joseph. Vit., p. 5).

**) Jam vero illi imperare desideranti et majorum appetenti, pecuniae inopia obstabat (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, p. 210).

***) Quae vero ipsi visa sunt imperiosius juberet... eique se sociabant non nulli quidem metu, alii vero ex benevolentia, miram quippe scientiam habebat alios ad se alliciendi... ad haec quia manu strenuus erat et bonus consilio (Bell. judaïc., lib. IV, cap. VII, ed. Havercamp., p. 293).

Die Stadt Giscala, deren ehemalige Lage man heut' zu Tage nicht mehr genau bestimmen kann, war eine Stadt an der westlichen Grenze von Galiläa, nicht weit von Tyrus. Durch diese Lage an der Grenze erreichte sie eine große Wichtigkeit; die zu ihrer Befestigung zu machenden Arbeiten gaben Gelegenheit zu dem ersten Streite des Johannes mit Josephus, welcher mehr als jemals die Blicke der jüdischen Hauptstadt nach Galiläa hinzog. Wenn man hierbei abermals die beiden Erzählungen vergleicht, welche der Sohn des Matthias von diesem Ereignisse gegeben, so überzeugt man sich, daß in diesem Punkte, wie in vielen andern, Josephus nicht gerade eine gewissenhafte Treue auf die ersten Berichte verwandte, welche er dem Rathe von Jerusalem überschickte. Man muß gestehen, daß Johann von Giscala, weit entfernt, sich undankbar gegen den Gouverneur von Galiläa zu bezeigen, im Gegentheil von Anfang an gerechten Grund zu persönlichem Mißvergnügen und zum Mißtrauen gegen Josephus hatte.

Es ist durch unsere Quellen ganz klar nachgewiesen, daß die in die verschiedenen Abtheilungen des nationalen Gebietes gesandten Befehlshaber aufgefordert waren, den Centralrath oder den Sanhedrin des Krieges stets in Kenntniß von der Lage der Dinge zu halten, und ihre Pflicht erheischte es, in schwierigen Fällen sich an die Befehle zu halten, welche ihnen von demselben übersandt werden würden. Der Gouverneur von Galiläa gehorchte diesem Befehle bis zu dem Tage, wo seine Widersetzlichkeit mit bewaffneter Hand gegen die Abgeordneten von Jerusalem zu gleicher Zeit den Sturz des Rathes und die vollständige Vernichtung der politischen Partei herbeiführte. So zeigen sich bei Gelegenheit einiger Unruhen, die im Königreiche des Agrippa II. ausgebrochen waren, nach den Erzählungen des Josephus die officiellen Verbindungen,

welche beſtimmt waren, die Handlungen der Gouverneure ſtets unter die Oberleitung des Raths von Jeruſalem zu geben. „Sobald ich in Galiläa angekommen war, ſagt der Commandant dieſer Diſtricte, und Kenntniß von den Ereigniſſen genommen hatte, ſchrieb ich darüber an den Sanhedrin von Jeruſalem und fragte die Mitglieder dieſes Rathes, was ſie mir zu thun vorſchrieben“ *).

Nach den erſten Berichten des Joſeph hatte dieſer Gouverneur ſelber dem Sohne des Levias und den Seinigen befohlen, Giscala mit Mauern zu umgeben **). Später erklärt Joſephus in ſeiner Geſchichtserzählung auf's Neue, daß er auf des Johannes Forderung ihn ausdrücklich mit der Aufſicht über dieſe Arbeiten beauftragt habe ***). Der galiläiſche Volksführer habe ſich indeſſen der Böswilligkeit ſchuldig gemacht, indem er dieſen Beweis von Vertrauen und Wohlwollen gemißbraucht. Ferner ſei es dem Manne von Giscala und zwar auch in Folge der Zuſtimmung des Gouverneurs gelungen, eine große Summe Geldes zu erlangen, indem er den Verkauf des Oels in Galiläa von erſter Frucht an die Juden des Auslandes habe bewirken können. Dieſe Summe ſollte er in der Folge dazu angewandt haben, die Abberufung des Joſephus zu betreiben, um ſelbſt das Commando über die Provinz zu über-

*) Postquam ista ab ipsis nunciis accepissem, scribo Hierosolymitarum Synedrio hisce de rebus, et quid me facere juberent ab illis requiro (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 7).

**) Similiter et Gischala Joannes Levi filius suo suorumque opere muro cingi curavit, prout jusserat Josephus (Bell. jud., lib. II, cap. XX, p. 208).

***) Cum autem videret Josephum sua valde delectari industria, persuadet ei primum ut patriae moenia instauranda suae mandaret fidei (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, p. 210).

nehmen oder wenigſtens es einem ſeiner vertrauten Freunde übertragen zu laſſen*).

Aber wenn man von dieſen erſten Erzählungen des Joſeph zu ſeinen letzten Denkwürdigkeiten übergeht, ſo gewinnt der Urſprung der Zwiſtigkeiten des Gouverneurs mit dem Sohne des Levias einen ganz andern Anſchein.

Nach den ſpäteren, in ſeiner Biographie niedergelegten Bekenntniſſen wiſſen wir, daß Joſephus bei ſeiner Ankunft in der Provinz die geheime Abſicht gehabt hatte, der am meiſten zum Widerſtande gegen die Römer geneigten Partei die Waffen aus der Hand zu winden. In dieſem Sinne begab er ſich ohne Verzug von Tiberias nach Giscala, um dort die Pläne des Johannes zu ergründen**). – Joſeph war dabei von zwei Perſonen begleitet, welche ihm der Rath von Jeruſalem zu Collegen gegeben hatte.

Der Eiferer von Giscala ſprach bei dieſer Unterredung in allgemeinen Ausdrücken den Wunſch aus, daß ſoviel als möglich kriegeriſche Maßregeln getroffen werden möchten; er drang in den Gouverneur, die römiſche Partei zu bekämpfen, welche in mehreren Städten und beſonders in Sephoris mit allem Eifer daran arbeitete, die Fremdherrſchaft wieder in's Land zu ziehen.

Johannes forderte vom Sohne des Matthias ſpeciell eine doppelte Ermächtigung, nämlich die Stadt Giscala, welche ſehr große Dienſte leiſten konnte, erſtens zu befeſtigen und zweitens zu verproviantiren; zu dieſem Ende wollte er das Getreide verwenden,

---

*) Qua mox in eum usus est, qui hoc sibi quaestum faciendi beneficium dederet ... et multa ad potestatem Josephi evertendam machinabatur ... ut ipse Galilaeae imperaret (Bell. jud., p. 210).

**) Cum collegis ad Joannem veniebam, scire desiderans quidnam animo agitaret (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 7).

welches die römiſchen Procuratoren früher für die Rechnung des Nero aus dem Lande gezogen hatten und das in einigen Dörfern des oberen Galiläa liegen geblieben war*).

Im Widerſpruche mit allen ſeinen früheren Erklärungen bekennt Joſephus, daß er die Forderungen des Führers von Giscala in den formellſten Ausdrücken zurückgewieſen habe**). Die Gründe zu dieſer Weigerung ſind ganz klar auseinandergeſetzt: der Gouverneur hatte im Laufe ihrer Unterredung, wie er ſagt, die Bemerkung gemacht, daß Johannes nach einer neuen Ordnung der Dinge trachte, daß er ſich der Gewalt bemächtigen wolle***). Joſeph fügt hinzu, er habe das fragliche Getreide aufbewahren wollen, um es entweder den Römern wieder zu geben oder es ſelber nach der ihm übertragenen Machtvollkommenheit zu benutzen†).

Sobald Johannes ſeine Ueberredungskraft bei dem Gouverneur erſchöpft hatte, wandte er ſich an deſſen beide Collegen. Da dieſe in ſeinen Forderungen nichts Uebertriebenes fanden und zu gleicher Zeit überlegten, wie unvorſichtig es ſein würde, einen Mann mißvergnügt zu machen, der einen ſo populären Ruf beſaß, ſo neigten ſie ſich auf die Seite des Eiferers von Giscala und gaben ihm trotz des hartnäckigen Widerſpruchs des Joſephus die nöthigen Autoriſationen. Der letztere rächt ſich dafür, indem er ſeinen bei-

*) Ut sibi potestatem facerem exportandi frumentum Caesaris, in superioris Galilaeae vicis repositum; namque se velle dicebat id insumere in structuram patriae moenium (Ibid.).

**) Cum intellexissem quid moliretur, negabam me ei hoc permittere (Ibid.).

***) Moxque deprehendi eum rerum novarum cupidum, et ad principatum arripiendum aspirantem (Joseph. Vit., p. 7).

†) Cogitabam enim id frumenti aut Romanis servare, aut mihi ipsi, quod potestatem a communi Hierosolymorum mihi commissam haberem (Ibid.).

den Collegen den Vorwurf macht, sie hätten sich bestechen lassen*). Wenn bei dieser ersten Zusammenkunft der Scharfblick des Gouverneurs von Galiläa ihm gezeigt hatte, daß der Sohn des Levias einen ehrgeizigen, neuerungssüchtigen Sinn habe, so war die Feinheit des Johannes von Giscala durchaus nicht hinter ihm zurückgeblieben. Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, welche allen späteren Handlungen des Josephus in seinen Augen noch mehr Gewicht gab, die Ueberzeugung, daß dieser Mann, weit entfernt sich der nationalen Unabhängigkeit zu weihen, nur um die Römer sich das Verdienst erwerben wollte, Judäa wieder unter ihre Herrschaft gebracht zu haben. Von nun an begann ein hartnäckiger Kampf zwischen den beiden Anführern. Johannes hatte für sich die ganze Volkspartei der Provinz, alle Eiferer, alle Männer, welche den Schwur gethan hatten: entweder zu sterben, oder das Vaterland der fremden Herrschaft, der Tributpflichtigkeit gegen die Cäsaren zu entreißen. Mehrere bedeutende Städte von Galiläa waren bereit unter seinen Befehlen zu marschiren und an der Spitze derselben stand Gabara. Josephus seinerseits hatte außer dem Vortheile seiner Stellung, den er seinem Amte als Gouverneur verdankte, alle Leute der höheren Stände für sich, die es mit dem Könige Agrippa und den Römern hielten, alle Männer, welche den Frieden, selbst unter den drückendsten Bedingungen dem ungleichen und furchtbaren Kampfe vorzogen. Seine Jugend, seine Talente, seine unerschöpfliche Arglist imponirte sogar einer beträchtlichen Anzahl von denjenigen, deren Meinungen und Hoffnungen im Grunde am meisten im Widerspruche mit den seinigen standen.

*) Istis igitur a me neutiquam impetratis, ad collegas se convertit. Proinde eos largitionibus corrumpit... (Joseph. Vit., p. 8).

Johannes und seine Partei verhehlten ihre Gedanken durchaus nicht. Sie bezeichneten den Josephus ganz laut als einen Treulosen, der bei der ersten Gelegenheit zum Feinde übergehen würde*), und welcher, das Widerspiel von Jacob's Sohne, dessen Namen er trug und den seine Brüder an die Fremden verkauft hatten, darauf bedacht sei, seine Person, seine Provinz und seine Brüder den Fremden zu überliefern. Joseph dagegen klagte den Johannes und seine Freunde der Eifersucht, des Hasses, herrschsüchtiger Absichten an, sagte, sie seien die einzige Ursache der gegen ihn sich zeigenden Unruhen und stellte ihnen alle Arten von Schlingen.

Johannes wandte sich bei diesem Conflicte bald an den Rath von Jerusalem. Er sandte seinen Bruder Simon, einen Mann Namens Jonathas und eine Schaar von hundert Galiläern nach der Hauptstadt, um dort seine Klagen zu unterstützen. Ein anderer berühmter Führer von Galiläa, Jesus von Gabara, kam bei dieser Gelegenheit gleichfalls mit einem Gefolge von sechshundert Mann nach Jerusalem und stellte sich damit dem Rathe zur Verfügung**).

Die Sache gab Anlaß zu großen Erörterungen. In dem Rathe, wie fast in allen Körperschaften Judäa's, befand sich eine Partei, welche die Meinungen des Sohns des Matthias, sein System des Zauderns und der Ausflüchte billigte.

Endlich wurde ein Beschluß gefaßt. Dieser Beschluß suspendirte den Josephus einstweilen von seinem Amte und befahl ihm

---

*) Altius res repetendo, quasi quidquid agendum esset Josephus Romanis prodere cogitaret (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, ed. Havercamp., p. 210).

**) Audito Galilaeum quemdam, Jesum nomine, cum sexcentorum militum cohorte jam venisse Hierosolyma (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 19).

nach Jerusalem zu kommen und Rechenschaft abzulegen. Um die Ausführung dieser Maßregel sicher zu stellen, wählte man aus den angesehensten und der Rede am meisten kundigen Personen vier Commissarien aus*). Diese vier Männer waren Jonathas, Sohn des Juda, Johasar, Sohn des Nomicus, Ananias, Sohn des Sadoc, und Simon**). Man beauftragte sie, das Volk von Galiläa von dem Gehorsam gegen den Gouverneur zu entbinden. Wenn Joseph sich geneigt zeige den Wünschen des Rathes nachzukommen, sollte man ihm alle Freiheit lassen, wenn er sich aber weigere seiner Gewalt zu entsagen, hatten sie ihn als Feind zu behandeln***). 2500 Mann bekamen Befehl die Commissarien zu begleiten†) und Jesus von Gabara gehörte mit seinem Haufen dazu. Man gab ihnen drei Monat Sold††). Zu gleicher Zeit wurden Briefe an Johannes von Giscala und an alle Befehlshaber der vorzüglichsten Städte von Galiläa geschrieben, worin sie aufgefordert wurden, den Abgesandten des Rathes nöthigenfalls bewaffneten Beistand zu leisten†††).

---

*) Quatuor viros ex illustrioribus miserunt, omnes dicendi peritissimos (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, ed. Havere., p. 213; Joseph. Vit., p. 19).

**) Eine dieser Personen wird an einer Stelle Jonathas, der Sohn des Juda, an einem anderen Orte Juda, Sohn des Jonathas genannt; jedenfalls ist das nur eine Umstellung, welche ein Abschreiber sich hat zu Schulden kommen lassen.

***) Si quidem is sponte veniat, sinerent ipsum sui rationem reddere; sin autem urgeat, ut in praefectura maneat, pro hoste eum haberent (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, p. 213; Joseph. Vit., p. 19).

†) Verumtamen decretum haud satis valiturum existimabant, sed duo millia et quingentos armatos miserunt... (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, p. 213, 214).

††) Tunc Jesum Galilaeum accitum et trimestri stipendio donatum, jusserunt Jonatham ejusque collegas sequi et illis obtemperare (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 19).

†††) Scripserunt autem et Joanni ut ad bellum adversus me sese

In ſeinen erſten Erzählungen hatte der Commandant von Galiläa, wiewohl er die verſchiedenen Maßregeln ganz ausführlich und genau darſtellt, die Sache ſo geſchildert, als ob der Beſchluß bloß der Ausdruck einer gewiſſen Anzahl Häupter von Jeruſalem geweſen ſei, die gegen ihn von Neid erfüllt waren*). Aber Juſtus von Tiberias oder irgend ein anderer Gegner des Joſephus widerlegte dieſe Behauptung und bewies ihm, daß ſeine Abberufung von den competenten Beamten und von Ananus ſelbſt, dem ehrwürdigſten aller Häupter Jeruſalems ausgeſprochen worden ſei. Demgemäß war Joſephus genöthigt, in ſeinen letzten Denkwürdigkeiten die Thatſache anzuerkennen und ſtand nicht an, eine neue Erklärung über dieſe Angelegenheit zu geben. Er vergaß, welch' eine glänzende Lobrede er in ſeinen früheren Chroniken der Gerechtigkeit und der abſoluten Uneigennützigkeit des ehemaligen Gouverneurs von Jeruſalem gehalten**); vergaß, daß dieſer Greis mit weißem Haare höchſt muthvoll auf ſeinem Poſten geſtorben ſei, während er, Joſephus, friedlich in Rom unter dem Schutze und in der Gunſt der Kaiſer lebte. Um ſeine Rechtfertigung beſſer zu begründen, verfuhr der Gouverneur von Galiläa in Bezug auf das Andenken des Ananus und aller Männer des Rathes, die ſich in demſelben Sinne ausgeſprochen, wie er es ſchon mit ſeinen beiden Collegen gemacht: er beſchuldigte ſie, daß ſie ſich hätten beſtechen laſſen.

---

accingeret. Quin et Sephoritis, et Gabarenis et Tiberiensibus injungebant, ut Joanni suppetias mitterent (Ibid.).

*) Ex invidia autem primores, nonnullique magistratuum... inter se decreverunt eum Josephum, ab exercitu ducendo revocare (Bell. jud., lib. II, cap. XXI, ed. Havercamp., p. 213).

**) Man ſehe oben Bd. II. Cap. 1. S. 12.

Aber die Ausdrücke dieſer Anklage haben wenigſtens, wie ich vorhin ſchon bemerkte, wenn ſie auch alles Grundes entbehren, einen hiſtoriſchen Nutzen. Sie beweiſen, daß Joſephus, der unter dem Einfluße des Ananus und der Politiker zum Gouverneur gemacht worden war, ſich eben ſo ſehr als außerhalb dieſer Partei ſtehend betrachtete, wie außerhalb der Partei der Eiferer oder der Fanatiker. Sie beweiſen zu gleicher Zeit, welche Befürchtungen ſich der Gemüther in der jüdiſchen Hauptſtadt bemächtigt hatten und wie man von dem Gouverneur von Galiläa zu erwarten geneigt war, daß er von den ihm zur Verfügung geſtellten Kräften einen böſen Gebrauch machen werde. „Simon, der Sohn des Gamaliel, ſagt Joſeph, ſtellte dem Ananus, dem Jeſus, Sohn des Gamala, und allen andern ihrer Partei vor, man müſſe mir das Commando von Galiläa nehmen und zwar ohne Zeit zu verlieren, denn wenn man mir nicht zuvorkomme, ſo würde ich meine Armee marſchiren laſſen, um Jeruſalem zu überfallen...*) Ananus und ſeine Partei hatten ſich durch Geſchenke von Johannes beſtechen laſſen und ſtimmten dieſem Vorſchlag bei"**).

Man weiß, daß die Eltern des Gouverneurs noch lebten und in der jüdiſchen Hauptſtadt wohnten. Einer der Häupter des Rathes, Jeſus von Gamala, ein ehemaliger Hoheprieſter, der mit ihrer Familie befreundet war und an der ganzen Berathung Theil genommen hatte, benachrichtigte ſie ſofort von dem was beſchloſſen worden war. Matthias ſchrieb ſeinem Sohne ausführlich und

*) Ananum et Jesum Gamalae filium alios item aliquot, ejusdem cum illis factionis... hortabatur ut nullam moram facerent, ne ipse, si prius rem resciscerem, urbem magno cum exercitu invaderem (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 18).

**) Nam Ananus suique largitionibus corrupti, constituunt me de Galilaea turbare (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 19).

forderte ihn auf, ſich nach Jeruſalem zu begeben. Sein Brief enthielt einige von jenen Ausdrücken der Zärtlichkeit und der äußerſten Beſorgniß, wie ſie allein das Herz eines Vaters finden kann*). Aber Joſephus hielt es nicht für angemeſſen dem väterlichen Rathe zu folgen; er ſchützte die außerordentliche Zuneigung vor, welche die Galiläer zu ihm gefaßt hatten, und die ihm nicht erlaube, ſich nur auf einen Tag aus ſeiner Provinz zu entfernen**). Da er befürchtete, wenn er dem Decrete des Rathes Folge leiſtete, werde ſeine perſönliche Sicherheit gefährdet ſein, zog Joſeph es vor, die Ausführung deſſelben mit den Waffen in der Hand zu verhindern; demzufolge unternahm er einen Kampf voller Argliſt und Gewaltthätigkeit, der damit endete, daß er ſich der Abgeordneten des Rathes bemächtigte. Aber dies hatte noch ein anderes Reſultat; es wurde dadurch der Zorn der Eiferer verdoppelt, und in der beſtändigen Furcht ſich verrathen zu ſehen, wurden die Häupter dieſer ganzen ſo leidenſchaftlichen Partei der Nation immer mehr geneigt zu harten, rückſichtsloſen Maßregeln.

*) Ista mihi, cum pater significasset qui ea acceperat a Jesu Gamalae filio, qui concilio interfuit... et pater me per literas vehementer obsecraverat, ut ad se venissem (Joseph. Vit., p. 19).

**) Multitudo omnis Galilaeorum, prostrata in faciem cum lacrymis supplicabat, neve discederem regione illorum... itaque cum ista audivissem, et vidissem populi maestitiam... mansurum me annuebam (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 20).

Fünftes Capitel.

Empörung und Expedition des Joſephus gegen die vier Abgeordneten des Rathes von Jeruſalem, die beauftragt waren, ihm ſeine Gewalt zu entziehen.

Der Gouverneur von Galiläa hielt an ſeinem Plane feſt, den vier Commiſſarien, welche mit der Ausführung des Decretes gegen ihn beauftragt waren und ihn ſeines Amtes entſetzen ſollten, Widerſtand zu leiſten; demgemäß verſammelte er ein Truppencorps von 8000 Mann. Ein Theil dieſer Truppen beſtand aus Söldlingen, denen Joſephus am meiſten vertraute *). Seine kleine Armee wurde nach den weſtlichen Grenzen Galiläa's, auf Ptolemaïs zu dirigirt. Der römiſche Gouverneur von Syrien hatte die Garniſon dieſer Stadt beträchtlich verſtärkt, denn Ceſtius befürchtete, daß die Juden von Galiläa, in der Begeiſterung über den erſten Erfolg fortgeriſſen, eine Unternehmung gegen dieſen Hauptplatz des oberen Ufertheiles machen würden, wie es Johannes der Eſſäer und Niger auf Ascalon gethan.

Der neue Commandant von Ptolomaïs war ein vorzüglicher Officier, mit Namen Placidus, der wenige Monate darauf, unter dem Befehle des Veſpaſianus, den glänzendſten Antheil an dem

*) Quibus maxime fidebat, mercenarii ad quatuor millia et quingentos (Bell. judaïc, lib. II, cap. XX, ed. gr. lat. Havercamp, p. 209).

jüdischen Kriege nahm. Einstweilen vollzog Placidus den empfangenen Auftrag, alle galiläischen Flecken in der Umgegend von Ptolemaïs dem Feuer und dem Schwerte zu überliefern *).

Bis dahin hatte Josephus noch keine Bewegung von irgend einer Wichtigkeit gemacht. Im Gegentheil hatte dieser Gouverneur den Volksführern seiner Provinz auf das ausdrücklichste verboten, irgend eine Excursion in das Gebiet der Römer oder ihrer Verbündeten zu unternehmen **). Fast die ganze, so drängende Zeit der ersten Kriegsluft verwandte er dazu, seine Gewalt im Inneren gegen Eingriffe zu schützen und bald einen, bald den andern Theil der galiläischen Bevölkerung zu bekämpfen.

Die Vortheile, welche der Sohn des Matthias bei diesen Kämpfen erlangte, entlocken seinem Munde häufig Aeußerungen von Zufriedenheit, wie sie nicht lebhafter hätten sein können, wenn es auf seinen Ruf Judäa gelungen wäre, die fremden Zwingherren zu besiegen und den Ruhm des hebräischen Namens unter den Völkern des westlichen Asiens zu verbreiten.

Als sie vernahmen, daß Josephus sein Lager nicht weit von Ptolemaïs aufgeschlagen, waren Johann von Giscala und seine Partei nicht in Zweifel über die Absicht des Gouverneurs; er wollte dadurch aus dem Bereiche der Abgeordneten des Rathes kommen, und sich nöthigenfalls, wenn man ihn mit zu großer Macht angriffe, sich eine Zuflucht bei dem Cestius sichern.

Nach dem eigenen Geständnisse des Josephus war seine Be-

---

*) Is autem advenit... missus a Cestio Gallo, ut incenderet Galilaeorum vicos qui proximi erant (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 20).

**) Jussos prius bello non lacessere aut Romanos aut finitimos (Joseph., Vit., p. 8).

wegung gegen den Feind der Juden nur eine Finte *); das Auge des Gouverneurs von Galiläa, war viel weniger nach außen hin, als nach ſeinen Gegnern im Lande gerichtet.

Bei ihrer Ankunft auf den ſüdlichen Grenzen der Provinz, machten die vier Comiſſarien des Rathes bei einem Flecken Halt, der Xaloth hieß. Von da aus ſchickten ſie erſt Boten an den Gouverneur und forderten ihn auf, zu ihnen zu kommen.

Die Abgeordneten waren von Jeruſalem mit einer Befürchtung abgereiſ't, die ihnen die äußerſte Vorſicht auferlegte; ſie hatten mehr als einen Grund zu glauben, Joſephus würde, um ſich ihrer Autorität zu entziehen, ſich der Truppen bedienen, welche ſeiner Perſon ganz und gar ergeben ſchienen. Sie wußten gleichfalls, daß Galiläa eben ſo gut wie das übrige Judäa ſehr getheilt war in ſeinen Meinungen und Abſichten.

Die Form ihrer erſten Botſchaft zeugte von den Rückſichten und der Vorſicht, zu welcher ſie ſich verpflichtet glaubten. Sie iſt eine Abſpiegelung von den widerſprechenden Debatten, die vor dem Rathe zwiſchen den Freunden des Johannes von Giscala, und den Anhängern des Joſephus ſtattgefunden hatten. Und da der Inhalt dieſer Botſchaft uns nur überliefert worden iſt, nachdem ſie durch die Hände des Gouverneurs von Galiläa gegangen, wäre es wohl möglich, daß dabei manche Worte einige leichte Modificationen erhalten hätten. Wir theilen ſie nach dem Joſephus mit:

„Jonathas und diejenigen, welche mit ihm von Jeruſalem geſandt worden ſind, dem Joſephus Heil! Nachdem ſie gehört, daß Johannes von Giscala Dir Schlingen geſtellt, haben die

*) Atque ibi continebam exercitum, simulans milli bellum gerendum esse contra Placidum (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 20).

Aelteſten von Jeruſalem uns beauftragt, wenn dem ſo ſei, ihm eine Rüge zu ertheilen und ihn davon zu benachrichtigen, daß er ſich fortan Allem zu unterwerfen habe, was Du befehlen wirſt. Da wir nun über Dinge zu berathen gekommen ſind, welche für uns wie für Dich gleichen Nutzen haben, ſo bitten wir Dich, ſo bald als möglich hierher zu kommen und zwar ohne ein großes Gefolge, denn der Flecken, in dem wir uns befinden, iſt zu klein für eine große Menge Soldaten" *).

Ein junger, ſehr entſchloſſener Reiterofficier, welcher früher unter den Truppen des Königs Agrippa gedient hatte, erhielt den Auftrag, dieſen Brief ſchleunigſt in das Lager des Joſephus zu bringen. Er kam daſelbſt in der zweiten Stunde der Nacht vom Sonnenuntergang ab gerechnet oder nach unſerer Stundenrechnung um acht Uhr Abends an. Der Gouverneur ſaß mit ſeinen ergebenſten Officieren und den galiläiſchen Häuptern ſeiner Partei beim Abendeſſen. Ein Diener meldete die Ankunft des jüdiſchen Reiters und Joſeph befahl ihn einzuführen. Ohne irgend Jemanden zu begrüßen ging der junge Mann auf den Sohn des Matthias zu und überreichte ihm ſeine Depeſche mit den Worten: „Dies ſenden Dir die Abgeordneten von Jeruſalem, antworte ſehr ſchnell darauf, denn ich habe den Befehl, ſofort wieder zu ihnen zurückzukehren"**). Einige der Anweſenden äußerten ihr Erſtaunen über die Kühnheit des Boten, aber Joſephus hatte gleich von Anfang an, in

---

*) ... Itaque cum nobis in animo sit tecum deliberare de iis quae in communem tibi nobiscum agenda sunt, obsecramus ut ad nos ocyus non magno comitatu venias (Joseph., Vit. p. 21).

**) Hanc inquit, tibi miserunt legati Hierosolymitani; scribe jam et tu quam ocyssime: nam mihi necesse est reditum ad ipsos accelerare (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 21).

Bezug auf den jungen Mann ſeinen beſtimmten Plan. Er wünſchte für die in ſeinem Geiſte längſt feſtſtehende Weigerung, den ihm gemachten Zumuthungen zu gehorchen, einen plauſibeln Grund zu finden. In dieſer Abſicht wandte er ein ſehr niedriges Mittel an, um aus dem Munde des jungen Soldaten angebliche Bekenntniſſe zu entlocken und um ihn zu der Ausſage zu verleiten, die Abgeordneten ſeien entſchloſſen, den Gouverneur zu ſich kommen zu laſſen, um ihn ohne Weiteres das Leben zu nehmen.

Der junge Reitersmann wurde eingeladen an dem Mahle Theil zu nehmen, er weigerte ſich deſſen aber. Nun ſetzte Joſephus die Unterhaltung mit ſeinen Gäſten fort und öffnete abſichtlich den Brief nicht, der ihm zugeſtellt war und den er in Händen behielt. Bald zogen ſich alle zurück, bis auf drei oder vier ſeiner Vertrauten; der Bote ſtand noch immer und wartete. Während die Aufmerkſamkeit deſſelben durch etwas anderes abgelenkt war, nahm der Gouverneur ſchnell Kenntniß von der Depeſche und ſchloß ſie wieder, ohne daß Jemand etwas davon merkte. Zu gleicher Zeit ließ er dem Reiter zwanzig Drachmen als Lohn für ſeine Reiſe auszahlen, und ihm einen Trunk Wein anbietend, nahm er die Jugend des Soldaten und einige Fragen über ſeine Dienſte zum Vorwande zu der Herausforderung, ob ſein Kopf ſtark genug ſei, dem Trinken gewachſen zu ſein. Der junge Mann fiel um ſo leichter in die Schlinge, als Joſephus ihm für jeden Becher Wein den er trinken könne, eine Drachme anbot *). In vollkommenen Zuſtand der Trunkenheit verſetzt, erklärte der junge Mann Alles,

*) Dicebam si nobiscum potare volueris, in singulos cyathos drachmam accipies (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 21).

was man von ihm verlangte *). Aber auch angenommen, die Abgeordneten hätten insgeheim den Plan gehabt, den ihm Josephus unterstellte, wie könnte man ernstlich zu glauben versucht sein, sie würden dem bloßen Boten ihres Briefes, denselben mitgetheilt haben. Das Decret des Rathes, wie es Joseph selber mitgetheilt hat, befahl nur in dem Falle ihn feindlich zu behandeln, wenn er sich weigere sich seiner Macht zu entäußern. Und endlich hatte der Vater des Gouverneurs, der getreulich von allen Debatten und Entschlüssen des Sanhedrin unterrichtet worden war, ja zuerst in ähnlichem Sinne geschrieben, wie die Botschaft der Abgeordneten lautete; er hatte ihm empfohlen, sobald als möglich sich in der jüdischen Hauptstadt zu stellen.

Nichtsdestoweniger nahm Josephus aus den angeblichen Geständnissen des trunken gemachten Soldaten Anlaß, den vier Abgeordneten mit folgendem Briefe zu antworten: „Josephus dem Jonathas und seinen Collegen, Heil! Ich habe erfahren, daß Ihr in Galiläa gesund angekommen seid und wünsche mir Glück dazu. Die Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten wird in Eure Hände gelegt werden und ich werde nach Jerusalem zurückkehren können. Schon seit langer Zeit wünschte ich das. Wenn es mir möglich gewesen wäre, würde ich Euch bis zu dem Flecken Xaloth und noch weiter entgegen gekommen sein, ohne daß Ihr mich dazu eingeladen hättet. Entschuldigt mich, wenn ich nicht gethan habe, was meine Absicht war. Ich bin im Lager von Zebulon (Schabolon) geblieben, um den Placidus zu beobachten, der die Absicht zeigt in Ga-

*) Tandemque ebrius factus non amplius secreta tacere potuit ... insidias mihi structas, quodque ipsorum decreto morti essem addictus (Ibid.).

liläa einzurücken. Sucht mich alſo ſelber hier auf, ſobald Ihr dieſen Brief geleſen habt und lebt wohl" *).

Früh morgens, als der Reiter ſich von ſeinem geſtrigen Leichtſinne erholt hatte und da er ſich wahrſcheinlich nicht im Mindeſten mehr der Worte erinnerte, die man ihm entlockt, übergab man ihm die neue Botſchaft. Nachdem dies geſchehen, verſammelte der Gouverneur von Galiläa, um beſſer die ſchuldige Ehrfurcht gegen die Repräſentanten des Raths an den Tag zu legen, deren Anſehen er thatſächlich gleichwohl trotzte, dreißig angeſehene Einwohner und befahl ihnen aufzubrechen, um dem Jonathas und ſeinen Collegen in ſeinem Namen Achtung zu beweiſen. Aber ſonderbarer Weiſe folgte auch hierbei Joſephus dem zweideutigen und krummen Wege der Ränkeſucht, welchen er ſein ganzes politiſches Leben hindurch eingeſchlagen hat, und gab den dreißig Galiläern dreißig Soldaten mit, welche den gemeſſenſten Befehl hatten, ihre Perſonen nicht aus dem Auge zu laſſen. Dieſe Soldaten ſollten dem Gouverneur Alles berichten, was die Deputation mit den Abgeordneten von Jeruſalem ſprechen würde **).

Nachdem ſie die Antwort des Sohns des Matthias geleſen, zweifelten die Abgeordneten von Jeruſalem nicht mehr an ſeinen böſen Abſichten. Sie rückten gegen das Gebiet vor, auf dem ſich das Lager des Joſephus befand, und ſchrieben nun eine zweite Botſchaft,

---

*) Equidem lactor id maxime quod rerum in hac regione cum vobis commissa, liceat mihi in patriam reverti. Hoc enim facere mihi jampridem in votis fuit ... Rogo tamen veniam mihi datis, quod jam non possem quod volui facere ... Vos igitur, cum hanc epistolam legeritis, ad me venite. Valete. (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 21).

**) Singulis autem horum adjunxi e militibus unum mihi fidissimum, qui eos observaret, an qui a me missi erant sermones fererent cum Jonatha ejusve sociis (Joseph. Vit., p. 23).

welche ihnen das feste Bewußtsein des hohen Ansehens, mit welchem sie bekleidet waren, dictirt hatte: „Jonathas und seine Collegen dem Josephus, Heil! Wir legen Dir auf und befehlen Dir, binnen drei Tagen ganz ohne Geleit sich zu uns nach der Stadt Gabara zu begeben. Wir haben über die Verbrechen zu entscheiden, welche Du dem Johannes von Giscala vorgeworfen hast" *).

In der Hoffnung, die Abgeordneten wenn die Gelegenheit günstig sei durch einen Handstreich aufzuheben, lagerte sich Josephus mit 3000 Mann, vierzig Stadien, etwa fünfviertel Meilen von der Stadt Gabara. Von da aus gab er dem Jonathas abermals seine Weigerung zu erkennen, und drückte sich folgendermaßen dabei aus: „Wenn Ihr durchaus verlangt, daß ich Euch aufsuche, so wählt unter den 204 Städten und Dörfern Galiläa's denjenigen Ort aus, der Euch am meisten zusagt, nur mag es nicht die Stadt Gabara oder Giscala sein, denn die erste ist ihm ganz und gar ergeben und die letztere sein Geburtsort" **).

Nach dieser letzten Antwort sahen die Abgeordneten und ihre Freunde ein, daß mit Schreiben nichts mehr gethan sei und hielten Rath miteinander ***). Johannes äußerte eine Meinung, welche auch bei den Andern durchging und den seltsamsten Abstand gegen das Benehmen seines Nebenbuhlers bildet, und besonders gegen das

---

*) Tibi denunciamus mandamusque, ut tertio abhinc die absque militibus venias ad nos in oppidum Gabbaroth, ex te cognituros de criminationibus quae Joanni adjecisti (Joseph. Vit., p. 22).

**) In Galilaea urbes sunt vicique quatuor et ducenti: horum in quemque, prout statuetis, ipse veniam, praeter Gabara et Gischala... (Ibid.).

***) Cum istas literas accepissent Jonathas ejusque collegae, non amplius ad me rescribunt, sed convocato amicorum concilio... consultabant Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 22).

Verfahren, welches der Gouverneur anwandte, um die Folgen dieſer vorgeſchlagenen Maßregel abzuwenden.

Johannes verlangte nicht in den Kampf mit hineingezogen zu werden, bevor nicht eine allgemeine Unterſuchung und zwar ſchriftlich eingeleitet ſei. Sein Grund dafür war folgender: das Decret, welches die Abgeordneten brachten, enthielt noch keinen Ausſpruch gegen Joſeph, es war ihm darin nur anbefohlen, ſeine Gewalt niederzulegen und ſich nach Jeruſalem zu begeben, um dort die nöthigen Aufklärungen beizubringen.

Johannes war nun der Anſicht, man ſolle an alle Flecken und Städte Galiläa's ſchreiben, um Zeugniſſe über das Benehmen des Gouverneurs zu ſammeln und das Ganze nach Jeruſalem ſchicken*). Auf dieſe Actenſtücke, im Verein mit der Erklärung der Abgeordneten hin, müſſe der Centralrath ein neues Decret erlaſſen, um den Sohn des Matthias formelt für einen Verräther an der Nation zu erklären und alle Galiläer von ihm abwendig zu machen, die ſich jetzt noch für befugt hielten, unter ſeinem Befehle zu bleiben**).

Ein heimlicher Anhänger des Joſephus, welcher der Berathung beigewohnt hatte, eilte zu ihm, um ihm Alles genau mitzutheilen. Es war drei Uhr nach Sonnenuntergang oder neun Uhr Abends. „Ich ſah, daß keine Zeit zu verlieren war, ſagt der Gouverneur. Von den Officieren, die ich in meiner Umgebung hatte, war Jacob

*) Et quidem Joanni videbatur scribi oportere ad omnes in Galilaea urbes, vicosque . . . Illosque vocandos esse . . . atque decretum hoc mittendum esse jubeat etiam in Hierosolymitarum urbem (Ibid.).

**) Ut cum et illis cognitum esset me Galilaeis haberi pro hoste, idem et ipsi confirmatum irent. Quod si fieret, fore iebat ut Galilaei, quotquot benevolis uterer, hac re perterreti me desererent (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 22).

am fähigſten, meine Pläne auszuführen. Ich befahl ihm, 200 Mann zu nehmen und ſie auf den Wegen zu verſtecken, welche von Gabara nach ganz Galiläa führen. Er ſollte alle Reiſenden anhalten und mir zuſenden, beſonders diejenigen, welche Briefe bei ſich hatten*). Ich befahl einem anderen meiner Vertrauten, Namens Jeremias, ſich in Obſervation mit 600 Männern auf diejenige Grenze der Provinz zu ſtellen, wo man ſich nach Jeruſalem begiebt. Er ſollte gleichfalls ſich der Ueberbringer von Botſchaften bemächtigen, ſie wohl bewacht halten und feſſeln laſſen und mir die Briefe ſchicken, welche man ihnen abgenommen**)". Endlich ließ Joſephus in den Umgebungen allen Galiläern ſeiner Partei melden, ſie möchten am folgenden Tage bewaffnet bei Gabara mit drei Tagen Lebensmitteln erſcheinen. Die Truppen, welche er ſchon bereit hatte, wurden in mehrere Corps getheilt; die, welchen er am meiſten Vertrauen ſchenkte, wurden ſeine Leibwachen mit dem Befehle, in ihre Reihen keinen unbekannten Soldaten zuzulaſſen.

Der Gouverneur erwartete von dieſen Anordnungen die beſten Reſultate, um ſich die Allgewallt zu ſichern. Er hinderte auf dieſe Weiſe, daß der gegen ihn erlaſſene Beſchluß in ſeiner Provinz bekannt werde. Durch Abſchneidung der Verbindung mit Jeruſalem ließ er nach dieſer Stadt nur Berichte kommen, welche ſeinen Intereſſen günſtig waren und er vermuthete, daß nach ſeinem Belieben neue Decrete, neue Inſtructionen von dort ankommen würden.

---

*) Ut ducentis militibus assumptis exitus omnes e Gabaris in Galilaeam custodiret, et quotquot illic comprehensos ad me mitteret, eosque imprimis qui cum literis caperentur (Ibid., p. 23).

**) Ut iter illac facientes cum literis corriperet, hominesque in vincula conjectos istic loci in custodia teneret, literas vero ad me deferendas curaret (Joseph Vit., ed. Havercamp., p. 23).

Endlich rechnete der Sohn des Matthias, um die vier Abgeordneten in ſeine Gewalt zu bekommen, auf einen plötzlichen Angriff, der an Verwegenheit Alles übertraf, was dieſe Perſonen und ihre Freunde im Stande waren vorauszuſehen.

Am andern Tage ganz früh war Joſephus bereits mit Depeſchen von Jonathas Hand verſehen, welche die verſteckten Soldaten aufgefangen hatten; er ließ von verſchiedenen Seiten alle ſeine Kräfte nach Gabara marſchiren. Bei der Nachricht davon zogen die Abgeordneten ſich in ein Gebäude zurück, welches Jeſus von Gabara gehörte und das dieſer Führer mit allen Kriegsbedürfniſſen wie eine Citadelle ausgeſtattet hatte*). — Man würde es ſchwer glauben, wenn der Geiſt des Gouverneurs von Galiläa uns nicht ſchon bekannt wäre, in dieſem Rückzuge der Commiſſarien von Jeruſalem findet Joſephus abermals Anlaß, ſeine Gegner anzuſchuldigen, daß ſie ihm Schlingen geſtellt hätten.

Nachdem er durch ſeine Wachen die Zugänge zu dem befeſtigten Gebäude beſetzt**), entblödete er ſich nicht, den Jonathas und ſeine Collegen vor ein öffentliches Gericht zu citiren. Joſephus widerlegte mit lauter Stimme den Inhalt der Depeſchen, die in ſeine Hände gefallen waren und in denen die Abgeordneten unter andern behaupteten, Joſephus Benehmen ſei nicht das eines Gouverneurs, ſondern das eines Tyrannen geweſen***). Endlich wandte

---

*) At Jonathas ejusque collegae cum de adventu meo non nihil accepissent, cum omnibus suis et Joanne se receperunt in domum Jesu, nam turris erat magna, et nihil ab arce differens (Ibid.).

**) Itaque cum abire non potuissent, militum fidicissimos viis ad eas custodiendas praefecissem (Ibid., p. 24).

***) Quod pro tyranno potius quam duce apud ipsos me gererem (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 24).

ſich der Sohn des Mathias mit pathetiſcher Stimme an die Galiläer, welche durch ſeine Veranlaſſung zuſammengebracht worden waren, und fragte ſie, ob man in der ganzen Gegend einen empfehlenswertheren, fähigeren Anführer zu finden wiſſe als ihn*).

Mehr den Beſtrebungen des Johannes von Giscala und des Jeſus von Gabara als der Mäßigung des Gouverneurs hatten die vier Abgeordneten es zu verdanken, daß ſie durch die gegen ihr Anſehen aufgehetzten Anhänger des Joſephus ſich Bahn brechen und Tiberias, die Hauptſtadt der Provinz erreichen konnten.

Ohne Zeit zu verlieren ſammelte ihr Gegner eine gewiſſe Anzahl ſich für ſeine Sache intereſſirender Leute und ſchickte ſie unter dem Siegel der Verſchwiegenheit nach Jeruſalem. Ihr Auftrag ging dahin, den Eifer der Anführer ihrer Partei zu beleben und Gegenbriefe, ein entgegengeſetztes Decret zu erlangen, das ihn in ſeinem Amte beſtätigte.

Die an den Wegen aufgeſtellten Leute des Joſephus fuhren fort, alle mit Botſchaften verſehenen Leute aufzuheben. Da ein großer Theil von Samaria in der Gewalt der römiſchen Garniſonen geblieben war, und dieſe Provinz Galiläa von der Provinz Judäa trennte, waren die Juden genöthigt, um von der einen in die andere zu gelangen, große Umwege zu machen. Aber Joſephus hatte Freunde in der von den Römern beſetzten Stadt Samaria; ihnen ſchreibend erhielt er ſehr leicht freien Durchzug für ſeine Geſandten, was ihren Weg ſehr verkürzte**).

---

*) Adjuro ne quid veri auscultatis aut dissimulatis, sed coram his tanquam judicibus dicatis . . . Annon cum omni honestati et etiam virtute omni hic versatus fuerim (Ibid.).

**) Quin et amicis Samariae scripsi . . . tum enim Romanorum in potestate erat Samaria (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 25).

Indeſſen ergriff die Stadt Tiberias mit Eifer die Sache der nationalen Commiſſarien. Der Rath oder Senat und die ganze Bevölkerung der Stadt wurden zur Verſammlung berufen. Jonathas und ſeine Collegen ſetzten ihre Beſchwerden auseinander und bezeichneten das Benehmen des Gouverneurs auf die unwiderleglichſte Weiſe mit den richtigen Worten. Nicht um einige einzelne Angelegenheiten, etwa um ungerechter Weiſe in Empfang genommene Summen und dergleichen handele es ſich hierbei und habe man das Verfahren gegen ihn eingeleitet, ſagten ſie ungefähr, ſondern Joſephus gehe in allen Dingen anders zu Werke, als man von ihm erwarten zu können gemeint. Sein Geiſt ſei weit weniger darauf bedacht, Alles zum Kriege Nothwendige vorzubereiten, als ſeinen eigenen Abſichten zu dienen*).

Vergebens hätten ihn die Grenzbewohner Galiläa's gebeten, ſie möchten in den Stand geſetzt werden, einem Einfalle des Feindes Widerſtand leiſten zu können**). Er wolle ſich die Alleinherrſchaft über die Provinz anmaßen, um die allgemeine Sache beſſer verrathen zu können und er täuſchte das galiläiſche Volk durch die ſcheinbare Sanftmuth ſeiner Rede***).

Johannes von Giscala wurde von der Verſammlung aufgefordert, Tiberias ſoviel Succurs zu bringen, als er nur immer

---

*) Et Jonathan ejusque collegas prolixam in me accusationem instituentes, quasi nihil pensi haberem eos belli miseriis levare (Ibid., p. 27).

**) Epistolas proferebant, quasi ab iis qui Galilaeae confiniis degebant ad ipsos scriptas, ut iis subveniretur obsecrantibus, Romanorum quippe copias equestres, pedestresque regionem illorum populaturos esse (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 27).

***) Quod tyrannidem affectarit, et decepto verborum lenociniis Galilaeorum vulgo imperium in eos fuerit adeptus (Ibid.).

vermöge. Josephus seinerseits sah wohl ein, daß hier schnelles Handeln Noth thue und kam an der Spitze von 4500 Mann Söldlingen, auf die er sich am meisten verließ, ferner von 600 Mann, die seine Leibwache bildeten und einigen Tausenden seiner Partei angehörigen Galiläern vor Tiberias an. Bald darauf ließ der Gouverneur die Rückkehr der Deputation verkünden, welche er nach der jüdischen Hauptstadt gesandt hatte und von der bisher noch Niemand etwas erfahren hatte. Nach dem was er sagte, hatte das Volk von Jerusalem sich dermaßen zu seinen Gunsten und gegen die Urheber des Decretes entrüstet gezeigt, welches ihn seiner Würde hatte entsetzen sollen, daß nicht viel daran gefehlt hätte, so wären die Häuser des Ananus, des Sohns des Gamaliel und der anderen Repräsentanten ihrer Partei angezündet worden*).

Seinem Vorgeben nach brachten diese Deputirten neue Briefe, nach welchen die Aeltesten von Jerusalem durch die Bitten des Volkes gedrängt, den Sohn des Matthias in seinem Amte bestätigten und die augenblickliche Rückkehr des Jonathas und seiner Collegen befahlen**). Der Senat von Tiberias und die Häupter von Gabara, welche sich in diese Stadt geflüchtet hatten, beriethen sich darüber mit den vier Abgeordneten. Jesus, der Sohn des Saphida war der Ansicht, die vier Abgeordneten dürften sich nicht aus der Provinz entfernen, aber Johann von Giscala modificirte diese Ansicht. Er hielt es für nützlich, wenn zwei der Commissa-

*) Populum valde irasci Anano et Simoni Gamalielis filio... et quod incitatus ferebatur populus ad domos eorum comburendas (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 29).

**) Jonathae vero ejusque collegis praecipiebant quantocyus domum redire (Ibid.).

rien ſich nach Jeruſalem begäben*), um bei dem Rathe hinter das Geheimniß dieſer Briefe des Joſephus zu kommen und zugleich den Mangel an Inſtructionen, welcher durch die gewaltſame Verhaftung aller Ueberbringer von Botſchaften herbeigeführt war, aufzuklären. Demgemäß rüſteten ſich Jonathas und ſein College Ananias zur Abreiſe. Aber der Gouverneur wollte nicht, daß es zu einer wirklichen Aufklärung in Jeruſalem, eben ſo wenig an einem andern Orte, weder durch mündliche noch durch ſchriftliche Botſchaft komme, bevor er die Mittel erlangt, über die ganze Provinz nach Belieben zu ſchalten.

Obgleich die neuen Briefe auf die er ſich ſtützte den Commiſſarien vorſchrieben, ſo bald als möglich nach Jeruſalem zurückzukehren, ließ der Sohn des Matthias dieſen Befehl eben ſo wenig gelten als die früheren. In dem Augenblicke, wo die beiden Abgeordneten mit ihrem Geleite über die Grenze von Galiläa gehen wollten, wurden ſie nächtlicher Weiſe unverſehens angegriffen und von den durch Joſeph in Hinterhalt gelegten Leuten gefangen genommen**). Nachdem er Kunde von dieſem Fange bekommen, wandte der Gouverneur nach ſeiner unabläſſigen Gewohnheit wieder Verſtellung an. Er forderte die Einwohner von Tiberias auf, die Waffen niederzulegen und ſeine Autorität anzuerkennen. In der Ueberzeugung, daß die Commiſſarien bereits in Jeruſalem wären und man den Gouverneur wegen ſeiner Empörung zur Rechenſchaft ziehen werde, antworteten die Tiberianer nur durch Weigerungen,

---

*) Et suadebat ut ex eis duo me accusatum irent coram populo Hierosolymitano (Ibid.).

**) Circa mediam noctem in manus incidunt custodum meorum. Illi vero cum arma deponere jussissent, in vinculis eodem loco asservabant, prout eis praeceperam (Joseph. Vit., p. 29).

die von Drohungen und Vorwürfen begleitet waren. Nun theilte Josephus seine Truppen wieder in verschiedene Abtheilungen: die einen wurden hinter den Felsen versteckt, welche den See Tiberias einfassen, er übernahm den Befehl über die anderen und bemühte sich, die Einwohner zu einem Gefechte weit entfernt von ihren Mauern zu verleiten. Diese begannen bald mit ihrem Gegner zu scharmutziren, und um dem Josephus zu zeigen, was er von ihnen zu gewärtigen habe, ließen die Milizen von Tiberias ein Leichentuch vor sich hertragen, auf das man das Bild des Gouverneurs legte und um das herum man spöttisch weinte und klagte.

„Aber die Thorheit der Tiberianer machte mir selbst sehr viel Spaß, sagt Josephus, dem wir es selber überlassen wollen, ein Beispiel von seinem Verfahren zu erzählen*). Ich hatte beschlossen, die beiden anderen Abgeordneten, Simon und Joasar, welche in Tiberias geblieben waren, in den Hinterhalt zu locken. Ich sandte eine Botschaft an sie und bat sie, im Geleite ihrer Freunde und einer so großen Anzahl Wachen, als ihnen zu ihrer Sicherheit nöthig erscheine, aus der Stadt herauszukommen**). Mein Brief sprach den Wunsch aus, mich mit ihnen zu einigen und mit ihnen die Leitung von Galiläa zu theilen. Simon ließ sich von seiner Unvorsichtigkeit und der Hoffnung auf Erlangung eines Vortheils verleiten, bald zu kommen; Joasar dagegen, der eine List dahinter vermuthete, weigerte sich. Ich ging dem Simon entgegegen, begrüßte ihn freundschaftlich und drückte ihm meine Dankbarkeit über

*) At cum illorum dementiam aspicerem, ad hilaritatem me componebam (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 30).

**) Cum vellem autem Simonem per insidias intercipere, et cum eo Joazarum, misso ad eos nuntio obsecrabam ut Paulo extra urbem procederent... (Ibid.).

ſein Kommen aus. Allmälig entfernte ich ihn, mit ihm auf- und abgehend, als wenn ich ihm etwas Beſonderes zu ſagen hätte, von ſeinen Freunden und Wachen; nun faßte ich ihn mitten um den Leib, übergab ihn den Händen mehrerer meiner Vertrauten und befahl meinen Soldaten, ſofort zum Angriffe von Tiberias zu marſchiren"*).

Bei dieſem neuen Acte der Hinterliſt und des Verrathes, der uns den Maßſtab giebt, welchen wir an die Vorwürfe der Falſchheit zu legen haben, die Joſephus ſeinen Gegnern macht, kann man ſich denken, in welche Wuthausbrüche die Männer des Krieges, die Eiferer von Tiberias gerathen mußten. Das Gefecht war mörderiſch: Johannes von Giscala ſtand den Tiberianern mit ſeiner Umſicht und Tapferkeit bei. Die Truppen des Joſephus wichen an allen Enden zurück, aber in dem Augenblicke, wo ihre vollſtändige Niederlage unausbleiblich ſchien**), ließ der Gouverneur die beim See in Hinterhalt liegenden Abtheilungen benachrichtigen; ſie bekamen Befehl gegen die Stadt vorzurücken und die erſten in ihre Gewalt gefallenen Häuſer anzuſtecken. Die Milizen von Tiberias glaubten, daß die ganze Stadt in Flammen ſtehe und dieſer Gedanke brachte eine Verwirrung, einen Schrecken unter ihnen hervor, den Joſephus benutzte, um den Vortheil über ſie zu erlangen und ſich zum Herrn ihrer Stadt zu machen.

So beſchaffen war die Expedition des Sohnes des Matthias

---

*) Benigne comiterque eum salutabam, fatebarque me gratiam illi habere quod ad nos ascenderit ... Ubi longius eum abduxeram in altum sublatum amicis qui mecum erant tradidi, in vicum perducendum ... (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 30).

**) Parumque aberat quin victoria cederet Tiberiensibus, milites enim mei jam terga dederant (Ibid.).

gegen die Abgeordneten von Jerusalem und der zweite Theil seiner politischen Laufbahn. Der letzte Theil steht in enger Verbindung mit den Ereignissen, welche den nationalen Krieg eröffneten und den Abfall des Gouverneurs von Galiläa, seine anscheinende Gefangenschaft im römischen Lager herbeiführten.

Bei Erwähnung der Folgen seines Sieges hat Josephus sich sehr viel Mühe gegeben, gewisse Beschuldigungen des Justus von Tiberias zurückzuweisen, denen zufolge der Gouverneur den von ihm zum Gefangenen gemachten Abgeordneten von Jerusalem eine schlechte Behandlung hätte zu Theil werden lassen*). Aber das war keineswegs der Hauptpunkt der Sache. Selbst wenn Josephus diese Leute mit allen Rücksichten ihren Familien wiedergegeben hätte, selbst wenn er die Plünderung von Tiberias, welche von seinen Soldaten vollbracht wurde, stark gerügt und so viel als möglich wieder gut gemacht hätte, blieb doch in der Hauptsache seine Schuld dieselbe: die immer mehr sich verbreitenden Beschuldigungen des Einverständnisses mit den Römern und des Verrathes, welche auf dem Gouverneur von Syrien lasteten, seine Empörung gegen den Centralrath, der später noch durch seinen gänzlichen Abfall die Krone aufgesetzt wurde, waren nichtsdestoweniger in Jerusalem eine der Grundursachen des Sturzes des Rathes, des Todes des Ananus und aller einflußreichen Mitglieder seiner Partei, mit einem Worte das Signal zu einer unglücklichen Reaction.

Während der sechs Monate, welche mit Vorbereitungen zum Kriege sowohl auf Seiten der Römer wie bei den Juden hingingen,

---

*) Jonathan vero sociosque vinculis solutos et commeatu instructos, una cum militibus quingentis qui eos custodirent observarentque, Hierosolyma mittendos curavi (Joseph. Vit., p. 30).

wurde kein anderer Diſtrict von innerer Zwietracht heimgeſucht, als derjenige, zu deſſen Führer der Sohn des Matthias vom Rathe des Aufſtandes und der Vertheidigung berufen worden war.

In dem kleinen Bezirke von Acrabatene, der bekanntlich im Norden Jeruſalem deckte, hatte Simon, der Sohn des Joras gleichfalls ſich bemüht, ein von dem Rathe unabhängiges Milizencorps zuſammenzubringen. Simon hatte um ſo größeren Aerger empfinden müſſen, daß man ihn bei Ernennung der Befehlshaber des Gebietes übergangen hatte, als er früher in Acrabatene ſchon eine Autorität geweſen und ſich kein Führer bei dem Siege über den Gouverneur von Syrien ſo ausgezeichnet hatte, als er. Im Gegenſatze zu Joſeph trieb dieſer Mann mit dem größten Eifer zum Befreiungskriege und zu einer neuen Organiſation der Nation an. Da er aus den von der jüdiſchen Hauptſtadt entfernteren Bezirken gebürtig war und nichts über ſeine Familie bekannt iſt, kann kein Irrthum über die Art der Beſchwerden ſein, die er zu führen hatte. Simon Joras beſchuldigte die herrſchende Partei, ſie habe bei den Ernennungen zu den Befehlshaberſtellen die Anführer, die aus den Provinzen gebürtig waren, den Kindern von Jeruſalem, die Leute aus Familien zweiten Ranges den Söhnen der Familien geopfert, welche ſich als den Adel von Judäa betrachteten. Wenigſtens geht dergleichen aus den Worten und dem Benehmen der Inſurgentenhaufen hervor, an deren Spitze Simon endlich doch geſtellt wurde.

Für den Augenblick gelang es dem Ananus und dem Rathe bedeutend leichter, ſeine Plane zu vereiteln, als über den Joſephus zu triumphiren, in deſſen Hände ſie eine große Gewalt gegeben hatten. Der Sohn des Joras wurde genöthigt, Acrabatene zu

verlaſſen und zog ſich nach der Feſtung Maſſada zurück*), deren ſich die furchtbarſten Eiferer bemächtigt hatten. Dort werden wir dieſen Anführer wiederfinden, der bei der Belagerung Jeruſalems Mitſtrebender des Johannes von Giscala war und als Kriegsmann denſelben überragte. Ich habe ſchon einmal eine Bemerkung gemacht, die ich in der Folge ausführlicher entwickeln werde; das Staatsleben des Simon Joras, die Mittel, welche ihm eine Armee verſchafften, der Kriegsplan, welchen er gegen die Truppen des Veſpaſian befolgte, bevor er ſich in die jüdiſche Hauptſtadt einſchloß, ſein tüchtiges Benehmen wie ſein Tod erhalten eine ſehr intereſſante Aufklärung und Erläuterung durch Vergleichung mit der Geſchichte des galliſchen Helden, der gegen das römiſche Joch ankämpfte, das Vercingetorix, Sohn des Celtillus, der hundert Jahre vorher mehr als einmal die militairiſche Weisheit Cäſar's und ſein Glück in Schach zu halten wußte.

---

*) Ab Anano autem et magistratibus misso adversus eum exercitu, ad Massadam cum suis effugiebat (Bell. jud., lib. II, cap. XXII, p. 216).

Sechstes Capitel.

Vespaſian als Befehlshaber des jüdiſchen Krieges; ſein Aufenthalt in Ptolemaïs, dem heutigen St. Jean d'Acre; Stärke der römiſchen Armee und allgemeiner Plan des Angriffes.

Nero reiſ'te in Griechenland. Er befand ſich gerade in Achaja, als er nach den auf einander folgenden Berichten von dem Aufſtande der Juden, den erſten Vortheilen welche ſie erlangt hatten, den Kriegsrüſtungen Jeruſalems, die Kunde von dem Tode des Ceſtius Gallus, Gouverneurs von Syrien erhielt.

Auf ſeiner Reiſe verwirklichte der römiſche Kaiſer einen Plan, der ſeiner Phantaſie ſchon lange ſchmeichelhaft geweſen. Er entfaltete vor den Augen des ganzen Griechenlands ſeine Privattalente als Wagenlenker, Schauſpieler, Improviſator, Zitherſpieler, Sänger. Er wetteiferte in der Arena wie auf dem Theater mit dem Geſchickteſten. Nichts konnte ihn ſo reizen, als dem Vaterlande der ſchönen Künſte öffentlichen Beifall und Preiſe abzugewinnen, die er den Kronen dieſer Art, mit denen man in Rom ihn überhäufte, vorzog.

Zur Ehre der Menſchheit müſſen wir, wenn man auf die Narrheiten des Nero zu ſprechen kommt, nicht aus dem Gedächtniſſe verlieren, in welchem Alter und unter welchem Einfluſſe die

gigantiſchſte Macht in ſeine Hände gekommen war. Aber ſelbſt, hätte er beſſere Lehrer und edlere Inſtincte gehabt, ſo kann man ſich doch vorſtellen, was aus einem Kinde hätte werden müſſen, das in der verpeſteten Hofluft des Claudius, der Agrippina, des Pallas groß geworden war und bei kaum vollendeten 17ten Jahre ſeines Lebens ſich unerwartet als abſoluten Tyrannen der Welt erblickte.

Zu der Zeit, bei welcher wir jetzt in unſerer Geſchichte ſtehen, hatte Nero das 13te Jahr ſeiner Regierung begonnen, er war noch nicht 30 Jahre alt.

Unter den Perſonen, welche ihn mit nach Griechenland begleitet hatten, zeichnete man den Flavius Vespaſianus aus. Dieſer damals 57jährige General befand ſich zu dieſer Zeit gerade in Ungnade. Da ſich indeſſen das Bedürfniß herausſtellte, einen Mann von bewährtem Verdienſte an die Spitze des Krieges von Judäa zu ſtellen, ſo wurde Vespaſian erwählt.

Trotz der Ruhe, in welcher der mächtigſte König Aſiens, der König der Parther, Vologeſes, ſich zu gefallen ſchien, fürchteten die Römer doch, die jüdiſchen Angelegenheiten möchten das erſte Signal zu einer Reaction im ganzen Oriente werden.

Die häufigen Spöttereien, mit welchen man in Rom den jüdiſchen Cultus verfolgte, hatten doch nicht gehindert, daß man von dem ungefügen, religiöſen Character der Söhne Israels überraſcht wurde. Weit entfernt, den aufgeblaſenen Seelen nachzuahmen, die ſich in der Bewunderung ihrer ſelbſt vergeſſen, vernahm die Stadt Rom ſtets mit einer beſonderen Bangigkeit jede mit einiger Energie gegen ihre Macht geführte Bewegung. Endlich hatte Rom in der Ungewißheit über die Ereigniſſe, welche das Kaiſerreich bedroheten, das in Form eines Orakels verbreitete Gerücht ernſthaft

aufgefaßt, das ich ſchon mitgetheilt habe und von dem Joſephus ſpäter eine ſpeichelleckeriſche Anwendung auf die Erfolge des Vespaſian machte, das Gerücht, nach welchem man darauf gefaßt machen ſollte, den Orient triumphiren und aus Judäa hervorgegangene Leute ſich zu Herren des Regiments der Erde machen zu ſehen.

Außer dem militairiſchen Verdienſte des Vespaſian leitete ein anderer ganz politiſcher Grund noch die Wahl, welche man in ſeiner Perſon für den Oberbefehl des jüdiſchen Krieges traf. Man glaubte ihn weder hohen Ehrgeizes fähig, noch daß er ein Mann ſei, der eine Zukunft habe. Aber darin waren die umſichtigſten Räthe des Nero und die allgemeine Meinung irrig. Es vergingen kaum drei Jahre, als das alte Haus der Cäſaren nicht mehr exiſtirte, und auf dem jüdiſchen Gebiete Vespaſian ſeine Stirn mit der kaiſerlichen Krone ſchmückte. „Um die Rebellion der Juden zu erſticken, ſagt Sueton, der noch unter dem ganz friſchen Einfluſſe dieſer Ereigniſſe ſchrieb, bedurfte man einer ſehr ſtarken Armee und eines geſchickten Generals, dem man dieſes wichtige Unternehmen mit Sicherheit anvertrauen konnte. Die Wahl fiel auf Vespaſian, deſſen Talente bekannt waren, und von dem man nichts befürchtete wegen der Niedrigkeit ſeines Urſprungs und der Art ſeines Ruſes“ *). In der That, nach Tacitus, der doch ein aufrichtiger Bewunderer und Schützling des Vespaſian iſt, war das Privatleben dieſes Fürſten vor ſeiner Erhebung zum Kaiſerthrone höchſt zweideutig geweſen **). Man warf ihm die Schmach ſeiner Heirath,

*) Et non instrenuo duce, cui tamen tuto tanta res committeretur opus esset, ipse Vespasianus, potissimum delectus est, et ut industriae expers, nec metuendus ullo modo ob humilitatem generis ac nominis (Sueton., in Vespas., §. IV).

**) Et ambigua de Vespasiano fama; plusque omnium ante se principum in melius mutatus est (Tacit., Histor., lib. II, §. L).

die niedrigen Schmeicheleien vor, mit welchen er sich gegen den Kaiser Cajus und seine Freigelassenen so verschwenderisch gezeigt hatte. Ferner klagte man ihn des Geizes an und daß er Handel mit Pferden, Handel mit Sclaven getrieben. Bei diesen Beschuldigungen muß man allerdings die ersten Schwierigkeiten der Lage Vespasian's in Anschlag bringen, die er zu überwinden hatte. Sein natürlicher Hang zur Einfachheit, der ihn auch auf dem Throne nicht verließ, war gleichfalls Grund genug, den am wenigsten ehrenvollen Urtheilen über ihn Glauben zu verschaffen. Dieser Hang bildete einen zu großen Gegensatz zu der Freigebigkeit und dem Luxus der zügellosesten Art, dessen die damals in ausgezeichneter Stellung befindlichen Personen sich befleißigten.

Folgendes sind die Hauptzüge des Lebens dieses berühmten Kriegers, der einen so großen Antheil an dem politischen Untergange der jüdischen Nation hatte.

Vespasian war gegen das Ende der Regierung des Augustus geboren und zwar im Lande der Sabiner, die heutigen zum Königreiche Neapel gehörigen Abruzzen. Sein Großvater Titus Flavius Petronius, Centurio unter Pompejus, hatte in der Schlacht bei Pharsalus die Flucht ergriffen. Als er von Cäsar den Abschied bekommen, übernahm er ein Amt, welches dem eines Gerichtsdieners oder Executors ähnlich war*). Der Vater des Vespasian, Flavius Sabinus war in Asien Director der Steuerbeitreibung, die unter dem Namen der vierzigsten bekannt war. In der Folge begab er sich nach Helvetien, wo er das Geschäft eines Banquiers betrieb, ein Geschäft, das die Römer, ohne daß es einen schlimmen Beigeschmack

*) Coactiones argentarias factitavit (Sueton., in Vespas., §. 1.)

hatte, Wucherei nannten *). Von ſeiner Mutter Veſpaſia Polla erhielt der Befehlshaber der Armee in Judäa den Namen Veſpaſian. Sie war von beſſerer Geburt als ihr Gatte und hatte einen Bruder der Senator war.

Veſpaſian vedankte ſeine Jugenderziehung ſeiner väterlichen Großmutter Tertulla, welche in Hetrurien wohnte, und die immer für ihn ein Gegenſtand rührender Dankbarkeit und Verehrung blieb. Als Kaiſer beſuchte er ſehr oft das Haus der Tertulla und verbot die geringſte Veränderung damit vorzunehmen. Bei feierlichen Gelegenheiten ließ Veſpaſian ſich den ſilbernen Becher vorſetzen, den ſeine Großmutter gewöhnlich gebraucht hatte und trank daraus, um ihr Andenken zu ehren.

Der ältere und einzige Bruder des Veſpaſian hieß Flavius Sabinus wie ihr Vater. Ein außerordentliches Zuſammentreffen war es, daß bei der Thronbeſteigung des Fürſten, unter deſſen Regierung der Tempel von Jeruſalem verbrannt wurde, der Schutztempel von Rom, das Capitol, gleichfalls ein Beute der Flammen wurde, bei deren Scheine Sabinus gewaltſamen Todes ſtarb.

Der Enkel der Tertulla machte ſeine erſten Feldzüge in Thracien und legte bald hohe militairiſche Anlagen an den Tag. Er wurde Legionstribun; darauf ernannte man ihn zum Quäſtor oder Kriegszahlmeiſter auf der Inſel Creta, heute Candia und im Gebiete von Cyrene. Bekanntlich mußte man bei den Römern, um zu politiſchen und militairiſchen Ehrenſtellen zu gelangen, die verſchiedenartigſten Functionen durchmachen. Die Dauer dieſer Functionen, welche nie ein Jahr überſtieg, erlaubte einer Menge Leute derſelben

*) Puplicum quadragesimae in Asia egit ... Postea faenus apud Helvetios exercuit (Ibid.).

theilhaftig zu werden. Als seine Quästur zu Ende ging, hatte Vespasian die unendlichsten Schwierigkeiten zu überwinden, um das Amt eines Aedilen, des obersten Beamten der Polizei und der öffentlichen Arbeiten in Rom zu erhalten; gleich schwer wurde es ihm, zur Prätur oder dem Amte eines Oberrichters zu gelangen. Erst bei der sechsten Candidatur wurde er gewählt.

Der Aerger, welchen er darüber empfand war eine der Ursachen die ihn bewogen, sich als Feind des Senates zu erklären und sich unter die Schmeichler des Kaisers Cajus zu stellen, die Protection der unwürdigsten Freigelassenen des Claudius zu suchen. Nachdem er einen Oberbefehl in den germanischen Kriegen gehabt, verrichtete Vespasian seine glänzendsten Waffenthaten als Legat des Claudius in Großbritannien. Die gegen die römische Herrschaft empörten Völker, die er zur Unterwerfung zwang, die vielen Städte, die vor seinen siegreichen Waffen fielen, erwarben ihm die Ehren des Triumphes, des Priesterthums und des Consulats. Man ernannte ihn zum Proconsul von Africa; aber die Geschichtsschreiber jener Zeit haben sehr verschiedene Ansichten über den Geist, den er in dieser Stellung an den Tag gelegt. Nach Einigen zog Vespasian sich den Haß seiner Unterthanen zu, nach Anderen dagegen war sein Benehmen untadelhaft *). Nur das steht fest, daß der Enkel der Tertulla, im Gegensatz zu den Proconsuln der Provinzen, die gewöhnlich in wenigen Jahren ungeheuere Reichthümer erwarben, arm aus Africa zurückkehrte. Er sah sich genöthigt, die Güter seines geringen Erbes seinem Bruder Sabinus

*) Africam, integerrime, nec sine magna dignatione administravit (Sueton., in Vespas., §. IV).

zu verpfänden und ſich durch die Art Gewerbe aufzuhelfen, welches ihm den Beinamen mulio, Maulthierkrämer zuzog *).

Unter der Regierung des Cajus, 27 oder 28 Jahre vor dem Kriege von Judäa hatte Veſpaſian die Flavia Domitilla, die öffentlich bekannte Maitreſſe eines römiſchen Ritters geheirathet. Um den Titel einer Bürgerin zu erlangen, mußte Flavia durch ihren Vater Flavius Liberalis, Schreiber bei einem Quäſtor, vor Gericht reclamirt werden. So kam der Name Flavius, welcher ſpäter zur Bezeichnung der kaiſerlichen Familie des Veſpaſian angewendet wurde, zu gleicher Zeit von dem Vater dieſes Fürſten, wie von dem Vater ſeiner Gattin.

Drei Kinder: Titus, Domitian und Domitilla wurden aus der Ehe des Veſpaſian geboren. Ehemals hatte dieſer General eine Freigelaſſene Namens Coenis geliebt, welche eine der Prinzeſſinnen des Hauſes der Claudius als Secretairin benutzte und die in dieſer Stellung wahrſcheinlich zu ſeinem Emporkommen beigetragen hatte. Als er ſeine Frau und Tochter verloren, was noch vor dem jüdiſchen Kriege geſchah, nahm er Coenis zu ſich, um ſich nicht wieder von ihr zu trennen.

Wie erwähnt, war Veſpaſian vor Kurzem bei Nero in Ungnade gefallen. Ein anſcheinend geringfügiger Vorfall, ein kurzer Augenblick des Schlummers hatte den Zorn des Kaiſers hervorgerufen und das Leben des Feldherrn einer größeren Gefahr ausgeſetzt, als alle Zufälle ſeiner langen kriegeriſchen Laufbahn. Nicht in der Stunde einer Schlacht, noch etwa in einer großen Verſammlung, wo wichtige Intereſſen verhandelt wurden, hatte Veſpaſian ſich vom Schlafe überraſchen laſſen, ſondern bei einer theatraliſchen

*) Ad mangonicos questus sustinendae dignitatis causa descenderit: propter quod vulgo mulio vocabatur (Sueton., in Vespas., §. IV).

Darstellung des Nero. Wenn dieser gefürchtete Schauspieler die Bühne betrat, um dort zu declamiren oder die Lyra zu spielen, waren im ganzen Kreise des Theaters Wachen und Spione vertheilt; sie notirten streng und nach ihrer Laune diejenigen Personen, welche die Unvorsichtigkeit begingen, nicht mit der gehörigen Begeisterung zu applaudiren. Diese Angebereien hatten unmittelbar Befehle zu Foltern, Tod oder Verderben zur Folge. Bei mehr als einer Gelegenheit indessen war für die Zuschauer die Ermüdung und Langeweile bei diesen Aufzügen, die mitunter ganze Tage und Nächte dauerten, so überwiegend, daß die Furcht vor der Züchtigung sich erfolglos bewies. Vespasian war ein lebendiges Beispiel davon gewesen und würde den verhängnißvollsten Folgen seiner augenblicklichen Nachlässigkeit nicht entgangen sein, wenn nicht einige bei Nero in großem Ansehen stehende Männer zu seinen Gunsten ihre edle Vermittelung geltend gemacht hätten *).

Titus befand sich in Achaja bei seinem Vater, als Vespasian an die Spitze der Armee von Judäa und Syrien gestellt wurde.

Um nicht zu große Gewalt denselben Händen anzuvertrauen, machte der Kaiser aus Judäa und Syrien zwei Gouvernements.

Mucianus wurde zum Statthalter von Syrien ernannt. Dieser Mann, den wir bei den Ereignissen betheiligt finden werden, war das absoluteste Widerspiel des Characters des Vespasian. So sehr der letztere ernst, mäßig, streng in der Disciplin, regelmäßig, vorsichtig war, so glänzend in Handlungen und Worten war der Andere, ein Freund der Vergnügungen, des Prunks, der Verschwendung und bereit kein Mittel zu scheuen zu dem Zwecke

*) Ferebantque Vespasianum tanquam somno conniveret... mox imminentem perniciem, majore fato effugisse (Tacit., Annal., lib. XVI, §. V, Sueton., in Vespas., §. IV).

ſeine Neigungen zu befriedigen. Deshalb kommen zur Zeit als die beiden Feldherren gleiche Ausſicht hatten auf den Kaiſerthron erhoben zu werden und man ſie beide mit einander verglich, ihre Zeitgenoſſen auf einen Gedanken, wie er oft ſich aufdrängt, wenn man aus eigener Anſchauung oder durch Studium den Character der Männer ſich klar zu machen ſucht, welche berufen ſind einen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten auszuüben. „Wenn man Veſpaſian und Mucian, ſagen dieſe Zeitgenoſſen, in eine einzige Perſon hätte verſchmelzen können, würden ihre guten Eigenſchaften gegenſeitig ihre Fehler aufgehoben haben, und es wäre daraus das würdigſte Weſen entſtanden, die Geſchicke eines großen Reiches zu leiten" *).

Auf Befehl ſeines Vaters ſchiffte Titus nach Alexandrien in Egypten, um dort die fünfte und zehnte Legion zu nehmen und nach Judäa zu führen. Veſpaſian dagegen ſchlug den Landweg ein und reiſ'te durch Kleinaſien. Einige Tage hielt er ſich in Antiochien auf, dem Mittelpunkte des Regierungsbezirks des Mucianus, und verſchaffte ſich hier erſt eine Idee von dem Zuſtande der benachbarten Länder.

Von Antiochien kam Veſpaſian nach Tyrus, von dort nach dem Ptolemaïs Paläſtina's, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug. Alle römiſchen und Hülfsvölker, die beſtimmt waren die Invaſionsarmee gegen die Juden zu bilden, bekamen den Befehl ſich um Ptolemaïs zuſammenzuziehen.

Dieſe Stadt, jetzt St. Jean d'Acre, gehört zu denjenigen, deren Berühmtheit ſich an die verſchiedenſten, intereſſanteſten Phaſen der Geſchichte knüpft.

*) Egregium principatus temperamentum, si, demptis utriusque vitiis, solae virtutes miscerentur (Tacit., Hist., lib. II, §. IV).

An den Ufern des paläſtiniſchen Mittelmeeres gelegen, nahm Ptolemaïs die nördliche Spitze eines kleinen halbmondförmigen Golfes ein, deſſen ſüdliche Spitze der in das Meer hervortretende Berg Carmel bildet.

Urſprünglich hieß Ptolemaïs Acco, ein Name, der in heutigen Tagen in Acre wieder hergeſtellt worden iſt. Bei der erſten Theilung des jüdiſchen Gebietes unter die Stämme, war Acco dem Stamme Aſſer zugefallen *).

Die Griechen ließen überall ihre Mythologie in's Spiel kommen, und ſo leiteten ſie den Namen Acco oder Acce von einem Worte ihrer Sprache ab, welches die Bedeutung des Heilens hat. Nach ihnen ſollte Hercules in dieſer Stadt von einem Schlangenbiſſe geheilt worden ſein **).

Der Name Ptolemaïs wurde an die Stelle von Acce zu der Zeit geſetzt, wo die Könige von Egypten von der griechiſchen Dynaſtie der Ptolemäer das Meeresufer von Paläſtina dem griechiſch-ſyriſchen Könige der Dynaſtie der Seleuciden wegnahm. Zwanzig Jahre vor der Ankunft des Veſpaſian war Ptolemaïs zur römiſchen Colonie erklärt worden und mehrere Münzen wurden bei dieſer Gelegenheit geſchlagen.

Wenn man von jener Zeit bis auf unſere Zeit herabgeht, ſo bemerkte man, daß die denkwürdigſten Schickſale von Ptolemaïs eigenthümlicher Weiſe unaufhörlich bei Gelegenheiten von Zwiſtigkeiten ſich begaben, bei denen die politiſche und religiöſe Herrſchaft Roms direct im Spiele war. Wenn im Jahre 67 n. Chr. dieſe Stadt der Abgangspunkt des Heeres iſt, welches die jüdiſche Hauptſtadt im Namen Roms, der Cäſaren und der Götter

*) Richter, I, 31.

**) Reland. Palaestina illustrata, §. 536.

des Capitols ſtürzen wird, ſo hält im Jahre 1189, zur Zeit der Kreuzzüge, Ptolemaïs ſelber eine große Belagerung aus. Das Banner, welches eine neue Herrſchaft Roms repräſentirt, weht um ſeine Mauren. Die Könige von Frankreich und England, Philipp Auguſt und Richard Löwenherz vereinigen ſich dort, um ſich den Sieg zu ſichern. Die tapferen Diener Mahomed's, die Soldaten des Saladin ſetzten ihnen zwei Jahre lang den ruhmreichſten Widerſtand entgegen*).

In uns noch näherer Zeit, im Jahre 1799 ſieht Ptolemaïs oder St. Jean d'Acre wieder europäiſche Standarten um ſeine Mauern wehen; und dieſe damals feindlichen Standarten, beſtimmt es anzugreifen und zu vertheidigen, ſind nicht minder die einen wie die andern das Symbol einer ungeheueren Revolution, welche den Zweck hat, die religiöſe und politiſche Herrſchaft des neuen Rom in's Herz zu verwunden und dagegen von Seiten dieſer Macht fortwährende Anatheme hervorzurufen.

Endlich wurde Ptolemaïs oder St. Jean d'Acre vor unſern Augen im Laufe des Jahres 1840 zerſtört. Ein Jahr, das jedenfalls unter die berühmteſten des neunzehnten Jahrhunderts gerechnet

---

*) In der Stadt leiteten Hoſſam Eddin und Karakuſch die Belagerung, während außen der Sultan an der Spitze einer mächtigen Armee die Angriffe ablenkte und häufig das Lager der Kreuzfahrer belagerte. Karakuſch war bucklig; erſt nachdem er Wunder von Intelligenz, von Muth entwickelt, gab er der Hungersnoth nach. Aber ſo geht es mit dem Ruhme; es paſſirte dieſem Feldherrn, was in Frankreich dem tapferen Marſchall La Paliee und dem Herzog von Malborough: gewiſſe Volkslieder gefährdeten die Ehre ſeines Namens und erlangten beim Volke mehr Berühmtheit als ſeine Waffenthaten. Egypten ſah eines Tages das Bild des Helden von Ptolemaïs, des Miniſters des großen Saladin, ein phantaſtiſcher Gegenſtand des Schreckens werden, das Werkzeug für Ammen, um Kinder ſtill zu machen, ein Symbol populairen Spottes und Witzes (Man ſehe Michaud, hist. des croisad., Jahr 1191).

werden wird *). Von allem politischen Interesse abgesehen, war diese Stadt der in die Augen fallende Ausdruck des Conflictes der beiden Kirchen, von denen die eine die ewige Souverainität Roms als unwiderruflichen Glaubensartikel hinstellt, das Grundprincip der andern aber eine fortwährende Protestation gegen diese Autorität ist.

In Ptolemaïs verwandte Vespasian die drei ersten Monate des Jahres 67 auf die Vorbereitungen zu seinem Einfalle in Judäa.

Der Bestand der gegen die Juden zusammengezogenen Truppen erreichte die Höhe von sechszigtausend Streitern, zu denen man noch eine Menge Marketender, Knechte, Krämer hinzufügen muß, die bei mehr als einer Gelegenheit gezwungen wurden die Waffen zu ergreifen, und deren Zahl bei einer römischen Armee stets sehr beträchtlich war. Das Fußvolk und die Reiter, die Römer und die Hülfstruppen standen zu einander in folgendem Verhältnisse:

Drei Legionen, die fünfte, zehnte und funfzehnte, machten eine Summe von achtzehntausend Mann der besten Soldaten des Kaiserreichs aus. Früher war eine Schwadron von dreihundert Mann Cavallerie stets jeder Legion beigegeben; in der Zeit aber, von welcher wir sprechen, war es nicht mehr unumgänglich nöthig.

Man zählte drei und zwanzig Cohorten, unter denen zehn von von je tausend Mann und die dreizehn anderen von sechshundert

*) Nach der gewöhnlichen Rechnung der Juden ist dasselbe Jahr 1840, welches die enge Verknüpfung der Angelegenheiten Syriens und des ganzen Orients mit der Politik von Europa begonnen, das erste eines neuen Jahrhunderts, das erste Jahr des sieben und funfzigsten Jahrhunderts seit dem angeblichen oder theoretischen Ursprunge der universellen Familie Adams, der socialen Welt.

Infanteriſten und hundertzwanzig Reitern, zuſammengenommen neunzehntauſend dreihundert ſechszig Mann.

Sechs Schwadronen, von den Reitern der Legionen unabhängig, beſtanden größtentheils aus Syriern und gaben eine Summe von dreitauſend ſechshundert Reitern.

Die verbündeten Fürſten endlich, Antiochus, König von Comagena, Sohemus, König des Libanon, und Herodes Agrippa II., König der Diſtricte des nördlichen Paläſtina, welche wir mit dem allgemeinen Namen Ituräa bezeichnen, hatten jeder zweitauſend Bogenſchützen und tauſend Pferde herbeigeführt, im Ganzen neuntauſend Mann; der König der Araber tauſend Pferde und fünftauſend Mann Fußvolk.

Aber die Macht dieſer Truppen entſprang viel weniger aus ihrer Anzahl, als aus der Ordnung und Disciplin, welche durch die Strenge ihres Generals bei ihnen eingeführt wurden. Nach dem Muſter dieſer in Ptolemaïs organiſirten Armee hat Joſephus uns ein bemerkenswerthes Bild von dem Militairweſen der Römer hinterlaſſen, und daſſelbe iſt wohl eine Frucht ſeiner perſönlichen Unterhaltungen mit Veſpaſian und Titus und der Commentare oder Memoiren über den jüdiſchen Krieg, welche dieſe Fürſten geſchrieben haben. Kein anderer Geſchichtſchreiber des Alterthums hat uns, ſowohl in Bezug auf die Ideen als auf das Intereſſe der Einzelheiten, etwas Bedeutenderes in dieſer Art geliefert *).

Alle modernen Schriftſteller, die von der römiſchen Größe geſprochen, Montesquieu unter andern, haben die Werke des Joſephus zum Grunde gelegt. In denſelben meint man das Lager der Truppen, die Form und den Glanz der Waffen, ihre Marſch-

*) Man vergleiche die Schilderung davon im ſechsten Buche des Polybius.

ordnung, ihr Kriegsgeschrei, ihre starre Disciplin mit leibhaftigen Augen vor sich zu sehen und nach achtzehn Jahrhunderten unter die Zelte und in die Reihen der Soldaten versetzt zu sein, welche sich rüsteten Jerusalem zu überfallen.

Allerdings war Joseph nur bemüht eine der Seiten des Bildes zu schildern, und seine Absicht ging dahin alle Völker zu entmuthigen, damit sie nicht den Gedanken einer Empörung gegen Rom hegten *), und gerade diese Absicht erklärt zur Genüge die glänzende Aufnahme, welche sein Buch bei der kaiserlichen Familie der Flavier fand. Der Ergouverneur von Galiläa vergißt natürlich ganz die fürchterlichen Ausschweifungen, deren die römischen Armeen damals und fast überall sich schuldig machten, die Gewaltthätigkeiten der Soldaten, die fortwährenden Verschwörungen der Führer, mit einem Worte den allgemeinen Geist der Zuchtlosigkeit und Anarchie, welcher die Legionen immer mehr und mehr zu absoluten Tyrannen des Staates machte und eine der Haupturſachen zu seiner Auflösung, seinem Verderben wurde.

„Wenn man die Disciplin der Römer betrachtet", sagt der jüdische Schriftsteller, dessen Auseinandersetzungen ich abkürze, ohne indessen seine Ausdrücke zu verändern, „so ist es unmöglich zu übersehen, daß dieses Volk die Herrschaft der Welt mehr seinem Verdienste, als den glücklichen Wendungen des Zufalls verdankte. Die Römer warten nicht, bis sie im Kriege sind, und sich durch die Nothwendigkeit gedrängt sehen, um sich den Waffenarbeiten hinzugeben; ihre militairischen Uebungen scheinen einen Theil ihrer Natur auszumachen und unterscheiden sich fast gar nicht von der Thätigkeit eines wahren Krieges. Daher kommt es, daß die

*) Et ista quidem persequutus sum . . . ut novarum rerum cupidos ab istis absterrerem (Bell. judaïc., lib. III, cap. V, ed. Havercamp., p. 228).

Römer in ihren Schlachten niemals von der vorgeſchriebenen Ordnung abgehen. Die Furcht macht ſie nicht verwirrt, Ermüdung kann ſie nicht erſchöpfen und da man dieſelben Eigenſchaften vereinigt bei keinem ihrer Gegner trifft, ſo behalten ſie immer zuletzt das Uebergewicht. . .

„Das Lager der Römer hat die Geſtalt eines Vierecks. Die Umgebung dieſes Lagers gleicht den Wällen einer feſten Stadt und in gleichmäßigen Zwiſchenräumen iſt ſie mit Thürmen beſetzt. Kriegsmaſchinen jeder Art, zu Wurfgeſchoſſen geeignet, füllen die Zwiſchenräume zwiſchen den Thürmen aus.

„Das Lager hat vier Thore, auf jeder Fronte eines. Im Innern bilden die Zelte reihenweis regelmäßige Straßen und mitten in dieſen Straßen erheben ſich die Wohnungen der Anführer und ein Prätorium um Gericht zu halten, gewöhnlich in Geſtalt eines kleinen Tempels. Ferner befinden ſich Märkte, Handwerkerbuden und noch beſondere Tribunale darin, wo die Oberofficiere die Händel unter den Soldaten ſchlichten. Es ſieht aus, als ob eine ganze Stadt mit unglaublicher Schnelligkeit aus der Erde wüchſe, ſo zahlreich und erfahren ſind die Arbeiter*).

„In den Zelten leben die Soldaten rottenweiſe; Alles geht dabei nach feſten Regeln vor ſich; der Reihe nach wird abgewechſelt mit dem Holen des Holzes, des Getreides und des Waſſers. Die Mahlzeiten werden gemeinſchaftlich gehalten. Die Wachen, die militairiſchen Uebungen, das Zubettgehen verkündet die Trompete. Am Morgen verſammeln ſich die Soldaten, um die Centu-

*) Ac quasi de subito facta conspicitur civitas . . . propter operariorum multitudinem et scientiam (Bell. judaic., lib. III, cap. V, ed. Havercamp., p. 227).

rionen, die Centurionen wieder, um die Legionstribunen zu begrüßen, und alle Oberofficiere begeben sich dann zum General, der ihnen die Parole, das Losungswort und die auszuführenden Arbeiten angiebt.

„Wenn der Augenblick zur Aufhebung des Lagers gekommen ist, giebt der erste Trompetenstoß das Signal zur Abbrechung der Zelte. Beim zweiten Signal beladet man die Saumthiere und legt Feuer an das Lager, damit es dem Feinde nicht etwa möglich werde aus der Stellung Nutzen zu ziehen, welche man verläßt. Beim dritten Signal ist Alles marschfertig. Dann ruft ein zur Seite des Generals stehender Herold den Truppen der verschiedenen Gattungen und in der Sprache ihres Landes zu und fragt sie dreimal, ob sie bereit sind zum Kampfe. Die Truppen legen nun dreimal mit lauter Stimme ihre Bereitwilligkeit an den Tag. Häufig kommt die ganze Armee den Worten des Herolds zuvor, erhebt von Kriegslust fortgerissen den rechten Arm und bricht in einen einstimmigen Ruf aus; aber sobald diese Kundgebung vorüber ist, marschirt Jeder schweigend in seiner Reihe und mit derselben Vorsicht, als ob man den Feind vor sich habe.

„Die Waffen des Fußvolks sind der Helm, der Brustpanzer und ein Schwert an jeder Seite. Das Schwert an der Linken ist bedeutend länger als das rechte, das letztere ist nicht länger als anderthalb Fuß. Die Elite-Infanteristen, welche mit zur Leibwache des Generals verwendet werden, tragen Lanzen und Schilde von runder Form. Der ganze übrige Theil der Legionen ist mit leichten Wurfspießen und länglichen Schilden gerüstet *). Außer seinen

*) Wir wollen hierzu noch bemerken, daß die Legionscohorte, oder das Bataillon in den Legionen von sechstausend Mann, aus sechshundert Mann bestand

Waffen trug der römiſche Infanteriſt eine Säge, eine Lanze, ein Beil, Riemen, eine Hippe, eine Kette und Lebensmittel für drei Tage, ſo daß zwiſchen ſeinem Gepäck und dem der Laſtthiere bei der Bagage wenig Unterſchied war *).

„Die Reiter tragen auf der rechten Seite einen Degen, welcher bedeutend länger iſt als der der Fußſoldaten, und in der Hand eine Lanze. Ihr Schild iſt ſchräg über der Seite des Pferdes angebracht, ihr Köcher enthält mindeſtens drei, an der Spitze ſehr breite Pfeile, die ſo lang wie Wurfſpieße ſind; ihre Helme und Panzer gleichen denen der Fußſoldaten. Die Reiter von der Wache des Generals haben kein unterſcheidendes Merkmal; die Truppen, welche zu dieſem Dienſte berufen werden, wählt man durch's Loos.

„Nicht blos Deſertion wird nach den römiſchen Kriegsgeſetzen mit dem Tode beſtraft, ſondern dieſe Strafe ſteht auch auf Nachläſſigkeiten und auf Feigheit. In Urtheilſprüchen zeigen ſich die Generale noch furchtbarer als die Geſetze ſelbſt, aber die Belohnungen ſind ſo groß, daß ſie die Grauſamkeit der Strafen zu verwiſchen ſcheinen. Dieſer Gehorſam der Römer gegen ihre Anführer, welcher in Friedenszeiten eine Zierde für ſie iſt, machte während des Krieges aus ihrer Armee einen einzigen Körper, deſſen untereinander verbundene Theile ohne Schwierigkeit die verſchiedenartigſten Bewegungen ausführen“ **).

---

und in drei Manipel oder Compagnien getheilt war, die Triarier oder die älteſten Soldaten, die Principes oder Primipilarier, unter den ſtärkſten Soldaten ausgeſucht, und die Haſtiarier, die mit Piken bewaffnet waren, die jüngſten Soldaten, welche in den Schlachten in die erſte Reihe geſtellt wurden.

*) Adeo ut mulis sarcinariis parum absint eorum pedites (Bell. judaïc. lib. III, cap. V, ed. Havercamp., p. 228).

**) Ut in pace ornamento sint, et in acie totus exercitus unum vi-

Aber in seinem Hauptquartier von Ptolemaïs war Vespasian weit entfernt, seine Sorgfalt blos auf die Organisation der Truppen zu beschränken. Der Oberfeldherr des jüdischen Krieges vernachlässigte kein Mittel seine geheimen Verbindungen im Innern des Landes nutzbar zu machen. Er verstärkte die Städte, wo die Römer noch Garnisonen hatten und ließ die Partei von Jerusalem zur Hoffnung ermuthigen, welche sich offen für die römische Herrschaft erklärte oder insgeheim für das Interesse derselben arbeitete.

Der Commandant von Ptolemaïs wurde augenblicklich mit einer Division von 6000 Mann Fußvolk und 1000 Pferden nach Sephoris, der Hauptstadt der römischen Partei in Galiläa gesandt. Schon der verstorbene Gouverneur von Syrien, Cestius, hatte eine Garnison in diese Stadt hineinzulegen gewußt. Der letzte Act der Nachgiebigkeit, in Folge deren Josephus diesen militairischen Schlüssel seiner Provinz verloren hatte, schien die Entrüstung des Johannes von Giscala und aller Eiferer nur zu sehr zu rechtfertigen.

Die galiläischen Milizen, die von den Schritten der Sephoritaner bei Cestius wohl benachrichtigt und ungeduldig waren der Ankunft der römischen Truppen zuvorzukommen, hatten Joseph gezwungen gegen die Stadt zu marschiren. Man bemächtigte sich derselben und die Sephoritaner zogen sich in die Citadelle zurück. Unter dem Vorwande, der Unordnung und der Plünderung der gereizten Milizsoldaten ein Ende zu machen, befahl der Gouverneur von Galiläa seinen Vertrauten, sich auf die entgegengesetzte Seite hinzuziehen und mit erschrecktem Tone überall zu schreien,

---

deatur corpus; adeo inter se apti copulatique sunt ordines, et faciles circumductiones... (Bell. jud., lib. III, cap. V, p. 228).

daß eine bedeutende römische Abtheilung der Mannschaft in der Citadelle zu Hülfe komme und eines der Thore der Stadt schon in ihrer Gewalt habe *). Um nicht zwischen zwei Feinden eingeklemmt zu sein, sollte man so schnell als möglich die noch frei gebliebenen Wege benutzen und aus den Mauern herausrücken. Diese ganze Geschichte war durch und durch erlogen, und Josephus erheuchelte des sichern Erfolges wegen selber eine große Furcht und gab in eigener Person das Signal zur Flucht **). Ein panischer Schrecken ergriff die Milizsoldaten, sie stürmten aus der Stadt heraus und die Einwohner schlossen die Thore hinter ihnen, um sie erst den Truppen des Cestius wieder zu öffnen.

Diese Truppen waren nächtlicher Weise gekommen, ohne daß es dem Sohne des Matthias eingefallen wäre all' sein Blut zu vergießen, um ihnen Widerstand zu leisten, ohne daß er eine von den Kriegslisten angewandt hätte, die ihm doch sonst so geläufig waren ***). Als die Stadt eingenommen ward, versuchte Josephus sie nächtlicherweise durch Ueberrumpelung wieder zu gewinnen. Die Juden hatten schon einen großen Theil der Mauern in Besitz genommen, als die Römer und Sephoritaner von ihrer ersten Ueberraschung zurückkamen und sich zum Kampfe stellten; da hielt der Gouverneur von Galiläa, weil wie er behaupten will die nöthige Ortskenntniß ihm gemangelt habe, es für angemessen

*) Jussi rumorem spargere Romanos cum magna militum manu irruptionem fecisse in alteram urbis partem (Joseph. Vit., lat. Havercamp., p. 34).

**) Fugae se mandarunt ... nam ad fidem rumori faciendam, simulabam me similiter ac illos periculo terreri (Ibid., p. 35).

***) Persuaserunt Gallo adeos mittere copias; quos, cum venissent, noctu in urbem receperunt (Ibid., p. 36).

sich zurückzuziehen, obwohl er noch nicht mehr als einen einzigen Mann seiner Truppen verloren hatte *).

Die Stärke der neuen durch Placidus herbeigeführten Garnison machte jeden neuen Angriff zu einem thörichten Unternehmen. Der römische Commandant zeigte augenblicklich dem Josephus die traurigen Folgen seiner unvorsichtigen oder perfiden Mäßigung. Er legte sein Fußvolk in das Innere der Stadt und ließ die Reiterei draußen campiren. Diese Truppen machten nun Excursionen in das ganze benachbarte Gebiet und ihre Verheerungen hörten weder bei Tage noch bei Nacht auf. Alle Männer, welche die Waffen tragen konnten, wurden von ihnen getödtet und die unschädliche Bevölkerung in die Gefangenschaft geschleppt; Alles wurde mit Feuer und Schwert vertilgt und die Römer gaben Niemandem Pardon **).

Dies war indessen nur ein schwaches Vorspiel zu der allgemeinen Invasion. Vespasian hatte bereits seinen Plan dazu gemacht, er ging dabei umgekehrt zu Werke, als vorher der Gouverneur von Syrien.

Um ein Land zu überfallen das im Geiste der Centralisation organisirt ist, wie Judäa, hat man stets zwei verschiedene Systeme, deren jedes je nach Zeit und Umständen seinen Vortheil bietet. Entweder man stürzt sich mit Schnelligkeit auf das Centrum der angegriffenen Nation, auf die Stadt los, welche das Herz und den Brennpunkt derselben bildet, und ist man denn einmal Meister dieses Mittelpunctes, so trifft man nur noch auf Widerstand von

*) Propter locorum ignorantiam regressi sumus... uno tantum e nostris desiderato (Joseph. Vit., p. 36).

**) Nec die nec nocte ab agrorum eorum depopulatione cessarent... (Bell. jud., lib. III. cap. IV, ed. Havercamp., p. 225).

untergeordneter Art; oder man sucht diese Hauptstadt zu isoliren, blos auf ihre eigenen Kräfte zu reduciren, sich der Provinzen zu bemächtigen, so daß die Bevölkerung derselben entsetzt in der Hauptstadt einen Zufluchtsort sucht, und auf diese Weise Hungersnoth, Krankheit und Unordnung in dieselbe bringt.

Das letztere System war es, welches Vespasian gegen die Juden in Anwendung brachte.

Wenn Cestius zu hastig in die nach Jerusalem hineinführenden Engpässe sich verloren hatte, so betrachtete der neue Feldherr dagegen, der sich aus der Niederlage seines Vorgängers eine Lehre zog, die Einnahme von Jerusalem erst als das Ende und die Krone seiner Eroberung.

Demgemäß wurden drei Sommer, drei Feldzüge angewendet, alle Bezirke des Landes der Juden zu unterwerfen und zu verheeren, bevor man das Centrum angriff.

Tacitus begeht einen kleinen Irrthum, wenn er sagt: „Vespasian eroberte von seinem Glücke, seinem Rufe und von vortrefflichen Officieren unterstützt in zwei Sommern alle Bezirke von Judäa und alle Städte, mit Ausnahme von Jerusalem“ *).

Allerdings würden, wenn die politischen Bewegungen des Kaiserreiches es ihnen nicht wünschenswerth gemacht hätten so lange als möglich an der Spitze einer activen Armee zu stehen, zwei Sommer wohl für Vespasian hingereicht haben, seine vorbereitende Eroberung zu vollenden; aber ganz bestimmte Daten berichtigen den Irrthum des Tacitus und geben die Ordnung der aufeinander-

*) Fortuna, famaque, et egregiis ministris, intra duas aestates, cuncta camporum, omnesque, praeter Hierosolyma, urbes victore exercitu tenebat (Tacit., Historiorum, lib. V, §. X).

folgenden Expeditionen dieſes Oberfeldherrn, ſeiner Legaten und Untergenerale während der Jahre 67, 68, 69 ganz ſpeciell an.

Erſt im Frühjahre des Jahres 70 empfing Titus von ſeinem Vater der Kaiſer geworden war den Auftrag, den vierten Feldzug gegen die Juden zu eröffnen, der ganz und gar durch die große Belagerung von Jeruſalem ausgefüllt wurde und dennoch nicht den letzten Endact des ganzen Krieges bildete.

Siebentes Capitel.

Liebe des Titus zu der jüdiſchen Königin Berenice; Zeitgenoſſinnen dieſer Fürſtin, die beiden berühmteſten, dem römiſchen Namen furchtbarſten Weiber des Occidents.

Der Aufenthalt in Ptolemaïs wurde nicht allein den Angelegenheiten der Politik und des Krieges gewidmet. Alle Könige und Fürſten der benachbarten Gegenden hatten ſich dem Gebrauche gemäß zu dem Repräſentanten von Rom begeben. Sie beeiferten ſich ihm ihre Huldigungen darzubringen, Befehle von ihm entgegen zu nehmen und alle Mittel bei ihm in Anwendung zu bringen, um ſich gegen ihre Nebenbuhler zu vertheidigen oder ſie von ihrem Platze zu verdrängen. Während dieſer Art von Congreß entſtand ſehr wahrſcheinlich eine berühmte Liebſchaft, welche wir in allen ihren Stadien werden verfolgen müſſen, wir meinen die Liebe des Sohns des Veſpaſian, Titus, zu der jüdiſchen Königin Berenice.

Zwei Zeitgenoſſinnen der jüdiſchen Königin, zwei Frauen des Occidents waren gleichfalls zu einem großen Ruhme beſtimmt. Gleich Berenice thaten dieſe beiden Frauen ſich in den furchtbaren Empörungen hervor, welche das Nationalgefühl und religiöſe Intereſſen damals unter allen Weltſtrichen gegen die römiſche Herr-

ſchaft hervorriefen; aber im Gegenſatze zu der Geliebten des Titus zeichneten ſie ſich durch ihre männliche Energie und die Superiorität der Rolle aus, welche ihnen mitten unter dieſen Bewegungen zufiel.

Titus war zur Zeit der Verſammlung in Ptolemaïs 26 Jahre alt. Er war im letzten Regierungsjahre des Kaiſers Cajus geboren und ſein jetziger militairiſcher Grad der eines Tribunen oder Legionschefs. Titus war zum erſten Male mit der Tochter eines römiſchen Ritters, Namens Arricidia verheirathet. Nach dem Tode dieſer Gattin hatte er ſich mit der Martia Fulvia verbunden, die aus einem berühmten Hauſe ſtammend, ihm ſpäter eine Tochter gebar und von der er ſich wahrſcheinlich in Folge ſeiner neuen Liebe trennte.

Nach den Hiſtorikern jener Zeit wohnten in Titus zwei verſchiedene Naturen, es fand in ihm ein wahrer Kampf zwiſchen Gut und Böſe ſtatt. Zum Glück für ſeinen Ruhm hatte, als der Tod ihn antrat, das Gute den Sieg davon getragen und man könnte nicht ohne die äußerſte Ungerechtigkeit der Vermuthung beiſtimmen, welche uns der Abkürzer des Dio Caſſius berichtet und wonach Titus wenn er länger gelebt hätte große Gefahr gelaufen wäre, wieder auf den böſen Weg zu gerathen *).

Tacitus, der den Sohn des Veſpaſian perſönlich kannte, ſagt von ihm, daß Natur und Kunſt ſich vereinigt hätten, ihn mit dem unwiderſtehlichſten Reize der Verführung auszuſtatten **). Durch dieſes menſchengewinnende Weſen wurde auch die eiferſüchtige Spannung, welche zwiſchen dem Gouverneur von Judäa, ſeinem Vater

*) Nec Augustum aiunt futurum fuisse carum, si minoris temporis spatium vixisset; nec Titum, si majori (Dio, in Vespas., §. XVIII, ed. graec. lat. Reimar).

**) Natura atque arte compositus alliciendis moribus (Tacit., Histor., lib. II, §. V).

und dem Gouverneur von Syrien, Mucianus herrſchte, bald beſeitigt. Es gelang Titus dieſe Eiferſucht in eine derartige Verſöhnung der perſönlichen Intereſſen umzuwandeln, daß an dem Tage, wo das Kaiſerreich einen neuen Herrn ſuchte, Mucianus im Voraus den Purpur ſeinem Nebenbuhler abzutreten und mit dem zweiten Range ſich zu begnügen bereit erklärte. Alle ſtimmen darin überein, daß Titus ein hübſches Geſicht gehabt habe; ſeine Geſtalt war weder hoch noch von einer gewiſſen Fülle frei, aber dennoch entbehrte ſie nicht einer gewiſſen eleganten Majeſtät. Er war ein unerſchrockener Reiter und von ungewöhnlicher Muskelkraft. Mit dem jungen Britannicus, jenem Sohne des Kaiſers Claudius, deſſen ſich Nero durch Gift entledigt, hatte er dieſelbe Erziehung genoſſen. Daher beſaß Titus eine gründliche Kenntniß in der griechiſchen und lateiniſchen Literatur, machte Verſe und improviſirte ſogar in dieſen beiden Sprachen. Mit der Muſik war er vertraut und man hörte ihn gern ſingen; ſeine Hand, an eine außerordentliche Schnelligkeit beim Schreiben gewöhnt, hatte die ſeltſame Geſchicklichkeit angenommen Unterſchriften nachzumachen, weshalb er häufig ſagte, es liege nur an ihm ſelbſt, wenn er kein ausgemachter Fälſcher ſei *). Daher verbreitete auch Domitian, deſſen Seele von Neid gegen ſeinen Bruder erfüllt war und den man beſchuldigte ihn vergiftet zu haben, nach dem Tode des Veſpaſian das Gerücht, das Teſtament ſeines Vaters habe ihm die Nachfolge zugeſichert, aber Titus habe es verfälſcht.

Trotz dieſes verführeriſchen Aeußeren war der Ruf dieſes Fürſten vor ſeiner Thronbeſteigung nichts weniger als ſchmeichel-

*) Imitari chirographa quaecumque vidisset; ac saepe profiteri se maximum falsarium esse potuisse (Sueton., in Tit., §. III).

haft. Darin ſcheint der Beweis zu liegen, daß die Bezeichnung „boshaft", mit welcher die jüdiſchen Traditionen ſtets den Namen des Zerſtörers von Jeruſalem begleiten, nicht bloß ein leidenſchaftliches Zeugniß des Haſſes eines beſiegten Volkes ſein dürfte; die Erklärungen der römiſchen Geſchichtsſchreiber ſelber unterſtützen in gewiſſer Beziehung dieſe Bezeichnung. Man warf dem Titus vor, daß er ſich zu den niedrigſten Ausſchweifungen herablaſſe, welche die meiſten Perſonen Roms damaliger Zeit offen einzugeſtehen nicht errötheten, vielleicht auch dürfte man in dieſer Hinſicht ſeinem großen Einfluß auf den Gouverneur von Syrien nicht zu ſehr auf den Grund gehen. — Abgeſehen von den äußerſt unmenſchlichen Handlungen, welche auf ſeinen Antrieb die Belagerung von Jeruſalem begleiteten, ſowie nach der Belagerung die Tage des Sieges, erzählt man von dieſem Fürſten, daß er in Rom unter der Regierung ſeines Vaters häufig Proben von Habgier, Grauſamkeit und Treuloſigkeit gegeben. Sueton, der keine Tugend des Titus als Kaiſer anzuführen vergeſſen und dem wir das berühmte Wort: „diem perdidi, ich habe meinen Tag verloren", verdanken, das er an einem Tage ausſprach, wo er nicht die Spur einer guten Handlung zurückgelaſſen, Sueton ſelbſt zeigt uns das Volk von Rom gegen den Sohn des Veſpaſian von gehäſſigen Geſinnungen erfüllt. „Wenige Fürſten, ſagt er, ſind mit einem ſchlechteren Rufe auf den Thron gelangt und haben mehr Widerwillen in den Gemüthern vorgefunden . . . Jedermann ſprach ganz laut die Befürchtung aus, in ihm einen neuen Nero wieder aufleben zu ſehen" *).

*) ...Ut non temere quis, tam adverso rumore magisque invitis omnibus, transierit ad principatum... denique propalam alium Neronem et opinabantur et praedicabant (Sueton., in Tit., §. VI, VII).

Es wird Verwunderung erregen, aber die Daten ſind hierüber ſehr genau: Bei dem Congreſſe von Ptolemaïs und den erſten Zeichen der Liebe des Titus war die Königin Berenice 39 Jahre alt, 13 mehr als der junge Legionstribun; ſie war auch ſchon zweimal verheirathet geweſen. Einige Gelehrte haben ſich vergeblich bemüht ſie zu verjüngen, ihre Identität in Zweifel zu ziehen und an ihre Stelle eine ziemlich unbekannte Nichte dieſer Fürſtin zu ſetzen; dieſe vereinzelten Verſuche ermangeln indeſſen alles hiſtoriſchen Gedächtnißvermögens und jeder weiteren Begründung.

Die jüdiſche Königin glänzt in der erſten Reihe der bevorzugten und berühmten Frauen, bei denen der Anſchein der Jugend und die Blüthe der Schönheit ſich weit über die gewöhnlichen Grenzen hinaus bewahrt haben.

Ihr Vater, der König von Judäa Herodes Agrippa I., geſtorben im Jahre 44 n. Chr., hatte nur einen einzigen Sohn hinterlaſſen, den dermaligen König der nördlichen Diſtricte von Paläſtina, Agrippa II., der damals 17 Jahr alt war. Seine drei Töchter waren: Berenice, die 16 Jahre zählte *); Marianne, beim Tode des Vaters zehn Jahre alt, und die ſechsjährige Druſilla. Der Kaiſer Claudius hatte Berenice einem der Söhne des Lyſimachus, eines Juden von Alexandrien, zur Gattin beſtimmen laſſen, deſſen Familie, den Fürſten des Hauſes des Germanicus ſehr befreundet, dem Veſpaſian in der Folge bedeutende Dienſte leiſtete. Aber da der Sohn des Lyſimachus Namens Marcus ein ſehr frühes Ende fand, verheirathete der König Agrippa I., der bekanntlich einen älteren Bruder Herodes hatte, ſeine Tochter dieſem kürzlich

*) Quarum unam Berenice, annorum sexdecim (Antiquit. jud., lib. XIV, cap. IX, ed. Havercamp., p. 952).

Wittwer gewordenen älteren Bruder und erlangte für die Neuvermählten das kleine Königreich Chalcis.

Aber wenn für gutunterrichtete Personen das Alter der Berenice als sie nach Ptolemaïs zum Vespasian kam auch keinem Zweifel unterworfen sein konnte, so mußten doch diejenigen, welche ihr Gesicht und ihre Gestalt sahen, sehr irre werden.

In dieser Beziehung hat Tacitus als Augenzeuge noch ein größeres Gewicht wie als Geschichtsschreiber. Die Nachrichten, welche er uns über die Schönheit der Berenice hinterlassen und der offenbare Irrthum, zu dem er dabei verleitet wird, sind zu gleicher Zeit Bürgschaft für seinen eigenen wie für aller anderen Leute Eindruck, den sie von der Persönlichkeit der Königin bekamen. Wir wissen, daß Tacitus der Schützling des Vespasian und des Titus war, daß er diesen Männern seine erste Theilnahme an öffentlichen Ehren verdankte. Wir wissen gleichfalls, daß er mehrere Jahre in Rom verlebte und dort Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und aller Gespräche war; es wäre also unmöglich, daß Tacitus, der damals ungefähr 28 Jahre alt war, die jüdische Königin nicht gesehen haben sollte. Selbst wenn wir gegen alle Wahrscheinlichkeit annehmen wollten, daß Tacitus die hartnäckige Gleichgültigkeit bewiesen hätte, die schöne Fremde nicht von Angesicht zu sehen, mußte er doch von den Aeußerungen über sie, von dem Eindrucke den sie überall hervorbrachte, eine genügend richtige Idee von ihr bekommen.

In seinen Geschichten nun giebt er bei Gelegenheit der Thronbesteigung des Vespasian, die zwei ein halbes Jahr nach dem Congresse von Ptolemaïs erfolgte, wörtlich folgende Andeutungen über die Schönheit der jüdischen Königin und ihr jugendliches Aussehen: „Als der König Agrippa geheime Botschaften bekommen

hatte, verließ er Rom ohne daß es Vitellius erfuhr und segelte schnell nach Syrien. Die Königin Berenice legte den gleichen Eifer für die Partei des neuen Kaisers an den Tag. Diese Fürstin, in der Blüthe der Jahre und der Schönheit, entzückte den alten Vespasian durch die Großartigkeit ihrer Geschenke" *).

Wäre sie selbst einer Sittenstrenge fähig gewesen, die jedenfalls durchaus nicht in ihrem ganzen Wesen lag, so würde Berenice von ihrer ersten Jugend an bis zu ihrer Begegnung mit Titus doch nicht ganz der Verleumdung und der Schmähsucht entgangen sein. Außer der Eifersucht und allen andern Unannehmlichkeiten, welche ein großer Ruf von Schönheit, der Glanz des Reichthums und die Erfolge ihres Geistes stets den damit begabten Weibern erregen, hatte die Tochter Agrippa I. auch schon früh von der feindlichen Stimmung zu leiden, deren Gegenstand ihre Familie war, theils von Seiten der in Judäa ansässigen griechischen Ausländer, theils von Seiten der nationalen Juden und Eiferer.

Die unwürdigen Freudenbezeugungen, in welche die griechischen Einwohner der Städte Cäsarea und Sephoris, die durch die Herodes gegründet waren, bei dem unverhofften Tode des Vaters dieser Princessin ausbrachen, geben schon ein bedeutendes Motiv alle Gerüchte, welchen das Leben der Königin ausgesetzt war, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Leute aus dem Soldatenstande und dem Pöbel dieser beiden Städte, liefen die mit Blumen bekränzten Straßen entlang, thaten dem Andenken des verstorbenen Königs alle Arten von Schimpf an und trugen die Statuen seiner

*) Nec minore animo regina Berenice partes juvabat, florens aetate formaque, et seni quoque Vespasiano magnificentia munerum grata (Tacit., Histor., lib. II, §. LXXXI).

drei Töchter in Prostitutionshäuser, wo keine Nichtswürdigkeit an ihnen unverübt gelassen wurde *).

Die jüdischen Eiferer ihrerseits waren nicht weniger allen schlimmen Vorurtheilen gegen die Mitglieder von Berenice's Familie zugänglich. In dem Könige Agrippa und seinen Schwestern sahen sie voller Erbitterung nur die Abtrünnigen von der allgemeinen Sache, die Creaturen der fremden Herrschaft, die Mitschuldigen der Leichtfertigkeiten und Schamlosigkeiten, welche man den griechischen Sitten zum Vorwurf machte.

Im achten Regierungsjahre des Kaisers Claudius, als Berenice 21 Jahre alt ihren Gatten den König von Chalcis verloren hatte, waren ihr von diesem Fürsten zwei Söhne geblieben, die einzigen Kinder welche sie in ihrem Leben gehabt, sie hießen Berenician und Hyrcan. Wir haben gesehen, daß das Königreich Chalcis nun von den Römern dem jungen Agrippa II. zuertheilt wurde, um ihn für das Königreich Judäa zu entschädigen, daß man wieder auseinandergerissen hatte. Berenice fuhr fort in Chalcis bei dem neuen Könige, ihrem Bruder, zu wohnen. Der Titel einer Königin von Palästina, welchen die Dichter dieser Princessin gegeben, ist ein rein conventioneller, denn niemals herrschte die älteste Tochter Agrippa I. über Jerusalem oder über sonst einen Theil des hebräischen Gebietes.

Bald wurden Gerüchte, welche Joseph als Lügen und Verleumdung bezeichnet und die der Satyriker Juvenal benutzt hat, überall verbreitet: man behauptete nämlich, daß zwischen der Schwester und dem Bruder eine strafbare Verbindung herrsche.

---

*) Et filiarum regis statuas abreptas unanimiter in lupanaria deportarunt, et... turpiora quam quae dici possunt patrantes (Antiquit., jud., lib, XIX, cap. IX, ed. Havercamp., p. 952).

In der ausdrücklichen Absicht, diesen Gerüchten ein Ende zu machen *), willigte Berenice darein, ihre Hand dem Könige von Cilicien, Polemon, zu geben. Dieser Mann war unter der Regierung des Agrippa bei der Versammlung der in Tiberias zusammen gekommenen Prinzen gewesen, in welcher Versammlung einer der Gouverneure von Syrien den Anfang einer Coalition gegen die römische Herrschaft hatte erblicken wollen **).

Um Berenice zu heirathen verließ der König von Cilicien das Heidenthum und trat zur Religion der Königin über. Die Reichthümer, welche diese Fürstin ihm mitbrachte, hatten sein Herz weit mehr verführt, als alle andern Eigenschaften der Tochter des Agrippa ***). Daher konnte Polemon auch seine Eroberung nicht lange bewahren; Berenice, der ihr neuer Gatte mehr zuwider war, als sie sich vor den scandalösen Gerüchten fürchtete, die sie gleichwohl zur Heirath getrieben hatten, trennte sich von ihm und kehrte wieder zu ihrem Bruder zurück.

In seiner sechsten Satyre greift Juvenal die zügellose Sucht der Weiber von Rom nach Kleinoden an. Dieser Poet, der besonders unter der Regierung von Titus Bruder blühte, bestätigt sowohl die Reichthümer Berenice's, die den Polemon gereizt hatten, wie die mehr oder minder begründeten Gerüchte von den sträflichen Verbindungen dieser Princessin. Als die Königin von Chalcis und Cilicien in Rom erschien, bemerkten die Bewunderer ihres Schmuckes einen köstlichen Diamanten, den sie am Finger trug. „Soll ich

*) Hoc pacto existimabat se redarguturam esse mendacia et calumnias (Antiquit. jud., lib. XX, cap. VIII, p. 970).

**) Siehe Bd. I. Cap. VI. S. 371.

***) Eique obsequutus est Polemon, maxime propter illius divitias (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VII, ed. Haverc., p. 970).

den ſo bekannten Diamanten erwähnen, der an Berenice's Finger noch werthvoller wurde, ſagt der boshafte Satyriker, ein Barbar gab ihn eines Tages als den Preis für Blutſchande, Agrippa hat ihn ſeiner Schweſter zum Geſchenk gegeben" *).

Die Leichtigkeit mit welcher Berenice, in den griechiſchen und römiſchen Sitten ihres Jahrhunderts erzogen, ſich von Polemon getrennt hatte, war für ihre beiden Schweſtern ein trauriger Gegenſtand zur Nachahmung geweſen.

Marianne verließ ihren Gatten, den Sohn des Generals der Truppen Agrippa's I., von dem ſie eine Tochter hatte, eben jene Berenice, die man mit Gewalt der Königin von Chalcis, ihrer Tante ſubſtituiren wollte, um die Geliebte des Titus jünger ſein zu laſſen. Sie ging eine neue Verbindung mit Demetrius Alexander ein, einen der reichſten und angeſehenſten Juden von Alexandrien. Die andere Schweſter trennte ſich auch von dem Könige der Emeſaner, Aziſus, der um ſie zu heirathen die jüdiſche Religion angenommen hatte. Sie wurde die Frau des Bruders von Pallas, jenes berühmten Freigelaſſenen, den wir unter dem Titel Procurator eine ſouveraine Gewalt in Judäa haben ausüben ſehen und dem es geſtattet war, ſich mit drei Frauen aus königlichem Blute zu vermählen, einer Tochter der Cleopatra und des Antonius, der Tochter des Königs von Judäa und einer andern unbekannten Prinzeſſin **). Joſephus verſichert, daß Druſilla eine der ſchönſten Frauen

---

*) ... Deinde adamas notissimus, et Berenices
In digito factus pretiosior: hunc dedit olim
Barbarus incestae, dedit hunc Agrippa sorori.

(Juven., Satyr. VI).

**) Nec minus Felicem ... trium reginarum maritum (Sueton., in Claud., §. XXXVIII; Tacit., Histor., lib. V, §. IX).

ihrer Zeit gewesen sei und häufig Berenice's Eifersucht erregt habe *). Die Hoffnung an Einfluß über ihre Schwester den Vorrang zu gewinnen, wie sie ihre Nebenbuhlerin an Schönheit war, trug viel dazu bei, Drusilla den Felix gewogen zu machen und sie zur Aufgebung ihrer väterlichen Religion zu bewegen **).

Aber wenn in ihrer Jugend das Privatleben der Berenice Anlaß zu wohlverdienten Vorwürfen, zu Schmähungen und Verleumdungen gegeben hat, so kann man doch nicht in Zweifel ziehen, daß die liebenswürdigen und edlen Eigenschaften ihrer Seele die ersten Ursachen der verführerischen Gewalt waren, die sie ausübte. Wenige Monate vor der Versammlung in Ptolemaïs hatte die Fürstin noch einen Beweis davon gegeben.

Berenice erfüllte in Jerusalem ein Gelübde, welches ihr auferlegte ihr schönes Haar zu opfern. Plötzlich erfuhr sie die unerbittlichen Befehle, welche Gessius Florus, der letzte und grausamste römische Procurator in Judäa, an seine Soldaten gegen die Einwohner dieser Stadt erlassen hatte ***). Berenice eilte den Florus zu bessern Gefühlen zu bringen, aber sie war weit entfernt etwas durchzusetzen, vielmehr wurde ihr eigenes Leben dabei gefährdet. Die Königin von Chalcis fand kaum Zeit sich in ihren Palast zu

*) Namque omnes pulchritudine excellebat... volensque effugere sororis Berenices invidiam (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 970).

**) Die Apostelgeschichte enthält eine Anspielung auf die zweite Heirath des Königs von Emesus: „Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weibe Drusilla, die eine Jüdin war." Dasselbe Buch erzählt auch von einer Reise des Agrippa und der Königin Berenice nach Cäsarea zu der Zeit, als der Apostel Paul von dem Procurator Festus gefangen gehalten wurde (Apostelgesch. XXIV, 24; XXV, 23).

***) Siehe Bd. I. Cap. IX. S. 424.

flüchten, wo sie Sicherheitsmaßregeln ergreifen und sich die ganze Nacht wohl bewachen lassen mußte. Am andern Tage, während die Aufregung noch fortdauerte und Florus von seinem Tribunale herab noch Todesurtheile verkündete, konnte Berenice sich ihres Gefühles nicht erwehren; sie vergaß den gestern ihr angethanen Schimpf und die neuen Gefahren, welche sie erwarteten; in der Kleidung der Bittenden und mit nackten Füßen ging sie muthig durch die Thore des Palastes und kam in diesem Aufzuge durch das Tribunal des Florus, um ihm seine Schlachtopfer streitig zu machen *).

Einige Wochen darauf waren es mehr noch die Thränen der Berenice, als die Ermahnungen ihres Bruders, welche den Ausbruch einer allgemeinen Empörung noch hinausschoben.

In Folge ihrer ersten Erziehung und der engen Bande, welche von Anfang an die Familie der Herodes an die römische Herrschaft fesselten, war es nicht anders möglich, als daß die Königin von Chalcis zu der, der Nationalität ihres Vaterlandes friedlich gesinnten Partei gehören mußte. Ohne Widerrede hatten ihre Bitten wohl einen großen Antheil an den mehr oder minder aufrichtigen Stimmungen des Titus für eine Erhaltung von Jerusalem; aber die Interessen der römischen Politik und die Erbitterung des Kampfes waren bedeutend mächtiger, als die Thränen und die Liebkosungen eines Weibes.

Es ist gewiß, daß die gegenseitige Neigung des Sohnes des Vespasian und der jüdischen Königin sehr bald überall großes Aufsehn machten. Wir haben den Beweis, daß man achtzehn Monate

*) Quae dum perficeret Berenice, et nudipes pro tribunali Floro supplicabat, et, praeterquam quod nulla ei habita esset reverentia, etiam de vita sua periclita est (Bell. judaïc., lib. II, cap. XV, ed. Havercamp., p. 183).

nach dem Congreſſe von Ptolemaïs in Rom und in ganz Italien davon ſprach. Im Jahre 68, da der alte Galba definitiv zum Nachfolger des Nero eingeſetzt ſchien, ſandte der Oberbefehlshaber der jüdiſchen Armee ſeinen Sohn, unter dem ſehr natürlichen Vorwande nach Rom, dem neuen Kaiſer ſeine Ehrfurcht zu beweiſen. Die römiſchen Politiker, welche am beſten unterrichtet zu ſein behaupteten, verſicherten, der Feldherr habe dabei einen andern Gedanken im Hinterhalt gehabt. Ihrer Meinung zu Folge hoffte er von Galba, zu Gunſten des Titus eine Adoption zu erlangen, welche den jungen Mann zum Erben des Reiches gemacht haben würde.

Als Titus in Corinth angekommen war, erfuhr er daſelbſt die Ermordung des Galba und den Beginn des Bürgerkrieges zwiſchen den Anhängern des Otho und des Vitellius. Nach einigen Augenblicken des Zauderns ſchiffte er wieder nach Aſien zurück. Dieſe Umkehr war ein neuer Gegenſtand zu Commentaren in den politiſchen Geſellſchaften Roms; Jeder erklärte ſie ſich auf ſeine Art, je nach den Abſichten, welche man dem Befehlshaber des jüdiſchen Krieges zutraute. Aber es gab Leute, ſagt Tacitus, welche weit entfernt für dieſe Neuigkeit Staatsgründe zu ſuchen, die ſchnelle Rückkehr des Titus vielmehr der glühenden Leidenſchaft zuſchrieben, welche er für die Königin Berenice empfand. Allerdings fügt der Geſchichtsſchreiber hinzu, war ſein junges Herz gefangen, aber dieſe Liebe wendete ihn niemals von der Leitung der öffentlichen Geſchäfte ab *).

Ein eigenthümlicher Umſtand, welcher wahrſcheinlich den Weg

*) Fuere, qui, accensum desiderio Berenices reginae, vertisse iter crederent. Neque abhorrebat a Berenice juvenilis animus; sed gerendis rebus nullum ex eo impedimentum (Tacit., Histor., lib. II, §. II).

des Schiffes bestimmte, auf welchem Titus nach dem Orient zurückfuhr, mußte in den Augen derjenigen römischen Neuigkeitskrämer, nach denen die Liebe sein erster Beweggrund gewesen war, ein großes Gewicht bekommen. Titus landete unterwegs an der Insel Cypern und brachte dort der Venus Opfer *). Wollte er die Göttin bitten, die Geliebte seinen Wünschen günstig zu machen, oder geschah es, um der Venus zu danken für die Süßigkeiten, welche der künftige Kaiser bereits bei der Königin von Chalcis und Cilicien genossen?

Uebrigens stimmen alle Documente dahin überein, daß gleich von der ersten Zeit ab geheiligte Verpflichtungen, eine geheime Ehe zwischen der ältesten Tochter des Agrippa I. und dem Sohn des Vespasian geschlossen worden seien.

Vor der unverhofften Erhebung des Oberbefehlshabers der jüdischen Armee auf den Kaiserthron, war Titus weder von so vornehmer Familie, noch so reich, noch etwa schon so berühmt, daß es ihm nicht hätte eine große Ehre sein sollen, sich mit der jüdischen Königin zu verbinden. Abgesehen von dem königlichen Blute der Herodes, aus dem sie hervorgegangen war und das in Rom eines gewissen Ansehens genoß, war die Schönheit Berenice's, ihr Reichthum, der Einfluß, den sie im Orient auszuüben im Stande war, für den noch unbestimmten Ehrgeiz eines bloßen Tribuns, den Sohn eines Generals lockend genug, welchen die geringste Laune des Nero oder eines der Vertrauten des Kaisers in jedem Augenblicke stürzen konnte.

Ueberall wo der Name Berenice's in den uns überkommenen

*) Atque illum cupido incessit visendi templum Paphiae Veneris... coesis compluribus hostiis (Tacit., Histor., lib. II, §. II, IV).

Schriftwerken der Römer genannt wird, erſcheint ſie in der Eigenſchaft einer heimlichen Gattin des Titus und es ſieht aus, als ob nur auf eine geſchickte Gelegenheit gewartet worden wäre, die Ehe officiell zu erklären. Wenn ihr auf den Kaiſerthron gelangter Geliebter dieſe Erklärung dennoch nicht zu geben wagt, ſo führt man als einzigen Grund dafür an, daß er das Mißvergnügen des römiſchen Volkes gefürchtet habe, daß er ſich geſcheut dieſelbe Entrüſtung hervorzurufen, welche einſt ausgebrochen, da ſich das Gerücht von dem angeblichen Heirathsplane des Julius Cäſar mit der Cleopatra verbreitet hatte.

Die Gewalt, welche der neue Kaiſer ſich anthat, als er das Verſprechen zurücknahm, welches ihn an Berenice band, wird durch einen berühmt gewordenen Ausſpruch des Sueton beſtätigt: „Das römiſche Volk, ſagt Sueton, warf dem Titus ſeine leidenſchaftliche Liebe zu der Königin Berenice vor; man verſichert ſogar, daß er ihr verſprochen habe ſie zu heirathen... Aber kaum hatte dieſer Fürſt den Kaiſerthron beſtiegen, ſo verſtieß er ſie invitus invitam gegen ihre und ſeine Neigung“ *). Nun iſt aber nicht zu leugnen, daß der vom Geſchichtsſchreiber ſo glücklich ausgedrückte gegenſeitige Schmerz mehr auf die Scheidung zweier engverbundener Gatten, als auf einen bloßen Bruch zwiſchen einem Liebhaber und einer Geliebten zu deuten ſcheint. Die Verbindung beider dauerte bereits zwölf Jahre, Titus war volle 39 und Berenice mehr als 50 Jahre alt.

Wenn das Buch des Tacitus, in dem von der Regierung des

*) Propterque insignem reginae Berenices amorem, cui etiam nuptias pollicitus ferebat... Berenicem statim ab urbe dimisit invitus invitam (Sueton, in Tit., §. VII).

Titus gehandelt wurde, uns nicht verloren gegangen wäre, würden wir viel Aufklärung darüber erhalten haben. In Ermangelung deſſen muß der Ausdruck genügen, den wir aus der Geſchichte des Dio Caſſius über die Regierung des Veſpaſian beſitzen, der der Berenice den Character einer geheimen Gemahlin des Titus zuſichert. „In den Tagen dieſes Kaiſers, ſagt Caſſius, war Berenice blühender als jemals. Sie kam mit ihrem Bruder Agrippa nach Rom, und dieſer erhielt die Würde der Prätur. Berenice bewohnte den kaiſerlichen Palaſt und begann mit Titus gemeinſchaftlich zu leben. Dieſe Fürſtin hoffte ihre Ehe zu ſichern und herrſchte ſchon wie eine Gemahlin; aber da Titus ſah, mit welchem Unwillen das römiſche Volk dies Verhältniß anſah und wie viel Gerede davon gemacht wurde, entſchloß er ſich ſie zu verſtoßen " *).

Endlich verdienen noch die Gründe, welche Aurelius Victor, ein ſpäterer Schriftſteller als Sueton und Dio Caſſius, dem Morde des Cäcina, eines mit conſulariſcher Würde bekleideten Mannes unterlegt, hier eine Erwähnung. So ſehr man auch dieſelben der Ungewißheit verdächtig halten muß, ſind ſie doch ein Beweis für die Begriffe, welche die Zeitgenoſſen ſich über Berenice's Verhältniſſe gemacht haben müſſen und die über die lange Dauer ihrer einflußreichen Reize keinen Zweifel laſſen. Sueton hatte von Titus, dem damaligen Thronerben erzählt, daß er den Cäcina unter dem Vorwande einer Verſchwörung, die im Begriff geweſen auszu-

*) Per id tempus Berenice maxim florebat... Jam enim omnia ac si fuisset uxor, administrabat sed... repudiavit: praesertim quod de iis, magni rumores jam exorti essent (Dio, in Vespas., ed. graec. lat. Reimar).

brechen, beim Nachhauſeweg von einem Nachteſſen habe ermorden laſſen.

Nach Aurelius Victor indeſſen war dieſe That nur eine Folge der Eiferſucht: Titus hatte ein ſtrafbares Einverſtändniß zwiſchen Berenice ſeiner Gemahlin, und dem Cäcina entdeckt zu haben geglaubt *).

Aber während im Oſten des mittelländiſchen Meeres die Königin von Chalcis wie eine lachende Epiſode mitten unter den Greueln des gegen die Juden geführten Eroberungskrieges erſcheint, ſtehen im Occidente die beiden berühmteſten Zeitgenoſſinnen dieſer Fürſtin in düſterer, Ehrfurcht gebietender Haltung, bei nicht minder furchtbaren Kämpfen da.

Eine dieſer Frauen, die Druidin Velleda, eine Tochter aus der Nation der Bructerer, war damals auf dem Gipfelpunkte ihrer Macht. Der Stamm der Bructerer, in welchem Velleda geboren wurde, gehörte zu den Völkerſchaften, welche die rechte Seite der Rheingegenden bewohnten, das Land, welches zwiſchen den jetzigen Grenzen von Holland, der Ems und der Nordſee liegt. Der Name Velleda bedeutet ſtarke Frau, furchtbares Weib. Man verehrte ſie als die oberſte Prieſterin der Religion der Druiden, als welche ſie ſelber wie eine Gottheit betrachtet wurde. Velleda leitete die Menſchenopfer und wußte ihre furchtbaren Inſpirationen ganz und gar dem Intereſſe der Politik anzubequemen.

Auf die Stimme dieſes Orakels und auf den Ruf des Civilis pflanzten die Bataver und die germaniſchen Völkerſchaften, die bald von den galliſchen Stämmen unterſtützt wurden, das Banner der

*) Vixdum triclinio egressum ob suspicionem stupratae Berenices uxoris suae, jugulari jussit (Aurel. Victor, Epitom. in Tit.).

Empörung auf*). Ihre glühendſten Beſtrebungen gegen Rom entſprachen demſelben Jahre und denſelben Monaten, wo Simon, der Sohn des Joras, Johann von Giscala und alle anderen Anführer der Juden auf dem Berge Zion in den Ruf: Tod oder Freiheit! ausbrachen.

Velleda war in einem Thurme eingeſchloſſen, in welchem ſie vor dem Anblicke der Profanen geſichert war **).

Dort befragte ſie die Eingeweide, welche den Gefangenen entriſſen waren, die ihr unerbittlicher Cultus dem Gotte Heſus oder oder dem Teutates opferte ***). Die Zuckungen der Opfer und der Geruch des Blutes machten ihre Begeiſterung rege: dann ſang die Prieſterin, mit düſterem Gewande angethan, mit offenem Buſen und aufgelöſ'tem Haar †), mit rauher Stimme die Geheimniſſe der Zukunft. Abwechſelnd erſchien ihr als Geſicht die Wuth des Kampfes, die Knechtſchaft, die Verzweiflung ihres Volkes und durch die Dünſte mehr oder minder ferner Wolken hindurch die Freiheit, der Ruhm und die Ruhe als unvermeidliche Ereigniſſe für die Gegenden, welche ſieben Jahrhunderte nachher eine Zeit lang unter dem erhabenen Scepter Carl des Großen vereinigt waren.

Die andere Zeitgenoſſin der Berenice, die Königin Boadice,

---

*) Et virgo nationis Bructerae late imperitabat... Prosperas Germanis res et excidium legionum praedixerat (Tacit., Histor., lib. IV, §. LXI).

**) Sed coram adire adloquique Veledam negatum: arcebantur aspectu... ipsa edita in turre (Tacit., Histor., lib. IV, §. LXV).

***) Nam cruore captivo adolere aras, et hominum fibris consulere Deos fas habebant (Tacit., Annal., lib. XIV, §. XXX).

†) Intercursantibus feminis, in modum furiarum, quae veste ferali, crinibus dejectis faces praeferebant (Tacit., Annal., XIV, §. XXX).

ein Kind der Bretagne, hatte einen Gatten gehabt, deſſen Name nach römiſchem Gebrauche verändert Proſutagus war. Dieſer Fürſt herrſchte über das Land der Icenier, das im Oſten Englands gelegen iſt und die Diſtricte umfaßte, welche heute die Grafſchaften Norfolk, Suffolk, Cambridge bilden.

Proſutagus war berühmt durch langjährigen Beſitz großer Reichthümer. Als er ſtarb, hatte er ſeine beiden von Boadice geborenen Töchter in Gemeinſchaft mit dem Kaiſer Nero zu Erben ſeiner Staaten und Güter eingeſetzt, weil er dadurch hoffte, ihnen den Beſitz beſſer zu ſichern.

Aber die Römer behandelten die ihrem Schutze vermachte Familie wie ſie es mit Jeruſalem, mit den Rechten und Perſönlichkeiten aller Völker an allen Orten trieben. Boadice wurde mit Ruthen*) gepeitſcht, man nothzüchtigte ihre Töchter, verheerte ihr Königreich. Bei der Kunde von dieſen Freveln traten die vereinigten bretoniſchen Völker unter Waffen und ließen die Ufer des Meeres und der Themſe von rache- und wuthentbrannten Kriegsgeſängen wiederhallen. Das Blut der Römer und ihrer Verbündeten überſtrömte die Felder und die Städte, beſonders die Colonie von Londinium, London, die nach den Berichten jener Zeit ſchon damals berühmt war wegen ihres regen Handelsverkehrs und ihrer Geſchäftigkeit**). Wie in Judäa fiel eine ganze Legion unter den Streichen der Empörer; niemals hatten die Bretonen eine ſo furchtbare, von größerem Muthe belebte Maſſe gebildet. Die Weiber rückten zu Tauſenden mit in die Schlacht, theils um mitzukämpfen,

*) Jam primum uxor Boadices verberibus affecta et filiae stupro violatae sunt... (Tacit. Annal., lib. XIV, §. XXXI).

**) Londinium perrexit copia negociatorum et commeatuum maxime celebre (Tacit. Annal., lib. XIV, §. XXXIII).

theils um Zeuge zu ſein von den hohen Thaten ihrer Gatten, ihrer Söhne. Boadice ſtieg mit ihren beiden Töchtern auf einen Wagen, durchfuhr die Reihen der verſchiedenen Stämme, redete ſie an und entflammte ihren Muth.

Der Procurator Catus war die Haupturſache des Grimmes von Britannien geweſen, wie in Judäa die römiſchen Intendanten Pontius Pilatus, Felix, Albinus und Florus. Bei den erſten Unruhen beeilte ſich Catus, der ſich fürchtete, ſeine Perſon und ſeine Schätze in Sicherheit zu bringen, er fand eine Zuflucht bei den Galliern*).

Aber Rom hatte ſtets geſchickte und tüchtige Generale zur Hand, welche die durch den Geiz und die Gewaltthätigkeiten ſeiner Prätoren hervorgerufenen Niederlagen wieder zu rächen wußten. Suetonius Paulinus war Gouverneur von Britannien, die öffentliche Meinung bezeichnete dieſen Krieger als den würdigſten Nebenbuhler des Corbulo. Der friſche Ruhm, welchen der Feldherr des armeniſchen Krieges erworben, beunruhigte den Geiſt des Suetonius und begierig ergriff er die Gelegenheit, die ſich ſeinen militairiſchen Talenten und ſeiner Kriegserfahrung darbot. An der Spitze von 10,000 Mann wählte er eine Stellung, welche geeignet war, die bretoniſchen Stämme den Vortheil der Ueberzahl verlieren zu laſſen, denn das feindliche Heer war zehn Mal größer als das ſeinige. Seine Manoeuvres durchbrachen die feindlichen Maſſen und richteten ein gräßliches Blutbad an. Boadice wollte ihre Niederlage nicht erleben; ſie nahm Gift.

Bei Aufzählung der auf beiden Seiten in der Schlacht er-

*) Qua clade et odiis provinciae, quam avaritia in bellum egerat, trepidus procurator Catus, in Galliam transiit (Tacit. Annal., lib. XIV, §. XXXII).

littenen Verluſte legt Tacitus Zeugniß ab von der ſchon oben weitläufiger berührten Zahlenübertreibung, welche den Römern ganz ebenſo gewöhnlich war, als dem Flavius Joſephus. Er behauptet, der Kampf habe den Bretonen 80,000 Todte gekoſtet und den Römern nur 400*).

*) Sunt qui paulo minus quam octoginta millia Britannorum cecidisse tradant; militum quadringentis ferme interfectis, nec multo amplius vulneratis (Tacit. Annal., lib. XIV, §. XXXVII).

Achtes Capitel.

Erſter Feldzug des Veſpaſian oder Eroberung von Galiläa; Brand von Gabara; Einnahme von Jotapat.

Veſpaſian verließ Ptolemaïs gegen Mitte des Monats April des Jahres 67 und marſchirte auf Galiläa. Lange Zeit vor der römiſchen Epoche war Galiläa an politiſchen und militairiſchen Ereigniſſen reich geweſen. Faſt alle Völker und alle großen Armeen der alten Welt waren dort zuſammengeſtoßen und hatten die Erde mit ihrem Blute gedüngt. Von der römiſchen Zeit an bis zu unſern Tagen iſt ſogar auch nicht ein einziger Punkt auf dem Gebiete dieſer Provinz, an den wir nicht gleichfalls große Erinnerungen zu knüpfen hätten. So wurde während des erſten Kreuzzuges, der auf den Ruf Peter von Amiens das Ende des 11ten Jahrhunderts ausfüllte und dem Namen Gottfried von Bouillon ewigen Ruhm erwarb, die Eroberung von Galiläa dem Tancred anvertraut, jenem tapfern Krieger, welchen der unſterbliche Sänger des befreieten Jeruſalems zu einem der anziehendſten Helden ſeines Gedichtes gemacht hat.

Achtundachtzig Jahre nach der Eroberung durch Gottfried von Bouillon wurde daſſelbe Galiläa der Schauplatz der Ereigniſſe,

welche das Vorspiel waren zu dem Gegensatze des Tasso'schen Gedichtes. Am 4. Juli 1187 gewann Saladin daselbst die entscheidende Schlacht von Tiberias, welche ihm gestattete, das dem Joche der Kreuzfahrer wieder entrissene Jerusalem ganz seiner Regierung einzuverleiben.

Die christliche Armee, befehligt von dem nominellen König von Jerusalem Guy von Lusignan, zählte 50,000 Krieger. Saladin hatte wie man sagt 80,000 Mann, wovon der größte Theil Reiterei, unter seinem Befehle. Die Muselmänner machten fast alle feindlichen Anführer, die nicht im Kampfe gefallen waren, zu Gefangenen. Nach den Chroniken jener Zeit fiel das wahre Kreuz Christi, das man auf eine Anhöhe aufgepflanzt hatte, um den Muth der christlichen Schaaren anzufeuern, ganz mit Blut besudelt in die Hände der Vertheidiger des Islamismus.

Die Bergkette, welche vom Anti-Libanon ausgeht und von Norden nach Süden sich durch das Judäa citerior hinzieht, führte früher in Galiläa den Namen des Gebirges Naphtali und Sebulon. Der Berg Thabor war ein Theil desselben. In Samaria hieß dieselbe Kette, welche die Berge Guelboa, Garisim, Hebal in sich faßt, den Namen des Gebirges Ephraim; in der Provinz Judäa hieß es Gebirge von Juda. Von dort geht es durch Idumäa hindurch und läuft nach Arabien bis zum Rothen Meere. Uebrigens haben alle diese Gebirge mit den Massen der Alpen z. B. oder den Pyrenäen keine andere Aehnlichkeit als den Namen. Man muß sie sich in der Vorstellung auf die kleinsten Proportionen zurückführen und als mehr oder minder große Hügel denken. Ihr Stamm allein, der Libanon hat in gewissen Theilen Gipfel, welche sich mit Majestät erheben.

Von den beiden Abhängen, welche die Berge von Galiläa

und die der andern Provinzen bilden, ist der östliche, der sich gegen den See von Galiläa und den Jordan hinzieht, ein Theil der großen Ebene des Flußes oder des sogenannten großen Feldes, von dem ich schon früher gesprochen, als vom transjordanischen Judäa die Rede war *).

Der westliche Abhang neigt sich gegen das Mittelmeer, und bildet die Ebene der palästinischen Küste. Trotz zahlreicher Krümmungen und großer Verschiedenheit der Breite würde diese Ebene vom Strome Egyptens bis nach Sidon hin eine ununterbrochene Linie bilden, wenn nicht unterhalb Ptolemaïs die kleine Kette des Berges Carmel oder des Berges der Fruchtbarkeit sich dazwischen drängte. Dieser als Vorgebirge in das Meer sich hineinstreckende Berg trennt im Norden das von den Hügeln Galiläa's begrenzte Ufer von der südlichen Uferebene Judäa's, die die Ebene Saron genannt wird.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des Gebietes, welche Reisende und Geographen bei den Bergen von Galiläa und Judäa hervorheben, mußte, wenn man der Kriegsführung der Alten gedenkt, die Vortheile noch bedeutend vermehren, die jedes natürlich befestigte Land für die Vertheidigung der Einwohner darbietet. Beim Eingange und Ausgange fast aller Thäler, die weit genug sind, um den Namen Ebene zu verdienen, liegen Berge und Felsen, welche ganz das äußere Ansehen von Thürmen, Schlössern, befestigten Städten haben und zwar in dem Grade, daß sich das Auge sehr leicht täuschen kann. Diese natürlichen Festungen konnten eben so große Dienste leisten, als die besten Werke der Kunst. Bei seinen Ausflügen durch Syrien hat ein Dichter unserer Tage

*) Siehe Band I. Cap. VII, S. 115 ff.

zu eindringlich auf die Seltſamkeiten des jüdiſchen Gebietes hingewieſen, als daß wir ſeine Beſchreibung nicht zum Theil hier wieder geben ſollten: „Am Fuße der Berge von Sebulon, eine halbe Stunde hinaus in die Ebene, ſteigt ein von allen benachbarten Hügeln getrennter Bergkegel gleichſam aus der Erde hervor, wie ein Piedeſtal, das von der Natur einzig dazu beſtimmt iſt, eine feſte Stadt zu tragen. Von dem Niveau der Ebene ab bis zum Gipfel dieſer Art Altar von Erde gehen die Seiten deſſelben ganz ſenkrecht in die Höhe. Sie gleichen ſehr genau den Wällen einer Feſtung, die von Menſchenhänden aufgerichtet ſind... In allen reizenden Ebenen des Landes Canaan, fügt der reiſende Dichter hinzu, habe ich ſeitdem dieſe quadratförmigen oder wenigſtens rechteckigen Altare wiedergeſehen, welche augenſcheinlich dazu beſtimmt ſind, eine ſchwache und zaghafte Nation zu beſchützen. Dieſe Beſtimmung iſt ſo in die Augen fallend durch ihre iſolirte und ſeltſame Form, daß man beim Anblicke derſelben ſich darüber gar nicht täuſchen kann und zu glauben verſucht iſt, ſie ſeien von dem Volke aufgeführt, welches das Land einſt mit ſeinen Städten überdeckte" *).

Beim Abmarſche von Ptolemaïs bot die Armee des Vespaſianus denjenigen, welche aus Neugier zugegen waren, ein höchſt impoſantes Schauſpiel dar.

Die leicht bewaffneten Soldaten und die Bogenſchützen von Fußvolk und Reiterei unterſtützt bildeten die Avantgarde.

Eine zahlreiche Abtheilung, die aus einzelnen Rotten der Centurien jeder Legion beſtand, trug alle Gegenſtände, die zur Errichtung eines Lagers nothwendig waren.

Nach dieſen kamen die Pioniere, welche die Wege marſchfähig

*) M. de Lamartine, Voyage en Orient, t. II, p. 21.

zu machen, Wälder zu lichten und auf jede Weise die Operationen und das schnelle Fortkommen der Armee zu befördern hatten.

Auf die Pioniere folgte das Gepäck des Feldherrn und der Oberofficiere, von einem starken Detachement Reiterei escortirt.

Dann kam der Zug Vespasian's, bestehend aus einer besondern Abtheilung Fußsoldaten und Reiter und einer Anzahl Lanzenträger.

Die Belagerungswerkzeuge und alle Arten von Kriegsmaschinen zogen nach Vespasian aus, und nach diesen kamen die Legaten des Feldherrn, die Präfecten der Cohorten und die Legionstribunen, gleichfalls von auserwählten Waffen umgeben.

Nun richtete sich der Blick auf den Adler, das Symbol der Macht und das Zeichen des Sieges. Um den Adler herum wurden die andern Zeichen getragen und hinter diesem Fahnenzuge verkündeten Trompeten das Gros der Armee, welches sechs Mann hoch marschirte, von den Centurionen beaufsichtigt, die Ordnung und Disciplin aufrecht erhielten.

Jeder Legion folgten die Knechte, welche zur Führung der Saumthiere und des Trains benutzt wurden. Endlich am Ende der Armee befanden sich die Marketender und Krämer aller Art, deren Marsch von einer Abtheilung Infanterie und Reiterei gesichert und beschleunigt wurde.

Zu derselben Zeit erndtete der Gouverneur von Galiläa die Früchte seiner Handlungen. Nach seinem traurigen Siege über die Einwohner von Tiberias hatte es sich Josephus angelegen sein lassen, das von Johann von Giscala gebildete Truppencorps auseinander zu sprengen. Eine Proclamation hatte erklärt, daß alle Bezirke und alle Personen, welche für die vier Abgeordneten von Jerusalem Partei ergriffen hatten, binnen 20 Tagen die Waffen

niederlegen ſollten; wenn ſie das nicht thäten, würden ihre Häuſer verbrannt, ihre Felder verheert werden *).

Ein Angriff, zu welchem der Gouverneur von Galiläa ſich gegen die Hauptleute des Königs Agrippa, des Verbündeten der Römer genöthigt ſah, hatte keine ernſten Folgen; Joſephus ſagt, ein Sturz vom Pferde und das Fieber habe ihn von der Benutzung ſeiner Vortheile abgehalten.

Alle Volksführer der Provinz, welche den Sohn des Matthias ſchon lange für einen Verräther hielten, der bloß darauf warte, daß die Römer kommen ſollten, blieben von ihm getrennt. Sobald daher die Kunde von dem Einrücken des Veſpaſian in das jüdiſche Gebiet erſcholl, klagte Joſephus fortwährend, daß man ihn verlaſſen habe. Dieſer Commandant, der ſich gegen den Rath von Jeruſalem empörte unter dem Vorwande, daß man Niemanden finden könne, der fähiger ſei als er, der Invaſion zu widerſtehen, ſah jetzt auf einmal ſein Lager leer und einſam. Von den 60,000 wohlbewaffneten, gut organiſirten, durch ſeine Inſtructionen gut vorbereiteten Kämpfern, von denen Joſephus in ſeinen erſten Berichten ſo hochtrabend geſprochen, blieb ihm auch keine Spur mehr übrig. Weit entfernt im Stande zu ſein gegen den Feind vorzurücken, beeilte ſich der Gouverneur von Galiläa in derſelben Stadt Tiberias, welche er ſo mißhandelt hatte, Zuflucht zu ſuchen und Angſt unter der Bevölkerung zu verbreiten**). Ganz dem Geiſte

*) Edictum proposui..... viginti dierum spatium eis praescripsi, qui suis rebus vellent consulere. Porro minitabar, nisi arma projicerent, me ignem illorum domibus subjecturum esse, bonaque illorum publicaturum (Joseph. Vit., ed. graec. lat. Havercamp., p. 34).

**) Civitatem, quam suae incolumitatis ergo elegerat, ipse, in eam fugiendo, metu opplevit (Bell. judaïc., lib. III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 231).

gemäß, der ihn von Anfang an geleitet hatte, ſtand Joſephus nun nicht an laut zu erklären, es gäbe für die Juden keinen andern Weg des Heils, als unverzüglich auf jeden Widerſtand zu verzichten. Er für ſeine Perſon hatte ja gegründete Hoffnung, daß die Römer ihm verzeihen würden *). Nachdem er ſechs volle Monate alſo und gegen den Willen des Rathes von Jeruſalem das Amt eines militairiſchen Befehlshabers in der Provinz behalten hatte, welche am meiſten von energiſchen Männern erfüllt war, entblödete Joſeph ſich nicht an denſelben Rath die folgengenden Worte zu ſchreiben, die man unter andern Umſtänden für bittern Spott und höhniſche Myſtification zu halten verſucht ſein würde: „Wenn ihr mit dem Feinde unterhandeln wollt, ſo laßt es mich ſofort wiſſen; beſteht ihr aber darauf, beim Kriege zu bleiben, ſo ſchickt mir die Kräfte, welche zum Kampfe nöthig ſind“ **).

Zu Anfang ſeiner Expedition bemächtigte ſich Vespaſian der Feſtungen, welche die weſtlichen Grenzen von Galiläa deckten. Darauf ging er nördlich um die Provinz herum und marſchirte im Oſten weiter, während eine Abtheilung ſeiner Armee unter den Befehlen ſeines Sohnes in der Richtung der ſüdlichen Grenzen durch das Land ging.

In den erſten Reihen der engen Hügelkette, welche die Galiläer vom Ufergebiet des Mittelmeers trennt, zeichnete ſich der feſte Platz Jotapat aus. Dieſe Stadt war der Hauptpunkt des

*) A Romanis veniam consequuturum esse speraret... (Bell. jud., lib. III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 231).

**) Utque cito rescriberent si foedus eis placeret, aut, si bellum gerere statuerent, copias ad confligendum cum Romanis idoneas ipsi mitterent (Bell. jud., lib. III. cap. VI, p. 231).

Widerſtandes im Weſten der Provinz und lehnte ſich an Gabara, dem Hauptort der dem Meere zunächſtgelegenen Bezirke, wie im Oſten und an den Ufern des Sees von Galiläa der feſte Platz Tarichäa ſich an die Stadt Tiberias anſchloß.

Die faſt unzugängliche Hochebene von Jotapat war bloß von einem mittelmäßigen Flecken beſetzt *). Den Inſtructionen gemäß, welche der Rath von Jeruſalem allen Befehlshabern des Gebietes an's Herz gelegt, hatten die Juden auf der Hochebene ein großes befeſtigtes Lager errichtet, um den Bevölkerungen zum Zufluchtsorte zu dienen, welche durch den verheerenden Zug der Eroberer aus ihren Wohnorten in Maſſe vertrieben wurden.

Bevor er den feſten Platz angriff, wandte Veſpaſian ſich gegen die Stadt Gabara und bemächtigte ſich derſelben leicht, weil die jüdiſchen Milizen es nicht für angemeſſen befunden hatten, ſich in dieſer Stadt zu concentriren **). Sie behielten ſich vor, theils die römiſche Armee durch Plänkeln zu beunruhigen, theils für die bei weitem wichtigere Vertheidigung von Jotapat und anderer Städte thätig zu ſein.

Ein leichter Schreibfehler, die Verwechſelung eines einzigen Buchſtaben, hat ſich hier in die Codices des Joſephus eingeſchlichen, wodurch mitunter zwei Städte Judäa's, die ziemlich weit von einander liegen, verwechſelt werden. Noch heute lieſ't man in den Chroniken des Gouverneurs von Galiläa, daß Veſpaſian

*) Es exiſtirte in der Nähe von Tiberias ein Flecken Jotape, der häufig mit Jotapat verwechſelt worden iſt.

**) Primo impetu eam in potestatem suam redigit, quod civibus plerisque aetatis militaris vacuam reperisset (Bell. jud., lib. III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 230).

damit begonnen habe, sich Gadara's zu bemächtigen, wofür man Gabara lesen muß. Der Irrthum berichtigt sich von selbst.

Die Stadt Gadara gehörte zu dem transjordanischen Judäa, den Bezirken am linken, östlichen Ufer des Flusses. Erst Ende Februar des folgenden Jahres zog Vespasian ohne Schwertstreich in diese Stadt ein. Die Umstände dieser leichten Unterwerfung verdienen um so mehr vorher erwähnt zu werden, als sie den Stand der entgegengesetzten Parteien Judäa's und die Art der Gesinnung herausstellen, von welcher die für die Sache der nationalen Unabhängigkeit am meisten glühenden galiläischen Führer gegen ihren Gouverneur erfüllt sein mußten.

Von der Liebe zum Frieden nicht weniger als von dem Wunsche getrieben, sich ihren Besitz zu sichern, sandten die Einwohner von Gadara eine geheime Deputation an den Vespasian. Die Männer von der entgegengesetzten Partei erfuhren diesen Schritt erst bei der Annäherung der römischen Armee, und sie mußten es für eine Unmöglichkeit halten, Gadara gegen die Feinde im Innern und von Außen zu vertheidigen. Aber bevor sie die Stadt verließen, wollten sie doch die ihnen zugefügte Unbill nicht ungestraft lassen und deshalb ließen die aufrührerisch Gesinnten den Delesus tödten, welcher für den Urheber der Deputation galt und vermöge seiner Aemter und Würden sowohl, wie seiner edlen Geburt der vornehmste Einwohner der Stadt war*).

Nach dem Polybius hatte dieselbe Stadt 286 Jahre zuvor, 536 nach Gründung Roms, damals schon mächtig und reich

*) Optimates, clam seditiosos, legatos ad eum de deditione miserant... Deleso comprehenso, nam is non dignitate solum ac nobilitate civitatis princeps erat, sed etiam legationis auctor videbatur, et ipsum morte afficiunt (Bell. jud., lib. IV, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 295).

gleichfalls, freilich unter andern Einflüſſen, ſich einem Eroberer unterworfen. Während der Kriege der griechiſchen Könige von Egypten und von Syrien ſetzte der König von Syrien über den Jordan, nahm Pella und mehrere andere im Oſten des Sees von Galiläa gelegene Städte oder feſte Plätze ein. Die Macht der beiden kämpfenden Heere gab ein neues Beiſpiel von den Maſſen, welchen die geographiſche Lage Judäa's fortwährend deſes Land als Beute hingab. Die egyptiſche Armee beſtand aus 40,000 Mann Fußvolk, 5000 Pferden, 70 Elephanten; die ſyriſche dagegen aus 71,000 Mann Fußvolk, 6000 Pferden, 200 Elephanten. Es blieb dem Könige von Syrien, ſagt Polybius, nur noch Gabara zu nehmen übrig, und dieſe Stadt galt für die am beſten befeſtigte der ganzen Gegend. Der König zog mit ſeiner Armee vor dieſelbe und begann Belagerungsarbeiten, bei denen die Einwohner eine ſolche Furcht überfiel, daß ſie ſich ergaben *).

Das Loos, welches die Römer dem galiläiſchen Gabara zu Theil werden ließen, war ſchrecklich. Veſpaſian behandelte dieſe Stadt wie ein Racheopfer, das er dem Andenken an die Niederlage brachte, die Ceſtius Gallus im vorigen Jahre erlitten; zu gleicher Zeit wollte er auch in der ganzen Provinz Schrecken verbreiten. Die Einwohner mußten über die Klinge ſpringen, die Stadt wurde in Brand geſteckt und der römiſche Feldherr gab den Befehl, auch alle umliegenden Dörfer und Flecken anzuzünden **).

Indem wir dieſe Nachrichten dem Joſephus entlehnen, werden wir wider Willen von der feſt ſyſtematiſchen Darſtellungsart überraſcht, die in ſeinen Chroniken vorherrſcht und deren erſter Grund

*) Polybius, lib. V.

**) Incendit non solum civitatem istam, sed etiam omnes circumcirca vicos et uberculas (Bell. jud., lib. III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 231).

wohl die eigenthümliche Stellung dieses Mannes war, der in Rom unter den Augen und mit Zustimmung der Vernichter seines Vaterlandes seine Geschichte schrieb.

Sobald von den Römern die Rede ist, gleitet der Gouverneur von Galiläa stets leicht über die Greuel, welche die Eroberer verübten, hinweg; die furchtbarsten, von der Invasionsarmee angewendeten Kriegsmaßregeln erscheinen ihm stets ganz einfach und natürlich; er erzählt sie mit kaltem Blute und anscheinend ohne irgend eine Aufregung dabei zu empfinden. Wenn dagegen die nationalen Independenten, denen der höchste Grad der Unterdrückung die Waffen in die Hand genöthigt hatte, dem Feinde und den Anhängern des Feindes Krieg für Krieg zurückgaben; wenn die politischen Gegner des Josephus und ihre Gefährten alle Hülfsquellen benutzten, um zu siegen, oder wenigstens ihr Leben theuer zu verkaufen, dann giebt es keine ihren Planen mißgünstige Interpretation, keine Wendung entrüsteter Beredsamkeit, kein moralisches Pathos, zu der der Exgouverneur von Galiläa, der römischer Ritter geworden war, sich nicht hinreißen läßt. Auf den rauchenden Trümmern von Gabara verkündete Vespasian seiner Armee, daß sie sich auf die Belagerung von Jotapat vorzubereiten habe.

Die Geschichte hat nicht häufig nationale Kämpfe zu schildern, die, abgesehen von den in offener Feldschlacht gelieferten Kämpfen, im Anfang, im Verlaufe, wie zu Ende des Krieges ähnlichen Widerstand aufzuweisen haben, wie ihn die Plätze Jotapat, Jerusalem und Massada geleistet. Wir wollen den Vergleich mittheilen, welchen der Commentator des Polybius zwischen der Belagerung von Jotapat und der Einnahme von Jerusalem stellt; es kommt uns vorzüglich dabei darauf an, im Allgemeinen die gegenseitigen Anstrengungen hervorzuheben, welche Belagerte und Bela-

gerer dabei gemacht haben. Wir werden gleich ſehen, wie weit man dem Gouverneur von Galiläa die ausſchließliche Leitung der Vertheidigung von Jotapat zuſchreiben darf; in der Folge werden wir auch ſehen, daß vermöge der zu geringen Berückſichtigung gewiſſer Elemente der allgemeinen politiſchen Situation, der Commentator des Polybius zu merklichen Ungerechtigkeiten gegen die Häupter der jüdiſchen Hauptſtadt verleitet wird. „Die Belagerung von Jeruſalem, ſo berühmt in der Geſchichte, ſagt Folard, wie ſehr man ſie auch in Bezug auf Angriff und Vertheidigung den denkwürdigſten der alten Welt beizuzählen pflegt, kann nach dem Urtheile der Kenner, welche die Dinge genauer prüfen, doch den Vergleich mit der von Jotapat nicht aushalten. Alles was die Kriegskunſt Großes und Durchdachtes darbietet, Alles was man einem kunſtgerechten Angriffe und einer bewunderungswürdigen Führung entgegenſetzen kann, was der menſchliche Geiſt an Verſchlagenheit, Liſt und Verwegenheit zu erſinnen im Stande iſt, finden wir bei dieſer Belagerung ... Tapferkeit und entſchloſſener Muth war in Jeruſalem und in Jotapat auf gleicher Höhe. Aber man ſieht bei der Vertheidigung von Jotapat die Wiſſenſchaft mit einem ausgezeichneten Verfahren verbunden, das man bei der Belagerung von Jeruſalem nicht gewahr wird.

Die virtus indocta des Vegetius, mit andern Worten Kampfeswuth und Verzweiflung ſieht man bei der letzteren, aber bei jener ſtellt die Fähigkeit des Anführers und der unerſchrockene Muth der Soldaten den gut disciplinirten und tüchtig befehligten Römern eine vorſichtige Verwegenheit, eine Tapferkeit entgegen, welche die gewöhnlichen Grenzen überſteigt *).

*) Folard Commentaire, Attaque et défense des places, t. II, p. 190,

Die zwei Stunden des Weges, der von Gabara nach Jotapat führt, boten eine außerordentliche Schwierigkeit dar. Die Juden hatten den Theil ihrer Instructionen, welcher ihnen vorschrieb, die Hindernisse in den Engpässen und Thälern zu vervielfältigen, treu ausgeführt. Die römischen Pioniere brauchten vier Tage, um die Wege für die Armee und den Transport der Belagerungswerkzeuge practicable zu machen.

Der Felsen von Jotapat ist von tiefen Abgründen umgeben, die ihn von anderen sehr hohen und sehr steilen Hügeln trennen. Nur auf der nördlichen Seite war ein zugänglicher Abhang, auf dem die Häuser der Stadt oder des Fleckens erbaut waren, und um diese Passage dem Feinde zu verschließen, hatten die Juden eine sehr starke Schanze mit Thürmen erbaut. Auf dieser Schanze waren Felsblöcke, Wurfgeschosse, Pfeile, Schleudern und Vertheidigungsmittel aller Art angehäuft.

Die Arbeiten der Römer begannen in der ersten Woche des Monats Mai. Vespasian hatte sein Lager auf einem Hügel nicht weit von Jotapat aufgeschlagen.

Belagerungsgeschütze, von denen ich bei Gelegenheit der Belagerung Jerusalems noch specieller reden werde, waren in beträchtlicher Anzahl aufgestellt. Sie hatten die Bestimmung ohne Unterbrechung Speere, Steine, Holzstücke, die mit brennbaren Stoffen überzogen waren, nach der Stadt zu schleudern. Die römischen Bogenschützen, die arabischen und syrischen Hülfsvölker waren auf den umgebenden Höhen vertheilt und halfen die Belagerten, welche sich auf den Mauern zeigten, herabschießen. Der eigentliche Sturm war besonders den Legionen übertragen.

270; t. III, p. 35, 491 und der Artikel Jotapat im Supplement des Dictionaire des Dom Calmet.

Die Juden ihrerſeits ergriffen gegen die Wirkung der Maſchinen ſo nützliche Maßregeln, ſchlugen ſo gut die Angriffe zurück, machten ſo trefflich berechnete und unterhaltene Ausfälle, zerſtörten endlich ſo häufig die Werke der Römer, daß Vespaſian überraſcht ihnen einen Augenblick die Ehre anthat, ſich ſelbſt mehr für den Belagerten, als den Belagerer zu halten *).

Bei einem nächtlicher Weiſe bei Flammenſchein unternommenen Angriffe wurde dieſer Feldherr von einem Pfeile getroffen, der ihn leicht am Fuße verwundete. Bei der Kunde davon empfand Titus und die ganze Armee eine furchtbare Aufregung. Und wenn man bedenkt, welchen Einfluß die bevorſtehende Erhebung des Vespaſian zum Thron der Cäſaren auf die Beſchwichtigung des Bürgerkrieges in Rom ausübte, ſo weiß man nicht, welche Folgen der Pfeil von Jotapat, wenn er beſſer gerichtet worden wäre, für den Krieg der Juden und die Zukunft des Kaiſerreichs gehabt haben würde. Wir wiſſen nicht, ob Sueton auf Jotapat oder die nicht minder harte Belagerung von Gamala anſpielt, welche die Eroberung von Galiläa beendigte und welche Vespaſian abermals einer perſönlichen Gefahr ausſetzte; aber der Geſchichtsſchreiber citirt eine andere von dem Befehlshaber der erobernden Armee empfangene Wunde. „Sobald er in Judäa eingedrungen war von ſeinem Sohne begleitet, der unter ſeinen Unterbefehlshabern ſich befand, ſagt Sueton, zog Vespaſian die Augen aller benachbarten Länder auf ſich, indem er die militairiſche Disciplin wiederherſtellte und ſich mit ſo vielem Muthe benahm, daß er bei Belagerung eines feſten Platzes von

*) Vespasianus igitur cum existimaret se hostium excursibus vicissim quasi obsideri (Bell. jud., lib. III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 236).

einem Steinwurf am Knie verwundet wurde; mehrere Pfeile trafen auch seinen Schild" *).

Einer der tapfersten Abtheilungen der römischen Reiterei wurde der Befehl gegeben, zu Fuß zu kämpfen und mit dem Fußvolke zum Angriff der Mauern von Jotapat zu marschiren.

Niemals fehlte es den Belagerten an Lebensmitteln; aber wegen der großen Hitze, der Menge Leute, welche sich auf den Felsen geflüchtet und der Heerden, die man dorthin geführt, machte sich ein Mangel an Wasser bemerkbar. Von Tage zu Tage verkleinerte man die Rationen desselben. Da indessen es darauf ankam, dem Feinde dies Leiden nicht merken zu lassen, hingen die Juden naßgemachte Decken an ihre Mauern, die zu sagen schienen, daß ihre Quellen reichlich flössen und dazu dienten, die Wirkung der Wurfmaschinen zu schwächen.

In der letzten Woche des Monats Juni, am 45sten Tage der Belagerung, hatten die fortwährenden Gefechte und der immer größer werdende Durst die Kräfte der galiläischen Milizen erschöpft. Vespasian wurde von einem Ueberläufer benachrichtigt, daß ein vor Tagesgrauen unternommener Ueberfall einen sicheren Erfolg haben würde. Zu dieser Stunde gaben die belagerten Truppen und die Schildwachen kein Zeichen von Wachsamkeit mehr.

Einige Tage vorher hatte ein Streiter von Jotapat, der von Römern gefangen genommen war, ganz das Widerspiel von diesem Ueberläufer dargeboten. Um ihm Angaben über die Lage des Platzes zu entlocken, hatte man ihm vergebens Fragen vorgelegt, ihn der Folter durch Wasser und Feuer unterworfen und ihn an

*) Ut in oppugnatione castelli lapidis ictum genu, scuto sagittas aliquot, exceperit (Sueton., in Vespas., §. IV).

ein Kreuz geheftet; er war gestorben, indem er mit Spottreden die Urheber seiner Qualen geißelte *).

Die Einnahme von Jotapat entsprach dem ersten Tage desjenigen der syrisch-macedonischen Monate, der theils unseren Juni, theils den Juli umfaßt. Vor dem Morgengrauen marschirte der Tribun Domitius Sabinus mit einer Anzahl aus der 15. Legion gewählter Soldaten und Titus in Person ohne Geräusch von dem Ueberläufer geführt gegen die Stadt. Ein dichter Nebel begünstigte sie; sie kamen durch die Bresche, ermordeten die Wachen und drangen in die Stadt. Die Militairtribunen Placidus und Cerealis folgten mit ihren Truppen und nun begann das Blutbad. Die Belagerten, seit lange schon auf ihr Schicksal vorbereitet, verstärkten dasselbe noch, indem sie sich selber tödteten oder von dem Felsen stürzten. Nur eine kaum erwähnenswerthe Anzahl war im Stande sich zu retten. 1200 Gefangene jedes Alters und Geschlechts wurden gemacht und man zählte an 40,000 Todte.

In dem Theile seiner Denkwürdigkeiten, welcher den belgischen Krieg betrifft, hat uns Cäsar die Einnahme einer Hochebene geschildert, welche außerordentliche Aehnlichkeit mit der Lage von Jotapat hatte; aber die Angabe über die gemachten Gefangenen unterscheidet sich dabei sehr wesentlich.

Auch bei dieser Festung gab es nur einen einzigen Abhang, auf den man in den Platz eindringen konnte. Die Einwohner der jetzigen Provinzen Hainault und Namur hatten ihre Städte verlassen und sich dorthin geflüchtet **). Der Widerstand war erst

*) Cum nollet igne adhibito hostibus quid intus ageretur exquirentibus prodere, mortem deridens cruci suffixus erat (Bell. jud., lib. III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 244).

**) Cunctis oppidis castellisque desertis, sua omnia in unum oppidum

sehr lebhaft, so daß die Belagerer eine außerordentliche Entwickelung von Kriegsmaschinen machen mußten. Ein mit den belgischen Galliern abgeschlossener und von ihnen, wie Cäsar behauptet, gebrochener Vertrag hatte ihn auf's Aeußerste gereizt. Nachdem er den Platz gezwungen, ließ er alles, was von der Bevölkerung übrig blieb, verkaufen und bald benachrichtigten ihn die Sclavenhändler, daß die gekauften Köpfe sich auf 53,000 beliefen *).

Zahllose Handlungen individueller Kraft und persönlichen Muthes waren bei der Belagerung von Jotapat begangen worden. Eine der bemerkenswerthesten war die eines Bürgersoldaten des Fleckens Saab, Namens Sameas, Sohn des Eleazar.

Während ein Widder der Römer die Mauer erschütterte, hob Sameas einen ungeheueren Stein in die Höhe und ließ ihn gerade auf den Kopf der Maschine fallen. Die Heftigkeit des Schlages war so groß, daß die eiserne Masse von dem Balken abgeschlagen wurde, an den sie befestigt war, um bewegt werden zu können; von seinem Erfolge in Feuer gesetzt, schwingt sich der athletische Galiläer von dem Walle herab und bemächtigt sich des Widders, als ob er eine gewöhnliche Last wäre. Obwohl von fünf feindlichen Pfeilen tödtlich verwundet, steigt Sameas wieder durch die Bresche hinauf und erscheint auf der Mauer, seine Eroberung in den Armen haltend. Beide Heere brachen zu gleicher Zeit in ein Geschrei der Bewunderung aus und als er all' sein Blut verloren, fiel der Milizsoldat von Saab, ohne den Widderkopf loszulassen, von der Mauer herab **).

---

egregie natura munitum contulerunt (Caesar, de Bello Gallico, lib. II, §. XXIX).

*) Ab his qui emerant, capitum numerus ad eum relatus est millium LII (Ibid., §. XXXIII).

**) Steteratque omnibus conspicuus ob facinoris audaciam, tunc prae

Zwei andere tapfere Leute des galiläiſchen Fleckens Ruma, Netiras und Philippus, erregten auch die allgemeine Bewunderung. Sie ſtürzten ſich mit einem ſolchen Ungeſtüm auf die zehnte Legion, daß die Reihen der Römer durchbrochen wurden; Alles kehrte ſich, wo ſie durchkamen, zur Flucht.

---

vulneribus revolutus arietem tenens corruit (Bell. jud., lib, III, cap. VII, ed. Havercamp., p. 288).

Neuntes Capitel.

Persönliche Stellung des Josephus bei der Belagerung von Jotapat; sein Aufenthalt in einer Höhle mit 40 Flüchtlingen. Scheinbare Gefangennehmung und Abfall dieses Gouverneurs.

In seiner Geschichte von dem jüdischen Kriege tadelt Justus von Tiberias, der Führer einer der dem Joseph feindlichen Parteien in Galiläa sehr heftig die Art und Weise, wie der Gouverneur sich selbst bei der Belagerung von Jotapat schildert, und thut Einspruch gegen die Rolle und Wichtigkeit, die er sich in seinen Chroniken beilegt.

Bevor wir den Fortschritten der römischen Armee in dem ersten Feldzuge in Judäa folgen, müssen wir einige Augenblicke bei dieser Thatsache verweilen. Der Fall von Jotapat führte die momentane Gefangenschaft Joseph's bei Vespasian herbei und diese Gefangenschaft wurde fast allgemein von seinen Landsleuten bloß simulirt, bloß für einen Deckmantel gehalten, um seinen Abfall zu verschleiern, und das Gerücht von diesem Abfalle, auf das man schon lange gefaßt war, hatte in Jerusalem einen großen Lärm und sehr furchtbare Folgen verursacht.

Nach dem Josephus dankte Vespasian den Göttern, als er erfuhr, daß er, Josephus, Tiberias verlassen und sich mit in

Jotapat eingeſchloſſen habe. Ein Ueberläufer ſollte dem römiſchen General verſichert haben, wenn es ihm gelänge, ſich des Sohnes des Matthias zu bemächtigen, ſo wäre es ſo gut, als habe er ſchon das ganze Judäa erobert *). Aber wenn dieſe vermuthende Aeußerung ein ordentliches Gewicht haben ſollte, ſo hätte der Krieg kurze Zeit nach dem Untergange von Jotapat und dem Abfalle des Joſephus beendet ſein müſſen. Der Gouverneur von Galiläa aber ging in das feindliche Lager über und wurde dort ein thätiges Werkzeug der Invaſion zu Anfang des erſten Feldzugs Veſpaſian's. Seitdem und bis zur Einnahme von Maſſada dauerte der nationale Krieg beinahe fünf Jahre, während welcher die denkwürdigſten Schlachten gefochten und ruhmreiche Belagerungen ausgehalten wurden.

Joſeph glaubte ſich vor den Anſchuldigungen des Juſtus geſchützt zu haben und allen Stimmen, die ihn anklagten, eine unüberſchreitbare Schranke zu ſetzen, indem er zu ſeinem Widerſacher ſagte: „Wie kannſt Du von meinem Benehmen bei der Belagerung von Jotapat ſprechen, da Du doch nicht dabei geweſen biſt und von denen, welche dabei mitwirkten, keiner am Leben geblieben iſt“**). Aber von der andern Seite, wie konnte Joſeph, der nach dem Falle der Feſtung mehrere Tage in einer Höhle verſteckt lebte, wie konnte Joſephus wiſſen, daß es Niemandem gelungen war ſich zu retten, daß auf eine Menge von 40,000

*) Quod cum ea urbe totam Judaeam occupaturus esset, modo Josephum caperet (Bell. judaïc., lib. III, cap. VII, ed. graec. lat. Havercamp., p. 231).

**) Nec res a me gestas dum obsiderer discere potueris: nam omnes qui ista narrando erant acierum conflictu illic perierunt (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 33).

als todt bezeichneter Individuen nicht eine große Anzahl sich von ihren Wunden wieder erholt haben.

Die Districte, zu welchen Jotapat gehörte, waren als diejenigen bekannt, welche dem Johannes von Giscala und der Sache der Unabhängigkeit am meisten ergeben waren. Man kann daher nicht zweifeln, daß die vorzüglichsten Führer der Eiferer des westlichen Galiläa, Jesus von Gabara, Simon von Giscala, der Bruder des Johannes, Jonathas uud mehrere andere, sich zur Vertheidigung von Jotapat aufgemacht haben, so wie im östlichen Galiläa ihre Freunde, Jesus, der Sohn des Saphida und die Seinigen sich später von Tiberias zur Vertheidigung von Tarichäa begaben.

Mitten unter Leuten, welche seit langer Zeit schon so viel Mißtrauen gegen seine Plane, so viel Widerstreben gegen sein Ansehn empfanden, war es sehr schwer für Josephus den obersten Befehl zu führen.

Vor seiner Ankunft hatten die Vertheidiger von Jotapat mehrere Male den Placidus, einen der besten Feldherrn des Vespasian zurückgeschlagen und endlich kam Josephus erst in die Festung hinein, als die feindlichen Pioniere schon fünf Tage an ihren Arbeiten gewesen waren; es hätte sogar wenig daran gefehlt, so würden die Römer ihm den Weg abgeschnitten haben.

Fügt man diesen Betrachtungen noch ein Ereigniß hinzu, das im Verlaufe der Belagerung sich begab und uns vom Gouverneur von Galiläa selbst umständlich mitgetheilt worden ist, sieht man die Erörterungen, die in der Höhle stattfanden, in welche er mit 40 andern Flüchtlingen eine Zuflucht gefunden zu haben versichert, bevor er sich dem Vespasian ergab, so kann man ohne Schwierigkeit bemerken, daß die von seinen Gegnern ausgesprochenen

Meinungen nicht der Begründung ermangeln. Danach ſollte Joſeph ſich von Tiberias bloß nach Jotapat begeben haben, nicht um zu kämpfen, ſondern um mit dem Feinde zu unterhandeln. Die Hinderniſſe, welche er bei den belagerten Milizen fand, zwangen ihn zu den energiſchen Handlungen der Vertheidigung beizutragen; aber ſobald die Eroberer geſiegt oder ſogar, ohne dieſen Zeitpunkt abzuwarten, hätte der Gouverneur ein Mittel gefunden, ſich für immer mit ihrer Sache zu verbinden.

Während der Belagerung hatte Joſephus die Ueberzeugung gewonnen, daß der Platz ſich nicht lange mehr würde halten können und ſein Leben in Gefahr ſei; er beſchloß daher mit einigen vornehmen Leuten die Flucht zu ergreifen*). Kaum war dieſer Plan entdeckt, ſo empörte ſich die ganze Bevölkerung. Um ſie zu überreden oder wenigſtens zu beſchwichtigen, hatte Joſephus den Vertheidigern von Jotapat zu beweiſen geſucht, daß ſein Plan zur Flucht ganz und gar ihnen zum Vortheil gereiche. „Wenn ich bleibe, ſagte er zu ihnen, wird entweder der Platz widerſtehen, und in dieſem Falle werde ich Euch keine Hülfe ſein, oder wir werden beſiegt, dann wird es Euch wieder nichts nützen, daß ich untergehe. Wenn ich dagegen die Stadt verlaſſe, ſo verſammle ich die Galiläer und mache eine Diverſion, welche Eure Befreiung herbeiführen wird. Mit einem Worte meine Gegenwart wird den Eifer der Römer Euch anzugreifen verdoppeln, während ſie, ſobald ſie Kenntniß von meiner Entfernung erlangt, viel weniger Begierde empfinden werden ſich Eurer Mauern zu bemächtigen“ **).

*) Suamque salutem in incerto esse si maneret, de fuga cum primoribus deliberabat (Bell. judaïc., lib. III, cap. VII, p. 235).

**) Galilaeos enim e regione quam celerrime congregatum ire, et alio bello Romanos ab eorum civitate revocaturum... Quem si aufugisse resci-

Aber wenn Joſephus ernſthaft an die Möglichkeit glaubte, eine Diverſion mit Erfolg machen zu können, warum hat er nicht mit allen Kräften dahin geſtrebt? Bevor er noch irgend ein Gefecht geliefert, bevor er einen Tropfen ſeines Blutes vergoſſen hatte, warum hatte er da an den Centralrath geſchrieben und in Tiberias den Leuten geſagt, daß alles verloren ſei. Wenn er übrigens dem Juſtus die Möglichkeit abſpricht, über die inneren Bewegungen von Jotapat durch irgend Jemand die geringſte Nachricht bekommen zu haben, „ſo ſcharf hatten, ſagt er, die Römer alle Päſſe beſetzt", ſo möchten wir doch den Gouverneur fragen, welchen mächtigen Einflüſſen er vertrauete, um während der eifrigſten Belagerung, in dem Augenblicke wo die Legionen die meiſte Wachſamkeit entwickelten, durch das feindliche Lager hindurch zu kommen?

Als die Stadt genommen worden war und während der Niedermetzelungen gab es eine gewiſſe Anzahl Beſiegte, welche es verſuchten, von der Höhe des Felſens an ſeinen abſchüſſigſten Stellen niederzuklettern; dabei fanden ſie einige Oeffnungen, die zu ziemlich tiefen Höhlen führten.

Zu allen Zeiten der Geſchichte von Judäa und bei allen ſeinen Befreiungskriegen haben die Höhlungen ſeiner Berge eine große Berühmtheit erlangt. Uebergehen wir die Höhle von Adulam, wo David ſich verborgen hielt, als er den Zorn Saul's floh, die Höhle des Elias auf dem Berge Carmel und die Grotte des Jeremias, ſo erinnert man ſich doch, daß beim Beginn des nationalen Empörungskampfes gegen die Gräco-Syrier die Inſurgentenhaufen ſich in Höhlen geflüchtet hatten. „Damals, ſagen die Geſchichten

---

verint, multum eos de impetu in urbem faciendo remissuros esse (Bell. judaïc., p. 235).

jenes Krieges, zwangen die Fremden das Volk Israel, alle Eiferer für das Geſetz, alle diejenigen, welche feſt am Bunde hielten, welche Gerechtigkeit und Recht ſuchten, in die Gebirge zu fliehen und in Höhlen und Schlupfwinkeln zu wohnen"*). Während des neueren Kampfes, den ich erzählt habe, zwiſchen den jüdiſchen Dynaſtien von nationalem Urſprung und von römiſcher Einſetzung, hatte Herodes I. ein eigenthümliches Mittel erfunden, ſich der Höhlen von Galiläa zu bemächtigen und die Anhänger ſeines letzten Nebenbuhlers daraus zu vertreiben.

Gewöhnlich waren dieſe in der Mitte von ſteil abgeſchnittenen Hügeln gelegenen Höhlen von Felsſpitzen umgeben und mit Geſträuch überwachſen, welches den Eingang verbarg. Den Heranbringenden wurde es eben ſo ſchwer zu den Höhlen zu gelangen, wenn ſie vom Fuße des Berges aus hinaufſtiegen, als wenn ſie vom Gipfel hinabkletterten. Um ſeine Gegner in ihren Schlupfwinkeln zu bezwingen wandte Herodes Maſchinen an, welche denen ziemlich ähnlich ſind, die heut' zu Tage unter dem Namen Bockwinden dazu benutzt werden, die zum Bau von Häuſern beſtimmten Steine oder Balken aufzuwinden oder niederzulaſſen. Anſtatt des Steines war es hier ein großer Kaſten von Holz, ein ganz mit Soldaten angefülltes Schiff, welches die auf der Spitze des Berges befeſtigte Maſchine in Bewegung ſetzte. Auf gleicher Höhe mit der Höhle angekommen, bedienten ſich die Soldaten einer Art Harpunen, um ihrem gebrechlichen Fahrzeuge eine feſte Lage zu geben und um die Leute, welche ſich an der Oeffnung zeigten, anzuhaken und ſo vom Felſen zu ſtürzen **). Zu gleicher Zeit

*) I. Maccab., 1, 56.

**) Arcas catenis ferreis alligatas de vertice montis machinae subsidio

warfen ſie Feuer und brennbare Stoffe vor die Oeffnung der Höhle, um den Flüchtlingen Furcht vor dem Erſticken zu machen*). Man erwähnt beſonders eine von jenen Höhlen, in welcher ſich ein Greis, ſeine Frau und ihre Söhne, ſieben an der Zahl, befanden. Die Letzteren konnten es nicht mehr aushalten und verlangten ſich zu ergeben, aber der alte Eiferer rief ihnen ihren Eid in's Gedächtniß zurück, den Tod der Sclaverei vorziehen zu wollen. Er tödtete ſelber ſeine Familie und ſtürzte ſich von dem Felſen, nachdem er Verwünſchungen gegen Herodes und gegen die Römer ausgeſtoßen hatte.

Der Reiſende welcher gewiſſe bergige Gegenden des franzöſiſchen Gebietes durchzieht, hält noch jetzt vor einer großen Anzahl Höhlen an, welche eine Art geiſtiger Verwandtſchaft mit den Höhlen von Judäa beſitzen. Zu der Zeit, wo die Proteſtanten der Sevennen dem Edicte und den Dragonaden Ludwigs XIV. widerſtanden, als die Gewiſſensfreiheit, im religiöſen Sinne des alten Teſtamentes aufgefaßt, zu der Geiſtesfreiheit vorbereitete, welche ſich auf alle Handlungen und alle Schriften des Staats bezieht, mußten die franzöſiſchen Höhlen gleichfalls einer Menge unerſchrockener Eiferer als Zuflucht, als Feſtung, als Grab dienen; man verfolgte ſie in denſelben mit Feuer und mit Schwert. Die Ermahnungspredigten der Unterdrückten und ihre kriegeriſchen Pſalmen nahmen ſtets das Beiſpiel des Volkes Israel zum Texte, das

---

dimittit . . . et ante ostia pugnando, ignemque injiciendo, ut deflagrarent speluncae (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. XV, ed. Havercamp., p. 732).

*) Da es nichts Neues und beſonders nichts Altes unter der Sonne giebt, iſt die allgemeine Aufmerkſamkeit vor Kurzem in Frankreich auf die africaniſchen Höhlen gerichtet worden, wo man Bevölkerungen, die ſich dorthin geflüchtet hatten und die ſich weigerten ſich zu ergeben, ganz auf dieſelbe Weiſe tödtete. (Man ſehe die officiellen Berichte und Journale vom 10. Juli 1845.)

von den Bergen herab auf den Ruf der Maccabäer kämpfte und in der Dunkelheit seiner Höhlen für die dreifache Sache des einigen Gottes, des Vaterlandes und des Gesetzes starb.

Der Gouverneur von Galiläa stellt sich unter die Zahl derjenigen, welche sich während des furchtbaren Tumultes bei der Einnahme von Jotapat durch die Römer von dem Felsen herabzuschleichen wußten. Eine enge brunnenartige Oeffnung führte ihn zu einer sehr breiten Seitenhöhlung. Vierzig flüchtige Milizen fand er dort schon vor, die noch für einige Tage Lebensmittel bei sich hatten.

Gleich in der ersten Nacht verließ Josephus den eifrigen Nachforschungen des Feindes ungeachtet seinen Zufluchtsort, indem er hoffte an irgend einer Stelle die feindlichen Wachen nachlässig zu finden. In der zweiten Nacht versuchte er es abermals, aber in der dritten bemerkte ihn ein Weib und zeigte ihn den Siegern an. Vespasian sandte zwei Legionstribunen, den Paulinus und Gallicanus, um ihn zu bestimmen daß er sich ergeben möchte; der römische Feldherr sandte auch einen andern Officier, Namens Nicanor, der dem Josephus bekannt war. Nicanor versicherte den Gouverneur von Galiläa der Bewunderung, welche die Römer gegen ihn hegten und daß Vespasian die Absicht ausgesprochen habe, ihn mit allen möglichen Rücksichten zu behandeln. Zu gleicher Zeit drohten seine Soldaten, brennbare Stoffe an die Oeffnung des Brunnens zu bringen, von wo aus man mit dem Josephus unterhandelte.

Wollte man diesem Manne Glauben schenken, so ging eine plötzliche Bewegung jetzt in seiner Seele vor. Er erinnerte sich an verschiedene Träume, welche ihn von dem Erfolge der Römer und dem Unglücke der Juden benachrichtigt hätten. Aber während

er ſich von Nicanor überreden ließ, hielt Joſephus in Gedanken ein Gebet, in welchem man die Spuren der Anklagen findet, von denen er ſich getroffen wußte: „Großer Gott, will er zu ſich ſelbſt geſagt haben, da du beſchloſſen haſt, die Nation der Juden zu verlaſſen, welche du ſelber einſt groß und herrlich gemacht, und dich den Römern günſtig zu zeigen, und da du mich auserwählt, um vorher zu ſagen was da kommen ſoll, ſo ergebe ich mich darein und will leben bleiben. Ich betheuere jedoch, daß ich nicht als ein Verräther, ſondern nur als dein gehorſames Werkzeug zu den Römern übertrete“*).

Allerdings muß man dem Joſephus wenigſtens eine Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Wenn er mit dem Schwerte auch den ſpeciellen Auftrag verrathen hat, der ihm von den Eiferern der Unabhängigkeit zu Theil geworden, wenn ſeine Chroniken häufig das Geſetz der Wahrheit gegen die Männer und Parteien verletzen, die auf einem entgegengeſetzten Wege wandelten als er, ſo zeigte ſich Joſephus doch in dem fremden Lande und als Schriftſteller, als den ergebenſten Kämpfer für die größten Gedanken, welche in den religiöſen und moraliſchen Inſtitutionen ſeiner Vorfahren enthalten ſind. Wenn man ihn nicht als einen mächtigen Geiſt, als einen Mann von edlem Herzen anerkennen kann, ſo hat ſein Name wenigſtens das Recht erlangt, für immer in die Geſchichte der Menſchheit eingezeichnet zu werden, da er für die Kenntniß ſeines Jahrhunderts die merkwürdigſte und vielleicht nützlichſte Aufklärung geboten hat.

Aber Nicanor gegebenes Wort war weit entfernt die Unter-

*) Et vivere non recuso; testor autem, quod non proditor, sed tuus minister ad eos transeo (Bell. judaic., lib. III, cap. VIII, ed. Havercamp., pag. 246).

werfung des Joſephus ohne Weiteres möglich zu machen und ſein Leben vor aller Gefahr zu ſchützen. Seine Gefährten hatten wohl aufgemerkt und ſeine Abſicht errathen. Sobald er wieder in die Höhle zurückgekehrt war, umgaben ihn alle in der höchſten Aufregung und erinnerten ihn an die von den Eiferern aufgeſtellte Alternative, entweder zu ſiegen oder zu ſterben: „Wenn die Liebe zum Leben in Deiner Seele alle anderen Gefühle überwiegt, ſo iſt das doch mit uns nicht der Fall. Willige ein, unſerem Beiſpiele zu folgen und benimm Dich wie ein wahrer Anführer der Juden, denn wenn Du Dich deſſen weigerſt, ſo ſollſt Du von unſerer Hand als ein Verräther ſterben".

Der Gouverneur von Galiläa wandte auf's Neue ſeine ganze Geſchicklichkeit an, die Wuth der Soldaten zu beſchwichtigen und ſie von dem Plane abzubringen, ſich ſelber den Tod zu geben. Später, als er in Rom ſeine Chroniken ſchrieb, benutzte Joſephus nach der Gewohnheit der Geſchichtsſchreiber des Alterthums dieſe Gelegenheit, an dieſer Stelle eine lange Rede einzufügen, deren paſſende Gegenantwort er ſpäter in den Mund des Befehlshabers der Feſtung Maſſada legt, in dem Augenblicke wo der Fall dieſes Platzes das Ende des Unabhängigkeitskrieges bezeichnete. Die erſte Rede, die in der Höhle von Jotapat, ſtellt alle Gründe zuſammen, die dem Menſchen verbieten ſich ſelber den Tod zu geben; die andere dagegen, die von Maſſada, enthält Alles was vorgebracht werden kann, um den grauſamen Schmerzen einer harten Knechtſchaft gegenüber die freiwillige Verzichtung auf das Leben zu rechtfertigen. Gerade in derſelben Weiſe hat ein großer moderner Schriftſteller, Jean Jacques Rouſſeau, über denſelben Gegenſtand zwei einander entgegengeſetzte und berühmte Briefe veröffentlicht.

Josephus ganze Beredsamkeit blieb ohne Macht. Sobald die Flüchtlinge in der Höhle wahrgenommen hatten, daß der Schluß seiner Gründe dahin ging sich dem Feinde zu ergeben, erwachte ihre ganze vorige Entrüstung und immer drohender kreuzten sich die Schwerter über der Brust des Gouverneurs. In dieser äußersten Noth gerieth er auf einen letzen verzweifelten Gedanken, der wie er behauptet der Grund seiner Rettung war. Um dem Willen seiner Gefährten nachzugeben und ihnen zu gleicher Zeit den Vorwurf zu ersparen, daß sie mit eigenen Händen ihr Leben zerstörten, schlug Josephus ihnen vor, sie möchten darum loosen. Von den zwei ersten durch's Loos Bezeichneten sollte einer den andern tödten und dann unter den Streichen seines Nachfolgers fallen, so daß der letzte der einzige wäre, der sich selber zu tödten habe. Sei es Zufall oder von der göttlichen Vorsicht absichtlich so eingerichtet gewesen, sagt der Gouverneur von Galiläa, das Loos war dem Josephus günstig, und ließ ihn mit einem von den Soldaten der letzte sein. Nun handelte es sich bloß darum, zu entscheiden, welcher von beiden den andern überleben solle, um sich bei den Leichen aller seiner Brüder dann selber in's Schwert zu stürzen. Aber es gelang dem Gouverneur in dem Herzen seines Gefährten die Liebe zum Leben wieder rege zu machen und er verpflichtete sich zugleich, ihm das Wohlwollen der Römer zu sichern.

Nun konnte er aus der Höhle hervorkommen und Nicanor führte ihn dem Oberfeldherrn zu. Josephus sagt, die erste Absicht des Vespasian sei gewesen, ihn zum Nero zu schicken, aber beeifert diese neue Gefahr von sich abzuwenden, habe er sich beeilt zu der Kunst der Weissagung seine Zuflucht zu nehmen; er verkündete dem Führer der Armee in Judäa seine bevorstehende Ernen-

nung zum Kaiſer und die Nachfolge ſeines Sohnes auf dem Throne *).

Die Schmeichelei in Geſtalt von Prophezeiungen lag in den Sitten der Zeit und war bei den Römern beſonders ſehr beliebt; aber wir brauchen deshalb doch nicht dieſelbe als Hauptmotiv für den Vespaſian anzunehmen; es gab dringendere und natürlichere Gründe, welche dem Sohne des Matthias ſeine neue Lage bereiteten. Bei Beginn eines aller Vorausſicht nach mühevollen Krieges, mußte es dem Führer des angreifenden Heeres von außerordentlicher Wichtigkeit ſein, ſich einen Eingeborenen dienſtbar zu machen, der durch Geburt ſowohl als durch ſeinen Geiſt und die Aemter, welche er bekleidet, im Stande war ihm die beſten Nachrichten über das Land und ſeine Einwohner an die Hand zu geben. Der muthmaßliche Character des Joſeph, der kaum 30 Jahr alt war, und der hohe Werth, welchen er auf die Gunſt und die Lobſprüche der Römer ſetzte, hatten ihn im Voraus den Vespaſian als ein Werkzeug bezeichnet, das er leicht im Intereſſe ſeiner Eroberung benutzen konnte.

Um den Ergouverneur ſicherer auf ſeine Seite zu ziehen und ſeinen Uebergang zum Feinde auffallender zu machen, befahl ihm Vespaſian ſofort, ein aus der Stadt Cäſarea gebürtiges Mädchen zu heirathen, das ſich unter den Gefangenen befand **). Ferner ſicherte er ihm für die Zukunft eine jährliche Rente und eine weitläufige Beſitzung in Judäa ***). Aber Joſephus hatte ſich durch-

*) Tu Caesar eris, Vespasiane, et imperator tu et filius iste tuus (Bell. judaïc., lib. III, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 249).

**) Illius jussu in uxorem ducebam virginem quemdam, ex illarum numero quae Caesareae captae erant (Joseph. Vit., p. 38).

***) Annuam mihi pensionem assignavit . . . A Vespasiano accepi latifundium in Judaea (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 38, 39).

aus nicht zu einer unter ſolchen Auſpicien vollzogenen Ehe zu gratuliren. Zwei Jahre darauf folgte er dem Veſpaſian und Titus nach Alexandrien, von wo ihn der letztere mit ſich nahm, um der Belagerung und Einnahme von Jeruſalem beizuwohnen. In Egypten verließ die Frau aus Cäſarea ihren Gatten. Der Ex-gouverneur verband ſich in zweiter Ehe mit einem Mädchen aus Alexandrien, mit dem er nicht beſſer zufrieden zu ſein Anlaß hatte als mit ſeiner erſten Frau. Ein Scheidungsbrief machte ihn abermals von dieſen Banden frei. Erſt eine dritte Heirath entſprach ſeinen Wünſchen. Eine Jüdin von der Inſel Creta, vornehmen und reichen Eltern entſproſſen, bewog ihn zu der Anerkennung, daß er in ihr alle Tugenden einer guten Lebensgefährtin und einer braven Mutter ſeiner Kinder gefunden habe.

Zehntes Capitel.

Weiterer Verlauf des erſten Feldzugs des Veſpaſian; Gefechte bei Japha im Gebirge und am Berge Gariſim; Vernichtung der Seeräuber von Joppe und Einnahme von Tarichäa.

Während der Belagerung von Jotapat hatte Veſpaſian ſeine beſten Hauptleute gegen zwei jüdiſche Haufen geſchickt, welche eine Diverſion zu machen drohten. 15,000 Galiläer hielten die befeſtigte Poſition von Japha im Gebirge in kurzer Entfernung von Jotapat. 10 bis 12,000 andere jüdiſche Nationale hatten ſich auf dem Berge Gariſim bei Samaria, mitten im ſüdlichen Galiläa, zuſammengefunden. Der Commandant des Militairbezirks von Acrabatene, Johannes, der Sohn des Ananias, leitete die Unternehmung der Letztern.

Inzwiſchen hatte der Anführer, welcher nach dem Tode Johannes des Eſſäers den Befehl über den Bezirk von Thamna übernommen und deſſen Name uns unbekannt geblieben iſt Joppe, oder Japha maritima, heute Jaffa, trefflich zu benutzen gewußt. Er unterſtützte die Fortſchritte einer kleinen Flotte, welcher nach politiſcher und grammatikaliſcher ſtrenger Bedeutung des Wortes der Name Corſaren zukam, die man aber unüberlegter Weiſe mit

dem etwas ganz anderes bedeutenden Namen Piraten, Seeräuber bezeichnete.

Gerade in den Bewegungen der Flottille von Joppe und den vereinigten Beſtrebungen der drei Gouverneure der nördlich von Jeruſalem belegenen Militairbezirke muß man die Hauptbeweggründe ſuchen, welche den Vespaſian beſtimmten, wie wir bald ſehen werden, ſeinen Feldzug in Galiläa in zwei Abtheilungen zu führen.

Trajanus, der Vater des künftigen Kaiſers, damals Führer der zehnten Legion, erhielt den Auftrag die feindlichen Zuſammenrottirungen von Japha zu vernichten; Cerealis dagegen, der Führer der fünften Legion, hatte das Inſurgentenheer von Samaria zu bekämpfen. Trajan führte 2000 Mann Fußvolk und 1000 Pferde mit ſich und verſtärkte dies Heer durch die Anhänger und Hülfstruppen, welche die Römer ſtets freiwillig oder mit Gewalt auf ihren Zügen zu recrutiren wußten. Cerealis hatte 3000 Mann zu Fuß und 600 Reiter unter ſeinem Befehle, dabei müſſen wir uns aber erinnern, daß in Samaria die den Juden feindlich geſinnten Ausländer das Uebergewicht hatten und auf den bedeutendſten Puncten dieſer Provinz die römiſchen Garniſonen ſich gegen den allgemeinen Aufſtand zu halten wußten.

Japha im Gebirge beſaß eine vortheilhafte Lage und war mit einer doppelten Mauer umgeben. Die jüdiſchen Milizen warteten nicht bis ſie angegriffen wurden, ſie ließen 3000 Mann zum Schutze der Mauern zurück und marſchirten muthig gegen den Feind. Die Römer hielten wie gewöhnlich tapfer den erſten Angriff aus. Durch ihre Reiterei mächtig, ließen ſie dieſelbe auf die Juden einhauen und drängten ſie ſo ſchnell gegen die Stadt zurück, daß Römer und Juden in buntem Gemiſch in die erſte Befeſtigung

eindrangen. Als ſie dieſes ſahen, ergriff die Vertheidiger von Japha die Furcht, ſie möchten durch Sturm erobert werden, und ſie ſchloſſen die Thore der zweiten Mauer mit einer ſolchen Haſt, daß ein großer Theil der draußen befindlichen jüdiſchen Colonne den Streichen der Feinde ausgeſetzt blieb und faſt ganz niedergehauen wurde.

Trotz dieſes Erfolges hielt Veſpaſian es für angemeſſen, eine Verſtärkung von 1000 Mann Fußvolk und 500 Reitern unter dem Befehle von Titus abzuſchicken.

Trajan wollte dem Sohne ſeines Oberfeldherrn die Ehre laſſen, den Platz einzunehmen. Die Römer theilten ſich in zwei Angriffsabtheilungen und legten die Leitern an die Mauern. Die Galiläer leiſteten auf den Wällen keinen Widerſtand; aber ſobald Titus und die Seinigen ſich in die Stadt geworfen hatten, begann ein furchtbarer Kampf. Die Tapferſten von den Belagerten die in den engen Straßen ſtanden hielten den Anſtrengungen des Feindes Stand. Die Weiber blieben an Muth nicht hinter ihnen zurück; oben von den Häuſern herab ließen ſie einen Hagel von Steinen und Wurfgeſchoſſen, ſo viel man nur hatte habhaft werden können, auf den Feind fallen *). Mit der äußerſten Erbitterung währte der Kampf volle ſechs Stunden, es war in den letzten Wochen des Monats Juni. Als endlich die römiſchen Truppen Meiſter des Platzes geblieben waren, ließen ſie alle Männer über die Klinge ſpringen und führten 2000 Weiber mit Kindern vom zarteſten Alter in die Gefangenſchaft fort.

Gerade am Tage darauf beendete auch Cerealis ſeinerſeits

*) In angiportis cives validiores impressionem in eos faciebant; mulieres quidquid illis in manus venerit e tectis jaciebant (Bell. jud., lib. III, cap. VII, ed. graec. lat. Havere., p. 243).

mit günſtigem Erfolge ſeine Expedition. Am Fuße des Berges Gariſim angekommen, verzichtete er auf einen plötzlichen Angriff; er zog es vor eine Schanze aufwerfen zu laſſen, welche den Juden alle Verbindungswege abſchnitt. Die übermäßige Hitze zu jener Jahreszeit und der Mangel an Waſſer auf dem Berge brachten die Juden in die äußerſte Noth und viele unter ihnen, welche ihre Leiden nicht mehr ertragen konnten, willigten darein ſich zu ergeben. Nun machte Cerealis dem ganzen feindlichen Heere den Antrag die Waffen zu ſtrecken; ſie weigerten ſich deſſen und ihre Hartnäckigkeit wurde das Signal zu einem Kampfe, der ihre gänzliche Vernichtung zur Folge hatte.

Die glühende Hitze des aſiatiſchen Himmels und die rieſigen Anſtrengungen, welche das römiſche Heer vor Jotapat hatte machen müſſen, vermehrten die Gründe noch, welche Vespaſian haben konnte ſeine Fortſchritte in Galiläa einige Wochen hindurch zu unterbrechen. Er gab einigen Abtheilungen den Befehl, Schrecken auf dem platten Lande zu verbreiten und kehrte mit dem Gros ſeines Heeres nach Ptolemaïs zurück, von wo er ſich nach Cäſarea maritima begab.

Kaum war er in dieſer Stadt angekommen ſo trafen Boten von dem Könige Agrippa II. und der Königin Bereniee ein, welche ihn bitten ließen nach Cäſarea Philippi zu kommen. Vespaſian, der ſtets mit Umſicht und Methode zu Werke ging, wollte ſich erſt von den Angriffen befreien, deren Herd die Stadt Joppe war. Ein zahlreiches Corps Fußvolk und Reiterei wurde abgeſandt, ſich dieſer Stadt zu bemächtigen.

Jaffo, Joppe oder Jaffa hat ſeinen Namen von einem hebräiſchen Worte, welches Krieg bedeutet. Dieſe Stadt lag in gleicher Entfernung von Cäſarea maritima und von Gaza. Es

knüpft ſich an dieſelbe zugleich eine Erinnerung der griechiſchen Mythologie und der heiligen Dichtung; in beiden wiederholt ſich die ſchon beſprochene Vorſtellung von den ſyriſchen guten oder böſen Gottheiten unter der Geſtalt großer Fiſche. In Joppe zeigten die Griechen den Felſen, an welchen Andromeda gefeſſelt war, um eine Beute des Seeungeheuers zu werden, das den Streichen des Perſeus erlag. Und der Verfaſſer des Gedichtes von Jonas hat die Abfahrt ſeines Helden auf dem Schiffe von Tarſis hierherverlegt, von dem er wegen ſeines Ungehorſams gegen den Befehl des Himmels herabgeſtürzt wurde, da er ſich geweigert den Einwohnern des ſündigen Ninive Buße zu predigen *).

In der alten Geſchichte ſehen wir die Schiffe des Königs von Tyrus, Hiram, des Freundes und Bundesgenoſſen von Salomo, ihre Ladungen von Cedernholz bei Joppe an's Land bringen; im Mittelalter bekam der heilige Ludwig bei ſeinem Aufenthalte in Joppe die traurige Nachricht von dem Tode ſeiner Mutter, der Königin Blanca; in neuerer Zeit wird man ſich der Auftritte mit den Peſtkranken von Jaffa erinnern.

Während ſeiner letzten Expeditionen gegen Judäa hatte der Gouverneur von Syrien, Ceſtius Gallus, dieſe Stadt von Grund aus zerſtört, und die jetzigen Vertheidiger von Jeruſalem ſollten ſie zum Theil wieder aus ihren Trümmern erſtehen laſſen.

Piraten nennt man Leute, welche bloß in Abſicht auf Raub und mitten im Frieden plündern und rauben, Corſarenſchiffe dagegen ſind Fahrzeuge, welche zur Kriegszeit zum Kriege erbaut oder ausgerüſtet werden. Die Führer der Juden waren darauf bedacht geweſen, eine große Anzahl kleiner Fahrzeuge ſich in Joppe

*) Strabo, lib. II., Reland, Palaestin., illustrat., p. 865; Jonas I, 3.

zu verschaffen oder zu erbauen *). Auf diesen Schiffen griffen Corps von Insurgenten oder Kriegsleuten, welche Reste der von den Römern vernichteten oder zerstreuten Garnisonen fester jüdischer Städte und Plätze waren, die Zufuhr der Römer oder ihrer Verbündeten an. Sie bemächtigten sich der Lebensmittel und Waaren und dehnten ihre Angriffe auf die ganze Küste Syriens und bis nach Egypten hin aus **). Wie unbedeutend auch anscheinend die materiellen Hülfsquellen Judäa's sich zeigen im Vergleiche zu den großen Proportionen ihrer Gegner, kann man sich doch nicht enthalten anzuerkennen, daß alle Vertheidigungsbestrebungen des Rathes von Jerusalem in einem gewissen großen, Alles berücksichtigenden Sinne geleitet wurden.

Die römischen, gegen Joppe gesandten Truppen erstürmten in der Nacht, ohne starken Widerstand zu finden, die Mauern der Stadt. Es lag keineswegs in der Absicht der Nationalen, sich den zweifelhaften Aussichten auf einen hartnäckigen Kampf am Lande anzuvertrauen. Die Juden von Joppe faßten bei der Annäherung der westlichen Eroberer denselben Entschluß, wie einst die Einwohner von Athen bei dem Andringen der aus dem Orient gekommenen Heeresmassen; sie zogen sich auf ihre Schiffe zurück und brachten sie aus dem Bereiche der feindlichen Angriffe. Aber bei dieser Gelegenheit war die Wuth der Elemente ihnen furchtbarer als die römischen Legionen. Noch heute sind die Ufergegenden von Syrien für die Schifffahrt sehr gefahrvoll. Ein ungestümer Wind

*) Cumque naves piraticas quamplurimas fabricassent... (Bell. jud., ed. Havercamp., p. 251).

**) Ex iis qui vel seditione ab hostibus defecerant, vel ex civitatibus eversis effugerant, in mare migrare decreverunt... et omnibus ad oras istas invium faciebant pelagum (Bell. judaïc., lib. III, cap. IX, ed. Havercamp., p. 250).

von einem furchtbaren Wetter begleitet ſtieß die jüdiſchen Schiffe durcheinander, zerſchellte ſie an den Felſen der Küſte und bald verſchlangen ſie die Wellen. Die Römer ſchoſſen von den Höhen herab, wohin ſie ihr Führer geſtellt hatte, auf die Unglücklichen, denen es gelungen war ſich vor dem Sturme zu retten. Vor dem Ende des Tages war das Ufer mit den Leichen von mehr als 4000 Schiffbrüchigen und in allen Arten von Trümmern bedeckt.

Die Sieger zerſtörten Joppe abermals und begnügten ſich eine der höchſten Poſitionen zu befeſtigen. Die Abtheilung Fußvolk und Reiterei, welche dort gelaſſen wurde, bekam gleich allen anderen den Befehl, die ganze Umgebung mit Feuer und Schwert zu zerſtören. Auf ſolche Weiſe wurden dieſe Truppen die Veranlaſſung, daß die große Menge der Bevölkerung nach Jeruſalem ſtrömte, welche wir bald in den Mauern dieſer Stadt finden werden und die ſo großen Einfluß auf die innere Zwietracht wie auf alle Art von Bedrängniß in der Stadt hatte.

Bevor Veſpaſian die Offenſive in Galiläa ergriff, gab er erſt den Wünſchen des Königs Agrippa II. nach.

Die Stadt Cäſarea Philippi machte einen Theil des Gebietes dieſes Fürſten aus. Sie war an den Quellen des Jordan am Fuße des Libanon gelegen, in der Nähe der nördlichſten Grenzen von Galiläa. Der Name Philippi diente dazu, von dem am Meere gelegenen Cäſarea maritima oder Paläſtina's ſie zu unterſcheiden und rührte von ihrem Begründer, dem ehemaligen Tetrarchen Philippus, Sohn Herodes I. her, deſſen Fürſtenthum durch einige Städte und Bezirke vermehrt, das jetzige Königreich ſeines Großneffen Herodes Agrippa II. bildete. Man hieß dieſes Cäſarea auch Paneas von der Quelle des Jordan, die Paneas genannt

wurde. Durch ihre Lage am Fuße des Gebirges war der Aufenthalt während des Sommers daſelbſt ſehr angenehm und bedeutend geſünder als die Meeresufer, an denen die Hitze unerträglich war.

Vespaſian hielt ſich dort mit einem Theile ſeines Heeres drei Wochen hindurch auf, bis zu Anfange des Monats Auguſt.

Agrippa und Berenice entwickelten allen Glanz der nur in ihren Kräften ſtand, um den römiſchen Feldherrn, ſeine Officiere und Truppen zu bewirthen *). Die gegenſeitige Liebe des Titus und der Berenice, die in Ptolemaïs entſtanden war, machte mitten unter dieſen Feſten und Vergnügungen große Fortſchritte. Der König von Ituräa ruinirte ſich allerdings durch dieſe Ausgaben, aber die Beſchuldigungen der kleinen benachbarten Fürſten, welche beabſichtigten ihn zu ſtürzen und ſich die Trümmer ſeines Königreichs zu theilen, nöthigten den Agrippa ſeine Beweiſe von Ergebenheit zu verdoppeln. Uebrigens hatte ihm die jüdiſche Inſurrection die beſten Städte und den größten Theil ſeines Gebietes genommen und er konnte nur durch die Intervention der Römer ſie wieder zu erlangen hoffen.

Als der Augenblick gekommen war, ſich wieder in Bewegung zu ſetzen, ſandte Vespaſian ſeinen Sohn die Legionen wieder zu übernehmen, welche er in den Quartieren von Cäſarea maritima gelaſſen hatte. Vor Scythopolis wurde verabredet zuſammenzutreffen. Bekanntlich war der alte Name dieſer Stadt Bethſan; ihre urſprüngliche Beſtimmung ging dahin, die oberen Päſſe des zwiſchen dem Meere von Galiläa und dem Todten Meere gelegenen Theils des Jordan zu vertheidigen; aber das Uebergewicht, welches die Fremden in Scythopolis über die Juden erlangt hatten,

*) Ubi per viginti quidem dies exercitum recreans, ipse etiam convivia agitabat (Bell. judaïc., lib. III, cap. IX, p. 252).

machte es zu einer leichten Beute für alle Heere, welche ſich auf Jeruſalem zu werfen drohten.

Veſpaſian war zuerſt am Orte der Vereinigung; er hatte die öſtlichen Grenzen von Galiläa umgangen, indem er durch die Staaten des Königs Agrippa am linken Ufer des oberen Jordan und des Sees von Galiläa entlang zog. Pompejus hatte hundertdreißig Jahre vorher denſelben Weg genommen. Nachdem er über den Fluß geſetzt, befand ſich Veſpaſian vor Scythopolis wieder auf galiläiſchem Gebiete. Titus dagegen marſchirte direct von Cäſarea maritima auf Scythopolis, indem er quer durch Samaria ging und die ſüdlichen Grenzen von Galiläa ſtreifte.

Die beiden vereinigten Feldherren rückten gegen Tiberias vor. Dieſe Stadt hatte ſich noch nicht von dem Unfalle wieder erholen können, welchen Joſephus herbeigeführt hatte, als ſie die Waffen zu Gunſten der vier Abgeordneten von Jeruſalem ergriffen, die mit Abſetzung des Gouverneurs von Galiläa beauftragt waren. Die Nachbarſchaft von Tarichäa und von Gamala war ferner daran ſchuld, daß das Intereſſe des Widerſtandes vorzugsweiſe ſich dieſen beiden befeſtigten Plätzen mit Vernachläſſigung von Tiberias zuwandte.

Die Eiferer der öſtlichen Diſtricte Galiläa's folgten dem Beiſpiele derjenigen des weſtlichen Theils, welche ihre Hauptſtadt Gabara verlaſſen hatten, um ſich in Jotapat und einigen andern Punkten zu concentriren. Jeſus, der Sohn Saphida's und Enkel des Tobias, Anführer der Nationalen, verließ Tiberias. Die Annäherung des Veſpaſian hatte daſelbſt den Beſtrebungen der Partei des Agrippa und der Römer neues Leben verliehen. Aber bevor ſie den Weg nach Tarichäa einſchlugen, verfolgten Jeſus und die Seinigen einen römiſchen Officier Namens Valerian, der an der

Spitze von fünfzig Pferden auf Recognoscirung ausgeritten war und die Stadt aufgefordert hatte ſich zu ergeben.

Die Intervention Agrippa's rettete Tiberias, das von dieſem Könige als ihm gehörig betrachtet wurde, und Vespaſian ſchlug ſein Lager gleich vor den Mauern von Tarichäa auf.

Plinius hat die Lage dieſes feſten Platzes genau bezeichnet: er erhob ſich etwa in der Mitte des Sees Tiberias in der Gegend, wo der Jordan aus dieſem See heraustritt und ſeinen Lauf zum Todten Meere hin fortſetzt. Tarichäa und Gamala lagen einander gegenüber; Tarichäa auf dem rechten, weſtlichen Ufer des Sees, Gamala auf dem linken, außerhalb der Grenzen von Galiläa, zu dem es erſt ſeit Beginn des Krieges zugerechnet worden war.

Der Name Tarichäa kommt von dem Salzen der in dem See gefangenen Fiſche, mit denen die Einwohner ihr Hauptgewerbe trieben. Die Stadt war auf dem Abhange eines Berges gebaut; ihre inneren Stadtviertel bildeten einen Hafen. Die Führer des Widerſtandes hatten dort eine große Anzahl Kähne zuſammengebracht und ausgerüſtet, um ihre Verbindungen mit den benachbarten Uferörtern zu unterhalten. Auf allen anderen, den Hafen nicht umgebenden Seiten machten dicke Mauern einen weiten Bogen und konnten ſo, wie Jotapat, einem großen Zuſammenfluß von Leuten Zuflucht gewähren.

Sobald die Römer ihre Operationen begonnen hatten, beſchloſſen die Belagerten einen kräftigen Angriff zu machen.

Jeſus, der Sohn Saphida's, führte einen Theil ſeiner Kräfte auf die feindlichen Arbeiten hin, welche nach dem See zu gerichtet waren; er zerſtörte Alles was die Römer dort gebaut hatten und ſchlug ſie ſelbſt in die Flucht. Sobald nun die Cohorden der Belagerer in Maſſe heranrückten, um die zerſtreuten Truppen wieder

zuſammenzuziehen und zu unterſtützen, gab Jeſus ihnen allmälig ohne zu große Eile Raum. Am Ufer des Sees angekommen, ſetzten ſich die Juden in die Schiffe, welche ſie zu dieſem Zwecke bereit gehalten; warfen in einiger Entfernung Anker, indem ſie in vollſtändiger Ordnung ſich aufſtellten, und drohten die Römer auf's Neue anzugreifen *).

Zu gleicher Zeit bekam Vespaſian die Kunde, daß ein beträchtliches Corps der Juden unter dem Schutze der Stadtmauern heranrücke, um die an dem See beſchäftigten Truppen zu umzingeln. Er gab dem Titus Befehl, ſie mit 600 Mann ſeiner beſten Reiterei anzugreifen **). Aber nach den Documenten, welche wir beſitzen und die um ſo größeren Werth haben, als ſie zum großen Theil die von der eigenen Hand Vespaſian's niedergeſchriebenen Commentare im Auszuge mittheilen, muß man glauben, daß Titus bald in eine große Bedrängniß kam. Die Juden ſetzten ihm ſo gewaltig zu, daß er ſeinen Vater um ſchleunige Hülfe anging ***). Wahrſcheinlich begab ſich bei dieſer Gelegenheit der Vorfall, den Sueton entweder aus verloren gegangenen Erzählungen entlehnt oder aus dem Munde irgend eines ehemaligen Officiers der Armee von Judäa erfahren hat. Sueton ſchreibt dem Titus die erſte Ehre der Einnahme von Tarichäa und Gamala zu; er erzählt ferner, daß dem Titus ein Pferd dabei unter dem Leibe getödtet wurde, er

*) Primo impetu disjectis muri fabricatoribus ... et anchoras jaciunt, et phalangium more densatis inter se navibus (Bell. judaïc., lib. IX, cap. X, ed. Havercamp., p. 254).

**) Cum audiret magnam eorum multitudinem in planitie civitati proxima congregatam, filium suum cum sexcentis delectis eo mittit (Bell. judaïc., lib. III, cap. X, ed. Havercamp., p. 254).

***) Patri quidem significatum mittit, sibi opus esse copiis majoribus (Ibid.).

aber ſofort ſich auf das Pferd eines feindlichen Kriegers ſchwang, von dem er angegriffen worden war und der von ſeiner Hand umkam *).

Vespaſian ſandte ſeinem Sohne den Trajan mit einer friſchen Abtheilung Reiterei zu Hülfe. Die Juden wurden merkwürdiger Weiſe damals von drei zukünftigen Kaiſern oder Väter von Kaiſern bekämpft, Vespaſian, Titus und Trajan, deſſen Sohn mehr als 40 Jahre ſpäter gleichfalls harte Kämpfe gegen die neuen Generationen der Hebräer zu beſtehen hatte.

Die Geſchichte hat in dem Leben des Letzterwähnten eine richtige Thatſache hervorzuheben unterlaſſen, welche gleichwohl aus der Genauigkeit der Daten und der Vergleichung der Documente bewieſen werden kann. Der Kaiſer Trajan, der nach der Rolle eines Alexander lüſtern war, ſtarb bei ſeinem Abmarſche von Syrien unter dem Einfluſſe eines ähnlichen Geſchickes, wie es den ehemaligen Gouverneur von Syrien getroffen; er konnte den Schmerz einer Niederlage nicht überwinden, welche ihn zwang ſchnell von Babylon nach Syrien zurückzukehren und das unbeſtreitbare Ergebniß der letzten Beſtrebungen war, bei denen wir die politiſche Nationalität von Jeruſalem hinſterben ſehen werden.

Um Titus und Trajan beſſer zu unterſtützen, befahl Vespaſian dem Antonius Sillo, einem der ausgezeichneteren Officiere ſeiner Armee, eine nahe Anhöhe zu beſetzen. An der Spitze von 2000 Bogenſchützen machte Sillo den Vertheidigern von Tarichäa eine Diverſion, welche von ihren Mauern herab den äußeren Angriff der Juden beſchützten.

---

*) Urbes validissimas Judaeae in potestatem redegit, aequo quadam acie sub feminibus amisso, alteroque inscenso, cujus rector contra se dimicans occubuerat (Sueton., in Tit., §. IV).

Je weiter die Römer in ihren Arbeiten vorrückten, in demſelben Maße brach auch im Innern der Stadt Uneinigkeit aus. Der größere Theil der Einwohner wollte lieber ſich auf Unterhandlungen einlaſſen, als Opfer eines letzten Sturmes von Seiten der Römer werden. Die fremden Milizen dagegen empörten ſich gegen jede derartige Manifeſtation von Schwäche.

Während dieſer Aufregung wußte Titus die Tiefe des Sees zu ergründen, der am Fuße der Stadt zum Wehr diente, und auf ſeine Agenten in der Stadt rechnete er gleichfalls viel. Der Sohn des Veſpaſian trieb ſein Pferd in das Waſſer, ritt durch dasſelbe um den inneren Thurm der äußeren Mauer herum. Alle ſeine Reiter folgten ihm, durch ſein Beiſpiel ermuthigt, und faßten ſo in Tarichäa feſten Fuß. Der Schrecken, welcher ſich der Belagerten bemächtigte, ließ den römiſchen Legionen Zeit nachzukommen. Als Jeſus, der Sohn des Saphida, und ſeine tapferen Gefährten auf dieſe Weiſe die Stadt überfallen ſahen, überwanden ſie entſchloſſen alle Schwierigkeiten und hieben ſich durch die Feinde hindurch, ſo daß ſie in das freie Feld kamen. Diejenigen Krieger aber, welche ſich mit der Truppe des Jeſus nicht hatten vereinigen können, weil ſie auf dem oberen Theile der Stadt hielten, leiſteten bis zum letzten Hauche Widerſtand. Eine Menge Anderer hatte ſich bereits in die Barken geworfen und auf dem See das Weite geſucht. Sobald indeſſen Veſpaſian Meiſter der Stadt war, ließ er Fahrzeuge von größerer Stärke bauen und zerſtörte mit denſelben die ganze kleine jüdiſche Flotte auf dem See.

Nun wurde im Rathe der Sieger die Frage erörtert, welches das Schickſal der Männer aus den entfernteren Diſtricten ſein ſolle, die an dem Widerſtande von Tarichäa Theil genommen; mehrere Stimmen ſprachen für den Tod ohne Ausnahme. Veſpaſian

beſchloß die in der Stadt und aus den umgebenden Orten fortgeführten Gefangenen zu zählen. Sechstausend der kräftigſten davon wurden dem Nero geſchickt, um zu den Durchbrucharbeiten verwendet zu werden, welche Nero auf dem Iſthmus von Corinth unternommen hatte. Der Zweck dieſer Arbeiten war, den von den öſtlichen Küſten Griechenlands kommenden Schiffen einen directen Weg nach den weſtlichen Gegenden zu eröffnen.

Dreißigtauſend vierhundert Köpfe, um den bei den Sclavenhändlern jener Zeit üblichen Ausdruck zu gebrauchen, wurden öffentlich verſteigert; aber es begab ſich dabei noch ein Auftritt, der noch einen höheren Grad von Unmenſchlichkeit bewies. Man führte 1200 Greiſe und andere Perſonen, denen ihre Schwäche jeden Werth für den Handel raubte, nach Tiberias und ließ ſie unterweges glauben, daß ihnen ihre Freiheit wieder geſchenkt werden würde. In Tiberias angekommen, wurden ſie in die Arena eingeſperrt und unter den Augen des Vespaſian getödtet*).

In Italien hatte man nach der Einnahme der Stadt Präneſte durch die Truppen des Sylla ein ähnliches Beiſpiel eines kalt berechneten Blutbades ohne irgend eine dringende Nothwendigkeit erlebt. Dieſer Feldherr kam einige Tage, nachdem die Kämpfe ſchon aufgehört hatten, in der genommenen Stadt an; er ließ die Gefangenen in drei Sectionen theilen: Römer, Präneſtiner und Samniten. Die Trompete ertönte und verkündete den Römern daß ſie begnadigt würden, obgleich ihr Benehmen den Tod verdient habe; bei dem zweiten Trompetenſtoße aber wurden die beiden anderen Sectionen ermordet**).

*) Et Vespasianus mox insequutus omnes sistit in stadia, et seniores quidem cum imbellibus jubet occidi (Bell. jud., p. 259).

**) Appian., Bell. civ. lib. I.

Dieſe Barbareien, mit denen die moderne Welt nur zu häufig gewetteifert hat, veranlaſſen den Geiſt ſtets ſich die Sitten der Zeiten in's Gedächtniß zurückzurufen, und die Juden insbeſondere brauchen in der Geſchichte ihres Volkes nicht lange zu ſuchen, um noch furchtbarere Executionen dieſer Art zu finden.

Elftes Capitel.

Belagerung von Gamala; Gefecht beim Berge Thabor und Beendigung der Eroberung von Galiläa durch Vespaſian.

Achtzig Tage nach der Einnahme von Tarichäa hatten die Römer ſich vor Gamala feſtgeſetzt. Die Belagerung dieſes Platzes und ein am Fuße des Berges Thabor geliefertes Gefecht bezeichnen das Ende der Unterwerfung der galiläiſchen Diſtricte und führen uns zu den Parteiumwälzungen zurück, welche inzwiſchen in der jüdiſchen Hauptſtadt ſtattgefunden hatten.

Gámala hat ſeinen Namen von der Aehnlichkeit dieſer Stadt mit einem der in Aſien häufigſten Thiere. Ein Hügel oder vielmehr ein Felſen erhebt ſich aus den Seiten eines Berges wie der Höcker des Kameeles auf dem Rücken dieſes Thieres; die auf dieſem Felſen erbaute Stadt wurde Gamala genannt von dem hebräiſchen Worte Gamal oder Gamel, das Kameel bedeutet. Man muß ſich indeſſen, um dem Vergleiche noch mehr Genauigkeit zu geben, ſich das Thier auf den Knieen ruhend denken, in welcher Stellung es allerdings mit dem Rücken einem herabgeneigten Berge gleicht. Man konnte zu dem Felſen von Gamala nur kommen, wenn man von der Höhe des Berges hinabſtieg, auf dem er ſich emporhob. Auf der ganzen Zwiſchenlinie, von

dem Berge bis zum Felſen, hatten die Juden Wälle gebaut, Thürme errichtet und Verſchanzungen ausgegraben, die nach der Methode der Alten mit Minen verſehen waren*). Seit mehr als ſechs Monaten hatte der König Agrippa vergeblich ſich bemüht, dieſen Platz wiederzunehmen**). Die Gamalitaner ließen es ſich angelegen ſein den alten Ruhm zu rechtfertigen, dem zufolge ſie für die muthigſten Männer der galiläiſchen Gegenden galten. Ein anderer Grund noch reizte Gamala ſich gegen die Römer und ihre Freunde tapfer zu erweiſen und glorreich unterzugehen: aus ihrer Stadt war der berühmte Juda der Galiläer, der Gründer der Partei und Secte der Eiferer, Independenten oder Liberalen hervorgegangen. Daher war denn auch in keiner Stadt Judäa's der Widerſtand verwegener und an intereſſanten Epiſoden reicher.

An der Spitze der Belagerten befanden ſich Joſeph von Gamala und Chares. Joſeph gehörte einer Familie von Aerzten an. Auf ſeinen Ruf und im Namen der Freiheit hatte ſich die Jugend von der Herrſchaft des Königs Agrippa und der Römer frei gemacht***).

Bei dieſer Gelegenheit hatte ein Parteikampf ſtattgefunden, bei welchem ein anderer Mann, mit Namen Chares und ſein Bruder Jeſus, der Mann der Schweſter des Juſtus von Tiberias ihr Leben einbüßten. Der Anführer der Truppen des Agrippa,

---

*) . . . Atque id indigenae fossa per obliquum excisa, invium fecerunt . . . fossis atque cuniculis firmiorem reddidit (Bell. jud., lib. IV, cap. I, ed. gr. lat. Havercamp., p. 264).

**) Ut missis ab Agrippa ad obsidendam eam per menses septem restiterint (Ibidem).

***) Medicastrae, filius, cum juvenes multos et audaces secum stare hortatus esset . . . Ut qui illius opera sese in libertatem vindicarent (Joseph. Vit., ed. Havercamp., p. 17).

Philippus, Sohn des Joſakim, der früher von dieſem Fürſten nach Jeruſalem geſchickt worden war, um dem allgemeinen Aufſtande ein Ende zu machen, war von Gamala; ſeine Schweſter wohnte daſelbſt. Den Bemühungen des Philippus war es eine Zeit lang gelungen die Stadt in Gehorſam zu erhalten.

Sobald die Eiferer aber Herren darin geworden waren, war Joſeph von Gamala den Gouverneur von Galiläa, ſeinem Namensvetter angegangen, ein Corps von Milizen und alle zu einer guten Befeſtigung nöthigen Mittel nach Gamala zu ſenden *).

Nach der ſiebenmonatlichen, von den Truppen des Agrippa geführten Belagerung kam Veſpaſian an und bemächtigte ſich ohne Mühe des Berggipfels, von wo man nach der Stadt hinunter kam. Die Bevölkerung von Gamala war lange nicht ſo groß als die von Tarichäa. Die Zahl der Perſonen jedes Alters und Geſchlechtes überſtieg keine neun Tauſend. Man kann daher das Corps der eingeborenen oder auswärtigen Kämpfer höchſtens auf 5000 Mann anſchlagen.

Die Vortheile, welche die Kriegswiſſenſchaft und Erfahrung den Römern darbot, vergrößerten noch alle übrigen Nachtheile, welche die Lage der Inſurgenten in ihren feſten Plätzen hatte. Alle Greiſe, Weiber und Kinder, welche der Feind von dem platten Lande vertrieb, flüchteten ſich ſtets in die am beſten befeſtigten Punkte. Dort umgaben ſie die Kriegsleute, hinderten ſie in ihren Bewegungen, halfen ihre Hülfsquellen erſchöpfen und wurden Anlaß zu aller möglichen Aufregung, Verwirrung und Furcht.

Die 15te Legion wurde mit den Angriffsarbeiten gegen die

*) Ad me scribunt, obsecrantes ut vim militum ad ipsos mitterem, quique civitatis illorum maenia excitaturi essent (Ibid.).

Mauern der Stadt und die Thürme beauftragt, welche die höchſten Partien der Linie zwiſchen dem Berge und dem Felſen deckten. Die fünfte Legion arbeitete gegen die mittlere Mauer und die zehnte nahm ihre Stellung in der am tiefſten gelegenen Gegend. Sie beſchäftigte ſich damit das Terrain zu nivelliren und zu erhöhen, um die ungehinderte Anfuhr der Belagerungsmaſchinen von einem Punkte der Linie bis zum andern zu ermöglichen*).

Während dieſer Operationen näherte ſich der König Agrippa den Wällen; er ermahnte die Gamalitaner, ſich nicht hartnäckig auf einen Widerſtand zu ſetzen, deſſen Ausgang ihnen doch nur verderblich werden könne. Er ſtellte ihnen die anderen empört geweſenen Städte ſeines Königreiches als Beiſpiel auf, die auch zur Unterwerfung ſich hätten entſchließen müſſen. Aber ein von den Mauern herabgeſchleuderter Stein zerſchmetterte ihm den rechten Arm und verdoppelte auf je beiden Seiten den Enthuſiasmus und den Zorn.

Die von den verſchiedenen Legionen ausgeführten Arbeiten erlaubten nach wenigen Tagen die Breſche zu eröffnen und die Angriffe zu beginnen.

Titus befand ſich in dieſem Augenblicke nicht beim Heere. Er wandte allen ſeinen Eifer und ſeine Verführungskunſt bei dem Gouverneur von Syrien, Mucianus, an, um die Eiferſucht und den Groll zu beſchwichtigen, welcher zwiſchen dem Gouverneur und dem Führer des Heeres in Judäa ſich zu zeigen begonnen hatte.

Die Belagerten waren ihre Ohnmacht inne geworden, den

*) Et quinta quidem contra mediam civitatem opus absolvebat; fossas autem et valles replebat decima . . . . (Bell. judaïc., lib. IV, cap. I, ed. Havercamp., p. 264).

Maſchinen der Römer wirkſamen Angriff entgegenzuſtellen und entſchloſſen ſich, auf den Mauern ſich nicht mehr zu zeigen.

Das Innere der Stadt Gamala war ſolgendermaßen beſchaffen: zwiſchen den erſten Häuſern der Einwohner und den Wällen befand ſich ein freier Raum. Der Kern der Stadt, der ſich amphitheatraliſch auf dem Felſen erhob, beſtand aus engen ungleichen Straßen, wie man es meiſtentheils in den Städten und Flecken des Gebirges findet. Wenn man dieſe menſchlichen Wohnungen von einer gewiſſen Entfernung aus im Thale erblickte, ſah es aus als ſchwebten ſie gleich Vogelneſtern in der Luft. Auf dem Gipfel des Felſens einer allen Winden ausgeſetzten Bergplatte befand ſich eine Feſtung.

Die von ihren Wällen herabgeſtiegenen Gamalitaner ſtellten ſich in guter Ordnung mit dem Rücken gegen die Stadt auf, mit der Front nach dem Theile der Mauern, welcher nahe daran war, von den unwiderſtehlichen Stößen des Widders umgeſtürzt zu werden. Kaum hatte der Fall der letzten Steine eine hinreichende Oeffnung verurſacht, ſo erklangen die Trompeten der Römer mit Macht; die Soldaten klirrten mit ihren Schwertern und ſtürzten ſich durch die Breſche mit dem Kriegsgeſchrei, das bei den alten Völkern als ein Zeichen des Muthes und ein Vorbote günſtigen Erfolges angeſehen wurde.

Die Belagerten antworteten durch nicht minder furchtbaren Lärmen und ein wüthendes Gefecht begann. Außer der Verſchiedenheit der Bewaffnung waren die Kräfte beinahe gleich; die Maſchinen waren zur Ruhe verwieſen und die Zahl der Heranſtürmenden konnte der Natur des Ortes gemäß nur ſo groß ſein, als die Breſche hindurchließ. Es war eine von den Gelegenheiten, wo es mit jenem Verſe des Homer heißen konnte: „Tartſch' an Tartſche

gelehnt, an Helm Helm, Krieger an Krieger", ſo enggedrängt war der von Kämpfenden erfüllte Raum.

Indeſſen rückte allmälig von den Römern Verſtärkung nach und machte den Widerſtand immer ſchwieriger. Auf den Ruf ihrer Führer verließen die Juden ihr Schlachtfeld und zogen ſich ſchnell nach dem oberen Theile der Stadt zurück. Die Belagerer hielten das für eine Flucht und warfen ſich ſpornſtreichs in das enge felſige Labyrinth der Straßen von Gamala. Zufolge der amphitheatraliſchen Lage der Stadt waren die Hausdächer der einen Straße faſt in gleicher Höhe mit der darüberliegenden Straße Sobald die Römer daher genügend vorgedrungen waren, fielen die höher befindlichen Gamalitaner mächtig über ſie her und warfen ſie vollſtändig*).

Beſtürzt über dieſen Angriff und die ſchlechte Lage in welcher ſie ſich befanden, verbreiteten die Belagerer ſich rechts und links über die Terraſſen der Häuſer, aber ihre große Anzahl ſtürzte die ſchwachen Gebäude zuſammen, der Fall der Trümmer von oben beſchleunigte noch den Sturz der unteren Häuſer**). Die Juden benutzten eifrig dieſe neue ſich ihnen darbietende Hülfsquelle und ſtießen Felsſtücke die Anhöhe hinab; ſie warfen ſo zu ſagen ihre ganze Stadt dem Feinde auf den Kopf. Ein Hagel von Pfeilen und Geſchoſſen aller Art wurde zu gleicher Zeit gegen die Römer geſchleudert, welche ſich aus den Trümmern hervorzuretten gewußt hatten.

---

*) Tum demum conversi et hostes instantes adorti in declivia eos contrudebant, locorumque angustia et difficultate compressos interficiebant (Bell. judaïc., lib. IV, cap. 1, ed. Havercamp., p. 265).

**) Illae autem, cum militum plenae pondus sustinendo non essent, statim collapsae sunt: et una dejecta multas infra se, illaeque alias deturbabant (Ibid.).

Von einer Anhöhe herab, von wo er dem Kampfe zugesehen, gab Vespasian schleunigen Befehl zum Rückzuge. Er selbst kam in große Gefahr; seine Wachen mußten die Schilde aneinander stellen und eine Mauer von Erz den Pfeilen entgegenstellen, welche ihn zu treffen droheten *). Vielleicht kann es auch hier gewesen sein, wo er seine Wunde am Knie bekam, von der wie wir schon oben **) bemerkt haben Sueton spricht, und wo die feindlichen Pfeile mit den Spitzen in seinen Schild eindrangen. Die Römer gingen durch die Bresche wieder zurück und ließen eine beträchtliche Menge Todte und mehrere Officiere von Bedeutung auf dem Platze. Es war ein schöner Augenblick für die Milizen von Gamala, ein Tag des Ruhmes; aber leider sollte ihm der Tag ihrer Leichenfeier nur zu bald folgen.

Die Quelle, welche die Stadt mit Wasser versorgte, floß nicht hinreichend mehr. In Folge der jetzigen Belagerung, wie der vorhergegangenen von Seiten der Truppen des Königs Agrippa, vielleicht auch in Folge unvorsichtigen Haushaltens damit, wurden die Lebensmittel knapp. Die Einwohner erhoben Geschrei der Noth; die Kriegsleute erkannten, daß ihnen keine andere Hoffnung bleibe, als zu sterben, und diese Ueberzeugung verminderte ihren Eifer nicht im geringsten. Ein Theil übernahm es, die offene Bresche zu vertheidigen, die Anderen nahmen wieder ihre Stellungen oben auf den Mauern ein.

Titus kehrte von seiner Reise zurück. Einer von den jüdischen

---

*) Cum paucis e suis media inter pericula relictus erat... Ex eorum qui secum erant corporibus et armaturis testitudinem facit (Bell. jud., lib. IV, cap. I, ed. Havercamp., p. 266).

**) Siehe Band II, Cap. VIII, Seite 185.

Führern, Chares, lag auf ſeinem Schmerzenslager und war im Verſcheiden begriffen.

Am 31ſten Tage der Belagerung vor Tagesgrauen kletterten drei Soldaten der 15ten Legion mit Hebeln gerüſtet an den Fuß des Thurmes, welchen dieſe Legion ſchon ganz erſchüttert hatte. Während die Römer die Aufmerkſamkeit ihrer Gegner durch einen falſchen Angriff ablenkten, gelang es den Soldaten, von der Dunkelheit begünſtigt, die Grundſteine des Thurmes loſe zu machen. Nun brauchten die Belagerer gegen die Juden denſelben Kunſtgriff, welcher ihnen im Innern der Stadt ſo verhängnißvoll geweſen war; ſie lockten ſie nach dieſer Seite der Mauer hin, und als ihre große Menge den Thurm beſetzte, brach derſelbe mit ihnen zuſammen.

Die Urſache des Gekraches erfahrend, empfahl Chares ſeine Nation dem Gotte der Schlachten und gab ſeinen Geiſt auf*).

Die Römer öffneten ſich durch die Ruinen des Thurmes einen Gang, Titus ritt mit 200 Reitern hindurch und beſetzte den Raum zwiſchen den Wällen und den Häuſern. Die Breſche wurde für die Belagerer ganz frei, diesmal aber erklettern ſie die Stadt mit Vorſicht und Ordnung.

Ein großer Theil der Juden flüchtete ſich auf den Gipfel des Berges in die Feſtung, auf welche man die meiſten Weiber und Kinder gebracht hatte. Am andern Tage wehete aber der Wind mit einer ſolchen Heftigkeit, daß die Belagerten keinen Gebrauch von ihren Pfeilen machen konnten. Andere Gedanken erfüllten nun ihre Seelen, ſie bereiteten ſich zum Sterben vor. Sobald

*) Tunc et Chares lecto decumbens inter curationem efflat animam (Bell. judaïc., lib. IV, cap. I, ed. Havercamp., p. 268).

die Römer der Feſtung nahe waren, umarmten die Gamalitaner die ihnen theuerſten Weſen und ſtürzten ſie in's Thal hinab. Nach dieſem Act der Verzweiflung erwartete man den Feind. Sobald die erſten römiſchen Truppen die Schwelle der Feſtung betraten, begrüßten die Juden ſie bei ihrem Einmarſch noch mit einem letzten Wurfe ihrer Spieße und theilten dann das Schickſal ihrer Familien *).

Fünftauſend Perſonen kamen auf den Felſen, viertauſend durch den Feind um, die Sieger ſchonten in ihrer Wuth Niemanden, wer es auch ſei. Zweien Nichten des Generals der Truppen des Königs Agrippa allein gelang es, ſich zu retten. Die Einwohner hatten ihnen nicht erlaubt, die Mauern der Stadt zu verlaſſen, aber in ihrem väterlichen Hauſe hatten ſie ſich in einem ſo gut angebrachten Verſtecke verborgen halten können, daß ihre Anweſenheit mehrere Tage unbemerkt blieb.

Wehe jeder Nation, deren Herz nicht höher ſchlüge bei dem Gedanken an den Widerſtand und den Fall von Gamala. Edle Handlungen bleiben ewig, bei ſolchen Erinnerungen ſtehen die Todten wieder auf und nicht umſonſt hat man dem Ruhme das Epitheton „unſterblich" gegeben.

Der letzte Sterbensſchrei Galiläa's, das von dem jüdiſchen Unabhängigkeitsſinne bewaffnet worden war, erſchallte auf dem Berge Thabor. Dort hatte ſich ein Hauſe geſammelt, der beſtimmt war, die römiſche Armee zu überfallen.

Ein befeſtigtes Lager krönte den Berg. Veſpaſian detaſchirte den Placidus von der Belagerung von Gamala und ſandte ihn-

*) Filios et conjuges et semet ipsos in vallem praecipitarint (Bell. judaïc., lib. IV, cap. II, ed. Havercamp., p. 269).

gegen dieſen neuen Zuſammenlauf. Placidus nahm 600 Pferde mit ſich und hatte die Erlaubniß, die beträchtliche Garniſon von Sephoris hinzuzufügen, deſſen ſpecieller Commandant dieſer Legat des Vespaſian war.

Der Berg Thabor hat ſowohl in religiöſer wie in geſchichtlicher Beziehung Anſprüche auf Berühmtheit. Einige der religiöſen ſind ſehr ungewiß. Selbſt wenn man die evangeliſchen Erzählungen buchſtäblich nehmen will, die ſich auf die Verklärung Chriſti beziehen, ſo iſt es doch unmöglich Thabor als den Schauplatz dieſer Scene anzunehmen; man hat ſich bloß ſtillſchweigend daran gewöhnt. Nach den evangeliſchen Erzählungen entſpricht der Berg von Paläſtina, wo die Transfiguration vor ſich gegangen ſein ſoll, dem Norden von Nazareth in der Richtung des Libanon, und der Thabor, eine halbe Tagereiſe von Nazareth entfernt, liegt in der gerade entgegengeſetzten Richtung *).

Die hiſtoriſchen Ereigniſſe, welche den Thabor zum Zeugen gehabt haben, umfaſſen eine wohlbekannte Reihe von 30 Jahrhunderten.

Als erſten Ring dieſer Kette ſehen wir ungefähr 1300 Jahre vor Chriſti Geburt auf dem Gipfel dieſes Berges die Verſammlung der Zehntauſende von Sebulon und Naphtali. Durch die berühmte Debora, die Richterin und Prophetin, zur Freiheit aufgerufen und unter die Leitung des Barak, des Sohns des Abinoam, geſtellt, ſteigen die Ahnen der Galiläer aus der Zeit des Vespaſian und Titus mit einem heiligen Eifer von dem Berge herab, ſpotten der Roſſe und Wagen des Eroberers und zerſtören ſeine Armee.

---

*) Man ſehe: Salvador, histoire de Jésus-Christ, sa doctrine et le premier siècle de l'Eglise, t. 1, p. 272.

Als den letzten Punkt derselben Kette sehen wir im Monate April des Jahres 1799 andere denkwürdige Ereignisse in der Gegend des Berges Thabor geschehen. Auf den Befehl von Anführern wie Bonaparte und Kleber, zersprengen die französischen Truppen die vereinigten Armeen der Paschas von Aleppo und Damascus. Als sie zum Gefechte stürmten, ließen diese Truppen einen patriotischen Gesang ertönen, der den Hügeln in der Nähe das alte Siegerlied der Debora in Erinnerung zu bringen schien, so voller Haß war er gegen die Tyrannen und voller Hoffnung für die Freiheit des Volkes und die Herstellung eines Reiches der Gerechtigkeit.

Der Berg Thabor erhebt sich wie mit einem Ruck in der Ebene von Esdrelon, die zwischen Galiläa und Samaria liegt. Sein Name hat keine bestimmte Bedeutung, er ist im Alterthume auf verschiedene Weisen modificirt worden. Man hat daraus gemacht Atabarion, Atabryon, Ithabyrius, Itaburim. Die biblischen Bücher haben den Umstand bemerklich gemacht, daß eine Menge von Vögeln sich auf den Thabor niederzulassen pflegten und die Einwohner veranlaßten, Netze und Schlingen zu stellen*).

Der heilige Hieronymus, der im vierten Jahrhundert der jetzigen Zeitrechnung lange Zeit Palästina bewohnte, hat in sehr wenigen Worten den Anblick des Thabor geschildert. „Dieser in Galiläa mitten in einer Ebene gelegene Berg ist von runder Form, hoch und von allen Seiten gleichmäßig abwärts gehend **).

---

*) „Die ihr ein Strick zu Mizpa und ein ausgespanntes Netz zu Thabor geworden seid". Hosea, V, I.

**) Est autem Thabor, mons in Galilaea, situs in campestribus, rotondus atque sublimis, et ex omni parte finitur aequaliter (Hieronym. in Osaeam.).

Sobald Placidus bei dem Berge angekommen war, sah er die Unmöglichkeit ein, den eine so hohe Position einnehmenden Haufen der Juden zu erreichen. Ein Kampf mit List, der zwischen den beiden feindlichen Lagern geführt wurde, diente als Vorspiel für den Kampf der Waffen. Die militairische Geschichte des Thabor bietet schon ein von Polybius erzähltes Gegenstück dazu dar. Wir haben oben gesehen, daß der König von Syrien nach einer der Schlachten, welche die griechischen Könige von Egypten und Syrien stets um den Besitz des Libanon von Cölesyrien und Judäa führten, seine Truppen nach dem See von Galiläa und dem Jordan führte. Ich habe die Stärke der kämpfenden Heere näher angegeben. Die Syrier bemächtigten sich der Stadt Scythopolis und einer andern am See gelegenen Stadt, die von den Griechen Philoteria benannt wurde. Die Gegenden, von denen diese beiden Städte abhingen, lieferten dem Sieger für seine Armee im Ueberfluß die nöthigen Lebensmittel und alles Andere was er sonst noch bedurfte. Nachdem der König von Syrien eine Garnison hineingelegt, ging er über die Berge, welche die westliche Mauer des Jordanthales bilden und kam nach Atabyrium, einer Stadt, die wie Polybius sagt 15 Stadien hoch auf einem Hügel gelegen war, der sich gleich aus der Ebene erhebt*). Um sich zum Herrn derselben zu machen, legte der König von Syrien Truppen in Hinterhalt, lockte die Feinde durch eine verstellte Flucht an, machte dann plötzlich Kehrt, vernichtete eine große Anzahl und drang in ihre Stadt.

In demselben Sinne richtete Placidus an die auf dem Thabor versammelten Juden die schmeichelhaftesten Anreden. Er versprach

*) Polyb., lib. V.

ihnen Verzeihung der Beleidigungen, gegenseitige Aussöhnung und beinahe den Kuß des Friedens *).

Die Juden ihrerseits zeigten sich ganz gerührt über seine Versprechungen, sie stiegen langsam vom Berge herab, um sich in seine Arme zu werfen. Bei dem Einen wie bei dem Andern brauchte man in gleicher Weise die List. In dem ersten günstigen Augenblicke begab sich ein blutiges Gefecht. Gleich dem Könige von Syrien lockte Placidus die Insurgenten in eine gewisse Entfernung von dem Felsen, indem er that als wenn er fliehe und dann umzingelte er durch ein rasches Agiren der Reiterei seine Gegner und tödtete eine Menge. Die Andern bewirkten ihren Rückzug nach Jerusalem, wo bald alle Trümmer der galiläischen Insurgentenhaufen sich vereinigen sollten.

Nach der Einnahme von Gamala und im Gefechte auf dem Thabor waren die nördlichen Grenzen des nationalen Gebietes, die galiläischen Districte gänzlich für die jüdische Hauptstadt verloren. Diese Eroberung des Vespasian entblößte die zweite Vertheidigungslinie von Jerusalem nach Norden zu, die drei kleinen Bezirke von Thamna, Acrabatene und von Jericho.

Obgleich die Stadt Giscala noch nicht in die Hände der Römer gefallen war, weil sie dieselbe umgangen hatten, so betrachteten Johannes von Giscala und seine Freunde dennoch jeden Widerstand von jetzt an als unnütz.

Die Juden hörten nicht auf die Hoffnung zu hegen, daß die Parther und der Osten von Asien ihrem Beispiele folgen und ihrem Rufe entsprechen würden.

---

*) Et Placidus mitius cum illis colloquebatur, id agens ut eos in planitie caperet (Bell. judaïc., lib. IV, cap. I, p. 267).

Abgeſehen von den beleidigenden Bezeichnungen, mit welchen Joſephus gegen die Eiferer ſehr verſchwenderiſch iſt, erklärt er ſehr gut die Concentrirung der Milizen, die nach dem Falle von Galiläa ſtattfand. „Die Anführer der Truppen und Räuber hatten ſich vereinigt, ſagt er, bildeten ein furchtbares Corps und marſchirten nach Jeruſalem*). Uebrigens gerade in dem Augenblicke, wo der Ergouverneur der galiläiſchen Diſtricte ſeine Ungerechtigkeit gegen ſeine perſönlichen Gegner am meiſten zeigt, deutet er zugleich am Beſten auf die militairiſchen Pläne Johann's von Giscala, dem er ſelber den Ehrgeiz zugeſteht, denkwürdige Thaten zu verrichten.

Joſephus zufolge wurde Titus von ſeinem Vater beauftragt, Giscala zu unterwerfen. Auf die erſte Aufforderung verlangte Johannes von Giscala eine Bedenkzeit von zwei Tagen und benutzte die Nacht des folgenden, eines Sabbaths, um von ſeinen Kriegern begleitet die Stadt zu verlaſſen. Ein Theil der Bevölkerung wollte ſich nicht von ihnen trennen, aber den meiſten mangelten die Kräfte, um einem ſo langen ſchwierigen Wege gewachſen zu ſein. Johann zog verwegen durch das ganze von den Römern eroberte Galiläa, durch ganz Samaria, das voll von feindlichen Soldaten war, und kam trotz aller Hinderniſſe glücklich nach der jüdiſchen Hauptſtadt.

Seiner perſönlichen Gereiztheit Gehör gebend, bemüht ſich ſein Nebenbuhler dieſen Rückzug als eine ſchmachvolle Flucht darzuſtellen**).

---

*) Adeo ut tandem turmarum, ubique latronum principes ... sese congregarent, atque in nequissimum agmen conflati, clam in Hierosolyma irreperent (Bell. judaïc., lib. IV, cap. III, p. 273).

**) Verebatur, ne statim, capta civitate solus destitueretur, qui omnem in noctuet fuga spem vitae posuerant (Bell. judaïc., lib. IV, cap. II, p. 271).

Aber ſelbſt die Worte, welche der Mann von Giscala, nach den Berichten ſeines Gegners, an das Volk von Jeruſalem, welches alles Vorgefallene zu wiſſen begierig war, richtete, führen den Vorwurf des Joſephus auf ſeinen wahren Werth zurück. „Wir kommen, mit Euch in einer beſſeren Stellung zu kämpfen, rief Johannes; wenn die Römer vor den Städten von Galiläa ſo viel Mühe gehabt haben und dort ſchon ihre Belagerungsmaſchinen zerbrochen ſind, was haben wir da nicht erſt in Jeruſalem zu hoffen. Es wäre unter den jetzigen Verhältniſſen unbeſonnen und unnütz geweſen, ſich in Gisrala oder einem andern Platze von geringer Feſtigkeit der Gefahr des Unterganges ausſetzen zu wollen. Um unſere Hauptſtadt zu vertheidigen, mußten wir unſere Waffen behalten und unſere Kräfte ſchonen *).

Die Ereigniſſe bei der Belagerung des Titus zeugten auf das Beſtimmteſte gegen den Sohn des Matthias und zu Gunſten des Johannes, bei dem dieſe Worte weder das Argument eines Sophiſten, noch eine Ausrede geweſen waren.

---

*) Inconsultorum enim atque inutilium esse hominum, temere pro Gischalis et invalidis urbeculis in periculum se conjicere, cum arma vigoremque oporteat pro metropoli recondere atque servare (Bell. judaïc., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 272).

Zwölftes Capitel.

Kämpfe der politiſchen Partei mit der der Eiferer; Eleaſar, Sohn des Simon; Verhaftungen und Niedermetzelungen.

Große Veränderungen, furchtbare Parteiumwälzungen wurden in Jeruſalem durch das Zuſammentreffen der galiläiſchen Banden, welche den Verluſt ihrer Provinz überlebt hatten, und durch die Mitwirkung der gereizten, verzweifelten Bevölkerungen zu Stande gebracht, welche der vordringende Feind täglich aus den Städten und Dörfern vertrieb.

Schon die Nachricht von dem Abfalle des Joſephus hatte dem Centralrath und der politiſchen Partei einen tödtlichen Stoß gegeben.

In der Exiſtenz der einigen Ruhmes würdigen Völker, wie in der Exiſtenz der Menſchen nimmt man rein zufällige Handlungen, unwillkürliche Ausbrüche der Gefühle wahr, vermöge welcher es ſehr oft gerade am beſten möglich iſt, den Character dieſer Völker, dieſer Menſchen ebenſo wohl kennen zu lernen, als aus den wichtigſten Ereigniſſen ihrer Geſchichte. Die aufgeregten Stimmungen in Jeruſalem, während der erſten Ungewißheit über die von Joſephus Schickſale nach der Einnahme von Jotapat curſirenden Nachrichten, ſind einer dieſer characteriſtiſchen Züge.

Der Muth und die Aufopferung der Vertheidiger dieſes feſten Platzes hatte dem Stolze des jüdiſchen Volkes geſchmeichelt und den Schmerz gemildert, den es über dieſen erſten Erfolg der römiſchen Invaſion empfand. Anfangs ging das Gerücht, der Gouverneur ſei mit den andern Führern zugleich im rühmlichen Kampfe gefallen, und dieſe Nachricht brachte den Enthuſiasmus auf den höchſten Punkt. Die Gegner des Joſephus, diejenigen, welche ihn ſeines Benehmens wegen vor dem Rathe von Jeruſalem angeklagt und ſchwer beſchuldigt hatten, glaubten in arge Täuſchung verfallen geweſen zu ſein und empfanden Reue darüber. Sie wollten ihn in ſeinem Andenken entſchädigen, indem ſie demſelben alle Ehren erwieſen, welche in ihrer Macht ſtanden. 30 Tage lang war öffentliche Trauer *), vom Volke wurden Wehklagen geſungen und mit Inſtrumenten begleitet und ſo der Ruhm der Männer gefeiert, die für die Vertheidigung ihres Geſetzes und ihres Gebietes geſtorben waren.

Aber in Bezug auf den Sohn des Matthias war dieſe Einſtimmigkeit des Bedauerns nicht von langem Beſtand. Sobald das falſche Gerücht der Wahrheit hatte weichen müſſen, ſobald man erfuhr, daß Joſephus ſich mit heiler Haut im römiſchen Lager befinde, daß die feindlichen Führer, weit entfernt ihn als Gefangenen zu behandeln, denſelben mit Gunſt überhäuften, da verwandelten, mit den eigenen Worten des Ergouverneurs zu ſprechen, ſich die Gefühle der Bewunderung, welche man an den Tag gelegt als man ihn todt geglaubt, in einen eben ſo großen Haß gegen

*) Plorabant Josephum universi, adeo ut per triginta dies, fletus et lamentatio in civitate non cessarint... (Bell. judaïc., lib. III, cap, IX, ed. graec. lat. Havercamp., p. 252).

ſeine lebende Perſon *). Die Einen nannten ihn einen Feigling, die Andern einen Verräther; ganz Jeruſalem war voller Entrüſtung und die Wuth gegen die Römer wuchs um ſo mehr, als man den Wunſch hegte, ſich an ihnen für die Nichtswürdigkeit des Joſephus zu rächen **).

Leider war indeſſen dieſer erhöhte Haß gegen die Römer nicht die einzige Folge der allgemeinen Aufregung; die gegenſeitige Feindſchaft der Parteien machte gleichfalls reißende Fortſchritte. Der Abfall eines mit ſo hohen Aemtern bekleideten Mannes, wie der Gouverneur der galiläiſchen Diſtricte war, gab allen Verdächtigungen und Beſchuldigungen freien Spielraum, mit denen man in Bürgerkriegen ſo freigebig iſt. Die kriegsluſtigen Nationalen, deren Geiſt bisher dem düſteren Mißtrauen am fernſten geblieben war, wurden demſelben jetzt am zugänglichſten. Jetzt ſchienen die Geſinnungsgenoſſen und Mitſchuldigen des Joſephus rings auf allen Seiten wie Geſpenſter ſich zu erheben. Sie feuerten ſich gegenſeitig an, die eingebildete oder wirkliche Anweſenheit der Verräther kund zu geben, ſie in Privatverſammlungen, auf öffentlichen Plätzen und beſonders im Vertheidigungsrathe zu überraſchen. Auf dieſe Weiſe hatte die herrſchende politiſche Partei, welche in Jeruſalem durch die natürliche Schwierigkeit ihrer Stellung ſchon ſo ſehr erſchüttert war, ſich die Gewalt aus den Händen gleiten ſehen, bevor noch die Banden aus der Provinz ankamen.

Die Eiferer warteten nur auf eine günſtige Gelegenheit, um dieſer Partei eine Schlacht zu liefern, mit dem Vorbehalte, wenn

*) Tantum in viventem iracundiae, quantum benevolentiae prius habuerunt, cum mortuum esse crederunt (Bell. judaïc., p. 262).

**) Majore in Romanos impetu ferebantur, ac si Josephi maleficia in illis vindicaturi essent (Ibid.).

ſie Sieger geblieben, ſich wieder ſelbſt zu ſpalten und gegenſeitig zu bekämpfen. Das Herbeiſtrömen der flüchtigen Einwohner aller Diſtricte gab ihnen dieſe Gelegenheit. Wir brauchen bei dieſem Anlaß kaum darauf hinzudeuten, welch' eine Gährung von verſchiedenen Leidenſchaften, guten und ſchlechten, erhabenen und jämmerlichen, welch' eine Verwirrung von edelmüthigen und wuthentbrannten Trieben überall ſich kund gab.

Wir wiſſen bereits, daß die Eiferer ſich nicht bloß darauf beſchränkten, mit den Römern einen Krieg auf Tod und Leben führen zu wollen; den von Juda dem Galiläer aufgeſtellten Principien zufolge, bezweckten ſie eine vollſtändige Revolution im Schooße der Nation, einen Sturz der herrſchenden Claſſen. Sie wollten den Grundſatz in der materiellen Welt practiſch zur Ausführung bringen, den Jeſus, der Sohn der Marie und ſeine Apoſtel auf allen Wegen in Galiläa aufgeleſen und auf die geiſtige Welt angewendet hatten: „die Erſten werden die Letzten ſein und die Letzten die Erſten".

Eleaſar, der Sohn des Simon, leitete die bedrohlichſte Fraction der Eiferer von Jeruſalem, die Männer, welche ausſchließlich den Namen Eiferer in Anſpruch nahmen, deſſen urſprüngliche Anwendung eine weitere Ausdehnung bekommen hatte. Die große Anzahl der Juden, welche zu jener Zeit Eleaſar hießen, haben Anlaß zu mancherlei Verwirrung und Verwechſelung gegeben. Oft hat man in dem Eleaſar, von welchem wir hier ſprechen, denſelben Eleaſar erkennen wollen, welcher an anderen Orten als Sohn des Jaïr, als Abkömmling Juda des Galiläers erwähnt wird, der die letzte Feſtung commandirte, in welcher die Nationalität nach der Belagerung und dem Falle von Jeruſalem noch Widerſtand leiſtete.

Bei der erſten Wahl der Befehlshaber der Bezirke des natio-

nalen Gebietes war Eleaſar, der Sohn des Simon von der politiſchen Partei ausgeſchloſſen worden *); aber dadurch war die Volksbeliebtheit ihres Führers und der Groll ſeiner Seele, nur geſtiegen; man bezeichnete ihn zugleich als einen Mann von Geiſt und von Thatkraft.

Sobald die Eiferer von Jeruſalem ſich durch einen Theil der Inſurgentenhaufen verſtärkt ſahen, bei denen die kürzliche Niederlage, ihre Leiden, der Verluſt ihrer Familien die Reizbarkeit erhöht hatten, legten ſie ihrer Verwegenheit keine Zügel mehr an; außerhalb des Centralrathes conſtituirten ſie eine active Gewalt. Nun gab es zwei Regierungen, die beſtimmt waren miteinander in Kampf zu gerathen, und von denen die gewaltthätigſte über die andere den Sieg davon trug.

Eine furchtbare Maßregel wurde das Vorſpiel des großen Conflictes. Trotz der großen Unähnlichkeit der Zeiten werden wir durch dies Ereigniß an eine der denkwürdigſten Begebenheiten der modernen Staatsumwälzungen erinnert. Allerdings verändern, vergrößern ſich die Gebräuche, die Sprechweiſe, die Verhältniſſe des privaten und öffentlichen Lebens, je nachdem die Welt ſich entwickelt, reif und alt wird; aber es giebt gewiſſe Lebensbedingungen, unter welchen Völker und Individuen, mögen ſie auch Jahrtauſende von einander getrennt ſein, ſtets im Guten wie im Böſen die Gleichartigkeit ihrer urſprünglichen Natur an den Tag legen.

Nach den eigenen Ausdrücken unſerer Quellen begann man in Jeruſalem damit, ſich der angeſehenſten Männer des Adels des Landes zu bemächtigen und warf ſie in den Kerker **). Darunter befanden

*) Siehe Bd. II. Cap. I. S. 11.

**) Et a nobilissimis initium facientes... custodiae tradiderunt (Bell. jud., lib. IX, cap. III, ed. Havercamp., p. 274).

ſich Antipas, vom königlichen Blute der Agrippa, welcher die Verwaltung des öffentlichen Schatzes gehabt hatte; Levias, der auch zu den edelſten Geſchlechtern gehörte; Saphas, Sohn des Raguel, und eine Menge andere, derſelben Claſſe der Geſellſchaft angehörige Leute *).

Bald ſah Jeruſalem wie eine durch Sturm eroberte Stadt aus; Entſetzen bemächtigte ſich aller Gemüther, Jedermann dachte nur daran, ſich vor der Gefahr zu ſichern. Vergebens baten die oberſten Beamten das Volk, ſie zu ſchützen; man blieb taub auf ihren Ruf. Kein Intereſſe zu Gunſten der verhafteten oder bedrohten Perſonen gab ſich kund.

Indeſſen ſahen die exaltirteſten Führer der Eiferer ein, daß es unmöglich ſein würde, eine beträchtliche Anzahl von bedeutenden Leuten lange gefangen zu halten **). Sie befahlen ſie zum Tode zu führen ***). Dies wurde auch in's Werk geſetzt, man wählte zehn unerbittliche Männer aus, deren Anführer Johannes Dorcas hieß. Während draußen die Menge den Ausgang der Gefängniſſe ſchloß, wurde im Innern derſelben das furchtbare Gemetzel vollbracht †).

Das Staunen und Entſetzen über dieſe That überſtieg in Jeruſalem alle Grenzen und die Anſtifter der Greuelthat rühmten ſich öffentlich derſelben. Sie verkündeten laut, man müſſe in den

*) Antipam... adeo thesauros publicos suae fidei creditos haberet. Leviam e nobilibus quemdam... praetereaque omnes qui in regione aliis praestare videbantur (Bell. jud., p. 274).

**) Neque tutum arbitrabantur viros potentes diutius ita custodire... ac praeterea insurrecturum fortasse populum (Bell. jud., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 274).

***) Cum igitur decretum esset eos occidere (Ibidem).

†) Postquam affuerunt ad carcerem gladiis accinti, conclusos illic interficiunt (Ibidem).

gefangenen und gemordeten Perſonen nur Feinde der gemeinſamen Freiheit, Mitſchuldige des Joſephus ſehen; es ſei ein Verdienſt, das man ſich um das Vaterland erworben, indem man ſich von ihrer Argliſt befreit *). Ein Beſchluß anderer Art wurde unmittelbar darauf von den Eiferern ausgeführt. Die Würde der Hohenprieſterſchaft war ſo zu ſagen einer gewiſſen Anzahl patriciſcher Familien von Jeruſalem zu Lehen gegeben geweſen; man wollte ſie dieſes Vorzuges berauben. Unter dem Vorwande zu den alten Gebräuchen zurückzukehren, ſchlug man zur Wahl der Prieſter die Beſtimmung durch's Loos vor**). Auf dieſe Weiſe ſollten alle Familien, welche die geſetzliche Befähigung dazu beſäßen, daran Theil nehmen können, eben ſo gut die, welche in den Provinzen wohnten als die von Jeruſalem, die ihren Verhältniſſen nach niedrigſten wie die mächtigſten.

Das Loos wurde unter ſolchen Umſtänden ſchon nach der Willkür der Führer eingerichtet. Um ihren Gedanken recht ſcharf herauszuſtellen, ließen die Eiferer ihre erſte Wahl auf einen gewiſſen Phanias, Sohn des Samuel fallen, der aus dem Aphta war. Dieſer Mann von außerordentlich einfacher Erziehung und Lebensart arbeitete gerade auf dem Felde, als man ihm zu ſeinem größten Erſtaunen die Inſignien der Hohenprieſterſchaft überſandte und ihn faſt wider ſeinen Willen damit bekleidete.

Inzwiſchen riefen Ananus und ſeine Freunde, entſetzt über die Niedermetzelung der Gefangenen, die Einwohner von Jeruſalem zu

*) Seque communis libertatis proditores interemisse dicebant... quasi de civitate bene meriti fuissent eamque servassent (Bell. jud., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 274).

**) Mos quidem antiquus obtendebatur, nam et olim pontificatum sorte deferri fuisse dicebant (Bell. jud., p. 275).

den Waffen *). Ananus wandte Bitten, Drohungen, alle Mittel das Volk zu rühren an. Seine greisen Haare, die allgemeine Ehrfurcht, welche an seinem Namen haftete, seine hohe Würde als Priester und Gouverneur der Stadt, das Uebermaß der begangenen Gewaltthaten und die Furcht vor den noch in Aussicht stehenden, Alles das zusammen genommen gab den Mitgliedern des Rathes und der politischen Partei wieder eine gewisse Macht.

Sobald der erste Anstoß gegeben war, verließ die Bevölkerung in Massen ihre Wohnungen. Man wählte Führer aus **); Ben Gorion und Niger übernahmen den Befehl. Simon, der Sohn des Gamaliel, der alte Freund des Johannes von Giscala, Jesus von Gamala, Zacharias, Sohn des Baruch und viele andere standen den Befehlshabern des Rathes bei. Die Verwandten und Freunde der Ermordeten und alle Männer der römischen Partei, die von selbst es nicht gewagt hatten, sich auf einen Kampf einzulassen, benutzten die Bewegung; sie gaben sich als die Vertheidiger der Rechte des Rathes und als die obersten Beamten kund.

Sich so hat bedrängt sehend, benutzten die Eiferer den Umstand, daß sie Meister der Platform des Tempels waren, der die Stadt wie eine Citadelle beherrschte, und verschanzten sich daselbst.

Ananus hörte nicht auf, Wehe über das Volk zu rufen, daß es geduldet, wie man in der Stadt ohne Anklage und richterliches Urtheil Blut hatte fließen lassen. Augenscheinlich hat Josephus auf seine Weise die Reden des Ananus ausgearbeitet und geschmückt; aber die Form thut hier der Weise von Ananus Reden ebenso

*) Populo multis segnitiem exprobrantes in coetibus, eos in zelotas excitabant... (Bell. jud., lib. IV, cap. III, p. 275).

**) Et pugnae idoneos ordinerat instrueretque in praelium (Bell. jud., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 278).

wenig Eintrag als der Natur der Ereigniſſe. Uebrigens rechnet Joſephus, der den Gouverneur von Jeruſalem häufig hatte reden hören und ein competenter Richter über dergleichen war, dieſen Mann zu denjenigen, denen ihre Rednergabe den meiſten Einfluß auf das Volk gab *). „Was ſoll ich von ſolchen Tyrannen ſagen? rief Ananus aus. Ihr allein ſeid es, die Ihr ſie durch Euer Schweigen und Eure Geduld zu ſolcher Verwegenheit gereizt habt... Als Eure Mitbürger durch die Stadt geſchleppt wurden, iſt keiner von Euch ihnen zu Hülfe gekommen und ſo wurden ſie, deren Sache Ihr treulos geworden ſeid, in Feſſeln gelegt. Ich will nicht wiſſen, wer jene Männer waren und wie groß ihre Anzahl; aber es iſt beklagenswerth, daß man Gefangene im Stiche gelaſſen hat, die weder angeklagt, noch verurtheilt waren. Es fehlte nur noch, daß wir ſie erwürgen ſahen und wirklich wurden wir Zeugen von ſolcher himmelſchreienden That. Während die Schlachtopfer getroffen wurden, wie eine Heerde Vieh die man zur Schlachtbank führt, habt Ihr nicht bloß nicht den Arm gehoben, ſie zu vertheidigen, ſondern habt nicht einmal einen Ruf zu ihren Gunſten erſchallen laſſen" **).

*) Plurimum dicendo valebat et ad populum persuadendum (Bell. jud., lib, IV, cap. V, p. 287).

**) Mitto dicere quot fuerint et quales, sed a nemine accusatos, indemnatos... Hoc etiam vidimus velut ex armento bestiarum optimo quoque semper ad sacrificium ducto, neque mutivit quisquam neque dextram movit (Bell. jud., lib. IV, cap. III, p. 276).

Dreizehntes Capitel.

Schlacht in Jeruſalem; die Idumäer; Untergang des großen Rathes und der politiſchen Partei.

Eine Schlacht zwiſchen den beiden Parteien war unvermeidlich geworden. Während die Beamten von Jeruſalem ihre Maßregeln nahmen, blieben die Eiferer auf der Platform des Tempels auch nicht unthätig. Sie hatten zahlreiche Emiſſaire, man theilte ihnen jeden Augenblick genaue Nachrichten mit über Alles, was ſich in der Stadt begab*): ihre Anhänger hatten Auge und Ohr überall und bei allen Berathſchlagungen offen. Die Eiferer warteten nicht, bis ſie angegriffen würden; ſie befahlen Ausfälle. Das Gefecht mit den Milizen der Stadt begann durch Steinwürfe, von denen man zum Gebrauche des Schwertes überging. Sie entwickelten zu gleicher Zeit eine Eigenſchaft, welche bei dem ſpäteren Widerſtande gegen Titus von großem Gewichte wurde: ihre Truppen eiferten untereinander in Gehorſam und Ergebenheit gegen ihre Anführer.

*) Aderant enim qui omnia sibi nunciarent quae populus agitabat (Bell. judaïc., lib. IV, ed. graec. lat. Havercamp., p. 278).

Von beiden Seiten fiel eine beträchtliche Anzahl Todter; alle Localfeindſchaften entzündeten ſich, das Intereſſe des Krieges gegen den äußeren Feind war ganz vergeſſen. Ein großer Theil der Einwohner ſah in den Belagerten im Tempel nur die Jeruſalem fremden Männer, welche die Stadt beherrſchen und decimiren wollten. Deshalb wurde der Kampf nur um ſo erbitterter; die Führer der bisher herrſchenden Partei waren überzeugt, daß das gemeinſame Wohl von derſelben abhinge. Auf ihren Ruf vermehrten die Reihen der ſtädtiſchen Truppen ſich mit jedem Augenblicke; Eitelkeit, das Beiſpiel der Andern und Furcht riſſen auch die Widerſtrebendſten und Zaghafteſten mit fort*). Die Eiferer mußten ſich wieder hinter die erſte Mauer des Tempels zurückziehen. Bald war auch dieſer Poſten nicht mehr haltbar für ſie, ſie flüchteten ſich hinter die Mauer des zweiten Walles und wurden dort blockirt.

Nun hielt ſich Ananus für den Sieger und beſtand darauf, dem Kampfe Einhalt zu thun; aber dies von edlen Motiven eingegebene Zaudern führte ſeinen und ſeiner ganzen Partei Untergang herbei. Ananus fürchtete, die heiligen Vorhallen des Tempels zu einem Schauplatz des Blutbades zu machen. Ferner war dieſer Gouverneur ganz mit der Nothwendigkeit beſchäftigt, den Römern einen feſten Widerſtand zu leiſten, ſei es auch nur, um dadurch beſſere Bedingungen bei einem etwanigen Vergleiche zu erlangen; er wünſchte daher die Eiferer und ihre Bundesgenoſſen nur ſo weit zu verfolgen, daß ſie ſich dem Anſehen des Rathes unterwarfen.

Sechs Tauſend Mann von den Truppen der Stadt wurden

*) Civium autem vulgo ira incenso et in majus semper crescente, increpabant eos qui cederent... viam fugientibus non aperiendo (Bell. jud., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 278).

an den verſchiedenen Wegen vom Hügel des Tempels herab aufgeſtellt und hielten denſelben ſtreng blockirt. Dieſe 6000 Mann wurden nach einander abgelöſ't und keiner der Einwohner der Stadt war von dieſem Dienſte entbunden*). Aber die Verblendung oder Theilnahmloſigkeit, welche ſtets bei den größten Gefahren ſich kund geben, war ſo groß, daß die Reichen, wenn an ſie die Wache kam, ſich Männer aus den untern Volksclaſſen zu verſchaffen wußten, die gegen Bezahlung für ſie den Dienſt thaten**). Dieſer Umſtand war den Eiferern von keinem geringem Nutzen und beeilte die unverhofften Ereigniſſe, welche Jeruſalem wieder unter eine Schreckensregierung brachten.

Joſeph hat hier die Gelegenheit nicht verſäumt, neue Beſchuldigungen über den perſönlichen Gegner zu häufen, den er am meiſten haßte; er wirft dem Johannes von Giscala vor, daß er den Rath getäuſcht, zwiſchen den Parteien eine ähnliche doppelte Rolle geſpielt, wie der Ergouverneur Galiläa's von der ganzen Nation angeklagt wurde zwiſchen den Juden und Römern geſpielt zu haben, wovon die traurigen Folgen gerade in der üblen Lage beſtanden, in der man ſich jetzt befand. Aber beurtheilen wir erſt das Benehmen Johannes nach Lage der Dinge und gehen wir dann zu den Vermuthungen ſeines Gegners über.

Sobald er in Jeruſalem angekommen war, nahm der galiläiſche Anführer gleich an den Verſammlungen und Erörterungen des

---

*) Cum autem ex universis sorte delegisset sex fere armatorum millia... Aliique eos excipiebant, et necesse erat omnibus quidem in orbem excubiis adesse (Bell. judaïc., p. 279).

**) Multi vero ex primoribus populi, dimissi ab iis qui in imperio esse videbantur, pauperiores mercede conductos mittebant, qui vice illorum fungerentur in vigiliis (Bell. judaïc., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 279).

großen Rathes Theil und gewann bald das Vertrauen der meiſten mit den öffentlichen Angelegenheiten betrauten Perſonen *). Dies Vertrauen hatte einen ſehr natürlichen Grund; Johannes, ſeit lange der Freund des Simon, Sohn des Gamaliel, ſtand mit Ananus in Verbindung und hatte den vier Commiſſarien, welche man nach Galiläa geſchickt, um das Decret der Abberufung und Citation des Joſephus vor den Rath zu vollziehen, aus allen Kräften Unterſtützung und Beiſtand angedeihen laſſen.

Die Volksbeliebtheit Johann's von Giscala und ſein vermuthlicher Einfluß auf die galiläiſchen Führer, die ſich den Eiferern zugeſellt hatten, lenkten die Wahl auf ihn, da Jemand als Vermittler zu den in dem Tempel eingeſchloſſenen Kämpfern geſandt werden ſollte **).

Nach den Unterſtellungen ſeines Rivals dagegen hatte der Mann von Giscala gleich vom erſten Tage ab dem Rathe großen Verdacht eingeflößt. Joſephus, der ſich in Schmeicheleien gegen Veſpaſian, Titus und alle vornehmen römiſchen Perſonen ergeht, verſichert, daß dieſer erſte Verdacht gegen Johannes ſeinen Grund in ſeiner Dienſtfertigkeit gegen die Volksführer, ſeiner übertriebenen Sucht zu gefallen und ſich nützlich zu machen, gehabt habe ***). Zu gleicher Zeit ſollte man ihm die Schuld der überraſchenden Schnelligkeit aufgebürdet haben, mit welcher die geheimſten Ver-

*) Et ipsum Joannem submovere haud facile erat, ut... ac preterea multorum non ignobilium, qui in consilium de summa rerum adhibebantur, patrocinio succintus esset (Ibid.).

**) Ed ipsum ad zelotas legatum mittunt de sedandis discordiis (Bell. judaïc., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 279).

***) Obsequiis Ananum et populi principes demereri enixus est . . . Hoc vero placendi studium ei in contrarium cedebat (Bell. judaïc., Ibid.).

handlungen den Eiferern mitgetheilt worden waren*). Aber wenn eine solche Meinung wirklich existirt hat, so müßte man annehmen, der Rath sei der allergewöhnlichsten Klugheit ganz baar gewesen. Nachdem ihm Johannes einen bloßen Eid der Treue geleistet, begnügte man sich nicht, ihn zu den Belagerten nach dem Tempel zu senden, man schickte ihn sogar ohne irgend einen wachsamen Begleiter, einen Collegen hin **).

Dort nun soll nach der Aussage seines Gegners der Abgesandte des Rathes seine Mission verrathen haben. Weit entfernt, die Gemüther zu beschwichtigen, hätte er es sich angelegen sein lassen, jeder Annäherung den Weg zu versperren, er hätte den Ananus als einen grausamen Character dargestellt, der fest entschlossen wäre, den Eiferern keinen Pardon zu geben, und alle seine Freunde, hätte er behauptet, seien entschlossen, eine Deputation an den Vespasian zu senden und ihm die Thore der jüdischen Hauptstadt zu öffnen. Endlich sollte derselbe Abgesandte der Erste gewesen sein, der die Eiferer auf den Gedanken gebracht, an den Führer der idumäischen Milizen zu schreiben, daß er ihnen schnell zu Hülfe kommen solle.

Aber wie groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, genau die Grenzen der Treulosigkeiten zu bestimmen, welche zu allen Zeiten sich in die Aufregungen der Staaten bei dem Zusammenstoß politischer und religiöser Ehrsüchteleien mischen, so stößt doch eine unbestreitbare Thatsache zum Theil die eigennützigen Angaben des Josephus um. Nach den unvorhergesehenen Ereignissen, welche

*) Verisimileque erat in neminem potius quam in Joannem cadere posse proditionis suspicionem (Ibid.).

**) Itaque Ananus et qui ab eo stabant, fide jurejurando habita, jam nihil suspicantibus . . . (Bell. judaïc., p. 279).

den Sturz der politiſchen Partei und des Ananus herbeiführten, hielt ſich Johannes von Giscala lange Zeit von der Fraction der Eiferer des Tempels fern, fern von den Idumäern, welche ſpäter unter den Befehlen des Simon, Sohn des Joras, marſchirten. Dieſe drei neuen abgeſchloſſenen Parteien geriethen gegeneinander in Händel.

Für den Augenblick gingen die Dinge folgendermaßen in Jeruſalem vor ſich: den ganzen Tag über blieb der Rath verſammelt und berieth über die unter ſolchen Umſtänden geeigneten Maßregeln; die Nacht war zu Runden und Wachen beſtimmt, welche die Gouverneure Ananus und Ben-Gorion, Niger und alle anderen Anführer unter ihnen auch Johannes von Giscala leiteten *).

Die von den Eiferern an die Independenten von Idumäa geſchriebenen Briefe lauteten weſentlich dahin, daß die wahren Vertheidiger des Geſetzes und der öffentlichen Freiheit ſich in Gefahr befänden. Wenn man ihnen nicht zu Hülfe komme, würde die den Römern ergebene Partei Judäa bald wieder unter das nichtswürdige Joch der Procuratoren bringen **).

Zwei kluge und gewandte Männer mit Namen Ananias wurden mit dieſen Briefen beauftragt, denen man noch mündliche Inſtructionen hinzufügte. Die beiden Emiſſaire kamen glücklich durch die Poſten der Stadttruppen ohne entdeckt zu werden; und da die Entfernung nicht beträchtlich war, ſah man in wenigen Tagen Maſſen von Idumäern auf die jüdiſche Hauptſtadt anrücken.

---

*) Cum Anano quidem ultro citroque commeabat, interdiu cum proceribus de agendis consultanti, et nocte vigilias circumeunti (Bell. jud., lib. IV, cap. III, ed. Havercamp., p. 279).

**) Quod, circumvento populo, Ananus vellet Romanis metropolin prodere, ipsi autem facta pro libertate defectione in templo obsiderentur (Bell. jud., lib. IV, cap. IV, p. 280).

Wir haben ſchon daran erinnert, daß der Name Idumäa eine große Ausdehnung hatte; er bezeichnete alle im Süden von Jeruſalem liegenden Diſtricte jüdiſcher Bevölkerungen. Wie die Männer von Galiläa, waren auch die von Idumäa leicht bereit, die Waffen zu ergreifen, ſie liebten Gefechte und Tumult; die Angriffe der angrenzenden Araber hielten ſie in ſteter Wachſamkeit und ihre Arme ſtets rüſtig. Die nach Jeruſalem herbeigerufenen Milizen beliefen ſich auf 20,000 Mann; ſie hatten vier Hauptführer: Johannes und Jacob, Söhne des Soſa, Simon, Sohn des Cathlas, und Phineas, Sohn des Cluſoth.

Sobald die Gouverneure Kunde von ihrem Heranrücken hatten, ließen ſie die Thore der Stadt ſchließen und auf die Wälle Soldaten ſtellen. Jeſus, der Sohn des Gamala, die zweite Perſon im Rathe, erhielt den Auftrag die idumäiſchen Truppen anzureden, ſie von ihrem Plane abzubringen, gemeinſchaftliche Sache mit den Belagerten im Tempel, mit den Urhebern des Mordes der Gefangenen zu machen. Jeſus von Gamala wies entrüſtet den Gedanken zurück, den man den Häuptern des Rathes untergelegt hatte, die Stadt den Römern überliefern zu wollen. „Wir haben den Aufſtand proclamirt, als wir ihn noch hätten verhindern können, rief er aus, ich für meinen Theil hätte den Frieden vorgezogen, aber ſeitdem der Krieg einmal angefangen iſt und fortdauert, ſcheint ein ruhmreicher Tod mir wünſchenswerther, als ein in ſchmerzlicher Knechtſchaft verbrachtes Leben*).

Durch das Organ des Simon, Sohn des Cathlas, behaupteten die Idumäer, daß die Aelteſten von Jeruſalem kein Recht

*) Semel autem bello appetitus, manibusque consertis, mortem gloriosam mallem quam captivi vitam agere (Bell. jud., lib. IV, cap. IV, ed. Havercamp., p. 282).

hätten, die Thore der Hauptstadt der ganzen Nation zu verschließen. „Das ist ein Beweis für die Wahrheit der gegen Euch geführten Beschuldigungen, sagte er zu Jesus von Gamala. Ihr beklagt den Tod einer gewissen Anzahl Verräther; aber der einzige Fehler der Eiferer ist der, daß sie nicht mit Euch begonnen haben, daß sie nicht die Hauptaufreger zum Verrath vernichtet. Wenn sie zu lässig gehandelt haben, so wollen wir Idumäer das Haus unsers Gottes retten, für unser gemeinsames Vaterland streiten und uns zugleich an den Feinden nach außen hin wie an dem Verrathe im Innern rächen *).

Trotz der Spaltungen seiner Einwohner war Jerusalem noch stark genug, um den Angriff der südlichen Milizen nicht fürchten zu müssen. Der Rath meinte, wenn die erste Hitze verflogen sein werde, müsse die Ermüdung, stets vor den Mauern zu lagern, und der Einfluß versöhnender Ansprachen die Idumäer wieder bestimmen, in ihre Districte zurückzukehren. Aber eines von den Ereignissen, die aller menschlichen Voraussicht spotten und so häufig das Schicksal der Parteien, der Schlachten, der Königreiche entscheiden, machte die heftigste Partei der Eiferer von Jerusalem und der Provinzen zu Herren der Stadt. Diese Eroberung wurde unter den Verhältnissen gemacht, die am geeignetsten waren, das Uebermaß der Wuth und der Leidenschaften zu entwickeln und anzuhäufen.

Die öffentlichen Wachen waren verdoppelt worden; die

*) Quod cum ausi essent plectere proditores, quos ut viros nobiles et ne quidem accusatos perhibetis, non a vobis inceperint, et proditores summos praeciderint... Sed licet illi molliores fuerint quam oportebat, nos Idumaei domicilium Dei servabimus, et pro communi patria propugnabimus, hostesque, tam foris irruentes quam intus insidiantes et prodentes, ulciscemur (Bell. jud., lib. IV, cap. IV, ed. Havercamp., p. 284).

Gouverneure hatten in ihrer Aufmerkſamkeit nicht nachgelaſſen. Als eines Abends Ananus für alle Fälle Befehle gegeben hatte, gab er ſich gegen ſeine Gewohnheit einige Stunden der Nacht dem Schlafe hin. Bald zog ſich ein Gewitter über Jeruſalem zuſammen; aber eines von den Gewittern jener glühenden Zonen, welche die ganze Natur zu bedrohen und wieder zum Chaos machen zu wollen ſcheinen. Ein furchtbarer Sturm, ſtromweiſer Regen, ſcheinbare und wirkliche Erſchütterungen des Bodens und von dumpfem Gerolle begleitete ſchreckliche Blitze brachten Furcht in allen Gemüthern hervor. Unter dem erſten Eindrucke dieſes entſetzlichen Lärmens glaubten die Idumäer darin ein Zeichen des himmliſchen Zornes zu erkennen. Die Führer der Stadttruppen dagegen meinten, der Sturm werde für die draußen Campirenden ein Grund mehr ſein, den Weg nach der Heimath zu ſuchen. Aber die Eiferer des Tempels ſahen die Sache anders an; ihre Führer faßten ſofort alle Vortheile eines Zufalls in's Auge, den ſie gleichfalls vom Himmel herbeigeführt glaubten zu ihrer Rettung und zum Gelingen ihres Planes.

Mehrere Männer wurden aus den Bewährteſten ausgewählt; man bewaffnete ſie mit Sägen, die man im Tempel vorfand *). Mit Hülfe dieſer Inſtrumente durcharbeiteten ſie vorſichtig die Angeln und Balken der Thore, welche vor ihnen geſchloſſen waren. Das Toben der Elemente und die allgemeine Beſtürzung verhinderten die belagernden Milizen, etwas davon zu hören. Uebrigens hatten die Eiferer unter dieſen Milizen ſelbſt eine Menge Anhänger, die ganz bereit waren ſie zu begünſtigen und ſich unter ihre Fahnen zu ſtellen. Die aus den Grenzen des Tempels herausgegangene

*) Zelotis vero cogitatio injicitur ut captis sacrorum serris portarum vectes dissecarent (Bell. judaïc., p. 285).

Abtheilung ſchlich ſich durch die Stadt und kam an eines der Thore; die Wachen hatten ſich pflichtvergeſſen in das Thorhaus geflüchtet. Mag nun dieſes Thor ihnen überliefert worden ſein, oder mußten ſie erſt mit ihren Inſtrumenten die Baſis deſſelben erſchüttern, genug die Eiferer gelangten in's freie Feld. Bei ihrer Annäherung empfanden die Idumäer erſt Furcht, es möge ein von dem Gouverneur angeordneter Ausfall ſein; aber man erkannte ſich bald und die Eiferer drängten ihre Verbündeten, ihnen zu folgen.

Der Sturm begann ſchwächer zu werden; die Aufregung und der Schrecken, welchen er hervorgerufen, hatte bei den Meiſten dem Schlummer Platz gemacht. Nachdem ſie ſich den Eingang zur Stadt geſichert, marſchirten die Stürmenden ſchnell gegen die Poſten der Truppen, welche die Eiferer im Tempel blockirt hielten; ſie warfen ſich auf dieſe Truppen und zerſprengten ſie.

Die befreiten Eiferer kamen vom Hügel des Tempels wie ein Strom herab; ſie leiteten die Angriffe der Idumäer. Alle Poſitionen der Stadt, welche die meiſte Wichtigkeit hatten, wurden genommen; alle Häuſer der Gegner ihrer Sache mit einem Zeichen der Proſcription verſehen.

Ein Schrei des Entſetzens, furchtbarer als der Sturm, ertönte auf's Neue in Jeruſalem. Die Milizen waren nicht mehr einverſtanden, Jeder floh vor dem Tode. Einige junge unerſchrockene junge Leute verſammelten ſich mit Mühe in der Verwirrung und Dunkelheit, ihr Widerſtand hatte nur die verdoppelte Wuth der Stürmenden zur Folge *).

Ananus, der auf die erſte Nachricht von dem Ueberfalle

*) Pauci juvenum armis muniti fortiter excipiebant Idumaeos (Bell. judaïc., lib. IV, cap. IV, ed. Havercamp., p. 268).

herbeigeeilt war, hatte das Leben eingebüßt, Jeſus von Gamala fiel an ſeiner Seite. Niemand wußte mehr, von wem die Streiche kamen und wen ſie trafen, es war nicht ein nächtliches Gefecht, ſondern eine nächtliche Hinrichtung.

Das wiederkehrende Tageslicht enthüllte den Tod von mehreren Tauſend Perſonen. Weit entfernt aber daran Genüge zu haben, verſtärkte ſich die Erbitterung. Die wilde Trunkenheit, welche der Anblick des Blutes ſtets bei leidenſchaftlich bewegten Maſſen erzeugt, wurde durch Parteiabſicht noch verlängert: man proclamirte die Rache Gottes und des Volkes. Die Mitglieder der hohen Prieſterſchaft, ſagen die Annalen jener Zeit, oder um uns eines modernen Ausdrucks zu bedienen, der hohe Clerus von Jeruſalem, die Fürſten der Prieſter wurden insbeſondere verfolgt; man fing ſie und ſchlug ſie nieder*).

Der Schrecken organiſirte ſich. Er hatte ſeine Tage der Herrſchaft, bei deren Schilderung die Seele ſtarrt; aber wenigſtens ſah man aus dem Schooße dieſer Schreckenszeit doch das Beiſpiel des impoſanteſten, ſchönſten Bürgermuthes hervorgehen, den vielleicht irgend eine Revolutionsepoche oder eine volksbewegte Zeit aufzuweiſen hat.

*) Pontifices vero perquirebant et in illos plerique impetu ferebantur, captosque statim occidebant (Bell. judaïc., p. 287).

Vierzehntes Capitel.

Proscriptionen und Schreckensherrschaft in Jerusalem; denkwürdiger Muth eines außerordentlichen Tribunals oder Sanhedrin.

Die neuen Herren von Jerusalem proscribirten alle Leute, welche an ihren vorhergegangenen Niederlagen Schuld gehabt hatten. Der Gouverneur Ben-Gorion wurde hingerichtet, den tapfern Niger traf dasselbe Loos; man ließ ihn die Stadt durchziehen, um ihn außerhalb der Mauern zu morden. Vergebens entblößte er die Narben, welche seine Brust im Kampfe mit den Römern erhalten; man ging so weit ihm die Gunst abzuschlagen, um welche er bat, das Versprechen eines ehrlichen Begräbnisses. Allerdings müssen wir nicht vergessen, daß der Exgouverneur von Galiläa, von dem wir diese Einzelnheiten entlehnen, eine natürliche Neigung und eigenes Interesse genug hatte, das Gemälde zu verdüstern. Bei seinen Schilderungen der von den Eiferern begangenen Excesse entschädigte sich Josephus für die Einfachheit, mit welcher seine Erzählungen die grausamsten, aus Vespasian's Munde hervorgegangenen Befehle aufführt; er entschädigte sich für die kalte Anführung der Gräuel, mit denen Rom sich zur seiner Zeit noch mehr als Jerusalem besudelte, und Rom war doch nichtsdestoweniger weit

entfernt, gegen ſo verhängnißvolle Schwierigkeiten anzukämpfen, als die jüdiſche Hauptſtadt.

Als er ſich gegen die beſchuldigenden Zeugniſſe des Juſtus von Tiberias vertheidigte, hatte der Sohn des Matthias ihm geſagt: „Wie kannſt Du von meinem Benehmen bei der Belagerung von Jotapat ſprechen, Du warſt nicht dabei“. Nun war zur Zeit des Sturzes der politiſchen Partei, zu dem ſeine Handlungen ſo außerordentlich mitgewirkt, Joſephus ebenſowenig in Jeruſalem; er theilte bei Veſpaſian und Titus die Winterquartiere mit der Eroberungsarmee. In ihrem Lager alſo notirte der Ergouverneur mit einem unendlichen Wohlgefallen Alles, was die mit Recht verſtörte oder überſpannte Einbildungskraft der Flüchtlinge oder der Ueberläufer ihm erzählte.

Indeſſen beruht bei ſolchen Gelegenheiten ſelbſt die augenſcheinlichſte Uebertreibung auf einem wahren Grunde: Niemand erfindet zum Vergnügen eine Herrſchaft des Schreckens und der Furcht. So ſprachen die Gegner und die Opfer der franzöſiſchen Revolution, die Männer, welche in dem Lager der coaliſirten Könige eine Waffe oder einen Zufluchtsort ſuchten, in ganz anderen Ausdrücken von den Ereigniſſen, machten ganz andere Schilderungen, als die Schriftſteller, welche für dieſe neue Ordnung der Dinge eiferten. Aber ihre Uebertreibungen in der Sprache und ihre Parteileidenſchaften bezeugten darum nicht minder das wirkliche Vorhandenſein der Exceſſe, in welche ein Theil der neuen Revolutionaire ſich mit derſelben Wuth ſtürzte, wie ein Theil der alten Eiferer von Judäa.

Nach Joſephus, deſſen Ausdrücke wir hier ſo viel als möglich wiedergeben müſſen, ergriff man bei Tage die angezeigten oder verdächtigen Perſonen; während der Nacht führte man ſie in's Ge-

fängniß und warf die Körper derjenigen, die geopfert worden waren, aus der Stadt, um neu Angekommenen Platz zu machen *). Der Schrecken erreichte eine solche Höhe, daß Niemand mehr öffentlich seine Verwandten zu beweinen oder zu begraben wagte, man schloß sich ein, um Thränen zu vergießen und man seufzte nur mit Vorsicht **). Die Eiferer ließen bei Ausführung ihrer Grausamkeit, weder lange Berathungen, noch sonstige Verzögerungen eintreten. Sie dürsteten nach dem Blute der vornehmen Personen, fügt Josephus hinzu, weil diese Personen ihren Neid erregten; sie dürsteten nach dem Blute der Männer von Namen, weil dieselben ein Gegenstand ihrer Furcht waren ***). Alle anderen Classen des Volkes waren gleichermaßen ihrem Zorne ausgesetzt. Die Einen beschuldigte man ehemals feindselig gewesen zu sein, gegen die Andern erfand man allerlei Vorwände. Wer sich nicht in den Versammlungen sehen ließ, galt für stolz, wer den Herrschern des Tages mit zu großer Freiheit begegnete, wurde bestraft, weil er der Verachtung derselben verdächtig sei †). Nur Leute vom allerniedrigsten Stande und ohne Vermögen hatten nichts zu fürchten ††).

*) Quos cepissent nocte in custodiam ducebant, mortuosque efferentes foras ejiciebant, ut locus esset aliis in vincula conjectis (Bell. judaïc., lib. IV, cap. V, ed. graec. lat. Havercamp., p. 288).

**) Occultae quidem erant in aedes conclusorum lacrimae, haudque gemebant, nisi cautione habita, ne quis inimicorum eos exaudiret (Ibid.).

***) Maxime autem virorum fortium atque nobilium caedem sitiebant: hos quidem exitio dantes ex invidia, illos prae metu (Bell. judaïc., lib. IV, cap. VI, ed. Havercamp., p. 290).

†) Plebis autem pars nulla erat cujus ad interitum non aliqua excogitabatur occasio... qui eos non omnino adiret pro superbo; qui vero paulo liberius ad eos accederet, pro contemptore (Bell. judaïc., lib. IV, cap. VI, p. 291).

††) Neque evasit quisquam, nisi admodum esset humilis, aut ignobilitate, aut fortuna (Ibid.).

Während endlich alle Rechte des menschlichen Geschlechtes mit Füßen getreten wurden, lachte man auch über die göttlichen Dinge, trotzte den Orakeln der Propheten, indem man sie für betrügerische Erfindungen erklärte *).

Indessen hielten die Urheber dieser furchtbaren Art von Neuerung in ihrem stärksten Taumel einen Augenblick inne. Sie wollten ihren Handlungen eine anscheinende Regelmäßigkeit geben. Es ist eine ewige Huldigung, welche der Majestät der Gerechtigkeit zu Theil wird, daß diejenigen, welche ihre Forderungen am verwegensten verletzen, immer doch noch eine Sanction in der Anwendung ihrer Formen, in ihren äußeren Gebräuchen zu finden suchen.

Die Eiferer bezeichneten 70 ansehnliche Leute aus dem Volke, um einen außerordentlichen Sanhedrin, ein Ausnahmsgericht zu bilden. Ihrer Absicht nach sollten diese 70 Richter als passives Werkzeug ihrer Pläne dienen. Das Schwert, daß man über ihrem Haupte stets halten würde, sollte ihren Urtheilen das Gesetz vorschreiben **); den dazu erwählten Personen war es nicht erlaubt die Würde zurückzuweisen. Die 70 Richter nahmen auf den Sitzen des gewöhnlichen Sanhedrin Platz; sie nahmen einen von den durch die Gallerien, die sich an's Hauptgebäude des Tempels schlossen, gebildeten Sälen ein. Das Ende dieser denkwürdigen Episode, welche vielleicht in der Geschichte nicht ihresgleichen hat, giebt ganz sicher den Ort ihrer Vereinigungen an. Zacharias, der Sohn des

---

*) Et ab illis quidem omne jus humanum conculcabatur, divina autem quaeque irridebantur, et prophetarum oracula, ut praestigiatorum commenta subsannabant (Bell. judaïc., p. 292).

**) Judicum specie, absque autoritate... experiri volentes an cum in periculo versentur justitiae forent memores (Bell. judaïc., lib. IV, cap. V, ed. Havercamp., p. 288).

Baruch, war der erſte Angeklagte, der vor das neue Tribunal geführt wurde. Dieſer Mann war einer der bedeutendſten in Jeruſalem, ſowohl der Geburt, als ſeinem Anſehn und ſeinen Reichthümern nach. Er hatte zu den Freunden des Ananus und des Ben-Gorion gehört und im Centralrathe oder Sanhedrin geſeſſen, welchen der ſo unerwartete Sieg der Eiferer und der ſüdlichen Milizen geſtürzt hatte.

Die Hauptanklage, welche gegen ihn geſtellt wurde, hielt ſich in den Grenzen deſſen, was für den Augenblick gefährlich war: Zacharias ſollte daran gearbeitet haben, Jeruſalem zu verrathen und unterhielt, wie man ſagte, geheime Verbindungen mit dem Vespaſian. Er erſchien vor dem Gerichte als Mann von Muth, der die Gefahr kennt und ihr trotzt.

In einer Rede, die voll von der Art Beredſamkeit war, die ſeiner Nation eigenthümlich iſt, bewies der Sohn des Baruch, daß man ihm auch nicht im Geringſten augenſcheinlichen Beweis, noch irgend ein Indicium des Verbrechens entgegenſtelle, deſſen man ihn anſchuldige *).

Von ſeiner perſönlichen Vertheidigung ging er nun zum Angriffe gegen ſeine Ankläger über; er warf ihnen die Art und Weiſe vor, wie die Gewalt in ihre Hände gefallen ſei, den furchtbaren Mißbrauch, welchen ſie mit derſelben getrieben, und er beklagte den Umſturz der früheren Ordnung der Dinge **).

Bei dieſen Worten wurde die faſt ganz aus ſeinen Gegnern beſtehende Zuhörerſchaft von Wuth ergriffen; die Schwerter rührten

*) Verisimilitudinem eorum de quibus accusabatur irrisit paucisque objecta sibi crimina diluit (Bell. judaïc., p. 289).

**) Deinde oratione in accusatores conversa, omnes eorum iniquitates ordine persequitur, multumque lamentatus est rerum perturbationem (Ibid.).

sich in den Scheiden und nur die Gewißheit, daß die 70 den Tod des Zacharias aussprechen würden, war im Stande einen Ausbruch des Zornes zu verhüten.

Nach den Grundregeln des jüdischen Gerichtsverfahrens ließ man die Angeklagten, sobald die Debatten geschlossen waren, wegbringen. Ich habe an einem andern Orte gezeigt, daß das Buch der Apostelgeschichte in dieser Beziehung vielseitige Belehrung darbietet*). Die Richter beriethen unter sich und sammelten die Stimmen. Sobald sie ihre Entscheidung über Zacharias festgestellt, rief man ihn wieder vor.

Eine ängstliche Spannung und sehr verschiedenartige Gefühle herrschten in diesem Augenblicke von der Gallerie des Tempels an bis zu den äußersten Grenzen der Stadt.

Das Mitglied des Rathes, welches den Auftrag hatte das Urtheil zu verkünden, erklärte, daß die 70 Richter sich geeinigt hätten. Mit Einstimmigkeit, sagte er, wird Zacharias, der Sohn des Baruch freigesprochen**).

Nun brach die Wuth des grausamsten Theils der Eiferer wie ein Vulkan hervor. Die Probe, welche ihre Führer angestellt hatten, war gegen sie ausgefallen.

Zacharias, der freigelassen worden war, ging aus der Gallerie heraus und trat in das Innere des Tempels, um dem Himmel seinen Dank darzubringen; aber zwei Wüthriche folgten ihm dort hin und er fiel unter ihren Dolchen. Man warf seinen Körper in das Thal, welches den Hügel des Tempels begrenzt.

---

*) In meiner Histoire des Institutions de Moïse et du peuple hébreu, t. II, liv. IV, Administrat. de la justice.

**) Septuaginta vero vocatum in judicium sententiis suis absolvunt (Bell. jud., lib. IV, cap. V, ed. Havercamp., p. 289).

Mitten unter dem Schrecken und dem Wuthgeſchrei erwarteten die 70 Richter den Tod, der ſie bedrohte. Man wagte es nicht, das Schwert in ihr Blut zu tauchen, aber man wollte ebenſowenig von ihrer Gerechtigkeit etwas wiſſen. Die wuthentbrannte Menge überhäufte ſie mit Beleidigungen; man ſchlug ſie mit flacher Klinge und verjagte ſo die Richter von ihren Sitzen und aus dem Umkreiſe des Tempels *).

*) Judices autem in contumeliam gladiorum dorsis ferientes templi ambitu pepulerunt (Bell. judaïc., p. 289).

Funfzehntes Capitel.

Simon, der Sohn des Joras; seine Macht in Idumäa und sein Vertheidigungsplan gegen die Römer.

Simon, Joras Sohn, war in der Festung Massada, als er Kunde von den Ereignissen bekam, die mit so reißender Schnelligkeit in Jerusalem aufeinander gefolgt waren.

Diese Festung Massada, dazu bestimmt, das letzte Bollwerk Judäa's in dem Unabhängigkeitskampfe gegen Titus und Vespasian zu werden, nahm eine achtunggebietende Lage an den westlichen Ufern des Asphaltsees oder des Todten Meeres ein.

Simon war der Ansicht, daß der Augenblick für ihn gekommen sei, auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Anspruch zu machen. Der Sturz des Centralrathes ließ Judäa ohne regelmäßige Regierung; alle Bezirke des Landes, in welche der Feind noch nicht gedrungen war, empfanden auf verschiedene Weise Unbehagen über diese Catastrophe. Simon konnte keinen ernsthaften Concurrenten finden, als Johannes von Giscala. Während des Sieges, welchen die Idumäer in Verbindung mit den Eiferern so unverhofft errungen, hatte Johannes, mit Hülfe der ihm ergegebenen galiläischen Banden, sich vor der Gefahr sichern können, ohne jedoch die nöthigen Kräfte zu besitzen, um den Rath zu retten,

in welchem er viele Freunde beſaß. Johannes hatte ſeine Wohnung in einem der Palläſte der adiabeniſchen Fürſten genommen, welche die Vermittler der Juden bei den Parthern waren; er wohnte in dem Hauſe der Grapta, einer nahen Verwandten des Königs Monobazus*). Dieſe Palläſte, welche nach Art einer Citadelle erbaut waren, konnten, wie wir in der Folge noch deutlicher ſehen werden, nicht ſo leicht eingenommen werden.

In Jeruſalem machte ein Theil der Sieger bald Reclamationen und reagirte gegen den andern. Unter den idumäiſchen Milizen erklärte ein großer Theil den Eiferern, daß ſie zwar herbeigekommen ſeien, die Urheber des Verrathes zu ſtürzen, der im Sinne habe die Nation den Fremden zu überliefern, daß ſie aber nicht geſonnen ſeien, an einem Gemetzel Theil zu nehmen, welches mit kaltem Blute gegen die Einwohner der Stadt wüthe. Der Tod des Ananus und ſo vieler Männer während jener Nacht des Sturmes habe als Rache genügen müſſen. Auf die gebieteriſche Stimme dieſer Leute wurden alle Gefangenen, über 2000 an der Zahl, freigegeben**).

Sobald die Spaltung zwiſchen den Eiferern und den idumäiſchen Milizen einmal ausgebrochen war, hatte ſich Johannes bemüht, dieſen Umſtand zu benutzen und eine regierende Behörde wieder einzuſetzen.

Wie gewöhnlich greift auch hier Joſephus ſeinen perſönlichen

---

*) In aulam regiam a Grapte aedificatam, erat autem illa regis Adiabenorum consanguinea, compellunt... nam in regia praedicta Joannes degebat (Bell. jud., lib. IV, cap. IX, ed. graec. lat. Havercamp., p. 306).

**) Neque longius manere ad vires illis suppeditandas qui res patrias perditum eunt... Primum eos qui erant in custodiis solvunt, ad duo circiter millia (Bell. jud., lib. IV, cap. VI, p. 290).

Gegner an, der ihm freilich nicht antworten konnte, und machte ihm den Vorwurf, nach einer Dictatur geſtrebt zu haben *). Aber wenn die traurigen Schilderungen, welche uns dieſer Schriftſteller vorher von dem Zuſtande Jeruſalems gegeben, nicht erfunden ſind, wenn ſie nur einigen Grund von Wahrheit haben, ſo hatte Johannes von Giscala wohl Berechtigung, ſo gut wie Simon, eine Art von Dictatur einrichten zu wollen, indem er an die Stelle einer vollkommenen Anarchie die Oberherrſchaft eines einzigen Hauptes ſetzte. Man darf ſich darüber um ſo weniger wundern, als ſein Feind ſelber anzuerkennen genöthigt iſt, daß dieſer Mann im höchſten Grade die Eigenſchaften beſeſſen habe, welche nöthig waren, den fremden Eroberern zu widerſtehen: ein energiſches, gebieteriſches Benehmen und die Kunſt Menſchen zu gewinnen, Umſicht im Rathe und Kraft in der Ausführung.

Die bibliſchen Erinnerungen wirkten übrigens mit nicht geringerer Kraft auf den Geiſt des Johannes und auf Simon, als ihr perſönlicher Ehrgeiz und ihr Selbſtvertrauen. Alle ehemaligen Zwangsverhältniſſe der Israeliten hatten die Wiedererwerbung der Unabhängigkeit immer nur unter dem Einfluſſe eines großen Führers, eines einzigen politiſchen und militairiſchen Richters hervorgehen ſehen, der bald dem einen Stamme, bald dem andern, bald den vornehmſten, bald den niedrigſten Ständen der Nation angehörte. Zuletzt war der Widerſtand gegen die ſyriſch-griechiſche Zwingherrſchaft nur durch das plötzliche Erſcheinen des Judas Maccabäus und ſeiner Brüder, zu einem glücklichen Ende gebracht worden.

---

*) Joannes autem, cum jam tyrannidem affectaret, eundem cum aequalibus suis honorem accipere dedignabatur... (Bell. jud., lib. IV, cap. VII, p. 293 et 305).

Ein geringer Irrthum des Tacitus, vielleicht auch bloß ein einfacher Schreibfehler des Copiſten, hat dieſen Geſchichtsſchreiber den Beinamen Bar-Joras dem Johannes von Giscala geben laſſen, anſtatt ihm dem Simon beizulegen. Der Geſchichtsſchreiber Dio Caſſius hat gleichfalls den Namen etwas verändert, anſtatt zu ſchreiben: Simon Bar-Joras, oder Sohn des Joras, ſchreibt er Barporas *). Die Stadt Geraſa, das Vaterland Simon's, war eine der vorzüglichſten Städte des transjordaniſchen Judäa. Nach dem Berichte neuerer Reiſenden ſieht man auf der Stelle, wo ſie einſt geſtanden, noch Trümmer und aufrechtſtehende Säulen, welche wie man ſagt an Schönheit mit denen der alten Sonnenſtadt Syriens oder Balbek rivaliſiren; aber die meiſten Gebäude, von denen dieſe Ruinen ein ſpätes Zeugniß ſind, haben ihren Urſprung erſt nach der Zeit dieſer Geſchichte.

Simon's Geiſt war nicht ſo reich an Hülfsquellen, als der des Johannes von Giscala, aber er war jünger, hatte eine größere Körperkraft und war mit mehr Kühnheit begabt. Als Ananus und die älteſten des Rathes ihn gezwungen hatten, Acrabatene zu verlaſſen und ſich nach Maſſada zu flüchten, war er von den Inhabern dieſer Feſtung anfänglich nur kühl aufgenommen worden. Sie nahmen ſich ſorgfältig vor der Gefahr jeder Art von Treuloſigkeit in Acht. Bekanntlich war Maſſada durch eine der wüthendſten Fractionen der Eiferer von Jeruſalem den Römern entriſſen worden, durch die Leute, welche ſich als eine Art Vehmrichter conſtituirt hatten und denen man den Beinamen der Mörder gegeben.

Wenn man das tragiſche Gemälde des politiſchen und kriege-

*) Tacit., Hist., lib. V, §. XII; Dio, in Vespas., §. VII.

rischen Falles einer Nationalität noch krönen wollte, durch Erfindung einer Scene von den grellsten, düstersten Farben, so böte sich dem Geiste nichts Geeigneteres dar, als der wunderbare Widerstand und der letzte Augenblick der Vertheidiger von Massada. Sie gehorchten einem der vielen Führer, die Eleasar genannt wurden, demjenigen, den man als Sohn des Jaïr, Abkömmlings Juda des Galiläers bezeichnete, dessen zwei Söhne, Jacob und Simon, als der Empörung gegen die Römer schuldig, unter der Procuratur des bekehrten Juden Tiberius Alexander an's Kreuz geschlagen worden waren.

Aber wenn die Eiferer von Massada im ersten Augenblicke gegen Simon Mißtrauen gezeigt und ihn und die Seinigen in den unteren Theilen der Festung gehalten hatten, so brachen sich bald andere Gesinnungen zu seinen Gunsten Bahn; Führer wie Soldaten gehorchten freudig seinen Befehlen. Wie die römischen Truppen, im Besitze gewisser Positionen innerhalb der noch nicht unterworfenen Districte, in ihrer Nähe Schrecken und Verheerung verbreiteten, bedrohten und züchtigten die Inhaber von Massada und anderen befestigten Plätzen ohne Schonung die von den Römern oder ihren Anhängern besetzten Gegenden. So war Judäa an allen Orten den größten Leiden ausgesetzt und man trifft in der Geschichte der Völker nicht selten diese verhängnißvolle Lage wieder, welche ihnen von Seiten ihrer befreundet gehaltenen Beschützer ebensoviel Schaden zu Wege bringt, als von ihren unversöhnlichsten Feinden.

Nachdem er mehrere kleinere Expeditionen angeführt, wollte Simon Joras die Führer von Massada bereden, einen Kriegsplan von breiterer Basis anzunehmen, aber die Befürchtung, wenn sie sich zu weit vorwagten, könnten sie abgeschnitten werden und ihren

ſichern Zufluchtsort verlieren, machte ſie taub gegen ſeine Vorſtellungen *).

Inzwiſchen kam die Nachricht von dem Tode des Ananus und der in Jeruſalem ſtattgehabten Revolution, und Simon, der vor Ungeduld brannte, ſeine Pläne zur Ausführung zu bringen, verließ Maſſada und warf ſich in die Gebirge. Bevor er ſich vor der jüdiſchen Hauptſtadt zeigte, um auf die Oberleitung des Krieges Anſpruch zu machen, wollte er erſt eine große Truppenmaſſe um ſich ſammeln, und ſeine Macht in den ſüdlichen Bezirken feſtſetzen.

Wie ich ſchon oben bemerkt habe, exiſtirten ſchlagende Aehnlichkeiten zwiſchen den Thaten dieſes Führers, ſeinem Kriegsplane gegen den Vespaſian und den Haupthelden des Widerſtandes, welchen die galliſchen Nationalitäten mehr als hundert und zwanzig Jahre vorher den Waffen des Julius Cäſar entgegengeſtellt. Die Ereigniſſe, welche wir jetzt zu erzählen haben werden, erhalten durch eine genaue Zuſammenſtellung dieſer beiden Gruppen von Thatſachen bedeutende Aufklärung.

Um das vierte Jahr der Eroberung des Cäſar hatten die Gallier, des Joches müde, ſich insgeheim entſchloſſen einen allgemeinen Aufſtand zu verſuchen. Ihre in den heiligen Hainen verſammelten Anführer verſprachen Jedwedem große Belohnungen, dem es gelingen würde, mit Gefahr ſeines Lebens zur Wiedererlangung von Galliens Freiheit beizutragen **). Die Einwohner des

---

*) Non tamen eis, dum ad majora incitaret, persuadebat. Nam isti quidem castello assueti... discedere metuebant, (Bell. jud., lib. IV, cap. IX, ed. Havercamp., p. 301).

**) Qui sui capitis periculo Galliam in libertatem vindicent (Caesar., Bell. gallico, lib. VII, §. 1).

Landes der Carnuten wollten die ersten sein, welche den Krieg begönnen; sie warfen sich auf die Stadt Genabum, an deren Stelle man das heutige Orleans gelegen glaubt; dort tödteten und beraubten sie alle Römer ohne Ausnahme. Die Nachricht davon verbreitete sich mit ungeheuerer Geschwindigkeit in allen Districten von Gallien. Die Einwohner dieses Landes pflegten sich die Ereignisse durch eine Art Schnellsignale mitzutheilen, indem man gewisse Rufe hören ließ, die nach einer bestimmten Ordnung von Ort zu Ort, von Canton zu Canton weiter getragen wurden. Die Einnahme und Plünderung von Genabum, welche bei Sonnenaufgang geschehen war, wurde schon um neun Uhr Abends bei den Völkerschaften der Averner verbreitet und auf diese Weise machte der Aufruf zum Widerstande in fünfzehn Stunden einen Weg von mehr als dreißig Meilen*).

In Gergovia, der Hauptstadt der Averner befand sich ein junger Mann, einer mächtigen Familie entsprossen, Vercingetorix, der Sohn des Celtillus, der vor Ungeduld glühte, dem Rufe Folge zu geben; auf seinen Antrieb ergriff die ganze Jugend die Waffen. Aber sein Onkel, Namens Gobanitio und die obersten Vorsteher der Averner widersetzten sich der Empörung und verjagten den Sohn des Celtillus aus Gergovia. Wie wir gesehen haben, war Simon, der Sohn des Joras, auf ähnliche Weise durch Ananus und den Rath aus Jerusalem und Acrabatena in dem Augenblicke vertrieben worden, wo er damit beschäftigt war, sich ein Corps von Truppen zu sammeln, welches aus den Leuten bestand, die

*) Clamore per agros regionesque significant: hunc alii deinceps excipiunt et proximis tradunt... quae Genabi oriente sole gesta essent, ante primam confectam vigiliam in finibus. Arvernorum audita sunt, quod (Caesar., Bell. gall., lib. VII, §. III).

am meiſten Eifer bei dem Kampfe gegen die Römer an den Tag legten.

Nach den Commentarien des Cäſar ließ der galliſche Parteigänger ſich dadurch nicht irre machen. Er verſammelte alle armen Einwohner des platten Landes und Leute, die mit Schulden überladen waren, und wußte die Einwohner der Städte zu ſeiner Partei hinüberzuziehen, mit welchen ihm eine Verſtändigung möglich war; er ermahnte ſie unaufhörlich, die Waffen für die gemeinſame Freiheit zu ergreifen. Eine große Macht verſammelte ſich um ihn; ſeine Gegner ſahen ſich nun ihrerſeits aus Gergovia vertrieben und man erkannte ihm den Titel eines Königs zu *). Die Abgeſandten dieſes Führers verbreiteten ſich faſt bei allen Völkerſchaften der Gallier und ihm wurde die Anführung des nationalen Heeres übertragen. Vercingetorix ließ ſich Geiſeln geben, ordnete eine Aushebung von Soldaten an und beſtimmte die Anzahl von Waffen, welche jede Stadt bis zu einem gewiſſen Zeitpunkte zu liefern hatte. Furchtbare Züchtigungen trafen diejenigen, welche das geringſte Zaudern dabei an den Tag legten.

Nach den Berichten, welche wir über Simon, den Sohn des Joras, beſitzen, ſammelte dieſer Krieger, als er Maſſada verlaſſen und ſich in den Bergen feſtgeſetzt hatte, gleichfalls verlaufene Leute und Geſindel, verſprach den Sclaven Freiheit und den freien Männern Belohnungen. Mit jedem Tage wuchs ſeine Macht, tagtäglich verbanden ſich angeſehene Leute der Städte mit ihm, theils aus Furcht vor ſeiner Macht, theils aus Bewunderung für ſeine glänzenden Erfolge. Bald beſaß er ein Heer und man

*) In agris habet dilectum degentium ac perditorum ... adversarios suos, a quibus paulo ante ejectus, expellit ex civitate. Rex ab suis appellatur (Caesar., Bell. gall., lib. VII, §. IV).

gehorchte ihm wie einem Könige*). In die Ebene hinabgehend, bemächtigte ſich Simon der wichtigen Plätze und verjagte die Anhänger derjenigen, die ihn verkannt hatten. Die Gouverneure von Idumäa gehörten zu der Partei des Ananus und des Ben-Gorion, welche die Eiferer eben geſtürzt hatte; ſie beſaßen aber nicht das gehörige Anſehen, um den Marſch der idumäiſchen Milizen nach der jüdiſchen Hauptſtadt zu verhindern. Ohne Zaudern richtete Simon ſeinen Marſch nach dem Centrum von Idumäa, um ſich zum Herrn desſelben zu machen, und von da aus den Krieg nach ſeinen Wünſchen zu organiſiren.

Dieſe Provinz war ganz denſelben Spaltungen anheimgegeben, als die anderen Theile des jüdiſchen Gebietes. Anfangs waren die idumäiſchen Inſurgentenhaufen dem Sohne des Joras entgegen; die beiden feindlichen Theile ſtießen auf der Grenze zuſammen, welche dem Bezirke von Jeruſalem am nächſten war und ein Gefecht, welches einen ganzen Tag dauerte, führte zu keinem entſcheidenden Reſultate. Kurze Zeit darauf aber ſtanden bedeutendere Kräfte einander gegenüber. Unter dem Vorwande zu recognoſciren, begab ſich einer von den idumäiſchen Führern, mit Namen Jacob zu Simon und ſie ſchloſſen einen Vergleich ab. Anſtatt gegen ihn zu kämpfen, ging der größte Theil der Milizen von Idumäa zu Joras über, der auf dieſe Weiſe mit dem Obercommando des ganzen ſüdlichen Judäa bekleidet wurde. Die Partei der Eiferer von Jeruſalem, welche mit den Idumäern ſchon im Streite lag, gab ſich alle Mühe ihm Hinderniſſe in den Weg zu legen; bei

*) Ac voce praeconum servis libertate promissa, itemque liberis praemio... Multi ex optimatibus ejus potentia sollicitati, ad eum conferebant... multorum de populo ei tanquam regi obedientium (Bell. jud., lib. IV, cap IX, p. 302).

einem Hinterhalte fiel die Frau des Simon mit einigen Dienern in ihre Hände. Bei der Kunde davon kannte der Zorn dieſes Führers keine Grenzen mehr, er ſtieß die furchtbarſten Drohungen aus, und begann ſchon mit der Ausführung derſelben; nur die Rückkehr der Gefangenen war im Stande ihn wieder zu beruhigen. Simon durchſtreifte Idumäa in allen Richtungen, zwang die Zögernden ſchleunigſt die Waffen zu ergreifen, erwies ſich den Anhängern der Römer fürchterlich, und nahm einen verzweifelten Kriegsplan an, welcher nur die inſtinctmäßige Wiederholung desjenigen war, dem einſt der Held von Gallien gefolgt, um ſich gegen die Eroberer ſeines Vaterlandes zu vertheidigen.

Der neue Kriegsruf der Gallier war dem Cäſar ſchnell zu Ohren gekommen und hatte in ihm einen jener kühnen und entſcheidenden Entſchlüſſe hervorgebracht, welche die Grundlage ſeiner Erfolge und ſeines hohen Ruhmes waren. Einer der Freunde des Vercingetorix und ſein Unterfeldherr war gegen die Rutener ausgerückt; dieſer Anführer, Namens Lucterius oder Lucter bekam den Auftrag, den ganzen Süden Galliens in das allgemeine Bündniß hineinzuziehen. Das Heer des Lucterius, das ſich während des Marſches vergrößert hatte, erreichte die Sevennen, ging bis gegen das mittelländiſche Meer hin und bedrohte die Stadt Narbonne. Dieſe Stadt war damals das Centrum der Römerherrſchaft in Gallien, wie zu Zeiten Simon's, des Sohnes Joras, Cäſarea maritima, der Kern derſelben Herrſchaft auf dem Gebiete Judäa's war. Cäſar eilte ſchnell nach Narbonne, wendete den Angriff des Lucterius ab und marſchirte nach den Sevennen. Man war mitten im Winter; ſechs Fuß hoher Schnee bedeckte die Berge und niemals hatte in jener Jahreszeit ein Reiſender dort ſich einen Weg zu bahnen getrauet. Durch die Erinnerung an Hannibal

ermuthigt, überschritt Cäsar diese neuen Alpen, fiel unvermuthet in das Gebiet der Averner ein und zwang den Vercingetorix, welcher den Plan gehabt hatte sich nach den belgischen Grenzen hinzuziehen, wieder umzukehren.

Zahllose Gefechte wurden geliefert, bei denen die Freiheitshelden der Gallier, wie die von Judäa, trotz ihrer Mannhaftigkeit, vor der römischen Disciplin und dem Genie des feindlichen Feldherrn den Kürzeren zogen. Nun versammelte der Sohn des Celtillus die Seinen zu einem Kriegsrathe und setzte ihnen weitläufig auseinander, daß von jetzt an der Krieg auf eine ganz andere Weise geführt werden müsse als bisher. Es komme darauf an, sagte er, die römischen Truppen ganz und gar der Lebensmittel und der Fourage zu berauben, indem man um sie her eine weite Wüstenei schaffe. Alle Privatinteressen müßten von nun an, bei der allgemeinen Gefahr unberücksichtigt bleiben. Demzufolge sollte man alle Wohnungen und Flecken weithin, so weit der Feind nur kommen kann, in Brand stecken, auch diejenigen Plätze müßten angezündet werden, welche ihre Lage, oder die Schwäche ihrer Mauern der Gefahr aussetze, den Verräthern als Zuflucht zu dienen, oder dem Feinde Lebensmittel zu bieten. Wenn dergleichen Maßregeln gewaltthätig und beklagenswerth seien, fügte der gallische Held hinzu, so würde es doch noch schmerzlicher sein, wenn ihre Weiber und Kinder als Sclaven fortgeführt würden und sie selber den Tod erleiden müßten, welcher das unvermeidliche Loos der Besiegten sei *).

Die Städte und Wohnungen damaliger Zeit waren mit den

*) Omnibus modis huic rei studendum, ut pabulatione et commeatu Romani prohibeantur... Haec si gravia aut acerbia videantur... (Caesar., Bell. gall., lib. VII, §. XIV).

unſrigen gar nicht zu vergleichen. Mitunter ſah man ſie ſich eben ſo ſchnell wieder erheben, als ſie zerſtört worden waren. Der verzweifelte Vorſchlag des Vercingetorix wurde daher mit Einſtimmung angenommen und an einem einzigen Tage wurden zwanzig Städte der Bituriger oder des heutigen Berry den Flammen überliefert. Alle benachbarten Gegenden folgten dieſem Beiſpiele und in jedem Augenblicke brach eine Feuersbrunſt auf einem neuen Punkte aus *).

Bei ſeinem Feldzugsplane in Idumäa gehorchte Simon, der Sohn des Joras, einem Gedanken ähnlicher Art. Zuerſt ließ er die vielen Höhlen eines Thales, das Pharan hieß, vergrößern und bequem einrichten. Dieſes wüſte Thal war an den arabiſchen Grenzen gelegen, die am meiſten von dem Wege, welchen die Römer einſchlagen konnten, entfernt waren; ein feſtes Schloß deckte den Eingang zu demſelben. Dort brachte man die Vorräthe hin, welche man aus der Gegend fortgeführt hatte **). Das organiſirte Heer des Joras und die thätige Bevölkerung von 40,000 Menſchen, welche ſeinen Eifer theilte, zündete ganze Bezirke von Idumäa an und zerſtörte mehrere feſte Plätze. Alle Lebensmittel und Fourage waren wie verſchwunden, und um dem Feinde auch ja nichts zu laſſen, zertraten die Füße der Vertheidiger des Landes den Boden mit den Reſten von dem, was darauf gewachſen war ***).

*) Omnium consensu haec sententia probata.. in omnibus partibus incendia conspiciuntur (Caesar., Bello gallico, lib. VII, §. XV).

**) Cum multas quidem laxiores fecisset speluncas, multas vero paratas invenisset... direptos illic fructus deponebat (Bell. jud., lib. IV, cap. IX, ed. Havercamp., p. 302).

***) Et alia comburendo, alia diruendo, et quidquid in regione e terra provenerit calcibus deterendo delebant (Bell. jud., p. 303).

Sechzehntes Capitel.

Zweiter Feldzug Vespasian's in Judäa; Tod des Nero; Unruhen im Kaiserreiche.

Der zweite Feldzug des Vespasian gegen die Juden wurde gegen Ende des Monats Februar des Jahres 68 n. Chr. begonnen. Dieser Feldherr setzte über den Jordan und marschirte gegen die Stadt Gadara, die an den Ufern des kleinen Flusses Hieromax gelegen ist.

Wie wir schon oben erzählt, hatten mehrere Notabilitäten dieser Stadt nach dem Vorbilde von Sephoris insgeheim eine Deputation abgeschickt, um die Thore derselben seinem Heere zu öffnen. Die Unterwerfung von Gadara erklärt zur Genüge die Furcht vor Verrath, welche die Eiferer von Jerusalem hegten, so wie die Erbitterung ihrer Gemüther, vermöge welcher sie die Verantwortlichkeit für ihren Verdacht sogar auf die Häupter der unschuldigsten Personen fallen ließen.

Vespasian fand unterwegs ehe er Gadara erreichte kein Hinderniß; der Feldzug des vorigen Jahres hatte ihn zum Herrn aller dahin führenden Straßen gemacht. Von diesem Orte aus schrieb der Feldherr dem Placidus und dem Trajan vor, sich in das trans-

jordanische auch Peräa genannte Judäa auszubreiten; dieser Theil des jüdischen Gebietes bildete dasjenige der sieben Provinzialcommandos, welches der erste Vertheidigungsrath Jerusalems dem Manasse anvertraut hatte.

Trajan hatte den Auftrag die festen Plätze zu nehmen, welche man bestimmt hatte, die östlichen Grenzen des Landes zu decken; Placidus verfolgte die Eiferer, welche von dem Verrathe der Einwohner Gadara's überrascht, sich in guter Ordnung zurückgezogen hatten und am linken Ufer des Jordan hinab gingen. Das Corps der Truppen des Placidus bestand aus 3000 Mann Fußvolk und 600 Pferden*); das des Trajan war jedenfalls bedeutend zahlreicher. Eine gute Garnison von Fußvolk und Reiterei wurde in Gadara zurückgelassen, um sie nöthigenfalls bei ihren Expeditionen zu verstärken.

Nachdem der Oberfeldherr des Heeres diese Dispositionen auf dem linken Ufer des Jordan getroffen, setzte die Eroberungsarmee wieder nach dem rechten Ufer über. Er behielt sich selbst vor, die zweite Vertheidigungslinie anzugreifen, welche die nördliche Front von Jerusalem deckte, und sich zum Herrn vom südlichen Judäa oder Idumäa zu machen. Aber nach der Bewegung der Truppen des Vespasian zu urtheilen und nach der Richtung, welche er im folgenden Jahre seinem Feldzuge gab, mußten wohl die von Simon Bar-Joras in Idumäa getroffenen Maßregeln vollständige Wirkung gehabt haben.

Die verschiedenen Abtheilungen der römischen Armee machten Jericho zum Rendezvous, wie im vorigen Jahre die Legionen des

*) Perfugas persequendos mittit Placidum, cum equitibus quingentis et tribus peditum millibus (Bell. judaïc., lib. IV, cap. VIII, ed. graec. lat. Havercamp., p. 295).

Titus und seines Vaters sich in Scythopolis vereinigt hatten. Titus hatte Auftrag bekommen, sich abermals nach Antiochien zu begeben, um an der Aussöhnung des Gouverneurs von Syrien mit dem Anführer des jüdischen Krieges zu arbeiten.

Der Eroberungsplan während dieses zweiten Feldzuges erlitt keine Veränderung; Vespasian beharrte dabei, Jerusalem zu isoliren und das ganze Judäa zu verheeren, bevor er sich in die Pässe zog, welche zu dieser Hauptstadt führen. Als daher die Officiere seiner Armee, von der inneren Zwietracht der Juden benachrichtigt, ihren Feldherrn gebeten hatten, die Endbelagerung zu beschleunigen, gab ihnen Vespasian eine Antwort, welche die vorsichtige methodische Natur seines Characters bezeichnet. Der Grundlage der Gedanken nach ist diese Antwort ohne Zweifel den von der Hand dieses Fürsten geschriebenen Commentaren entnommen worden. „Wenn unsere Feinde sich zerfleischen, so ist es klug, ihren Spaltungen freien Raum zu lassen. Bildet sich Jemand von Euch ein, daß man keinen Ruhm erwirbt, wenn man siegt ohne Schlachten zu schlagen. Wißt im Gegentheil, daß der Erfolg der Waffen immer unsicher ist und daß die Vollkommenheit darin besteht, zu seinem Zwecke zu gelangen, indem man sich so wenig als möglich den Launen des Zufalls aussetzt" *).

Das Corps der Eiferer von Gadara, welches von Placidus verfolgt wurde, erreichte den befestigten Flecken Bethnabara. Dieser Flecken lag auf dem östlichen Ufer des Jordan; eine Menge junger Leute waren dort versammelt. Dem Verfahren gemäß, welches sie den ganzen Feldzug hindurch an den Tag legten, wollten die Juden sich nicht in den Mauern einschließen lassen, ohne das Schick-

*) Magis e re sua esse quiete quod susceperint perficere, quam incertam armorum aleam experiri ... (Bell. judaïc., p. 291).

sal des Kampfes versucht zu haben; sie marschirten daher gegen den Feind *). Placidus gebrauchte eine List, welche ihm schon mehrere Male mit den Juden geglückt war, er wich zurück, ließ sie darauf schnell durch seine Reiterei umgehen und schnitt ihnen so die Rückkehr in den Platz ab.

Bethnabara wurde mit Sturm genommen, geplündert und angezündet.

Nachdem sie ihre Truppen wieder gesammelt, beabsichtigten die Flüchtigen die untere Passage des Jordan zu erreichen, über diesen Fluß zu setzen und Jericho zu vertheidigen, um sich von da aus nach Jerusalem zu begeben. Aber ein unvorhergesehenes Hinderniß hielt ihren Marsch auf und wurde Gelegenheit zu einem jener schrecklichen Unglücksfälle, von denen die Kriegsgeschichte so viele Beispiele hat.

Je weiter sich das Corps der Eiferer entfernte, je mehr wurden seine Reihen von einer Masse der Bevölkerung jedes Alters und jedes Geschlechtes bestürmt, welche die Plünderungen der beiden Abtheilungen des Placidus und des Trajan aus ihren Wohnungen vertrieben hatte. Wie in den Tagen des Auszugs von Egypten, trieb diese Bevölkerung ihre Heerden von Schafen und Rindern, ihre Esel und Kameele vor sich her.

Durch Localkenntniß des schwierigen Terrains begünstigt, gewannen die Juden einigen Vorsprung gegen den Feind; aber wie groß war ihre Verzweiflung, als sie an eine Furth des Jordan kamen und sahen, daß ein plötzliches Anschwellen des Wassers die Höhe desselben auf wunderbare Weise vergrößert und dem Flusse die reißende Schnel-

*) Ubi reperti non paucorum juvenum multitudine ... contra Placidum ejusque milites prosiliunt (Bell. judaïc., p. 295).

ligkeit eines Stromes gegeben hatte *). Jetzt aber war weder ein Moses da noch ein Josua, den Lauf desselben zu hemmen.

Bald erschienen die römischen Plänkler und die tapfersten der Insurgirten stellten sich zum Gefecht. Die ganze übrige Bevölkerung ließ Rufe der Verzweiflung hören, ein Theil warf sich in die Fluthen mit der bestimmten Absicht, darin unterzugehen, andere suchten vergeblich ihr Leben durch Schwimmen zu retten. Die Kämpfer wehrten sich nicht lange. Die Sieger bedeckten das Ufer mit Todten, so daß der Jordan ganz damit angefüllt war und zahllose Leichen fortwälzte nach dem Todten Meere.

Diese Cathastrophe brachte Entsetzen in der ganzen Umgegend hervor. Die festen, an der Jordanmündung und am Eingange des Sees errichteten Plätze Abida, Livias, Betsemoth, fielen in die Gewalt des Placidus. Der einzige Platz Machärus widerstand und war eine von den drei Festungen, welche noch nach der Belagerung und dem Falle der jüdischen Hauptstadt sich hielten. Wir haben keine in's Einzelne gehenden Berichte über die Fortschritte der Heeresabtheilung des Trajan und ebensowenig über die Thaten Manasse's, des Gouverneurs der Provinz; wir kennen nur die Endergebnisse davon.

In dem Judäa elterior zog sich Vespasian mit dem Kerne seiner Armee das Ufer hinab und schlug sein Lager bei der Stadt Antipatris auf, welche von Herodes I. zu Ehren Antipater's, seines Vaters, so genannt worden war; ursprünglich war sie ein Flecken mit Namen Caphar-Seba. Das Wort Caper oder Caphar, welches in der hebräischen Sprache ein Feld, einen Flecken, ein Dorf bedeutet, wird im Namen einer Menge Orte gefunden. Es

*) Multitudinem, vi fluminis trajectu prohibitam, auctum autem ab imbribus vagari non poterat, ex adverso aciem instruebat (Bell. judaïc., lib. IV, cap. VIII, p. 296).

existiren noch mehr als vierzig bekannte Namen von Städten, Flecken, Thälern und festen Plätzen in Judäa, welche mit dem Worte Caper anfangen; der berühmteste ist unstreitig das Caper oder Caphar-Naüm der Evangelien, der Flecken oder das Dorf des Trostes.

Ich habe schon mehr als einmal die Bemerkung ausgesprochen und kann nicht umhin, hier noch einmal darauf zurückzukommen: Josephus, der einen solchen Aufwand von Beredsamkeit, Moral, Weitschweifigkeit macht, wenn es sich darum handelt, die gewaltthätige Seite der Kriegsmaßregeln zu schildern, welche von den verschiedenen Abtheilungen der Partei des Widerstandes ergriffen worden sind, wird plötzlich gedrängt, kalt, gleichgültig, sobald er von den abscheulichsten Grausamkeiten der Eroberer zu berichten hat. Die folgenden Reihen, welche sich auf den zweiten Feldzug des Vespasian beziehen, sind die beste Stütze für das, was ich behaupte: „Vespasianus, der zu Anfang des Frühjahrs von Cäsarea ausgerückt war, hielt zwei Tage in Antipatris an, am dritten Tage setzte er sich wieder in Bewegung und verheerte und verbrannte alle Flecken, welche er auf seinem Marsche erreichte. Nachdem er das platte Land des Bezirks von Thamna unterworfen und die Städte Lydda und Gamnia genommen, überlieferte dieser Feldherr die ganze Gegend von Bethlephorum den Flammen. Im Innern von Idumäa bemächtigte er sich der beiden Flecken Betharim und Caphar-Toba, tödtete dort mehr als 10,000 Personen und führte 1000 Gefangene mit sich fort“ *). Cäsar gesteht offen in seinen Denk-

*) Populans et exurens vicos omnes finitimos... in Bethleptephorum se confert, cum autem eam et vicinam regionem igni corrupisset... duos vicos in media Idumaea cepisset, supra decem millia perimit (Bell. judaïc., lib. IV, cap. VIII, p. 297).

würdigkeiten, daß der Rauch der Feuersbrünste das gewöhnliche Zeichen war, an dem man das Heranrücken der römischen Legionen erkennen konnte. Aber der zweite Feldzug in Judäa stellt noch etwas Wesentlicheres heraus, als die traurigen Schilderungen, die man so leicht von all' dieser innern Zwietracht und allen Gefechten machen kann, nämlich die offenbare Nützlichkeit des von Simon, Sohn des Joras, in Idumäa beobachteten Verfahrens und die merklich rückgängigen Bewegungen, zu welchen Vespasian sich entschließen mußte.

Sobald der römische Feldherr die kleine Division von Thamna, welche ursprünglich Johannes dem Essäer anvertraut worden war, überwunden hatte, ließ er die fünfte Legion, ungefähr 6000 Mann stark in Ammaüs; diese Legion schlug ein Lager auf und verschanzte sich. Ammaüs war gleichsam der Schlüssel zu den Engpässen, welche zu der jüdischen Hauptstadt führten *). Auf diese Weise hoffte Vespasian mit größerer Sicherheit in Idumäa vorrücken zu können; er schützte sich dadurch vor den feindlichen Insurgentenhaufen, welche von Jerusalem aufbrachen, und seiner Armee in den Rücken hätten fallen können.

Die Ausdehnung der beiden Idumäa's war nicht größer als acht bis neun Meilen in die Länge und Breite, doch muß man dabei bemerken, daß dieselben Entfernungen in einem Gebirgslande andere Bedeutung haben als in der Ebene. Jedes kleine Thal war einem kleinen, schwer zu erobernden, schwer zu erhaltenden Staate vergleichbar.

Kaum war Vespasian mitten in Idumäa angekommen, so sah

*) Occupatoque ad metropolim eorum aditu, et castra muro circumdat, quinta ibidem legione relicta (Ibid.).

man ihn plötzlich diese Provinz verlassen. Ein Theil seiner Truppen blieb zwar im Besitze von einigen Festungen, aber noch war man nicht in der Mitte des Monats Mai und doch blieb die Eroberung der idumäischen Districte thatsächlich auf den Feldzug des nächsten Jahres hinausgeschoben.

Wenn der römische Feldherr direct nach Cäsarea maritima zurückgekehrt wäre, so hätte man Grund zu glauben, daß die von Rom angekommenen politischen Nachrichten ihn nach dem Centrum seines Gouvernements zurückzugehen veranlaßt hätten; das geschah aber nicht. Als Vespasian Idumäa verlassen, wo Simon, der Sohn des Joras, seine Kräfte entwickelte, begab er sich nach Jericho, um seine Verbindung mit Trajan zu bewerkstelligen. Der kürzeste Weg wäre gewesen, Jerusalem im Süden zu umgehen; aber weit entfernt, sich darauf einzulassen, schlug der Römerfeldherr denselben Weg wieder ein, den er gekommen war, vereinigte die fünfte in Ammaüs gebliebene Legion mit seinen Truppen und vermied es die kleine Division von Acrabatene anzugreifen, welche von Johannes, dem Sohne des Ananias befehligt wurde und auch erst im dritten Feldzuge unterlag. Diese neue Bewegung des Vespasian führt ihn bis nach Samaria, bis zu dem alten Sichem zurück, welches unter seiner Leitung zur römischen Colonie gemacht wurde, und den Namen Neapolis, neue Stadt, heut' zu Tage Naplus, empfing *). Von da folgte seine Armee demselben Wege, welchen Pompejus 131 Jahre vorher eingeschlagen; sie überschritt die Bergkette, welche das große Thal des Jordan bildet. Das Lager

*) Ipse autem cum reliquo exercitu Ammauntem rediit unde per Samaritidem et juxta Neapolim... descendit in Coream ibique castra metratur (Bell. jud., lib. IV, cap. III, p. 297).

Vespasian's vor Jericho wurde gegen Ende des Monats Mai, am zweiten Tage des syrisch-macedonischen Monats Däsios errichtet, welcher bei den Juden dem Sivan genannten Monate entspricht. Bekanntlich erhielt die Division von Jericho, welche dem Sohn des Simon, Joseph zugefallen war, ihre militairische Wichtigkeit weniger von dieser Stadt, als von den umliegenden Positionen. Als die Einwohner das aufeinanderfolgende Heranrücken der drei von Placidus, Trajan und Vespasian befehligten feindlichen Abtheilungen vernahmen, verließen sie ihre Stadt und zogen sich in die Berge zurück. Nachdem Trajan den Theil des transjordanischen Judäa unterworfen, in welchem er zu operiren Befehl hatte, war er der erste, der mit seinem Heere wieder zu dem Oberfeldherrn stieß *).

Vespasian beschäftigte sich in Jericho damit, einige von den Plätzen zu befestigen, welche die Pässe des Jordan deckten; ihm schwebte fortwährend der Gedanke, der feste Entschluß vor, Jerusalem immer mehr und mehr einzuengen **).

Indessen wurde trotz der Erfolge seiner beiden Legaten in den Bezirken des linken Ufers des Flusses, der Führer der erobernden Armee genöthigt, einen dritten Unterfeldherrn, Lucius Annius, mit einer beträchtlichen Abtheilung Fußvolk und Reiterei dorthin zu senden ***). Annius marschirte gegen die Stadt Gerasa, den Geburtsort des Simon Joras, welche beinahe im Mittelpunkte der

*) Ubi Trajanus unus e ducibus ei occurrit, copias e Peraea agens, omnibus qui ad Jordanem habitabant nuper subactis (Bell. jud., ibid.).

**) Cum circumquaque cingeret Hierosolymitanos, et apud Hierichuntem et Adida extruit castella (Bell. jud., p. 300).

***) Mittit autem Gerasa L. Annium, equitatus parte multisque peditibus ei traditis (Ibid.).

von Manasse vertheidigten Division lag. Er nahm diese Stadt mit Sturm und überließ sie seinen Soldaten zur Plünderung, steckte sie dann in Brand und beobachtete ein ähnliches Verfahren gegen mehrere Städte und Flecken der Umgegend.

In der zweiten Hälfte des Monats Juni kehrte Vespasian nach Cäsarea maritima zurück, um schneller die großen Neuigkeiten erfahren zu können, welche aus dem Westen täglich erwartet wurden. Zu gleicher Zeit wollte er auch mit der größten Sorgfalt den Bau der Kriegsmaschinen beaufsichtigen, welche gegen Jerusalem angewendet werden sollten. Noch niemals bisher hatte man einen so großartigen Aufwand von Angriffsmitteln gesehen; bis dahin waren die Arbeiten bei der Einnahme von Syracus als die großartigste Entwickelung der militairischen Mechanik und der Balistik oder der Artillerie der Alten betrachtet worden. Aber die Belagerung von Jerusalem ließ die Einnahme von Syracus weit hinter sich zurück und Tacitus giebt den Grund davon mit folgenden Worten an: „Die Gefechte wurden eingestellt, sagt der römische Geschichtsschreiber, bis man gegen Jerusalem alle Arten von Werke zur Anwendung bringen konnte, die im Alterthume erfunden worden waren und die man dem Genie der neueren Zeit verdankte"*).

Die Kunde von den Folgen der Empörung des Vinder in Gallien und dem Tode des Nero gelangte zu Vespasian wenige Tage nach seiner Ankunft in Cäsarea. Nun rief die Frage wegen der Thronfolge die Streitigkeiten und Bürgerkriege hervor, welche bald die Erhebung des Vespasian zur Folge haben sollten. Dieser Feldherr sollte für seine Dienste eine viel höhere Belohnung erlan-

*) Et quies praeliorum fuit, donec cuncta expugnandis urbibus reperta apud veteres aut novis ingeniis struerentur (Tacit. Histor., lib. V, §. XIII).

gen, als er es sich je hatte träumen lassen können, als eine Menge alter Prophezeiungen ihm jemals hoffen zu lassen gestattet hatten.

Gleich der politischen Partei, welche in Jerusalem eben gestürzt war, hatte Vinder in Gallien sich nicht offen gegen Rom erklärt, er hatte sein Banner nur gegen die persönliche Tyrannei des Nero erhoben. Aus eigener Machtvollkommenheit proclamirte Vinder den Sturz des Hauses der Cäsaren und ließ den alten Sulpitius Galba, den Oberfeldherrn der römischen Armee in Spanien zum Kaiser ausrufen. Ganz Gallien, mit Ausnahme der Colonie von Lyon, hatte sich auf seinen Ruf erhoben, die Legionen der Gallier und die der iberischen Halbinsel schlossen sich der Empörung an. Aber die römische Armee an den Ufern des Rheins hatte nur ungern eine Bewegung gesehen, welche von einem Gallier hervorgerufen war und sich gegen die Erhebung des Anführers der spanischen Truppen ausgesprochen. Diese Armee an den Ufern des Rheins sah die Folgen voraus, welche die Empörung der Gallier für Rom haben mußte. Von belgischen Hülfstruppen begleitet, fiel sie schnell in das insurgirte Gebiet ein und traf mit der Armee des Vinder unter den Mauern von Besançon zusammen; auf beiden Seiten ließen die Truppen ihren Generalen nicht Zeit, zu einem Vergleiche zu kommen, zu welchem beide Theile geneigt waren. Die Schlacht wurde begonnen, bevor noch ein Signal dazu gegeben war. Die Gallier ergriffen die Flucht, nachdem sie 20,000 Mann verloren hatten und voller Verzweiflung gab sich Vinder den Tod. Aber die Revolution, welche er begonnen hatte, ging nichtsdestoweniger weiter fort.

Nachdem er die Niederlage und den Tod des Vinder erfahren, hatte Nero sich selbst für seine Verbrechen bestraft. Man kann kein beklagenswertheres Ende erfinden, als wie es das dieses Kaisers war.

Obgleich die Empörung der Gallier direct für seine Stellung gar nichts Gefährliches hatte, fühlte sich Nero schon beim bloßen Namen des Vinder, der bekanntlich Rächer bedeutet, wie vom Blitze getroffen. Es war damals in Rom ein Wortspiel im Umlauf, welches auf dem ersten Grunde beruht, aus welchem der Hahn das Nationalzeichen der Gallier geworden ist, und auch in unseren Tagen sich wieder auf den Standarten Frankreichs befindet; da das lateinische Wort gallus zu gleicher Zeit einen Gallier und einen Hahn bedeutet, so schrieb man an die Mauern und an die Säulen Roms: der Ruf der Gallier, der Schrei der Hähne werde den Nero auf verhängnißvolle Weise zum Wachen bringen. Seit dieser Zeit hat dieser Hahnenruf Europa mehr als einmal geweckt und der Welt neue Tage, eine neue Zeit verkündet.

Weit entfernt die Maßregeln zu ergreifen, welche die Umstände erheischten, hatte Nero trotz seines Schreckens nicht aufgehört, sich mit den frivolsten Nebendingen zu beschäftigen; diese Beschäftigungen kreuzten sich in seinem Kopfe mit furchtbaren Plänen; am meisten empörte es ihn, daß er in den Proclamationen des Vinder ein schlechter Musiker und erbärmlicher Schauspieler genannt wurde. Als die Nachrichten von Gallien immer betrübender eintrafen, tröstete sich der Kaiser damit, daß er sagte, ein so ausgezeichneter Künstler wie er, werde, wenn man ihn auch stürze, immer die Mittel finden, überall gut zu leben. Er erinnerte sich an die Prophezeiungen, von denen einige verkündet hatten, daß er nach dem Verluste des römischen Reiches, das Reich des Orients zur Entschädigung erhalten werde; andere wieder hatten dem Nero versprochen, daß er König von Jerusalem werden würde *).

*) Spoponderunt quidam destituto ei dominationem Orientis; nonnulli nominatim regnum Hierosolymorum (Sueton., in Neron., §. XXXIX).

So hat es der Krone von Jerusalem, wie man sieht, von jeher nicht an fremden Prätendenten gefehlt, bis zu den Fürsten unserer Tage herab, welche freilich mehr aus Tradition wie aus besonderer Vorliebe, sich heute noch Könige von Jerusalem und von Cypern tituliren lassen.

Der Beitritt der spanischen Truppen zur Empörung und die Anerkennung dieses Feldherrn als Kaiser hatten dem Nero den letzten Streich versetzt. Niemand gehorchte ihm mehr und seine Umgebung wurde immer einsamer; er glaubte sich schon in die Hände seiner Feinde gefallen und dem Tode bestimmt. Seine Vertrauten, welche über die Ohnmacht und die Feigheit seiner Seele sich entsetzten, riethen ihm, durch den Tod allen Gefahren zuvorzukommen die er fürchtete. Nero gab seine Einwilligung dazu. Mit einem verschossenen Mantel bekleidet, barfüßig, das Gesicht verhüllt, damit man ihn nicht erkennen könne, stieg der Kaiser zu Pferde und begab sich in Begleitung von noch bloß vier Freigelassenen nach einem kleinen Landhause, welches einem dieser vier Männer gehörte. Aus Furcht entdeckt, in Fesseln geworfen und niedergehauen zu werden, schlug er schmale mit Gestrüpp bewachsene Fußsteige ein und zerriß sich dabei die Kleider und die Haut. Da die Thür des Hauses, in das er hineinwollte, ihm zu sehr den Blicken ausgesetzt schien, wurde in den verborgensten Theil der Mauer ein Loch gemacht, durch welches er hineinkroch. Die geistige Verwirrtheit, welche sich dieses Menschen bemächtigt hatte, war auf den höchsten Gipfel gestiegen. Während er noch zauderte, eine Waffe gegen sich selbst zu richten, brachte ihm ein Bote einen Brief, welchem zufolge der Senat ihn für den Feind des Vaterlandes erklärt hatte. Bald darauf vernahm man den Schall von Pferdehufen, und nun erst kam Nero dazu, mit Hülfe seines

Schreibers, Namens Epaphrodites, sich die Halsader mit seinem Dolche zu öffnen. Dies begab sich am elften Tage des Monats Juni.

Das Gerücht von dem Tode des Nero hatte in Rom zwei entgegengesetzte Wirkungen. Man kann nicht verkennen, daß dieser Kaiser sehr populär war, und das Bedauern, welches die großen Massen über seinen Tod empfanden, war die Hauptursache des bevorstehenden Sturzes seines Nachfolgers.

Die Zeitgenossen des Nero schätzten die Summen, welche er an liederliche Leute und Schmeichler verschwendet, auf 2200 Millionen Sestertien, über 100 Millionen Thaler unseres Geldes *). Niemals war Rom Zeuge von so zahlreichen, so außerordentlichen Schauspielen, von so unerwarteten Freigebigkeiten und Prunkzügen gewesen. Nero hatte als Musiker und Schauspieler das Volk amüsirt und durch die scheinbare Demuth, durch den Eifer, welchen er zeigte, Theatersiege und Beifall davon zu tragen, Interesse erregt. Endlich hatte dieser Fürst dem Laster colossale Proportionen gegeben und ein ganz eigenthümliches Gesetz der Gleichheit eingeführt, der Gleichheit nämlich bei liederlichen Streichen und Ausschweifungen. Wohl oder übel mußten alle Familien durcheinander, von den angesehensten bis zu den niedrigsten dazu einen Tribut geben.

Die Erhebung des spanischen Feldherrn auf den Thron der bewohnten Welt hatte die Genehmigung erhalten, aber wie wir gesehen haben, erfuhr Titus, als er nach Rom gesendet wurde, um dem neuen Kaiser die Huldigung der Armee von Judäa zu überbringen, schon auf halbem Wege die Ermordung des Galba. Die Legionen von Judäa lagen damals in ihren Winterquartieren.

*) Proxima pecuniae cura... Bis et vicies millies sestertium donationibus Nero effuderat (Tacit., Histor., lib. I, §. XX).

Der Urheber von Galba's Tod und sein Nachfolger, behielt die Kaiserkrone auch nur drei Monate lang. Die prätorianischen Leibwachen von Rom hatten ihr Lager außerhalb der Stadt aufgeschlagen; diese Cohorten waren die Janitscharen jener Zeit. Von den Volksmassen ermächtigt und wüthend über den Geiz des Galba krönten sie den Salvianus Otho, einen Mann von hoher Familie, den Freund des Nero und den Gefährten seiner Ausschweifungen. Otho steckte ganz und gar in Schulden und machte den Aufwand eines Königs; unter der Regierung des Galba sagte er ganz laut, es bleibe ihm kein anderer Ausweg, als sich entweder zum Herrn des Reichs zu machen oder elend den Verfolgungen seiner Gläubiger zu erliegen; daher zauderte er auch nicht lange mit dem Entschlusse. Sein hoher Muth stand in merkwürdigem Widerspruche mit seinem schwächlichen Aussehn; er war von kleiner Gestalt und hatte verwachsene Füße. Dieser Fürst verwendete auf seinen Anzug und seinen Schmuck die Sorgfalt einer Courtisane; mehr in Folge seines liederlichen Lebens als aus natürlichen Ursachen kahlköpfig geworden, trug er eine so künstlich gemachte Haartour, daß alle Welt dadurch getäuscht wurde *).

Von jetzt an empfand mit einem Male jedes Armeecorps den Ehrgeiz über den Kaiserthron verfügen zu wollen, und auch unter den Truppen des Orients begann dieser Gedanke Anklang zu finden.

Die Legionen an den Ufern des Rheins hatten weder den Erwählten des Senates, noch den der Prätorianer anerkennen wollen; sie proclamirten ihren eigenen General, den Vitellius zum Kaiser. Aulus Vitellius war der Sohn des ehemaligen Gou-

*) Et modicae staturae et male pedatus... galericulo capiti propter raritatem capillorum adaptato et annexo, ut nemo dignosceret (Sueton. in Othon., §. XII).

verneurs von Syrien, der den Pontius Pilatus abgesetzt und diesen Procurator vor das Tribunal des Tiberius citirt hatte, um dort wegen seiner Bedrückungen gegen das jüdische Volk sich zu rechtfertigen.

Im Gegensatz zum Salvianus Otho war der Führer der Rheinarmee von riesenhaftem Wuchse, hatte ein rothes, von Trunk zeugendes Gesicht. Nichts ist von diesem neuen Kaiser bekannter geblieben als die Vorzüglichkeit seines Tisches und seine Freßbegierde. Häufig verschlang er bei einem einzigen Gastmahle buchstäblich die Einkünfte einer ganzen Provinz. Außerdem ist noch ein abscheulicher Ausspruch von ihm in Erinnerung geblieben, den er that, als er über das Schlachtfeld ritt, welches der Schauplatz der Niederlage der Truppen seines Feindes war, und man pflegt die letzten Worte, welche diesem Ausspruche noch eine erhöhte Nichtswürdigkeit verleihen, gewöhnlich wegzulassen.

Diese Schlacht wurde in Oberitalien nicht weit von dem Dorfe Bedriacum, zwischen dem Po und Cremona geliefert; weder der eine noch der andere der beiden Kaiser war bei derselben zugegen. In der Nacht, welche auf seine Niederlage folgte, gab sich Otho den Tod. Dieser Entschluß, welchen er mit einer gewissen Würde ausführte und zu einer Zeit, wo er noch genügende Kräfte besaß, um den Kampf möglicher Weise fortsetzen zu können, erwarb ihm ein ehrenvolles Andenken, selbst bei denjenigen, die sich am bestimmtesten gegen ihn erklärt hatten. Man versicherte, daß auf diese Weise Otho dem Bürgerkriege und den unseligen Verwickelungen des Reiches ein Ende hätte machen wollen. Andere dagegen behaupteten, der Gedanke, sich auf lange Zeit mit ernsten Angelegenheiten beschäftigen zu müssen, sei ihm unerträglich gewesen. Der Vater des Geschichtsschreiber Sueton, welcher in diesem Kriege eine Legion befehligte, hatte seinem Sohne einige Mittheilungen

gemacht, welche dem Andenken des Otho günſtig ſind. Die prätorianiſchen Leibwachen folgten ſeinem Leichenzuge unter Thränen und mehrere Soldaten gaben ſich ſogar auf ſeinem Scheiterhaufen den Tod.

Vierzig Tage nach der Schlacht ließ Vitellius erfreut ſich die Dispoſitionen der Schlacht an Ort und Stelle zeigen. Man weiß, daß der furchtbare Geruch der Leichname bei mehreren der Anweſenden die Aeußerung von Ekel hervorrief: „Ein todter Feind riecht immer gut, ſagte der neue Kaiſer, und riecht um ſo beſſer, wenn es ein Mitbürger iſt“ *). Die Erfahrung beweiſ't allerdings, daß bei politiſcher Zwietracht wie bei religiöſen Streitigkeiten der Haß und die Galle der Nebenbuhler um ſo ſtärker wird, je länger ſie zuſammen den gleichen Weg gegangen ſind und je weniger ernſte Gründe ſie eigentlich haben, ſich gegenſeitig zu vernichten.

*) Optime olere occisum hostem, et melius civem (Sueton., in Vitell., §. X; Tacit., Histor., lib. II, §. LIII).

Siebzehntes Capitel.

Dritter Feldzug in Judäa. Vespasian Kaiser.

Die römiſchen Legionen von Judäa und die von Syrien kamen in große Aufregung, als ſie von den Bürgerkriegen vernahmen, welche durch die Anſprüche der verſchiedenen Heeresabtheilungen in Europa hervorgerufen wurden. Dieſe Legionen hielten ſich für ebenſo würdig als die andern, gleichfalls einen Kaiſer zu creiren. Niemand konnte das Verdienſt ihres Generals in Zweifel ziehen; der Feldherr des Heeres in Judäa war ſowohl an Character wie an Talenten den drei Generalen außerordentlich überlegen, welche ſeit dem Tode des Nero und in dem kurzen Zeitraume von zehn Monaten nacheinander mit dem Purpur bekleidet worden waren.

Die Soldaten des Rheins, die Beſieger der prätorianiſchen Cohorten, welche den Kaiſer Vitellius erhoben hatten, legten überall eine unbeſchreibliche Frechheit, Grauſamkeit und Zügelloſigkeit an den Tag. Nicht bloß die Provinzen plünderten und verheerten dieſe Truppen, ſie behandelten Rom ſogar wie eine beſiegte, unterjochte Stadt. In den Augen der Vitellianer hatte der Senat und

das Volk lange genug die Macht ausgeübt, jetzt gehörte die Herrschaft den Soldaten zu und unter den Soldaten sah die Rheinarmee vor allen anderen Abtheilungen sich als Herrscherin und Gebieterin an.

Es war dem Titus im Orient gelungen, die ganze Freundschaft des Mucianus, Gouverneurs von Syrien zu gewinnen; weit entfernt davon, sich als Nebenbuhler des Vespasian aufzuthun, war dieser Mann der Erste, welcher sich bereit zeigte, die Erhebung desselben zu befördern. Das unwürdige Benehmen des Vitellius richtete die Hoffnung der meisten Leute auf die Armee von Syrien. Der eigenthümliche Schimmer, welcher sich von jeher an den Namen des Orients knüpfte, theilte sich auch dieser Armee mit. Das Interesse und die Neugier, welche einst die spanischen, germanischen und gallischen Kriege hervorgerufen, war veraltet und fast erloschen. Wenn übrigens die Truppen der Provinzen Asiens und die von Egypten sich einigten, so unterlag es keinem Zweifel, daß ihnen der Erfolg sicher sein mußte. Diese Truppen waren im Besitze der Stadt Alexandria, der Vorrathskammer des Kornmagazins für Rom. Von dem Tage an, wo einer der Generale sich entschloß, die Fahne des Aufruhrs gegen den neuen Fürsten zu erheben, hing es nur von ihm ab, Italien einer Hungersnoth auszusetzen.

Der König Agrippa II., der Bruder der Berenice, war der Reisegefährte des Titus, als derselbe im Namen der Armee von Judäa ihre Huldigung für den Kaiser gewordenen Führer des spanischen Heeres überbringen sollte. Die plötzliche Umkehr des Titus, durch die Nachricht vom Tode des Galba hervorgerufen, hatte den jüdischen Fürsten nicht verhindert, seinen Weg fortzusetzen. In Rom angekommen, gab er sich alle erdenkliche Mühe dem Vespasian Anhänger zu verschaffen, gerade wie früher sein Vater Agrippa I. sich bestrebt hatte, dem Claudius den Thron zu sichern.

Egypten hatte damals einen uns schon bekannten Mann zum Gouverneur, den ehemaligen Procurator von Judäa, früheren Quästor der Armee des Corbulo, Tiberius Alexander, einen zu den römischen Sitten bekehrten Juden, der ein Neffe des Philo war. Diese fünf Personen, Mucianus, Titus, Agrippa und Berenice und Tiberius Alexander waren die eigentlichen Urheber der Bewegung, welche dem Vespasian bald zum Kaiserreiche verhelfen sollte. Auf diese Weise hatte außer gegenseitiger Zuneigung noch gemeinschaftliches Interesse, gegenseitiges Gelöbniß und geheime Verpflichtung von Anfang an den Titus und die Berenice miteinander als Gatte und Gattin verbunden.

Die natürliche Vorsicht des Vespasian und seine Anhänglichkeit an Alles, was Subordination heißt, hielten ihn allen Umtrieben, die in seiner Nähe gemacht wurden, fast gänzlich fern. Als Familienvater fürchtete er das Leben oder die Zukunft seiner Kinder zu gefährden, als alter Soldat empfand er einen aufrichtigen Widerwillen dagegen, den Truppen ein Beispiel von Rebellion zu geben.

Um sich das Kaiserreich zu erstreiten, empfand Vespasian gleichfalls nicht das Vertrauen, welches er gehabt hätte, wenn er einen Familiennamen besessen, bei dem er sich auf eine lange Reihe von Ahnen stützen konnte. Der Einfluß großer Namen und berühmter Herkunft hörte ebensowenig in Rom wie in Judäa jemals auf allmächtig zu sein. Sobald der Führer der spanischen Armee, Galba, zum Kaiser proclamirt worden war, ließ er seinen Stammbaum in der Vorhalle seines Palastes aufhängen. Derselbe enthielt nicht bloß die berühmtesten Namen von Rom und Ansprüche, welche ihn zu einem Verwandten der Cäsaren machten*), er wieß sogar

*) Nach Plutarch's Leben des Galba war dieser aus der vornehmen Familie

Galba's Urſprung väterlicherſeits vom großen Jupiter, und mütterlicherſeits von der Paſiphaë nach, welche letztere die Gattin des Minos, jenes alten Königs und Geſetzgebers von Creta war *). In Judäa würde man vergebens ein merkwürdigeres Beiſpiel von dem Werthe der Stammbäume ſuchen, als das Jeſu Chriſti. Während ſeiner Jugend war der Sohn der Marie in dem Range einfacher Handwerker geblieben; aber ſobald er ſich als Religionsſtifter erwieſen, ließ Jeſus ſich nichts mehr angelegen ſein, als zu beweiſen, daß man nicht an die ſociale Niedrigkeit ſeines Urſprungs zu glauben habe. Die beiden Geſchlechtsregiſter, welche zu Anfang der Evangelien ſtehen und Jedermann bekannt ſind, weiſen ihm ſowohl von Seiten ſeiner Mutter als ſeines den Namen hergebenden Vaters die ariſtocratiſchſten Namen Jeruſalems, die edelſten Familien ſeines Vaterlandes als natürliche Ahnen zu**).

Die Erbitterung der untereinander wegen der Kaiſerwahl kämpfenden Legionen hatte in Gallien neue Unabhängigkeitsbeſtrebungen zur Folge. Das Signal dazu wurde von einem jener Männer gegeben, welche man in Jeruſalem mit dem Namen Meſſias oder Chriſtus zu bezeichnen pflegte. Dieſer Mann mit Namen Maricus oder Maric bildete den Uebergang von dem Aufſtande des Vinder zu dem des Civilis, des Claſſicus und des

---

entſproſſene Kaiſer mit den Cäſaren durch Livia, die Tochter des Auguſtus verwandt.

*) Imperator etiam stemma in atrio proposuerit, quo paternam originem ad Jovem, maternam ad Pasiphaem Minois uxorem referret (Sueton., in Galb., §. 11).

**) Man erinnert ſich in Frankreich der neuerlichen vorübergehenden Candidatur eines neuen Gottes, Herrn St. Simon, der den Reden ſeiner Schüler und Biographen zufolge während ſeiner Jugend große Sorge getragen habe, ſich alle Morgen an den Anſpruch erinnern zu laſſen, den er machte, von Carl dem Großen abzuſtammen.

Tutor, der wenige Monate nachher unter den Auspicien der Druidin Velleda den Zweck hatte, die Länder der Bataver, der heutigen Holländer, die Gallier und die Germanen zu gemeinschaftlichem Handeln zu vereinigen.

Marie war ein einfacher Bauer der Bezirke, welche seitdem das Gebiet von Bourbon bilden. Wie die Priesterinnen der druidischen Religion als vermittelnde Gottheiten zwischen Himmel und Erde betrachtet wurden, so proclamirte sich Marie, oder wurde proclamirt, zu gleicher Zeit als Befreier von Gallien und als Gott oder Menschgewordenheit eines alten Gottes *). Der auf seinen Ruf zusammen gekommene Heereshaufen widerstand nicht lange der römischen Partei der Gallier und den Legionen. Marie wurde zum Gefangenen gemacht und den wilden Thieren im Circus vorgeworfen. Sei es Zufall oder war der magnetische Blick des begeisterten Bauern, vielleicht auch sein langes, dichtes, wallendes Haar, es passirte dem Gallier, was die biblischen Bücher von Daniel in der Löwengrube erzählen; die wilden Thiere wichen vor ihm zurück. Ein einstimmiger Ruf des Volkes erklärte den Marie für unverwundbar und für wahrhaft einen Gott; **) aber Vitellius den seine Freßgier und seine übermäßige Grausamkeit in mehr als einem Punkte die Thiernatur überbieten ließ, kam dem Widerstreben der Löwen und Bären im Circus zu Hülfe. Auf seinen Befehl ergriffen Einige von seiner Leibwache den angeblichen gallischen Gott und hieben den besiegten Befreier, den fleischgewordenen Messias der druidischen Religion nieder.

*) Provocare arma romana simulatione numinum ausus est. Jamque assertor Galliarum et Deus, nomen id sibi indiderat, concitis octo hominum millibus (Tacit. Histor., lib. II, §. LXI).

**) Ac mox feris objectus quia non laniabatur, stolidum vulgus inviobilem credebat (Tacit., Histor., lib. II, §. LXI).

In Judäa hatte Simon Joras die Thore von Jeruſalem ſich vor ihm öffnen ſehen; er war daſelbſt als Befreier einmarſchirt.

Um Johannes von Giscala zu ſtürzen, deſſen Anſehen ſich befeſtigte, hatten mehrere Mitglieder der hohen Geiſtlichkeit, mit einer Partei der Idumäer vereinigt, ſich entſchloſſen, den Simon herbeizurufen. Ein mit der Hohenprieſterwürde bekleideter Mann, Namens Matthias, indeß nicht der Vater des Flavius Joſephus, hatte ſich zu dieſem Volksführer begeben. Simon nahm das Verlangen wie eine Gelegenheit auf, die Ausführung ſeiner Pläne zu beſchleunigen; aber er verhehlte ihnen ſeine ausdrückliche Abſicht durchaus nicht, daß man nur ihm gehorchen ſolle, daß er in keine Theilung des Oberbefehles in der Stadt, unter welchem Vorwande ſie auch verſucht werden ſollte, ſich fügen werde*).

Man war in den letzten Tagen des Monats April oder den erſten des Mai. Die Agenten des Vitellius kamen in Syrien an, um den Legionen den Eid der Treue abzunehmen. Dieſe Ceremonie ging unter allgemeinem Schweigen und mit der allergrößten Kälte von Seiten der Betheiligten vor ſich.

Der Augenblick zur Eröffnung des Feldzuges war ſchon vorüber; Vespaſian fürchtete, wenn er noch länger zögere, würde der neue Kaiſer ihm ein Verbrechen daraus machen, und ſo begann die dritte Expedition gegen Judäa, die des Jahres 69. Einer der bedeutendſten Unterfeldherren des Vespaſianus, Cerealis, und eine gute Anzahl Truppen wurden beauftragt, das ſüdliche Judäa zu unterwerfen, was man im vorigen Jahre nicht hatte durchſetzen können. Als er nach Jeruſalem ging, hatte Simon in Idumäa

*) Ille cum arrogantia pollicitus se in illis dominare velle... cui a populo tanquam servatori curatorique laete acclamatum est (Bell. judaïc., lib. IV, cap. X, ed. Havercamp., p. 306).

ihm ergebene Führer zurückgelassen. Cerealis folgte ganz dem Beispiele seines Oberfeldherrn; er verheerte, zerstörte, verbrannte Alles, was ihm Widerstand entgegensetzte. Er marschirte gegen die Stadt Hebron, berühmt durch den alten Aufenthalt Abrahams, die man als den Hauptort des oberen Idumäa betrachtete. Cerealis belagerte Hebron, nahm es mit Sturm, tödtete alle Einwohner, überließ die Stadt den Soldaten zur Plünderung und zündete sie dann an.

Gegen Ende des Monats Mai brach Vespasian nun auch von Cäsarea auf. Nachdem er die kleine Division von Acrabatene und von Gophna, welche direct die Bergkette auf der nördlichen Front von Jerusalem einnahm, bezwungen, rückte er in die Flecken Ephrem, Bethel und legte Garnisonen hinein *). Von nun an waren die Eroberer Herren von ganz Judäa mit Ausnahme von Jerusalem und der drei festen Plätze Machärus, jenseits des Jordan, Herodion und Massada, diesseits dieses Flusses. Zwei Jahre und acht Monate waren verflossen seit der römische General zum ersten Male den Boden von Palästina betreten, und gewiß war Vespasian weit entfernt davon, seine Eroberung für geringschätzig oder gleichgültig zu halten. Alle Völker lieben es, ihre Thaten zu übertreiben und zu rühmen; es giebt keinen besser gesicherten Ruhm als denjenigen, welchen das Zeugniß des Feindes verschafft.

Zehn Reihen des Tacitus sprechen eben so laut für die Ehre der jüdischen Soldaten und Milizen, die Schritt für Schritt den Boden ihres Vaterlandes vertheidigt hatten, bevor sie sich in die jüdische Hauptstadt einschließen ließen, lauter sagen wir sprechen

*) Cumque montana ascendisset duas toparchias capit, unam Gophniticam et alteram Acrabatenam vocatam... ibique praesidiis collocatis... (Bell. judaïc., lib. IV, cap. IX, ed. Havercamp., p. 304).

ſie, als alle Triumphbögen mit lobpreiſenden Inſchriften es hätten thun können. Wenn ein ſo kriegserfahrener General wie Vespaſian, wenn ſolche Legionen, wie er ſie unter ſeinem Befehle hatte, anerkennen, welchen Gefahren ſie ausgeſetzt geweſen, zu welchen Anſtrengungen ſie gezwungen worden waren, welchen Ruhm ſie dabei gewonnen, welche Eiferſucht ſie dadurch bei den andern Truppen erregt, wenn ſie dies Alles anerkennen, ſo feiern ſie auf indirecte Weiſe den Muth der Beſiegten, ihre Klugheit, ihre Gewandtheit, ihren unbeſtreitbaren Ruhm.

Bei der Erzählung der Ereigniſſe, welche der Erhebung des Vespaſian zum Kaiſer vorausgingen, deutet Tacitus darauf hin, welche Ausſichten der Gouverneur von Syrien, Mucianus, gehabt habe; er vergleicht den reſpectiven Zuſtand der Truppen, welche der Stimme der beiden Männer gehorchten. „Vespaſian hatte den Krieg in Judäa vollendet, ſagt der römiſche Geſchichtsſchreiber; es blieb ihm nur noch die Belagerung von Jeruſalem übrig, ein ſchwieriges, mühevolles Unternehmen, wegen der abſchüſſigen Lage der Stadt und der Hartnäckigkeit ihres Aberglaubens noch mehr, als wegen der den Vertheidigern zu Gebote ſtehenden Hülfsmittel. Die drei Legionen des Vespaſian hatten ſich in den Schlachten abgehärtet. Mucian befehligte vier Legionen, welche keinen Theil an dem Kriege genommen hatten; aber ein Gefühl der Eiferſucht und der Ruhm der in der Nähe kämpfenden Armee bewahrten dieſe Legionen vor Verweichlichung. So ſehr die Soldaten durch Gefahren und Arbeiten ſich abgehärtet hatten, in demſelben Grade zeigten die Truppen des Mucianus jene Kraft, welche eine gut angewendete Ruhe und Mangel an Uebermüdungen giebt. Jeder von den beiden Generalen hatte an Hülfsvölkern bedeutende Reiterei und Fußvolk, Flotten, Könige zu Verbün-

deten und einen gleich berühmten Namen, wenn auch aus verſchiedenen Gründen"*).

Man beſitzt noch andere Beweiſe von dem Werthe, welchen Vespaſianus perſönlich auf ſeine Feldzüge in Judäa legte. Als Mucianus und die Führer der Legionen ihn baten, dem Vitellius die Krone fortzunehmen, erinnerte ſich dieſer Feldherr der angeblichen Wunder, welche ſeine künftige Größe vorausgeſagt haben ſollten. Trotz des ſo bekannten Spottes des Horaz, Credat Judaeus Apella, „laſſen wir den Juden Apella an dergleichen Narrheiten glauben", gab es auf der Welt doch keinen abergläubiſcheren Menſchen, als einen wahren Römer. Die Apella's machten den Hauptbeſtandtheil der Bevölkerung Roms und Italiens aus. Die Bücher des Titus Livius allein enthalten ebenſoviel für Wunder ausgegebene Dinge, als man in der ganzen Bibel finden kann, ſelbſt wenn man die meiſten Legenden und frommkindiſchen Erzählungen noch mit hinzunehmen will, welche der Phantaſie einer ganzen Reihe von Rabbinen entlehnt ſind.

Vespaſian verließ ſich alſo auf die Kraft der Weiſſagungen, beſonders nachdem die Sache eingetroffen war. Bei ſeinem Uebergange über den Berg Carmel hatte er ein Orakel von unbekanntem Urſprunge befragt, das ihm ein glänzendes Geſchick verheißen. Als der römiſche Feldherr zur Krone gelangt war, erzählte er gern, daß in ſeiner Jugend die Haruſpices ihm Verſprechungen derſelben Art gemacht, bei Gelegenheit der wunderbaren Geſchichte eines in ſeinen väterlichen Feldern gepflanzten Baumes. Dieſer Baum war eine Cypreſſe; eines Tages ſah man ihn umſinken, ohne daß eine

*) Sed aemulatio et proximi exercitus gloria repulerat segnitiem; quantumque illis roboris discrimina et labor, tantum his vigoris addiderat integra quies... (Tacit., Histor., lib. II, §. IV).

natürliche Urſache, Sturm oder die Art dies bewirkt. Wie groß war aber am anderen Tage nicht das Erſtaunen, als man ihn wieder an derſelben Stelle aufrecht fand. Der wieder grün gewordene Stamm des Baumes hatte mehr Kraft bekommen und ſein Gezweige einen größeren Umfang *). Bis zu dem Tage nun, wo ihm das Kaiſerreich übergeben ward, ſagt Tacitus, ſah er die Erfüllung dieſer Weiſſagung in dem Triumphzügen, dem Conſulate, und den Ehren, die ihm zu Theil geworden und in dem Glanze, welchen ſein Name durch ſeinen Sieg über Judäa erhielt **).

Sobald Acrabatene unterworfen war und die Umgebungen Jeruſalems hinreichend verheert, war der römiſche General nach Cäſarea zurückgekehrt. Noch widerſtand er den Bitten des Mucianus, Titus, der Berenice und der Stimme der Soldaten, welche ihn auf den Thron riefen, als die Nachricht kam, daß die Bewegung in Alexandrien ſeinem Willen ſchon vorausgeeilt waren. Am erſten Tage des Monats Juli hatte Tiberius Alexander den Flavius Veſpaſianus als Kaiſer proclamirt und den Legionen den Eid leiſten laſſen. Am dritten desſelben Monats wiederholte die Armee vor Judäa jubelnd dieſen Eid und binnen acht Tagen hatte ganz Syrien ſich zu ſeinen Gunſten erklärt.

Es wurde zwiſchen dem neuen Kaiſer, Mucianus und Titus verabredet, daß Veſpaſian im Oriente bleiben und ſich nach Egypten begeben ſolle. Dort konnte man ihn leicht von Gange der Angelegenheiten unterrichtet halten und er hatte zugleich den

*) Ac postera die eodem vestigio resurgens, procera et latior virebat: grande id prosperumque, consensu aruspicum (Tacit., Histor., lib. II, §. LXXVIII; Sueton., in Vespasian., §. V).

**) Triumphalia et consulatus et judaicae victoriae decus implesse fidem ominis videbantur (Tacit., Histor., lib. II. §. LXXVIII; Sueton, in Vespasian., §. V).

Lebensunterhalt von Rom in seinen Händen. Titus bekam den Auftrag die Eroberung von Judäa zu vollenden, Mucianus nahm den Krieg gegen Vitellius auf sich, da man die Absetzung dieses Fürsten proclamirt hatte.

In diesem Kriege zeichnete sich ein Kind der Stadt Tolosa (Toulouse) aus und wurde eines der furchtbarsten Werkzeuge des Vespasian oder der Flavianer; sein Name war Antonius Primus. Ursprünglich hieß dieser Mann Bec-co, was in der Sprache des Landes, wie Sueton sagt, Schnabel des Hahns bedeutete (bec de coq) *). Unter den früheren Regierungen hatte er sich eine Verurtheilung wegen Fälschung zugezogen; der Tumult der Bürgerkriege aber gestattete ihm, sich wieder zum Senator machen zu lassen; dieser Mann war ebenso werthvoll im Kriege als verabscheuenswerth zu Friedenszeiten.

Unter denjenigen Anführern der Armee des Vitellius, welche die am wenigsten ehrenwerthen Beispiele von Abfall gaben, wird besonders Lucilius Bassus, der Präfect der in Ravenna vereinigten Flotte genannt. Es ist dies derselbe Mann, welchem Vespasian fünfzehn Monate darauf das Commando über das eroberte Judäa und die Sorge anvertraute, die letzten Festungen dieses Landes, welche noch für die Unabhängigkeit sich erklärten, zu unterwerfen.

Im Monate October 69 wurden die Vitellianer auf demselben Schlachtfelde von Bedriacum bei Cremona in die Flucht geschlagen, auf welchem sie sechs Monate vorher die Armee des Otho besiegt.

Die Stadt Cremona, welche den Soldaten des Vespasian überliefert wurde, erfuhr ein Schicksal, das die Behandlung

*) Cui Tolosae noto cognomen in pueritia Becco fuerat, id valet gallinacei rostrum (Sueton., in Vitell., § XVIII).

voraus verkündete, welcher das beſiegte Jeruſalem nicht entgehen würde. Man erinnert ſich an Corbulo, der mit kaltem Blute die Hauptſtadt von Armenien, Artaxate anzündete, nachdem ſie ihm freiwillig die Thore geöffnet *). In Cremona hatte ein großer Jahrmarkt eine Menge von Kaufleuten und Handeltreibenden verſammelt und dieſer Umſtand verdoppelte bei den Soldaten die Plünderungsbegierde. Als die Vitelliſchen Legionen, die in Cremona belagert waren, die Waffen geſtreckt hatten und aus der Stadt fortgerückt waren, eilte Antonius Primus, der ſich der Stadt bemächtigt, in ein Bad, um ſich das Blut abzuwaſchen, mit welchem er ganz bedeckt war. Als er in's Waſſer ging, beklagte er ſich, daß es ihm zu kalt ſei; da antwortete ihm eine Stimme, dieſes Waſſer werde in einigen Augenblicken ſchon wärmer werden **). Allerdings ſchlugen die Flammen der Feuersbrunſt ſchon hoch in Cremona auf. Niemals ſah man eine ſo grauſame Erbitterung, ein ſo erbarmenloſes Niedermetzeln der unſchuldigſten Weſen, eine ſo wilde Wuth beim Aufſuchen von Silber und Gold. Es waren dies dieſelben Leute, dieſelben Römer, welche während der Belagerung von Jeruſalem, mit dem Schwerte den Bauch der in ihre Hände gefallenen Flüchtigen aufſchnitten, um zu ſehen, ob ſie nicht etwa ein Stück Geld oder einen Edelſtein in ihren Eingeweiden verborgen hielten.

Aber ein weit außerordentlicheres Ereigniß begab ſich einige Wochen nach dem Siege der Flavianer; es war der Brand des Capitols. Man möchte ſich verſucht halten, dieſe Begebenheit als eine anticipirte Buße für den Brand des jüdiſchen Tempels

*) Siehe Bd. I. Cap. VIII. S. 399 ff.

**) Excepta vox est, quum teporem incusaret; statim futurum ut balneae inealescerent (Tacit., Histor., lib. III, §. XXXII).

und die Lorbeeren des Titus zu betrachten. Welch' ein Unterschied aber zwischen dem Schicksale des einen und des anderen Gebäudes. Der Tempel von Jerusalem wurde Stein für Stein gegen den Feind vertheidigt und sein Fall war groß genug, um ihm das ewige Recht zu sichern, sich von demselben zu erholen; der Tempel von Rom aber sank auf elende Weise zusammen von der Hand der Bürger angezündet, bei einer Belagerung, die keinen Zweck hatte, mitten unter einem abscheulichen Auflauf.

Sobald Vitellius die Niederlage seiner Truppen, die Einnahme von Cremona, den Abfall seiner Generale vernommen hatte, betrachtete er sich als entschieden besiegt. Man machte ihm den Vorschlag auf die Gewalt zu verzichten; nachdem er sich mit Flavius Sabinus, dem Bruder des Vespasian besprochen, wurde ein Vertrag abgeschlossen, bei welchem der Kaiser, wie man sagt, sich für hundert Millionen Sestertien, etwa fünf Millionen Thaler, verpflichtete abzudanken. Aber seine Freunde und Soldaten stießen den Gedanken an eine solche Einigung zurück. Kaum war das Gerücht von diesem Vertrage im Umlauf, so hatten sich die Hofleute und Schmeichler aller Art schleunig zum Sabinus begeben. Am folgenden Tage, den 18. December, verließ der abgesetzte Fürst mit seiner Familie in Trauerkleidern den Pallast und ging nach dem Tempel der Concordia, um dort seine Würde niederzulegen. Seine Soldaten und ein großer Theil des Volkes hinderte ihn daran, ließen die Luft von Rufen zu seinen Gunsten erschallen und zwangen ihn wieder umzukehren. In demselben Augenblicke traf Sabinus in Begleitung eines Trupps von bewaffneten Leuten zufällig mit einem Trupp Vitellianer zusammen; es kam zum Handgemenge, Sabinus wurde zurückgedrängt und flüchtete sich in's Capitol. Dieser Vorfall gab den Anhängern des Vitellius

ihren Eifer wieder; sie belagerten das Gebäude, indeß doch so nachläſſig, daß Sabinus während der Nacht seine Kinder und seinen Neffen, den späteren Kaiser Domitian, zu sich hineinkommen lassen konnte. Bei Tagesanbruch sandte der Bruder des Vespasian einen Agenten zu dem Vitellius, um sich auf die Verträge zu stützen; dieser Agent entging nur schwer der Wuth der Soldaten, welche sich um das Capitol umhertrieben. Sie erkletterten die Säulenhallen, die Dächer der benachbarten Häuser und stiegen die hundert Stufen des tarpejischen Felsens hinauf. Anfangs brach das Feuer an dem äußern Thore aus, ohne daß man erfahren konnte, wessen Hand es angezündet, ob die der Belagerer oder der Belagerten; darauf theilte es sich den an das Gebäude lehnenden Säulengängen mit; die Adler, welche den Giebel des Capitols hielten, waren von sehr altem Holze und sie fingen an zu brennen. Nachdem die Vitellianer die Hinderniſſe überwunden, erfüllten sie den innern Raum des Capitols mit Blut und schleuderten ihre Fackeln nach allen Seiten hin. Sabinus wurde gefangen und in Ketten gelegt. Dem Domitian gelang es zu entwischen und er verbarg sich in dem Hause des Tempelwächters. Als der Bruder des Vespasian zum Vitellius geführt wurde und in die Nähe des Palastes gekommen war, hörte er die wüthende Menge seinen Tod fordern. Vergebens suchte Vitellius ihn zu schützen, tausend Dolche erhoben sich gegen Sabinus; ihm wurde der Kopf abgehauen und sein Körper in die Cloaken geschleppt.

„Seit seiner Gründung, ruft einer der zeitgenössischen Schriftsteller aus, hatte Rom niemals ein beklagenswertheres, schmachvolleres Unglück erfahren, als diesen Brand des Capitols. In dem Augenblicke, wo die Götter uns so günstig waren, als es unsere Sitten nur gestatten, sah die Stadt des römischen Volkes,

unter der Zwietracht ihrer Fürsten, den Tempel des großen Jupiter belagert und öffentlich verbrannt, der von unseren Ahnen, im Vertrauen auf die günstigen Ausspicien und als Pfand der Dauer des Reiches, erbaut worden war" *). Gewiß mußte Flavius Josephus außerordentlich den Wunsch hegen, seinen neuen Protectoren zu gefallen, oder ein großes Bedürfniß fühlen, sich für den Namen Verräther zu rächen, mit dem er von den Hauptvertheidigern der Unabhängigkeit seines Vaterlandes benannt wurde, daß er gegen diese letzteren auf so unnachsichtige Weise den Namen Rebellen und Räuber anwendet, daß er sich darin gefällt, die Zwietracht der jüdischen Hauptstadt zu schildern, die von einer überlegenen Macht belagert und Verräthereien jeder Art ausgesetzt war. Wo könnte man eine Raubsucht treffen, welche mit der des römischen Volkes vergleichbar wäre, vergleichbar mit der dieser Männer, welche behaupteten dazu geschaffen zu sein, die Herrn und Schiedsrichter der Welt zu bleiben.

Wenige Tage nach dem Tode des Sabinus drangen die Truppen seines Bruders in Rom ein. Die Anhänger der beiden Kaiser lieferten sich nun daselbst neue Gefechte. Wir wissen, daß Josephus damals, während der Zwistigkeiten der Führer des jüdischen Widerstandes, sich nicht in Jerusalem befand, sondern im feindlichen Lager. Tacitus dagegen war zur Zeit der Thronbesteigung Vespasian's zwanzig Jahre alt, und in Rom und mit Hülfe seiner Erinnerung und der zahlreichen Denkschriften seiner Zeit hat er das traurige Beispiel geschildert, welches die Stadt, die Herrin der Welt dem ganzen Erdkreise gab. „Das Volk war Zuschauer bei dem Kampfe und ermuthigte abwechselnd jede Partei mit Zurufen

*) Id facinus post conditam urbem luctuosissimum foedissimumque reipublica populi romani accidit... (Tacit., Histor., lib. III, §. LXXII).

und Beifall, als ob es den Spielen des Circus zuſchaute. Wenn die Vitellianer oder die Flavianer zurückwichen und die Beſiegten ſich in die Werkſtätten oder in die Häuſer flüchteten, ſo ließ die Menge mit großem Geſchrei ſie daraus fortjagen und dictirte ihnen den Tod zu. Dieſelbe Menge ſchleppte auch den beſten Theil des Raubes mit ſich fort, denn der vom Blute und der Arbeit gereizte Soldat dachte nicht ſo ſehr an's Plündern. Der Anblick von ganz Rom war ſchrecklich und abſcheulich. Neben Gefechten und verwundeten Leuten ſah man wieder Menſchen, welche das Vergnügen des Badens genoſſen oder ſich betranken, mitten unter blutigen Leichen ſah man proſtituirte Weiber ihr Handwerk treiben mit Männern, welche eben ſo nichtswürdig waren, wie ſie. Alle Ausſchweifungen des liederlichſten Müſſigganges vereinigten ſich mit allen Verbrechen der barbariſchſten Eroberer; man hätte glauben ſollen, die Stadt ſei zu gleicher Zeit von der Raſerei der Wolluſt wie von der Raſerei der Grauſamkeit ergriffen worden" *). Endlich blieb der Vortheil der Partei des Veſpaſian. Vitellius wurde aus einen Thürſteherwinkel hervorgeholt, wo er ſich verſteckt hatte; man durchſtach ihn, wie den Sabinus und warf ſeinen Leichnahm in die Tiber. Aber bevor der ehemalige Kaiſer den Tod erlitt, wurde er durch die ganze Stadt geführt, ein entſetzliches Schauſpiel, mit zerriſſenen Kleidern, einen Strick um den Hals und das Haar in die Höhe gebunden, wie es den Verbrechern zu geſchehen pflegte. Von Zeit zu Zeit ſtieß man ihn mit einem Schwerte unter das Kinn, damit er gezwungen war, ſein Geſicht in die Höhe zu heben und den Beleidigungen Preis zu geben **).

*) Saeva ac deformis urbe tota facies ... eamdem civitatem et furere crederes et lascivire (Tacit., Histor., lib. III, §. LXXXIII).

**) Tacit., Hist., lib. III, §. LXXV; Sueton., in Vitell., §. XVII.

Dabei ließen es aber die abscheulichen Beispiele, welche Rom den Nationen gab, nicht bewenden und Josephus vermeidet es wohl in den Reden, die er den angeblichen Rebellen von Jerusalem hält, um sie zur Uebergabe zu verleiten, sich auf dergleichen Schilderungen einzulassen. Nach dem Tode des Vitellius verdoppelte sich die Erbitterung der Flavianer. Auf den Straßen sah man nichts als Morde, die öffentlichen Plätze und die Tempel trieften von Blut, und die Grausamkeit, die in den ersten Wallungen des Zornes sich mit den Metzeleien begnügte, machte nun dem Durst nach Golde Platz. Da gab es kein geheiligtes Asyl, keine Häuser mehr, deren Thüren nicht eingestoßen wurden, unter dem Vorwande, daselbst Vitellianer zu suchen, in Wahrheit aber nur, um zu plündern und zu rauben. Man hörte überall weiter nichts als Wehklagen und verzweifeltes Geschrei.

Im Occident wie im Orient verbreitete sich die Kunde von dem Brande des Capitols mit äußerster Schnelligkeit und vermehrte die Begeisterung aller, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes glühenden Herzen. Bei den Juden wurde diese Nachricht als eine Bestätigung der alten Orakel hingenommen, denen zufolge der Orient endlich das Uebergewicht erlangen und aus Judäa Männer hervorgehen sollten, welche die Ordner der Weltgeschichte sein würden. Bei den Occidentalen gewann die Insurrection des Civilis, welche damals erst im Entstehen war, dadurch eine wunderbare Kraft. Bei den Galliern verbreitete sich die Meinung, daß die Flammen des Capitols den Untergang des Weltreiches verkündeten. „Einst, sagte man, war Rom von den Galliern genommen worden, aber die Wohnung des Jupiter stehen geblieben; heute dagegen verkündete der Brand, als Zeichen des himmlischen Zornes, daß die Herrschaft über die Menschengeschicke zu den Nationen übergehen

würde, welche auf der Italien entgegengesetzten Seite der Alpen wohnte" *).

Civilis war unter den Batavern geboren und hatte in den römischen Armeen gedient. Der Martertod seines Bruders und mehrere Beleidigungen, die er selbst nicht hatte verwinden können, veranlaßten ihn zu dem Schwure gegen die Römer, daß er sich sein Haar nicht abschneiden wolle, bis er sich glänzend gerächt habe. Aber das Verlangen nach persönlicher Rache war nicht sein einziger Beweggrund. Dieser Führer hatte die weitaussehendsten Pläne; er verfolgte einen Gedanken, dessen Ausführung die Zukunft erst Carl dem Großen vorbehielt. Civilis wollte die Bataver, Gallier und Germanen zu einem einzigen großen Reiche vereinen, und um diese Völker zur Lust am Kampfe aufzustacheln, erzählt man, daß er den Galliern von Freiheit, den Batavern von Ruhm, den Germanen von Beute gesprochen habe **). Wie Hannibal und Sempronius, deren Andenken ihm stets vor dem Geiste schwebte, war Civilis einäugig. Mehrere Führer vereinigten sich mit ihm: der wilde Brinno, Classicus, aus königlichem Blute entsprossen, Tutor und jener Sabinus, den die Aufopferung seiner Frau Eponina berühmt gemacht hat und der eine Ehre darein setzte, sich für einen Nachkommen einer vorübergehenden Liebschaft des Julius Cäsar mit seiner Urgroßmutter auszugeben. Die Aufstandsbewegung nahm furchtgebietende Proportionen an. Von den Rheinmündungen bis zu den Pyrenäen hin hörte man von nichts sprechen, als von dem

*) Fatali nunc igne signum caelestis irae datum, et possessionem rerum humanarum transalpinis gentibus portendi (Tacit., Histor., lib. IV, §. LIV).

**) Gallos pro libertate, Batavos pro gloria, Germanos ad praedam instigantes (Tacit., Histor., lib. IV, §. LXXVIII).

Plane, ein großes galliſches Reich zu begründen. Man ſchwur dieſem Reiche im Voraus den Eid der Treue *). Aber die Anhänger der Römer waren in dieſen Gegenden allmächtig und paralyſirten alle Beſtrebungen. Uebrigens ſchuf auch der Provinzial- und Localgeiſt unüberwindliche Hinderniſſe. Sobald es ſich darum handelte, den Gedanken zur That zu machen, vom Plane zur Ausführung überzugehen, entwickelte ſich dieſer Geiſt in ſeiner ganzen Gewalt. Als daher die Abgeordneten der galliſchen Städte ſich in Rheims vereinigt fanden, um die Errichtung des neuen Reiches zu beſprechen **), konnte man zu keinem Verſtändniſſe kommen; alle wollten befehlen und keiner verſtand ſich zum gehorchen. Jede Stadt machte den Anſpruch, der Regierungsſitz des neuen Staatskörpers zu werden und diejenigen, welche auf dieſe Ehre nicht hoffen konnten, beeiferten ſich, dieſelbe wenigſtens ihren Nebenbuhlern zu entreißen. Die Ungewißheit, wie es in Zukunft werden ſolle, und die durch dieſe Streitigkeiten ermüdeten Geiſter beſtimmten die meiſten lieber in der gegenwärtigen Lage bleiben zu wollen ***).

Es brauchte fünfzehn, achtzehn Jahrhunderte voller Mühen und Schickſale, um dieſen alten Plan der Einheit gänzlich zu Ende zu führen, und unter den Namen Frankreich und der franzöſiſchen Nation die compacte Exiſtenz des galliſchen Staatskörpers zu erlangen. Noch in unſeren Tagen haben wir dieſes Reich ſeine Grenzen bis zum Rhein hin ausdehnen und ſie auch bald darauf wieder verlieren ſehen.

---

*) Juravere qui aderant pro imperio Galliarum (Tacit., Histor., lib. IV, §. LIX).

**) Per Gallias edixere, ut missis legatis in commune consultarent, libertas aut pax placeret (Tacit., Histor., lib. IV, §. LXVII).

***) Quod bello caput?... Quam si cuncta provenissent, sedem imperio? Nondum victoria, jam discordia erat:... Taedio futurorum praesentia placuere (Tacit., Histor., lib. IV, §. LXIX).

Wenn alſo das Werk der Einheit, auf einen kleinen Winkel der Erde angewendet, viele Jahrhunderte ſo viel Blut und Schmerzen erfordert hat, ſo viel verſchiedene Perioden der Erhebung und der Erniedrigung zählt, wer wollte ſich da über das ſeltſame Geſchick von Jeruſalem erſtaunt zeigen, in dem Augenblicke, wo wir Zeuge ſein werden von der Zerſtörung und dem zweiten Brande dieſer Stadt.

Man muß es eingeſtehen, der hebräiſche Gedanke, das Genie dieſer Nation mußte im Voraus darauf vorbereitet ſein, große Prüfungen durchzumachen; es war berechtigt eine bedeutende Folge von Jahrhunderten in Anſpruch zu nehmen, um zur Erfüllung ſeiner Verheißungen zu gelangen. Wie rieſig iſt die Miſſion, welche der hebräiſche Geiſt zu haben glaubte, die Organiſation allgemeiner Einheit der ganzen Familie Adam's zu beginnen und zum glücklichen Ende zu leiten! Welche Miſſion iſt es, eine religiöſe und moraliſche Hauptſtadt zu erbauen und einen Tempel, wo alle Völker, vom wahren Gefühle für Gerechtigkeit und Geſetz durchdrungen, durch Intelligenz und Arbeit zum Sieg über die böſen Leidenſchaften ſowohl, als über die furchtbare Armuth zu kommen, ſich zu einem und demſelben Mahle niederſetzen werden und jedes die Opferflammen auf ihren gemeinſchaftlichen Bundesaltar unterhalten wird! —

Achtzehntes Capitel.

Stellung der Hauptführer in Jeruſalem; Plan der Stadt, Hügel, Stadttheile und Gebäude.

In Egypten arbeitete Vespaſian während des ganzen Winters vom Jahre 69 bis zum Jahre 70 an der Befeſtigung der hohen Macht, zu welcher man ihn berufen hatte. Von Alexandrien ließ dieſer Fürſt ſeine Befehle nach Rom und nach allen Gegenden Europa's gehen. Zu derſelben Zeit ließen die Häupter von Jeruſalem die Erforderniſſe des Krieges ganz und gar nicht aus den Augen. Trotz den Ausartungen der Zwiſtigkeiten, von denen Joſephus, der damals im Gefolge des neuen Kaiſers in Egypten ſich befand, eine ſo wohlgefällige Schilderung macht, haben wir die Gewißheit, daß dieſe Führer weder die inneren Vorbereitungen noch die äußeren Maßregeln vernachläſſigten, welche dazu beſtimmt waren, eine Hülfe zu beſchleunigen, die ihnen ſeit lange ſchon verſprochen war, die Ankunft der Parther nämlich. Bei den Vorwürfen, welche Titus einige Monate darauf dem Johannes von Giscala und dem Simon, Sohn des Joras, machte, hob dieſer Fürſt beſonders folgende Umſtände hervor: „Als mein Vater und ich uns nach Egypten begeben haben, habt Ihr den Augenblick

benutzt, um die Thätigkeit Eurer Vorbereitungen zu verdoppeln. Als alle Nationen durch ihre Geſandten uns zu unſerer Erhebung zum Kaiſerthrone Glück gewünſcht, habt Ihr fortgefahren, Euch als unſere Feinde zu erklären. Ihr habt Euern Mauern neue Befeſtigungen hinzugefügt und Geſandte jenſeits des Euphrat geſchickt, um dort veränderungsſüchtige Geiſter gegen uns aufzureizen" *).

Einſt, kurz bevor Jeruſalem zum erſten Mal zerſtört wurde, hatten die Führer der von den öſtlichen Ufern herandringenden Völkerſchaften zu den Juden geſagt: „Vergebens rechnet Israel auf den Schutz Egyptens. Egypten iſt ein ſchwankes Rohr, welches unter Euren Händen zerbrechen wird". Heut war die Lage dieſelbe, nur im umgekehrten Sinne. Wenn Titus von den Geſandten ſprach, welche die Juden nach dem Euphrat geſchickt hatten, ſo hätte er gleichfalls hinzufügen können: „Aber vergebens hat Jeruſalem auf die Hülfe der Orientalen, auf das Bündniß und die Verſprechungen der Parther gerechnet; der Parther iſt für die Juden ein ſchwankes Rohr geworden. Wir haben geſehen, wie ſeit den Siegen und beſonders den geſchickten Unterhandlungen des Corbulo, Vologeſes, deſſen Regierung über die Parther 40 Jahre dauerte, ſich ganz mit den Intereſſen Nero's und Roms identificirt hatte. Die Freunde der parthiſchen Völkerſchaften, ihre angeblichen Organe in Jeruſalem, die Fürſten von Adiabenien unter andern, äußerten zwar wiederholt, daß dieſe Freundſchaft nur eine ſcheinbare ſei und daß nächſter Tage die Abkömmlinge der

*) Meque ac patre meo digressis in Aegyptum, tempus illud captastis, ad bellicos apparatus faciendos... Et legationes, quidem a vobis ad Transeuphratenses novarum rerum gratia missae; murorum autem novi ambitus extructi... (Bell. jud., lib. VI, cap. VI, ed. graec. lat. Havercamp., p. 392, 393).

Arſaciden den Euphrat überſchreiten würden; aber die Zeit verging, die jüdiſche Nation befand ſich in der äußerſten Bedrängniß und die Orientalen rührten ſich nicht. Im Gegentheil, die Geſandten des Vologeſes kamen nach Alexandrien zum Vespaſian und boten ihm ein Hülfscorps von 40,000 Reitern an, die der neue Kaiſer abzulehnen ſich beeilte *); denn ſolche Bundesgenoſſen ſchienen ihm doch eine zu gefährliche Nachbarſchaft. Eine vereinigte Bewegung der Juden und der Parther fand erſt wieder zur Zeit des Trajan ſtatt.

Tacitus beſtätigt uns, daß in dem Zwiſchenraum, von der Thronbeſteigung des Vespaſian bis zum Beginne der Belagerung durch Titus, Jeruſalem drei Führer und eben ſo viele Heere gehabt habe **). Jedes Heer nahm ſeine beſondere Stellung ein: Johannes von Giscala war mit ſeinen Leuten Herr des großen Berg-Plateaus des Tempels, der eine furchtbare Citadelle bildete, der Feſtung Antonia und mehrerer anderer Poſitionen; Simon, der Sohn des Joras, hatte den Berg Zion und die äußerſte Umwallung der Stadt inne, während Eleaſar, das Haupt der Independenten, welche ausſchließlich auf den Namen der Eiferer Anſpruch machten, ſich in der zweiten Umzirkung des Tempels feſtgeſetzt hatte, welche eine von der äußerſten Mauer ganz eingeſchloſſene Feſtung bildete.

Hier finden wir nun Veranlaſſung unſere Blicke auf die jüdiſche Hauptſtadt als Kriegsplatz zu richten und auf den Tempel, der die Citadelle desſelben war. Wir haben früher ſchon Belage-

*) Aderant legati regis Vologesi, quadraginta Parthorum equitum millia offerentes (Tacit., Histor., lib. IV, §. LII).

**) Nam pervicacissimus quisque illuc perfugerat, eoque seditiosius agebant. Tres duces, totidem exercitus (Tacit., Histor., lib. V, §. XII).

rungen und zahlreiche Schlachten geſchildert und ſind faſt ermüdet worden durch den Anblick der verſchiedenartigſten inneren Spaltungen. Bevor wir uns auf's Neue in die langwierigen und tragiſchen Darſtellungen der Eroberung des Titus verlieren, wobei wir mehr als einmal Gelegenheit haben werden, einen Vergleich mit der Vertheidigungen von Syrakus durch Archimedes anzuſtellen, muß es uns erwünſcht ſein, in dem Gange unſerer Erzählung einen Ruhepunct zu finden, den wir zur ausführlichen Beſchreibung des Hauptſchauplatzes der kommenden Begebenheiten benutzen. Es gewährt mannichfaltiges Intereſſe, ſo viel es möglich iſt den Zuſtand und die Lage einer Stadt zu ſchildern, welche ſeit vielen Jahrhunderten ſchon zerſtört iſt, die wahrſcheinliche Stärke ihrer Bevölkerung zu berechnen und die Mittel zu ergründen, welche zur Verſorgung der Stadt mit Lebensmitteln vor der Belagerung angewandt worden waren.

Verhältnißmäßig war keine Hauptſtadt eines Volkes ſo ſtark befeſtigt als Jeruſalem. Die Erbauer hatten die Maſſen von Steinen und Felſen, die man überall in der Umgegend fand, auf's Angemeſſenſte zu benutzen geſucht. Das Vertheidigungsſyſtem beruhte im Allgemeinen darauf, daß man die Stadt ſchachtelartig abtheilte und auf dieſe Weiſe aus einem feſten Platze mehrere an- und ineinanderliegende machte, woraus ſich denn ergab, daß die Belagerung des Titus außerordentliche Arbeiten erforderte und eigentlich aus fünf aufeinander folgenden Belagerungen beſtand.

Um die Verkettung der Befeſtigungswerke ſchärfer in's Auge faſſen zu können, müſſen wir die Hügel und Thäler genau beſchreiben, welche Jeruſalem von drei Seiten umgeben und dürfen dabei die Hügel im Innern der Stadt, die großen Stadttheile und die Hauptgebäude nicht übergehen. Da die Bergplatte des Tem-

pels eine von den militairiſchen Poſitionen war, wo der Widerſtand ſich mit der meiſten Energie zeigte, ſo ſind wir beſonders darauf hingewieſen, ſeine Mauern, ſeine Gallerien oder Colonaden, ſeine Terraſſen und die doppelten Wälle zu beſchreiben.

Nachdem wir die Stadttheile und die Stärke des Tempels geprüft, werden wir dem Gange der gemeinſchaftlichen Ringmauer und den inneren Verzweigungen der Wälle folgen, welche ſich zwiſchen den verſchiedenen Stadttheilen hinziehen. Dann werden wir die wahrſcheinliche Bevölkerung von Jeruſalem, zur Zeit der Belagerung des Titus, mit der Ausdehnung der Befeſtigungswerke vergleichen und mit einer Ueberſicht der vorhandenen Vorräthe ſchließen.

Bekanntlich war die hebräiſche Hauptſtadt auf der höchſten, am ſchwierigſten zugänglichen Ebene der Berge oder Hügel von Judäa erbaut, ungefähr 2200 Fuß über dem Meeresſpiegel. Um von der Seite des mittelländiſchen Meeres aus und von Jaffa dahin zu gelangen, hat man viel auf- und vorwärts zu ſteigen, kommt durch enge Thäler und lange Päſſe. Die benachbarten Berggipfel zur Rechten und Linken ſind kaum von einander getrennt und haben faſt alle eine abgerundete Form. Endlich kam man über einen unfruchtbaren Berg von röthlicher Färbung, indem man einen ſehr ſteilen, zwiſchen hohen Felſen ſich hinzwängenden Bergpfad einſchlug. Zu Ende dieſes Bergjoches befindet man ſich auf der Hochebene von Jeruſalem; das Auge erblickt anfangs nichts als eine Wüſte von verbrannten Felsſtücken. Zu welcher Stunde des Tages es ſei, mit Ausnahme der Regenzeit, ſchüttet der Himmel daſelbſt, wie im ganzen Oriente, ganze Ströme von Licht herab und verurſacht zauberiſche Effecte; die klare Durchſichtigkeit der Luft hebt alle Entfernungen auf und man fühlt die Verſuchung gleichſam mit der Hand nach den hohen Bergen Arabiens hinzu-

greifen, die fern im Lande Moab, jenſeits des Todten Meeres gelegen ſind. Das Firmament hat die köſtliche aber monotone Färbung des tiefſten Dunkelblau, das Auge wie Seele in eine unergründliche Tiefe zu verlocken ſcheint und neben welchem das gewöhnliche Azur unſerer Himmelsſtriche bleich, krankhaft, wie mit einem Schleier überzogen erſcheint. Nach einer Stunde Wanderung durch die unter den Füßen fortrollenden Steine der Hochebene geht der Boden etwas niederwärts und unvermuthet liegt Jeruſalem vor den erſtaunten Blicken. Eine ſeltſame, ehrfurchtsvolle Stimmung ergreift die Seele: welcher Form des Cultus man angehöre, ob man Chriſt, Jude, Mahomedaner ſei oder ſich bloß als Freund der Philoſophie, der Poeſie, der Geſchichte gebe, ſteigen alle Erinnerungen der Kindheit, alle erſten Lehren, die man im Schooße der Familie erhalten, wie ein erhabenes, hohe Schauer erregendes Mährchen vor uns auf, vermiſcht mit dem Angedenken an alle großen Namen und die größten Tage der Geſchichte der Menſchheit.

Unter den Hügeln und Thälern, welche Jeruſalem umgeben, befindet ſich eine im Oſten hinlaufende Bergkette, welche der berühmte Oelberg iſt; das enge Thal, welches dieſen Berg von der Höhe trennt, auf welcher der Tempel ſtand, iſt das Thal des Cedron oder Kidron, oder das Thal Joſaphat, ſo genannt von dem Grabe, welches man dort dem Könige von Judäa dieſes Namens errichtet hat. Der Bach Kidron oder Cedron, der am Fuße des Oelberges zu Anfang des Thales Joſaphat entſpringt, durchläuft von Norden nach Süden dieſes Thal in einer Länge von etwa 4- bis 5000 Fuß. Dann macht der Kidron ſich durch andere Hügel Bahn, fließt durch furchtbare Schluchten und ergießt ſich nach einem Laufe von mehreren Stunden in den Aſphaltſee oder das Todte Meer. Aber ſelten bringt er dieſem See einen großen

Waſſervorrath zu; gewöhnlich iſt ſein Bett faſt ganz ausgetrocknet, nur wenn anhaltende Regengüſſe kommen, giebt ſich der Ungeſtüm ſeines Laufes lärmend kund.

Der Oelberg hat drei Gipfel. Von dem höchſten herab beherrſcht der Blick die Stadt und ſieht nach allen Richtungen eine weite Strecke des Landes vor ſich. Durch die Auszackungen des kreidigſten, trockenſten der Berge Judäa's hindurch entdeckt man das Todte Meer, deſſen Waſſer in dieſer Entfernung ſich bläulich wiederſpiegeln und eine ſo intenſive reine Farbe haben, wie das energiſche Azur des Himmels. Jenſeits der ſteinichten Berge von Jericho läßt ſich der Lauf des Jordan durch eine lange Linie von Grün hindurch erkennen.

Auf dem Abhange des Oelberges, der Jeruſalem gegenüber ſich befindet, bemerkt man, wenn man vom Eingange in's Thal Joſaphat kommt, den kleinen geſchloſſenen Raum Gethſemane oder Oelpreſſe, der durch den Aufenthalt und das Gebet Jeſu Chriſti ſo berühmt geworden iſt; ferner bemerkt man den Weg, welcher nach dem Dorfe Beth-Ania oder dem Hauſe der Betrübniß führt, das auf dem entgegengeſetzten Abhange gelegen iſt; dann den Weg nach Jericho, die Monumente, welche die Gräber des Zacharias, Joſaphat und Abſalom genannt werden. Dieſe Monumente wie das Dörfchen Siloan lehnen ſich an den Theil des Hügels des Oelbergs, welcher Berg des Aergerniſſes oder des Anſtoßes genannt worden, eine Anſpielung auf die Götzenbilder, welche Salomon aus Nachgiebigkeit gegen ſeine heidniſchen Weiber dort hatte errichten laſſen.

Die im Weſten von Jeruſalem gelegenen Hügelſpitzen in der entgegengeſetzten Richtung vom Oelberge trugen die Namen der Höhen von Gihon. Dieſe Hügel nähern ſich dem Kerne der Stadt,

ſo daß ſie wieder ein kleines Thal bilden oder vielmehr eine Schlucht, einen natürlichen Graben auf der linken Seite vom Berge Zion. Das Thal Gihon enthält zwei Weiher oder große gemauerte Waſſerbehälter, die zur Verſorgung der Stadt mit Waſſer beſtimmt waren und jetzt halb zerſtört ſind. Der eine nimmt die Tiefe des Thales ein und ſeine Mauer bildet eine Brücke, die nach Bethlehem führte; dieſelbe iſt etwa dreihundert Fuß lang. Der zweite Weiher von geringerem Umfange liegt am Abhange des benachbarten Hügels.

Im Süden endlich war Jeruſalem durch eine andere kleine Hügelkette und ein anderes Thal vertheidigt. Der Abſchnitt dieſer Kette, welcher Zion am nächſten war, wird heut' zu Tage der Berg des böſen Rathes genannt. Der tiefe und düſtere Raum von Hinnom, der dieſen Berg von den Mauern der Stadt trennte, hängt an beiden Seiten mit den vorhererwähnten Thälern zuſammen und verbindet ſie miteinander in der Form eines Hufeiſens. In der Vertiefung von Hinnom oder dem Thal der Söhne Hinnom's ließen die Anbeter des Gottes Moloch ehedem ihre Kinder durch die Flammen gehen und verrichteten Menſchenopfer. Deshalb war der Name Hinnom, oder Gehenna in Judäa das Symbol jedes Ortes des Abſcheus und des Jammers. Deshalb auch wird nach der Art Interpretation, welche darin beſteht, daß man die ſich auf die Ereigniſſe der natürlichen Welt beziehenden bibliſchen Bilder nimmt, um ſie zu einem Abbilde des künftigen Lebens zu machen, das Thal Hinnom oder Gehenna nach einander die Hölle der Perſer, der Tartarus der Griechen und der Ort des Leidens und des hölliſchen Feuers der Chriſten.

Das Thal Joſaphat hat dasſelbe Schickſal gehabt. In einem poetiſchen und ſehr einfachen Bilde des Propheten Joël iſt davon

die Rede, daß der Gott der Juden, nachdem er dem beſiegten und durch das Schwert des Feindes zerſtreuten Volke Israel wieder das Leben zurückgegeben, es auf natürliche Weiſe wieder aufgeweckt, die Repräſentanten der Nationen verſammelt und ſie in Reihen auf dem Abhange des Oelberges, der nach dem Tempel hingeht, aufſtellen läßt. Dort werden dieſe Nationen ſelbſt gerichtet. Von dem Tempel herab, der als der feſte Wohnſitz, als der Mittelpunkt ſeiner Gerechtigkeit betrachtet wird, fordert der Ewige eine ſtrenge Rechenſchaft von ihnen, von der Schmach und der Gewaltthat gegen ſein Volk, deren Maß übervoll geweſen iſt*). Zufolge dieſes energiſchen, poetiſchen Bildes, das man im Sinne der beſprochenen Interpretationen ausgebeutet, hat man den Namen des vom Kidron durchſchnittenen Thales eng mit dem Dogma der perſönlichen Auferſtehung vom Tode, das nach der babyloniſchen und perſiſchen Gefangenſchaft mit nach Judäa gebracht wurde, verbunden. Unter dem Einfluſſe dieſes Dogmas, das den Grundſtein und den Schlüſſel der Lehre Jeſu Chriſti bildet, wird bekanntlich noch heut' zu Tage das Thal Joſaphat als künftiger Ort des Zuſammentreffens aller Todten betrachtet, die unter Poſaunenſchall leiblich auferweckt zum jüngſten Gerichte gerufen werden.

Die in Jeruſalem ſelbſt befindlichen Hügel waren vier an der Zahl und entſprachen den Hauptſtadttheilen; im Norden die kleine Erhöhung Bezetha, der Stadttheil oder die Vorſtadt, welche denſelben Namen trägt und die neue Stadt; im Süden der Berg Zion oder der Stadttheil der oberen Stadt; in der Mitte nach Weſten zu der Hügel Acra oder die untere Stadt, und im Oſten der Berg Moria, der Platz, auf dem der Tempel ſtand, und an deſſen Fuße die kleine Vorſtadt Ophel oder Ophla gelegen war.

*) Joël, III, 2, 12, 13.

Der Stadttheil der Neuſtadt und von Bezetha, gegen den die erſten Beſtrebungen des Titus gerichtet waren, bildete im Allgemeinen die Wohnung der Wollhändler, der Arbeiter in allen Gegenſtänden von Eiſen und Erz und der Kleiderhändler*). Die Bücher der jüdiſchen Doctoren beweiſen, daß Jeruſalem damals der Kunſt der Färberei und dem Handel mit Farbeſtoffen eine große Ausdehnung gegeben hatte. In Folge der Ortslage war der Berg Zion oder die obere Stadt, der im Süden lag, die letzte Stelle, welche den Angriffen der Belagerer die Stirn zu bieten hatte; ſie war für Jeruſalem das, was für ein Schiff das Hinterdeck iſt**).

Dieſer Berg Zion iſt der höchſte von den Hügeln oder Anhöhen innerhalb der Stadt. Eine neue Schlucht, von Weſten nach Oſten gehend, von Joſephus unter dem Namen Tyropäon oder Thal der Käſemacher bezeichnet, trennte den Berg von den Stadttheilen in der Mitte. Nachdem dieſe Schlucht, welche heut' zu Tage ausgefüllt iſt, einen Bogen gegen Süden macht, ging ſie an der öſtlichen Seite des Berges an der Baſis desſelben hin. Jenſeits dieſer Grenze findet man in der Aushöhlung des Thales Joſaphat, die zum Bache Kidron führt, den Waſſerbehälter von Siloe, der durch die berühmte Quelle dieſes Namens verſorgt wird. Dieſe für das belagerte Jeruſalem ſo wichtig gewordene Quelle liegt ein wenig höher als das Thal Joſaphat, auf einer der Seiten des Hügels, auf welchem der Tempel ſteht. In der hebräiſchen Poeſie nimmt die Quelle Siloe dieſelbe Stellung ein, welche die Quelle Hippokrene, ſo reich an Inſpirationen, an die griechiſche Dichtkunſt knüpfte. Eine unterirdiſche Waſſerleitung

*) Ubi Novae civitatis lanae venditores erant, et fabri aererii, vestiumque mercatus (Bell. jud., lib. V, cap. VIII, p. 343).

**) Man ſehe den Plan der Stadt und des Tempels zu Ende des Bandes.

verbindet die Quelle mit dem Weiher und unterhielt noch eine andere uralte, zur Bewäſſerung der Gärten des Königs Salomo beſtimmte Ciſterne.

So war die obere Stadt, ſpeciell die Stadt des David genannt, als militairiſche Poſition auf den vier Seiten von Thälern und natürlichen Gräben gedeckt, außer den Wällen und Feſtungswerken, die ſie hatte und vielen Thürmen. Der berühmte Verfaſſer der Reiſe von Paris nach Jeruſalem ſagt von Zion, es ſei „ein kleiner Berg von gelblichem, unfruchtbaren Anſehen, der ſich halbmondförmig nach der Seite von Jeruſalem hin öffnet, etwa ſo hoch als der Montmartre, aber mit runderem Gipfel“*). In Bezug auf die materiellen Dimenſionen würde der Montmartre offenbar ſich über dieſen Vergleich zu beklagen haben. Wie dem aber ſei, der Gipfelpunkt des Zion iſt dem Thale Gihon näher, als dem Thale Joſaphat. Der Hügel und die Straßen der oberen Stadt neigten ſich in einem ſanften Abhange nach dem letzteren Thale zu.

Der Palaſt, die Feſtung und das Grabmal David's nahmen einſt die Höhe des Zion ein. Die erſte Zerſtörung von Jeruſalem hatte nur ſchwache Spuren davon zurückgelaſſen. Der König Herodes I. ließ auf dieſem Hügel einen neuen Palaſt bauen, den man wohl von dem in der unteren Stadt oder Acra unterſcheiden muß. Wie wir zu Anfang des jetzigen Krieges geſehen haben, beſaßen der König Agrippa und ſeine Schweſter Berenice auf dem Berge Zion ein Privatpalais, welches verbrannt wurde, während die Römer und ihre Hülfstruppen noch die anderen Gebäude den Inſurgenten ſtreitig machten. Zu derſelben Zeit haben wir auch

*) Châteaubriand, Itinéraire, III. part.

in der obern Stadt das Gebäude niederbrennen ſehen, in welchem Privatcontracte aller Art aufbewahrt wurden und dem in der unteren Stadt der Palaſt der öffentlichen Acten, das Archiv entſprach, welches nach der Einnahme durch Titus eine Beute der Flammen wurde.

Urſprünglich dominirte die jetzt Acra genannte Anhöhe die von Moria oder den Platz des Tempels. Die griechiſchen Könige von Syrien aber erbaueten, als ſie Herren von Jeruſalem geworden waren, auf dem erſteren dieſer beiden Berge eine Feſtung, welche lange Zeit hindurch von einer macedoniſchen Garniſon und von Juden beſetzt war, welche dem ſyriſchen Intereſſe ſich zuneigten. Simon Maccabäus beabſichtigte dieſe letzte Zuflucht der Fremdherrſchaft zum Falle zu bringen und wandte dazu ein Mittel an, zu welchem Titus gleichfalls bei der Belagerung von Jeruſalem griff. Eine mit Thürmen verſehene Mauer wurde ſo erbaut, daß ſie den Platz umgab und die Verproviantirung und Communication der Belagerten nach außen hin abſchnitt. Sobald die Garniſon überwunden war, befahl der asmonäiſche Fürſt die Acropolis zu zerſtören und den Hügel zu nivelliren, ſo daß er nun nicht mehr die Hochebene des Tempels dominirte; es wurde daran drei Jahre gearbeitet. Die untere Stadt dehnte ſich nun auf dieſes neue Terrain aus. Während der römiſchen Epoche bot der Stadttheil Acra, vom Tempel im Oſten und vom Berge Zion im Süden aus geſehen, den Anblick eines Amphitheaters dar; dazu denke man ſich ein Netz von abſichtlich eng und krummgehenden Straßen, damit ſie gegen die glühenden Strahlen der Sonne einen Schirm bilden. Zu gleicher Zeit begreift man auch, daß man ſtets die Hügel zur Anlage von Städten benutzt und denſelben eine amphitheatraliſche Lage gegeben hat, welche ein leichteres Abfließen der Waſſermaſſen

zuließ, die der Himmel manchmal an einem einzigen Tage in diesen Gegenden ausschüttet, als wolle er sich dafür rächen, daß er lange Zeit hindurch der Erde dies versagen müsse.

Unter den Gebäuden, welche zur Zeit des Vespasian in der untern Stadt sich befanden, müssen wir außer dem königlichen Palaste und dem Archivhause noch einen andern Palast erwähnen, in welchem sich der Senat oder Sanhedrin versammelte, wenn diese oder jene Gründe ihn verhinderten, seine Sitzungen in den Gallerien des Tempels zu halten. Das von Herodes erbaute Theater befand sich in demselben Stadttheile; aber da die Mauern dieses Theaters mit Inschriften und Trophäen zu Ehren der Kaiser bedeckt waren, hat man es wahrscheinlich bei dem ersten Anstoße des nationalen Aufstandes zerstört und entstellt. Im Mittelpunkte der unteren Stadt erhob sich auch der Palast der Königin Helene, in welchem damals ihre Enkel, die adiabenischen Fürsten, die Vermittler zwischen den Juden und den Parthern, wohnten. Die Mitglieder derselben Familie besaßen in der Vorstadt Ophel noch einen anderen Palast, welchen Johannes von Giscala eine Zeit lang bewohnt.

Vergleicht man die zeitgenössischen Nachrichten mit den biblischen Traditionen und den Modellen der Häuser, welche heut' zu Tage vornehmen Personen in Africa und Asien gehören, so bekommt man eine ziemlich genaue Idee von der Anlage dieser Paläste in Jerusalem, welche im Falle einer Belagerung von ganz besonderem Vortheile waren. Vier große Mauern bildeten ein Quadrat oder Rechteck, das häufig an den vier Enden mit Thürmen versehen war; im Innern befand sich ein Hof oder Garten mit mehr oder minder schönen Anlagen; um diesen Hof gingen Säulen, Gallerien oder Arcaden; oben waren auf der einen Seite über denselben die Zimmer der Männer, auf der andern die Wohnungen

der Weiber. Ueber dieſen Wohnungen befand ſich eine Terraſſe von einem Geländer umgeben, welche während der heißen Jahreszeit zum Spazierengehen und zur Abkühlung benutzt wurde, und im Fall man genöthigt war ſich zu vertheidigen, in Wälle umgewandelt werden konnte. In dem Palaſte, welchen Herodes I. auf dem Berge Zion erbaut hatte und deſſen Beſitzer Simon, der Sohn des Joras, jetzt war, war die äußere Mauer mit vielen Thürmen beſetzt. Im Innern zogen ſich mehrere Reihen von Säulen hin. In den Sälen zu feſtlichen Veranlaſſungen hatten über hundert jener Polſterkiſſen Platz, welche die Alten bei ihren Mahlzeiten um die Tiſche ſetzten. Die Teppiche der Zimmer glänzten von Gold und Silber und alle Arten von Seltenheiten befanden ſich in denſelben. Die Gallerien und der Garten enthielten koſtbare Gewächſe, Vogelhäuſer voll zahmer Tauben, Baſſins, deren Waſſer aus Bronce-Bildſäulen hervorſtrömte oder ſie umfloß *).

*) Peristylia vero multa, alia post alia in circulum, singula variis columnis ornata . . . variae quidem sylvae erant . . . cisternaeque passim signis aereis abundantes, per quae aqua effundebatur . . . (Bell. judaïc., lib. V, cap. IV, ed. Havercamp., p. 330).

Neunzehntes Capitel.

Fortsetzung des Plans von Jerusalem; Bergplatte des Tempels; Einschlußmauern und Gallerien, welche eine doppelte Citadelle bildeten.

Wenn man von der untern Stadt nach dem Plateau des Tempels hinauf wollte, betrat man den Berg Moria von der westlichen Seite; ursprünglich hatte die Platte des Berges Moria nur eine geringe Ausdehnung. Man hatte allmälig an den Seiten dieses Hügels mehrere Mauern aufgebaut und die Zwischenräume zwischen denselben waren mit Erde ausgefüllt worden, woraus denn ein viereckiger Raum von ziemlicher Größe entstanden war. Die Mauern und Contreforts, welche im Osten nach dem Thale Josaphat und im Süden nach Ophel hingingen, welches letztere später erhöht wurde, waren vorzugsweise von bedeutender Höhe, an manchen Orten ohngefähr 500 Fuß. Das Fundament allein hatte 70 Fuß Länge, die Steine desselben waren mit Blei verkittet und mit eisernen Krampen zusammengehalten.

Der äußerste Schlußraum von den beiden Befestigungskreisen, welche zwei ineinander geschachtelte Citadellen bildeten, war jetzt von den Truppen des Johannes von Giscala eingenommen und hatte acht Thore; die Mauer desselben zog sich im Viereck 2000 Ellen oder 3200

Fuß hin, 500 Ellen ohngefähr auf jeder Seite *). Die vier Seiten entſprachen genau den vier Weltgegenden. Der Raum, welchen die Moſchee des Omar heute auf dem alten Plateau des Moria einnimmt, hat den berühmten Geographen d'Anville bewogen anzunehmen, daß über die 2000 Ellen hinaus ein Theil der Platte des Hügels noch frei blieb **). Wir werden ſehen, daß die Anlage der acht Thore ſeine Meinung ganz unterſtützt. Die Höhe der äußern Mauern, welche ganz und gar von großen bewunderungswürdigen Steinen erbaut war, erreichte eine Höhe von mehr als 40 Fuß bei einer Breite von 15.

Im Innern war dieſe Mauer von Gallerien umgeben, welche den großen Platz einfaßten, in deſſen Mitte die zweite Feſtung ſtand, und in dieſer zweiten hatte Eleaſar, der Führer einer der drei Parteien von Jeruſalem, vor Kurzem ſeine Poſition genommen.

Wie ich ſchon mehrere Male Gelegenheit hatte zu bemerken, war das Plateau des Tempels der allgemeine Ort der Zuſammenkünfte, der öffentliche Platz, das Forum für die Einwohner von Jeruſalem und die Fremden aus den Provinzen. Man ging daſelbſt ſpazieren, debattirte, predigte dort unter freiem Himmel oder, vor Sonne und Regen geſchützt, unter den Gallerien. Die Thore dieſes Platzes blieben den Fremden jedes Landes und jeder Religion geöffnet, woher er den Namen Vorhof der Heiden oder

*) Der Werth der Elle hat zu vielfachen Schwierigkeiten Anlaß gegeben, da man mehrere von verſchiedenem Maße kennt. Nach den jüdiſchen Lehrern betrug die heilige Elle, deren Urmaß im Allerheiligſten des Tempels aufbewahrt wurde, ſechs Palmen, zwiſchen 20 und 21 Pariſer Zoll; die gewöhnliche Elle dagen war gleich fünf Palmen, zwiſchen 17 und 18 Zoll. Reland hat die große Elle auf 30 Zoll, andere dagegen auf 3 Fuß angegeben. Aber die Zahl von 18 Zollen wird gewöhnlich für die gemeine Elle angenommen.

**) Dissert. sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem, §. VI.

der Völker bekommen hat. Im Osten, Norden und Westen bestanden die Gallerien aus drei Reihen Säulen, von denen die äußerste mit der Mauer verbunden war, so daß zwischen diesen Reihen zwei Gänge entstanden, die ungefähr 25 Fuß breit waren. Diese Gänge waren, wie der ganze Platz mit Steinen von bunten Farben gepflastert. Die südliche Gallerie, königlicher Porticus genannt, war die einzige, welche vier Reihen von Marmorsäulen hatte, die demnach drei Gänge bildeten. Die beiden Seitengänge hatten dieselbe Dimension, wie die der anderen Gallerien, aber der mittlere war doppelt so breit und so hoch. Zur Bedachung und Stütze desselben erhoben sich Säulen von geringerem Durchmesser auf denjenigen, von welchen wir eben sprachen. Zu Kriegszeiten erlangten die Dächer oder Terrassen aller Gallerien der großen Umfriedigung eine außerordentliche Wichtigkeit. Die Dicke der Säulen war ganz dazu geeignet, eine ungeheuere Last zu tragen; mehrere von ihnen konnten kaum von drei Männern umspannt werden. So konnten die belagerten Truppen sich mit Freiheit und ohne Unbequemlichkeiten oben auf der ganzen Länge der Colonaden bewegen und alle Arten damals gebräuchlicher Wurfgeschosse daselbst anhäufen. Die Angaben des Josephus, verglichen mit den Schriften der kurze Zeit nach der Zerstörung Jerusalems existirt habenden jüdischen Gelehrten, welche über Maß und Anlage des Tempels sprechen, nöthigen uns zu der Annahme, daß die acht Thore der ersten Schlußmauer auf den vier Seiten ungleich vertheilt gewesen. An beiden Seiten dieser Thore und über denselben befanden sich Thürme, wo die Wächter wohnten und die noch manche andere Bestimmung hatten. Nach den Traditionen der Doctoren hieß das einzige Thor im Osten Thor von Suzan, zur Erinnerung an die Stadt Susa in Persien, wo man die Decrete erlangt hatte, welche

die erſte Wiederherſtellung Jeruſalems und des Tempels geſtatteten *). Durch dieſes Thor ſtieg man in das Thal Joſaphat hinab, um die Brücke des Baches Kidron zu überſchreiten und nach dem Oelberge zu kommen; dieß war der kürzeſte Weg für die Leute, welche aus den Diſtricten von Jericho kamen. Die Stände der Kaufleute, welche das Evangelium ſo berühmt gemacht hatte, befanden ſich beim Thore von Suzan. Wenn man nur einigermaßen die Lage der verſchiedenen Theile des jüdiſchen Tempels berückſichtigt hätte, ſo würde man gewiß ſich eine übermäßige Reizbarkeit erſpart haben. Niemand konnte es im Grunde ſo außerordentlich finden, am Eingange zu dem großen öffentlichen Platze des Tempels einige Kaufleute zu finden, welche die Abſicht hatten, den Gläubigen jener Zeit die Gegenſtände feil zu bieten, deren ſie zu den Opfern bedurften und ihnen die kleine Münze zu verſchaffen, die man in die Käſten zu werfen hatte **); es würde Niemand mehr Anſtoß daran gefunden haben, als wenn man heut' zu Tage eine unzählige Menge von Gegenſtänden wahrer oder falſcher Frömmigkeit, in den benachbarten Straßen und auf den Plätzen vor den Kirchen von Kaufleuten feil halten ſieht, welche Kirchen doch zu Ehren des Evangeliums geſtiftet worden ſind.

---

*) Portae orientali impressa erat Susan civitatis imago (Mischna, Tract. Middoth, seu de mensuris templi, ed. hebraic. lat. Surhenus, cap. I. §. III).

**) Die Evangelien ſelber haben erklärt, daß die Kaufleute des Tempels beſonders Tauben feil hielten, um ſie den Weibern anzubieten, welche alle Monate dieſe Thiere zum Opfer brachten, ſie hatten ferner andere Thiere, Oel, Wein und Salz zu verkaufen. Die kleinen Münzen, welche in großer Menge auf ihren Tiſchen ausgebreitet waren, hießen halbe Sikel; jeder Iſraelit mußte jedes Jahr eine von dieſen Münzen zu den Ausgaben des Tempels beitragen. „Und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und ſtieß um der Wechsler Tiſche und die Stühle der Taubenkrämer" (Matth. XXI, 12).

Gegen Norden hin gab es auch nur eine einzige Pforte, Teri genannt, welche ſtets verſchloſſen blieb; auf dieſer Seite hatten die fremden Eroberer mehrere Male ihre Leitern angelegt, um ſich des Tempels zu bemächtigen. Johannes von Giscala, der von derſelben Seite mit ſeinen Truppen häufig herabging, machte gegen die Römer daſelbſt furchtbare Ausfälle.

Die beiden Thore des Südens, mit dem Namen Chulda oder Rhulda bezeichnet, würden nur auf einen Schlund hinausgegangen ſein, wenn ſich nicht, wie auch d'Anville behauptet, die Ebene des Tempelberges noch jenſeits der Einfaſſungsmauer erſtreckt hätte. Unter den vier Thoren des Weſtens endlich, welche nach dem Stadttheile Acra oder der unteren Stadt hingingen, hatte eines den Namen Kiponos *); die Namen der andern weiß man nicht. Da das Thor Teri verſchloſſen blieb, ſo kam man, ſich rechts wendend, durch die weſtlichen Thore in die Vorſtadt, welche von der neuen Stadt abhing und im Norden der Tempelhöhe gelegen war. Wandte man ſich links, ſo erreichte man die kleine Vorſtadt von Ophel und die Gärten in der Nähe des Waſſerbehälters Siloe, oder man kam in die Straßen der oberen Stadt.

Die zweite Mauer oder zweite Citadelle, welche ſich auf dem Plateau des Tempels befand, nahm nicht die Mitte des großen Platzes ein, ſondern befand ſich den Gallerien im Weſten und Norden näher, als den beiden anderen. Auch hier fand dieſelbe Conſtructionsart ſtatt. Eine große und ſolide Mauer bildete ein Parallelogramm, welches ohngefähr 500 Fuß lang, 220 Fuß breit und in zwei große Höfe getheilt war, von denen der eine

*) Duabus nomen Chulda quas ab austro ad ingrediendi egrediendique usum statuerant. Porta autem Kiponos ab occidente eodem spectabat (Middoth., seu de mensuris templi, cap. I, §. III).

das Gebäude ſelbſt und die Koſtbarkeiten des Tempels umſchloß. Um in den erſten und öſtlichſten der beiden Höfe zu treten, welche von den Eiferern der Partei Eleaſar's beſetzt war, mußte man erſt einen Perron von vierzehn Stufen erſteigen, von dem ein ziemlich breiter Weg ausging, der ſich an der äußeren Mauer hinzog. Dieſer Fußſteig war von einer gitterförmigen Baluſtrade eingefaßt, und von Zwiſchenraum zu Zwiſchenraum trugen kleine Säulen griechiſche und lateiniſche Inſchriften; dieſelben beſtanden aus Vorſchriften der Reinlichkeit und machten die Fremden, die etwa dem Heidenthume angehörten und auf den großen Platz durften, darauf aufmerkſam, daß ſie nicht ohne eine gewiſſe Vorbereitung weiter vorwärts gehen ſollten *).

Fünf andere Stufen führten zu dem Haupteingangsthor, das im Oſten ſich öffnete und das Schöne genannt wurde, deſſen zwei Flügel mit Gold und Silberplatten bedeckt waren; über demſelben befand ſich ein Thurm **). Der erſte Hof war viereckig und mit einer doppelten Reihe von Säulen umgeben, wo das Volk umherging und auch Sitze fand; man nannte ihn den Hof der Frauen, weil die Weiber hier durch mußten, um ſich nach den oberen Gallerien oder Tribünen zu begeben, von wo herab ſie an dem Gottesdienſte Theil nahmen.

Wegen der neunzehn Treppenſtufen hatte, obgleich der Boden dieſes Hofes ſehr erhöht und über dem Niveau des großen Platzes gelegen war, die Mauer, welche ihn vertheidigte, von innen gemeſſen doch nichtsdeſtoweniger die beträchtliche Höhe des Walles der erſten Einfriedigung. Auf beiden Seiten des Hofes war eine

*) Ingressuros de lege munditiae praemonentes, aliae graecis aliae latinis literis (Bell. jud., lib. V, cap. V, p. 332).

**) Apoſtelgeſchichte II, 3. — Man ſehe den Plan zu Ende des Bandes.

Ausgangs- und Eingangsthür, gleichfalls oben mit einem Thurme verſehen. An jeder Ecke des Vorhofes hatte man einen viereckigen Saal angebracht, der verſchiedenartig benutzt wurde. Im Grunde war ein neuer halbkreisförmiger Perron, der aus 15 Stufen beſtand und zu dem Thore des zweiten Hofes führte. In der Sammlung von Geſängen, welche wir dem Genie David's verdanken, oder die wenigſtens ihm nachgeahmt ſind und die man die Pſalter der Stufen nennt, haben dieſen Namen nach den jüdiſchen Traditionen von dem Umſtande, daß die Leviten ihre Vocal- und Inſtrumentalmuſiken des Tempels gewöhnlich auf dem halben kreisförmigen Perron aufführten. —

Der Eingang zu dem zweiten Hofe war durch die eherne Pforte geſchloſſen, vor welcher wir früher die Aelteſten von Jeruſalem einen Volksrath zuſammenberufen ſahen, um zu entſcheiden, ob man ſich den Römern unterwerfen oder Krieg mit ihnen führen ſolle. Dasſelbe Thor hatte den Namen Nicanor bekommen und an den Urſprung desſelben knüpft ſich eine Legende. Nach der Volksſage hatte Nicanor, ein frommer Mann von Alexandrien, die Anfertigung des ehernen Thores geleitet. Er lud die zwei Flügel auf ein Schiff und beſtieg dasſelbe, um ſie ſo nach Jeruſalem zu begleiten. Es erhob ſich ein Sturm. Die Mannſchaft des Fahrzeuges, welche das Schiff leichter machen wollte, warf einen der Flügel in das Meer; der andere ſollte daſſelbe Schickſal haben, aber Nicanor hatte ſich mit ſolcher Hartnäckigkeit daran geklammert, daß man ihn nicht davon losmachen konnte. Plötzlich ließ Gott, um ihn zu belohnen, den Sturm innehalten; aber dies war noch nicht das einzige Wunder. Man ſtelle ſich die Verwunderung und die Freude des Reiſenden vor, da er, in Ptolemaïs angekommen, ſah, daß der in's Meer geworfene Thor-

flügel ihm nicht verloren sei; derselbe hatte unter dem Schiffe schwimmend den Weg mitgemacht und erwartete ihn schon am Ufer *).

Der zweite Hof, das Centrum des öffentlichen Gottesdienstes, der heilige Raum, in welchem sich der Tempel erhob, hatte dieselbe Breite als der vorerwähnte Hof, war fast um die Hälfte länger und von gleich starker Construction. Säulengallerien umgaben ihn gleichfalls, über welchen sich mehrere Stockwerke von Zinnen befanden. An mehreren Orten waren diese Gallerien geschlossen und bildeten auf diese Weise viele abgeschlossene Säle und Zellen. Vom zweiten Hofe konnte man auf den großen Platz durch sechs Seitenthüren gehen, drei im Norden, drei im Süden. Eine Balustrade, welche über die ganze Breite des Hofes hinging und nur wenige Schritte vom Eingange sich befand, theilte den Raum vom Eingange bis zur Façade des Tempelgebäudes in zwei ganz abgeschiedene Theile. Der Theil diesseits der Balustrade, welcher theilweis von einer der Gallerien der Umzäunung gedeckt wurde, hieß der Hof des Volkes, der Vorhof von Israel. Der Theil jenseits der Balustrade, der auch den Opferaltar einschloß, wurde der Hof der Opferpriester genannt. Da die Israeliten nur nacheinander in das Heiligthum traten, um dem Opfer der Thiere beizuwohnen, welche sie dahin brachten, so erfüllte die Gallerie von Israel, so eng sie war, ganz und gar ihren Zweck. In derselben Gallerie wurden auch die Versammlungen der Männer gehalten, welche die Gesammtheit des Volkes bei festlichen Aufzügen und Ceremonien zu vertreten hatten. Ebenso befand sich links am äußersten Ende der Gallerie von Israel der

*) Portam Nicanoris, propterea quod ibidem editum fuerit miraculum.... (Middoth., cap. II, §. III; Lempereur, not. XI).

Saal des Steinpflasters, der zu den Sitzungen des Rathes der Alten, des Sanhedrin, oder des Senats der Nation bestimmt war. So existirte eine auffallende Verbindung zwischen dem Orte, wo dieser Saal gelegen war, seinen architectonischen Anlagen und dem gesetzlichen Grundprincip der Versammlung, welche dort berieth. Dieser Saal öffnete sich nach der einen Seite auf den heiligen Raum, nach der andern auf den öffentlichen Platz hin. Nach gesetzlichen Vorschriften erkannte sich der hohe Rath der Juden das Recht zu, die Männer des Heiligthums, die hohen Priester in Person zu richten, und zugleich das Recht über den Mann des Wortes, den Prediger des öffentlichen Platzes, den Propheten rechtsgültige Urtheile zu fällen. Durch die eine Thür stand dieser Senat mit der geschriebenen Intelligenz und der Tradition in Verbindung, welche die Interessen, die Erinnerungen, die Majestät der Vergangenheit bewahrt. Durch eine andere Thür befand er sich der gesprochenen Intelligenz, der freien Inspiration gegenüber, welche den Interessen der Gegenwart als Organ dient und die verheißenen Geschicke zu ihrer Erfüllung hindrängt.

Nachdem man fünf Stufen überschritten und durch das Gitter der Balustrade des Hofes der Priester gekommen war, gelangte man zu dem Opferaltare, der viereckig aus unbehauenen Steinen gebaut und unten breiter als oben war. Der diensthabende Priester erreichte die obere Oeffnung, indem er einen südlich gelegenen sanften Abhang entlang ging. Die Pfähle, an welche man die Opferthiere band, waren zur Rechten des Altars, die Marmortische, auf welchen man die Thiere zerlegte und die ungeheuere mit Wasser gefüllte Vase, welche das Meer von Erz genannt wurde, befanden sich links nach vorne zu.

Zwölf oder fünfzehn Schritte ohngefähr von dem Opferaltare

entfernt, bewunderte man die Façade des Tempels, deſſen Pracht und Herrlichkeit bald von der Feuersbrunſt zerſtört werden ſollte, die von den Legionen des Titus entzündet wurde. Der Tempel war aus Marmorſtein gebaut und innen wie außen mit reich von Gold eingelegtem Cedernholze bekleidet. Eine Treppe von zwölf Stufen und ein großer Eingang ohne Thüren führte zu der Vorhalle, von wo man durch einen zweiten mit doppelter Thüre verſehenen Eingang in den Tempel trat. Vor dieſer Doppelthür befand ſich die berühmte Weinrebe von Gold. Die heiligen Schriften vergleichen häufig das Volk Israel und das ganze Geſchlecht Adam's, wenn ſie es im guten Sinne meinen, mit einer Rebe, welche ſich immer mehr und mehr auszudehnen beſtimmt iſt und endlich eines Tages an allen ihren Zweigen ausgezeichnete Früchte bringt. Die Rebe des Tempels war der artiſtiſche Ausdruck dieſer Metapher. Häufig thaten Privatleute das Gelübde, ein Blatt, einen Zweig oder eine Traube dem heiligen Weinſtocke hinzuzufügen *).

Babyloniſche Teppiche von glänzenden Farben bedeckten die Vergoldungen der Thüren. Man weiß, daß das Innere des Tempels, deſſen Länge und Höhe nicht über 100 bis 115 Fuß hinausging, während die Breite 35 bis 40 Fuß betrug, in zwei ungleiche Theile getheilt wurde, zwiſchen denen abermals ein Teppich von außerordentlicher Pracht hing, welcher der Vorhang des Tempels genannt wurde. In der vor dieſem Vorhange befindlichen Abtheilung oder dem Heiligen befand ſich der goldene ſiebenarmige Leuchter, der Weihrauchaltar und der Tiſch für die ſogenannten Schaubrode. Der von dem Vorhange verhüllte Theil oder das Aller-

*) Quicunque vovebat folium aut uvam, aut botrum, adducebat, suspend batque ex ea (Mischna, Tract. Middoth., cap. III, §. VIII).

heiligſte, das Heiligthum der Heiligthümer, in welches der hohe Prieſter allein treten durfte, und auch nur einmal des Jahres bei dem Feſte der Verſöhnung, enthielt die ſchönſten Exemplare der Bücher des Geſetzes, welche an die Stelle der alten Tafeln Moſes und der Bundeslade getreten waren.

An die äußeren und Seitenfronten der dicken Mauern des Tempels lehnten ſich andere Gebäude. Dieſe, ſo wie der Raum zwiſchen der inneren Wölbung des Tempels und dem Giebel boten eine Menge Räume, Zimmer und Zellen dar, welche für die Gebräuche und Verrichtungen des heiligen Ortes benutzt wurden. Es befanden ſich daſelbſt auch große Kellerräume, wo man in Erwartung einer Belagerung hinreichende Vorräthe von Lebensmitteln anhäufen konnte und in denen zahlreiche Waſſerleitungen und tiefe Ciſternen angebracht waren.

Die obere Terraſſe des Tempels endlich, von welcher herab man aus der Ferne ſchon die Annäherung des Feindes gewahr werden konnte, war ganz mit eiſernen, oben zugeſpitzten Stäben bedeckt, denen Joſephus die Beſtimmung zuſchreibt, die Vögel des Himmels und ihr Bauen abzuhalten. Aber der wirkliche Einfluß dieſer Vorrichtung auf die Wirkungen des Blitzes hat zu merkwürdigen Beobachtungen eines in dergleichen Dingen nur zu competenten Geiſtes Anlaß gegeben, daß wir uns nicht enthalten können, dieſelben hier mitzutheilen. „Der Tempel der Juden exiſtirte einen Zeitraum von 1000 Jahren, ſagt der gelehrte Aſtronom, welcher der Verfaſſer dieſer Bemerkungen iſt. Dieſer Tempel war durch ſeine Lage den ſehr ſtarken und ſehr häufigen Gewittern Paläſtina's ganz beſonders ausgeſetzt. Nichtsdeſtoweniger hat weder die Bibel noch Joſephus uns berichtet, daß der Blitz jemals in denſelben eingeſchlagen habe... Die Urſache davon iſt

ſehr einfach. Durch einen zufälligen Umſtand war der Tempel von Jeruſalem mit Blitzableitern verſehen, die unſeren heutigen, von Franklin entdeckten ganz nahe kamen. Das Dach des Tempels, ähnlich wie die italieniſchen conſtruirt, und mit ſtark vergoldetem Cedernholze bekleidet, war von dem einen Ende bis zu dem andern mit langen eiſernen oder ſtählernen zugeſpitzten und oben vergoldeten Lanzen verſehen... Die Frontwände des Gebäudes waren gleichfalls in ihrer ganzen Ausdehnung mit ſtark vergoldetem Holze bedeckt. Unter dem Vorhofe des Tempels endlich befanden ſich Ciſternen, in welche das von den Dächern laufende Waſſer durch metallene Röhren abfloß. Wir finden hier die Schafte von Blitzableitern und eine ſolche Menge von Conductoren, daß Lichtenberg ganz Recht hatte, wenn er behauptete, der zehnte Theil unſerer heutigen derartigen Vorrichtungen ſei weit entfernt in ſeiner Conſtruction eine ſolche Vereinigung von genügenden Umſtänden darzubieten" *).

*) Annuair. du bur. des longitud., an 1838, notice sur le tonnerre, par M. Arago, p. 602.

Zwanzigſtes Capitel.

Aeußere und innere Linien der Wälle von Jeruſalem; wahrſcheinliche Bevölkerung, Vorräthe der Stadt.

Nachdem wir von den Hauptſtadttheilen Jeruſalems und dem Plateau des Tempels Kenntniß genommen, laſſen ſich die Linien der äußeren Feſtungswerke und die inneren Verzweigungen der Wälle leicht ſchildern, durch welche jeder Stadttheil zu einer beſondern Feſtung gemacht wurde. Demnächſt werden wir dann in wenigen Worten die wahrſcheinliche Bevölkerung zu erörtern haben, welche zur Zeit der Belagerung des Titus ſich vorfand; ferner müſſen wir noch auf den Umfang der Vorräthe hinweiſen, welche vom erſten Vertheidigungsrathe angehäuft worden waren, und dann iſt das großartige Syſtem von unterirdiſchen Leitungen, Aquäducten und Ciſternen noch zu berückſichtigen, welche das Waſſer nach Jeruſalem leiteten und vertheilten, je nach dem Bedürfniſſe des Krieges oder des Friedens.

Die Conſtruction der äußern Mauern war nach demſelben Principe gebildet, welches noch heute die Grundlage der Befeſtigungskunſt iſt. Weit entfernt eine gerade Linie zu verfolgen, waren dieſe berühmten Wälle auf eine Weiſe gebrochen, daß die Anwen-

dung der Wurfgeschosse jener Zeit das Resultat herbeiführten, welchem die Natur der heutigen Geschütze den Namen Kreuzfeuer erworben hat. In dieser Beziehung ist Tacitus außerordentlich klar. „Jerusalem welches auf zwei Hügeln lag, sagt dieser Geschichtsschreiber, war von Mauern umschlossen, welche kunstreich in vorspringenden und zurückgehenden Winkeln angelegt waren, damit die herandringenden Truppen der Belagerer stets auf den Flanken angegriffen werden konnten" *).

Die Höhe des äußeren Walles, die Parapets und Zinnen mit einbegriffen, mit denen er besetzt war, sowie die Dicke desselben, hatte dasselbe Maß, wie die Mauer des Tempels. Die aus ungeheuern Stücken bestehenden Steine waren gleichfalls mit Blei verkittet und mit eisernen Krampen befestigt. Alle vorspringenden Winkel und die Räume, welche von dem einen zum andern führten, trugen Thürme, die 32 Fuß über der Mauer sich erhoben. In dem ganUmkreise der Wälle zählte man 164 solcher Thürme, die gewöhnlich etwas über 300 Fuß von einander abstanden; einige machten sich besonders durch ihre Höhe und Schönheit bemerklich, wie z. B. der Psephina, der Hippicos, Phazaël, der Thurm der Marianne und die, welche das Fort Antonia flankirten.

Der Thurm Psephina, auf der nordwestlichen Bastion der Stadt gelegen, hatte eine achteckige Form. Von seiner Zinne herab sah man Arabien, das Todte Meer und die Grenze von Judäa. Der Hippicos, so benannt von einem Freunde des Herodes, nahm den Rücken des Berges Zion ein, an der Stelle wo der Hügel

*) Claudebant muri per artem obliqui, aut introrsus sinuati, ut latera oppugnantium ad ictus patescerent (Tacit., Histor., lib. V, §. XI; Joly de Maireroy, lieut.-colonel, de l'Académ. des Inscript., Art des siéges, Paris, 1778, p. 47).

ſich mit dem Eingange zur Schlucht des Tyropäon verband, von der ich bereits geſprochen habe. Die Conſtruction dieſes Thurmes des Hippicos giebt das Muſter für alle andern. Am Fuße hatte ein großer Kern von vollem Mauerwerk, über ein Gewölbe gelegt, nur eine ſpiralförmige Treppe und Röhren zur Oeffnung, welche nur dazu beſtimmt waren, das Waſſer vom Himmel aufzufangen. Ueber dieſem Sockel befanden ſich zwei übereinander befindliche Stockwerke, welche in viele reichverzierte Zimmer getheilt waren. Der Thurm Namens Phazaël, zur Erinnerung an den Bruder Herodes I. ſo genannt, hatte die Geſtalt des Leuchtthurms von Alexandrien und übertraf denſelben noch an Höhe. Dort hatte Simon, der Sohn des Joras, im Beſitze der obern Stadt und eines Theils von Acra, ſeine Wohnung aufgeſchlagen. Der Thurm endlich der Marianne, obwohl minder hoch als die vorhererwähnten, übertraf alle durch den Reichthum und die Schönheit ſeiner Ornamente.

Wenn man vom Thurme Pſephina aus die äußere Linie der Feſtungswerke verfolgte, indem man ſtets die Stadt zur Linken und das offene Land zur Rechten hatte, ſo kam man die weſtliche Schanze an einer Seite der Neuſtadt und der untern Stadt entlang zum Thurme des Hippicos. Zwiſchen den einſt von dieſen beiden Thürmen eingenommenen Punkten zeigt man heut' zu Tage im Innern von Jeruſalem eine kleine kaum merkbare Erhöhung, von der man vermuthet, daß ſie das alte Colcoleth, Golgotha oder die Schädelſtätte geweſen ſei. Aber eine große Zahl gelehrter Reiſender und beſonders der Dr. Robinſon haben bewieſen, daß das wahre Golgotha mehr weſtlich gelegen haben muß, als der jetzige ſogenannte Calvarienberg. Uebrigens ſelbſt in den Augen derjenigen, welche ein lebhaftes Intereſſe an dieſen Erinnungen nehmen, iſt es aner-

kannt, daß die meiſten Orte von Jeruſalem, wohin die Kirche die verſchiedenen Auftritte der Leidensgeſchichte Chriſti verlegt, rein conventionell ſind und bloß deshalb angegeben werden, um gläubigen Seelen eine gewiſſe Befriedigung zu gewähren.

Von dem Thurme Hippicos ging die Umwallung durch einen Ort Namens Bethſo, durch das Thor der Eſſäer, wandte ſich dann nach Süden, folgte dem Rücken des Berges Zion, führte in's Thal Joſaphat hinab und wandte ſich dann abermals gegen Oſten. Dort machte dieſer Wall einige Krümmungen, durch welche die jüdiſchen Milizen häufig ausfielen, um die Reiterei des Titus zu überrumpeln, welche in dem niedrigſten und hohlſten Theile des Thales des Kidron ihr Lager hatte. Die Mauer ging in die Mündung der Schlucht Tyropäon oder der Käſemacher hinein, dann wieder zurück, ließ den Waſſerbehälter von Siloe außerhalb, umſchloß die kleine Vorſtadt Ophel und zog ſich dann gegen eine der Baſtionen des Tempels hin.

Von dieſem Punkte aus dienten die Werke des Plateaus, welche dem Oelberge gegenüber ſich befanden, der Stadt als Grenze gegen Oſten. Hinter dem Tempel fuhr dieſelbe Umwallung fort wieder in der Richtung des Thales Jonathan zu gehen, deckte die Vorſtadt Bezetha bis zu einem Grabmal, welches das Monument des Fulo hieß. Hier mußte man ſich noch zum letzten Male wenden, um im Norden den Thurm Pſephina zu erreichen, von wo man ausgegangen war.

Aber auf dieſem Wege ſah man, außer dem zum Bereich gehörigen Thurme der Weiber, nach dem offenen Felde zu mehrere der Aufmerkſamkeit würdige Gegenſtände: den Flecken Namens Erebithon, die im Felſen ausgehauene Grotte, welche die Grotte des Jeremias genannt wurde und die beiden Monumente oder Gräber

der Könige und der Königin Helene. Das Letztere war auf Veranstaltung der Großmutter der adiabemischen Fürsten, die an dem Kriege der Juden gegen die Römer Theil nahmen, erbaut und bestand aus drei Pyramiden von Marmor. Das Andere, dessen seltsame Ruinen man noch jetzt sieht, bestand aus einem großen unbedeckten, in den Felsen gehauenen Saale und sieben oder acht Todtenkammern. Die Schönheit der Thüren erregt besonders Bewunderung; sie sind von demselben Steine als die Grotte, sowie auch die Angeln und Krampen auf denen sie gehen. Ein Fries von außerordentlicher Zartheit, an dem man Weintrauben zwischen Kronen und Palmen sieht, ist an der Hauptthür angebracht und von einem Blätterwerk begleitet, zwischen welchen Tannenzapfen und andere Früchte hervorsehen.

Der Verfasser der Reise von Paris nach Jerusalem, Chateaubriand, giebt eine vollständige Beschreibung von diesem Todtenpalaste und schreibt den Bau desselben dem Herodes Antipas, dem Tetrarchen von Galiläa zu. Aber dieser Meinung scheint sich doch Manches entgegenzustellen und eher steht zu vermuthen, daß der Ursprung der Königsgräber, zu denen zweifelsohne neuere Arbeiten hinzugefügt worden waren, viel vor die Zeit des Antipas und der ganzen herodischen Familie zu legen sei. Der Tetrarch von Galiläa hatte niemals irgend eine Gewalt in Jerusalem. Man wird sich erinnern, daß er mit den Procuratoren und dem Gouverneur von Syrien gespannt war und einen glücklicheren Concurrenten für das Königthum von Judäa in der Person seines Neffen und Schwagers Agrippa's I. gefunden hatte. Er starb in der Verbannung und ohne Kinder. Nun deutet aber der Zustand und die Anlage der königlichen Gräber gar nicht darauf hin, daß sie das Werk eines Mannes sein sollten, welcher sich in seinem Vaterlande ein Grab

bereitet, das er niemals einnahm, im Gegentheil die Prinzen oder Könige, welche dieſes Monument gründeten, und eine gewiſſe Anzahl ihrer Nachfolger hatten wirklich darin ihre letzte Ruheſtätte gefunden.

Von den inneren Verzweigungen der Wälle, deren Anlage aus den verſchiedenen Stadttheilen ebenſoviel beſondere Forts machte, die an- und ineinander lagen, folgte der erſte, der am Thurme Hippicos begann, dem Thale Tyropäon, welches ihm als Wallgraben diente und den Berg Zion von der unteren Stadt trennte *). Um directe Verbindungen zwiſchen dieſem Berge Zion und dem Tempelplateau herzuſtellen, hatte man eine Brücke mit Bogen erbaut, welche ſich an den Palaſt des Senates lehnte und zum Xiſtus, einer der Gallerien des großen Platzes führte **).

Ein Thor Namens Gennath oder Thor der Gärten, welches ſich einige Schritte von dem Thurme Hippicos in dieſer erſten inneren Mauer öffnete, war der Punkt, wo die zweite Wallinie begann. Dieſelbe umfaßte den Stadttheil Acra, trennte ihn von der Neuſtadt und endete bei der Feſtung Antonia, die bekanntlich an dem nordweſtlichen Winkel des Tempels lag.

Die härteſten, heißeſten Kämpfe geſchahen während der Belagerung des Titus bei dieſem Fort Antonia, welches ſo zu ſagen der Knoten der inneren Fortificationen war. Es hatte einen nackten

---

*) Wenn auch mehrere Gründe dafür ſind, zu glauben, daß die Thürme Phazaël und Marianne einen Theil dieſer erſten Linie bildeten, ſo läßt ſich aus anderen doch vermuthen, daß ſie zu einer Mauer gehörten, die auf dem Rücken des Zion oder dem Gipfel der oberen Stadt ſich erhob.

**) Super Xistum erant portae, et pons qui civitatem superiorem templo jungebat ... deinde Curiae conjunctus, in occidentalem templi porticum desinebat (Bell. judaïc., lib. V, cap. IV, ed. graec. lat. Havercamp., p. 327, lib. VI, cap. VI, 391).

Felsen zur Basis, der viele Ellen hoch und auf allen Seiten mit außerordentlich glatten Steinen bekleidet war, welche das Erklimmen noch erschwerten. Der Kern des Forts hatte im Innern ganz das Ansehen eines Palastes, zahlreiche Wohnungen, Waffensäle, Festzimmer und Bäder. Eine ziemlich niedrige Mauer umgab den Felsen in geringer Entfernung. Diese Mauer war an den vier Ecken von vier Thürmen flankirt, von denen der dem Tempel nächste viel höher aufgeführt war als die übrigen, um von demselben aus sehen zu können, was auf dem Tempelplateau vorging. Eine neue galerieartige Brücke, welche zur directen Communication von der Festung Antonia mit dem Tempel bestimmt war und auf jeder Seite eine Treppe hatte, war einst für die Soldaten des Herodes und der Römer ein sehr erwünschter Uebergang von dem einen Orte zum andern gewesen, wenn Eile Noth that. Nach dem Berichte der Apostelgeschichte ließ der Commandant der römischen Cohorte den Apostel Paulus eine dieser Treppen hinabgehen, als dieser bei der Rückkehr von seinen Reisen im Tempel erkannt worden war, und von furchtbarem Tumulte bedroht und mit den Namen Zerstörer des Gesetzes, Abtrünniger, Verräther insultirt wurde.

Um die Umgebung des Forts Antonia, des solidesten Vorpostens des Tempels besser zu schützen, hatten die Juden tiefe Trancheen graben lassen, welche dasselbe von der Höhe Bezetha trennten, die mehr nach Norden gelegen war. Verschiedene Piseinen oder Weiher wurden zur Entwickelung dieser Trancheen benutzt. Einer derselben, dessen Bau aus den ersten Zeiten der jüdischen Architectur herrührt, existirt noch heute. Dieser Wasserbehälter, dem man gewöhnlich den Namen Strontium giebt, mit welchem ihn Josephus bezeichnet, war mit Arcaden umgeben und wurde zur Zeit der großen Feste als ein sehr besuchtes öffentliches Bad

benutzt. Die beträchtliche Anzahl von Opferthieren, welche im Heiligthume geſchlachtet wurden, waren die Urſache, daß eine große Waſſermaſſe, die von animaliſchen Elementen geſchwängert war, in dies Reſervoir floß, und man hielt dasſelbe deshalb für Körperſchmerzen und Lähmungen ſehr heilſam.

Die Wälle, von welchen ich eben geſprochen und die innerhalb Jeruſalem ſich hinzogen, waren indeſſen nicht die einzigen; man muß noch die Exiſtenz einer neuen Verzweigung vermuthen, welche die Führer der Juden während der Zeit gebaut hatten, wo Vespaſian, Titus und mit ihnen auch Flavius Joſephus ſich von Syrien nach Egypten begeben hatten. Dieſer innere, ſich an das Fort Antonia lehnende Wall muß ſo gegangen ſein, daß er den Kern der Neuſtadt von der eigentlichen Vorſtadt Bezetha trennte. Wenn wir alle Phaſen der Belagerung des Titus durchgehen werden, wird man ſich überzeugen, daß diejenigen Ausdrücke der Documente, welche für das nothwendige Vorhandenſein eines ſolchen neuen Walles ſprechen, viel beſtimmter und deutlicher ſind als diejenigen, welche man für die entgegengeſetzte Meinung beibringen könnte. Beſonders würde, wenn man die Exiſtenz dieſer Wallmauer in Zweifel zöge, bei mehreren Gelegenheiten dieſe oder jene Thatſache ganz unerklärlich bleiben müſſen.

In der Beſchreibung, welche Joſephus von den Mauern der jüdiſchen Hauptſtadt gegeben, befolgt er mehr eine Ordnung nach dem Alter derſelben, als nach der Lage der Befeſtigung, und daraus mußte natürlich eine große Verwirrung in den Thatſachen und häufige Zweideutigkeit entſtehen. So führt Joſephus als dritte Mauer gerade diejenige an, welche den Angriffen des Titus den erſten Widerſtand entgegen ſetzte und von Norden nach Oſten gehend wieder zum Tempel hinlief. Der König von Judäa, Agrippa I.,

war als Gründer des größten Theils dieſer Mauer bekannt. Der Eifer, mit welchem die Juden beim Bau derſelben verfuhren, war die Urſache, daß Marſus, der Gouverneur von Syrien, ein Decret von Rom einholte, nach welchem ihnen die ſofortige Einſtellung aller Arbeiten befohlen wurde. Seitdem hatten die Juden dieſelbe wohl wieder aufgenommen, aber ohne ſie in demſelben Grade von Sicherheit und Dauerhaftigkeit fortzuſetzen, wie es nach dem urſprünglichen Plane die Abſicht war.

Zahlreiche Thore befanden ſich in den äußern und innern Feſtungswerken, und zugleich war es durch unterirdiſche Gänge möglich, außerhalb der Stadt mit den Wachen der Hauptthürme Verbindungen zu unterhalten. Man kennt noch die Namen, welche den 12 Thoren von Jeruſalem gegeben oder wiedergegeben worden, als dieſe Stadt nach der erſten Zerſtörung wieder neu erſtand. Dieſe Thore hießen das Heerdenthor, Fiſchthor, das alte Thor, das Thor von Ephraïm, Thal-, Dünger-, Brunnen-, Waſſer-, Pferde-Thor, das öſtliche Thor, das Thor des Gerichtes und endlich das Thor des Gefängniſſes. Die heilige Schrift erwähnt auch das Thor des Winkels oder der Ecke *). Es iſt wahrſcheinlich, daß die jetzigen Namen: Thor von Damascus, Bethlehem oder Hebron ſchon aus dem erſten Alterthume herrühren. Wir haben ferner von Joſephus das Thor der Eſſäer oder Gärten anführen ſehen. Jetzt nennt man das Thor von Zion oder Thor David's dasjenige, welches auf den Berg Zion führt, deſſen größter Theil wieder zu Feld umgeſchaffen worden iſt und ſich außerhalb der unter der muſelmänniſchen Herrſchaft erbauten neuen Mauern befindet.

Ohne Zweifel werden in Zukunft, wenn einmal das Syſtem der

*) Nehemia, III. Sacharja, XIV, 10.

allgemeinen Gleichheit der Maße den Sieg errungen haben wird, ſpäteren Gelehrten mancherlei große Verlegenheiten erſpart werden. Die von alten uns überlieferten Angaben über die Ausdehnung der großen Umfangsmauer von Jeruſalem und die Vergleichung dieſer Angaben mit der Zahl ſeiner Bevölkerung, bringen eine große Unſicherheit hervor. Nach dem Euſebius hatte ein Feldmeſſer von Syrien den Umfang der jüdiſchen Stadt auf 27 Stadien berechnet, Joſephus giebt ihn auf 33 Stadien, der Verfaſſer einer Geſchichte des Antiochus Epiphanes gar auf 40 und ein anderer Schriftſteller, aus der Zeit des Ptolemäus Lagus, ſogar auf 50 Stadien an.

Um dieſe Angaben in Einklang zu bringen und auf die Zahl des Joſephus zurückzuführen, hat der Geograph d'Anville zwei Arten von Argumente angewendet, erſtens die Verſchiedenheit, welche zwiſchen den Stadien von großer, mittlerer und kleiner Länge exiſtirte, und dann den Unterſchied des Umfanges der Stadt zu den verſchiedenen Epochen. Nimmt man große Stadien an, ſo wäre nach der Angabe des Joſephus der Umfang der Mauern von Jeruſalem etwa drei Viertel Meilen geweſen, nach den von d'Anville angenommenen mittleren Stadien aber nur etwas über eine halbe Meile*). Nach der einen oder andern Hypotheſe war der Umfang der Stadt nur ein äußerſt geringer, wenn man die Anzahl Seelen in Betracht zieht, welche Jeruſalem während der Belagerung umſchloſſen haben ſoll.

*) Das große Stadium iſt gleich 94 Toiſen oder etwa 600 Fuß rheiniſch; das mittlere 73 Toiſen und ein Bruchtheil oder 478 Fuß rheiniſch. D'Anville ſcheint ſelbſt einen Einwand gegen das von ihm angenommene mittlere Stadium gefunden zu haben (Etend. de l'anc. Jérusal.). Joſephus nämlich giebt die Entfernung von jeder Seite der Ringmauer des Tempels ab nur auf ein Stadium an, und d'Anville hat bewieſen, daß dieſes Maß bedeutend zu kurz ſein müſſe, ſelbſt wenn man das große Stadium annimmt. Wie wäre es nun erſt, wenn Joſephus gar nach den mittleren Stadien gerechnet haben ſollte?

In Bezug auf die Bevölkerung der Stadt haben ſich mehrere Irrthümer herausgeſtellt, welche die Folge einer ganz natürlichen Urſache waren. Es exiſtirte eine gewöhnliche Bevölkerung, aus denjenigen Leuten beſtehend, die ihren feſten Wohnſitz in Jeruſalem hatten, und eine ab- und zugehende, die Menge von Beſuchern nämlich, welche nach der religiöſen Verfaſſung des Landes mehrere Male im Jahre zu den großen Feſten und allgemeinen Volksverſammlungen herbeikommen mußten. Zur Zeit der erſten Zerſtörung durch die Orientalen beginnt der Prophet der Klagelieder ſeinen Schmerz mit folgenden Worten: „Wie iſt die Stadt, die einſt ſo volkreich war, jetzt ſo einſam? die Herrin der Nationen iſt Witwe geworden; die Königin der Provinzen muß jetzt Tribut erlegen". Zweihundert Jahre nach der Wiederherſtellung dieſer Stadt, gab der gleichzeitige Schriftſteller unter dem Könige Ptolemäus Lagus, den Umfang der Stadt mit 50 Stadien an, und beſtimmte zu gleicher Zeit die Zahl der gewöhnlichen Bevölkerung auf 120,000 Seelen*). Was die unbeſtimmte Bevölkerung betrifft, ſo iſt es nicht unbekannt, daß dieſelbe eben ſo wohl außerhalb als innerhalb der Stadt Quartier nahm; der Gebrauch der Zelte ließ es zu, daß die Ausdehnung der Stadt dadurch verzehnfacht werden konnte.

Während der Eroberung des Titus, ſagt Tacitus, der ſeine Angabe von Augenzeugen hat, betrug die Bevölkerung der Belagerten von Jeruſalem 600,000 Menſchen jedes Alters und Geſchlechtes**).

---

*) Sunt autem Judaeorum castella multa et vici: una autem urbs munita, ambitu ferme L. stadiorum, quam incolunt quidem hominum circiter centum et viginti millia (Hecataeus-Abdera, Joseph. contr. Appion., lib. I, ed. Havercamp., p. 456).

**) Multitudinem obsessorum omnis aetatis, virile ac muliebre secus, sexcenta millia fuisse accepimus (Tacit., Histor., lib. V, §. XIII).

Die Zahl des Joſephus iſt faſt als Grundſatz angenommen worden, und nach derſelben ſollten 1,100,000 Individuen den Tod in dieſer Stadt gefunden haben. Aber um der Zahl des Tacitus und der des jüdiſchen Geſchichtsſchreibers einige Wahrſcheinlichkeit zu geben, muß man annehmen, daß der Zuſammenlauf in der Stadt, die große Gedrängtheit der Bevölkerung und die Sterblichkeit derſelben ſchon vor der Belagerung des Titus begonnen habe. Im Laufe der drei vorhergehenden Jahre, während welcher Veſpaſian und ſeine Legaten in allen Diſtricten des Landes Feuer und Schwert hatten walten laſſen, waren Tauſende von Einwohnern nach der Central-Stadt hingeflüchtet. Die moraliſchen und phyſiſchen Leiden und die heftige Zwietracht hatten zu wiederholten Malen jene Peſtkrankheiten, die im Oriente ſo häufig ſind, herbeigeführt, und bekanntlich beſitzen dieſelben eine ſo verhängnißvolle Gewalt, daß ſie mit überraſchender Schnelligkeit die bevölkertſten Städte und Stadttheile in Wüſteneien umſchaffen.

Die Vorgänge Roms, welche 280 Jahre zuvor ſtattfanden, in dem Augenblicke, wo die Armee des Hannibal faſt unter den Mauern des Capitols lagerte, bieten das natürlichſte Bild der Ströme von Bevölkerung dar, welche nach Jeruſalem hineinzogen, und ein Bild zugleich von jeder Hauptſtadt, welche bedroht wird eine Belagerung zu erfahren und die Beute einer fremden Invaſion zu werden. Nach Titus Livius Bericht brachte ein Eilbote, der Tag und Nacht geritten war, den Alarm nach Rom; das Herbeiſtrömen der Einwohner des platten Landes vermehrte noch die Verwirrung und Unordnung, beſonders durch die Erzählungen, welche vermöge der gewöhnlichen Uebertreibung der Phantaſie beſtürzter Menſchen noch über die Wahrheit hinaus gingen. Nicht bloß ließen die Weiber in den Häuſern Wehklagen und Jammer-

rufe hören, die Matronen hielten auch Umzüge von einem Tempel zum andern; an den Altären ſich niederwerfend, jammerten ſie mit aufgelöſtem Haar, ſtreckten die Hände zum Himmel aus und beſchworen die Götter, Rom den Händen der Feinde zu entreißen und das Leben und die Ehre der römiſchen Mütter und ihrer Kinder zu bewahren. Je näher der Feind kam, je haſtiger wurde die Flucht und je furchtbarer das Blutbad, welches er anrichtete. Bürger hatten eine Truppe von Ueberläufern wahrgenommen, welche zu Pferde die Straße Publicius herabkamen und riefen, der Berg Aventin ſei ſchon in der Gewalt der Fremden. Dieſer falſche Alarm brachte ein ſolches Entſetzen in der Stadt hervor, daß die Menge in wildem Wirrwarr außerhalb der Befeſtigungen geflohen ſein würde, hätte die africaniſche Armee nicht vor den Thoren von Rom gelegen. Da dieſer Weg des Heils verſchloſſen war, flüchtete ein jeder in ſein Haus, ſtieg auf das Dach und warf von da Steine und Spieße auf die eigenen, in den Straßen umherirrenden Vertheidiger, welche in der Beſtürzung für Feinde angeſehen wurden. Es war gleich ſchwer den Irrthum zu erkennen, wie der Verwirrung ein Ende zu machen, ſo ſehr waren die Straßen mit Landleuten und deren Vieh angefüllt, welche im erſten Entſetzen die Flucht ergriffen und ſich in die Stadt geflüchtet hatten*).

Der erſte Revolutionsrath von Jeruſalem hatte getreu die Vorſchriften ausgeführt, welche er allen Gouverneuren der verſchiedenen Gebiets-Diſtricte gegeben hatte. Eine beträchtliche Menge von Getreide und anderen Lebensmitteln war als Proviſion für die Belagerung angehäuft worden. Joſephus ſtellt die Vermuthung auf, daß Jeruſalem mehrere Jahre hindurch, trotz der Belagerung,

*) Titus Livius, lib. XXV, §. IX, X.

vor Hungersnoth hätte geſchützt ſein müſſen, wenn die Feuersbrünſte, die in Folge der Zwietracht der ſich bekämpfenden Parteien in der Stadt ausbrachen, nicht den größten Theil dieſer Vorräthe zerſtört hätten*). Augenſcheinlich iſt dieſe Annahme übertrieben, beſonders wenn man an die Menſchenzahl denkt, deren Anweſenheit Joſephus ſelber beſtimmt hat, jedenfalls hat ſeine Uebertreibung den Zweck, dadurch eine Beſchuldigung mehr gegen ſeine Feinde, Johannes von Giscala und Simon, Sohn des Joras, anzubringen, die er als die Haupturheber dieſer Brandſtiftungen bezeichnet. Aber wenigſtens geht daraus hervor, daß man mit der Sorge für die Lebensmittel ſich eben ſo eifrig beſchäftigt habe, als mit der Sicherung und Befeſtigung der Wälle. Eine große Anzahl von den Häuſern, welche am beſten von der befeſtigten Mauer des Tempelwalles gedeckt waren, und mehrere unterirdiſche Gewölbe waren in öffentliche Speicher verwandelt. Tacitus hat den Brand der Vorräthe von Jeruſalem beſtätigt**), und die thätigen Agenten der Römer, ſo wie diejenigen, welche ſo bald als möglich einen Act der Unterwerfung herbeiführen wollten, waren demſelben vielleicht nicht minder fremd, als die verſchiedenen Fractionen der Widerſtandspartei.

Unter den Beamten der jüdiſchen Hauptſtadt und des Tempels muß man beſonders die Aufſeher oder Conſervatoren der Bewäſſerung erwähnen***). Die gewöhnliche Trockenheit des Klimas war

*) Omne vero frumentum, praeter parvulum concremari, quod non paucis annis illis sufficere potuisset obsessis (Bell. jud., lib. V, cap. I, ed. Havercamp., p. 318).

**) Incendia inter ipsos, et magna vis frumenti ambusta (Tacit., Histor., lib. V, §. XII).

***) Decimus praefectus generalem aquarum Hierosolymitanarum curam

nicht die einzige Urſache, welche ein großartiges Syſtem von Waſſerbehältern und Aquäducten hervorgerufen hatte. Dies Syſtem fand ſeinen Grund noch in den beſonderen Vorſchriften des jüdiſchen Geſetzes der großen Volksmenge, welche zu gewiſſen Zeiten des Jahres herbeiſtrömte, und in den von Moſes vorgeſchriebenen Geſundheitsregeln, nach welchen die Männer und noch mehr die Weiber zu häufigen und regelmäßigen Abwaſchungen und ganzen Bädern im fließenden Waſſer angehalten waren. Die Ereigniſſe der Belagerung geben den beſten Beweis dafür, daß Jeruſalem in allen Richtungen von Waſſerleitungen und unterirdiſchen Canälen durchſchnitten war, von denen einige zu Abzugscanälen und Cloaken, andere zur Vertheilung des Waſſers dienten, andere wieder, um den Regen aufzufangen, wenn derſelbe, nachdem er Monate lang auf ſich hatte warten laſſen, plötzlich wie eine Sündfluth hereinbrach. In der letzten Phaſe des Widerſtandes gegen Titus verbarg ſich eine beträchtliche Menge von Einwohnern in dieſen Canälen und lebte daſelbſt mehrere Tage.

Um die zahlreichen Weiher oder Piscinen der Stadt mit Waſſer anzufüllen, nahm man die benachbarten Quellen, die Ciſternen zu Hülfe, welche auf den Wallthürmen und auf allen Terraſſen der Häuſer angebracht waren; man benutzte auch große Waſſerbehälter, die mehrere Stunden von Jeruſalem gebaut waren. Auf dem Wege von der Hauptſtadt nach Hebron bewundern die Reiſenden noch heute die Vereinigung von dreien ſolcher Reſervoirs, welche unter dem Namen der Teiche Salomon's bekannt ſind. Ein

---

gerebat... Alios complures sibi subjectos habebat, quibus administris utebatur (Mischna, Tract. Middoth, seu de mensur. templ., ed. hebraïc.-lat. Surenh., cap. IV, §. I, not. Lempereur, p. 365; Guemar. Schekalim., cap. V).

berühmter neuerer Militair, den ein Tag der Schwäche und des Verhängniſſes an den traurigſten Klippen hat ſcheitern laſſen, ſpricht davon in folgenden Ausdrücken: „früher erhielten die verſchiedenen Behälter, welche dem Bedürfniſſe der Bevölkerung Jeruſalems abhalfen, ihre Nahrung von großen Vorrathsbecken, welche in weiter Entfernung und mit großen Koſten conſtruirt waren. Die Canäle, welche die Waſſer leiteten und deren Trümmer man noch ſieht, ſind herrliche Arbeiten, ganz der Macht des Salomo würdig“*).

Endlich verdient in dem Waſſerbau-Syſtem von Jeruſalem beſonders hervorgehoben zu werden, daß man für den Fall einer Belagerung ſich die Möglichkeit geſchafft hatte, die Gegend außerhalb der Stadt des Waſſers zu berauben und ſo den Feind in die harte Nothwendigkeit verſetzen konnte, ſich aus der Ferne her damit

---

*) Voyage de M. le maréchal Marmont, duc de Raguse, 1834, Syrie, t. III, p. 50. — Ein noch mehr in's Einzelne gehende Bild von dieſen alten Arbeiten giebt uns die Erzählung von Miſſionären der ſchottiſchen Kirche, welche fromme Reiſen in Paläſtina machten, in dem naiven Eifer, die Bekehrung der Juden zum Glauben an die Göttlichkeit Chriſti zu beſchleunigen: „Bethlehem öſtlich laſſend, fagten dieſe vier Miſſionäre, und nach Süden gehend, kamen wir in kurzer Zeit nach dem Thale, in welchem ſich die drei großen Baſſins des Salomo befinden. Sie liegen in geringer Entfernung von einander und haben ungleiches Niveau, ſo daß das Waſſer von dem einen in das andere fließt; von da fließt es nach Bethlehem und von da nach Jeruſalem in einer ſteinernen Röhrenleitung, welche um die Hügel herumgeht. Die Mauern dieſer Baſſins ſind ſolid gemauert und verkittet. Ganz nahe dabei ſieht man ein von den Saracenen erbautes Fort mit Zinnen, welches urſprünglich dazu beſtimmt war, das Thal zu beſchützen. Wir ließen unſere Maulthiere im Schatten ſeiner Mauern und maßen die Baſſins ſo genau, als es die Oertlichkeit zuließ. Das obere hat 400 Fuß in die Länge (engliſche), 230 Fuß in die Breite und an einem beſtimmten Punkte 25 Fuß Tiefe. Die Länge des unteren iſt ungefähr 600 Fuß, aber ſeine Breite keine 200. An allen Ecken ſind Treppen, um in dieſe Baſſins hinabzuſteigen; ſie waren alle drei zur Hälfte voll und das Waſſer rein und koſtbar. (Voyage de MM. Keith, Black, Bonar et Mac Cheyne, trad. franç., 1844, p. 155).

zu verſorgen. Vor der erſten Zerſtörung der jüdiſchen Hauptſtadt, als die Orientalen die Einwohner eine Belagerung fürchten ließen, hielt der König von Judäa einen Rath, in welchem beſchloſſen wurde, ſogleich die Waſſer der äußeren Quellen und des Waſſerſtromes zu verſtopfen, der mitten durch das Land ging. Das Volk ließ ſich dieſes Werk ſo angelegen ſein, daß es ausrief und ſprach: „Daß die Könige von Aſſur nur nicht viel Waſſer finden wenn ſie kommen“ *).

Strabo hat bei Gelegenheit der Belagerung des Pompejus, alſo einer Zeit, welche der eigentlichen Römerherrſchaft voranging, auf dieſen wichtigen Umſtand beſonders hingewieſen. Nach ihm war die, eine von Natur ſehr ſtarke Poſition einnehmende Stadt immer wohl mit Waſſer verſehen und ermangelte desſelben außen ganz und gar **). Tacitus drückt ſich darüber ganz ebenſo beſtimmt aus: „es gab daſelbſt eine unverſiegbare Quelle, durch den Berg gegrabene Canäle, Piscinen und Ciſternen, um das Regenwaſſer aufzubewahren“ ***). Joſephus der ſchon zuvor ſchmeichleriſche Prophezeiungen zu Ehren des Veſpaſian und des Titus ſich hatte beikommen laſſen, hat ebenfalls aus Speichelleckerei ein angebliches Wunder in Bezug auf die Waſſer von Jeruſalem mitgetheilt. Wenn man ihm glauben wollte, ſo hätte die Quelle von Siloe während der Belagerung Waſſer gehabt, um die Römer zu tränken, vor dem Durſt der Vertheidiger des Platzes aber wäre ſie verſiegt †).

---

*) 2tes Buch der Chron., XXXII, 3, 4 u. ſ. w.).

**) Interius aquis abundantem, exterius omnino siccam (Strab., lib. XVI).

***) Fons perennis, cavati sub terra montes; et piscinae cisternaeque servandis imbribus (Tacit., Histor., lib. V, §. XII).

†) Quin et Tito fontes nunc uberiores profluunt, qui prius vobis aruerant . . . caeterum hujus prodigii . . . (Bell. judaic., lib. V, cap. IX, ed. Havercamp., p. 350).

Aber ein uns erhaltenes Bruchſtück des Dio Caſſius ſtellt die Sache auf gerade entgegengeſetzte Weiſe dar, und trägt auch mehr den Stempel der Wahrheit, wenn man es mit den früheren Berichten vergleicht und ſich auch der Leiden der Kreuzfahrer erinnert, welche im Mittelalter das Jeruſalem der Saracenen belagerten. „Die Römer, heißt es in dieſem Fragmente, wurden ſehr vom Durſte geplagt, es ſtand ihnen nur ein fauliges Waſſer zu Gebote, welches ſie noch dazu von weither holen mußten. Die Juden dagegen waren zur Genüge mit Waſſer verſehen und zwar durch unterirdiſche Leitungen, welche unter den Wällen ihrer Stadt hindurchgingen und ſich ſehr weit in die Umgebung hinein erſtreckten“ *).

*) Ut plurimum vero laborabant aquae inopia Romani, quam et putidam, et longo ex intervallo petere cogebantur; Judaei autem per cuniculos subterraneos multum poterant . . . (Dio, lib. LXVI, §. IV, in Vespas., ed. graec.-lat. Reimar., p. 1080).

Einundzwanzigſtes Capitel.

Belagerung Jeruſalems durch Titus; Ausfälle der Juden; Wirkungen der Kriegsmaſchinen und Einnahme der nördlichen Stadttheile.

Wir kommen zur Belagerung des Titus. Jeruſalem war in ſeinen Grundfeſten erſchüttert. Die Arbeiten der Römer berührten nach und nach die beiden nördlichen Stadttheile, das Fort Antonia, der Schlüſſel des Centralpunktes, den Tempel und den Berg Zion. Auf dem Gipfel dieſes Berges Zion ſehen wir ſpäter den Widerſtand hinſterben bei dem uralten Grabe, welches der Aſche des Gründers von Jeruſalem geweiht war, auf dem Platze, wo der nationale Schatten David's noch umzugehen ſchien. Während fünf ganzer Monate ſehen wir Tag und Nacht Belagerer und Belagerte in Thätigkeit, Kühnheit und Intelligenz wetteifern.

Vespaſian hatte ſeinem älteſten Sohne Anfang Frühling des Jahres 70 der jetzigen Zeitrechnung den Befehl gegeben, den vierten Feldzug von Judäa zu eröffnen. Die von Egypten hergeführten Truppen wurden auf Schiffe geſetzt und fuhren an der Küſte entlang bis in die Nähe von Tanis. Dort wurden ſie an's Land geſetzt, marſchirten nach Peluſium, gingen durch die Wüſte

und kamen nach verſchiedenen Stationen am Meeresufer von Paläſtina in Cäſarea an.

Titus beſchleunigte in dieſer Stadt ſeine Rüſtungen. Seine Armee beſtand aus römiſchen Truppen, Hülfsvölkern, Fußmannſchaften und Reiterei und wurde durch einen Schrecken erregenden Vorrath von Belagerungsmaſchinen unterſtützt, deren Zuſammenbringung oder Erbauung viele Zeit gebraucht hatte. Ich habe ſchon oben bemerkt, daß im Alterthum keine Belagerung, ſelbſt die von Syrakus nicht, eine ſolche große Maſſe und Verſchiedenartigkeit von Angriffsmitteln aufzuweiſen hatte.

Joſephus hat ſich begnügt anzuführen, daß die Hülfstruppen die Anzahl der früheren Invaſionen übertroffen hätten; aber Taeitus geht mehr in das Detail ein. Drei Legionen empfingen den Prinzen in Judäa, die 5te, 10te und 15te, die alten Soldaten des Veſpaſian; Titus nahm die 12te aus Syrien gekommene mit hinzu und außerdem noch aus Alexandrien herübergebrachte Abtheilungen der 3ten und der 22ſten. Ihm folgten 20 Cohorten Auxiliaren und acht Geſchwader Cavallerie; ferner begleiteten ihn die Könige Agrippa und Sohemus, die Hülfsvölker des Königs von Comagena, Antiochus, und eine beträchtliche Truppe von Arabern, die ſchon ſeit langer Zeit gegen die Juden jenen Haß hegten, welcher gewöhnlich zwiſchen benachbarten Völkerſchaften ſich bildet. Endlich waren eine Menge Leute aus Rom und Italien herbeigeeilt, in der Hoffnung, ſich der erſten Gunſt des Prinzen zu bemächtigen.

Bei den früheren Expeditionen in Judäa hatte ſich die Armee des Veſpaſian auf 60,000 Streiter belaufen; die des Titus war an Legionen, Hülfsvölkern und Maſchinen viel ſtärker und darf nicht unter 80,000 Mann geſchätzt werden. Bei der Belagerung

von Numantia waren die von Titus befehligten Truppen der Belagerer gleichfalls 60,000 Mann ſtark geweſen. Zehn Jahrhunderte nach Titus, bei der erſten Belagerung vom Jeruſalem durch die Kreuzfahrer, befehligte Gottfried von Bouillon nur 50,000 Krieger, unter denen die Elite des Adels von Europa war; aber das von den Sarazenen beherrſchte Jeruſalem kam weder an Ausdehnung noch an Stärke ſeiner Wälle dem Jeruſalem der jüdiſchen Epoche gleich.

Veſpaſian hatte alle Sorge getragen, ſeinen Sohn mit bewährten Männern zu umgeben. Der ehemalige Procurator von Judäa, Tiberius Alexander, dermaliger Gouverneur von Egypten, hatte den erſten Rang in der Armee des Titus, wie er ihn einſt bei dem Feldzuge des Corbulo gegen die Parther eingenommen. Ferner befanden ſich bei dieſer Armee Sextus Cerealis, der kürzlich die idumäiſchen Bezirke unterjocht hatte; Largius Lepidus, Führer der 10ten Legion; Titus Frigius, Führer der 15ten; Aeternius Fronto, welcher die Abtheilungen der Legionen von Alexandrien commandirte, endlich Marcus Antonius Julianus, welchen Veſpaſian bei ſeiner Abreiſe nach Egypten als Gouverneur des eroberten Judäa zurückgelaſſen hatte.

Titus rückte an der Spitze aller dieſer Truppen in geordneten Gliedern gegen Jeruſalem vor, ließ überall das Terrain recognoſciren und war ſtets kampfbereit. Die Erinnerung an die Niederlage des Ceſtius Gallus in denſelben Päſſen, war den römiſchen Feldherren nur zu ſehr im Gedächtniß, und die drei vorherigen Feldzüge des Veſpaſian und ſeiner Legaten hatten die Sieger daran gewöhnt, ihre Gegner nicht zu verachten.

Bei der Annäherung des Feindes hatten die Anführer der verſchiedenen Fractionen der Partei des Widerſtandes ihre gegen-

seitigen Streitigkeiten eingestellt; die Eintracht war wieder unter ihnen eingekehrt. Die drei Armeen bildeten nur noch zwei Abtheilungen, die des Johannes von Giscala und die des Simon, Sohn des Joras. Während eines Festtages hatte Johannes den Eleazar und die Eiferer in der zweiten Ringmauer des Tempels überrumpelt und sie besiegt. Tacitus behauptet, daß dieser Führer und seine Soldaten niedergemetzelt worden seien; dies ist aber ein Irrthum. Im Gegentheil, sie erkannten die Autorität des Johannes von Giscala an, stellten sich unter seine Botmäßigkeit, und man muß es ihnen nachsagen, daß sie die unerschrockensten Werkzeuge seiner Unternehmungen gewesen sind.

Die jüdischen, sich wirklich in Kriegszustand befindlichen Milizen, die eigentliche Garnison von Jerusalem, bildeten nur eine Gesammtmasse von 80,000 Streitern. Diese Milizen waren unabhängig von der zahlreichen ungewissen Bevölkerung, welche durch die Umstände bewogen worden war, sich in der Stadt zu concentriren. Dies eben ist es auch, was einen anscheinenden Widerspruch erklärt, der sich bei den Ereignissen kundgiebt; bald nämlich zeigen uns die Juden in Angriff und Vertheidigung eine Ordnung und einen Zusammenhalt, der alten Soldaten würdig ist; bald wieder die blinde Wuth und die Verwirrung, welche bei der Bewegung großer Volksmassen unvermeidlich sind.

Unter den 80,000 Mann Milizen befehligte Simon, der Sohn des Joras 10,000 Krieger, welche 50 Hauptleute hatten. Ferner hatte er 5000 Idumäer unter sich mit 10 Oberofficieren, von denen Sosa, der Sohn des Jacob, und Simon, der Sohn des Cathlas, die ersten waren. Johannes von Giscala hatte unter seinem speciellen Commando 6000 Mann mit

20 Hauptleuten und die 2- bis 3000 Eiferer, welche unter den Befehlen des Eleazar und Simon, Sohn des Jaïr ſtanden*).

Dieſe militairiſchen Kräfte, mit der herbeigekommenen, nicht gewöhnlichen Bevölkerung vereinigt, welche ſehr gern an den Gefechten Theil nahm, hatten nicht bloß den Römern zu widerſtehen, ſondern auch fortwährend ſich vor der Partei in der Stadt zu ſichern, welche die Herrſchaft der Römer auf jede Weiſe herbei wünſchte. In Bezug auf dieſen Punkt hatte ſich der Chevalier Folard einige Ungerechtigkeiten gegen die Führer der Belagerten zu Schulden kommen laſſen. Der berühmte Schriftſteller hat nicht genügend in Erwägung gezogen, daß die Stellung dieſer Führer in einer Hauptſtadt, wo die Parteien vielfach getheilt waren, weſentlich verſchieden von der gewöhnlichen Stellung eines Feſtungs-Commandanten ſein mußte, der die Freiheit hat, ſeine ganze Garniſon wie einen einzigen Mann handeln zu machen. Er hat die innere Armee für zahlreicher angenommen, als das Belagerungsheer, während im Gegentheil diejenigen Kräfte der Vertheidigung, welche wirklich organiſirt und im Stande waren mit Disciplin zu Werke zu gehen, bedeutend geringer waren, als die Invaſionsarmee. Das Uebermaß der in der Stadt ſich drängenden Bevölkerung war ferner weit mehr ein böſer Uebelſtand als ein Vortheil. Endlich behauptet Folard, Johannes von Giscala und Simon, der Sohn des Joras, hätten eine große Unwiſſenheit an den Tag gelegt, daß ſie nicht mit der ganzen Maſſe der Bevölkerung ſich auf die Römer geſtürzt und ſie mit ihrem Gewichte

*) Quinquagenta vero ad decem millia duces, quibus ipse quasi dominus omnium praecrat... Joannes, sex armatorum millia, sub ducibus viginti. Illi etiam zelotae, depositis discordiis, accesserant (Bell. judaïc., lib. V, ed. Havercamp., p. 337).

erdrückt habe; aber wir werden in der Folge ſehen, ob dieſe Führer bei ihren furchtbaren Ausfällen nicht alle Arme benutzt haben, auf welche ſie vernünftiger Weiſe rechnen konnten. Nachdem der Commentator des Polybius übrigens die ganze Strenge ſeines Tadels ausgeſchüttet, ergreift er jede Gelegenheit, um die Tapferkeit der Vertheidiger der jüdiſchen Stadt zu loben, und ihnen auf dieſe Weiſe wieder zu Gute kommen zu laſſen, was er ihnen in Bezug auf Intelligenz und auf militairiſches Genie abgeſprochen. „Von allen den berühmteſten Städten des Alterthums giebt es keine berühmtere als Jeruſalem, ſowohl in Bezug auf ihre prächtigen Bauwerke, als durch die vielen Belagerungen, welche ſie ausgehalten. Die denkwürdigſte und letzte iſt diejenige, welche ſie gegen Titus an der Spitze der Römer erlitt. Was die Kriegskunſt jemals Wunderbares gezeigt, wurde bei dieſer Belagerung in's Werk geſetzt, der Muth und die Hartnäckigkeit der Belägerten gaben in keiner Beziehung der Kriegskunde, der Tapferkeit und der Ausdauer der Belagerer nach"*).

Das Heer des Titus machte, bevor es auf die Hochebene von Jeruſalem rückte, Halt und ſchlug ſein Lager etwa eine Meile von dieſer Stadt, in der Nähe eines Fleckens auf, der Gaba Saul oder Hügel des Saul genannt wurde, zum Andenken an jenen alten König, der dort geboren war. Bevor ſie unter die Mauern von Jeruſalem zogen, wollte Titus in Begleitung von 600 Reitern ſelber die günſtigſten Poſitionen recognoſciren. Aber es fehlte wenig, ſo wäre der erſte Tag der Belagerung der letzte von Titus Leben geweſen.

---

*) Comment. sur Polyb., attaq. des Plac., t. II, ed. 1774, p. 310, 314, und der Artikel Jérusalem deſſelben Schriftſtellers in dem Supplement zum Dictionnaire de la Bibl. de Calmet.

Die Führer der jüdiſchen Armee wurden durch die Vorpoſten von der Annäherung einer Reiterabtheilung benachrichtigt und machten ſofort ihre Dispoſitionen; ſie befahlen, daß weder auf den Wällen noch auf den Thürmen ſich Jemand ſehen laſſen ſolle. Titus rückte gegen das nordweſtliche Ende der Stadt in der Richtung des Thurmes Pſephina vor. Sobald ſeine Escorte ſich durch die Gärten, Hecken und Gräben Bahn gemacht, welche zu den äußeren Vorſtädten gehörten, öffneten die Juden ſchnell eines der nördlichſten Thore in der Nähe des Thurmes der Weiber; eine Abtheilung der Belagerten ſtürzte ſich hinaus und bemühte ſich, die römiſche Reiterei abzuſchneiden. Titus ſah ſich in Gefahr gefangen genommen zu werden, aber ſeine Geiſtesgegenwart, ſein Muth und die Tüchtigkeit ſeines Pferdes retteten ihn. Mehrere der Seinen hielten ſich dicht an ihn und brachen durch die Feinde hindurch; ein Reiter ſank dicht neben dem Fürſten zum Tode getroffen nieder. Es war ein großes Glück für Titus, daß er dem Hagel von Pfeilen ungefährdet entging, welcher ihm nachgeſchickt wurde.

Am andern Tage nahm die belagernde Armee ihre erſten Stellungen, ohngefähr 3000 Fuß im Norden von Jeruſalem bei einem Orte an, der Scopos genannt wurde, weil man von dort die Höhen der Gebäude der Stadt ſehen konnte. Die zehnte Legion erhielt den Befehl ihr Lager auf dem Oelberge aufzuſchlagen.

Sogleich faßten die Juden den Entſchluß dieſe zehnte Legion anzugreifen, ſie an ihren Verſchanzungsarbeiten zu hindern und ſie von der übrigen Armee zu trennen.

Sie fielen durch eines der öſtlichen Thore aus, gingen das Thal Joſaphat oder des Kidron hinab und erſtiegen dann ſchnell, aber in guter Ordnung den Oelberg. Die römiſchen Arbeiter, von

ſolcher Verwegenheit überraſcht, zerſtreuten ſich, während die Zahl der Juden ſich in jedem Augenblicke vermehrte. Die in Verwirrung gerathene Legion wäre in Stücke gehauen worden, hätte nicht Titus, mit neuen Kräften herankommend, die Juden in die Flanken genommen, ihnen hart zugeſetzt und ſie jenſeits des Fluſſes zurückgeworfen. Unter dem Schutze ihrer Mauern ſchloſſen die Belagerten ihre Glieder wieder und entſchieden ſich für einen abermaligen Verſuch.

Ihre Anführer ließen ſo viel Truppen als möglich aus Jeruſalem herausrücken.

Eine Wache gab oben von der Mauer herab das Signal, indem ſie ihren Mantel in die Luft ſchwenkte. Nun ſtürzten die Vertheidiger mit einer Heftigkeit ohne Gleichen auf den Feind. Die Chroniken ſagen, daß ſie mehr wüthenden Thieren, losgelaſſenen Tigern glichen, als Menſchen. Die Römer wichen vor dem erſten Angriffe zurück, und es war als ob ihre Reihen von den furchtbarſten Kriegsmaſchinen beſtürmt worden wären*); die Heranſtürmenden waren dem geleiſteten Eide gehorſam, nur die Alternative ſich zu ſtellen, Freiheit oder Tod. Titus griff mit einem Elitecorps die Juden auf's Neue in der Flanke an und hemmte dadurch ihre Fortſchritte. Ein paniſcher Schrecken hatte ſich des Theils der römiſchen Legion bemächtigt, welcher auf dem Gipfel des Berges ſtand. Die in die erſten Compagnien gerathene Unordnung machte die anderen glauben, daß der Prinz auf das Gefecht verzichtet habe.

---

*) Ut bestias immanissimas cursu adaequarent. Nemo ex adversa acie impressionem illorum sustinuit: sed quasi vi machinae ferirentur ordines perturbant... (Bell. jud., lib. V, p. 323).

Die bei den Belagerern in Bezug auf Jeruſalem verbreiteten Vorurtheile begünſtigten in dieſem Augenblicke die jüdiſchen Waffen. Man weiß, daß keine Nation mehr Neigung zum Wunderbaren hatte, als die Römer, daß keine Nation minder ſchwierig in der Wahl ihrer Legenden war. Der religiöſe und feierliche Character von Jeruſalem, die Alterthümlichkeit der Stadt, ihr Achtung gebietendes Aeußere, die Natur des Landes, von welchem es umgeben war, die Niederlagen, welche es ſchon über die tapferſten Truppen gebracht hatte, alle dieſe Umſtände vereinigt trugen dazu bei, den römiſchen Soldaten einen unwillkürlichen Reſpect einzuflößen. Man erzählte, es ruhe eine göttliche Kraft in den Mauern der Hauptſtadt von Judäa, und falls man nicht Flügel hätte, werde es Niemandem gelingen hineinzukommen.

Zu gleicher Zeit brachte der außerordentliche Fanatismus, welcher bei den jüdiſchen Gefangenen ſich zeigte und von dem ſogar die Ueberläufer angeſteckt wurden, die Neuheit und Seltſamkeit ihrer Erzählungen, bei den Römern alle Arten von phantaſtiſchen und abergläubigen Befürchtungen hervor.

Indeß gelang es den Centurionen, die Flüchtlinge der zehnten Legion wieder zu ſammeln; ſie zeigten ihnen die Abtheilung des Titus, welche im hitzigſten Gefechte begriffen war, und ſtellten ihnen vor, welche Schande auf ſie fallen werde, wenn ſie den Oberfeldherrn mitten in der Gefahr verlaſſen hätten. Die Diſciplin und die römiſche Tugend erlangten bald das Uebergewicht, und die Wuth der Soldaten wurde um ſo ſtärker, da ſie ſich eben einer Schwäche ſchuldig gemacht hatten. Die Juden, welche nahe daran waren, die Spitze des Hügels zu nehmen, wurden kräftig nach dem Thale zurückgedrängt. Das Terrain war für die Römer günſtig. Die Vertheidiger von Jeruſalem, welche nicht mehr hofften, die Hinder-

niſſe zu überwältigen, zogen ſich in guter Ordnung zurück und obgleich ſie genöthigt waren wieder in die Stadt zurückzukehren, ohne ihren Plan ausgeführt zu haben, ſo hatten ſie doch einiges Recht, ſich als die Sieger des Tages zu betrachten.

Tacitus hat ſich über die Vorfälle während der erſten Periode der Belagerung nicht weitläuftig ausgelaſſen, aber ſo viel geht doch aus ſein Erzählungen hervor, daß man dem Principe treu blieb, nach welchem die Führer der Juden während des ganzen Krieges ſich erſt hinter ihre Schanzen verſteckten, wenn ſie in offener Feldſchlacht bereits alle möglichen vergeblichen Verſuche gemacht und mehr als einmal zum Angriff gegen den Feind marſchirt waren. „Die Juden ſtellten erſt ihr Heer unter den Mauern in Schlachtordnung, ſagt Tacitus. Im Falle eines Erfolges würden ſie vorwärts marſchirt ſein, im Falle einer Niederlage war ihnen ein Zufluchtsort geſichert. Die gegen ſie mit leichten Cohorten geſandte Reiterei kämpfte ohne Vortheil. Bald zogen ſich die Feinde zurück, und in den folgenden Tagen wurden häufig vor ihren Mauern Gefechte geliefert; endlich zwangen wiederholte Niederlagen ſie, ſich hinter ihre Mauern ganz zurückzuziehen“ *).

Während eines dieſer Gefechte hatten die Belagerten eine Kriegsliſt gebraucht, welche ihnen gelang und dem feindlichen Generale Gelegenheit gab, ihrem kriegskundigen Geiſte ein günſtiges Zeugniß zu geben.

Eine gewiſſe Anzahl von Juden verließ die Stadt und that ſo, als ſei ſie mit den Truppen innerhalb derſelben im Streit; man

*) Sub ipsos muros struxere aciem, rebus secundis longius ausuri ... Missus in eos eques cum expeditis cohortibus ambigue certavit ... donec assiduis damnis intra moenia pellerentur (Tacit. Histor., lib. V, §. XI).

konnte glauben, daß die einen die Römer um Frieden bitten und ihnen die Thore öffnen wollten, während ihre Gegner über dieſe Vorſchläge entrüſtet waren. Die Avantgarde der Belagerer brannte vor Begierde, dieſen Streit zu benutzen, aber Titus verbot, daß Jemand ſeinen Poſten verlaſſen ſollte. Nichtsdeſtoweniger war die Ungeduld, den Krieg mit einem einzigen Handſtreiche zu enden, mächtiger als alle Disciplin. Einige von den mit den Belagerungsarbeiten beſchäftigten Abtheilungen warfen ſich nach dem Eingange der Stadt zu in der Hoffnung ſich der Thore zu bemächtigen. Sogleich machte das zum Schein aus Jeruſalem vertriebene jüdiſche Corps Kehrt, umging die Römer und trieb ſie gegen die Wälle hin. Trotz ihrer Mannhaftigkeit gelang es den belagernden Truppen nur, auf welche Steine und Pfeile von den Mauern herabgeſendet wurden, ſich aus dieſer fatalen Klemme zu retten, indem ſie ziemlich viel Todte und eine beträchtliche Menge von Verwundeten zurückließen.

Aber der Act der Inſubordination, deſſen die römiſchen Soldaten ſich ſchuldig gemacht, lag ihnen ſchwerer auf dem Gewiſſen als ihre Niederlage. In Rom galt bloße Tapferkeit für gar nichts, man hielt ſie ſogar für etwas Gefährliches und Verächtliches, ſobald Gehorſam und Disciplin ſie nicht leiteten. Das römiſche Kriegsrecht beſtrafte das leichteſte Vergehen dieſer Art mit dem Tode. Die Soldaten erſchienen beſchämt, mit geſenkten Augen vor Titus, und ganz vorbereitet auf das Loos, welches ihrer wartete. „Wie, rief Titus, ſich zu den Centurionen wendend, aus, die Juden, wiewohl ſie zur Verzweiflung gebracht ſind, handeln in allen Dingen mit Ueberlegung und Vorſicht; ſie wenden Kriegsliſten an, legen uns Hinterhalte, und das Glück begünſtigt ihre Schlauheit, weil ſie ſich gehorſam, bereitwillig und treu gegen einander zeigen;

römiſche Soldaten dagegen, welche der Sieg wegen ihrer Disciplin zu begünſtigen pflegt, haben es gewagt, ohne Befehl, ſelbſt im Angeſichte ihres Cäſars einen Angriff zu machen"*). Nichtsdeſtoweniger ließ Titus ſich durch die Bitten der Legionenchefs erweichen und die Schuldigen verſprachen, ihren Fehler auf glänzende Weiſe wieder gut zu machen.

Ein Theil der römiſchen Armee wurde beauftragt, den Angriffen der Juden ſich gegenüber zu ſtellen; der andere Theil erhielt Befehl, den Raum zu ebnen, welcher das Lager von der Stadt trennte. Sobald dieſe Arbeit fertig war, rückte Titus dicht vor den Platz und vertheilte die Stellungen. Seine beſten Truppen ſtellten ſich winkelmaßförmig in der Ecke auf, welche die nördliche Seite mit der weſtlichen Seite der Mauern bildete. Das Elitefußvolk ſtand vorne in ſieben Reihen, die Reiterei in drei Abtheilungen hinter den Fußſoldaten; die Bogenſchützen nahmen die Zwiſchenräume zwiſchen beiden ein. Unter dem Schutze dieſer Kräfte defilirte die übrige Armee an der weſtlichen Seite von Jeruſalem entlang und ſchlug ihre Zelte bis zu der Anhöhe des Thurmes Hippicos hin auf, nur 400 Schritte von den Mauern.

Das Hauptquartier des Titus war gerade an der nordweſtlichen Ecke, dem Thurm Pſephina gegenüber. Von da konnte Titus mit einem Blicke alle belagernden Truppen überſehen, indem die im Norden der Stadt ſtehenden ihm links, die die weſtliche Ringmauer bedrohenden rechts von ihm ſich befanden.

Während der Belagerung von Jeruſalem durch die Kreuzfahrer

---

*) Nihil nisi bene provisum et diligenter exploratum agunt;... eorumque dolis fortuna favet, quod sint morigeri et sibi invicem benevoli fidique ... (Bell. jud., lib. V, cap. III, p. 325.)

nahmen die Quartiere Gottfried's von Bouillon denselben Platz ein, als das Lager des Titus. Tancred, die Normannen, die Engländer und Italiener waren im Norden, Gottfried zur Linken, der Graf von Toulouse, die Provençalen, Wilhelm von Montpellier und Gaston von Bearn zogen sich nach Westen hin, zur Rechten des Führers der Armee.

Die Kunst Städte einzunehmen hatte damals den höchsten Grad der Wissenschaft und Vollendung bei den Alten erreicht. Eine große Belagerung von sonst war im Ganzen belebter, fruchtbarer vielleicht an plötzlichen Erfindungen und besonders viel furchtbarer, als eine moderne Belagerung. Die Erfindung des Pulvers hat die Grundsätze des militairischen Genies nur modificiren können. In mancher Beziehung sind diese Modificationen für die Menschheit ein Gewinn, denn die Artillerie unserer Tage greift die Fortificationen eigentlich mehr an, als die Menschen. Mit Ausnahme von sehr seltenen Fällen hat ein Platz, dessen Fortificationen niedergeschossen sind, das Recht, ja fast die Pflicht zu capituliren. Nach dem Systeme der Alten dagegen hatte die Eroberung der Wälle keinen anderen Zweck, als die beiden Feinde näher einander gegenüber zu stellen; es bedurfte zur Krönung des Unternehmens noch eines Kampfes Mann gegen Mann, bei welchem die Sucht nach Plünderung, Rache, Wuth, Verzweiflung, die unversöhnlichsten Leidenschaften die Kämpfenden auf kaum glaubliche Weise erbitterten.

Heute sind die Fortificationen der Städte im Sinne der horizontalen Ausdehnung angelegt; die große Tragweite und Kraft der Belagerungsgeschütze zwingen die Belagerer in guter Entfernung zu bleiben; ehemals aber beruhte das Interesse der Fortification hauptsächlich auf der Höhe. Um den natürlichen Vortheil der Lage zu vermindern, ging die erste Sorge der Belagerer darauf

hin, ihr eigenes Terrain zu erhöhen, Erdwälle und Platformen anzulegen.

Mit Paliſſaden, Steinen, Erde, Baumzweigen bauten die Römer wie im Umſehen breite Terraſſen, ſtarke Wälle, deren Niveau dem der feindlichen Schanzen gleichkam, ja ſogar es noch überſtieg. Die bei der Belagerung von Maſſilia durch die Truppen des Cäſar erbaute Terraſſe war nicht weniger als 80 Fuß hoch. Nach der Seite der Stadt hin waren dieſe Terraſſen perpendiculär, nach dem Lager der Belagerer indeß gingen ſie ſanft abwärts. Auf denſelben erbaute oder fuhr man auf Rädern große hölzerne Thürme von mehreren Stockwerken herbei, welche ſo bedeckt waren, daß ſie den Steinen, Wurfgeſchoſſen und brennbaren Stoffen trotzen konnten, welche der Feind hinüber warf. Ein Theil dieſer Thürme enthielt die Bogenſchützen und Schleuderer, welche die Belagerten von den Wällen vertreiben und ihre Aufmerkſamkeit beſchäftigen ſollten, während die arbeitenden Soldaten ihre Werke fortführten. Ein anderer Theil dieſer Thürme enthielt die Belagerungsmaſchinen. Wir kennen die Wirkungen dieſer Maſchinen ganz genau, aber ihr Mechanismus iſt für uns faſt ganz verloren. Mit Hülfe von Tauen, Winden, Gewichten, Hebeln konnte man eine furchtbare Schleuder conſtruiren. Einige dieſer Maſchinen warfen Spieße, Pfeile, mit ſpitzen eiſernen Köpfen verſehene oder ganz brennende Balken, andere ſetzten Steine von außerordentlicher Schwere und Dicke und ein wahres Kartätſchenfeuer von kleinen Steinen und Bleiſtücken in Bewegung. Von dieſer Art war eine der Maſchinen bei der Belagerung des Piräeus, den Sylla angriff und einer der geſchickteſten Feldherren des Mithridates vertheidigte; eine große Anzahl großer Kugeln von Blei wurden von derſelben hervorgeſchleudert.

Nachdem der Feind den Vortheil, welchen die Belagerten durch die Höhe ihrer Wälle hatten, ausgeglichen, betrachtete die belagernde Armee dieſe Wälle nur als ein zu zerſtörendes Hinderniß. Mit Widdern, Minen und Brecheiſen ging man an's Werk, um die Thürme, die Thore der Städte, ganze Mauerſtücke niederzureißen und die Breſche zu öffnen.

Der Minirer verfuhr ganz ähnlich, wie es bei den Werken heutiger Zeit geſchieht. Er grub einen Gang, welcher bis in das Innere des Platzes führte, oder er legte Höhlen unter den Thoren oder Thürmen an, die man zerſtören wollte; dieſe Höhlen wurden mit brennbaren Stoffen angefüllt und dann Feuer daran gelegt. Mitunter wurde dieſe Arbeit durch eine Contremine gehindert, die Gegner trafen dann unter der Erde zuſammen und ſchlugen ſich. Das geſchah auch bei der oben erwähnten Belagerung des Piräeus. Bei der Belagerung von Themiſyra, einer Stadt im Königreiche des Mithridates, wurde die Mine der Römer Veranlaſſung zu einem ſonderbaren Schauſpiel. Durch die Oeffnung einer Contremine ließen die Belagerten Bären und andere wilde Thiere hindurch, zugleich mußten Schwärme von Weſpen und Bienen dieſe Thiere wüthend machen *).

In einem Graben, welcher durch querliegende Balken geſchützt war, arbeitete der Sapeur, um die Hauptgrundſteine des Walles herauszubringen und ſo dem Körper der Mauer eine größere Empfänglichkeit für die Stöße des eiſenbeſchlagenen Balkens zu geben, den man Widder nannte. Dieſe zwiſchen anderen Balken ſchwe-

*) Et cuniculos tam amplos fodiebant ut in eis pugnae committerentur subterraneae... et per foramina ursas aliasque bestias et apum examina demittebant in operarios (Appian., Bell. Mithrid., ed. gr. lat. Schweigh., §. LXXVIII, p. 758.)

bend gehaltene Masse wurde bald durch Menschenhände, bald durch mechanische Mittel bewegt. Zur Unterstützung aller dieser erwähnten Hülfsmittel endlich wandten die Belagerer Leitern oder bewegliche Thürme an, um Brücken damit zu bilden. Diese ganz nahe an die Wälle gerollten Thürme warfen Haken und lange Fallgitter aus, vermöge welcher die Soldaten sich auf die feindliche Mauer schwingen und so zu sagen den Platz durch Entern nehmen konnten.

Die Belagerten ihrerseits hatten auch große Vorbereitungen gemacht. Außer den nöthigen Vorräthen an Pfeilen, Spießen, Steinen, die Abwehrwaffen gegen die Maschinen, stellten sie auf ihre Mauern ganze Felsblöcke, deren Fall die Belagernden zerschmetterte; ferner häuften sie eine bedeutende Menge von Harz, Pech, Fett, Schwefel, Oel u. dgl. m. an, welche Stoffe dazu angewendet wurden, die feindlichen Arbeiten in Brand zu stecken und einen Feuerregen auf die Sturmlaufenden herabfallen zu lassen. Dicke Decken, Wollballen, Thierfelle, geflochtene Seile dienten dazu, die Stöße der Maschinen zu mildern; besondere Maschinen langten von oben herab und hakten an den sich bewegenden Widder an, zogen ihn in die Höhe, hoben ihn aus seiner Are und zerbrachen ihn. Bei Syrakus, dessen Belagerung die einzige des Alterthums ist, welche man mit der von Jerusalem vergleichen kann, hatte einer der berühmtesten Erfinder im Fache der Mechanik, der bekannte Archimedes, der die Vertheidigung leitete und dabei das Leben verlor, diese Art von Maschinen erfunden oder wenigstens ihnen eine ganz neue Anwendung gegeben. Die Stadt wurde zugleich zu Lande und zur See angegriffen; als die feindlichen Galeeren sich zu sehr den Mauern näherten, sah man aus dem Walle von Syrakus einen großen, einem mit Ketten gerüsteten Arme gleichenden Apparat sich vorschieben, der seine Finger öffnend

das Schiff beim Vorder- oder Hindertheil anpackte, es in die Höhe hob und dann wieder fallen ließ.

Die belagerten Truppen waren gleichfalls stets bereit, schnell neue Mauern hinter ihren ersten Wällen aufzubauen, wenn dieselben einstürzten, und ihre Thürme nach Verhältniß der von den Belagerten erbauten hoch zu machen.

Sobald die römische Armee vor Jerusalem ihre Stellung angenommen, befahl Titus dem Josephus die Rolle zu spielen, welche ihm speciell für die ganze Zeit der Belagerung vorbehalten war. Josephus ging rings um die Stadt herum und forderte die Belagerten auf, sich zu ergeben. Er war von Nicanor begleitet, welcher Mann, wie man sich erinnern wird, nach der Einnahme von Jotapat seinen Uebergang in's römische Lager vorbereitet hatte. Nicht leicht konnte man einen schlechteren Gesandten wählen; der bloße Anblick des Ergouverneurs von Galiläa verdoppelte den Fanatismus der ganzen nationalen Bevölkerung. Dennoch muß man sagen, daß jede Anrede dieses Mannes den Belagerten eben so viel Blut kostete, als ein großes Gefecht. Sobald die Juden ihn gehört, stürzten sie jedesmal mit mehr Wuth auf die Römer und entwickelten neue Erbitterung gegen die Personen in der Stadt, die man im Verdacht hatte, zur Partei des Josephus zu gehören, mit ihm im Einverständniß zu sein.

In Syrakus, von wo wir einige Vergleichungspunkte entnehmen, hatte der Führer der Belagerungsarmee, der Consul Marcellus, mehreren Ueberläufern aus den edelsten Familien des Landes und seinen Agenten in der Stadt ähnliche Befehle gegeben. Die Sprache, welche sie geführt haben sollen, schmeckt ganz nach dem heuchlerischen Geiste, welcher bei den Römern der stete Begleiter ihrer großen und verwegenen Plane war. „Der einzige Weg zur

Rettung ſei die Unterwerfung, riefen die Ueberläufer aus. Man ſolle nicht glauben, daß die Römer aus Haß oder Erbitterung die Belagerung der Stadt unterhielten, im Gegentheil, ſie hätten dabei nur liebreiche und menſchenfreundliche Abſichten. Dieſe Macht habe ſich nur zum Kampfe entſchloſſen, da es ihr peinlich ſei zu ſehen, welche Bedrückungen Syrakus von Hippokrates und Epicides erlitten. Niemals hätte die römiſche Expedition eine andere Abſicht gehabt, als das Joch dieſer grauſamen Tyrannen zu brechen" *).

Ein von den Wällen der Juden hinabgeſandter Pfeil verwundete den Nicanor und machte der erſten Rede des Joſephus ein plötzliches Ende.

Bevor man das Zeichen zu den allgemeinen Arbeiten gab, handelte es ſich im Kriegsrathe der belagernden Armee auf's Ernſtlichſte darum, auf welchem Punkte die Hauptangriffe gemacht werden müßten. Titus entſchied ſich für den Theil der nördlichen Ringmauer, der dem Grabe oder Denkmale des Fulo am nächſten war und hinter welchem die Vorſtadt Bezetha lag.

In der Umgegend von Jeruſalem mangelte es nicht an Steinen zur Erbauung von Angriffs- und Schirmdächern; rings um die Stadt herum in großer Entfernung ſchlug man alle Bäume ab. Wenn man die römiſche Armee bei dieſen Vorbereitungen zur Belagerung ſah, dieſe Legionen von Erdarbeitern, Zimmerleuten, Schmieden, Mechanikern, welche ſich mit bewunderungswürdiger Ordnung und Thätigkeit unter den Stein- und Pfeilwürfen des

*) Romanis causam oppugnandi Syracusas fuisse caritatem Syracusanorum odium ... Tum bellum movisse et obsidere urbem caepisse ut crudeles tyrannos ejus, non ut ipsam urbem expugnarent (Tit. Liv., lib. XV, §. XXVIII).

Feindes hin und her bewegten, so hätte man glauben können, es sei eher eine Gesellschaft von Arbeitern, die vom Eifer aufzubauen belebt wären, als ein Heer von Männern der Zerstörung.

Nachdem die Juden erst im Gebrauche der von Cestius Gallus erbeuteten Maschinen unerfahren sich gezeigt, hatten sie sich an die Handhabung derselben gewöhnt und eine Menge ähnlicher gebaut. Dreihundert Maschinen zum Schleudern von Spießen und Steinen und 40 zum Werfen großer Steine standen auf ihren Wällen.

Ein gut unterhaltenes Schleudern von Geschossen verhinderte die Belagerer lange Zeit, ihre Thürme an die Schanzen heranzubringen und die Widder in Thätigkeit zu setzen. Als ihnen das gelungen war, beabsichtigten die Führer von Jerusalem ihre Bauwerke zu zerstören. Hie und da machten sie mehrere halbe Ausfälle, welche nur Verstellung waren und in dem Augenblicke, wo die Römer ihre Gegner durch Ermüdung oder Furcht hinter den Mauern zurückgehalten glaubten, öffneten die Juden eine geheime Thür in der Nähe des Thurmes Hippicos und liefen schnell außerhalb an der westlichen Mauer der Stadt entlang. Sie kamen beim Thurme Psephina, am ersten Hauptquartiere des Titus vorbei, welches dieser Feldherr verlassen hatte, um sich nach dem Angriffspunkte zu begeben, stürzten sich auf die Hauptbelagerungswerkzeuge und steckten sie in Brand. Ihre Verwegenheit ging so weit, daß sie das Lager der Römer angriffen; aber diese hatten sich bald von der ersten Ueberraschung erholt und drängten den Kampf wieder in die Nähe der Maschinen zurück. Bald griff das Feuer weiter um sich, bald gelang es kräftigen Armen seine Fortschritte zu hemmen. Ein fürchterliches Geschrei war sowohl mitten im Kampfgetümmel in der Nähe des Lagers, wie oben auf den

Wällen der Stadt. Die Unerschrockenheit der Juden und ihre Todesverachtung waren schon nahe daran, über die römische Kriegskunst zu triumphiren, die Vertheidiger der Maschinen wichen schon zurück und nur die aus Alexandrien gekommenen Soldaten hielten Stand *). Aber dieselben Ursachen, welche während der Kriege des Vespasian die meisten Niederlagen der Juden herbeigeführt, raubte ihnen auch hier den Sieg.

Fußvolk gegen Fußvolk, Bataillone gegen Bataillone, hatten die jüdischen Haufen schon oft bewiesen, daß sie den Römern einen ehrenvollen Widerstand zu leisten im Stande seien und die Hülfsvölker nicht zu fürchten brauchten. Aber während des heftigsten Gefechtes hatte Titus mehrere Abtheilungen seiner besten Reiterei zusammengenommen, kam schnell seinen Legionen zu Hülfe, griff die schon ermatteten Juden an, durchbrach ihre Reihen und nöthigte sie, sich hinter ihre Wälle zurückzuziehen. Mag es nun wahr sein oder bloß Schmeichelei, man behauptet, daß er bei diesem Kampfe zwölf Feinde mit eigener Hand getödtet habe. In der folgenden Nacht brachte der plötzliche Umsturz einer der großen von den Römern erbauten Thürme einen panischen Schrecken unter ihnen hervor. Die Legionen wendeten die Waffen in der Bestürzung gegen einander, da sie glaubten, daß ihnen die ganze feindliche Armee auf den Fersen sei. Es bedurfte wiederholter Befehle und Vorstellungen von Seiten des Generals und seiner Legaten, um die Gemüther zu beruhigen.

Seit jenem Tage wurde der Angriff gegen die nördlichen

---

*) Parumque aberat quin omnia cum machinis incensa fuissent, nisi lecti de Alexandrinis viri restitissent plerique... (Bell. jud., lib. V, cap. VI, ed. Havercamp., p. 340).

Wälle mit erneuerter Kraft fortgesetzt; drei Widder arbeiteten unaufhörlich auf drei verschiedenen Punkten. Demjenigen von ihnen, dessen Stöße am furchtbarsten waren, hatten die Juden den Namen Nicom oder Sieger gegeben. Zu gleicher Zeit bedeckten die Maschinen der Römer die Wälle der Stadt mit einer solchen Masse von Wurfgeschossen, daß es den Belagerten immer unmöglicher wurde, die Position zu halten. Eine dieser Maschinen warf Steine von so ungeheuerem Gewichte, daß dieselben immer ganze Reihen von Mannschaften fortnahmen. Die Juden hatten auf einen Thurm Schildwachen hingestellt, welche sowohl durch den Lärm der Maschine, wie durch die helle Farbe der Steine im Stande waren, die Gefahr vorher zu verkünden und auszurufen: „aufgepaßt, der Felsblock geht nach dieser oder jener Richtung". Dann warfen die an dem bezeichneten Orte stehenden Truppen sich schnell platt an die Erde *). Aber die Römer waren dies Manoeuvre gewahr geworden und strichen nun die Steine mit dunkler Farbe an.

Als der bei der Vorstadt Bezetha gelegene Theil der Ringmauer ernstlich erschüttert war, hielten die Juden es nicht für geeignet, ihre Kräfte dort zu erschöpfen; sie zogen sich in den inneren Wall zurück, welcher die zweite Vertheidigungslinie bildete. Die Römer gingen gegen Ende des Monats April oder zu Anfang Mai durch die Bresche. Herren der Vorstadt geworden, schleiften sie die Ringmauer und die Straßen derselben, um sich dort bequemer bewegen zu können.

---

*) Patria lingua clamantes „missile venit, seu filius machinae venit." In partes itaque discedebant in quos veniret, humique procumbebant (Bell. jud., lib. V, cap. VI, ed. Havercamp., p. 339, not. a).

Ein Platz wurde das Lager der Assyrer genannnt, zur Erinnerung an die erste Erscheinung der von jenseits des Euphrat gekommenen Eroberer. Titus schlug sein Lager auf diesem Platze auf, und durch das Abreißen der Mauer im Norden und Osten hatte er nun hinter sich den nächsten Theil des Thales Josaphat frei; zur Rechten des Feldherrn lag die breite hohe Ebene von Jerusalem, zur Linken der Hügel des Tempels und die Verschanzungen, welche sich an das Fort Antonia lehnten und die Annäherung abwehrten; der Führer der Belagerer stand vor den inneren Linien der Wälle, welche die Vorstadt von dem Kerne der Neustadt oder Bezetha trennten und sich wahrscheinlich von dem Fort Antonia nach irgend einem der Thürme der nördlichen Ringmauer hinzogen.

Wie ich schon weiter oben bemerkt habe, würde man unmöglich begreifen können, warum Titus eine zweite Mauer hätte angreifen müssen, um sich des Stadttheiles Neustadt zu bemächtigen, wenn eine solche innere Schanze nicht existirt hätte. Sobald er die nördliche Ringmauer überschritten, hätte er ja, von welchem Punkte es auch sei, in den Besitz derselben kommen müssen. Die uns hinterlassenen Documente dagegen beweisen, daß nach Einnahme der Vorstadt von Bezetha die Römer noch fünf Tage hinter einander die Stürme fortsetzen ließen, um in diese Neustadt einzudringen, wo ihrer ein Unfall wartete, der Aehnlichkeit mit dem hatte, was die Legionen drei Jahre vorher bei der Belagerung von Gamala erfahren.

Sobald in der zweiten Mauer eine Oeffnung angebracht gewesen, sagen die Geschichtsbücher, ging Titus mit 2000 auserwählten Leuten nach dem Orte der Neustadt hinein, wo sich die Wollhändler, die Erzarbeiter befanden und wohin enge

Straßen von allen Seiten mündeten *). Andere Truppen folgten dem Feldherrn.

Die Juden hatten auf die Nützlichkeit ihrer Straßen als Defilés gerechnet. Sie gingen in Ordnung aus allen Häusern heraus; Abtheilungen Milizen, die von der oberen Stadt herunter gekommen waren, bemühten sich, die Bresche zu besetzen, durch welche die Römer gekommen waren **). Die Furcht, eingeschlossen und gefangen genommen zu werden, bemächtigte sich der Truppen der Belagerer und dieser Schrecken theilte sich auch denen draußen mit. Es gelang Titus nur mit vieler Mühe, seine Soldaten frei zu machen und wieder durch die Bresche zurückzuführen. Er mußte viele Todte zurücklassen. Einer der bravsten Officiere seiner Armee mit Namen Domitius Sabinus war ihm bei dieser Gefahr sehr hülfreich. Die Belagerten nahmen den überfallenen Stadttheil wieder in Besitz, freilich nur auf kurze Zeit; denn die römische Armee brannte vor Begierde, diese Scharte wieder auszuwetzen und lief drei Tage hindurch mehrere Male Sturm; am vierten aber warf eine allgemeine und wüthende Attaque auf alle Wälle der Neustadt die Juden hinter die Mauer von Acra oder der unteren Stadt zurück. Die späteren Ereignisse beweisen, daß dieser Stadttheil Acra erst in die Hände der Belagerer kam, nachdem die Festung Antonia unterlegen war. Wenn, wie Manche angenommen haben, die zweite angegriffene Mauer diejenige gewesen wäre, welche die

*) Quinto die, post primum captum, intra murum ingreditur, ubi novae civitatis lanae venditores erant et fabri aerarii... et ad murum angustae viae transversae tendebant (Bell. jud., lib. V, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 343).

**) Alii illis per angiportus obviam facti, alii ex aedibus, alii extra muros per superiores portas egressi... et multos Romanorum vulnerabant atque facto in eos impetu repellebant (Bell. jud., lib. V, cap. VIII, p. 344)

untere Stadt einſchloß, ſo wären die Römer in der erſten Phaſe der Belagerung ſchon Meiſter von zwei Dritteln des Terrains von Jeruſalem geweſen; daraus würde aber die ſchwierige Frage noch verwickelter werden, wie es möglich geweſen ſei, daß dann die Maſſe der Bevölkerung, deren Noth in dieſer Stadt bis zu den letzten Tagen des Widerſtandes geſchildert worden iſt, den nöthigen Raum habe finden können.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Vertheidigung und Einnahme des Forts Antonia; Entmuthigung der Römer; Hungersnoth, Peſt.

Die zweite Phaſe der Belagerung von Jeruſalem ging auf den Angriff und die Vertheidigung des Forts Antonia hin. Es verfloſſen zwei volle Monate damit, ſeit den letzten Tagen des April bis zu Anfang Juli. Die denkwürdigſten Thaten kamen bei dieſer Belagerung vor. Nach einigem Schwanken neigte ſich der Sieg endlich auf die Seite der Römer.

Die vorhergehenden Gefechte hatten von beiden Seiten die Begeiſterung verdoppelt. Titus brannte vor Ungeduld, ſeine Eroberung bald rühmend verkünden zu ſehen. Es lag ihm daran, in Rom voller Glorie genannt zu werden, von wo er als bloßer Legionstribun fortgegangen war und wohin ihn die Erhebung ſeines Vaters mit dem Titel eines Cäſaren zurückführen ſollte. So lange übrigens die römiſche Armee in den Bergen von Jeruſalem zurückgehalten war, hatte ſie zu fürchten, daß ihre Lage durch einige Aufſtände in den benachbarten Gegenden gefährdet werden würde. Die Parther beſonders konnten unverſehends ſich erheben, denn

Nichts von dem, was auf dem Gebiete zwiſchen dem Mittelmeere und dem Jordan geſchah, blieb an den Ufern des Euphrat unbekannt oder ohne Theilnahme.

Die Juden waren ihrerſeits überzeugt, daß es kein Mittel zur Rettung für ſie gäbe, als eine faſt übermenſchliche Energie zu entwickeln. Trotz der gewöhnlich ſo ſtrengen Sprache des Joſephus über die Führer und Heroen des Widerſtandes, ſieht man doch ſehr wohl aus ſeinen Chroniken den glänzenden Eifer hervorleuchten, von welchem die jüdiſchen Armeen ſich belebt zeigten. „Die Männer der Abtheilung Simon's, Sohn des Joras, ſagen dieſe Chroniken, und die des Johannes von Giscala ſtürzten ſich um die Wette in die Gefahren, um die Billigung ihrer Führer zu verdienen; ſo waren beſonders die Gefühle der Ehrfurcht und der Furcht, welche Simon einflößte, von der Art, daß keiner ſeiner Krieger gezaudert hätte, ſich ſofort den Tod zu geben, ſobald man ihm den Befehl dazu überbracht hätte*).

Zum Unglück für die Belagerten waren die natürlichen Vortheile, welche die Römer über ſie hatten, weit entfernt, bloß ſich auf die Anzahl der Bataillone der Belagerer, der Vorzüglichkeit ihrer Maſchinen und ihre Kriegserfahrung zu beſchränken. Die Gefahr vor Verrath mußte das Gemüth der Führer des Widerſtandes fortwährend in Bewegung und Aufregung erhalten. Jeden Tag zitterte die Stadt noch vor dem Herannahen viel furchtbarerer Feinde als die Eroberer waren, Hungersnoth nämlich und peſtartige Krankheiten.

Bei der Belagerung von Syrakus, deren Hauptereigniſſe die

*) Ut ad semet quoque interficiendos parati essent, si hoc ille jussisset (Bell. jud., lib. V, ed. graec. lat. Havercamp., p. 360).

Begebenheiten von Jeruſalem ſehr aufklären, waren die Gefechte mit einer Epiſode von geheimen Umtrieben und verrätheriſchen Parteiungen gemiſcht, welche ſich in der jüdiſchen Hauptſtadt mit ſchwachem Unterſchiede wiederholten. Vor Syrakus befahl der römiſche Führer den Ueberläufern, in dem Innern der Stadt Verſtändniſſe anzuknüpfen und den Einwohnern große Verſprechungen zu machen, wenn ſie darein willigen wollten, die Thore zu öffnen. Das Schwierige war nur, ein Werkzeug der Communication zu finden. Ein Sclave von den Syrakuſaniſchen Ueberläufern kam zu den Belagerten und wurde empfangen, als flöhe er vor dem Zorne ſeiner Herren. Bald verſammelte dieſer Agent einige von den Perſonen, welche man ihm vorher bezeichnet hatte, und enthüllte ihnen das Geheimniß ſeiner Miſſion. Darauf kehrte er unter den Netzen einer Fiſcherbarke verſteckt in's römiſche Lager zurück, um Rechenſchaft von dem abzulegen, was er mit den Leuten in der Stadt abgeredet und neue Befehle zu empfangen. Nach mehrfachem Hin- und Wiedergehen belief ſich die Zahl der Verſchworenen auf achtzig; Alles war bereit, als ein gewiſſer Attalus, wüthend, daß er bei der Sache nicht Wichtigkeit genug bekommen, ſeine Gefährten angab, die Angeſichts des Feindes ſchnell und furchtbar ſtreng gerichtet wurden *).

In Jeruſalem erlitten 21 Perſonen, die auch des Verrathes angeſchuldigt waren, auf den Wällen den Tod. Ein Officier des Simon Joras, der mit der Wache über die Thürme der Ringmauer beauftragt war, wurde dabei ertappt, wie er Soldaten zu verführen ſuchte. Die Stunde war ſchon gekommen, wo ſein

*) Cum jam composita omnia ad proditionem essent, indicio delato necati omnes (Tit. Liv., lib. XXV, §. XXIII).

Posten den Römern überliefert werden sollte*). Mehrere Personen, welche dies Urtheil getroffen, gehörten der Priesterclasse und den edelsten Familien an. Man zählte unter anderen den Mann darunter, welcher, um die wachsende Macht des Johannes von Giscala zu stürzen, nach Idumäa gegangen war, um Simon herbeizuführen. Die eigene Mutter des Ergouverneurs von Galiläa, die Mutter des Geschichtsschreibers Josephus wurde ergriffen und in's Gefängniß geworfen, als eine der Vermittlerinnen des Complottes; aber man ließ ihr ihre Frauen, um sie zu bedienen, und ließ bloß unter Trompetenschall das Verbot verkünden, mit ihr Verbindungen zu unterhalten **).

Als Titus die Schanze auf's Neue prüfte, schmeichelte er sich, sie schnell einnehmen zu können; er wurde aber gezwungen von dieser Meinung zurückzukommen. Bevor er die Angriffe begann, befahl er, um den Belagerten zu imponiren, eine allgemeine Entwickelung seines ganzen Heeres, so weit sich die inneren und äußeren Vorstädte erstreckten, deren Häuser und Gärten der Erde gleich gemacht worden waren. Das Fußvolk und die Reiterei zeigten sich den Blicken der Juden in ihrem ganzen Glanze und ihrer ganzen Macht. Josephus ging auf's Neue um die Wälle herum und forderte seine Mitbürger auf, sich zu ergeben. Aber da weder das eine noch das andere dieser Mittel anschlug, wollte der junge Cäsar der Bevölkerung von Jerusalem einen großen Schrecken verursachen. Sein Entschluß bietet einen großen Contrast zu den Begriffen, die wir uns heut' zu Tage von Menschlichkeit

*) Ipse vero de turri hora tertia Romanos invocabat (Bell. jud., lib. V, cap. XIII, p. 360).

**) Nach einer früheren Angabe des Josephus könnte es scheinen, als sei der Vater desselben gefangen gesetzt worden; aber diese letzten Umstände beweisen daß die Mutter gemeint gewesen sein muß.

und Milde machen, welche beiden Eigenſchaften doch beſonders dem Titus beigelegt wurden. Titus ermächtigte ſeine Soldaten, die Gefangenen als rebelliſche Unterthanen zu behandeln und ſie allen Arten von Foltern zu unterwerfen. Angeſichts der Belagerten heftete man die Unglücklichen an Kreuze und hing ſie an den Galgen. Ihre Zahl wuchs auf 500 täglich. Man konnte kaum Kreuze genug für die Römer machen, ſagen die Chroniken jener Zeit, und es war kaum Platz genug, dieſelben aufzupflanzen *).

Aber dieſes abſcheuliche Schauſpiel, anſtatt den Muth der Juden zu ſchwächen, verdoppelte nur ihre Entrüſtung und ihre Wuth. Von den Mauern von Jeruſalem herab erſchallten düſtere Bedrohungen und Flüche gegen die Eroberer und ihre Anführer. Die Belagerten ſchrieen dem Titus zu, der Tod ſcheine ihnen eher erwünſcht, als das römiſche Joch, ihr einziges Streben ginge darauf hinaus, die gottloſen Unterdrücker ihre Niederlage ſchwer büßen zu laſſen. Sie riefen ihm zu, wenn ihr Vaterland verloren ſei, wie Titus behaupte, ſo ſolle nichts ſie verhindern, ſich mit ihm zu begraben. Was ihren Tempel anbeträfe, ſo könne es dem Feinde zwar gelingen, keinen Stein davon auf dem andern zu laſſen, der Gott der Juden aber habe einen anderen unzerſtörbaren Tempel, das Weltall **).

Während die um die Stadt gelegenen Hügel von den nothwendigen Vorbereitungen und den Wehklagen, dem Geſtöhne der

*) Itaque verberati et ante mortem modis omnibus excruciati, pro maenibus suffigebantur crucibus... et propter multitudinem, spatium crucibus deerat, et corporibus cruces (Bell. judaïc., lib. V, cap. XI, ed. Havercamp.,p. 353, 354).

**) Mortemque se contemnere clamabant, eam quippe servituti recte praeferri..., mundumque Deo esse templum hoc praestantius (Bell. jud., p. 354).

gefolterten Gefangenen der Römer ertönten, wurde die Seele von einem Schauspiele ganz anderer Art ergriffen. Es wurden Opfer gebracht, wie in gewöhnlichen Friedenszeiten. Man veröffentlichte Befehle, welche Jahrhunderte hindurch bei den Juden in Kraft geblieben sind. Die Documente, welche kurze Zeit nach der vollständigen Vernichtung der Nationalität niedergeschrieben sind, zeugen davon: während des Krieges mit Titus selbst befahlen die religiösen Häupter von Jerusalem mit Strenge den Hebräern, bei Strafe moralischen Verrathes und der Gottlosigkeit, ihren Kindern die griechischen Wissenschaften nicht lehren zu lassen, in welchen die Sprache, der Glaube und die Sitten der Zerstörer ihres Vaterlandes enthalten seien *).

Viele Fanatiker, angebliche Inspirirte, hörten nicht auf, die Phantasie des Volkes zu erhitzen. Einige versicherten, in dem Augenblicke, wo die Zerstörung am gewissesten erscheinen würde, werde der allmächtige Gott, welcher das alte Volk so oft gerettet habe, den Stolz der Feinde in Rauch aufgehen lassen. Andere Prediger dagegen verkündeten nur Mißgeschick, und weinten im Voraus heiße Thränen über die neue bevorstehende Witwenschaft Jerusalems. Endlich zogen auf allen Straßen der Stadt, an allen Enden des Tempels Männer umher, die mit hohlem Antlitz, mager, in Sack und Asche gehüllt, über ihre schon farblosen Lippen theils Freiheitspsalmen, theils Litaneien für Sterbende oder Todte ertönen ließen.

Unter diesen Unglückspropheten war besonders einer, dessen

*) Orto bello Vespasiani decreto publico abrogatae sunt coronae sponsorum et tympana. Orto bello Titi, cautum ne quis filium in graecanicis erudiret (Mischna, tract. de Uxor. suspect., cap. IX, §. IV, ed. hebraïc .lat. Surenh.).

Name und Geſchichte man uns überliefert hat; er hieß Joſua, Sohn des Hanan, und war ein Bauer Judäa's. Dieſer Mann hatte ſchon lange vor der Belagerung ſein düſteres Unkengeſchrei Tag und Nacht in der Stadt ertönen laſſen. Es war während eines Feſtes, und man hatte ſich ſeiner Perſon bemächtigt und ihn in's Verhör genommen, aber nicht die mindeſte Antwort erhalten; man hieb ihn mit Ruthen, er gab keinen Laut von ſich. Von den Behörden als Narr freigegeben, ließ der Sohn des Hanan kein Wort von ſich vernehmen, als bis das Geklirr der Waffen ſich hören ließ. Nun begann er ſeine Wanderungen durch alle Stadttheile wieder. „Eine Stimme des Untergangs kommt von Oſten und Weſten, rief er aus, von Norden und Süden; eine Stimme der Zerſtörung ruft Wehe dem Tempel, Wehe den Bräuten und den Bräutigams, Wehe dem ganzen Volke". Niemals kamen aus ſeinem Munde andere Worte hervor und allmälig gewöhnte man ſich an ſeine Gegenwart. Eine Menge Einwohner verſahen ihn halb aus Furcht, halb aus Mitleid mit Nahrung; andere mißhandelten ihn; aber weder die Einen noch die Anderen konnten ihm ein Wort des Dankes oder einen Fluch entreißen. Während des Verlaufes der Belagerung endlich, als der Wahnwitzige eines Tages ſeine gewöhnliche Runde machte, und mit verdoppeltem Eifer der Stadt, dem Tempel, dem Volke Unglück weiſſagte, fügte er noch die neuen Worte hinzu: „Und Wehe über mich"! Man erzählt, daß, als er kaum das Wort geſprochen, ein von den Maſchinen der Römer geſchleuderter Stein den Joſua, Sohn des Hanan, getroffen und leblos niedergeſchmettert habe.

Wir haben geſehen, daß das Fort Antonia, welches von vier Thürmen flankirt war, an die nordweſtliche Ecke des Tempels grenzte; eine Brücke bildete die Verbindung zwiſchen den beiden

Gebäuden. Dieſe Feſtung Antonia war zu gleicher Zeit der Vereinigungspunkt der Stadttheile: untere Stadt, Neuſtadt und der Vorſtadt Bezetha. Da die Römer die beiden Letzteren, welche den nördlichen Theil von Jeruſalem bildeten, genommen hatten, befanden ſie ſich nun gerade vor Antonia und hatten zur Linken in derſelben Linie die Verſchanzungen, welche die Annäherung an den Tempel verwehren ſollten, zur Rechten den Wall, welcher den Stadttheil der unteren Stadt umgab. Jede der vier Legionen der römiſchen Armee wurde beauftragt, eine Terraſſe gegen die Feſtung und die angrenzenden Mauern zu erbauen. Dieſe vier Erhöhungen hatten nur einen Zwiſchenraum von 50 bis 65 Fuß zwiſchen einander. Die Terraſſe der fünften Legion lag dem Reſervoir Strontium gegenüber, welches die Vertheidiger der Stadt mit in die Tranchee hineingenommen hatten, die den Hügel des Tempels vertheidigen ſollte. Die zehnte Legion ſtand vor einem anderen Weiher, die Piscine, welche Amygdalon genannt wurde, und die man benutzt hatte, um die Mauern der unteren Stadt zu ſichern.

Siebzehn Tage wurden von der römiſchen Armee angewendet, dieſe Bauten zu vollenden, die Maſchinen aufzuſtellen und die Sturmböcke zu richten.

Aber während die Legionen voller Eifer arbeiteten, entwickelte Johannes von Giscala, welchem die Vertheidigung des Forts und der Umgebungen desſelben übertragen war, nicht geringere Thätigkeit. Er hatte ſeinen Truppen und der begeiſterten Bevölkerung befohlen, eine breite Mine zu graben, welche unter dem Fundamente der Mauer hindurch ging und unter der dem Fort gegenüberliegenden Terraſſe endete. Die Höhlung wurde mit einer beträchtlichen Menge Holz angefüllt, das mit Pech und Harz überzogen war. Man legte Feuer daran und in dem Augenblicke,

wo die Römer ſich zum Angriffe bereit machten, geſchah eine Exploſion, in Folge welcher der Erdbau zuſammenſtürzte*).

Dieſer Erfolg war nur das Vorſpiel von der entſcheidendſten Affaire der Belagerung. Am zweiten Tage nach der Minenexploſion machte Simon, der Sohn des Joras, an der Spitze ſeiner Truppen, welche Fackeln in den Händen hielten, einen Ausfall nach den anderen Terraſſen hin, während Johannes von Giscala den Titus beſchäftigte. Im Handgemenge warfen ſich drei Männer von der größten Tapferkeit, welche bei dieſer Belagerung an den Tag gelegt wurde, auf die Feinde, brachen durch die Reihen, überwanden alle Hinderniſſe und legten Feuer an die römiſchen Belagerungsmaſchinen. Einer von ihnen hieß Tephtäus und war aus Galiläa; der Andere mit Namen Megaſſar ſtammte von einem Diener der Königin Marianne ab; der Dritte Namens Chagiras oder der Lahme, Sohn des Nabatheus, war aus dem Königreiche Adiabemien gebürtig, deſſen Fürſten, wie bekannt, lange Zeit die Vermittelung zwiſchen den Parthern und Juden gegen Rom hatten.

Sobald die Flamme der Maſchinen ſich in die Lüfte erhob, ſtürzten faſt alle zur Wache des Lagers zurückgelaſſenen Mannſchaften dorthin, um hülfreiche Abwehr zu leiſten. Sie wollten wenigſtens die Widder retten, deren Dächer ſchon brannten. Aber nichts konnte die Belagerten bewegen, ihre Beute fahren zu laſſen, ſie umfaßten die Widder mit den Armen, obwohl das Eiſen derſelben faſt glühend war. Der Brand theilte ſich auch den Maſchinen auf den Terraſſen mit, und die Römer, welche rings ſich von Feuer umgeben ſahen, hielten ihre Arbeiten für verloren, weshalb der größte Theil von ihnen ſich in das Lager zurückflüchtete.

*) Sudibus succensis fossa repente subsedit, cumque magno sonitu in eam prolapsi sunt aggeres (Bell. judaïc., p. 355).

Nun commandirten Simon Joras und Johann von Giscala Alles, was zu ihrer Verfügung ſtand, aus der Stadt heraus, die disciplinirten Milizen ſowohl, als die fremde Bevölkerung aus den Provinzen *). Der Augenblick war gekommen, wo es einen kühnen Angriff mit Maſſen galt, und gerade bei dieſem Anlaß führten die Juden den Gedanken aus, welchen außer Acht gelaſſen zu haben der Chevalier Folard den Führern von Jeruſalem etwas unüberlegt den Vorwurf macht. Während die jüdiſchen Krieger in Schlachtordnung gegen das römiſche Lager vorrückten und deſſen Vorpoſten angriffen, zeigte die aus den Mauern herausgekommene und durch den Brand der Maſchinen in wahre Kampfeswuth gerathene Menge nicht die mindeſte Furcht vor irgend einer Gefahr. Sie warf ſich ohne Zaudern auf die ſtarrenden Spieße der Legionscohorten, welche noch hier und da widerſtanden und in geſchloſſenen Gliederphalanxen zuſammengerückt waren. Bald wurden die Truppen des Lagers gezwungen, ſich bloß auf die Defenſive zu beſchränken. Titus konnte ſich nicht enthalten, ſeinem Zorne gegen die Legionen Luft zu machen, die, wie er ſagte, nachdem ſie die Hauptwälle des Platzes genommen und die Juden wie in ein Gefängniß eingeſchloſſen, ſich hatten zu nahe kommen und in ihren eigenen Linien umzingeln laſſen **).

An der Spitze ſeiner beſten Truppen fiel der Feldherr den Juden in die Flanke, dieſe aber änderten ſchnell ihre Front und hielten ſeinen Angriff feſten Fußes aus. Die römiſche Armee kehrte nun in Maſſe zu dem Kampfe zurück. Das Handgemenge

*) Judaei vero magis instabant, semper numero gliscentes, quod ad eos in auxilium accurrerent qui in urbe erant ((Bell. jud., lib. V, cap. XI, p. 356).

**) Et velut ex carcere contra se dimissis Judaeis absessorum paterentur ipsi fortunam (Ibidem).

wurde allgemein; von beiden Seiten erhob ſich ein ſo großes Geſchrei und ſolche Wolken von Staub, daß man weder hören noch ſehen konnte *). Die Verzweiflung verlieh den Juden Stärke; die Scham, den Ruhm ihrer Waffen zu beflecken und die Gewißheit umzingelt zu werden, wenn ſie jetzt eine Niederlage erlitten, theilte den Römern jene Macht und jenen Siegesmuth wieder mit, welche ihnen die Welt unterthänig gemacht hatten. Einige Zeit hindurch blieb der Ausgang ungewiß, endlich aber mußten die Juden, wenn ſie nicht in Stücke gehauen werden wollten, ſich hinter ihre Wälle zurückziehen und wieder nach der Stadt zurückkehren.

Es war ihnen an dieſem Tage gelungen, alle Arbeiten des Feindes von Grund aus zu zerſtören und ihre Rolle als Belagerte mit der von Belagernden zu vertauſchen. Nichtsdeſtoweniger war der Zweck der furchtbaren Schlacht, die Rettung Jeruſalems verfehlt. Der Angriff in Maſſe war nicht von genügendem Erfolge gekrönt worden, und das Uebergewicht bei der Belagerung blieb von nun an entſchieden auf Seiten der Römer. Allerdings konnten die Juden noch Wunder von Muth an den Tag legen, den Feind in die Flucht ſchlagen, ihn auf einige Stunden in Schrecken und Verwirrung bringen, aber keine Gelegenheit konnte wieder ſo günſtig ſich darbieten, um das Schickſal beider Armeen wieder ſo gänzlich in Frage zu ſtellen. Man kann ſich vorſtellen, was ſich begeben hätte, wenn die ſo wandelbaren, ſo unverhofften Wendungen des Krieges ſich zu Gunſten der Juden erwieſen hätten. Folard erkennt auf das Ausdrücklichſte an, daß die römiſche Armee unter den Mauern von Jeruſalem mehr als einmal Gefahr lief, vernichtet zu werden.

Die Schwierigkeit, Holz zu den Bauten herbeizuſchaffen, machte

*) In Titum conversi pugnam perseverabant. Mixta vero acie pulvis autem oculos, clamor aures occupabat... (Bell. judaïc., ed. Havercamp., p. 356).

den römiſchen Truppen den Verluſt ihrer Maſchinen noch empfindlicher. Es wurde Kriegsrath gehalten. Einige Führer ſchlugen vor, ſofort einen allgemeinen Sturm zu verſuchen, andere dagegen behaupteten, wenn man bei einem ſolchen zurückgeſchlagen werde, würde im Heere eine allgemeine Entmuthigung ſich kund geben; es ſei beſſer, wenn man ſich entſchließen könne, wieder neue Terraſſen zu erbauen und in keiner Weiſe von dem ſicherſten Verfahren abzugehen. Auch gab es Einige, welche der Anſicht waren, man ſolle ſich auf bloße Blockade beſchränken, Ausfälle verhindern und die Belagerten durch Hunger zwingen.

Bei früheren Berathungen hatten ihm mehrere Unterfeldherren Anlaß zu Mißtrauen gegeben und ſo entſchloß ſich Titus, ſie auf die Probe zu ſtellen. Der junge Antiochus unter Andern, der Sohn des Königs von Comagena, ſchien verwundert, daß die römiſchen Legionen nicht Jeruſalem nähmen, ohne ſich auf die Regeln der Kriegswiſſenſchaft und übergroße Vorſicht zu ſtützen *). Dieſer Prinz iſt derſelbe, welchen Racine in ſeiner Tragödie „Berenice" als Nebenbuhler des Titus und einen der Anbeter der Königin von Chalcis darſtellt. Er verlangte, daß man ihm Vollmacht gäbe, und Titus willigte darein. Die Truppen von Comagena waren ein Elitecorps, die man Macedonier nannte, weil ſie nach der Methode der ehemaligen Soldaten Alexander's exercirt und armirt waren. An der Spitze dieſer Truppen befahl der junge Antiochus den Sturm; aber trotz ſeines Eifers, ſeiner Geiſtesgegenwart und dem außerordentlichen Muthe ſeiner Gefährten, auf welche die allgemeine Aufmerkſamkeit gerichtet war, blieb der Angriff erfolglos.

*) Se mirari aiebat, quidnam esset cur Romani muros adire cunctarentur. .. (Bell. judaic., lib. V, cap. XI, p. 354, 355).

Die Juden hatten bei der Vertheidigung ihrer Mauern dasſelbe Uebergewicht, welches die Kriegswiſſenſchaft der Römer, ihre Disciplin und die Anwendung von Reiterei denſelben in offener Feldſchlacht gaben; ſie tödteten ihm eine zahlreiche Mannſchaft und zwangen ihn zu ſeinem großen Schmerze ſich zurückzuziehen.

Titus ſchlug einen Mittelweg zwiſchen den im Kriegsrathe vorgebrachten Maßregeln ein. Er beſchloß eine Schanze, eine Ringmauer zu erbauen, die Jeruſalem einſchloß und ſowohl die Ausfälle der Belagerten, wie die Einbringung von Lebensmitteln verhindern mußte. Nach Vollendung dieſes Werkes ſollte man geduldig abermals die Terraſſen conſtruiren, welche zur Eroberung von Antonia nothwendig waren.

Da in dieſen Stadttheilen den Soldaten Steine genug zur Hand waren und man über eine beträchtliche Menge Arme bequem verfügen konnte, wurde die Blockirungsſchanze in drei Tagen vollendet; ſie war von der Ringmauer der Stadt fünf bis ſechshundert Fuß entfernt*). Dreizehn kleine Forts und Redouten ſchloſſen die Päſſe und dienten den Poſten zum Schutz. Sobald die Belagerten ſich auf einem Punkte zu zeigen begannen, eilten die römiſchen Truppen, ſchnell in Kenntniß geſetzt, dorthin und verhinderten jede Erſteigung ihres Blockadewalles. In Numantia hatte der Führer der Belagerungsarmee, Scipio, ähnliche Maßregeln getroffen. Aber nach dem, was wir von dem Terrain wiſſen, würde die Umwallung nicht genügend den Zweck des Titus haben erreichen können. Dazu wäre es nöthig geweſen, daß beſondere Mannſchaften deta-

*) Die Ringmauer der Stadt hatte nach Joſephus dreiunddreißig Stadien, die Blockadenſchanze neununddreißig; folglich verhielten ſich die beiden Durchmeſſer wie elf zu dreizehn, die mittlere Diſtanz der beiden feindlichen Mauern war alſo nur eine Stadie.

chirt wurden, um die unterirdiſchen Canäle zu unterſuchen und zu verſtopfen *).

Die neue Arbeit der vier allein gegen das Fort Antonia gerichteten Terraſſen dauerte einundzwanzig Tage. Nun blieb den Häuptern von Jeruſalem, welches von allen Seiten blockirt war, kein Ausweg, als ihre ganze Feſtigkeit den Rauheiten des Krieges und der hereinbrechenden Hungersnoth und Peſt entgegenzuſtellen. Es iſt faſt unnütz, die uns überlieferten Documente zu Rathe zu ziehen, um ſich die inneren Bewegungen und alles Elend vorzuſtellen, deſſen Qualen die Fortſchritte dieſer Plagen waren. Man beſchuldigte die Reichen und die Leute von der römiſchen Partei, ſie hätten die Vorräthe in ihren Wohnungen verſteckt und entzögen ſie den öffentlichen Vertheilungen; man machte gewaltſame Hausſuchungen und es fielen furchtbare Exceſſe vor, die ſich bei jedem Einzelnen wiederholten, der das Unglück hatte in Verdacht zu gerathen.

In blockirten Feſtungen gleichen ſich alle großen Hungersnöthe, bei allen zeigt ſich ſowohl ungewöhnliche Aufopferung, wie außerordentlicher Egoismus, Edelmuth geht mit Barbarei, Geduld mit Verzweiflung Hand in Hand. Bei der Hungersnoth in Jeruſalem iſt keine That vielfältiger wiederholt worden, als die jener Frau aus reicher Familie, Namens Marie, Tochter des Eleaſar, welche keine Milch und nicht die geringſte Nahrung mehr hatte, um ihr Kind zu ſäugen, dasſelbe tödtete, es, wie man ſagt, theilweis aufaß und die Ueberbleibſel Denjenigen hinwarf, welche bei ihr nach verſteckten Vorräthen ſuchten.

Von der Peſt kann man ſich eben ſo leicht ein Bild machen,

*) Perque hos ipsos cuniculos egressi Judaei, Romanos aquam petentes invadebant. Titus universos hosce meatus obstruxit (Dio, in Vespas., §. IV, ed. graec. lat. Reimar, p. 1080).

als von der Hungersnoth. Bei Syrakus hatte dieſe Krankheit von der Stadt aus ſich dem Lager der Feinde mitgetheilt. Zu Anfang begrub man die Todten noch wie zu gewöhnlichen Zeiten. Tag und Nacht hörten die Syrakuſaner die Wehklagen und den Jammer derjenigen, welche die Gegenſtände ihrer Neigung verloren hatten. Nach und nach aber gewöhnten ſich die Belagerten an den Anblick des Uebels und wurden unempfindlich dagegen. Die Todten wurden nicht bloß nicht mehr mit Zeichen des Schmerzes begleitet, ſondern auch gar nicht mehr begraben; die Leichen blieben in den Straßen liegen, als ſollten ſie den Lebenden zeigen, welches Schickſal ihrer harre *).

So wurden in Jeruſalem auch während der erſten Zeit der Belagerung und der Peſt den Todten die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen gegeben; durch die Thore, welche nach den Thälern zu lagen, wurden die Särge hinausgetragen. Aber je ſtrenger die Blockade wurde und je mehr die Todesfälle ſich häuften, ſo war man gezwungen, in gewiſſen Häuſern die Leichname aufzuſpeichern und dann die Thüren derſelben zu verſchließen. Zuletzt endlich blieben die Körper ohne Weiteres auf den Straßen liegen, oder man warf ſie über die Wälle. Mehrere Male mußten die Soldaten, welche zu Ausfällen gegen die Römer commandirt waren, über Haufen von Leichen derjenigen hinwegſteigen, welche der furchtbaren Krankheit erlegen waren. Es bedurfte nichts Geringeres, als der Gewißheit einer ewigen Sclaverei, welche den größten Theil der Beſiegten erwartete, um der Gräßlichkeit eines ſolchen Anblicks und der Ausſicht auf dasſelbe Schickſal Trotz zu bieten. Beſonders aber

*) Ita assuetudine mali efferaverant animos ... jacerentque strata exanima corpora in conspectu similem mortem expectantium (Tit.-Liv., lib. XXV, §. XXVI).

müſſen wir dabei auch noch den ſchrecklichen Eid in Betracht ziehen, welchen die Inſurgententruppen geleiſtet hatten: ſo lange ſie noch im Stande ſeien ein Schwert zu halten, ſich den Römern nicht ergeben zu wollen.

Während die Belagerer die letzte Hand an die Terraſſen legten, hielt Joſephus abermalige Anreden an die Vertheidiger des Platzes. Ein geſchickt geſchleuderter Stein ſchlug ihn zu Boden, und nun erhob ſich plötzlich zwiſchen den Juden und ihren Feinden ein erbitterter Kampf, um ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen. Es gelang den Römern ihn in's Lager zurückzutragen, aber ſein Zuſtand war von der Art, daß ſich das Gerücht von ſeinem Tode verbreiten konnte. Das wäre ein unerſetzlicher Verluſt geweſen, in Bezug auf das Intereſſe der Geſchichtsſchreibung. Aber die Belagerten ſahen in dem Ergouverneur von Galiläa nur das Haupt derjenigen, welche von der nationalen Sache abgefallen waren. Mit großem Jubelgeſchrei gaben ſie ihre Freude kund, und die Mutter des Joſephus glaubte einen Augenblick an ſeinen Tod. Indeſſen erholte ſich Joſephus bald wieder von ſeiner Wunde und begann auf's Neue ſeine Ermahnungen, die er mit noch heftigeren Drohungen und Flüchen gegen die Oberhäupter des nationalen Widerſtandes begleitete.

In den letzten Tagen des Monats Juni ermuthigte die Hoffnung, die neuen Arbeiten der Belagerer zu zerſtören, den Johannes von Giscala wieder, einen heftigen Ausfall zu verſuchen, der indeſſen ohne günſtigen Erfolg blieb. Im Gegentheil erſchütterte der feindliche Sturmbock mit immer größerer Wirkung die Mauern des Forts Antonia und die Römer begannen, indem ſie von ihren Schilden die bekannte Schildkröte bildeten, die Grundſteine auszuhöhlen. So ſtürzte denn ein Thurm zuſammen; aber wie groß war nicht

das Erſtaunen und der Schrecken der Belagerer, als ſie hinter der Breſche eine faſt eben ſo ſtarke Schanze erblickten, welche Johannes von Giscala binnen kurzer Zeit von ſeinen Truppen hatte bauen laſſen.

Dieſer Anblick beſtätigte unter ihnen den ſehr verbreiteten Glauben, daß eine geheimnißvolle Macht ſich an die Mauern von Jeruſalem knüpfe, und die Belagerung dieſer Stadt jedenfalls kein Ende erreichen werde. Um den moraliſchen Muth ſeines Heeres zu heben und ſeine Veteranen zum Kampfe anzuſtacheln, wandte Titus Alles auf, was nur die empfindlichſten Fibern ihrer Seele in Aufregung bringen konnte. Es gewährt bei dieſer Gelegenheit hohes Intereſſe, den jungen Cäſar einen Glaubensartikel in Anwendung bringen zu ſehen, der ausſchließlich ſoldatiſcher Natur iſt, und den er wunderbarer Weiſe den hartnäckigen Vertheidigern Jeruſalems entgegenſtellt, während gerade dieſer Glaube die Baſis der Götterlehre der Kinder Odin's war, welche den Legenden Oſſian's, der Geſchichte und Poeſie der ſcandinaviſchen Kriege eine ſo intereſſante Eigenthümlichkeit giebt. Mag nun der Geſchichtsſchreiber des Titus wirklich die Rede dieſes Fürſten wiedergegeben, oder zu den von ihm geſprochenen Worten Eigenes hinzugefügt haben, ſo iſt das immerhin ein Beweis, daß dergleichen Meinungen und die Anwendung derſelben damals ſchon gäng und gäbe waren. „Wenn die Juden in ihrem Unglücke ſo viel Muth und eine ſo feſte Beharrlichkeit an den Tag legen, rief der Oberfeldherr aus, ſo wäre es eine Schmach für römiſche Soldaten, hinter ihnen zurückzubleiben; muß ich Euch erſt an den unſterblichen Ruhm derjenigen erinnern, welche im Kriege umkommen, an das ſelige Loos derer, die der Wuth des Mars als Opfer fallen. Wer unter den Tapfern weiß nicht, daß die Seelen, welche durch das Schwert vom Körper getrennt werden, im reinſten Aether eine gaſtliche Stätte finden,

daß ihre Wohnung auf den leuchtenden Sternen ſein wird. Von dort neigen dieſe glücklichen Manen, die ſegenſpendenden Heroen ſich nieder, um ſich ihrem Geſchlechte zu zeigen. Ein Anderes iſt es mit den Menſchen, deren Körper Krankheit oder Altersſchwäche zerſtört. Mögen ihre Seelen auch frei von jedem Makel ſein, ſo erhalten ſie doch keinen anderen Aufenthalt, als die Höhlen der Unterwelt, eine ewige Vergeſſenheit wird ihnen zu Theil und mit ihrem Leben hört zugleich auch das Andenken an ſie auf" *).

Aber in welcher Form die Ermahnungen des Feldherrn auch gegeben worden ſeien, ſie verfehlten ihren Zweck; es war als ob das plötzliche Erſcheinen der neuen Schanze das Herz der Soldaten mit eiſigem Schauer erfüllt habe. Während dieſer allgemeinen Erſtarrung ſtürzte ein Syrier, Namens Sabinus, aus den Reihen hervor. Dieſer Soldat hatte einen kleinen, gegliederten Körper und ein ſchwarzes Geſicht, aber eine unvergleichliche Kraft und Verwegenheit. Den Kopf mit ſeinem Schilde gedeckt, das Schwert in der Hand, erkletterte er die Ruinen des eingeſtürzten Thurmes und elf Krieger, von ſeinem Beiſpiele angefeuert, folgten ihm. Die Juden glaubten, daß die ganze Armee heranſtürzen würde, zogen ſich von der Breſche zurück und baſirten ihre Vertheidigung auf das neue Werk. Bald bemerkten ihre Anführer die kleine Anzahl der Vordringenden, aber trotz eines Hagels gegen ihn geſchleuderter Pfeile fuhr Sabinus fort, vorzudringen. Schon berührte er den Gipfel der Mauer, als ein Stein ihm unter den Füßen fortrollte und ihn zu Falle brachte. Der unerſchrockene Soldat

*) Quis enim virorum fortium nescit animas in acie quidem ferro corporibus solutas purissimo aetheris elemento inter astra collocari... quas vero morbus corporis tabesque consumpserit, maculae licet labisque puras, sub terras ire in tenebras et in profundam demergi oblivionem... (Bell. jud., p. 370).

nahm sich kaum die Zeit, sich auf's Knie zu werfen, um die Schwerter, welche ihn bedrohten, von sich abzuwehren. Er kämpfte in dieser Stellung, bis seine Kräfte zugleich mit dem Leben ihn verließen. Drei seiner Gefährten kamen gleichfalls oben auf der Mauer um; die Andern, welche sich genöthigt sahen zurückzuweichen, wurden von Wunden bedeckt in's Lager zurückgetragen.

Eine Ueberrumpelung, vielleicht auch Verrath führte den Fall des Forts Antonia herbei.

Die Belagerung von Syrakus gelangte unter ähnlichen Umständen zu ihrem Ende. Ein römischer Soldat hatte wahrgenommen, daß eine Stelle der Mauer von Syrakus, die nach Innen zu bedeutend niedriger war, als nach Außen, sich leicht zum Erklimmen eigene. Zu gleicher Zeit erfuhr der Consul Marcellus von einem Ueberläufer, daß die Belagerten sich rüsteten, ein Fest zu Ehren der Diana zu feiern, um den Schutz und Segen dieser Göttin auf sich herabzuflehen. Diesen beiden Nachrichten zufolge, wurden die geeigneten Maßregeln ergriffen. Während die Bevölkerung der Stadt mit beklagenswerther Sorglosigkeit sich den Feierlichkeiten hingab, und die syrakusanischen Krieger sich im Weine über Gebühr gütlich thaten, legten die Römer ihre Leitern an den bezeichneten Punkt der Mauer. Von ihren Anhängern unterstützt, verbreiteten sie sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt und bemächtigten sich der Thore.

Die Ueberrumpelung der Festung Antonia war weit entfernt, den Kampf in Jerusalem schon zu beendigen. Die Eroberer hatten noch wiederholte und große Anstrengungen zu machen. Eines Nachts hatten einige Soldaten beim Scheine ihrer Wachtfeuer von ihren Terrassen herab bemerkt, daß die jüdischen Schildwachen vor Ermüdung, vielleicht auch vor Hunger sich dem Schlafe hingegeben

hatten. Dabei können wir freilich heute nicht mehr ergründen, ob nicht in ähnlicher Weiſe, wie jener Officier des Simon Joras, den man darauf ertappt hatte, wie er ſeinen Poſten dem Feinde überliefern wollte, irgend ein Befehlshaber dieſen Mangel an Wachſamkeit vorbereitet hatte. Zweiundzwanzig römiſche Soldaten, ein Fähnrich und ein Trompeter erklommen mit der größten Vorſicht und Stille die Ruinen des Thurmes, welche Sabinus hinaufgeklettert war; oben auf der Mauer angekommen, ließen ſie den Trompeter ſo laut als möglich blaſen. Titus folgte ihnen mit einer zahlreichen Abtheilung, und die Belagerten wurden von ſolchem Entſetzen ergriffen, daß ſie in wilder Flucht die Feſtung verließen und nach den Tempel hineinzogen. Alle Kräfte, über welche Simon Joras zu verfügen hatte, eilten jedoch herbei und unterſtützten die des Johannes von Giscala, ſo daß die Römer noch angehalten wurden, als ſie eben im Begriff waren den Raum, welcher nach dem Plateau des Tempels führte, zurückzulegen. So lange die Dunkelheit dauerte, konnte man blos blindlings dreinſchlagen, und ſehr häufig trafen die Juden ihre eigenen Leute. Erſt in dem Augenblicke, wo der Sonnenball ſtrahlend am Horizonte emporſtieg, nahm jeder den ihm beſtimmten Platz ein.

Der geringe Zwiſchenraum, welcher die Schanzen des Forts von dem Hügel des Tempels trennte, zwang die Kämpfenden Mann gegen Mann, Schwert gegen Schwert zu ſtreiten. Nach zehnſtündigem Kampfe mußten die Römer zum Rückzuge blaſen und ſich mit der glücklichen Einnahme der Feſtung begnügen.

Unter den Männern, welche an dieſem Tage am meiſten Ehre einlegten, erwähnte man auf Seiten der Juden, beſonders in der Diviſion des Johannes von Giscala einen gewiſſen Aleras und den Gyphteus, in der Abtheilung des Joras, Malachi und Juda,

Söhne des Merto; unter den idumäiſchen Milizen, Jacob, der Sohn des Soſa; unter den eigentlichen Eiferern Simon und Juda, die Söhne des Jaïr *).

Auf Seiten der Römer übertraf ein Centurio, Namens Julianus, aus Bithynien gebürtig, alle ſeine Gefährten. Dieſer Centurio befand ſich bei Titus auf dem Walle des Forts Antonia, von wo aus der Feldherr mit Spannung dem Hin- und Herwogen des Kampfes zuſah. In einem Augenblicke, wo die Römer zurückwichen, eilte Julianus von dem Walle herab in das wildeſte Getümmel. Er allein brachte die Feinde zum Weichen und hieb mehrere derſelben mit eigener Hand nieder; aber ein ähnlicher Unfall, wie der, welcher den Sabinus betroffen, hemmte ihn in ſeinem Laufe. Die Nägel ſeines militairiſchen Stiefels machten ihn ausgleiten und er fiel mit großem Gekrache auf die von der Sonne ausgedörrten Steine. Vergebens verſuchte er es wieder aufzuſtehen, all' ſein Blut floß unter den Streichen, mit welchen man über ihn herfiel.

*) Romanos iterum in fugam vertunt. Insigniter autem in eo praelio decertarunt Alexas... (Bell. judaïc., p. 373).

Dreiundzwanzigſtes Capitel.

Angriff auf den Berg Moria; letzte Ausfälle der Juden; Brand und Zerſtörung des Tempels.

Nach der Einnahme der Feſtung Antonia hatte Titus noch den Berg Moria, auf welchem de Tempel ſtand, und den Berg Zion zu belagern, welcher die obere Stadt einnahm. Den Tempel, das Haus des Wortes und der Schrift angreifen, den Kern dieſes Gebäudes umſtürzen, den Palaſt des heiligen Geſetzes zerſtören, das hieß das Herz der Nationalität, der Religion und des Geſchlechtes der Juden zu Tode treffen. Lange und grenzenloſe Wehklagen mußten einer ſolchen Wunde folgen und Niemand vermochte dieſelbe zu ſchließen, bevor alle Völker die verſchiedenſten Phaſen der Barbarei, des Elends und der Knechtſchaft durchgemacht.

Sieben Tage hindurch war die römiſche Armee damit beſchäftigt, die Feſtung zu ſchleifen, und nur ein Thurm wurde verſchont, von welchem herab man die Bewegungen der Vertheidiger der Tempelplatte beobachten konnte. Auch der Wall des Stadttheiles Acra, oder der unteren Stadt, und alle diesſeits des Berges Moria befindlichen Verſchanzungen wurden niedergeriſſen; dadurch erhielten die Legionen mehr Raum für die neuen Werke, welche ſie aufzu-

führen hatten. Von nun waren die Legionen durch keine Mauer mehr von der unteren Stadt getrennt. Aber da dieſer Stadttheil im Weſten durch die erſte Ringmauer der Plattform des Tempels beherrſcht war und er enge, unebene Straßen enthielt, ſo widerſtanden Paläſte, die mit Zinnen verſehen waren, und andere Häuſer noch dem Sieger. Der Feldherr der Belagerer ſchob es aber auch auf, ſich dort feſtzuſetzen und ſie anzuzünden, bis er erſt den Tempel zu Fall gebracht habe. Mehrere Mitglieder des Adels des Landes, welche in dieſem Stadttheile Acra wohnten, benutzten die Einnahme der Wälle, um ſich den Römern zu ergeben. Die Leute, denen daran gelegen war, in der Vertheidigung auszuharren, verbreiteten das Gerücht, Titus habe ſelber dieſe Abtrünnigen getödtet. Als der Fürſt dieſes gehört, befahl er dem Joſeph, ſie um die Stadt herum zu führen, um ſie dem Volke zu zeigen.

Die Juden waren noch Herren der Zugänge zum Berge Moria. Sie hielten dort Wachpoſten, welche durch die Truppen und die Maſchinen auf der nördlichen Mauer des großen Plateaus gedeckt wurden. Simon Joras, deſſen Abtheilung ſpeciell den Stadttheil des Berges Zion einnahm, behielt vollſtändige Freiheit mit Johannes von Giscala zu verkehren. Dieſe Volksführer begaben ſich von dem einen Poſten zum andern, vermittelſt der Brücke, welche vom königlichen Palaſte in der oberen Stadt, nach den ſüdweſtlichen Gallerien des Tempels ging.

In dem Augenblicke wo die neue Belagerung beginnen ſollte, ſtieg, auf Befehl des Titus, Joſephus auf die Trümmer in der Nähe liegender Wälle und wandte ſich direct an Johannes von Giscala, indem er ihn ermahnte, ſich zu unterwerfen. Johannes wollte nicht einmal die Stimme des Mannes hören, den er als

das Haupt aller Verräther anſah; er wies jedes Geſpräch mit Zeichen der Entrüſtung und der Verachtung von ſich. Titus ſelbſt ließ ſich herab, den Belagerten ſeine Ermahnungen zukommen zu laſſen; er drohte ihnen das Haus ihres Gottes zu verbrennen, aber ſie kehrten ſich wenig daran.

Wie die Sachen nun einmal ſtanden, konnte Jeruſalem ſein Schwert nicht dem Feinde überliefern, ſo lange noch ein Stein ſeiner Mauern auf dem andern blieb. In jedem großen Geſchick giebt es unvermeidliche Verhältniſſe, welche von den Geſetzen der Klugheit und von den gewöhnlichen Intereſſen ganz ſich entfernen. Eine höhere Offenbarung verkündete der jüdiſchen Stadt, daß es für ſie nur ein einziges Mittel zur Rettung gäbe, um das unumſtößliche Recht zu bewahren, gegen den Mißbrauch der Gewalt proteſtiren zu können; dieſes Mittel beſtand darin, daß man unterlag ohne bezwungen zu werden und muthig auf dem Felde der Ehre ſtarb.

Die neuen zu erbauenden Terraſſen waren für die Römer eine ſo unangenehme Arbeit, daß man, bevor man ſich dazu entſchloß, noch eine Ueberrumpelung verſuchte, welche aber nicht gelang. Unter dem Befehle des Cerealis, ehemaligem Legaten des Vespaſian in den Feldzügen von Judäa und einem der erfahrenſten Legionschefs, griff eine gewählte Mannſchaft die Wache der Juden in der Dunkelheit der Nacht an. Aber die Belagerten waren aufmerkſam, ſo groß auch ihre Ermüdung und der Mangel an Nahrungsmitteln ſein mochte. Die auf dem Plateau vereinigten Milizen eilten herbei, um den Handſtreich abzuwehren und Johannes von Giscala, wie Simon Joras, waren überall thätig. Titus beobachtete das Gefecht von dem Thurme der Feſtung Antonia, welchen man hatte ſtehen laſſen. Man ſchlug ſich Mann gegen

Mann, acht volle Stunden hindurch bis zur Mitte des Tages, da zogen ſich die Römer zurück und gaben zum vierten Mal der Nothwendigkeit nach, wieder Terraſſen zu bauen und neue Sturmböcke zu verfertigen. Während ſie ſich damit beſchäftigten, erneuerten die Juden ihre Ausfälle. Von der oberen Stadt kamen ſie in die breiteſte Stelle des Thales Joſaphat hinab, wo die feindliche Reiterei ihr Lager hatte. Sie nahmen ſo viel Pferde fort, daß Titus die Todesſtrafe über jeden verhängte, welcher in Zukunft ſich ſein Pferd würde nehmen laſſen *). Es war das ein guter Fang für die Juden, bei dem immer ſtärker werdenden Hunger in der Feſtung, welcher die Belagerten ſchon zwang, mit Begierde auch die ekelhafteſten Subſtanzen zu verzehren.

Johannes und Simon faßten einen noch kühneren Plan, und ihre Verzweiflung handelte bis zuletzt mit eben ſo viel Klugheit als Tapferkeit. Gegen die Nacht hin, als die Römer glaubten, ſie könnten ſich nun von den Anſtrengungen des Tages erholen, fielen die Milizen des Tempelplateaus und der oberen Stadt durch die Thore und unterirdiſchen Gänge aus, welche nach dem Oelberge hin mündeten. Sie griffen heftig die Mauern und Verſchanzungen an, mit welchen der Feind Jeruſalem umgeben hatte **). Das Gefecht wurde lange und hartnäckig und die Belagerten zogen ſich nicht zurück, bevor ſie nicht alle Kraft und allen Muth erſchöpft hatten, der in ihrer Seele wohnte. Bei dieſer Gelegenheit erzählte man ein ſeltenes Beiſpiel von Kraft und Mus-

*) Unoque militum qui equum perdiderat morte damnato, eo metu equos suos caeteris conservavit (Bell. jud., lib. VI, cap. II, ed. graec. lat. Havercamp., p. 378).

**) In praesidia Romanorum juxta Olivarum montem, circa undecimam diei horam impetum faciunt (Ibid.).

kelgewandtheit eines römiſchen Reiters, Namens Pedanius; von ſeinem Pferde herab, ſoll dieſer Mann während ſchnellen Reitens einen kräftigen und ganz bewaffneten jüdiſchen Milizſoldaten am Fuße gepackt und fortgetragen haben; er bot denſelben dem Titus als Ehrfurchtsbezeigung an und dieſer ſtellte den Gefangenen unter die Zahl derjenigen, von welchen fortwährend welche gekreuzigt wurden, um den Widerſtehenden mehr Schrecken einzuflößen.

Wenige Tage darauf erregte ein anderes Schauſpiel die Aufmerkſamkeit beider Armeen. Ein jüdiſcher Soldat, der auf Vorpoſten ſtand, forderte denjenigen der Feinde, welcher für den Stärkſten und Tapferſten gelte, zum Zweikampf heraus; er begleitete ſeine Herausforderung mit wüthenden Schimpfreden gegen Rom. Dieſer Milizſoldat, Namens Jonathas, war von gemeinem Anſehen, kleinem Wuchs und ziemlich elendem Geſichte. Anfangs nahm man ſich nicht die Mühe ihm zu antworten, aber endlich rieſen ſeine immer größer werdenden Prahlereien den Zorn eines Reiters hervor, welcher Pudens hieß. Dieſer Krieger, welcher einen Mann von ſo armſeligen Anſehen verachtete, lief mit ſolcher Haſt auf ihn zu, daß er faſt zu den Füßen Jonathas fiel und dieſer, deſſen Schwert ſchon gezückt war, ſtach ihm damit in die Seite. Darauf trat er den Körper des Pudens mit Füßen, ſchwang ſein blutiges Schwert und ſein Schild und ſchrie aus Leibeskräften, es thäte ihm leid, daß er nicht alle Verheerer ſeines Vaterlandes auf dieſelbe Weiſe behandeln könne. Aber ein Pfeil, welchen ein Centurio, Namens Priscus, auf ihn abſchoß, machte plötzlich das Wort in Jonathas Munde ſtocken und er fiel todt neben der Leiche ſeines überwundenen Feindes nieder.

Die Stunde nahte, wo der Tempel vernichtet werden ſollte; Freunde und Feinde legten Feuer daran. Die Juden gebrauchten

eine Kriegsliſt, welche einer großen Menge von Belagerern das Leben koſtete. Sie thaten ſo, als wollten ſie den weſtlichen Wall der erſten Ringmauer und die Terraſſe der Gallerie verlaſſen, welche ſich an die innere Seite des Walles lehnte. Die Römer hielten die Gelegenheit für günſtig, legten ihre Leitern an, ſtiegen ſchnell hinauf und erreichten die Höhe der Gallerie. Plötzlich brach ein furchtbares Feuer, wie ein vulkaniſcher Strom unter ihren Füßen aus. Wie wir oben geſehen haben, gingen verſchiedene Reihen breiter Balken von Cedernholz über die Säulen hin; nach unten bildete dieſes Gerüſt den Plafond der Gallerien, welcher geſtattete, vor Regen und Sonne geſchützt, darunter ſpazieren zu gehen; nach oben bildete es Terraſſen, auf welchem die Vertheidiger einen großen freien Raum fanden, hinter dem Parapet der Ringmauer. In dem Zwiſchenraum, zwiſchen den Balken und Traggewölben, hatten die Juden die brennbarſten Stoffe angehäuft.

Ein Theil der hinaufgeſtiegenen Truppen ſtürzte ſich von der ganzen Höhe der Mauer hinab, ihre Körper wurden beim Falle zerſchmettert; eine große Anzahl kam durch die Pfeile der Juden um, und ein anderer Theil verſchwand mitten unter den Flammen.

Wenn man den zeitgenöſſiſchen Berichten Glauben ſchenken will, geſchahen während dieſer harten Kämpfe erſchreckende Zeichen des Unglücks und den Untergang der belagerten Stadt weisſagende Wunder. Bekanntlich war dergleichen im Alterthume ſehr gewöhnlich, bei jedem großen Ereigniſſe fanden ſich eine Menge Zeugen, welche im Himmel oder auf der Erde zahlreiche Wunder geſehen haben wollten. Allmälig hat ſich bei den Neuerern dieſer Gebrauch, wie viele andere, theils verloren, theils abgeſchwächt. Die Leichtgläubigkeit hat allerdings nichts von ihrem Rechte verloren, aber der Gegenſtand derſelben und die Form ſind anders

geworden. Ich habe das Wunder erzählt, welches die Römer verbreitet hatten, um den Brand der armeniſchen Hauptſtadt zu rechtfertigen, welcher zwölf Jahre vor der Zerſtörung Jeruſalems ſtattfand. Ebenſo hatten die Veteranen einer Colonie, welche während des Aufſtandes der Bretonen gegen Rom von den Inſurgenten zerſtört wurde, noch furchtbarere Zeichen im Gedächtniß. Durch übereinſtimmende Zeugniſſe wurde beſtätigt, daß in der Stadt, welcher der Sitz dieſer Colonie war, eine Statue der Siegesgöttin ohne anſcheinenden Grund umgefallen war, und ſich herumgedreht hatte, als ob ſie vor dem Feinde flöhe. Weiber von einer prophetiſchen Wuth geplagt, hatten einen bevorſtehenden Untergang vorhergeſagt, ein verwirrter Lärmen von fremden Stimmen war in dem Saale des Kriegsrathes gehört worden; im Theater waren Wehklagen durch die Lüfte gegangen, in den Fluthen der Themſe hatte man das Bild einer zerſtörten Stadt geſehen, der Ocean war wie von Blut geröthet und während der Ebbe ſchienen Menſchenleichen ähnliche Geſtalten an's Land getrieben zu werden*).

Die düſtere Erhabenheit der Belagerung Jeruſalems hatte bei den Eroberern nicht minder gewaltige Erinnerungen zurückgelaſſen. Tacitus ſelbſt, einer der kräftigſten Geiſter, welche Rom hervorgebracht hat, wirft den Juden faſt mit Entrüſtung vor, daß ſie nicht auf eine Menge nach einander geſchehener Wunder Rückſicht genommen, welche in der römiſchen Armee durch tauſende von Zeugen geſehen worden waren. „Wunder hatten ſich zu Jeruſalem begeben, ſagt Tacitus, welche die jüdiſche, dem Aberglauben ergebene Nation, die jedem religiöſen Cultus Feind war, durch Gelübde und Sühn-

*) Externosque fremitus in curia eorum auditos; jam Oceanum cruento adspectu; dilabente aestu, humanorum corporum effigies relictas (Tacit., Annal., lib. XIV, §. XXXII).

opfer zu beſchwören ſich nicht getraut hatte. Man ſah Armeen in den Wolken kämpfen, Waffen glänzen, aus den Wolken plötzlich hervorleuchtende Blitze den Tempel erhellen. Die Thore des Heiligthums öffneten ſich von ſelber und eine Stimme, welche gewaltiger war, als jedes menſchliche Organ, verkündete, daß die Götter fortzögen; zu gleicher Zeit ließ ſich ein Geräuſch hören, wie von Fortgehenden"*).

Von den vier neuen Terraſſen, welche die Legionen gegen die nördliche und weſtliche Schanze des Tempelplateaus errichteten, wurden zwei, am achten Tage des Monats Loos, zu Ende des Monats Juli oder Anfangs Auguſt vollendet. Sechs Tage hindurch arbeiteten die Widder, ohne die geringſte Breſche machen zu können, ſo ſolide war die Conſtruction der Mauern. Nun griffen die Römer zu ihren Leitern und verſuchten ſchnell einen Sturm. Die äußere Seite der anzugreifenden Mauer war mit einer Maſſe von Menſchen bedeckt, welche den Schild über ihrem Haupte hielten und ſich gegenſeitig anfeuerten, den feindlichen Wall zu erſteigen; mehreren gelang das, und ſchon hatten ſie ihre Fahne aufgepflanzt, als die Belagerten in Maſſe nach dem Punkte vordrangen und ihnen nicht Zeit ließen, ſich ihres Sieges zu rühmen. Die ganz mit Soldaten beſetzten Leitern wurden umgeſtürzt; diejenigen, welche die Mauern erkletterten, mit dem Schwerte hinabgeworfen; die aber, welche ſchon Fuß gefaßt und in geſchloſſenen Gliedern ſich aufgeſtellt hatten, mußten bei ihren Fahnen ſterben. Dies war der letzte ernſtliche Vortheil, welchen die Vertheidiger des Platzes errangen. Die feindlichen Fahnen wurden von den Juden

*) Evenerant prodigia, quae neque hostiis, neque votis piare fas habet gens superstitioni obnoxia, religionibus adversa ... et audita major humana vox, excedere Deos (Tacit., Histor., lib. V, §. XIII).

riumphirend geſchwungen*). Ein Bruder des Simon Joras, mit Namen Eleaſar, zeichnete ſich vor Allen bei dieſer Gelegenheit aus.

Nachdem der Kriegsrath die Ohnmacht der Sturmböcke und die Schwierigkeiten eines Erklimmens erkannt, beſchloß Titus die Anwendung des Feuers zu verſuchen. Die Belagerten ſelber hatten ihn belehrt, daß die Terraſſen der Gallerien, auf entzündlichen Gerüſten ruhten. Man wendete alle Mittel an, um brennbare Stoffe an die Thore der Ringmauer und an einen der Thürme heranzubringen, welche Johannes von Giscala an den Ecken des Bergplateaus erbaut hatte. Zur Conſtruction dieſer Thürme wurde von den Juden eine Menge Holz gebraucht, welches ſchon ſeit längerer Zeit zugerüſtet war, um gewiſſe Theile des Tempels zu erhöhen. Einer dieſer Thürme hatte die Stelle einer Art von Minaret eingenommen, von welchem herab einer der dienſthabenden Prieſter mit Poſaunenklang den Beginn und das Ende des ſiebenten Tages der Woche und anderer Feſttage zu verkünden pflegte**).

Endlich ergriff das Feuer der Römer einige Punkte und theilte ſich von da aus den Terraſſen der Gallerien mit. Dies war die erfolgreichſte Unterſtützung für die Arbeit der Belagerungswerkzeuge. Ueberdies muß man noch in Betracht ziehen, in wie verſchiedener Lage ſich die beiden Armeen befanden. Die Belagerer

---

*) Quin et signiferi pro signis dimicabant ... Postremo tamen Judaei et signis potiuntur, et eos qui ascenderant interficiunt (Bell. jud., lib. VI, cap. IV, p. 383).

**) Ubi unus de sacerdotibus pro more astans clangore tubae vespertino diem quemlibet septimum ineuntem praesignificabat ... (Bell. judaïc., lib. IV, cap. IX, p. 307).

kehrten niemals zum Gefechte zurück, ohne sich durch hinreichende Nahrungsmittel gestärkt zu haben, welche ihnen aus Syrien zugeführt wurden und die Titus stets vor den Augen der Belagerten absichtlich ausstellen und vertheilen ließ. Diese dagegen sanken größtentheils vor Hunger und Erschöpfung um. Als der Brand ausgebrochen war, wendeten die Juden, von Entsetzen ergriffen, den Ueberrest ihrer Kräfte nicht mehr dazu an, dem Feuer Einhalt zu thun. Die erste Mauer des Tempels war verloren. Die Römer drangen auf das Plateau heran und stellten sich dort in festgeschlossenen Gliedern auf. Die Belagerten hatten keinen Zufluchtsort mehr, als die zweite Ringmauer, welche die Mitte des öffentlichen Platzes einnahm und durch einen eben so festen Wall vertheidigt wurde, wie die äußere. Man wird sich erinnern, daß dieser letzte Raum in zwei Höfe abgetheilt war, von welchen der westlichste das Gebäude des Tempels umschloß.

Johannes von Giscala und Simon Joras blieben nicht lange unthätig; sie machten neue Ausfälle und lieferten ein Gefecht von mehr als drei Stunden, durch welches die Belagerer auf kurze Zeit aus den Grenzen des Plateaus hinausgedrängt wurden. Titus war genöthigt, in eigener Person an der Spitze einer Reitertruppe einzuhauen und seinen Legionen zu Hülfe zu kommen *). Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Fürst es gerne gesehen hätte, wenn es möglich gewesen wäre, den Tempel als ein Denkmal seiner Eroberung zu erhalten. Aber das heilige Gebäude der Juden hatte schon einen großen Widerstand geleistet und die Erinnerung

*) Postridie vero collectis viribus et recepta fiducia, per orientalem portam contra templi exterioris custodes impetum faciunt ... Caesar autem priusquam verteretur acies cum lectis equitibus auxilio venit (Bell. jud., lib. VI, cap. IV, p. 385).

an das mit kaltem Blute von Corbulo angezündete Artarate schwebte wie eine unheildrohende Wolke über Jerusalem. Der römische Kriegsrath zog den Brand dem ungewissen Erfolge erneuerter Stürme vor; sei es Zufall oder umsichtige Berechnung, der Vorschlag, Alles durch Feuer zu vernichten, gewann die Oberhand.

Während man auf der südlichen Seite des Plateaus kämpfte und die aus ihrem Zufluchtsorte hinausgegangenen Juden gezwungen wurden, hastig sich wieder dahin zurückzuziehen, kamen einige Soldaten an den Fuß der zweiten Mauer an eine nördliche Stelle. Dort bemerkten sie eine Oeffnung, welche das goldene Fenster genannt wurde und gerade den Werken gegenüber sich befand, die sich an die Flanken des Tempels lehnten. Das Cedernholz, mit welchem dieses Gebäude und alle daran stoßenden bekleidet waren, hatte durch Alter und die übermäßige Hitze jener Himmelsstriche eine große Trockenheit und Empfänglichkeit für die Wirkung des Feuers erlangt. Einer von den Soldaten stellte sich auf die Schultern oder den Schild seiner Gefährten und schleuderte durch die Oeffnung einen brennenden Balken, welcher den Zweck erreichte. Die Funken begannen umherzufliegen; schnell und leicht leckte die Flamme erst an den Gebäuden hin, bis sie endlich deren Kern ergriff und tiefere Spuren hinterließ.

Titus lag in seinem Zelte, als man ihm Kunde davon gab. Als die Nachricht auch unter den Legionen und ihren Anführern sich verbreitet hatte, stürzte sich Alles um die Wette nach dem Tempel hin. Vergebens rief der Feldherr, man solle der Zerstörung Einhalt thun, die Truppen überließen sich dennoch der ganzen Freude eines so theuer erkauften Sieges und dem Wunsche, die Reichthümer zu plündern, welche man im Tempel aufbewahrt wußte. Sie thaten, als ob sie die Stimme des jungen Cäsar

nicht vernähmen und beförderten auf jede Weiſe die Fortſchritte der Feuersbrunſt.

Simon Joras und Johannes von Giscala, welche auf der einen Seite vom Feuer, auf der andern von den Strömungen der herandringenden feindlichen Armee bedroht waren, vereinigten alle ihre Krieger und befahlen ihnen, ihre Reihen dicht zu ſchließen. Mit der verzweifelten Energie, welche ſo oft ſchon den Feind zum Weichen gebracht hatte, drangen ſie vorwärts, ſchlugen ſich durch die verwirrte Menge der Römer hindurch, verließen das Tempelplateau, und ſammelten ſich wieder in der oberen Stadt. Viele andere Kämpfer indeſſen verſchmähten es, ſich ein neues Glück zu ſuchen, ſie fanden einen Troſt darin, ſich unter den Trümmern ihres Tempels zu begraben.

Die Flamme theilte ſich den Gebäuden mit, welche neben dem Kerne des Tempels ſtanden. Die in den Vorhöfen, auf den Terraſſen eingezwängte und durch die Hungersnoth ſchon leichenähnlich gewordene Bevölkerung ſtieß düſteres Wehgeſchrei aus, oder ſah ihrem Unglücke mit noch furchtbarerem Schweigen zu. Gruppen von Prieſtern, theils in der Blüthe der Jugend, theils mit greiſem Haar und Bart, erfüllten die Luft mit furchtbaren Verwünſchungen gegen Titus und gegen Rom, ſtimmten Todtengeſänge an, oder murmelten mit ausgebreiteten Armen prophetiſche Worte. Alle dieſe Töne, gemiſcht mit dem Wuthausbruche der Sieger, dem Lärm des Gemetzels, dem Krachen der brennenden Balken brachten, wie man ſagt, ein dumpfes Geräuſch, ein Wehklagen und Stöhnen hervor, wie man es am Ufer des Jordans noch nicht erlebt, und die Winde trugen es dem Echo der entfernteſten Gegenden von Judäa zu.

In allen Weltgegenden, wohin jüdiſche Colonien ſich verbreitet

hatten, ergriff sie ein Gefühl des Entsetzens. Man warf sich mit der Stirn gegen die Erde und schlug sich auf die Brust; ihr Haupt bedeckten sie mit Sack und Asche und alle Herzen waren mit einem Trauerflor umhüllt.

Titus hatte Zeit gehabt, mit seinem Gefolge in's Innere des Heiligthums zu dringen und sich darin umzusehen. Aber ein dichter Rauch zwang ihn bald, sich zurückzuziehen. In einiger Entfernung hätte man glauben können, daß der ganze Berg Moria eine einzige Flamme sei.

Nun erhob sich ein unbeschreibliches Blutbad; nicht alle Opfer starben ohne sich zu vertheidigen, mehr als ein Römer wurde in ihren Untergang mit hineingezogen. In Strömen floß das Blut die Stufen des Tempels herab. Ein Haufen von Juden, 6000 Personen stark, darunter Weiber und Kinder, hatten sich unter den königlichen Porticus oder die südliche Gallerie des großen Vorhofes geflüchtet. Um sich die Anstrengung des Tödtens mit dem Schwerte zu ersparen, legten die Römer Feuer an diesen Porticus. Nichts konnte die Soldaten mehr zügeln; die untere Stadt wurde gleichfalls erst geplündert und dann angezündet. Tausend und einige Jahre später, als Jerusalem durch die ersten Kreuzfahrer belagert und den Kindern des Mahomed entrissen worden war, machten der Erzbischof von Pisa, Daimbert, und die anderen Bischöfe, welche Zeugen und Handelnde bei diesem Ereignisse gewesen waren, dem Pabst Urban II. einen Bericht darüber. Abgesehen von den Nebenumständen, welche durch die Verschiedenheit der Religionen bedingt waren, würde man nicht besser, als dieser Bericht es thut, das zusammenfassen können, was die siegenden Führer aus der Zeit des Titus an ihre Freunde und Beschützer in Rom zu schreiben berechtigt waren. „Unsere Truppen, sagt

der erwähnte Erzbiſchof, haben bei der Belagerung dieſes Platzes wegen des Waſſermangels ſehr viel zu leiden gehabt. Nachdem der Kriegsrath ſich verſammelt hatte, befahlen die Biſchöfe und die Hauptführer, daß die Armee mit bloßen Füßen in Proceſſion um die Stadt herumgehen ſollte, damit derjenige, welcher ſich einſt für uns erniedrigt, ſeine Feinde unſerem Zorne überlaſſe. Der Herr wurde durch dieſe Handlung uns gnädig geſtimmt und überlieferte uns Jeruſalem nach acht Tagen... Wenn Du ſehr heiliger Vater wiſſen willſt, was wir mit den Feinden machten, welche wir in der Stadt fanden, ſo erfahre, daß im Porticus des Salomo und im Tempel unſere Rotte bis an's Knie im unreinen Blute der Saracenen watete"*).

*) Scitote quia... nostri equitabant in sanguine foedo Sarracenorum usque ad genua equorum (Biblioth. des Croisad., t. I.

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Ende der Belagerung von Jeruſalem; Triumph des Veſpaſian und des Titus; das gefangene Judäa.

Weder der Brand des Tempels, noch die Zerſtörung der unteren Stadt endeten die Belagerung von Jeruſalem. Trotz ihrer ſchlimmen Lage hielten die in die obere Stadt geflüchteten Führer ſich noch mehrere Wochen, und hätten Hungersnoth und Peſt nicht mit größerer Erbitterung gegen ſie gewüthet, als die Römer, ſo würden die Wälle und die Thürme, von denen der Berg Zion umgeben war, ihren Widerſtand noch länger möglich gemacht haben.

„Nachdem ſie den Tempel und das Volk hatten untergehen ſehen, ſagt der gleichzeitige Geſchichtsſchreiber, nachdem ſie den Kern der Stadt vom Brande zerſtört, vom Feinde verheert ſahen, ſetzten die Führer der Juden ihre Ehre darein, den Römern nichts als Trümmer zu laſſen und erwarteten den Tod ohne Furcht; ſie entwickelten nicht geringere Kühnheit, als wenn ihnen das Glück günſtig geweſen wäre“ *).

*) Arroganter adeo se gerebant, ac si res bene cecidissent. Cum urbem ardere viderent, hilari vultu mortem se expectare dicebant. (Bell. jud., lib. VI, cap. VII, ed. graec. lat. Havercamp., p. 394).

Aber dieſes Glück wollte nicht, daß Johannes von Giscala und Simon Joras, welche ſich ſtets im hitzigſten Getümmel, an den gefährlichſten Orten der Breſche befanden, mit dem Schwerte in der Hand den Tod erlitten, welchen ſie mit ganzer Seele herbeiwünſchten. Simon, deſſen Geſchick uns ſo viel Vergleichungspunkte mit dem Helden des nationalen galliſchen Widerſtandes gegen Julius Cäſar dargeboten, ſollte auf dieſelbe Weiſe ſterben, wie Vercingetorix, unter dem Beile des Henkers. Johannes von Giscala büßte ſeinen Muth und ſeinen Ruhm durch ewiges Gefängniß.

Zum letzten Male noch richtete Joſephus ſeine Ermahnungen an die Belagerten, welche auf ſeine Stimme nur mit Verachtung hörten und ſich begnügten, ihn an den Eid zu erinnern, den ſie geleiſtet, ſich den Römern nicht ergeben zu wollen, ſo lange ihr Arm nur noch Kraft genug habe, ein Schwert zu halten *). Ein würdigeres Geſpräch fand zwiſchen den beiden Führern der Juden und dem Titus ſtatt. Der junge Cäſar kam mit ſeinem Gefolge an den Anfang der Brücke heran, welche zwiſchen dem Plateau des Tempels und dem Berge Zion die Verbindung gemacht hatte; Johannes, Simon und ihr Gefolge näherten ſich von der andern Seite her dieſer Brücke, deren Mitte abgebrochen war. Das letzte Wort des Titus war: „Streckt die Waffen, ergebt Euch mir auf Discretion, ich will Euch das Leben ſichern, im Uebrigen aber werde ich wie ein guter Herr handeln, welcher in ſeinem Hauſe unverbeſſerliche Diener zu beſtrafen hat". Die letzte Antwort der belagerten Führer beſchränkte ſich auf die Worte: „Wir haben

*) Nihil amplius quam ut irrideretur assequutus est. Quoniam vero neque Romanis se dedere propter jusjurandum volebant... (Bell. judaïc., ibid.).

geſchworen, uns nicht zu ergeben, ſo lange noch eine Mauer, noch ein einziger Stein uns Schutz gewährt; aber bewillige uns freien Abzug in die Wüſte für uns und unſere Familien, und was von der Stadt übrig bleibt, wird Dir überlaſſen werden". Nun ließ Titus zornentbrannt durch den Mund des Herolds folgenden Beſchluß verkünden: „Jetzt iſt Euch jedes Geſuch an meine Milde nicht mehr geſtattet, kämpfet wie Ihr mögt für Eure Rettung, das Recht des Krieges wird in ſeiner ganzen Strenge gegen Euch ausgeübt werden" *).

Zum fünften Male wurde den Legionen befohlen, die Arbeiten wieder anzufangen; es war in den erſten Tagen des Auguſt. Die vier Legionen bauten ihre Terraſſen weſtlich vom Berge Zion; die Auxiliaren wurden vor die innere Mauer geſtellt, welche die obere Stadt von dem Stadttheile Acra trennte und die in ihrer ganzen Ausdehnung, wie wir wiſſen, das Thal Tyropeon zum natürlichen Wallgraben hatte.

Indeſſen entmuthigte das Herannahen ſo furchtbarer Gefahren doch endlich die Herzen der tapferſten Belagerten. Die außerordentliche Reduction der Nahrungsmittel, der Geruch der in den Häuſern, den Straßen und an den Wällen aufgehäuften Leichen trafen ihre moraliſche Feſtigkeit unter dem Einfluſſe phyſiſcher Entnervung.

Jedermann ſind die vier ſeltſamen Bilder bekannt, die vier Pferde und Reiter, welche in dem berühmten Gedichte der Offenbarung oder Apocalypſe Johannis eine Rolle ſpielen. Wie ſchon an anderem Orte erwähnt, ſind dieſe vier Reiter unter anderen eine Anſpielung auf das Unglück, welches Jeruſalem zur Zeit der

*) Quantum possent saluti suae consulerent, jam enim se omnia jure belli gesturum (Bell. judaïc. p. 395).

Zerſtörung hat erleiden müſſen *). Der Verfaſſer des Gedichtes, der Apoſtel und Evangeliſt Johannes, welcher faſt hundert Jahre alt geworden iſt, war damals noch in kräftigem Alter. Der erſte von den vier Reitern, auf einem weißen Pferde und mit einem Bogen bewaffnet, iſt das Emblem der ſiegreichen Invaſion. Der zweite, mit einem großen Schwerte bewaffnete Reiter, der die Macht hat zu bewirken, daß man ſich untereinander morde, iſt dies Bild der Zwietracht. Der auf dem ſchwarzen Pferde Sitzende, welcher eine Waage in der Hand hält, um Weizen und Korn zu meſſen, bedeutet die Hungersnoth. Die Peſt endlich wird durch den Reiter dargeſtellt, welcher auf einem fahlen Pferde ſitzt und den Namen Tod führt **).

Die Führer der idumäiſchen Truppen, welche in den vorhergegangenen Kämpfen ungeheuer zuſammengeſchmolzen waren, vereinigten ſich ohne Vorwiſſen des Simon Joras und ſandten fünf Abgeordnete zum Titus, um mit ihm zu unterhandeln, daß er ihnen das Leben laſſen ſollte. Aber die Milizen gehorchten dem Simon noch wie einem Könige. Als derſelbe nun von dem Unternehmen Kenntniß erhalten hatte, wartete er, bis die fünf Abgeſandten wieder durch die geheime Pforte kamen, durch welche die Wachen ſie hinausgelaſſen hatten, dann ließ er ſie ergreifen und ſofort hinrichten. Dem Jacob, Sohn des Sofa, und den Hauptführern der idumäiſchen Milizen wurde ein Thurm zum Gefängniß angewieſen ***).

---

*) Man ſehe mein Werk: Histoire de Jésus-Christ et de sa doctrine, t. II, liv. III, Jean et l'Apocalypse, p. 401.

**) Apocalypſe, IV, 5—8.

***) Duces vero quorum nobilissimus erat Jacobus Sosae filius, correptos in carcerem compingit (Bell. jud., p. 396).

Von nun an konnten alle Beſtrebungen der Vertheidiger des Platzes die Fortſchritte der Arbeiter nur ſehr wenig verzögern. Zwei und zwanzig Tage nach dem Brande des Tempels fingen die Maſchinen der Belagerer wieder zu ſpielen an, und nur ein kleiner Theil der Belagerten widerſetzte ſich mit Eifer der Heranbringung der Sturmböcke. Einige gingen zu den Römern über, Andere ſuchten eine Zuflucht in den unterirdiſchen Waſſerleitungen und Cloaken, welche in allen Richtungen Jeruſalem durchſchnitten, und wo man faſt wie in Straßen hin- und hergehen konnte *).

Als der Widder Breſche in die Mauer gemacht, ſahen Simon und Johannes ein, daß der Augenblick ihres Unterganges gekommen ſei. Obwohl dieſe Mauer mit den ſtärkſten Thürmen beſetzt war, ſo erlaubte ihnen der Mangel an Lebensmitteln doch nicht, in einem derſelben ſich einzuſchließen. Es bedurfte der ganzen Geiſtesverblendung, von welcher Joſephus ſehr häufig in Bezug auf die Vertheidiger von Jeruſalem ergriffen wird, um die folgenden Worte niederſchreiben zu können: „Man ſah damals, welche Wirkung das Glück der Römer machte, denn die beiden Tyrannen beraubten ſich ſelber der einzigen Hülfsquelle, welche ihnen noch blieb, und verließen ihre Thürme, in welchen ſie nichts zu fürchten hatten, außer etwa den Hunger“ **).

Noch ein letzter Verſuch kam den beiden Anführern in den Sinn, nämlich ſich durch die Verſchanzungen des Feindes Bahn zu brechen. Während die Legionen damit beſchäftigt waren, die Breſche zu vergrößern und ſich dort feſtzuſetzen, ſtiegen Johannes,

*) Alios etiam cuniculis delitescentes indagabant... et ibi mortuorum ultra dua millia sunt reperti (Bell. jud., p. 399).

**) Atque ultro e turribus descenderunt, in quibus vi quidem nunquam, sola vero fame expugnari poterant (Bell. judaïc., p. 397).

Simon und eine auserwählte Mannſchaft auf der entgegengeſetzten Seite das Thal des Kidron hinab und bemühten ſich, die Blockademauer zu erklimmen und zu ſtürmen. Aber die Wachſamkeit der Belagerer und ihre Schnelligkeit, in Maſſe herbeizueilen, ließen den Verſuch mißlingen. Nun zerſtreuten ſich die Reſte der Vertheidiger; die Römer drangen in den Stadttheil ein, pflanzten ihre Fahnen auf die Thürme und ſchätzten ſich glücklich, endlich ihren Siegesruf erſchallen zu laſſen. Jeruſalem gehörte ihnen.

Dieſe zweite Zerſtörung Jeruſalems geſchah elf Jahrhunderte nach ſeiner Gründung, 648 Jahre nach ſeiner erſten Zerſtörung durch die Orientalen, 133 Jahre nach der Belagerung durch Pompejus und 73 oder 74 Jahre nach dem Tode des erſten Königs von Judäa römiſcher Wahl.

Viele Nationen und Städte haben in prunkvollen Worten von ihrer Freiheit geſprochen. Verhältnißmäßig hat indeß keine ſo viele Energie entwickelt und ſo große Opfer gebracht, um der Gewalt der fremden Invaſion zu widerſtehen, als die Juden. Man begreift ſehr leicht die Verachtung, welche die Völker des Mittelalters gegen die Söhne Abraham's zeigten. Dieſe Völkerſchaften waren zu jener Zeit ihrer Exiſtenz noch nicht in der Periode, wo ſie durch die Gewalt des Geſetzes umgebildet werden ſollten; ſie waren noch nicht aus dem Zuſtande bloßer Menſchenhorden in den heiligen Zuſtand eines Volkes übergegangen, ſonſt würde ihre Seele von Mitleid und Ehrfurcht vor den unglücklichen Ueberreſten eines ſo ungleichen und rühmlichen Kampfes erfüllt worden ſein.

Das Eindringen der Römer in die obere Stadt war ein neues Signal zum Blutbade. Der Brand war zum Theil nothwendig geworden, um die Inſection zu verhindern, welche durch die Anweſenheit der Todten herbeigeführt wurde. Da die Straßen

des Berges Zion abschüssig nach dem Thale Josaphat hingingen, so floß das Blut in großen Strömen in dieses Thal.

Die Bevölkerung, welche vom Schwerte verschont wurde, ward einstweilen auf das Plateau des Tempels gebracht. Titus übergab die Classificirung der Gefangenen einem seiner Freigelassenen Namens Fronto. Mehreren Personen gelang es durch ihre Bitten und auf Verwendung ihrer Freunde, die im römischen Lager in Ansehen standen, die Verzeihung des Siegers zu erhalten. Josephus gab sich voller Eifer diesem Versöhnungswerke hin. Titus wendete besonders Milde gegen die Söhne und Neffen der Könige Isaces und Monobazus, jene Prinzen von Adiabemien an, welche bis zum letzten Augenblicke bei den Juden die Hoffnung aufrecht erhalten hatten, die Parther zu ihrer Hülfe herbeieilen zu sehen. Einige Priester wußten ihr Leben zu erkaufen, indem sie sich anboten, geheime Verstecke zu entdecken, welche Gegenstände von großem Werthe enthielten; so z. B. ein gewisser Jesus, Sohn des Thebith, und der Hüter des Schatzes Phineas.

Das im Tempel, den Palästen und Häusern Jerusalems gefundene und geraubte Gold, soll den Werth dieses Metalls in Syrien auf die Hälfte herabgedrückt haben. Unter der Leitung des Fronto wurde demnächst zur militairischen Hinrichtung einer gewissen Anzahl von Streitern geschritten, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren. Darauf entledigte man sich einer Menge Greise und sonstiger unnützer Esser. 11,000 Gefangene kamen fast an einem einzigen Tage um, theils weil man sie ohne alle Nahrung gelassen hatte, theils weil sie ihrem Schmerze unterlagen. Die jüngsten, kräftigsten und schönsten Leute wurden zum Triumphe aufbewahrt; alle übrigen, über 17 Jahre aber erhielten verschiedene Bestimmungen. Die Einen wurden notirt, um

bei den öffentlichen Spielen im Circus ein Fraß der wilden Thiere zu werden, die Anderen wollte man bei den öffentlichen Bauten in Egypten und Rom verwenden. Eines der köſtlichſten Denkmale der Cäſarenſtadt, das von Vespaſian erbaute Amphitheater, das Coliſeum, wurde zum großen Theil mit dem Schweiße der jüdiſchen Gefangenen erbaut; ihre Thränen miſchten ſich reichlich mit dem Waſſer des Mörtels, welcher die Steine des Gebäudes mit einander verband.

Die ganze Jugend unter 17 Jahren wurde nach dem Gebrauche an Geſellſchaften von Kaufleuten verkauft, welche ſie im Einzelnen im Handel vertrieben.

Die Zahl der Gefangenen wird in dem Kriege von Judäa auf nahe an 100,000 geſchätzt. Eine Menge Männer und ganze Familien waren jenſeits des Euphrat und nach Egypten geflohen, wo wir ſie wiederfinden werden. Von der ungeheuern Anzahl Todter haben wir ſchon einen Begriff bekommen. Der Hauptmann eines der Thore von Jeruſalem, durch welches die Leichen hinausgeſchafft wurden, war vor dem Ende der Belagerung deſertirt und hatte ſich zum Titus begeben. Er erklärte dem römiſchen Feldherrn, wahrſcheinlich etwas übertreibend, daß im Zeitraum von zwei und einem halben Monat bloß das Thor, welches ihm anvertraut geweſen, 115,880 geſtorbene und einregiſtrirte Perſonen hatte hinausführen ſehen *).

Nach der Erfolgloſigkeit ihres letzten Verſuches, verloren Johannes von Giscala und Simon noch nicht alle Hoffnung, den Römern zu entſchlüpfen. Aber auch dieſe Ausſicht verging nur zu bald.

*) Maxime publicam mercedem distribuens necesse habuit mortuos numerare (Bell. judaïc., lib. V, cap., XIII, p. 363).

Johannes und einige der Seinigen warfen sich in die Wasserleitungen. Sie schmeichelten sich, wenn die erste Wuth des Siegers erst gestillt sein werde, würde man sich durch die Ruinen schleichen, durch einige minder gut bewachte Punkte der Mauern kommen und die Pässe in der Nähe erreichen können. Aber der Hunger vernichtete ihre Plane. Sobald die Reste ihrer elenden Lebensmittel erschöpft waren, fehlte ihrer Brust die Kraft, die durch eine Menge Leichen verpestete Luft dieser unterirdischen Gänge einathmen zu können. Begierig wieder an's Licht zu kommen, fielen sie in die Hände der römischen Wachen und baten dieselben um Brod.

Der Hunger führte gleichfalls das Verderben des Joras herbei. Er bewaffnete die kräftigsten seiner Soldaten mit Hämmern und Spaten und warf sich in eine besondere Verzweigung der Cloaken, welche, wie er wußte, außerhalb der Verschanzungen hinausführen mußte. Seine Absicht war, alle Hindernisse zu überwinden und sich einen Ausgang in's freie Feld zu eröffnen *).

Mit unglaublicher Spärlichkeit wurden die Lebensmittel eingetheilt. Man arbeitete mehrere Tage, aber die Verengerung der Wasserleitungen, oder vielleicht auch durch die Schleifung der Mauern verursachte Einstürze, boten unübersteigliche Schwierigkeiten dar. Plötzlich mangelte es an Lebensmitteln, die Gefährten Simon's sanken vor Schwäche halb todt hin, und so war auch die letzte Hoffnung verloren. Der Held des Widerstandes faßte sogleich einen neuen Plan, denn er wollte sein Leben nicht in einer Cloake enden. Die unterirdischen Gänge waren mit reichen Kleidungs-

*) Cum autem terra firma occurrisset, illam excavabant, sperantes posse ulterius progressos tuto loco emergere (Bell. judaïc., lib. VII, cap. II, p. 405).

ſtücken und koſtbaren Gegenſtänden angefüllt, welche die Einwohner dort verſteckt hatten. Simon zog eine weiße Tunica an und verhüllte ſich mit einem purpurnen, durch eine koſtbare Spange zuſammengehaltenen Mantel, ſo daß man ſein Geſicht nicht ſehen konnte. Er kam aus ſeinem Zufluchtsorte heraus und ging nach dem Tempel zu. Die römiſchen Wachen hielten ihn verwundert an und fragten ihn nach ſeinem Namen. Er antwortete ihnen, ſie ſollten ihn zu ihrem Hauptmanne führen. Sobald Terennius Rufus erſchien, ſchlug Simon Joras ſeinen Mantel zurück und gab ſich zu erkennen. Man ſchlug ihn in Ketten. Titus hatte Jeruſalem ſchon verlaſſen. Er war nach Cäſarea Philippi gegangen, der Stadt Agrippa's und der Königin Berenice, um ſich von ſeinen Anſtrengungen zu erholen.

An dem Tage, wo die römiſche Fahne auf dem öſtlichſten Thore des Tempels aufgeſteckt wurde, hatten die Legionen den Titus zum Imperator ausgerufen. Nach der vollſtändigen Einnahme der Stadt vertheilte dieſer Fürſt an ſeine Armeen große Belohnungen. Nach dem Bericht des Sueton verbreitete ſich in Rom das Gerücht, der junge Cäſar ſei auf den Gedanken gekommen, ſich von ſeinem Vater unabhängig zu machen und ein Reich im Orient zu ſtiften. Die Verſuche Domitian's, die Legionen Germaniens zum Abfall zu bewegen, waren vielleicht die erſte Urſache dieſes Gerüchtes. Titus, der davon benachrichtigt wurde, beeilte ſich, während des Winters ſeine Regierungsgeſchäfte zu vollenden.

Bevor er Syrien verließ und ſich nach Egypten begab, ſtellte dieſer Fürſt in Berytus und Cäſarea Spiele im Circus an, um den Jahrestag der Geburt ſeines Vaters und ſeines Bruders zu feiern. Mehrere Tauſend jüdiſcher Gefangener mußten die Koſten

dieſer Spiele tragen. Theils wurden ſie verbrannt, um eine genaue lebhafte Vorſtellung von dem zu geben, was beim Brande von Jeruſalem vorgefallen war, theils fielen ſie als Opfer der Scheingefechte, bei welchen man ſie zwang, ſich gegenſeitig mit Lanze und Schwert zu tödten *).

Nachdem er dem Wiſſen ſeiner Zeit dieſen Tribut gezahlt, zeigte ſich Titus den Wünſchen der griechiſchen Einwohner von Antiochien und Alexandrien abgeneigt, welche die Umſtände benutzen wollten, um das ganze Geſchlecht ihrer Nebenbuhler von der Erde zu tilgen.

Als der Fürſt wieder nach Jeruſalem kam, ſahen ſeine Augen rings umher nichts als eine Einöde. Auf ſeinen Befehl waren alle Wälle geſchleift worden, mit Ausnahme der Thürme Pſephina, Hippicos und Marianne. Dieſe Thürme und einige Stücke von den Mauern des Tempels bildeten einen militairiſchen Poſten, um welchen herum eine Anzahl Wohnungen, der Schatten einer Stadt ſich bald wieder erhob.

Die zehnte Legion wurde als Garniſon in Jeruſalem zurückgelaſſen. Die fünfte und fünfzehnte folgte dem Titus nach Egypten, von wo ſie an die Ufer der Donau geſchickt wurden. Cerealis erhielt das Gouvernement des eroberten Landes mit dem Auftrage den Krieg zu beenden, denn diesſeits und jenſeits des Jordan führen drei wichtige Plätze noch fort Widerſtand zu leiſten.

Als Titus von Egypten abreiſ'te, kam er viel früher nach Rom, als man ihn dort erwartete. Als Vespaſian ihm die Arme

*) Qui cum bestiis depugnarunt, quique ignibus cremati sunt, et inter se digladiantes periere, supra duo millia et quingentos. In Berytum captivorum ingens multitudo similiter ac antea occidit (Bell. judaïc., lib. VII, cap. II, p. 406, 407).

öffnete, ſagte der junge Cäſar, auf die Empörungsverſuche hindeutend, deren man ihn beſchuldigt hatte: „Nun ſiehſt Du, ich bin gekommen, mein Vater, hier bin ich"! *).

Die Triumphesehren des Krieges von Judäa wurden zwiſchen den beiden Fürſten getheilt. Vespaſian bekam dabei den Lohn für ſeine drei Feldzüge, welche ſeine größten Anſprüche auf militairiſchen Ruhm ausmachten und ſeine Erhebung zur Kaiſerwürde veranlaßt hatten. Titus erhielt dieſe Ehre wegen der Eroberung von Jeruſalem. Wenn Joſephus auch nicht mit trauriger Dienſtfertigkeit den Triumphzug der Zerſtörer ſeines Vaterlandes geſchildert und er ſich der unwürdigen Schmähungen enthalten hätte, mit welchen er die beſiegten Führer, die als Helden daſtanden, überſchüttet, ſelbſt wenn die Zeit das bei jener Gelegenheit errichtete Monument und die Denkmünzen zerſtört hätte, ſo würde ein einziges Wort des Sueton über den Domitian uns das Andenken daran überliefert haben. „Domitian ſchon von Neid verzehrt, folgte auf einem weißen Pferde ſitzend, dem jüdiſchen Triumphzuge ſeines Vaters und ſeines Bruders" **).

Der Triumphbogen des Vespaſian und des Titus iſt eines der beſterhaltenen Monumente. Man ſieht darauf den ſiebenarmigen Leuchter, den goldenen Tiſch und den Prieſterſchmuck. Die Medaillen ſtellen eine, über einem Palmenzweige weinende Frau dar; neben ihr ſteht ein ſiegreicher Krieger. Man lieſ't als Ueberſchrift: Judaea devicta, Judaea capta, das beſiegte, das eroberte Judäa.

---

*) Velut arguens rumorum de se temeritatem, veni, inquit, pater, veni (Sueton., in Tit., §. V).

**) Ac triumphum utriusque judaicum equo albo comitatus est (Sueton., in Domitian., §. II).

Aber in dieſen Tagen der Ceremonie und des militairiſchen Pompes waren Vespaſian und Titus nicht die einzigen Triumphatoren. Rom hatte die Sitte, denjenigen der feindlichen Führer, welcher der Nerv des Krieges geweſen war und den Legionen am meiſten zu ſchaffen gemacht hatte, mit einem Strick am Halſe umherzuſchleppen und als Opfer darzubringen. So hatte der Hals der galliſchen Nationalität, nach einer Gefangenſchaft von ſechs Jahren, von der Hand des Lictors den Tod erlitten. Zwiſchen Johannes von Giscala und Simon Joras hatte ein beſtändiger Wetteifer an Muth, Klugheit und Verwegenheit exiſtirt. Aber nun war es ungewiß, welchem von beiden die Ehre bleiben ſollte, für den Hauptheldn des Widerſtandes anerkannt zu werden. Der römiſche Senat that ſich als Richter darüber auf, und die Waage neigte ſich auf die Seite des Simon Joras. Johannes von Giscala wurde zu ewigem Gefängniß verurtheilt und ſein Nebenbuhler erlangte den Ruhm eines Märtyrers. Jedem wird nach ſeinen Werken gemeſſen. Während Simon ſtarb und Johannes Ketten ſchleppen mußte, erhielt nun Joſephus die verſchiedenen Vortheile, welche ihm verſprochen worden waren. „Nach der Einnahme von Jeruſalem, ſagt der Ergouverneur von Galiläa, ſchickte mich Titus mit Cerealis und 1000 Pferden nach dem Flecken Thecua, um zu unterſuchen, ob dieſer Ort zu einem Lager geeignet ſei. Sobald Titus die Angelegenheiten Judäa's in Ordnung gebracht hatte, gab er mir Güter in entfernterer Gegend zur Entſchädigung für die, welche ich bei Jeruſalem beſeſſen. Mir ward die ausgezeichnete Ehre zu Theil, ihn auf ſeinem Schiffe zu begleiten. Bei unſerer Ankunft überhäufte mich Vespaſian mit Wohlthaten, gab mir den Titel eines römiſchen Bürgers und ließ mich in dem Hauſe wohnen, welches er inne gehabt hatte, bevor er Kaiſer geworden war.

Er fügte zu dieſer Gunſt noch eine jährliche Penſion und ließ niemals von ſeiner Güte gegen mich ab. Deshalb hatte ich alle Arten von Gefahren zu beſtehen, in die mich der Haß der Leute von meiner Nation gebracht hatte" *).

In demſelben Augenblicke erreichte der Aufſtand des Weſtens von Civilis, Tutor und ihren Gefährten geleitet, ſeine Endſchaft. Der Plan, ein nationales galliſches Reich zu gründen, blieb bis auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben. Der Fall von Jeruſalem ſchloß das große Drama des allgemeinen Widerſtandes der Nationalitäten gegen die römiſchen Waffen. Nach dem jüdiſchen Triumphe öffnete Veſpaſian den Tempel des Friedens. Die Eröffnung der Thore dieſes Tempels verkündete, daß alle Völker, die ganze bekannte Erde ſich vor dem römiſchen Namen gedemüthigt hatten oder zur äußerſten Ohnmacht herabgeſunken waren.

Die Juden haben das jährliche Faſten zur Erinnerung an den Untergang ihres Tempels Tiſcha-beab genannt. Dieſe Worte zeigen einfach das Datum des verhängnißvollen Tages an, den neunten Tag nämlich des Monats Ab. Dieſes Feſt der Erinnerung iſt zwar ein einziges, hat aber eine dreifache Bedeutung. Es umfaßt die Zerſtörung Jeruſalems durch Nebucadnezar, die des Titus und die vollſtändige Vernichtung der jüdiſchen Nationalität unter dem Kaiſer Hadrian, welcher den nächſten Abſchnitt dieſer Geſchichte bildet. Nachdem Rom Jeruſalem ſeines Volkes und ſeines Tempels beraubt, gelang es ihm auch noch, ihm auf eine gewiſſe Zeit den Namen zu nehmen.

---

*) Ubi Romam pervenimus curae non mediocri eram Vespasiano... et civis Romani jure mihi cohonestavit, et annuam mihi pensionem assignavit; meque honoribus cumulare non destitit (Joseph., Vit., ed. Havercamp., p. 38).

Die Gesänge, welche man bei der Tagesfeier anzustimmen pflegt, sind dem Propheten der Klagelieder entlehnt, oder eine weitere Ausführung der Worte desselben. Jerusalem vergleicht sich darin häufig mit einer Taube, die von Trauer betroffen ist. Mit Hülfe dieses Bildes wird der Contrast der schrecklichen physischen und moralischen Lage, in welche die Zerstörer seines Namens es gebracht, und der Wiedererhebung in den Augen der Welt, welche ihm für künftige Zeiten zugesichert war, hervorgehoben *).

Cerealis, der als Gouverneur in Judäa zurückgeblieben war, griff die drei Festungen, welche sich noch nicht unterworfen hatten, nicht an, oder nahm sie wenigstens nicht ein. Lucilius Bassus, ein ehemaliger Admiral der Flotte von Ravenna, folgte ihm ein Jahr nach dem Falle von Jerusalem. Bassus erlangte die Uebergabe der Festung Herodion, welche nicht weit von dieser Stadt gelegen war, ohne daß er sie zu belagern brauchte. Von da marschirte er gegen Macherus, jenseits des Jordan, auf dem östlichen Ufer des Todten Meeres. Macherus war auf einen Felsen gebaut, welcher den Zugang auf mehreren Seiten fast unmöglich machte. Der König Alexander von der asmonäischen Dynastie hatte diese Position gewählt, um einen Wall gegen die Einfälle der Araber zu besitzen. Man wird sich erinnern, daß der Legat des Pompejus, Gabinius, Macherus zerstörte, wohin die letzten asmonäischen Fürsten sich mehr als einmal geflüchtet hatten. Dieser Platz wurde indessen vom König Herodes I. wiederhergestellt und zu einer Niederlage von Waffen und Kriegsmunition benutzt. Eine kleine Stadt umgab die Citadelle und wurde gleichfalls von starken Mauern umschlossen.

---

*) Man sehe: Chants du jeûne d'Ab, benannt Zeebe ereb, und Bore aangdana: rituel à l'usage des Juifs espagn. et portug., trad. de l'hébr. par Mardoch. Venture, ed. 1807, t. IV, p. 334, 347).

Eine Anzahl von Kriegsleuten, welche der Zerstörung Jeruſalems entronnen waren, hatten die Stadt inne; ſie wurden von Juda, dem Sohne des Jaïr, einem der Führer befehligt, welche ſich beim Widerſtande der Hauptſtadt am meiſten ausgezeichnet hatten. Einige Mißſtimmungen exiſtirten zwiſchen ſeiner Truppe und den Vertheidigern der Citadelle. Dieſe hatten einen jungen Führer Namens Eleaſar, welcher in die Gewalt der Römer fiel. Da Baſſus erfuhr, mit welcher Zuneigung ſeine Gefährten an dieſem jungen Manne hingen, ließ er ihn nackend ausziehen und mit Ruthen geißeln. Ein Kreuz wurde aufgepflanzt, mit dem Befehle, den Gefangenen daran zu heften, ſobald der Platz ſich nicht ergeben wolle. Das Geſchrei und die Bitten des Eleaſar, der vom Schmerze ſich beſiegen ließ, beſtimmten die Vertheidiger der Citadelle zu capituliren. Die Milizen der Stadt ſahen ſich für verrathen an und benutzten die Nacht, um heimlich ihren Abzug zu bewerkſtelligen. Nur einem Theile gelang das; die Römer erhielten Nachricht davon, griffen die Uebrigen an und machten ſie nieder. Die Flüchtlinge, 3000 Mann ſtark, ſuchten unter der Leitung des Sohnes des Jaïr, im benachbarten Walde Schutz. Aber Baſſus ließ den Wald umzingeln und nach und nach alle Bäume desſelben umhauen. Nun ſahen die Juden die Nothwendigkeit ein, ſich durchzuſchlagen. Sie gingen auf den Feind los, der eine ſehr günſtige Stellung angenommen hatte, und kamen nach einem langen Gefechte alle ohne Ausnahme um.

Lucilius Baſſus ſtarb in Judäa. Erſt Flavius Sylva hatte die Ehre die letzte Feſtung einzunehmen und den letzten Act des Krieges zu vollbringen. Dieſe Endcataſtrophe bewährte auf beiden Seiten den Ruhm der Gegner. „Die Belagerung von Maſſada durch die Römer, ſagt der Chevalier Folard, iſt eine der merk-

würdigſten, deren die alte Geſchichte Erwähnung thut. Die vortheilhafte und ſtarke Lage des Platzes, der Muth und die kräftige Vertheidigung der Belagerten, die Kühnheit und Geſchicklichkeit des römiſchen Generals, alles das zuſammengenommen, war Anlaß zu ungeheueren Arbeiten, wie das Alterthum nur wenige Beiſpiele davon aufzuweiſen hat. Die Neueren haben bei ihren denkwürdigſten Belagerungen, vom 14ten Jahrhundert an gerechnet, niemals etwas Gleiches zu erfinden gewußt... Die Vertheidigung von Jotapat und die von Jeruſalem ſind unendlich bewunderungswürdiger, aber in Bezug auf die Arbeiten übertrifft keine die von Maſſada, oder kommt ihr nur gleich; ſie iſt das Meiſterſtück ſowohl der römiſchen Intelligenz und Ausdauer, wie der Geſchicklichkeit und des Muthes der Juden. Dieſe Leute ſind Verzweifelte, aber dieſe Verzweifelten ſetzen alle Feinheiten des Geiſtes und der Kunſt in's Werk, um ihr Leben theuer und ruhmreich zu verkaufen; wenn man ſagen kann, daß es eine weiſe und vorſichtige Verzweiflung giebt, ſo iſt es gewiß diejenige, welche lieber frei ſterben, als in eine ſchimpfliche Sclaverei verfallen will"*).

Wie wir vorher geſehen haben, gehorchten die jüdiſchen Eiferer, welche die Garniſon von Maſſada ausmachten, demjenigen Führer des Namens Eleaſar, welcher von Juda dem Galiläer abſtammte. Unter der Herrſchaft der Procuratoren war die Ueberrumpelung der römiſchen Garniſon Maſſada eine der erſten Handlungen des nationalen Aufſtandes geweſen.

Dieſe Citadelle, zu welcher Jonathan Maccabäus den erſten Grund gelegt, befand ſich an dem weſtlichen Ufer des Todten Meeres. Der faſt unzugängliche Felſen, auf welchem man ſie er-

*) Folard, Artik. Massada, Supplement zum Dictionaire de Calmet; Comment. sur Polyb., Attaq. et défense des places t. III, p. 65).

baut hatte, bildete oben eine fruchtbare Hochebene, die im Falle einer Belagerung genügende Lebensmittel bieten konnte. Herodes I. hatte sich sehr bemüht dieser Festung die größte Wichtigkeit zu geben, in der Absicht, durch dieselbe sich einen Zufluchtsort zu sichern für den Fall, daß gegen ihn in Jerusalem eine Empörung ausbräche.

Zwei enge Wege, der eine im Osten, der andere im Westen, gingen schlangenähnlich an den Seiten des Felsens hin und führten nach Massada hinauf. Ein Thurm, der in der Mitte an der geeignetsten Stelle des Weges angebracht war, verwehrte nöthigenfalls die Passage. Nur im Westen und unterhalb dieses Thurmes existirte ein anderer Felsen mit platter und sehr breiter Oberfläche, welcher die Citadelle, fast ganz darüberhängend, in einer Höhe von mehr als 320 Fuß beherrschte.

Nachdem er alle Vorsichtsmaßregeln gegen die Angriffe von außerhalb genommen, und den Fuß des Felsens rings herum mit einer Verschanzung umschlossen, kam Sylva auf den Gedanken, einen Berg dem andern gegenüber zu stellen. Er wählte zur Basis seiner Operationen den Fels mit breitem Gipfel, welcher westlich von dem von Massada lag. Seine erste Sorge ging dahin, sich gegen die Fluth von Steinen und Felsstücken zu schützen, welche die Belagerten senkrecht ihm auf den Kopf warfen. Darauf zwang er die Bevölkerung der Umgegend, eine Menge von Erde und Steinen auf den von seinen Soldaten besetzten Felsen zu bringen, dessen Höhe bald 100 Ellen erreichte. Mehrere Stützmauern gaben dieser Erdarbeit einen größeren Halt. Oben darauf wurde ein zweites Plateau erbaut, das wieder an 50 Ellen hoch war, und dieses zweite Plateau war die Unterlage für einen hölzernen Thurm, der mit eisernen Platten beschlagen war und 60 Fuß Höhe hatte.

Vermittelſt dieſer furchtbaren Pyramide befand ſich Sylva auf demſelben Niveau, oder vielmehr noch höher als die Belagerten. In dieſem Thurme und auf dem zweiten Plateau ließ er alle gewöhnlichen Kriegsmaſchinen aufſtellen, und auch noch eine große Anzahl derjenigen, welche neuerdings erfunden waren, um gegen die anderen Plätze Judäa's und Jeruſalems angewendet zu werden. Ein ungeheuerer Sturmbock machte den Schluß der Belagerungsarbeiten.

Als die Belagerten ſahen, daß die Breſche ſich zu öffnen begann, kamen ſie auf den Gedanken, vor ihrer Schanze in der Nacht eine neue Mauer zu errichten, welche aus einer doppelten Reihe geſchickt ineinander angefügter Balken beſtand. Die Zwiſchenräume der Balken wurden mit einer thonhaltigen Erde angefüllt. Je ſtärker der Sturmbock ſtieß, deſto feſter wurde die Erde. Sylva, der verwundert war über den erfolgreichen Widerſtand, welchen dieſes neue Hinderniß leiſtete, befahl eine beträchtliche Menge brennender Pfeile und Balken hinüber zu ſchleudern. Wie er vorausgeſehen, ergriff das Feuer die Wände der neuen Mauer, aber zu ſeinem Schrecken wehte ein Wind, der die ganze Flamme nach ſeiner Seite herüberwarf und ſeinen eigenen Thurm ſammt den Maſchinen zu entzünden drohte. Zum Unglück für die Belagerten ſchlug dieſer Wind um und wurde durch einen andern erſetzt, welcher das Brennen der Mauer beförderte und die Flammen in's Innere des Palaſtes trug.

Nun beſchleunigten die Römer die Eröffnung der Breſche und ſetzten den folgenden Tag dazu feſt, die Brücken hinüber zu werfen und zum Sturme zu ſchreiten. Eleaſar begriff die Größe der Gefahr. In der Feſtung befanden ſich nur 900 Perſonen, Weiber und Kinder mit einbegriffen. Gegen Abend verſammelte der Führer der Eiferer ſeine Gefährten um ſich, und ermuthigte ſie, ſich ihrem

Schwure treu zu zeigen, daß ſie lieber ſterben, mit eigenen Händen ſich den Tod geben wollten, ehe ſie in die Gewalt der römiſchen Armee fielen. Schon oben habe ich erzählt, daß Joſeph bei dieſer Gelegenheit dem Helden von Maſſada eine lange Rede in den Mund gelegt, welche das Gegenſtück zu einer andern bildet, die er ſelber in der Höhle von Jotapat gehalten haben will.

Am andern Tage zur Stunde des Angriffs herrſchte ein düſteres Schweigen in der Feſtung. Die Römer, welche an eine Kriegsliſt glaubten, kamen nur mit großer Vorſicht an die Breſche heran. Nachdem ſie hindurch gegangen waren, begegneten ihre Blicke in dem Platze lauter Leichen. Zwei Weiber, deren eine die Couſine des Eleaſar war, und fünf kleine Kinder, welche ſich in den Kellern verſteckt hatten, machten die ganze lebende Bevölkerung aus. Ihre Erzählungen enthüllten die tragiſchen Einzelnheiten der vergangenen Nacht. Die Sieger ſelbſt wurden von Theilnahme und Ehrfurcht ergriffen.

Der Unabhängigkeitskrieg der Juden unter Veſpaſian und Titus war damit beendigt.

Fünfte Epoche.

Letzte Bestrebungen

der jüdischen Nationalität und neue Vorbereitungen zum religiösen Widerstand.

(Von 72 bis 137. n. Chr. Geb.)

Erstes Capitel.

Ueberreste vom Kriege des Vespasian und Titus; die flüchtigen Juden jenseits des Euphrat und in Egypten.

Wir stehen auf dem Punkte unserer Geschichte, wo Rom sein Werk in Bezug auf Jerusalem und Judäa vollendet hat. Ein Volk hatte sich bewaffnet, um seiner Tyrannei zu trotzen, und Rom hat die Städte dieses Volkes zerstört, seine Hauptstadt, seinen Tempel verbrannt, seine Männer in ihrer Jugendkraft den Thieren des Circus vorgeworfen, seine Jünglinge und Frauen auf den Sclavenmärkten an den Meistbietenden verkauft. Es war nicht möglich, den Interessen der Politik, den Nothwendigkeiten des Krieges, der Sucht nach Rache vollständiger zu gehorchen.

Die letzten Befehle des Vespasian an den Tiberius Maximus, den speciellen Intendanten dieses Fürsten in Judäa, waren die folgenden: Ihr werdet alle Güter dieses Landes verkaufen mit dem Vorbehalte, daß sie als Privatlehen von mir betrachtet werden. Man wird keine Stadt mehr bauen. Alle Juden zahlen fortan an den

Tempel des Jupiter Capitolinus die Kopfsteuer, welche sie na den Tempel ihres Gottes zu zahlen gewohnt waren "*).

Aber wenn Rom, die Stadt der Eroberung, die Stadt des königlichen Volkes seine Aufgabe gelöst, so war Jerusalem, die Stadt des principiellen Volkes, die Stadt der Schrift und des Gesetzes weit entfernt, ihre Hülfsquellen erschöpft zu haben. Bevor sie auf ihre Existenz als Staat verzichtete und sich bloß auf den Zustand einer religiösen Schule reducirt sah, fühlte diese Stadt trotz des Sturzes ihrer Mauern, daß ihr noch Energie genug bleibe, um noch mit dem Schwerte in der Hand gegen die Herrschaft der Gewalt, gegen die Usurpation und die Triumphe ihres Feindes zu protestiren.

Diese neuen kriegerischen Protestationen, diese letzten Bestrebungen und Convulsionen der politischen jüdischen Nationalität füllten einen Zeitraum von 70 Jahren nach der Belagerung von Titus aus. Obwohl diese Epoche meistentheils mit Vergessenheit umhüllt wird und die Geschichte gewöhnlich sehr eilfertig darüber hingeht, so ist sie vielleicht doch die merkwürdigste, die glänzendste des alten Volkes. Während der Orient sich immer mehr dem römischen Joche fügte, die Parther ihrem alten Ruhme von Tapferkeit ungetreu, ohne Schwertstreich ihre Städte und die Hauptstadt den Eroberern öffneten, ließen die in Africa und Asien zerstreut wohnenden Juden noch einmal das Kriegsgeschrei ertönen, und ihnen schlossen sich die an, welche den vaterländischen Boden nicht verlassen hatten.

Während der vorigen Epoche, der Zeit des Vespasian und

*) Jubens ut omnem Judaeorum terram venderent... proprium servans sibi eorum agrum. Tributum vero ubicunque degentibus indixit... (Bell. jud., lib. VI, cap. VII, p. 419).

Titus, hatten bloß die Bewohner von Judäa und diejenigen, welche aus fernen Ländern nach der Hauptstadt gekommen waren, an den Kämpfen Theil genommen. Jetzt aber sehen wir die ganze jüdische Raçe, alle Colonien, mögen sie auch noch so entfernt von einander liegen, ihre letzten nationalen Hoffnungen auf dem Schlachtfelde einsetzen. Einen Augenblick zitterte Rom für seine Herrschaft im Orient, und das war genügend, um in seinen westlichen Provinzen den schlecht unterdrückten Wunsch, das Joch abzuschütteln, wieder rege zu machen. Daher gab sich bei den Römern und Juden die unverhohlene Absicht kund, bis zur gänzlichen Vernichtung des einen Theils zu kämpfen. Während dieses Conflictes werden wir den Kaiser Trajan in Syrien sterben sehen, und zwar vor Gram über eine schwere Niederlage, die er erlitten. Unter dem Kaiser Hadrian, seinem Nachfolger, in den Tagen des Akiba und Bareokebas gingen die besten Kriegsführer aus dem Westen nach Judäa ab, um den Brand zu ersticken. Unerhörte Ströme von Blut bedeckten auf's Neue die Erde. Dann aber entsank der erschöpften jüdischen Nation das Schwert, ihre Augen schlossen, das Haupt verhüllte sich, und in Erwartung einer späteren Gerechtigkeit, einer Zukunft der Freiheit starb sie den politischen Tod.

Zu derselben Zeit wurde ein noch interessanteres Schauspiel als die Kriegsereignisse von den Vertheidigern Jerusalems dargeboten. In der Voraussicht der Unglücksfälle, welche ihrem Unternehmen drohten, und bei dem Herannahen des großen Schiffbruches, welchem ein letzter Kampf ihre Existenz aussetzen mußte, wurden alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, um den nationalen Untergang zu überleben. An den Ufern des Sees von Galiläa, in der Stadt Tiberias, mit der wir uns schon früher beschäftigt haben, entwarfen die jüdischen Lehrer die ersten Grundlagen ihres neuen

Geſetzes der Gefangenſchaft und Zerſtreuung, die erſten Grundlagen zu der neuen Wehr religiöſen und moraliſchen Widerſtandes. Unter dem Schutze dieſes Geſetzes und nachdem ſie Alles ausgeführt, was ſie gegen das römiſche heidniſche Joch zu thun im Stande waren, fanden ſich die Vertheidiger Jeruſalems im Voraus gegen die verſchiedenen Schläge eines neuen, ganz anderen Roms gewappnet und geſichert. Aber dieſe letzte Reihe von Kämpfen, dieſe andere Art von Belagerung, welche noch nicht ihre vollſtändige Löſung gefunden, gehört keineswegs zum Gegenſtande dieſer meiner Geſchichte.

Die Männer und Familien, welche der Krieg in Judäa und die Zerſtörung von Jeruſalem gezwungen hatte auszuwandern und zu fliehen, ſchlugen verſchiedene Richtungen ein. Einige gingen nach Egypten und der Inſel Cypern, Andere ſuchten bei ihren Brüdern an den Ufern des Euphrat, in Meſopotamien, dem Lande der Parther Zuflucht. Auch in Italien, Rom und im ganzen Occident verbreiteten ſich die Flüchtlinge. Dennoch gab es unter Denen, welche das nationale Mißgeſchick überlebt hatten, viele, welche um keinen Preis ſich von dem vaterländiſchen Boden trennen wollten.

Die nach Egypten gegangenen Flüchtlinge gehörten zu der Verbindung der heftigſten Eiferer, es war ihnen keineswegs darum zu thun, auf der fremden Erde Ruhe zu ſuchen. Vielmehr ging ihr einziger Gedanke dahin, die jüdiſche Bevölkerung von Africa*), ja ſogar einen Theil der Eingebornen dazu zu überreden, daß ſie den Kampf gegen Rom fortſetzten, der kaum erſt auf dem Gebiete von Paläſtina aufgehört hatte.

Wir wiſſen, daß 40 oder 50 Jahre vorher der Jude Philo

*) Et multis hospitum suorum persuadebant, ut se in libertatem assererent (Bell. jud., lib. VII, cap. X, p. 433).

von Alexandria die jüdiſchen Colonien, welche an den africaniſchen Küſten des mittelländiſchen Meeres und im Inneren des Landes verbreitet waren, auf eine Million Seelen angeſchlagen hatte. Seitdem aber war durch die vielen Auswanderungen wegen der Invaſion des Mutterlandes dieſe Zahl bedeutend geſtiegen.

Die erſten Verſuche der Eiferer fanden in den Umgebungen von Alexandria und Cyrene ſtatt, wurden aber ſofort wieder gedämpft.

Die Stadt Cyrene, der Hauptort der Cyrenaicum genannten Provinz, lag an der öſtlichen Küſte des africaniſchen Mittelmeers, deſſen weſtliche Küſte die heutige Regentſchaft Tunis und deſſen Centrum Tripolis einnimmt. Cyrene verdankte ſeine Gründung einer griechiſchen Colonie. Es hatte gegen ſeine Nachbarn Eroberungs- wie Vertheidigungskriege geführt; hatte Könige, innere Revolutionen, kurz, ihre eigene Geſchichte gehabt. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Chr. ſtiftete der König von Egypten, Ptolemäus Phyſcon, daſelbſt ein kleines Königreich zu Gunſten eines ſeiner natürlichen Söhne. Dann bemächtigte ſich Rom Cyrene's durch eine Art Eroberungsverfahren, welches ihm bei einer Menge Gelegenheiten gelungen war und deſſen Anwendung bei dem neuen Rom durchaus nicht in Vergeſſenheit gekommen iſt. Die Römer hatten ſich die cyrenäiſche Provinz durch Teſtament in aller Form als Erbſchaft übertragen laſſen.

Dort wie in allen anderen Ländern beſaßen die Juden Güter, widmeten ſich dem Ackerbau, dem Handel, und allen induſtriellen wie handarbeitenden Künſten. Vor Kurzem hatten, in Vorausſicht des Unglücks und der Unruhen, durch welche tagtäglich die Exiſtenz von ganzen Familien gefährdet wurden, die jüdiſchen Lehrer oder Doctoren Judäa's als Geſetzprincip hingeſtellt, daß der reichſte

ſowohl, als der gelehrteſte Mann im Stande ſein müſſe, irgend ein Handwerk auszuüben, um dadurch ſich nöthigenfalls aller Orten und unter allen Umſtänden ſich das Leben ſichern zu können.

Lupus war damals römiſcher Statthalter von Alexandrien, Catullus Gouverneur von Cyrene.

Die vornehmſten Juden von Alexandria waren die erſten, welche den Verſuchen der Eiferer ſich am meiſten entgegenſtellten. Die Furcht, die ganze Bevölkerung werde ein Opfer dieſer Bewegung werden, trieb ſie an, die Flüchtlinge ſelbſt den römiſchen Behörden zu überliefern. Aber der Keim zum Kriege war dennoch vorhanden.

Die Eiferer, welche man in Theben und in mehreren anderen Theilen Ober-Egyptens fing, wurden gefeſſelt nach Alexandria gebracht. Selbſt den ſchrecklichſten Foltern gelang es nicht, ihnen die Erklärung abzuzwingen, daß ſie den römiſchen Kaiſer als ihren Herrn anerkannten. Kinder ſogar wurden durch Schwert und Flammen zu Märtyrern, ohne Schwäche zu zeigen *).

Bei Cyrene zeigten die reichſten Juden der Umgegend gleichfalls die Aufruhrplane dem Gouverneur Catullus an.

Ein Weber Namens Jonathas hatte einen Haufen von 2000 Männern zuſammenzubringen gewußt, aber die Römer zerſprengten dieſe Truppe und bemächtigten ſich des Anführers. „Mochte Jonathas ſelbſt die Abſicht gehabt haben, ſich an denen ſeiner Mitbürger, welche ihn im Stich gelaſſen, zu rächen, oder ſchien die Gelegenheit dem Catullus zu lockend, dieſer Gouverneur wollte angebliche Geſtändniſſe von den Gefangenen erpreßt haben. Er ließ die wichtigſten Männer der jüdiſchen Bevölkerung von Cyrene

*) Omni genere tormentorum et corporis vexatione in eos excogitata, ob hoc solummodo ut Caesarem dominum agnoscerent, nemo cessit... (Bell. jud., lib. VII, cap. X, ed. Hav., p. 433).

verhaften, weil sie sich schuldig gemacht hätten, der Rebellion Subsidien und Waffen zu liefern. Eine beträchtliche Anzahl wurde hingerichtet. Man zog ihre Güter zu Gunsten des Kaisers ein, und Catullus behielt das Silber und alle in den Häusern der Unglücklichen gefundenen Möbel für seine eigene Rechnung.

Die Angebereien beschränkten sich aber nicht auf Cyrene, sie dehnten sich auch auf die Juden von Alexandrien aus, ja sogar bis auf die von Rom, Flavius Josephus nicht einmal ausgenommen, dessen Chroniken mit diesem Ereignisse schließen. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus berichtet der Ergouverneur von Galiläa nur noch in seiner Lebensbeschreibung einige Einzelheiten, nach welchen man annähernd die Zeit seines Todes bestimmen kann. „Aus übermäßiger Bosheit, sagt Josephus, brachte Catullus den Jonathas und die anderen Verläumder nach Rom, aber seine Hoffnung wurde getäuscht. Vespasian hatte Verdacht geschöpft, kam hinter das Getriebe und er ließ dem Jonathas den Kopf abschlagen“ *). Zu gleicher Zeit befahl dieser Kaiser dem Statthalter von Alexandrien, den jüdischen Tempel schließen zu lassen, welchen mehr als zwei Jahrhunderte zuvor ein Priester Namens Onias, in der Nähe von Heliopolis, nach dem Muster des Tempels von Jerusalem zu erbauen Erlaubniß bekommen hatte.

Während die Eiferer solche Unruhen in Africa hervorriefen, fanden die nach dem Euphrat Geflohenen in den Regionen ein neues Vaterland, welche dieser Fluß und der Tigris bewässert. Seit der babylonischen Gefangenschaft hatte die jenseits des Euphrat gebliebene Bevölkerung sich bedeutend vermehrt und die verschiedenartigsten Schicksale gehabt. Kein Land, Jerusalem ausgenommen,

*) Vespasianus autem rem suspicatus... poenam quam commeruit, in Jonatham statuit (Bell. jud., p. 406).

erweckte bei den Juden ſo religiöſe, ſo ganz bibliſche Erinnerungen, als das Land zwiſchen den Flüſſen, jenes Meſopotamien, in welchem die Vorfahren des Abraham gelebt, wo Iſaac eine Gattin aus ſeiner Verwandtſchaft genommen, wo Jacob 14 Jahre um Rahel diente, um das Weib ſeines Herzens, die Mutter Joſeph's und Benjamin's, deren Tod ihm ſo viele Thränen koſtete.

In den Bittſchriften, welche Agrippa I. an den Kaiſer Cajus gerichtet, erinnerte dieſer Fürſt, der gut unterrichtet war, daran, daß außer der Provinz Babylon und einigen anderen Diſtricten, alle in fruchtbaren Bezirken jenſeits des Euphrat belegenen Städte von Juden bewohnt ſeien *).

Zu ihrer Vertheidigung oder aus Ehrgeiz, ihre Macht zu zeigen, hatten dieſe Bevölkerungen an verſchiedenen Punkten eine kriegeriſche Haltung angenommen. Sie hatten Tribus gebildet, die ſtets kriegsfertig waren. Unter der Regierung Herodes I. kam eine Abtheilung von 500 jüdiſch-babyloniſchen Reitern nach Syrien, welche bei dieſem Fürſten in Dienſt traten **). Ihr Anführer Namens Zamaris war der Großvater des Philippus, Generals der Truppen Agrippa II., den wir während des jüdiſchen Krieges mehrere Male erwähnt haben.

Zu derſelben Zeit, wo Agrippa I. ſeine Bitte an den Kaiſer richtete, erzählte man in Jeruſalem die Geſchichte von zwei Brüdern, welche Anführer kriegeriſcher Haufen jenſeits des Euphrat waren. Sei dieſe Erzählung auch etwas ausgeſchmückt, ſo bereitet

*) Excepta enim parva parte Babylonis et aliarum praefecturarum, omnes urbes quae bonum agrum habent a Judaeis incoluntur (Philo., legat. ad Caïum, ed. graec. lat. Mangey).

**) Judaeum quemdam e Babylonia cum quingentis equitibus, qui omnes essent ex equo sagittarii ... accersivit (Antiquit. jud., lib. XVII, cap. II, ed. Havercamp., p. 829).

ſie doch auf die von den Juden in jenen Gegenden mit bewaffneter Hand unter Trajan verübten Thaten vor, als das alte Bündniß der Vertheidiger von Jeruſalem mit den Parthern ſeine letzten Conſequenzen zeigte.

Unter den zwiſchen Euphrat und Tigris liegenden, von Juden bewohnten Städten, waren beſonders Niſib und Neerda als feſte Plätze bemerkenswerth. In der Folge erlangte dieſelbe Stadt nebſt zwei anderen babyloniſchen Staaten, Pundebita und Sora, bei den Juden eine große Berühmtheit wegen der religiöſen und nationalen Schulen, welche daſelbſt florirten.

In Neerda hatte eine arme Witwe zwei Söhne, welche zu demſelben Gewerbe beſtimmt waren, das zu jener Zeit der Apoſtel Paulus in Corinth betrieb, die Kunſt nämlich Teppiche für die Schiffe und zu Zelten zu weben. Als die beiden jungen Leute eines Tages zu ſpät zur Arbeit kamen, begnügte ſich ihr Meiſter nicht, ihnen heftige Vorwürfe zu machen, ſondern ſchlug ſie ſogar. Ueber dieſe Behandlung empört, bemächtigten ſich die Söhne der Witwe der im Hauſe aufbewahrten Waffen, riefen mehrere ihrer Freunde zu Hülfe und flohen in die Nähe von Babylon. An dem Orte ihres Aufenthalts ſpaltete ſich der Euphrat, ſo daß daſelbſt eine gute Poſition zur Vertheidigung war. Bald ſchwoll die kleine Truppe an. Nachdem ſie eine Citadelle erbaut und die Umgegend in Contribution geſetzt, ſagten die beiden jungen Abenteurer allen Bevölkerungen ihren Schutz zu, ſobald ſie ein Bündniß mit ihnen machten. Es war dies ähnlich wie es die mittelalterlichen Burgherren machten, und ihre Stellung ſtreifte eben ſo ſehr an die von Beſchützern wie von Räubern. Die Soldaten, welche man von Babylon aus gegen ſie ſandte, wurden geſchlagen.

Der damalige regierende König der Parther, Arſaces XIX. oder Artaban III., der fortwährend Händel mit den Großen ſeines Reiches hatte, zog es vor, die kriegeriſche Truppe zu benutzen, anſtatt ſie zu vernichten. Die Herrſchaft der beiden Führer dehnte ſich aus, wurde geordnet und erfreute ſich bald des Beiſtandes der meiſten dieſe Gegenden bewohnenden Juden.

Aber nach einem 15jährigen Gedeihen riß Liebe diejenigen in's Verderben, welche vom Glück des Krieges und dem Intereſſe der Politik begünſtigt worden waren.

Der älteſte der beiden Brüder hieß wahrſcheinlich Aſiel oder Aſinaja, Gotteshülfe, woraus Aſinäus gemacht worden iſt; der andere hieß Aniel oder Aniam, Schmerz Gottes oder Schmerz des Volkes, woraus Aniläus geworden iſt. Aſiel hatte nur ein ſchwächliches, unſchönes Aeußere, Aniläus dagegen ſah adlig aus.

Ein parthiſcher Großer wurde als Gouverneur in eine der Provinzen geſendet, welche in der Nähe der Niederlaſſung der beiden Brüder war. Die Frau dieſes Parthers war von ſo hoher Schönheit, daß Aniläus eine Leidenſchaft zu ihr faßte, welche jedes Hinderniß überwand. Dem Gouverneur den Krieg erklären, ihn beſiegen, ſeine Witwe entführen und ſie heirathen war ein Entſchluß, den er eben ſo ſchnell ausführte als faßte. Von ſeiner eigenen Eroberung indeſſen unterjocht, ließ er die babyloniſchen Götzen mitten im Lager der Juden aufſtellen und einweihen, und vergeblich machten die Häupter der Nation dem Führer des kriegeriſchen Stammes ihre Vorſtellungen dagegen. Ihr Eifer zog den Tod desjenigen nach ſich, welcher das Wort dabei geführt hatte. Aſiel, deſſen Nachſicht gegen ſeinen Bruder ſonſt ohne Grenzen war, glaubte ihm in dieſem Punkte doch entgegentreten zu müſſen; aber die neue Helena, welche über die Dazwiſchenkunft eines ſolchen Nebenbuh-

lers erſchrak, zog ſich bald die Beſchuldigung zu, daß ſie Gift angewendet, um ſich ſeiner zu entledigen *). Aniläus, welcher nun einziger Führer blieb, machte noch mehrere Unternehmungen, welche ihm gelangen, endlich aber verließ ihn das Glück; ſeine Mitbürger ſtützten ihn nicht mehr, und er ſtarb von der Hand aus Babylon gekommener Meuchelmörder.

Die Rückwirkung von ſeinem Tode fiel ſchwer auf die jüdiſche Bevölkerung der Stadt. So lange die Waffen der Tribus unter den Befehlen der beiden Brüder Anſehen gehabt, hatten die griechiſchen und eingebornen Einwohner von Babylon, in Bezug auf die Einwohner von jüdiſchem Stamme, große Rückſicht gezeigt. Aber ſobald man den Untergang des Aniläus und ſeiner Krieger erfuhr, kamen alle alten Klagen, zu welchen ihre erſten Excurſionen Anlaß gegeben hatten, wieder zum Vorſchein und gaben den ſchon alten Rivalitäten erneutes Leben.

Ein großer Theil der in Babylon anſäſſigen Hebräer mußte fliehen und am Tigris in Seleucia Zuflucht ſuchen. Dieſes orientaliſche Seleucia, durch den Feldherrn Alexander's, den Stifter der Dynaſtie der Seleuciden, gegründet, war urſprünglich dazu beſtimmt, den Mittelpunkt des weiten Reiches von Graecoſyrien zu bilden, das ſich eine kurze Zeit lang vom Ufer des mittelländiſchen Meeres bis jenſeits des Indus erſtreckt hatte. Es iſt ſogar ein Fehler von den Nachfolgern des Seleucus I. geweſen, daß ſie das Seleucia des Orients und Babylon verlaſſen haben. Sie wählten die Stadt Antiochia am Orontes zur Hauptſtadt, deren Lage beim mittelländiſchen Meere gerade an dem weiteſten Punkte der

*) Sentiens sua causa tumultuari populum... veneno, quod Asinaeo in cibis miscuerat, hominem sustulit (Antiquit. jud., lib. XVIII, cap. IX, ed. Havercamp., p. 910).

Peripherie des großen Reiches war. Sobald die Centralherrſchaft den Völkern jenſeits des Euphrat fremder und ferner geworden, empörten ſie ſich auch dagegen; die Parther benutzten einen günſtigen Augenblick, um ihre Macht ſelbſtſtändig zu machen, und die griechiſche Bevölkerung ſah ſich diesſeits des großen Fluſſes zurückgedrängt.

Sowie die Juden in Babylon nebenbuhleriſchen und feindlichen Parteien begegnet waren, ſo fand in Seleucia am Tigris große Feindſchaft zwiſchen den eingebornen Syriern oder Aſſyrern und den Männern vom griechiſchen Stamme Statt, welche nach dem Sturze der Dynaſtie der Seleuciden im Lande ſitzen geblieben waren *).

Bei Ankunft der babyloniſchen Juden in Seleucia hatten die Syrier, die ſchwächer waren als ihre Gegner, die Neuangekommenen zu bewegen gewußt, ſich mit ihnen gegen die Griechen zu verbinden **). Aber einige Jahre darauf, als die Peſt an den Ufern des Euphrat ausgebrochen, zog ſich eine Menge Einwohner von Babylon nach Seleucia hin. Dieſe trennten wieder die Syrier von den Juden und machten mit den Griechen gemeinſchaftliche Sache gegen die letzteren ***).

Seit jener Zeit bis zur Einnahme von Jeruſalem durch Titus hatten noch viele andere Kämpfe und Verwickelungen Statt gefunden. Die Flüchtlinge aus dem Kriege von Judäa wurden indeſſen jen-

*) Inter Graecos, in Selencia, et Syros plerumque gliscebat seditio et discordia (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. IX, p. 919).

**) Ac Graeci et seditione male habiti, cum cernerent se ex illa una re priorem auctoritatem recuperandam, si possent Judaeos Syrosque dissociare... (Antiquit. judaïc., p. 913).

*) Utrique non aliam certiorem amicitiae tesseram sibi invicem daturos esse existimabant, quam ut Judaeos communi odio persequerentur (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. IX, p. 913).

ſeits des Euphrat im Allgemeinen mit Theilnahme empfangen. Ihr Widerſtand gegen die Römer hatte für die meiſten Mitglieder der parthiſchen Nation großes Intereſſe gehabt, weil bei ihnen der Name Rom ein Gegenſtand unzweideutigen Haſſes und einer gewiſſen Furcht war.

Obwohl die Parther, von ihrem Könige Vologeſus abgehalten, die ſehr erwünſchte Diverſion der Juden nicht benutzt hatten, hielten die Römer doch ſtets ein offenes Auge auf dieſes Reich.

Einer der Fürſten, welcher den Römern Hülfsvölker zugeführt und der an der Belagerung und dem Falle von Jeruſalem den größten Theil gehabt, der junge Antiochus, König von Comagena, war das erſte Opfer dieſer Sorge der Römer. Er wurde ein Beiſpiel der außerordentlichen Schnelligkeit, mit welcher die Römer die Werkzeuge vernichteten, von welchen ihre Politik alle erwünſchten Vortheile gezogen hatten. Samoſata, die Hauptſtadt von Comagena, erhielt durch ſeine Lage an den Päſſen des Euphrat eine große Wichtigkeit. Der römiſche Gouverneur von Syrien beſchuldigte den Antiochus, daß er ein geheimes Einverſtändniß mit den Orientalen unterhalte. Nichts half es dieſem Fürſten, daß er früher ſeine Truppen, ſeine Güter, ſeine Perſon dem Titus zur Verfügung geſtellt hatte. Die zehnte Legion nahm Samoſata. Antiochus, den man auf ſeiner Flucht einholte, wurde in Ketten geworfen, bis ihn Vespaſian daraus befreite. Man machte ſein Königreich zu einer römiſchen Provinz, und dem Könige wurde als letzte Gunſt geſtattet, in Rom mit ſeinen Söhnen in einer gewiſſen Behaglichkeit zu wohnen.

Zweites Capitel.

Tod Vespasian's; Unglücksfälle in Italien und Rom während der Regierung des Titus; allgemeine Verfolgung unter der Herrschaft des Domitian.

Die auf dem Gebiete ihres Vaterlandes nach der Zerstörung der Hauptstadt zurückgebliebenen Juden arbeiteten mit allen Kräften daran, sich wieder zu organisiren. Die Lehrer von Ruf, welche am Leben geblieben waren, und ihre Schüler erkannten auf's Neue eine Centralversammlung oder Sanhedrin an. Nach den Umständen oder der Nothwendigkeit verlegte diese Versammlung ihren Sitz nach verschiedenen Orten, bis sie sich endlich in Tiberias fixirte. Mehr als drei Jahrhunderte hindurch war Tiberias ein anderes Jerusalem. Daselbst stellten die Führer der Juden alle nationalen Bande wieder her, knüpften alle Fäden wieder zusammen, welche durch die Kriege des Vespasian und Titus zerrissen worden waren. Von Tiberias ging der leitende Geist des allgemeinen Aufstandes unter den Kaisern Trajan und Hadrian aus, und endlich sehen wir daselbst das neue Gesetz der Gefangenschaft und der Zerstreuung der Juden, den neuen Plan religiösen und moralischen Widerstandes proclamiren.

Die Traditionen der Kirche versichern, Vespasian habe vor

ſeinem Tode den Befehl gegeben, ſorgfältig in Aſien alle wirklichen oder vermeintlichen Mitglieder der Familie David's aufzuſuchen. Derſelbe Befehl ſoll einige Jahre darauf mit noch mehr Dringlichkeit von Domitian erneuert worden ſein *). Dieſes Factum iſt ſo erſtaunlich nicht. Es war dieſes nichts Anderes als ein Befehl vom Kaiſer, der den römiſchen Behörden einſchärfen ſollte, die doppelte Empörung unausgeſetzt zu überwachen, die doppelte Armee von meſſianiſchen oder chriſteifrigen Juden, deren Heerd damals Judäa war, und die David in gleicher Weiſe als ideales Haupt und Typus anſahen. Die Anhänger des weltlichen David, die meſſianiſchen Juden von Jeruſalem, die Eiferer oder Chriſten des Reiches des Geſetzes griffen Rom direct als Staat an und wollten nicht das unerträgliche Joch der Cäſaren, ihre alles nationale Recht zerſtörende Autorität, die Legitimität ihres Thrones anerkennen. Die Anhänger des myſtiſchen David, die meſſianiſchen Schüler des Jeſus von Nazareth, oder Chriſten des Glaubens, kämpften beſonders gegen den römiſchen Altar und drohten durch den Sturz und und die Umwandlung desſelben nicht minder dem Throne als dem Reiche Gefahr.

Veſpaſian ſtarb am 21. Juni des Jahres 79 nach Chr. G. In den ſeinem Tode vorhergehenden Tagen ſprach der Kaiſer, den man von der Gefährlichkeit ſeines Zuſtandes unterrichtet hatte, ohne die geringſte Aufregung davon. Es entſchlüpfte ihm ſogar eine ſpöttiſche, witzige Anſpielung auf die Göttlichkeit der Kaiſer, welche Auguſtus ein Jahrhundert zuvor eingeführt hatte, und die beſonders unter Cajus über die Juden großes Unglück gebracht hatte. „Mir ſcheint, daß ich anfange, Gott zu werden" ſagte der Kranke lachend

*) Euseb., Hist. ecclesiast., lib. III, cap. XII et XIII, ex Hegesip.

zu ſeinen Freunden. Als er eben im Begriff war zu ſterben, gab er eine noch edlere Aeußerung kund. Veſpaſian verlangte, daß man ihn von ſeinem Bett aufſtehen ließe, weil ein römiſcher Kaiſer ſtehend ſterben müſſe*).

Titus regierte nicht über 26 Monate. In dieſer kurzen Zeit folgten drei große Cataſtrophen ſo ſchnell aufeinander, daß dieſelben in den parteiiſchen Augen der Juden leicht für eine göttliche Strafe für die Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels gelten konnten. Das ganze ſüdliche Italien wurde durch einen außerordentlich ſtarken Ausbruch des Veſuvs verheert. Maſſen von Lava und Aſche verſchütteten die beiden berühmten Städte Pompeji und Herculanum, deren Trümmer die modernen Generationen wieder ausgegraben und an's Tageslicht gebracht haben. Die Peſt brach mit einer Wuth aus, der Nichts widerſtand, und wie Sueton ſagt, in einer Weiſe, wie ſie in keinem Himmelsſtriche jemals ſtärker geweſen. Einige Zeit hindurch ſtieg in Rom und der umgebenden Campagna die Zahl der Todten täglich 10,000**). Endlich wurde drei Tage und drei Nächte hindurch dasſelbe Rom von einem Brande heimgeſucht, der viele Gebäude zerſtörte; die Flammen ſchienen vorzugsweiſe das Heiligthum der heidniſchen Gottheiten, das Capitol aufgeſucht zu haben, das kaum erſt wieder gebaut worden war, nachdem wir es zur Zeit der Ernennung des Veſpaſian zum Kaiſer auf ſo elende Weiſe haben anzünden ſehen.

Die Vertheidiger der jüdiſchen Nationalität begnügten ſich nicht damit, dieſen Cataſtrophen eine religiöſe Bedeutung beizulegen;

---

*) Ut, inquit, puto, deus fio... imperatorem ait stantem mori oportere (Sueton., in Vespas., §. XXIII, XXIV).

**) Item pestilentia, quanta non temere alias (Sueton., in Tit., §. VIII; Dio in Tit.; Euseb., Chronic.).

ſie erfanden auch alle Arten von Geſchichten, welche den ſchnellen Tod des Zerſtörers von Jeruſalem erklären ſollten. Man ſagte, er werde von einem Geſpenſte verfolgt, welches ſtets vor ihm ſtände und ſeinen Geiſt mit Erinnerungen an alle Grauſamkeiten quälte, deren er ſich ſchuldig gemacht. Nach der jüdiſchen Legende von Titus hat der vermeintliche Gewiſſensbiß ſeiner Seele eine allegoriſche Form angenommen, nämlich die eines nagenden Wurmes.

Nach derſelben brachte Titus, als er Herr des Tempels geworden, eine Luſtdirne in denſelben. Sein Schwert zerhieb den Vorhang desſelben und man ſah aus dem Schnitte Blut fließen. Darauf wickelte Titus das Buch des Geſetzes und alle heiligen Gefäße in den Vorhang und ließ dieſe Sachen auf ſein Schiff tragen. Unterweges bedrohte ein ungeheuerer Sturm ihn mit Schiffbruch. Da rief der Zerſtörer von Jeruſalem aus: „Der Gott der Juden hat alſo nur auf dem Meere einige Macht. Pharao iſt in den Fluthen umgekommen, Siſera desgleichen und nun droht er auch mich untergehen zu laſſen; wenn dieſer Gott allmächtig iſt, ſo kämpfe er am Lande mit mir“. Sogleich ließ ſich eine Stimme hören und ſagte: „Schändlicher Sohn eines ſchändlichen Vaters, ich habe ein kleines Thier geſchaffen, komm an's Land, dort ſoll es Dich bekämpfen“. Nun flog ein Wurm in die Naſenlöcher des Titus, ging hinauf bis in's Hirn und bohrte dort ſieben Jahre lang. Als er eines Tages vor einer Schmiede vorbeiging, machte der Lärm der Hämmer dem Nagen des Inſectes ein Ende. Deshalb ließ Titus einen Mann zu ſich kommen, der für zwei Silberſtücke täglich mit einem Hammer ſchlagen mußte. Dreißig Tage hindurch half dieſes Mittel, aber nach dieſer Zeit hatte ſich der Wurm an den Lärmen gewöhnt und begann weiter zu bohren. Phineas, der Sohn des Eruba, fügt die Legende hinzu, war mit

den vornehmſten Leuten von Rom zugegen, als der Fürſt ſtarb. Er hat erzählt, daß man ihm den Schädel öffnete, worin man den Wurm fand, groß geworden wie eine Schwalbe, mit Nägeln von Eiſen und einem Gefräß von Erz*).

Domitian wurde beſchuldigt, ſich den Weg zum Throne gebahnt zu haben, indem er ſeinen Bruder vergiftete. Unter ſeinem nichtswürdigen Einfluſſe ſtarb Julia, die am Tage der Einnahme geborene Tochter des Titus, entehrt. Domitian entführte ſie ihrem Gatten und ſchleppte ſie vor Aller Augen als ſeine Maitreſſe mit ſich. Nachdem er ſeine unglückliche Nichte gezwungen hatte, Abtreibungsmittel zu gebrauchen, ſah er ſie ohne die mindeſte Bewegung mitten unter verbrecheriſchen Schmerzen ſterben.

Die caledoniſchen Stämme, die Völker von Schottland erhoben das Banner der Empörung zu Anfang dieſer Regierung, und der Inhalt ihrer Beſchwerden, welche in der Geſchichte aufgezeichnet ſind, rechtfertigen in gleichem Maße im Voraus die neuen Aufſtandsplane, welche die nationalen Juden nicht aufhörten zu nähren. „Meinet nicht, ihr könntet der Tyrannei der Römer durch Gehorſam und Unterwerfung entgehen, riefen die ſchottiſchen Führer aus. Sobald ſie kein Land mehr zu verheeren haben, ſuchen die Plünderer der Welt im Schooße des Meeres Beute. Iſt ein Volk reich, ſo machen ſie ſich aus Habſucht zum Herrn desſelben, iſt es arm, thun ſie es aus Ehrgeiz. Der Orient und der Occident können ſie nicht ſättigen... Zerſtören, ermorden, plündern iſt das Recht in ihrem Reiche, und wenn ſie ein Land durch ihre Waffen zur Wüſte umgeſtaltet, nennen ſie das Herſtellung des Friedens**).

---

*) Talmud, Guittin seu de divortiis, f. 57; Ain Jacob, §. 22.

**) Quos non Oriens, non Occidens satiaverit... Auferre, trucidare,

In Folge der in dieſem Kriege mit den Schotten geleiſteten Dienſte und beſonders durch das Genie ſeines Schwiegerſohnes hat Agricola einen großen Ruf erhalten. Die Erfolge der Feldherren Domitian's gegen Caledonien in einem ganz anderen Clima verändern in nichts den weſentlichen Character der neuen Phaſe der Exiſtenz, in welche die Zerſtörung von Jeruſalem Rom verſetzt hatte. Bis dahin nämlich war dieſe Macht erſt damit beſchäftigt geweſen, zu erobern. Jetzt aber ſehen wir ſie unaufhörlich angegriffen, bald von den Juden und Chriſten, bald von den Barbaren. Und einſt wird der Tag kommen, wo Rom alle ſeine Kräfte darauf verwenden muß, auch nun den Invaſionen zu widerſtehen und gegen innere und äußere Desorganiſation zu wehren.

Den Daciern, den Völkerſchaften, welche im heutigen Ungarn und in der Wallachei ſaßen, ward die Ehre das erſte characteriſtiſche Ereigniß dieſer neuen Aera herbeizuführen. Decebalus, König der Dacier, ergriff die Offenſive gegen Rom und zwang den Kaiſer ſelbſt, einen ſchimpflichen Vertrag einzugehen. Allerdings rächten die römiſchen Waffen ſich für dieſen Vertrag, wurden die Dacier beſtraft und Trajan ließ ihre Niederlage auf die ſchöne Säule einſchreiben, welche das Monument ſeines Sieges iſt; aber doch war der Schlag einmal gethan, die Wunde Roms begann ſich zu öffnen. Zwar gelang es einigen großen Fürſten das Uebel hinauszuſchieben, die Fortſchritte desſelben zu verzögern, aber vergebens waren dieſe Beſtrebungen. Die Wunde vergrößerte ſich um ſo ſchneller, je länger man ſie zuzuhalten ſich bemüht hatte. Rom bot ein glänzendes Beiſpiel von dem Umſchlagen dar, welches dem Menſchengeſchlechte ſo gewöhnlich iſt. Nachdem es Jeruſalem

rapere falsis nominibus imperium. Atque ubi solitudinem faciunt, pacem apellant (Tacit., Vit. Agricol.).

von Grund aus zerstört, unbarmherzig über seinen Cultus gespottet hatte, mußte es gerade von dieser Stadt, von dem Gotte der Juden und ihren Propheten neuen Lebenssaft, ein neues Lebensprincip für die Stadt der Cäsaren, des Jupiter Tonans sich holen.

Die Nichtswürdigkeit der Regierung des Kaisers Domitian ist allbekannt. Die Ereignisse sowohl, wie ihr eigener Antrieb drängte die Juden zu ihren letzten Versuchen mit bewaffneter Hand hin. Die Habgier und Grausamkeit des Fürsten ließen keine Classe von Einwohnern des weiten Kaiserreiches verschont. Die Zahl der Hinrichtungen wurde so groß in Rom, daß man darauf verzichtete, noch Register über die Verurtheilungen zu führen. Täglich wurden die Köpfe der Opfer als Trophäen um die Rednerbühne her aufgesteckt. Tacitus erzählt als Augenzeuge, daß das Meer sich mit Verbannten bedeckte und die Felsen, auf welche man sie aussetzte, wurden mit ihrem Blute benetzt.

Diese allgemeine Verfolgung überlieferte die Juden besonders der kaiserlichen Wuth. Das Elend ihrer Lage wird durch Jugenderinnerungen Sueton's, zum Theil auch durch Stellen in Juvenal's Satyren und Martial's Epigrammen dargethan. „Domitian, der sich zu jener Zeit durch Verschwendungen erschöpft hatte, sagt Sueton, sann auf nichts Anderes, als auf alle mögliche Weise die Todten wie die Lebendigen zu plündern. Es genügte einen Ankläger zu haben, so war man auch schuldig befunden; das geringste Wort, die unbedeutendste Handlung wurde als Majestätsbeleidigung ausgelegt. Man confiscirte Erbschaften, sobald nur eine einzige Person den Verstorbenen erklären gehört haben wollte, daß Cäsar sein Erbe wäre. Die Juden unter Andern hatten die bösesten Maßregeln des Fiscus zu erdulden. Man verfolgte ebensowohl diejenigen, welche als in Rom lebend ohne die öffentliche,

Erklärung deshalb abgegeben zu haben, denuncirt wurden, wie die, welche ihren Ursprung verbargen, in der Hoffnung, dem ihrer Nation auferlegten Tribute sich entziehen zu können. Während ich noch ein Kind war, fügt der Historiker hinzu, erinnere ich mich, einen kaiserlichen Procurator gesehen zu haben, der im Beisein vieler Leute einen Greis von 90 Jahren untersuchen ließ, um zu sehen, ob er beschnitten sei" *).

Die dritte Satyre des Juvenal schildert das abscheuliche Elend, in welches die Zerstörung ihres Vaterlandes, der Verlust ihrer väterlichen Güter, die Entmuthigung der Verbannung und die kaiserlichen Gewaltthaten den größten Theil der schon lange in Rom lebenden und erst dahin geflüchteten Juden versetzt hatten, in folgender Weise. „Seht den Ort, wo Numa mit der Nymphe, seiner Freundin, sich nächtlich unterhielt; jetzt sind der Wald und die Tempel der heiligen Quelle an Juden verpachtet, die als ganzen Hausrath einen Korb zum Holzlesen und ein wenig Heu zum Lager haben. Jeder Baum zahlt einen Tribut an dies Volk. Die Musen sind geflohen und der ganze Wald scheint zu betteln" **)

Martial dagegen bezeugt indirect, daß die Juden von Rom in jenen Tagen des Elends sich nichtsdestoweniger der Pflegung der Künste nicht fern hielten. Eines seiner Epigramme, bei welchem der Dichter die Schande seiner eigenen und der römischen Sitten

*) Interfuisse me adolescentulum memini, cum a procuratore frequentissimo consilio inspiceretur nonagenarius senex, an circumsectus esset (Sueton., in Domitian., §. XII).

**) Hic ubi nocturnae Numa constituebatur amicae,
Nunc sacri fontis nemus et delubra locantur
Judaeis, quorum cophinus foenumque supellex:
Omnis enim populo mercedem pendere jussa est
Arbor, et ejectis mendicat Sylva camoenis.
Juven., Satir. III.

überhaupt an den Tag legt, ist gegen einen jüdischen Poeten gerichtet, welchen er als seinen Tadler betrachtete. Die eigentliche Pointe beruht auf jenem Volksglauben, dessen Ursprung ich schon früher angegeben und welchem zufolge die Einwohner von Jerusalem heimlich in ihrem Tempel einen Eselskopf aufbewahren und verehren sollten. „Woher kommt es, daß Du vor Neid bleich wirst und überall meine Werke herunter machst? Ich weiß es nicht, aber Du weißt es wohl, beschnittener Poet. Ich mache mir ebenso wenig was daraus, daß Du meine Verse plünderst und entstellst. Aber es kränkt mich, daß ein Kind von Solyma mir den jungen Knaben hat abwendig machen wollen, den ich mir zu meinem Vergnügen halte. Du leugnest das und schwörst es beim Tempel des Jupiter Tonans. Ich werde Dir nicht eher glauben, Beschnittener, als bis Du beim Anchialus schwörst"*).

Ein anderes Epigramm des Martial ist nicht minder interessant für unsere Zwecke. Unter dem Namen der Buhlerin Cälia, über die er sich beklagen zu müssen glaubte und die vielleicht nur eine Allegorie von Rom selbst ist, zählt der Dichter alle die Völker auf, deren Erscheinen in dieser Stadt von böser Vorbedeutung für die Zukunft war. Die Juden werden dabei nicht vergessen. „O Cälia, Du gewährst den Catten, den Germanen, den Daciern Deine Gunst. Du theilst Dein Lager mit Ciliciern und Cappadociern. Der Liebhaber von Memphis, von der Stadt Alexandria kommt zu Dir, der schwarze Indier schifft von dem Rothen Meere

*) Quod ninium lives, nostris et ubique libellis
Detrahis, ignosco: verpe poeta, sapis...
Ecce negas, jurasque mihi per templa tonantis,
Non credo: jura, verpe, per Anchialum.
(Mart., lib. XI, epig. 95).

zu Dir herüber und die Liebkosungen der beschnittenen Juden mißfallen Dir durchaus nicht. Nicht vergebens kommen die Alanen auf ihren sarmatischen Rossen vor Deine Thür. Warum, Mädchen von Rom, verschließest Du Römern allein Deine Arme"?*)

Der 18te Tag des Monats September des Jahres 96 machte der Regierung des Domitian ein Ende.

Die Todesart, welche er starb, bestärkte auf's Neue die Juden in dem Gedanken, daß eine göttliche Rache auf der Flavianischen Familie laste. Man kann keine abscheulichere Scene erfinden, als diesen Tod des zweiten Sohnes des Vespasian, Bruder des Titus, der Mann gegen Mann sich gegen die Streiche eines Mörders vergeblich wehrte. Die nächsten Verwandten dieses Kaisers und die Großen seines Hofes hatten eine Verschwörung gegen ihn angesponnen. In die erste Reihe der Mitschuldigen gehörte die Frau des Domitian, die Kaiserin Domitia, welche sich durch ihre zügellose Leidenschaft für einen Pantomimen Namens Paris berüchtigt gemacht hatte; es waren ferner zwei Präturpräfecten, die beiden Kämmerlinge des Kaisers dabei, und an ihrer Spitze stand der Haushofmeister einer Nichte des Domitian, einer Tochter seiner Schwester.

Dieser Intendant, Namens Stephanus, war der Unterschleife bei Verwaltung der Güter seines Herrn angeklagt. Er bot sich selbst zur Ausführung des Planes dar und wurde angenommen. Einige Tage zuvor erschien Stephanus im Palaste mit dem linken

---

*) Das Cattis, das Germanis, das Caelia, Dacis:
Nec Cilicum spernis, Cappadocumque toros:
Et tibi..... Navigat, a rubris et niger Indus aquis:
Nec recutitorum fugis inguina Judaeorum...
(Mart., lib. VII, epig. 29).

Arm in einer Binde, als wenn er an einer schweren Verletzung litte. Zu der festgesetzten Stunde verlangte er dem Kaiser eine Denkschrift vorzulegen, in welcher er den Plan einer neuen Verschwörung enthüllen wolle. Während Domitian die Denkschrift begierig und erschreckt las, ergriff Stephanus den in der Binde seines linken Armes verborgenen Dolch und stieß ihm denselben in den Unterleib. Trotz der Heftigkeit des Stoßes hatte der Kaiser die Kraft, sich auf seinen Mörder zu werfen, mit ihm zu kämpfen und ihn zu Falle zu bringen. Zu gleicher Zeit rief er einem Sclaven, einem jungen Kinde, das niemals sein Zimmer verließ, zu, es solle seinen über dem Bette hängenden Degen bringen und die Wachen rufen. Das Kind eilte nach dem Degen und zog ihn aus der Scheide, aber die Klinge war herausgenommen worden, so daß bloß der Griff blieb. Das Kind wollte die Wachen rufen, alle Thüren des Zimmers waren geschlossen. Nun begann ein furchtbarer Kampf. Mit einem Arme drückte Domitian seinen Gegner voller Verzweiflung, um ihn an neuen Dolchstößen zu verhindern, mit dem anderen suchte er sich des Dolches zu bemächtigen, der zweischneidig und außerordentlich scharf war. Sobald der Kaiser die Waffe gefaßt hatte, fielen seine Finger abgeschnitten zu Boden. Der unglückliche Fürst brüllte vor Wuth über seine Ohnmacht und fuhr nur noch mit den blutenden Stumpfen seiner Finger dem Gegner in die Augen. Eine Verstärkung von Verschworenen machte diesem furchtbaren Kampfe ein Ende. Von den zwölf ersten Cäsaren war Domitian der achte, welcher gewaltsamen Todes starb.

Man hielt es für gewiß, daß Flavius Josephus nicht über die Regierung dieses Kaisers hinaus lebte. Seine letzten Memoiren führen das Datum des 13ten Jahres des Domitian, dessen Herrschaft nicht über 15 Jahr währte. Der Ergouverneur von Galiläa

hatte sein Buch der jüdischen Alterthümer einem Manne in Rom, Namens Epaphroditus gewidmet. Nun giebt es keine bekanntere Person dieses Namens, als den Freigelassenen, Schreiber des Nero. Daraus hat man geschlossen, daß Josephus mit in die Ungnade dieses Freigelassenen verwickelt worden sei, der gegen Ende der Regierung des Domitian auf Befehl des Kaisers umkam. Es war ebenso wohl möglich, daß Josephus als ein Opfer des Untergangs der Flavianischen Familie fiel, die nie aufgehört hatte ihn zu beschützen und ihm Gnaden zu bewilligen. Eine dritte, minder wahrscheinliche Vermuthung geht dahin, daß man der natürlichen Schlauheit des Josephus wohl zutrauen könne, daß er seitdem sich entschlossen habe, in vollkommenster Verborgenheit zu leben und so zu sterben. Er hinterließ zwei Söhne, Justus und Simonides. Man glaubt auch, daß der König Herodes Agrippa II. oder der Junge, von dem während der Kriege des Vespasian und Titus so häufig die Rede gewesen, unter der Regierung des Domitian starb. Indessen deuten gewisse Worte, welche uns von Justus von Tiberias überkommen sind, doch darauf hin, daß das Leben dieses Fürsten sich bis zum dritten Jahre der Regierung des Trajan verlängerte, wonach Agrippa 74 Jahre alt geworden sein würde. Die Münzen, welche wir von ihm besitzen, sind zahlreich, sie zeigen außer anderen Figuren ein regenschirmartiges Zelt. Ueber den Tod seiner Schwester, der Königin Berenice, hat man keine bestimmten Angaben.

Der alte Nerva, welcher nach Domitian zum Throne gelangte, übte die Herrschergewalt nur 15 Monate aus und gab mehrere Decrete, welche die früheren Verfolgungen wieder gut zu machen beabsichtigten. Man kennt das in einem dieser Decrete enthaltene Verbot wörtlich, nach welchem gegen Niemand wegen Judenthums eine

Anklage geſtellt werden ſolle*). Der Apoſtel Johannes, den die römiſchen Behörden auf den Felſen Pathmos verbannt hatten, kam zu jener Zeit aus dem Exil. Die nazareniſchen Chriſten, oder die Jünger aus der Schule des Jeſus von Nazareth, welche auf die unumſchränkte Autorität der Liebe und des Glaubens baſirt iſt, waren den Gewaltthätigkeiten nicht minder ausgeſetzt, als die Meſſianer von Jeruſalem, oder die chriſtianiſchen Eiferer des zukünftigen Bündniſſes der Nationen, auf Grundlage eines Reiches des Geſetzes, der Vernunft und der Gerechtigkeit. Die Römer machten noch keinen beſtimmten Unterſchied zwiſchen den beiden entgegengeſetzten Claſſen von Anhängern und Nachſtrebenden des Namens und des Werkes David's.

Die Characterſchwäche des Nerva hob die Wirkungen ſeiner guten Abſichten auf. Zum Glück für Rom deſignirte er einen Mann zur Nachfolge, der ſeine Empfehlung bloß dem Verdienſte verdankte, denn Trajan war weder ein Verwandter noch ein Freund des alten Kaiſers. Die Regierung des Trajan wurde für die Juden eine der denkwürdigſten Epochen ihrer Geſchichte. Gegen das Ende dieſer Regierung begann in Aſien und Africa ihr letzter und großer nationaler Krieg, welcher erſt unter der Herrſchaft des Hadrian beendet wurde. Ich habe ſchon erwähnt, daß Trajan als Opfer dieſes Krieges ſtarb. Er wurde moraliſch an der verwundbarſten Stelle ſeiner Seele verletzt, in ſeiner übertriebenen Eitelkeit als Eroberer, in ſeiner größten Schwäche, Alexander dem Großen gleich kommen und ihn übertreffen zu wollen.

*) Exulesque restituit... Nec caeteris quemquam impietatis, aut ritus judaïci accusare permisit (Dio lib. LXVIII, §. I, ed. graec. lat. Reimar. p. 1118).

Drittes Capitel.

Regierung Trajan's; neuer Krieg der Juden in Africa, in Syrien und auf der Insel Cypern.

Man erinnert sich, daß der Vater des Trajan in Judäa während der Feldzüge des Vespasian die zehnte Legion commandirte. Dieser Feldherr hatte sich beim Angriffe der galiläischen Stadt Japha, bei der Belagerung von Tarichäa und der Eroberung der am linken Ufer des Jordan gelegenen Districte ausgezeichnet. Er war in Spanien geboren; seine Familie stammte aus den Militaircolonien, welche zur Zeit des Scipio in Beticum, dem heutigen Andalusien gestiftet worden waren. Ulpianus Trajanus, sein Sohn, in Italica, dem alten Sevilla geboren, war der erste Nichtitaliäner, welcher mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet wurde. In seiner Jugend hatte er seinen Vater nach Syrien bis zum Euphrat begleitet, daher rührte wahrscheinlich die fixe Idee seiner Regierung, der Ehrgeiz, in Asien einen militairischen Glanz zu entwickeln, welcher ihm in der Geschichte gleichen Rang oder noch höheren mit dem macedonischen Eroberer geben sollte. Bei der Zerstörung Jerusalems war Ulpian Trajan 15 Jahre alt, als man ihn zum Kaiser machte, nicht 43. Sein Wuchs war hoch, sein Ansehen majestätisch, sein Character kräftig. Eine Sonderbarkeit war an

seiner Person zu bemerken, sein Haar konnte an Weiße mit dem der ältesten Greise wetteifern. Die Geistestüchtigkeit Trajan's und seine Eigenschaften als Staatsmann sind niemals in Zweifel gezogen worden; die Briefe, welche wir von diesem Kaiser besitzen, legen den Beweis davon ab.

Der Anfang seiner Regierung entspricht dem ersten Jahrhunderte der Kirche. Zu jener Zeit starb der Evangelist Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, welcher alle seine Collegen überlebt hatte. Sein Tod bildet die natürliche Grenze der ersten Phase des nazarenischen Christenthums, der Bildungs- oder jüdischen Epoche des neuen Instituts, welches den Gegenstand meines Werkes: Jesus Christ, sa doctrine et le premier siècle de l'Eglise bildet.

Zu Beginn der Herrschaft Trajan's empfand die römische, damals universelle Religion, das Heidenthum, die Nothwendigkeit mit allen ihren Kräften Widerstand zu leisten. Denn sie war von der Invasion der zwei sich auf das Reich eines Christen beziehenden Theorien bedroht, die überall mit Eifer von den beiden entgegengesetzten Parteien der eigentlichen jüdischen und der Schule der Jünger des Meisters von Nazareth, von den Messianern oder Christen der Ordnung Mosis oder des Gesetzes und von den Messianern oder Christen der Ordnung Jesus oder des Glaubens, verkündet wurden.

Eine der Provinzen Kleinasiens hatte Plinius den Jüngeren zum Statthalter, den vertrauten Freund des Tacitus und Panegyriker des Trajan. Der Zustand dieser Provinz zeigt, daß die Decrete gegen die Juden und Judengenossen noch in voller Kraft bestanden. Die im Namen des vorigen Kaisers Nerva befohlenen Milderungen waren nur vorübergehend gewesen. Die Denunciationen, Anklagen, die namenlosen Libelle vervielfältigten sich.

Alte Secteer einer Herrschaft des Christ, mochten sie nun den Sohn der Marie als Herrn und Gott anerkennen oder einen ganz anderen Repräsentanten David's im Auge haben, flößten einem großen Theile der Bevölkerung immer mehr Haß und Furcht ein. Die Leute der höheren Classen sogar, welche sich lange Zeit gleichgültig gegen das alte Heidenthum gezeigt und es nicht vom Spotte und der Lächerlichkeit verschont gelassen haben, erhoben sich jetzt zu seinen Gunsten. Sie sahen nicht mehr ruhig den Altar und das Reich, die unsterblichen Götter und das Ansehen der Cäsaren den Angriffen eines Geschlechtes ausgesetzt, welches als Gegensatz zu seltenen Tugenden auch viele Fehler zeigte, und gegen das man von Kindheit auf eine Menge Vorurtheile und Fabeln eingesogen hatte.

Eine religiöse Reaction fand Statt, überall bemühte man sich, Eifer an den Tag zu legen. Oberflächliche Geister hätten glauben können, die alten Götter kehrten in all' ihrer Herrlichkeit wieder zurück. Im siebenten Jahre des Trajan, fünfunddreißig nach der Zerstörung Jerusalems, schrieb Plinius in folgenden Ausdrücken an den Kaiser: „Das durch die Anhänger des Christ hervorgerufene Uebel ist nicht ohne Abhülfe. Die Tempel unserer Götter, welche leer standen, sind wieder voll; die feierlichen, lange unterbrochenen Opfer haben ihren alten Glanz wieder gewonnen. Die Opferthiere, für welche man sonst keine Käufer fand, werden in Menge herbeigeschafft" *).

Eine der unmittelbaren Folgen dieser Reaction war die Beschleunigung des nationalen Krieges der Juden. In keinem Falle

*) Certa satis constat prope jam desolata templa celebrari, et sacra diu intermissa repeti, passimque venire victimas, quarum adhuc rarissimus emptor inveniebatur (Plin., l. X, épist. XCVII).

konnten die Kämpfe der beiden messianischen jüdischen Schulen mit Rom auf dieselbe Weise erledigt werden, das lag besonders in der Verschiedenheit ihres Princips, ihrer Mission. Ich habe schon bemerkt, daß das Volk von Jerusalem eine doppelte, religiöse wie politische Stellung einzunehmen hatte, um selbst nach seinem Falle das Recht zu behalten, früher oder später in moralischer Weise bei den Umwälzungen mitzuwirken, welche im Verlaufe der Jahrhunderte noch den Zweigen der universellen Familie Adam's bevorstanden. In ihrer Eigenschaft als religiöse Schule mußte es der Welt den Vorwurf unmöglich machen, daß sie jemals das Princip der göttlichen Einheit verletzt oder verändert, sich unter irgend welchem Vorwande dem characteristischen Principe des römischen Heidenthums genähert, welches darin bestand, sich vor Gottheiten von sichtbarer Gestalt, vor Gottheiten in Form eines Mannes oder Weibes gebeugt zu haben. In politischer, nationaler Beziehung hatten sie sich vor dem Vorwurfe zu wahren, als hätten sie das römische Joch sich gefallen lassen, bevor sie alle ihre Kräfte, all' ihr Blut geopfert, es abzuwehren, bevor sie Mann gegen Mann und bis zum letzten Hauche gegen die Autocratie der Cäsaren, gegen die herrschende Tyrannei gekämpft.

Die Schule des messianischen Nazarenerthums war nicht denselben Bedingungen unterworfen: sie konnte sich mit dem einen wie mit dem andern Principe abfinden. Einerseits nämlich bildete der äußerliche, sichtbare Character der dem Sohne der Marie beigelegten Göttlichkeit, einen natürlichen Uebergang der Versöhnung mit der Religion des alten Roms, welche auf der Existenz sichtbarer Gottheiten beruhte. Andererseits brachte das Verzichtleisten auf die dermalige Welt, welche diese Partei der Christianer proclamirte, zufolge der absoluten Indifferenz gegen das weltliche

Princip der Nationalität, sie nicht unvermeidlicher Weise in Conflict mit dem Ansehen der Cäsaren; daher konnten diese Christen zu den eigentlichen nationalen Juden sagen: „Ihr wollt Euch von dem Joche Roms befreien, werdet aber dabei untergehen; Ihr hängt an den Vortheilen dieser Erde, und alle Interessen der Erde verbinden sich gegen Euch. Euch ist die Klugheit der Schlangen fremd geblieben, Ihr verderbt, verschlimmert die Lage der Dinge. Lassen wir lieber die Dinge dieser Welt und die Macht der Cäsaren bei Seite, die Menschen, selbst die nüchternsten, tugendhaftesten leben vielmehr von Illusionen und Aufregungen, als von der Wahrheit. Bemächtigen wir uns daher ihrer Einbildungskraft und ihrer Herzen, und sobald die alte Religion Roms umstürzt sein wird, wird die sociale Ordnung der Dinge dasselbe Schicksal erfahren; die neu wieder organisirte Erde wird uns als unzertrennliche Zuthat des Himmels gehören, und wir müssen unumgänglich die höchsten Schiedsrichter der Interessen wie der Machtspender des neuen Reiches werden".

Im Verlaufe seiner Kriegsthaten verfolgte Trajan zuerst an den Daciern die Rache wegen des von Domitian eingegangenen Vertrages. Der König Decebalus wurde besiegt und tödtete sich, und man schlug ihm den Kopf ab, ihn nach Rom zu senden. Aber hätten die bleichen Lippen dieses auf dem Forum zu Rom ausgestellten Kopfes sprechen können, würden sie den Römern prophezeit haben, daß dieser Sieg nur eine Gnadenfrist sei, daß Strömungen germanischer Stämme bald über die Grenzen des Reiches hereinbrechen und ein Tag kommen würde, wo unter dem drückenden Joche derselben Germanen ganz Italien gedemüthigt und geknechtet eine lange Periode der Buße durchzumachen habe.

Einer der Männer, welche dem Trajan in dem dacischen

Kriege am meiſten nützten, war Luſius Quietus, deſſen Hand auch mehrere Jahre ſpäter den Aufſtand der Juden Aſiens niederhielt. Luſius war aus Mauritanien gebürtig. Sein militairiſches Verdienſt hatte ihn vom einfachen Reitersmanne zu dem Oberbefehl der mauriſchen Truppen emporgehoben, welche Rom bei ſeinen Heeren unterhielt. Aber grobe Unterſchleife, deren er beſchuldigt wurde, hatten ſeine Abſetzung herbeigeführt. Als der Krieg gegen die Dacier begann, wollte jedoch Trajan ſeiner Dienſte nicht entbehren, und die Thaten des Luſius waren bald ſo glänzend, daß der Kaiſer ihm ſein ganzes Vertrauen ſchenkte; er machte ihn zu ſeinem erſten Waffengefährten, ließ ſich von ihm auf allen ſeinen erobernden Heereszügen im Oriente begleiten und hatte ſogar eine Zeitlang die Abſicht, ihn als ſeinen Nachfolger auf dem Throne zu deſigniren.

Im achten oder neunten Jahre ſeiner Herrſchaft ging Trajan nach Aſien, voller Begierde, daſelbſt die Rolle eines neuen Alexander's zu ſpielen. Er machte Armenien und das ſteinige Arabien zu römiſchen Provinzen, ging über den Euphrat und zwang die Parther zu einem Tractate. Der König der Parther, Vologeſus, war nach einer vierzigjährigen Regierung geſtorben. Sein Nachfolger wär Arſaces XXIV. oder Pacorus, und deſſen Nachfolger Arſaces XXV. oder Cosroës. Darauf unterwarf Trajan die Ufer des Schwarzen Meeres und die Völkerſchaften des Caucaſus. Aber über die darauf folgenden Siege mangeln uns zuverläſſige Nachrichten. Fünf oder ſechs Jahre hindurch verlieren wir die Spuren des Eroberers ganz und gar, und es kann Niemand beſtimmen, wann er nach Rom zurückkehrte und wie lange er dort blieb. Nicht etwa, weil die Zeitgenoſſen des Trajan unterlaſſen hätten, über ſein Leben und ſeine Eroberungen zu ſchreiben, im

Gegentheil, die Geſchichtsſchreiber ſeiner Regierung waren ſehr zahlreich. Trajan ſelbſt hat nach dem Vorgange Cäſar's über Gallien und Vespaſian's über Judäa Commentarien verfaßt, aber die Zeit hat uns faſt Alles geraubt. Zum Glück für die Volksbeliebtheit ſeines Ruhmes iſt die Trajansſäule ſtehen geblieben und hat den barbariſchen Eroberern, die Rom überſchwemmten, Widerſtand geleiſtet. Erſt in dem Jahre finden wir den Faden der Feldzüge Trajan's wieder, welches in Syrien und Africa der neuen nationalen Bewegung der Juden vorherging. Dabei iſt die Reihenfolge der Ereigniſſe von großem Gewichte und die Originaldocumente ſind, obwohl nur ſich auf wenige beſchränkend, doch ſehr fruchtbar und deutlich in dieſer Beziehung.

Im Jahre 115 n. Chr. G. im Monate Januar befand ſich Trajan im ſyriſchen Antiochien. Er war damit beſchäftigt, dort die Truppen zuſammen zu ziehen und zu organiſiren, die nach ſeiner Abſicht die Parther zur römiſchen Provinz machen und ſeine Fahnen in allen Gegenden aufpflanzen ſollten, welche Zeugen von dem Ruhme Alexander's geweſen waren. Ein heftiges Erdbeben zerſtörte beinahe die ganze Stadt Antiochien und koſtete faſt dem Kaiſer das Leben. Die Völker des Heidenthums waren nicht minder begierig nach Wundern und Legenden, als die beiden Schulen der Juden und der Chriſten. Dio verſichert, daß Trajan der Gefahr zerſchmettert zu werden, durch ein geheimnißvolles Weſen von übermenſchlicher Kraft und Geſtalt entriſſen worden ſei *).

Nachdem er abermals über den Euphrat gegangen, Meſopotamien durchzogen, über den Tigris geſetzt, bemächtigte ſich der

*) Nam inusitatae quidam et plus quam humanae vir magnitudinis, accedens eum eduxit foras (Dio, in Traj., ed. Reimar, p. 1140).

Eroberer des kleinen Königreiches Adiabemien, deſſen Fürſten ſo großen Antheil an den früheren Begebenheiten in Jeruſalem genommen. Wie mußte ſein Herz ſchlagen, als er die Orte bewunderte, wo der macedoniſche Held, ſein Vorbild, die Siege von Arbela und Gangamela davon getragen. Aſſyrien und Babylonien unterlagen ſeinen Waffen, die Hauptſtadt der Parther, Cteſiphon, gab dem Trajan Gelegenheit zu einem triumphirenden Einzuge. Der König Cosroës hatte ohne Kampf die Flucht ergriffen. Seine Tochter und der goldene Thron, welcher das Zeichen der Majeſtät der parthiſchen Könige war, fielen in ſeine Gewalt. Es war als ob alle Wege ſich unter den Füßen des Trajan ebneten, kein Hinderniß ſeinen ſiegreichen Fahnen entgegengeſtellt werden könne. Von ſo viel Eroberungen trunken und der Hoffnung nachgebend, deren Schimmer noch zu vermehren, ging der Kaiſer den Tigris hinab, ſetzte über den perſiſchen Meerbuſen und zog ſich an der Küſte des Oceans bis zum Rothen Meere hin. Dort äußerte er laut den Schmerz, nicht jung genug mehr zu ſein, um zur Eroberung von Indien auf den Spuren Alexander's eilen zu können. An den Ufern des Rothen Meeres bemächtigte ſich Trajan der Stadt Aden, eines der Schlüſſel dieſes Meeres, welche in unſeren Tagen in politiſcher und commercieller Beziehung wieder ſo großes Intereſſe bekommen hat.

Aus dem glücklichen Arabien, welches er in allen Richtungen durchzog, ſandte Trajan die unendlichen Verzeichniſſe ſeiner Siege nach Rom. Niemals hatten die Senatoren von den in ſeinen Berichten erwähnten Völkern ſprechen hören, ja ſie konnten nicht einmal die Namen derſelben ausſprechen *). Als Antwort ſandte man dem Fürſten alle nur erdenklichen Beweiſe von Bewunderung

*) Neque cognoscere, neque nominare satis poterat (Dio, lib. LXVIII, in Trajan., ed. graec.-lat. Reimar, §. XXIX).

und Schmeichelei. Der Senat ſchrieb an Trajan, daß er für ihn nicht die Ehren eines einzigen Triumphes, ſondern ſo vieler votirt habe, als er anzunehmen belieben werde *). Endlich kehrte der Eroberer wieder nach dem perſiſchen Meerbuſen zurück. In der Abſicht, die Nachahmung des ehemaligen Herrn von Aſien bis aufs Aeußerſte zu treiben, ging er nach Babylon, um dort den Lohn ſeiner Thaten zu genießen. Der Aufenthalt in dieſer Stadt wurde ihm nicht minder verderblich, als dem Alexander. Trajan ſah ſich bald genöthigt, die rückgängigen Bewegungen zu beginnen, deren Folge ſeine Niederlage und ſein Tod waren.

Der Kaiſer hatte die Nachricht von dem allgemeinen Aufſtande der Juden erhalten, welcher am aſiatiſchen und africaniſchen Ufer des mittelländiſchen Meeres ausgebrochen, ſich dem linken Ufer des Euphrat mitgetheilt hatte, die Parther und alle anderen unterjochten Völker wieder zu beleben drohte und ſo in einem einzigen Tage das ganze Gerüſte viel weniger ſolider als glänzender Eroberungen zuſammenſtürzen ſollte.

Die Inſel Cypern, Egypten, Cyrene waren die drei Punkte, wo der jüdiſche Aufſtand ſein Banner faſt gleichzeitig erhoben und ſchnelle Fortſchritte gemacht hatte.

Seit langer Zeit hatte die Ausbeute der Kupferbergwerke viele Juden nach der Inſel Cypern gezogen. Der Kaiſer Auguſtus gab dieſe Minen dem Könige von Judäa, Herodes I. in Pacht, unter der Bedingung, daß er die Hälfte des Ertrages abgäbe **). Während der verſchiedenen Kriege in Judäa waren nach und nach

*) Multa ei decrevit senatus; sed in primis, ut triumphos quotquot vellet celebraret (Ibid., §. XXVIII).

**) Caesar ei dimidium aeris cyprii donavit, et alterius dimidii curam commisit (Antiquit. jud., lib. XVI, cap. IV, ed. Havercamp., p. 796).

eine Menge Familien nach Cypern gegangen und hatten ſich dort niedergelaſſen. Dieſe Inſel, in der Ecke liegend, welche die ſyriſche Küſte mit dem ſüdlichen Ufer Kleinaſiens bildet, lag einerſeits Phönicien, andererſeits der Provinz Cilicien gegenüber, deren Hauptſtadt Tarſus war. Auf Cypern hatte der ehemalige Phariſäer Saul, der Jünger Jeſu geworden war, ſeinen Namen in Paulus verändert. Die Apoſtelgeſchichte zeigt, daß in allen Städten der Inſel und beſonders in Salamis viele Verſammlungen oder Synagogen der Juden exiſtirten.

Als die Inſurrection ſich der Inſel Cypern bemächtigte, war ſie beſonders darauf bedacht, ſich eine gute Poſition zur Vertheidigung zu ſichern. Sie hoffte dort ein gutes Centrum zu haben, von wo aus man einen Theil Kleinaſiens und Oberſyrien gegen die Römer aufwiegeln könne. Die Bewegung der Juden von Paläſtina zog Unterſyrien nach ſich, und endlich nahm an den africaniſchen Küſten dieſelbe, nicht einmal das Innere des Landes mitgerechnet, nicht weniger als 100 Meilen ein.

Wenn in dieſen verſchiedenen Gegenden nicht ein Theil der Bevölkerungen den Juden geholfen oder ihnen Theilnahme gezeigt hat, ſo ließe ſich ſchwer begreifen, wie ſie für ſich allein einen ſo großen Krieg ſollten haben aushalten können. Aber die Ereigniſſe zu Ende der Regierung des Trajan und zu Anfang der des Hadrian heben jede Schwierigkeit. Beſtimmte Andeutungen bezeugen, daß in Aſien, Africa, ſelbſt in Europa das Feuer der jüdiſchen Inſurrection ſich ſchnell verbreitete und zu einem beſtimmten Zeitpunkte alle Völkerſchaften nur in zwei verſchiedene Lager getheilt ſchienen, in ein römiſches und antirömiſches.

Trajan beeilte ſich, den Marcus oder Martius Turbo, einen römiſchen Ritter, gegen die am mittelländiſchen Meere aufgeſtan-

denen Juden zu ſenden. Dieſer General iſt der Mann, welchem der Kaiſer Hadrian ſpäter ſein Vertrauen ſchenkte und deſſen militairiſchen Ruhm er dem des Luſius Quietus entgegenſtellte. Martius hatte Land- und Seemacht unter ſeinem Befehle, und ſowohl Fußvolk als Reiterei *). Erſt zog er gegen die Juden von Egypten. Der römiſche Gouverneur Namens Lupus, wie auch einer ſeiner Vorgänger geheißen, war bei mehreren Gelegenheiten geſchlagen worden, und hatte ſich in Alexandrien eingeſchloſſen. Wenn der Aufſtand ſich plötzlich dieſer Stadt bemächtigt hätte, würde der Krieg einen neuen Grad von Wichtigkeit erlangt haben; aber die Häupter von Alexandrien, welche fürchteten, daß die Juden den Truppen draußen zu Hülfe kommen würden, legten die Hand an dieſelben **), und nachdem ſie dieſelben getödtet, glaubten ſie ſich beſſer im Stande, die Ankunft neuer Kräfte zu erwarten.

Dio Caſſius, deſſen Vater zu jener Zeit Gouverneur von Cilicien war, und Euſebius von Cäſarea in ſeiner Kirchengeſchichte haben dem Hauptführer des nationalen Aufſtandes in Africa nicht denſelben Namen gegeben; der Eine nennt ihn Abrea, der Andere Lucua. Aber da die jüdiſche Armee zu gleicher Zeit an verſchiedenen Punkten agirte, ſo iſt es auch möglich, daß dieſe beiden Namen ſich auf zwei verſchiedene Perſonen beziehen. Der Führer des Aufſtandes auf der Inſel Cypern war nach dem erſteren jener Schriftſteller ein gewiſſer Artemion.

Martius Turbo befolgte die Tactic, welche zwanzig Jahre

*) Progressa in majus seditione, bellum non mediocre conflarunt... Itaque imperator Marcum Turbonem adversus eos misit cum pedestribus et navalibus copiis et cum equitatu (Euseb., Histor. eccles., lib. IV, cap. II).

**) Primo quidem conflictu Judaei gentiles superaverunt. Qui mox Alexandriam confugientes, Judaeos qui in ea urbe degebant captos interfecerunt (Euseb., Hist. eccles., lib. IV, cap. II; Chronic., ad an. J.-C. 115).

ſpäter von dem römiſchen Generale angenommen wurde, der in ihrem letzten nationalen Kampfe den Juden entgegengeſtellt wurde. Er zog den Krieg in die Länge. Sein Zweck ging dahin, den Aufſtand ſich ſelbſt aufreiben zu laſſen; aber die Juden zwangen den feindlichen Führer zu vielen Gefechten. Ihre Banden ſchaarten ſich in Maſſe um den Führer, König, den David dieſes Freiheitskampfes, den ſie ſich gewählt hatten. Eine große Schlacht wurde geliefert, bei welcher eine Menge von ihnen, das Geſicht dem Feinde zugekehrt, fielen *).

In ſeinem zweiten Buche der Bürgerkriege kommt Appian in ſeiner Geſchichte darauf, die Ankunft des Cäſar nach Egypten zu erzählen, nachdem Pompejus als Flüchtling verrätheriſcher Weiſe getödtet worden war. Der Sieger weigerte ſich, das abgehauene Haupt ſeines Nebenbuhlers zu ſehen, das die Mörder zur Trophäe machen wollten. Auf ſeinen Befehl beſtattete man es, und ein kleiner Bußtempel wurde vor der Stadt Caſia beim Berge Caſius, an der Grenze von Egypten nach Paläſtina zu erbaut. „Zu meiner Zeit, fügt nun Appianus hinzu, riſſen, während Trajan den Juden einen Vernichtungskrieg machte, die Juden, einer augenblicklichen Nothwendigkeit nachgebend, dieſen kleinen Tempel nieder“ **).

Dieſe natürliche Sprache contraſtirt ſehr mit den erſtaunlichen Uebertreibungen, in welche Dio Caſſius verfallen iſt und deren wahre Bedeutung für die Geſchichte keineswegs verloren iſt. Aller-

*) Hic, multis praeliis consertis, belloque in longum tempus protracto, infinita Judaeorum millia qui partim ex cyrenaïca provincia, partim ex Egypto Lucuae regi ipsorum opem laturi confluxerant, neci dedit (Euseb., Hist. eccles., lib. IV, cap. II; Chronic., ad. an. J.-C. 115).

**) Quod nostra aetata, quum Trajanus Augustus Judaeos exitiali bello persequebatur, ab his, ob praesentem necessitatem est dirutum (Bell. civ., lib. II, §. XC, ed. graec.-lat. Schweigh., p. 299).

dings konnten die Empörungen der Juden nicht ohne einen großen Aufwand von Enthusiasmus und Fanatismus abgehen und mußten wohl ihrerseits häufig manche Handlung der Barbarei hervorrufen. Aber Dio Cassius behauptet, daß die Insurgenten Freude darin fanden, die Körper der Menschen zu essen, welche in ihre Hände fielen, sich mit ihrem Blute wuschen, sich ihre Haut umhingen *).

Weder Gesetze der Vertheidiger von Jerusalem, noch was sich sonstwo in den vorhergehenden Kriegen begeben, rechtfertigt eine solche Annahme. Die Ursache der Uebertreibungen dieses Schriftstellers ist übrigens leicht zu begreifen. Im ersten Augenblicke hatten die so plötzlich in Cyrene, Egypten, Cypern ausgebrochenen Revolutionen einen panischen Schrecken bei den römischen Behörden und ihren Verbündeten hervorgerufen, und diese Art Bestürzung hat stets die Eigenschaft mehr zu sehen, als existirt. Ferner hatten die römischen Behörden allen Grund, die orientalischen Völker zu fürchten, die schon nicht sehr zu ihren Gunsten gestimmt und wohl sich der Bewegung anschließen konnten. Demnach paßte es ihnen, die lügenhaftesten, unbegründetsten Gerüchte ohne Prüfung zu sammeln und zu verbreiten, um Abscheu vor den Empörern hervorzurufen. Eusebius, der versichert, in dem was er von den letzten Versuchen der Juden erzählt, sorgfältig die Berichte der zeitgenössischen Schriftsteller excerpirt zu haben **), thut auch nicht die geringste Erwäh-

*) Romanos pariter atque Graecos concidunt. Vescuntur eorum carnibus, redimiunt se visceribus eorum, oblinuntur sanguine, pellibus induuntur... ita ut interierunt hominum ad ducenta millia (Dio., lib. LXVIII, in Trajan., §. XXXII).

**) Haec gentilium quoque scriptores, qui res gestas temporum illorum memoriae mandarunt, iisdem fere verbis retulere (Euseb., lib. IV, cap. II).

nung von dem furchtbaren Schilderungen des Dio Caſſius und ſeines Abbreviators. Und gewiß war der Biſchof von Cäſarea weit entfernt die Aufſtändiſchen mit günſtigem Auge anzuſehen. Im Gegentheil freut er ſich über ihr Mißgeſchick, und ſetzt die Beſtrebungen, in welchen die Juden den Inſpirationen eines muthigen Unabhängigkeits- und Gerechtigkeitsſinnes zu gehorchen geglaubt hatten, auf Rechnung des böſen Geiſtes, des Aufruhrs*).

*) Quippe per totam Aegyptum ac Cyrenaïcam, velut a violento quodam et seditioso daemone exagitati Judaei, tumultum excitare coeperunt (Euseb., ibid.).

Viertes Capitel.

Trajan jenſeits des Euphrat, ſeine Niederlage, ſeine Rückkehr nach Syrien und ſein Tod.

Nachdem er Martius Turbo gegen die egyptiſche Inſurrection geſendet, wandte Trajan ſeine Blicke auf die Juden der Regionen, in denen er ſelbſt ſich befand. Er fürchtete, daß die jüdiſchen, am Euphrat verbreiteten Colonien den Parthern und den andern Völkern die Bewegung mittheilen und dem Rückzuge ſeiner Armee große Hinderniſſe in den Weg legen würden.

Dieſe Vorausſicht des Fürſten, welche ſich bald verwirklichte, iſt in den Documenten klar ausgeſprochen. Es geht daraus hervor, daß bis dahin das zwiſchen den beiden Flüſſen liegende Land oder Meſopotamien ſich noch nicht geregt hatte. Daraus werden wir ſpäter zu ſchließen haben, daß der Hauptlegat des Kaiſers, ſeine rechte Hand, Luſius Quietus, zwei verſchiedene Kriege gegen die meſopotamiſchen Juden zu führen hatte: der eine ging dem Rückzuge und der Niederlage des Kaiſers vorher, der andere kam erſt nach dieſer Niederlage. Ueber den Erſteren drücken ſich unſere Quellen in folgender Weiſe aus: „Da der Kaiſer befürchtet hatte, daß die Juden Meſopotamiens Angriffe auf die Einwohner dieſer

Gegenden machen möchten, befahl er dem Luſius Quietus, ſie aus den Grenzen der Provinz hinaus zu treiben"*).

Seit den erſten Zeiten des Vordringens der Römer in Judäa haben wir dem Bündniſſe beigewohnt, welches die nationalen Vertheidiger Jeruſalems offen mit den Parthern geſchloſſen hatten. Während des ganzen Krieges des Veſpaſian und Titus hatten die Juden gehofft, dieſe Völkerſchaften würden ſich beeifern, dem Oriente das Uebergewicht zu verſchaffen, da eine den Juden zu Gute kommende kräftige Diverſion, mit dem jüdiſchen Kriege gegen die Römer vereint, ein jüdiſch-parthiſcher werden mußte, der Rom ſehr verderblich werden konnte. Aber die Orientalen hatten die Verſprechungen nicht gehalten, welche wiederholentlich in ihrem Namen gemacht worden waren. Jeruſalem war ſich ſelbſt und ſeiner Standhaftigkeit überlaſſen geblieben. Die Juden hingegen benahmen ſich nicht auf dieſelbe Weiſe gegen ſie. Als Trajan, in der Abſicht, das Partherreich zur römiſchen Provinz zu machen, über den Euphrat gegangen war, verſprachen die Juden jener Gegenden auch eine Diverſion. Der Aufſtand der Inſel Cypern, Paläſtina's, Cyrene's, Egyptens zeigte, daß ſie Wort zu halten wußten.

Als Luſius Quietus ohne Zeitverluſt gegen die Juden Meſopotamiens zog, fand er ſie keineswegs bereit, ſich ohne Weiteres aus den Grenzen der Provinz hinausjagen zu laſſen. Er lieferte ihnen eine große Schlacht, in welcher die Juden eine bedeutende Niederlage erlitten haben ſollen**). Nichts deſtoweniger hatten ihre Verſuche ein wichtiges Reſultat, denn die Parther ſtanden

*) Sed imperator veritus ne Judaei Mesopotamiam habitabant, incolas perinde aggrederentur, mandavit Lusio Quieto ut eos extra provinciae fines deportaret (Euseb., Hist. eccles., lib. IV, cap. II).

**) Qui instructa adversus illos acie, ingentem eorum multitudinem prostravit (Euseb., Hist. eccles., lib. IV, cap. II).

auf, und die Bewegung des linken Ufers des Euphrat ward allgemein. Einer der Legaten des Trajan, Maximus, wurde geſchlagen und blieb. Täglich vernahm der Kaiſer den Verluſt einer ſeiner Eroberungen; die Garniſonen, welche er in den Städten zurückgelaſſen, wurden verjagt oder niedergemacht*).

Unter ſolchen Umſtänden befand ſich Trajan, trotz mehrerer Siege ſeiner Generale, in der dringenden Nothwendigkeit, Babylon zu verlaſſen. Der Plan, das parthiſche Reich zur römiſchen Provinz zu machen, wurde auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben. Um bei dem Rückzuge doch einigermaßen die Ehre zu retten, begnügte ſich Trajan mit einer leeren Ceremonie, bei welcher ein neuer König der Parther von einigen Großen des Reichs den Eid der Treue als Repräſentant der Römer empfing. Die Klugheit gebot, ſo ſchnell als möglich die Päſſe des Euphrat zu erreichen.

Die Stadt Atra war ein feſter Platz Meſopotamiens, welcher den Marſch der römiſchen Armee genirte, oder die Trajan auch wohl als das Centrum der Empörung betrachtete. Aus dem einen oder dem andern Grunde hatte er ein großes Intereſſe daran, ſie einzunehmen. Aber vor den Mauern derſelben fand der neue Alexander den Grenzſtein ſeiner Eroberungen und ſeines Ruhmes.

Es exiſtirten in Aſien mehrere Städte des Namens Atra, und Dio bezeichnet diejenige, vor welcher Trajan lag, als eine Stadt Arabiens. Das iſt indeſſen ein Irrthum; Trajan hatte in dieſem Augenblicke durchaus Nichts mit der Provinz Arabien zu ſchaffen. Von den Regionen Babylons ging er den Euphrat hinauf, um nach Antiochia in Syrien zurückzukehren, wo wir ihn

*) Ea que caeperat omnia maximo tumultu defecerunt, alii praesidiis quae apud ipsos reliqueret, ejectis, alii caesis (Dio, lib. LXVIII, in Trajan., ed. graec. lat. Reimar, §. XXIX).

bald eintreffen ſehen werden. Uebrigens wurde freilich der Name Arabien damals in ſehr ausgedehntem Sinne gebraucht, gleichſam als Name eines Völkerſtammes. Jenſeits des Euphrat waren namentlich die Juden durch die Züge ihres Geſichtes, ihren Urſprung, ihre Sprache ſelbſt leicht zu der arabiſchen Völkerfamilie zu zählen. Ammianus Marcellinus, der in Meſopotamien gereiſ't war, verlegt Atra zwiſchen die Stadt Niſib und den Fluß Tigris, und bekanntlich war Niſib einer von den Orten, wo die meſopotamiſchen Juden die meiſte Gewalt hatten. Andere bringen Atra wieder mehr in die Nähe der Stadt Neerda, wo auch eine ſehr bedeutende jüdiſche Bevölkerung ſich befand.

In Himmelsſtrichen wie Paläſtina pflegte man die Feſtungen ſtets an unfruchtbaren, unwirthlichen Orten anzulegen, welche dem Feinde keine Hülfsquellen darboten. Nach dem was wir von der Belagerung von Atra durch Trajan wiſſen, ſcheint es aber, daß in größerer oder geringerer Entfernung von dieſem Orte ſumpfige Gegend geweſen ſein muß, welche durch die Hitze des Climas ſtets von Dünſten ſchwanger war. Eine außerordentliche Menge ſchädlicher Fliegen vergiftete das Waſſer und die Lebensmittel der Soldaten.

Wie nun auch die Natur und Lage der Feſtung Atra geweſen ſei, und welche von den Völkerſchaften des inſurgirten Landes dieſelbe vertheidigt haben mag, ſo exiſtirt eine große Aehnlichkeit, in Bezug auf das, was Trajan unter den Mauern derſelben erfuhr, mit dem wohlbekannten Geſchicke des Ceſtius Gallus, frühern Gouverneurs von Syrien. Wenn Trajan vor Atra Unglück hatte, wie der ſyriſche Gouverneur vor Jeruſalem, ſo mußte ſeine Niederlage verhältnißmäßig nicht minder unheilvoll ſein, als die des Ceſtius Gallus. Und ſo kam es auch; es iſt dies der Grund, weshalb unter der Regierung von Trajan's Nachfolger, die jüdiſchen Colonien, ihre

Organiſation, ihre Religion von den Römern mit einer Erbitterung verfolgt wurden, welche ſonſt gar nicht in ihrer Art lag.

Der Kaiſer ließ die Stadt einſchließen, Maſchinen aufſtellen, Breſche eröffnen. Aus dem, was die römiſchen Geſchichtsſchreiber ſpärlich erwähnt, läßt ſich mit ziemlicher Beſtimmtheit ergänzen, was ihre nationale Eitelkeit verſchwiegen hat. Am Tage des Sturmes konnten die kaiſerlichen Truppen nichts durchſetzen, im Gegentheil ergriffen die Belagerten die Offenſive; wahrſcheinlich hatte Succurs von Außen her ihren Muth erhöht. Die Römer wurden nach allen Richtungen hin zerſtreut; nichts half es dem ergrimmten Kaiſer, daß er zu Pferde den Flüchtigen nacheilte, um ſie wieder zu ſammeln, ſeine Ermahnungen, ſeine Drohungen fanden kein Echo. Er ſelbſt war nahe daran, als Opfer auf dem Schlachtfelde zu bleiben; aus Furcht, zum Ziel der Bogenſchützen gemacht zu werden, hatte er ſeine Ehrenzeichen abgelegt, aber man ſagt, die Majeſtät ſeines Wuchſes und ſein weißes Haar habe ihn dennoch nur zu kenntlich gemacht. Ein Reiter wurde ihm an der Seite erſchoſſen. In der Abſicht, die moraliſche Wirkung dieſer Niederlage zu ſchwächen, ſchützen die römiſchen Berichte vor, daß die Elemente ſich gegen die erobernde Armee verſchworen hätten. Sturm, Hagel, Donner ſollten ihre Macht mit den Angriffen der Orientalen vereinigt haben*).

Dio Caſſius, deſſen Vater den letzten Lebenstagen des Trajan beigewohnt, verſichert, daß dieſer Kaiſer gleich bei ſeiner Rückkehr nach Syrien erkrankte**). Wie man wohl denken kann, waren die

*) Quoties verum impetum facerent, coelum, tonitru contremuit, ivides visae sunt, fulgura, procellae, grando fulmina in Romanos cadebant (Dio, lib. LXVIII, §. XXXI).

**) Itaque Trajanus inde discessit, nec multo tempore post in morbum incidit (Dio, lib. LXVIII, §. XXXI).

Strapazen des Feldzuges, wie der getäuschte Ehrgeiz des Kaisers, dem Alexander zu gleichen, gleich viel Ursache an dieser Erkrankung des Fürsten, der so schmählich als Flüchtling hatte zurückkehren müssen. Er verlor in einem Augenblicke alle die Eroberungen wieder, die er mit so viel Pomp verkündet hatte; daher wurde Trajan auch von derjenigen Krankheit befallen, welche oft bei Leuten, die gleich ihm schon in den Sechzigern sind, durch heftigen Kummer hervorgerufen wird. Ein Blutsturz von Lähmung begleitet führte ihn an den Rand des Grabes, das mehrere Monate darauf sich über ihm schloß*).

Antiochien nahm die besiegte Armee in seine Mauern auf, und man erinnerte sich daselbst noch sehr wohl, wie 51 Jahre vorher die Armee des Cestius von ihrer Niederlage in Palästina in ähnlichem Zustande dort angekommen war.

Der jüdische Krieg war noch lange nicht zu Ende, er dauerte noch zwei Jahre fort. Die Nothwendigkeit, sich von den bedeutenden Kräften der Martius Turbo zu entblößen, stellte sich dem Trajan als die Hauptursache seines traurigen Rückzuges dar. Der Gesundheitszustand des Kaisers erlaubte ihm nicht, den Feldzug selbst wieder zu beginnen; es scheint, als habe er den Lusius Quietus auf's Neue gegen die Juden jenseits des Euphrat gesendet. Das erste Mal war es nur geschehen, weil er den jüdischen Aufstand vorhergesehen hatte und verhindern wollte, daß die Parther und die anderen Völker nicht in denselben mit fortgerissen würden.

Das zweite Mal wollte er Repressalien gebrauchen, und hatte dem Quietus den Befehl gegeben, auf jede mögliche Weise Rache

*) Eutrop schreibt den Tod dieses Fürsten einer Unterleibskrankheit zu, welche indessen nichts als die Folge der von Dio angegebenen Uebel gewesen sein konnte.

zu nehmen für die Verjagung der Römer aus jenen Gegenden. Die Art der Belohnung, welche ſpäter Quietus empfing, beweiſt zur Genüge, in welche enge Verbindung der Kaiſer die Siege des Generals mit dem Aufſtande der Juden brachte. Nach Dio, und demſelben ſtimmen andere Berichte bei, empfing Luſius als Lohn für ſeine Erfolge im parthiſchen Kriege, bei dem die Juden geſchlagen wurden, die Ehren der Prätur, des Conſulats und wurde zum Gouverneur von Paläſtina ernannt*). Ja ſogar als Hadrian, der Nachfolger Trajan's, den Martius zum Hauptführer ſeiner Armee gemacht hatte, wurde derſelbe auch Gouverneur von Judäa, eine ſolche Wichtigkeit hatte dieſer Heerd der Bewegung in den Augen der Römer.

Ein chriſtlicher Schriftſteller des vierten Jahrhunderts, der Biſchof Oroſus, hat mit zu kräftigen Zügen die großen Proportionen der von und mit den Juden geführten Kriege unter Trajan geſchildert, als daß wir uns verſagen könnten, ſeine Worte anzuführen, wobei indeſſen nicht vergeſſen werden darf, daß der Verfaſſer ein natürlicher Gegner des beſiegten Stammes war. „Zu jener Zeit, ſagt Oroſus, ſah man eine unerhörte Revolution. Die Juden waren wie von Wuth gepackt und entbrannten in allen Gegenden. In Lybien führten ſie einen furchtbaren Krieg, und das Land war durch den Tod derer, die es bebauten, ſo verlaſſen, daß es für immer eine Wüſte geblieben wäre, wenn der Kaiſer

*) Judaei et ab aliis, et maxime a Lusio quem Trajanus miserat, subacti sunt... ac fortunae bello parthico, hocce processit ut inter praetorios relatus, consulatumque adeptus sit, et provinciam Palaestinam rexerit: quae res ei praecipue invidiam, hinc odium ac perniciem attulere (Dio, lib. XXVIII, §. XXXII). Lusius, infinita millia Judaeorum Mesopotamiae interfecit et ob hoc procurator Judeae ab imperatore decernitur (Euseb., Hist. eccles., lib. IV, cap. II, et Chronic. in Trajan.).

Hadrian nicht ſpäter Colonien dorthin geſendet hätte. Die Juden wiegelten ganz Egypten, Cyrene und Thebais zu blutiger Empörung auf. In Alexandrien wurden ſie beſiegt und ganz ausgerottet. Auf Befehl des Kaiſers wurde der Krieg auch gegen die aufgeſtandenen Juden Meſopotamiens ausgedehnt und Tauſende wurden davon niedergemacht*).

In Antiochien entwickelte die Krankheit Trajan's ſich mit jedem Tage mehr. Während des Sommers, im neunzehnten Jahre ſeiner Regierung beſchloß dieſer Fürſt nach Rom zurückzukehren und überließ den Befehl von Syrien dem Hadrian. Man glaubt, daß der Trajan dabei die Abſicht gehabt, die Zudringlichkeit des Mannes los zu werden, welcher darauf brannte, die Nachfolge zum Throne zugeſichert zu erhalten.

Aelius Hadrianus war ein Vetter des Trajan. Unter dem Schutze der Kaiſerin Plotina und zum Aerger des Kaiſers hatte er die Enkelin einer Schweſter des Kaiſers geheirathet. Durch Bande des Blutes, geiſtige Eigenſchaften und ſeine Perſönlichkeit hatte Hadrian mehr als ein Anderer ein Recht auf die Erbſchaft des Cäſaren. Aber Neigung hat ihre Launen. Trotz dem, daß ſie beide denſelben verderbten Laſtern gemeinſchaftlich und öffentlich huldigten, liebte Trajan den Hadrian keineswegs, und die äußerſte Unähnlichkeit ihrer Charactere rechtfertigte dieſe Abneigung. Der Kaiſer war ein Kriegsmann, begierig nach Eroberungen, übermäßig dem Ruhme der Waffen zugethan. Er beſaß eine offene Seele, einen ſcharfen Geiſt, dem aber die erſte Erziehung abging. Hadrian dagegen war in der Literatur bewandert, mit der Philoſophie

*) Quasi rabie efferati per diversas terrarum partes exarserunt... In Mesopotamia quoque rebellantibus, multa millia eorum vasta caede deleta sunt (Oros., lib. VII).

vertraut, den Spitzfindigkeiten der Rhetoren gewachſen. Bei jeder Gelegenheit zeigte er ſeine Vorliebe für die Annehmlichkeiten des Krieges, und man warf ihm eine falſche, dem Gifte der Eiferſucht, dem Neide und der Tadelſucht Anderer zugängliche Seele vor. Seine Gemahlin Sabina verachtete ihn über alle Beſchreibung, und wahrſcheinlich war die Gunſt, in welcher der ſchöne Antinous und alle jungen Leute ähnlichen Schlages bei ihm ſtanden, nicht die letzte Urſache des Haſſes und Abſcheues der Sabina.

Die ſchlechte Stimmung, welche der Kaiſer gegen Hadrian an den Tag legte, hatten dieſen bewogen, ſich nach einem anderen Halte umzuſehen. In der Abweſenheit des Eroberers hatte er ſich des Geiſtes und der Neigung der Kaiſerin Plotina bemächtigt; Dio Caſſius verſichert, daß dieſe Fürſtin ihn zu ihrem Liebhaber angenommen hatte. Das iſt allerdings leicht möglich; aber bei den Gerüchten über die Schlechtigkeit der Königinnen wie der gewöhnlichen Weiber iſt es ſchwer, die Grenze zwiſchen Wahrheit und Lüge zu finden.

Trajan reiſ'te im Sommer des Jahres 117 von Antiochien ab und ſchiffte am ſüdlichen Ufer von Kleinaſien hin. Sein Schiff hatte kaum dreißig Meilen gemacht, als man in Selinus anlegen mußte, einer Stadt in Cilicien, wo Cicero vor mehr als 150 Jahren Prätor geweſen war, und woher der Apoſtel Paulus ſtammte. Die Inſel Cypern, in welcher der jüdiſche Aufſtand weiter ging, war von Selinus nur durch eine Meerenge, einen zehn Meilen breiten Canal getrennt.

An dieſem Ufer verkündete ein neuer Anfall der Krankheit den nahen Tod des Kaiſers. In der Lobrede auf Trajan hat der junge Plinius verſichert, daß die Gemahlin dieſes Fürſten und ſeine Schweſter getreu ſeine Tugenden nachahmten, ſich ganz und

gar seinen Wünschen fügten und ihn in seiner Häuslichkeit so glücklich machten, als er groß in seinem Reiche war. Im Gegensatz zu dieser Schilderung wissen wir von den wesentlichsten Handlungen der Kaiserin, daß sie sich nicht viel an den Willen ihres Gemahls kehrte. Was in Selinus geschah, liefert einen Beweis dafür. Die Adoption des Hadrian als Erben des Reiches, war mehr als jemals zweifelhaft, noch neuerlich hatte der Kaiser ganz bestimmt seinen Widerwillen dagegen gezeigt, seinen Verwandten zu designiren. Er erinnerte sich, daß Nerva ihn selbst zu seinem Nachfolger erwählt, ohne daß er durch Blutsverwandtschaft oder Neigung mit ihm verbunden war. In der Ungewißheit seines Geistes schwankte er zwischen mehreren Personen hin und her, unter welchen auch stets der Besieger der Juden, Lusius Quietus war.

Unter solchen Umständen sah Plotina ein, daß ein entscheidender Schritt nöthig sei, um ihrem Schützlinge den Sieg zu sichern. Sie schrieb an den Senat einen Brief voll falscher Berichte über die Absichten des Kaisers. Ferner entehrte die Kaiserin die letzten Lebensaugenblicke ihres Gemahls durch einen abscheulichen Betrug. Neben dem Zimmer, wo der Kaiser im Sterben lag, wurde ein Bett in hinreichender Dunkelheit aufgestellt, und eine in diesem Bette befindliche fremde Person mußte daselbst mit Geschicklichkeit die Rolle des Sterbenden spielen. Mit anscheinend erloschener Stimme erklärte der angebliche Testator vor einer großen Anzahl Zeugen den festen Entschluß, den Aelius Hadrianus zu adoptiren *). Der Vater des Geschichtschreibers Dio Cassius, der damals Gouverneur von Cilicien war, erzählte später seinem Sohn, daß niemals eine wirkliche Adoption stattgefunden habe. Alles

*) Aurel. Vict., Epit. in Trajan.

was man in dieſer Beziehung vorgebracht, ſei durchaus falſch geweſen *). Um der Betrügerei noch mehr Gewicht zu geben, wurde der Tod des Kaiſers nicht gleich bekannt gemacht. Am neunten Auguſt empfing Hadrian in Antiochien Nachricht von dem angeblichen Teſtamente; man kann ſich denken, wie aufgeregt er bei der Ankunft jedes neuen Eilboten von der Plotina war.

Am elften Auguſt erfuhr er den Tod Trajan's und ließ ſich von den Legionen Syriens zum Kaiſer ausrufen. Die Regierung dieſes Kaiſers, welche 21 Jahre dauerte, rief die letzten Verſuche der Juden hervor und führt uns zum Schluſſe unſerer Geſchichte.

---

*) Hadrianus quidem a Trajano adoptatus non fuerat ... Attianus municeps ejus et Plotina ex amoris consuetudine, Caesarem eum imperatoremque designaverunt (Dio, lib. LXIX, §. 1).

Fünftes Capitel.

Akiba und ſeine Schüler; Vorſpiele des letzten Krieges der Juden und neues religiöſes Bollwerk.

Unter der Herrſchaft des Trajan hatte der Aufſtand von Judäa und ſeiner vielen Colonien die Stadt Tiberias zum eigentlichen Mittelpunkte des leitenden Gedankens. Unter Hadrian wurde dieſelbe Stadt der Heerd, von welchem das Signal zum letzten Kriege ausging, und in demſelben ſtarb Jeruſalem und die Nationalität den politiſchen Tod. Der Name von Tiberias iſt von der Geſchichte lange in Vergeſſenheit gelaſſen worden, und doch könnte man ſchwer viele Städte finden, in welchen impoſantere Auftritte ſich begeben haben. Bevor es ſich auf einen letzten Kampf auf Tod und Leben mit einer Macht einläßt, welche die ganze Welt unterjocht hatte, ſehen wir ein ganzes Volk mit kaltem Blute in Tiberias ſeine nationalen und religiöſen Angelegenheiten ordnen und alle Vorbereitungen machen, welche nöthig waren, um ſeinen bevorſtehenden Untergang moraliſch zu überleben.

Die Verſammlung von Lehrern, welche ſeit dem Siege des Titus in Tiberias ſich feſtgeſetzt hatte, übernahm die Functionen eines leitenden Rathes, eines Sanhedrin der Nation. Die edle

Gestalt des Rabbi, Meisters oder Lehrers Akiba, dominirte in dieser Versammlung. Der Name Akiba faßt die thätige Geisteskraft in sich, welcher alle auf einander folgenden Führer der Insurrection zu jener Zeit als ausführende Werkzeuge dienten. Die schrecklichen Qualen, zu welchen die Römer diesen Mann, als sie gesiegt hatten, verurtheilten, hat ihn zu einem der berühmtesten Märtyrer des Nationalität gemacht. Es war zu gleicher Zeit der lebendige Uebergang der Periode des kriegerischen und politischen Widerstandes von Jerusalem zu der Periode des nur religiösen.

Die Traditionen haben alle möglichen Formeln der Bewunderung und des Enthusiasmus in Bezug auf Akiba erschöpft. Er ist mit Moses verglichen worden. Akiba arbeitete allerdings sein ganzes Leben lang daran, die Nation von der Knechtschaft der Römer zu befreien, welche in vieler Hinsicht nicht minder schwer war, als das Joch Egyptens. Wie Moses war Akiba Gesetzgeber. Er beschleunigte das Herbeischaffen der Materialien, und entwarf die ersten geschriebenen Grundlagen des neuen Gesetzes der Gefangenschaft und der Zerstreuung. Man erkannte ihn als den Gründer der Kabbala an, deren tiefe Dunkelheit der Sprache damals einen practischen, wesentlichen Nutzen hatte, den ich bald erläutern werde.

Um dem Vergleiche mit Moses noch mehr Gewicht zu geben, hat man dem Akiba 120 Lebensjahre zugeschrieben. Dies Alter soll der erste Gesetzgeber der Juden erreicht haben, als er sich von seinem Volke trennte und starb. Wenn man die traditionelle Uebertreibung als richtig anerkennen wollte, wäre Akiba um das siebzehnte Jahr nach Christi geboren worden und bei Hadrian's Thronbesteigung 100 Jahr alt gewesen.

Akibas Vater hieß Joseph. Seine Genealogie läßt ihn von gemischtem Blute abstammen. Man erinnert sich, daß Moses

selbst ein Beispiel von gemischten Ehen gegeben: er hatte sich mit Sephora, der Tochter Jethro's, eines Stammoberhauptes am Ufer des Rothen Meeres vermählt. Sobald die Gelegenheit sie dazu aufforderte, waren die jüdischen Genealogen nicht verlegen darum, ihren Personen sehr alte Stammbäume zu verfertigen. Man ließ die väterliche Linie Akiba's mit einem Male 14 Jahrhunderte hinauf reichen. Ohne daß wir die Gründe dazu kennen, wählte man ihm als ersten Ahnherrn den General eines fremden erobernden Heeres, jenen Sisera, welcher zur Zeit der Richter den Hebräern soviel Unheil bereitet und der, nachher vollständig auf's Haupt geschlagen, unter einem ungastlichen Dache von der Hand eines Weibes elend umkam.

Trotz dem angeblichen Alter seiner väterlichen Ahnen, gehörte Akiba bei seiner Geburt doch zu den am wenigsten vom Glücke begünstigten Classen seines Volkes. Die talmudischen Legenden schildern sehr gern ihre berühmten Männer im Kampfe mit einer unglücklichen Lage und mit der Armuth. In früherer Zeit war Hillel I., welcher eines der Orakel des Gesetzes und Haupt des Raths der Juden wurde, bis zu seinem vierzigsten Jahre so arm geblieben, daß es ihm unmöglich gewesen war, dem Thürhüter der Academie, in welcher die beiden damals berühmtesten Doctoren lehrten, jemals ein kleines Trinkgeld zu geben.

Akiba reis'te weit umher, ermuthigte die Herzen der verstreuten Kinder Juda's, organisirte sie und bewaffnete sie mit dem Schwerte. Seine Seele trieb ihn an, nochmals zu versuchen, ob es nicht möglich werden solle, den Umstrickungen Roms zu entgehen und zugleich Freiheit, Reichthum und Ruhm der gefangenen, in Lumpen gehüllten, entehrten Jungfrau Jerusalem wieder zu geben.

In der Legendenerzählung, welche ich mittheilen werde, ist

augenscheinlich die geheime Ehe des Akiba, die Selbstverleugnung und Geduld seiner Gattin bloß ein Gleichniß für Jerusalem, für das Vaterland, welches einen Vertheidiger sucht. Die von Akiba besuchten Schulen bedeuten seine Reisen, die große Anzahl der Schüler, welche ihm folgten, alle Krieger, alle Führer der Milizen, welche unter dem Befehle des Barcokebas, seines bedeutendsten Schülers, kurze Zeit darauf zeigten, in wie hohem Grade sie eine ganz andere Waffe zu schwingen wußten, als den friedlichen Griffel eines Schreibers.

Nach der Tradition wurde Akiba in seiner Jugend Schäfer. Er hütete die Heerden des Calba Schebua, eines der reichsten Einwohner von Jerusalem. Die Tochter des Schebua wurde von seiner Bescheidenheit und seinem Geradsinne so gerührt, daß sie den Vorschlag machte, ihn zu heirathen, aber unter der Bedingung, daß er gleich fortreise, um seinen Geist auf Schulen auszubilden und dort sich Schüler zu erwerben*). Akiba ging mit Freuden diese Verpflichtung ein. Seine Heirath wurde hinter dem Rücken des Calba Schebua geschlossen und der neue Gatte begab sich, nachdem er seine Hirtenkleider abgelegt, auf die Reise. Sobald der Vater des jungen Mädchens das Geschehene erfahren, vertrieb er die Tochter aus seinem Hause und schwur einen feierlichen Eid, der bald darauf für ihn eine Quelle von Schmerzen wurde, ihr niemals irgend einen Beistand zu leisten.

Zwölf Jahre verflossen, nach welchen Akiba von 12,000 Schülern begleitet zurückkehrte. Als er der Wohnung seiner Gattin sich

*) Quaerit ex eo nunquid si illi nubat, ipse in acadaemiam profiscici vellet? Annuente Akiba, herilis filia, celebratis cum eo clanculum nuptiis, peraegre ipsum ablegat (Talmud., Guitin seu de divortiis Mischna, de Uxor. suspect., ed. hebr. lat., cap. IX, §. XV, not. Wagensel., pag. 311).

näherte, klang die Stimme eines Greiſes an ſein Ohr, welche rief: „Unſinnige, die Du biſt! Wie lange willſt Du Witwe bleiben und denjenigen vergeblich erwarten, dem Du Dich verlobt haſt"? Zu gleicher Zeit hörte Akiba ſein Weib ſelbſt deutlich dem Greiſe antworten: „Wenn mein Gatte nach meinem Willen thut, ſo bleibt er noch zwölf Jahre aus und beſucht Schulen". Sogleich kehrte der ehemalige Hirte wieder um, und begann auf's Neue ſeine Arbeiten. Abermals nach zwölf Jahren kam er in Begleitung von 24,000 Schülern*). Nun kam ſein Weib, welche davon Kunde bekommen, ihm entgegen. Sie war mit Lumpen bedeckt; ihre Nachbarinnen, die Mitleid mit ihrem Zuſtande hatten, machten ihr den Vorſchlag, ſich doch von Dieſer und Jener Kleider geben zu laſſen, um ihre Blößen zu bedecken. Die Tochter Schebua's weigerte ſich aber. Sobald ihr Gatte erſchien, warf ſie ſich auf die Erde und umfaßte ſeine Knie. Die Schüler Akiba's, welche nicht wußten wer ſie war, wollten wegen ihres elenden Aufzuges ſie zurückſtoßen, aber der Meiſter rief aus: „Was wollt Ihr thun? Sie iſt es, der wir alle unſere Wiſſenſchaft verdanken".

Bei der erſten Wiedererbauung Jeruſalems haben wir geſehen, daß die Juden geſchildert wurden, wie ſie in der einen Hand den Degen hielten, um die Angriffe der benachbarten Völker abzuwehren, und in der anderen die nöthigen Werkzeuge, um ihre Wälle wieder zu bauen. Mit einigen Veränderungen giebt dieſes Bild auch den doppelten Character des Akiba und des Raths von Tiberias wieder. Mit einer Hand hielten ſie unter dem Mantel das Schwert, welches, bevor es von den Römern ganz zerbrochen wurde, noch einmal

*) Postea reversus viginti quatuor millibus discipulorum stipabatur (Talmud., loc. cit.).

furchtbarer als jemals geschwungen werden sollte; mit der anderen Hand bauten auch sie auf. Aber die neuen Wälle waren feindlichen Legionen und Belagerungsmaschinen nicht zugänglich. Es war ein religiöses Vertheidigungssystem für Judäa, das in seiner Art auch so kräftig entworfen war, als die alten Wälle und Thürme Jerusalems.

In Tiberias, wie einst zu Jerusalem, existirten auch entgegengesetzte Parteien des Friedens und des Krieges, und diese verschiedenen Parteien ergossen sich auch in Schmähungen gegen einander. Die Einen wiederholten, man solle die Personen handeln und die Ereignisse an sich vorüber gehen lassen, und einstweilen sich dem Gesetze der Nothwendigkeit ohne Klage, ohne Empörung fügen. Sie stützten sich auf die alte Maxime: „Unsere Stärke beruht auf unserer Unbeweglichkeit". Die Anderen dagegen behaupteten, diese Unbeweglichkeit erlange erst dann einen Werth, wenn man schon alle Kräfte erschöpft habe. Auch sie wiederholten ein Wort des Judas Maccabäus: „Es ist besser im Kampfe unterzugehen, als die Erniedrigung unserer Nation, unseres Gesetzes, unseres Vaterlandes, unserer heiligen Orte zu sehen, und was auch der Wille unseres Gottes sei, möge sein Wille geschehen".

Aber außerhalb dieser Verschiedenheit der Meinungen fanden sich beide Parteien doch wieder auf mehreren Punkten zusammen. Alle erkannten an, daß Judäa auf ein stürmisches Meer hinausgestoßen sei; daß man mehr als jemals das Princip der jüdischen Institutionen befestigen müsse; daß man es zugleich mit einer Art von Wall, den Buchstaben oder dem Kern der heiligen Schriften umgeben müsse, um es vor aller Verderbniß in den schlechten Tagen zu sichern.

Alle endlich entwickelten auf ihre Art den Ideengang, welchen

wir selbst und noch ganz neuerdings in vollem Senate vorbringen und mit Beifall begrüßen hörten, bei Anlaß desjenigen der modernen Völker Europa's, dessen Schicksale und Zerstreuung am meisten Aehnlichkeit mit der alten Nationalität der Juden hat. „Ob wir nun einen letzten Versuch wagen wollen, riefen die Führer der Juden aus, oder unseren Ruin schon als vollkommen betrachten, was bleibt immer dem Vertheidiger von Jerusalem zu thun übrig? Zu leben fortzufahren, für die Zukunft auszuharren, den Glauben, den Cultus, die Kirche festzuhalten.

„Dort, wo sein Cultus nicht unterdrückt wird, benutze man ihn; wo die Religion durch den politischen Despotismus angegriffen wird, hange man daran wie am Leben; das irdische Vaterland der Vertheidiger bestehe darin, daß es überall Märtyrer, nirgend Apostaten gebe und die Freiheit nicht untergehen wird. Geduld und Erwartung, das ist die Zukunft Judäa's" *).

Bis zur Festsetzung der Versammlung von Tiberias hatten die jüdischen Doctoren den Grundsatz festgehalten, die verschiedenen dem Gesetze gegebenen Auslegungen nicht niederzuschreiben. Alle bürgerlichen Statute, alle religiösen Vorschriften, welche die Folgen von diesen Auslegungen waren, blieben dem öffentlichen Unterrichte, der Menge der Lehrer, der gebräuchlichen Praxis anheimgegeben. Das nannte man das mündliche, überlieferte Gesetz im Gegensatz zu dem geschriebenen, die traditionellen Sitten und Gewohnheiten **).

*) Man vergleiche damit die von Herrn Villemain bei Gelegenheit der Polnischen Angelegenheit in der Cammer der Pairs am 20. März 1846 gesprochenen Worte (Monit. univers.).

**) Textum autem scripto, traditionem memoriae mandabant; atque ita dicunt sapientes: lex quae scripta est et lex quae ore tradita... (Rabbi Maimonide, in Mischn. praefat., p. 1).

Aber Akiba und seine Collegen erkannten die Nothwendigkeit, bessere Grundlagen für die Schicksale einer neuen Gefangenschaft zu haben, die Nothwendigkeit, die Gebräuche, Traditionen und Auslegungen besser unter einander zu verbinden, um nach einem bekannten Ausdrucke eine lebendige Hecke, einen für die Gegner des Principes des Gesetzes unübersteiglichen Wall zu haben. Die Natur der Umstände erheischte es fortan, die zahlreichen Regeln, nach welchen jedes Mitglied der Nation, jeder Soldat des Gesetzes mit scrupulöser Pünctlichkeit sich zu richten haben sollte, dem Papiere anzuvertrauen.

Solchen Antrieben gemäß machten die Männer von Tiberias ihre ersten Nachforschungen. Es herrschte eine außerordentliche Verwirrung in den bürgerlichen und religiösen Gebräuchen und Sitten, welche von Mund zu Mund aus den früheren Zeiten überliefert waren, und in den Meinungen der Doctoren und Rechtsgelehrten. Abgesehen von den großen Secten Judäa's, welche wie die Sadneäer ohne Rücksicht die Autorität des rein traditionellen Rechts und der nur hergebrachten Observanzen verwarfen, gab es auch viele und einander widersprechende Schulen, bei den Anhängern des mündlichen Gesetzes selbst. Die berühmtesten Rivalitäten dieser Art waren die beiden Doctoren Hillel und Schammaï, von denen ich schon zur Zeit der Gründung der Dynastie römischer Wahl gesprochen und die Josephus mit den Namen Pollio und Samea bezeichnet haben soll. Der Eine war ein Schüler des Andern. Man sagte vom Schammaï, daß er das Gesetz in strengem harten Sinne auslege und die Vorschriften desselben entwickele, während Hillel gern den leichtesten einfachsten Sinn hineinlegte. Viele Male hatten die Parteien mit einander gekämpft. Nach den Traditionen der Juden hatte es drei Jahre lang heftige Streitig-

keiten zwischen den Schulen des Hillel und Schammaï gegeben, und jede von ihnen rief: „Nach uns muß entschieden werden". Da ließ sich die Tochterstimme vernehmen und gab folgende Erklärung: „Die Worte der Einen wie der Andern sind Worte des lebendigen Gottes; aber der Schule Hillel ist zu folgen, weil seine Entscheidungen sanfter, bescheidener, schärfer sind" *).

Die erste Nachforschung und Classificirung der Regeln und Vorschriften, welche der Rath von Tiberias bewerkstelligte, und zwar unter Akiba's Leitung, hatte einen schnellen Erfolg. Kurze Zeit nach der vollständigen Vernichtung der Nation, entnahm einer der religiösen Führer Jerusalems daraus den größten Theil der Materialien, um den Plan seiner Vorgänger zu verwirklichen. Er redigirte und veröffentlichte den neuen Codex, der den Titel führt: Mischna oder wiederholtes Gesetz, den ich oft zu citiren Gelegenheit gehabt und dessen viele Commentarien, Früchte mehrerer Jahrhunderte der Verfolgungen und häufig die Spuren einer mehr oder minder starken Einbildungskraft und Leidenschaft tragend, die großartige Sammlung des Talmud oder judäischen Unterrichtes gebildet haben.

128 alte oder neuere Doctoren, alle mit ihren Namen bezeichnet, lieferten ihren Beitrag von Entscheidungen, Bemerkungen und gegenseitigen Widerlegungen zu der Abfassung der Mischna, welche in ihrem Ganzen sechs Ordnungen oder Bücher umfaßt. Jedes Buch ist in mehrere Titel oder Tractate abgetheilt. Jeder Tractat besteht wieder aus Sectionen oder Capiteln, deren Summe im Ganzen über 500 beträgt; die Capitel theilen sich in Paragraphen

*) Talmud., lib. Moed. tract. Eroubin, f. 13.

oder Artikel, wie sie etwa der Code civil der französischen Nation hat*).

Der Verfasser oder vielmehr der Hauptredacteur der neuen Sammlung geschriebener Rechtssätze und Gewohnheiten, Juda, Sohn des Simon, ein Mitglied der Familie Hillel's und der Gamaliel's, hat in den jüdischen Traditionen den Beinamen der Heilige erhalten, zum Zeichen der Bewunderung und Dankbarkeit, welche er durch seine Privattugenden und die Nützlichkeit seines Werkes einflößte. Man sagt, er sei an demselben Tage geboren worden, wo Akiba, in die Gefangenschaft der Römer gerathen, zu Tode gemartert wurde, so daß eine Sonne der Nation und des Gesetzes,

*) Die sechs Ordnungen oder Bücher haben die Titel: Samen und Früchte der Erde; Feste; Weiber; Schädigungen; heilige Dinge; Reinigungen. Die Totalsumme der Tractate ist dreiundsechzig. Das Buch der Weiber z. B. enthält unter andern die Tractate, betreffend die Heirathscontracte, Trauungen, Scheidungen, Eifersucht oder Verdacht von Ehebruch. In drei Tractaten betitelt: Erstes, mittleres und letztes Thor (Baba, Kamma, Metzia, Bathra), behandelt das Buch der Schädigungen, die durch Menschen und Thiere verursachten Schäden, Alles was sich auf verlorne Sachen, anvertraute Güter, Anlehen, Käufe, Verkäufe, Handelscontracte, Erbschaften bezieht. Im fünften Buche sind die verschiedenen Arten Tribunale, die Urtheile und Verdammungen zur Todesstrafe. In Bezug auf Todesurtheile habe ich schon in einem früheren Werke den folgenden Text des Artikel 4, Capitel I, Titel VII, als höchst merkwürdig angeführt: „Wenn ein großes Tribunal einmal in sieben Jahren zum Tode verurtheilt, kann man es grausam nennen. Es verdient diesen Vorwurf, sagt Rabbi Elieser, Sohn des Azarias, wenn ein Todesurtheil alle siebzig Jahre erfolgt. Rabbi Tarphon und Rabbi Akiba fügen hinzu: Wenn wir bei dem großen Sanhedrin dabei gewesen wären, würde niemals ein Mensch zum Tode verurtheilt worden sein. Aber Simon, der Sohn des Gamaliel, widerspricht und antwortet: „Das Resultat dieser Meinung würde eine Vervielfältigung der Morde sein". Rabbi Tarphon et rabbi Akiba aiunt: si interfuissemus nos Synedrio, nemo unquam interfectus fuisset. Rabbi Simeon filius Gamalielis: etiam hi multiplicant homicidas in Israele (Mischn. tr. Maccoth, ed. hebr. lat., p. 275, und Salvador: Hist. des Instit. de Moïse, t. II, liv. IV, chap. III, lois pénales).

wie es heißt, in dem Augenblicke aufging, wo eine andere Sonne sank.

Wie dem auch sei, die Publication der Mischna in Tiberias ist sicher aus demselben Jahrhunderte, als der jüdische Krieg. Demgemäß existirte dieser Codex schon 350 Jahre in voller Kraft, als der Kaiser Justinian, Akiba und Juda des Heiligen Beispiele folgend, befahl, die Sammlung der Constitutionen, Gebräuche und Entscheidungen der Rechtsgelehrten zu veranstalten, welche classificirt und ergänzt das Corpus juris Romani, den Codex und die Digesten bilden.

Was die Arbeit zur Vertheidigung und unverletzten Erhaltung der heiligen Bücher anbetrifft, so bemühten sich die Männer von Tiberias unaufhörlich und hinterließen diese Sorge auch ihren Nachfolgern, die Garantien in einem solchen Grade sicher zu machen, daß es materiell zur Unmöglichkeit wurde, daß eine Secte den Text verstümmeln oder umändern konnte. Man nahm ein Inventarium der Zahl dieser Bücher, der Sectionen, der Verse, der Worte, der Buchstaben, der geringsten Varianten auf, die sie enthielten. Man erfand oder vervollkommnete mit der Zeit ein Zeichensystem, Vocalpuncte und Accente, welche bestimmt waren, den Klang und die Betonung jeder Sylbe festzuhalten. Der Name Massore, Uebertragung, Uebersetzung bedeutend, bezeichnet diese Art von Arbeit. Der Name Massorethen kommt den jüdischen Doctoren zu, welche von Jahrhunderten zu Jahrhunderten am meisten zur Erbauung dieses neuen Walles beigetragen haben, gegen den auf das Positivste alle Bestrebungen vergebens ankämpften, welche verschiedene Doctrinen gemacht, in der offenbaren Absicht, dem originalen Texte der heiligen Schriften Zwang anzuthun, ihn zu entstellen oder ganz und gar zu vernichten. Die peinlichsten Vorschriften wurden

über die Person der Schreiber gegeben, welche die biblischen Bücher abschrieben, über das Material und die Schriftart, welches sie anzuwenden hatten, über das Collationiren der Copien mit den alten Originalen, über alle möglichen Prüfungen der Genauigkeit, welche der öffentlichen Weihe dieser neuen Copien vorhergehen mußten.

Die Geistesanstrengungen endlich, welchen Akiba und seine Collegen in Tiberias sich besonders hingaben, das Werk der Kabbala führt uns zum Abschlusse unserer jetzigen Aufgabe, zum Ende dieser Geschichte, zu dem letzten politischen Auflodern der jüdischen Nationalität gegen die Römer. Bekanntlich heißt das Wort Kabbala auch nichts anderes als Ueberseţung. Die speculativen Hypotheſen, welche es verfolgt, müſſen uns hier ganz fremd bleiben. Inmitten der sich drängenden Ereigniſſe hat die Kabbala in unſeren Augen nur durch ihre abſchreckende Dunkelheit merklichen Nutzen. In vielen Beziehungen waren ihre hieroglyphiſchen Formen wie die des Gedichtes des Apoſtels Johannes, der Apocalypſe, eine Art Geheimſprache zum Gebrauche für eine zahlreiche Claſſe Unterdrückter. Nehmen wir einen Augenblick an, es wäre uns möglich mit einem Male die ganze myſteriöſe Sprache, alle abgeredeten Bilder zu ſammeln, unter welchen die modernen Anhänger dieſer oder jener Sache in ihrer Heimath verfolgt, mit den Waffen in der Hand beſiegt, in ferne Gegenden verbannt, ſich ihre Plane, ihre Hoffnungen gegenſeitig mitgetheilt haben oder noch mittheilen, und dadurch der Wachſamkeit ihrer Verfolger trotzen: welche Sammlungen von Apocalypſen oder Kabbala's würden wir da nicht von jeder Art und Meinung erhalten!

Ja der cabbaliſtiſchen und apocalyptiſchen Sprache hat die moderne Diplomatie ſogar eine Zeit lang die Kunſt der geheimen und chiffrirten Correſpondencen entlehnt oder als Erbſchaft über-

kommen. Die Buchſtaben des jüdiſchen Alphabets hatten übrigens einen doppelten Werth, einmal als Schriftelemente, und dann als Mittel zum Zählen.

Um mit mehr Sicherheit ihre Inſtructionen den Juden von Egypten, Cyrene und den Euphratufern mitzutheilen und umgekehrt, zu empfangen, überſetzten Akiba und ſeine Collegen ihre Botſchaften, indem ſie an die Stelle der Worte die verſchiedenen Zahlen, getrennt oder combinirt, ſetzten, welche die Buchſtaben dieſer Worte in dem numeriſchen Gebrauche hervorbringen konnten. Oder ſie nahmen zu einer Art von Anagrammen ihre Zuflucht. Sie zeigten durch Abbreviaturen die erſten Buchſtaben, die erſten Worte gewiſſer Stellen der Bibel an, welche miteinander vereinigt den gewünſchten Sinn gaben.

Sechstes Capitel.

Krieg des Barcokebas unter dem Kaiſer Hadrian; Belagerung von Bitter; vollſtändiger Untergang der politiſchen Nationalität der Juden.

Auf den Thron gelangt, hatte ſich Hadrian von den vielen Schwierigkeiten umgeben geſehen, zu welchen die Niederlage und der Tod des Trajan Anlaß gegeben hatten. Das Signal zum Aufruhr, welches von den Juden dem ganzen Oriente mitgetheilt worden war, ging nun durch die ganze Welt. Nicht bloß waren die neuen Eroberungen in Aſien verloren, ſagt einer der Geſchichtsſchreiber jener Zeit, die Mauren ſtanden auf, die Sarmaten erklärten Krieg, die Bretonen zeigten, daß ſie das römiſche Joch nicht länger aushalten konnten; Egypten war voller Aufruhr, Lycien und Paläſtina endlich zeigten offen ihre rebelliſchen Abſichten *).

Der Hauptlegat des Trajanus, Luſius Quietus, der Beſieger der Juden des Euphrat, wurde beſchuldigt, der directe oder indirecte Anſtifter der Empörung der mauriſchen Völkerſchaften zu ſein. Hadrian, deſſen Adoption als Nachfolger in der Herrſchaft, wie

*) ... Britanni teneri sub romana ditione non poterant; Aegyptus seditionibus urgebatur; Lycia denique ac Palaestina rebelles animos efferebant... (Spartian., histor. ed. 1520, p. 3).

wir gesehen haben, auf einen als falsch verdächtigen Act gegründet war, konnte dem Lusius den Vorzug nicht vergeben, welchen Trajan zu seinen Gunsten gezeigt. Er nahm ihm das Gouvernement von Palästina und quartierte die mauriſchen Truppen, welche dieſem General beſonders ergeben waren, um. Daher die Gelegenheit oder der Vorwand zum Aufſtande der africaniſchen Gegenden.

Martius Turbo, welchen der verſtorbene Kaiſer gegen die Juden Egyptens geſandt hatte, empfing von Hadrian das Gouvernement Palästina an der Stelle des Lusius. Es wurde ihm befohlen, mit neuer Thätigkeit die jüdiſche Inſurrection zu bekämpfen, welche auf der Inſel Cypern, wie in Egypten und Cyrene ſchon bis in's dritte Jahr hinein dauerte. Sobald ihm die Unterdrückung derſelben gelungen war, begab ſich Martius Turbo nach Mauritanien, um dort der Bewegung Einhalt zu thun. Im zweiten Jahre des Hadrian war eine angebliche Verſchwörung gegen das Leben des Kaiſers Anlaß zur Hinrichtung des Lusius Quietus und drei anderer conſulariſcher Perſonen.

Seitdem hatte die äußere Politik des neuen Fürſten, ſoweit ſie unſeren Gegenſtand betrifft, einen doppelten Zweck. Einerſeits that Hadrian Alles, um die Bevölkerungen, welche das Beſtehen des Reiches gefährdeten, zum Frieden zu bringen; andererſeits ließ er nach und nach ein ganzes Syſtem von Maßregeln zur Ausführung bringen, welche die Nationalität der Juden ganz zu vernichten und ſogar, wenn es möglich wäre, bis auf den Namen Jeruſalem zu vertilgen beſtimmt waren. Daher hat man auch nur unter Hadrian einen einzigen impoſanten Krieg anzuführen, den Krieg der Juden, deſſen Leitung Akiba und Barcokebas hatten.

Während der Präliminarien dieſes furchtbaren Kampfes, welcher den Widerſtand Jeruſalems gegen die Herrſchaft des alten Roms endete, hörten dieſelben Ereigniſſe nicht auf, bald als Wirkungen, bald als Urſachen zu erſcheinen. Die Gewaltthätigkeiten des Despotismus verdoppelten die Neigung der Juden, ſich zu empören und dieſe Neigung rief wieder härtere Gewaltthaten hervor und ſchien ſie zu rechtfertigen.

Gerade während des Tumultes und der Gräuel eines ſo großen Conflictes begann die Kirche des Meſſianismus oder Chriſtenthums Jeſu eine wirkliche Erweiterung zu erlangen. Sie bot ſich erſt den Kriegführenden als Vermittlerin und als Zuflucht an. Je mehr Macht aber dieſe Kirche erlangte, je unbedeutender erſchien ihr die Rolle der Vermittelung neben der einer ſouverainen Herrſchaft. Man weiß, daß in den ſpäteren Jahrhunderten der römiſche Katholicismus, welcher der höchſte evangeliſche Ausdruck dieſes Geiſtes der Herrſchaft geworden iſt, ſich aus eigener Machtvollkommenheit als ausſchließlichen, ewigen Erben der beiden rivaliſirenden Städte proclamirt hat, deren letzten Kampf wir nur noch zu ſchildern haben. Man kennt auch die ganz andere Sprache, welche das neue Rom gewöhnlich abwechſelnd den Proteſtationen und den Beſchwerden des alten Jeruſalem und des alten Rom entgegenſetzte. Wenn daher Jeruſalem in der Perſon der Juden zur Verzweiflung gebracht, fortwährend über die Verletzung ſeines Principes klagte und gegen die religiöſe Uſurpation ſeiner Erbſchaft proteſtirte, ſo ſagte der Katholicismus Jeſu zu der Stadt David's: „Wie groß iſt nicht Deine Undankbarkeit und die Leerheit Deiner Klagen und in welchem anderen Kreiſe als in dem meinigen willſt Du für Dich ſelbſt und für die Welt einen Weg des Heils zu ſuchen wagen? Nachdem das heidniſche Rom Dich

durch ſeine Waffen gebrochen, habe ich gegen dasſelbe alle Gegenſtände Deines Ehrgeizes zum Triumphe gebracht.

„Du ſuchteſt den Namen Deines Gottes zu feiern und der Name dieſes Gottes iſt derſelbe, welchem ich diene und deſſen Banner ich auf den Trümmern der Götter des Capitols und des Weltreiches erhoben habe.

„Du beſtrebteſt Dich, Deine Schriften zu ewigem Ruhme zu bringen und eben auf dieſe Schrift habe ich meinen Grund gebaut; ich meſſe mir ſelbſt kein weiteres Verdienſt bei, als ſie erfüllt zu haben.

„Endlich ſtrebteſt Du nach dem Ruhme Deines Namens Jeruſalem! Nun wohl, obwohl die Stadt Rom der feſte Mittelpunkt meiner Macht, die Wohnung geworden iſt, welche ich nicht verlaſſen darf, ohne ganz auf meine Natur zu verzichten, ſo iſt der Name Rom doch nur ein ſcheinbarer. Ich verhehle es ja Niemandem, daß mein authentiſcher und heiliger Name „Neues Jeruſalem“ iſt.

Wenn dagegen der Ruhm oder die Freiheit des alten Rom gegen das neue Joch zu proteſtiren drohte, ſo machte derſelbe Katholicismus unter anderen Aſpecten ſeine Anſprüche auf die ausſchließliche Erbſchaft der Stadt der Cäſaren geltend.

„Allerdings, ſagt er, habe ich mit der einen Hand den Sturz Deiner Götter ſichtbarer Geſtalt beſchleunigt; aber mit der anderen habe ich gerade mitten auf Deinem Capitole einen neuen Gott in Menſchengeſtalt, andere ſichtbare Gottheiten, in Holz, Marmor, Erz, Silber und Gold gearbeitete Bilder aufgeſtellt.

„Dein angeborener Ehrgeiz ging dahin, der Welt Befehle vorzuſchreiben, einen abſoluten Gehorſam gegen Deine Decrete zu verlangen, mit einem Wort, mit einem Hauche zu erheben und zu

erniedrigen, Menſchen, Fürſten, Nationen hervorzurufen und zu vernichten und dieſe ungeheuere Autorität, welche beizubehalten Du zu ohnmächtig warſt, habe ich allein Dir wiedergegeben.

„Wenn ich mich endlich bei gewiſſen myſteriöſen Gelegenheiten das neue Jeruſalem nenne, ſo verbreite ich doch von einem Ende des Weltalls bis zum andern Deinen eigenen Namen Rom. Vor Allem bin ich Römiſch, und direct der Kirche, dem Stuhle, dem Pontifex von Rom iſt das höchſte Königthum zugeſichert".

Anſtatt die Eroberungen, welche in Aſien verloren gegangen waren, wiedergewinnen zu wollen, beeiferte ſich Hadrian vielmehr, an den Tag zu legen, daß er darauf verzichte. Die Grenzen des Reiches wurden diesſeits des Euphrat gerückt, der Gott Termus wich zurück, und dieſer der alten Politik widerſprechende Act wurde in Rom als eine böſe Vorbedeutung betrachtet, da jene Politik niemals nach einem Unglücksfalle ſich auch nur zu einer Conceſſion, zu einem anſcheinenden Nachgeben verſtand.

In der Abſicht, den Angriffen der unzufriedenen Völker zuvorzukommen und die Nothwendigkeit des Krieges zu vermeiden, eilte der Kaiſer vom Orient nach dem Occident. Nicht nur verſtärkte er die Garniſonen, baute große Vertheidigungsmauern, ſondern überhäufte auch die zu fürchtenden Fürſten mit Geſchenken und Gunſt, um ſich ihre Freundſchaft zu erwerben, er zahlte ihnen ſogar jährliche Tribute. Hadrian beſuchte auf dieſe Weiſe Britannien, Germanien, Gallien, Spanien, die beiden Mauritanien und kehrte dann nach Egypten, Syrien, Paläſtina zurück. Dort war dieſer Fürſt Augenzeuge und richtiger Beurtheiler des Einfluſſes, welchen der Aufſtand des Volkes von Jeruſalem auf die allgemeine Bewegung gehabt und war darauf bedacht, ſich vor einer neuen Empörung derſelben Art zu ſchützen. Aber die Mittel, welche er

anwandte, machten am Ende die Gefahr nur noch größer und verursachten dem Reiche einige Augenblicke große Unruhen.

Die jüdischen Traditionen behaupten, Hadrian habe sich Anfangs zum Proselyten der mosaischen Religion machen lassen. Nach dem, was wir von der Begierde dieses Fürsten, die verschiedenen Religionen kennen zu lernen, wissen, wäre es nichts so Außergewöhnliches, wenn Hadrian während seines Aufenthaltes in Syrien näher in die Institutionen eines Volkes hätte eingeweiht sein wollen, dessen Bewegungen sich durch den ganzen Orient zogen. Vielleicht auch gerade, weil er die starken Bande der Organisation kennen gelernt hatte, welche aus den vielen jüdischen Colonien nur einen einzigen Körper machten, der unter der Leitung einer besonderen Regierung stand, mochte der Kaiser unwiderruflich zu dem Entschlusse gekommen sein, die Auflösung des Zusammenhangs dieses Körpers, oder wenn nöthig, dessen gänzliche Vernichtung zu bewerkstelligen. Es ist gewiß, daß seit jener Zeit der Name Hadrian's bei den Feierlichkeiten der Juden mit mehr Entsetzen noch genannt worden ist, als der Name aller anderen fremden Oberhäupter; welche Werkzeuge zur Unterdrückung und Zerstörung für die alte Stadt gewesen.

Hadrian wandelte Jerusalem in eine römische Colonie um. Nach dem Beispiele des Antiochus Epiphanes errichtete er allen Göttern des alten Heidenthums Tempel. Aber wozu es vorher noch nie gekommen war, der Name sogar der Stadt David's wurde verwischt, abgeschafft. In den Registern des Reiches und den öffentlichen Documenten ersetzte man den Namen Jerusalem durch Aelia Capitolina, zusammengesetzt aus dem Vornamen des Kaisers Aelius und dem Epitheton, welches bestimmt war, den Triumph des Jupiter Capitolinus über den Gott Judäa's anzudeuten.

Ein anderer Befehl ward erlaſſen, welcher nach Angabe der Geſchichtſchreiber jener Zeit für die Vertheidiger des jüdiſchen Princips die unmittelbare Urſache ihres letzten Auftretens mit den Waffen in der Hand wurde. Den Hebräern wurde es nicht mehr geſtattet, ihren Söhnen die alte Taufe Abrahams*) zu verleihen, die Beſchneidung nämlich, welche ganz beſonders in nationaler Beziehung ein unvertilgbares Zeichen und Mittel zum Zuſammenhalt war.

Der Rath der Nation, Akiba an der Spitze, ſahen, daß es ſich abermals um Leben oder Tod handele. Man kann den eigentlichen Anfang des Krieges nicht feſt beſtimmen. Wie zur Zeit des Nero gingen vereinzelte Beſtrebungen vieler Banden Aufrührer vorher, die ſich in den Bergen feſtgeſetzt hatten. Die allgemeine Bewegung geſchah etwa im ſiebzehnten Jahre des Hadrian, um 133 und 134 n. Chr., 64 Jahre nach Titus Belagerung und nur 20 Jahre nach der Zeit, wo auf Cypern, in Egypten und Meſopotamien das Signal zum Aufruhr gegeben worden war.

Der Name Bar-Coeab, Barcokebas oder Barcocebas, unter welchem der Führer dieſes letzten Krieges glänzte, zeigt weder ſeinen perſönlichen, noch den ſeiner Familie an. Es iſt bloß ein Titel von hoher Auszeichnung, ein jüdiſches Synonym der Namen Befreier, Meſſias oder Chriſtus. Dieſe beiden Worte wollen ſagen Sohn des Sternes, eine Anſpielung auf den in den Büchern Moſis erwähnten Stern, welchen die chriſtlichen Interpreten myſtiſch auf Jeſus angewandt haben: „Ein Stern wird aus Jacob hervorgehen und die Feinde desſelben zerſtreuen; Israel wird muthig

*) Moverunt ea tempestate et Judaei bellum quod vetabantur mutilare genitalia (Spartian., histor., p. 7).

unter seiner Leitung kämpfen *). Deshalb bezeichnen die Traditionen über die Zeit, von welcher wir sprechen, mehrere Personen nach einander mit dem Namen Barcokebas. Die ersten waren wahrscheinlich die großen Insurrectionsführer, welche unter Trajan sich auszeichneten und die von Dio und Eusebius Adrea und Lucua genannt werden.

Akiba that in Bezug auf den neuen Barcokebas wie Samuel und David. Er gab ihm das Schwert Gottes und der Nation, den Feldherrnstab in die Hände, ließ ihn mit Trompetenschall proclamiren und hielt ihm in Person den Steigbügel, als dieser Anführer sein Schlachtroß bestieg.

Die Ereignisse beweisen, daß Barcokebas mit hervorragenden Eigenschaften und seltener Kraft begabt war. Der Krieg, welchen er mit den Römern führte und seine fast königliche Gewalt dauerte mehr als drei Jahre. Wenn die jüdische Hauptstadt auch einen großen Antheil an diesem Kriege nahm und einer neuen Zerstörung ausgesetzt wurde, so war sie doch nicht das militairische Centrum der Bewegungen wie unter Titus. Eine andere Stadt hatte diese Ehre.

Das Jerusalem, in welchem die jüdische politische Nationalität starb, nannte sich Bitter, Bether oder Betherra. Man hat heute große Mühe, seine Lage bestimmt anzugeben. Nach Eusebius Bericht lag sie in der Nähe der Hauptstadt Judäa's; die Traditionen geben ihre Entfernung vom Meere auf vier Milliarien an. Diese Traditionen fassen auch gewöhnlich in dem Namen und in der Geschichte von Bitter die Glückswechsel und die Dauer des ganzen Krieges zusammen. Um z. B. auszudrücken, daß die jüdischen

*) 4. Buch Mosis, XXIV, 17.

Gemeinden aller Länder, Feldherren und Soldaten, alle vom allgemeinen Centrum abhängig waren, gebrauchen ſie die folgende Hyperbel: „Man zählte in Bitter 400 Schulen, von denen jede 400 Lehrer und jeder Lehrer 400 Schüler hatte“*).

Nach Dio Caſſius, der ſelbſt während des Jahrhunderts des Barcokebas hohe Staatsämter bekleidete, hatten die Juden ſich nicht geregt, ſo lange der Kaiſer in Syrien und Egypten geblieben war. Sie beſchränkten ſich darauf, ihre Vorbereitungen zu machen. Kaum aber war dieſer Fürſt abgereiſt, ſo brach der Aufruhr aus. Je mehr die Truppen des Barcokebas ſich bildeten, je eifriger führten ſie die Vorſchriften aus, welche zu Zeiten des Veſpaſian ſchon der große Vertheidigungsrath der Nation den Commandanten der verſchiedenen Abtheilungen des Gebietes gegeben hatte. Alle Städte, alle Dörfer, alle militairiſchen Poſitionen wurden mit Wällen und Schanzen beſetzt. Man grub unterirdiſche Gänge von großer Ausdehnung, durch welche die verſchiedenen feſten Plätze mit einander verkehren konnten. Aus dieſen Gängen wurden auf geſchickte Weiſe auch geheime Ausgänge angelegt**).

Die jüdiſchen Traditionen behaupten, daß die Armee des Widerſtandes in Judäa und draußen ſich auf 200,000 Mann belaufen habe. Es kam nicht bloß darauf an, den nöthigen Muth zu zeigen, um zu kämpfen, ſondern auch die Qualen zu ertragen,

---

*) Quadraginta gymnasia fuere in urbe Bitter quorum quodque erat pedagogis quadringentis; nec pauciores quam quadringentos quisque eorum habebat discipulos (Talmud., Guittin., fol. 57, Mischn., de Uxor suspect., cap. VIII, §. 1, not. 12).

**) Capta suae regionis loca opportuna cuniculis muniebant et moenibus... utque ad se mutuo clam sub terra receptum haberent viis subterraneis de super perforatis... (Dio, lib. LXIX, in Hadrian, §. XIII, ed. graec. lat. Reimar, p. 1161).

welche den Empörern von Seiten der Römer bevorſtanden. Daher die figürlich zu nehmende Nachricht, daß Barcokebas von jedem Soldaten, der in ſeine Reihen trat, verlangt habe, daß er ſich ſelbſt einen Finger der Hand abſchnitte, ohne die mindeſte Bewegung zu zeigen.

Der damalige römiſche Gouverneur von Judäa hieß Rufus. Es war dies derſelbe Name, wie der des Legaten, welcher nach der Zerſtörung von Jeruſalem durch Titus, an der Spitze der in der Hauptſtadt zurückgelaſſenen Truppen ſtand. Aber der frühere Rufus hatte den Vornamen Terentius und der jetzige Gouverneur Tinnius.

Sobald die Empörung einige Fortſchritte gemacht hatte, erhielt Tinnius Rufus vom Kaiſer bedeutende Verſtärkungen. Nach Euſebius überließ er ſich grauſamen Rachehandlungen und begann damit, eine Menge Einwohner von Judäa ohne Anſehen des Alters und Geſchlechts zu vernichten *).

Der erſte Apologiſt der chriſtlichen Religion, St. Juſtinus Martyr, bezeugt indeſſen indirect, daß Barcokebas dem Feinde nicht Grauſamkeit mit Grauſamkeit vergalt. Nach Juſtinus waren die Chriſten allein ſeiner Strenge ausgeſetzt. Nur hatte zu jener Zeit die Schule von Nazareth noch keine Wichtigkeit höherer Art. Der Führer des allgemeinen Aufſtandes ſah in derſelben nur eine jüdiſche Partei, die nach ſeinem Dafürhalten aus Abtrünnigen von der allgemeinen Sache beſtand. „Während des jüdiſchen Krieges, welcher vor Kurzem ſtattgefunden, ſagt Juſtinus, befahl Barcokebas,

*) Eos acerbissime ultus est, caesa innumerabili hominum multitudine cum conjugibus ac liberis, agroque illorum jure belli in populi Romani ditione redacto (Euseb., Histor. eccles., lib. IV, cap. VII).

der Chef des Aufſtandes, allein gegen die Chriſten grauſam zu ſein, falls ſie nicht den Chriſt zu verleugnen bereit waren" *).

Bald wurde Tinnius geſchlagen. Die Macht des Barcokebas nahm eine ſo regelmäßige Geſtalt an, als es ſeine Stellung erlaubte. Er verfuhr nach Art der alten Richter von Israel und der Könige der Juden. Noch heute kann man die verſchiedenen Münzen ſehen, welche unter ſeiner Regierung geſchlagen worden ſind. Eine Eigenthümlichkeit ſtellt das Datum dieſer Münzen genau feſt. Der Führer der Juden befahl die Münzen des Trajan und wahrſcheinlich auch des Hadrian, welche im Lande circulirten, zu nehmen und darauf den jüdiſchen Stempel zu ſchlagen. Bei den noch exiſtirenden Exemplaren unterſcheidet man genau die beiden übereinander geſchlagenen Stempel, unten der des Trajan, oben der des Barcokebas. Da der zweite Stempel den Namen Simon trägt, ſo hatte man daraus geſchloſſen, daß der Führer des Krieges gegen Hadrian urſprünglich ſo geheißen habe. Aber bei genauerer Prüfung kommt man zu der Ueberzeugung, daß Barcokebas ſich begnügte, den alten in Jeruſalem verwendeten Stempel zu benutzen, welcher die Münzen mit dem Namen Simon's Maccabäus, des Herſtellers der Unabhängigkeit, bezeichnete **).

Mehrere römiſche Generale ſetzten nicht mehr durch, als Tinnius Rufus. Der Aufſtand dehnte ſich immer weiter aus, der Funke theilte ſich allen brennbaren Gegenſtänden mit. Dio Caſſius

*) In bello judaico quod nuper gestum est, Barcokebas, is qui judaicae defectionis auctor et signifer fuit, solos christianos acerbissimis tormentis cruciari jussit, nisi Christum abnegarent (Justin. ad Anton., Euseb., lib. IV, cap. VIII).

**) Man ſehe die Exemplare des Münzcabinets der Bibliothèque Royale zu Paris und das Mémoire sur les monnaies de Simon Maccabée, par Ch. Lenormant, Conſervator dieſes Cabinets.

versicherte, daß er bald den ganzen Erdkreis in Aufregung brachte; eine Menge fremder Völker verbanden sich mit den Juden. Die Bewegung, welche zu Anfang der Regierung des Hadrian stattgefunden, erneuerte sich. Hadrian, welcher fürchtete, daß der ganze Orient ihm verloren gehen würde, wählte den größten General jener Zeit. Beiläufig bemerkt, kann es wohl kein bloßer Zufall sein, daß in allen Kriegen des Widerstandes gegen Rom die Juden stets die besten Feldherrn sich gegenübergestellt sahen. Erst war es Pompejus und Marc Anton, dann Vespasian. Titus wurde von seinem Vater mit den bewährtesten Kriegsleuten umgeben. Trajan bekämpfte in Person die Juden; er sandte gegen die von Egypten und von Mesopotamien den Martius Turbo und den Lusius Quietus, die beiden größten militairischen Berühmtheiten unter seiner Regierung. Jetzt ließ Hadrian aus Britannien den Julius Severus kommen und giebt ihm nach den gleichzeitigen Berichten seine besten Hauptleute zu Legaten *).

Der Feldzugsplan des Severus war genau derselbe, wie der des Martius Turbo in Egypten. Er richtete sich nach den Erinnerungen der vorsichtigen Tactic des Vespasian. Wenn in ihren Kriegen gegen den arabischen Reiter und selbst gegen die Parther die römischen Generale sich häufig darüber beklagen, daß sie den Feind nicht finden können und sich erschöpften, indem sie einen Schatten verfolgten, so wurde ihre Sprache in den jüdischen Kriegen eine ganz andere. Julius Severus sah sich oft von dem Heere des Barcokebas selbst verfolgt; er suchte ihn zu vermeiden. Was uns von der Geschichte des Dio Cassius aufbewahrt ist,

*) Optimos quosque duces adversus eos mittit, quorum primus fuit Julius Severus qui ex Britannia cui preerat contra Judaeos missus est (Dio, lib. LXIX, in Hadrian., §. XIII).

bezeichnet sehr genau die Art seiner Manoeuvres. „Nirgends, heißt es daselbst, wagte Julius, die Juden offen anzugreifen, denn der Feldherr kannte ihre Kräfte und ihre Verzweiflung. Mit Hülfe seiner in viele Corps getheilten Truppen suchte er sie von einander abzuschneiden. Er bekämpfte sie stets theilweise und schnitt ihnen die Lebensmittel ab. Sobald man einen Platz genommen hatte, mußte Alles über die Klinge springen. Auf diese Weise dauerte der Krieg zwar viel länger, war aber bei weitem nicht so gefährlich" *).

In Bitter endete das große Epos des bedrängten, von den Römern in Besitz genommenen und zerstörten Jerusalem. Die talmudischen Traditionen, welche die Dauer der Belagerung dieser Stadt für die Dauer des ganzen Krieges nehmen, sagen, daß sie drei und ein halbes Jahr währte. Diese Traditionen meinen auch, daß Hadrian dabei in Person zugegegen war; aber diese Angabe wird in Zweifel gezogen, obwohl Dio sie bestätigt. In Bitter wie in Jerusalem hatten die Belagerten alles Furchtbare des Hungers und Durstes zu ertragen. Barcokebas indessen ließ alle Diejenigen tödten, welche von Ergeben sprachen. Akiba, der sich mit in Bitter befand, unterstützte mit seiner Energie die letzten Helden der Nationalität. Der Platz wurde mit Sturm genommen. Glücklicher als Simon, der Sohn des Joras, und als Johannes von Giscala fiel Barcokebas mit dem Schwerte in der Hand. Man ergriff Akiba und mit ihm neun Doctoren, welche zu dem

*) Hic nulla ex parte ausus est aperte cum hostibus congredi... sed eos singulatim militum legatorumque numero interceptos et commeatu prohibitos et inclusos serius quidem, sed minore periculo, adtrivit, exhausit, excidit (Dio, in Hadrian., §. XIII).

Vertheidigungsrathe gehört hatten. Es wurde Befehl gegeben, sie sofort hinzurichten.

Akiba war bei der Märtyrerschaft aller seiner Gefährten zugegen, er sollte als der Letzte den Tod erleiden*). Man zerriß ihn langsam mit Instrumenten, welche eiserne Zähne hatten. Während seiner Qualen hörte der Greis nicht auf, die beiden Worte zu wiederholen, welche theologisch die ganze Religion der Juden, die Grundlage ihres Gesetzes und den beständigen Gegenstand ihrer Mission bilden: Jehovah Erhad; das Wesen ist Gott, das Wesen ist Einzig. Das Wort Erhad besonders, das Einzig schien noch lange um die Lippen Akiba's zu schweben, als schon kein Leben mehr in denselben war.

Um die schrecklichen Mißgeschicke zu schildern, von denen ihr letzter nationaler Kampf begleitet war, konnten die Besiegten kein Bild, keine Uebertreibung finden, welche ihnen stark genug war. Nach ihren Traditionen verschwanden alle Bücher ihrer Gelehrten in Bitter bei einer ungeheueren Feuersbrunst. Man zählte die Getödteten nach Millionen. Das Blut floß stromweis in's Meer. Zwei Bäche wurden davon so angeschwellt, daß sie ganze Felsen mit sich fortrissen. Unter einem einzigen Steinblocke soll man die

*) Jedem sein Recht und seinen Ruhm. Im Herzen des Menschen ist die Hoffnung, seinen Namen auf die zukünftigen Geschlechter zu bringen, der Beweggrund der edelsten Handlungen, der höchsten Aufopferung. Folgende sind die Namen der mit Akiba gefangenen und hingerichteten Personen: Ismaël, Sohn des Elisab; Simeon III., Sohn Gamaliel's II.; Lakida; Ananla, Sohn des Teradio; Eleasar, Sohn des Samua; Juda, Sohn des Dama; Jsbab der Schreiber; Hanima, Sohn des Akinaï; Juda, Sohn des Babas. Die jüdischen Traditionen sagen dem Hadrian fälschlich nach, daß er eine Tochter gehabt, welche, als sie mehrere dieser Männer sterben sah, weinte, denn sie waren schön. (Man sehe die Klagelieder über den Tod der zehn Weisen, in den Gebeten der Fasten von Ab, Gedenktag der Zerstörung des Tempels.)

Schädel von 300 Kindern gefunden haben. Ja der Kaiser Hadrian hätte ſogar die Mauer eines Weinberges, drei Meilen lang und breit von den Gebeinen der Erſchlagenen errichten laſſen. Der Kopf endlich des Barcokebas wurde dem Oberhaupte der Sieger von einem Soldaten gebracht, der ihn mit eigener Hand getödtet haben wollte. Hadrian wollte den Körper ſehen; eine Schlange hielt denſelben umſchlungen. „Nicht ein gewöhnlicher Menſchenarm, rief er aus, ſondern der Arm Gottes allein konnte mit dieſem Menſchen fertig werden".

Die fremden Documente ſind gleichfalls nicht hinter den jüdiſchen Uebertreibungen zurückgeblieben, ſo tiefe Eindrücke hat dieſer letzte Todeskampf Jeruſalems gegen Rom zurückgelaſſen. Außer den nicht zu berechnenden Opfern des Hungers und der Krankheiten giebt Dio Caſſius die Zahl der durch das Schwert umgekommenen Vertheidiger Jeruſalems auf 180,000 an. Man ſoll ihnen 50 feſte Plätze weggenommen und mehr als 900 Dörfer zerſtört haben. Beſonders wurde Judäa ganz und gar zu einer Wüſte umgewandelt.

Der Verluſt der Römer und ihrer Bundesgenoſſen, obwohl er bedeutend geringer war, war dennoch ſehr bedeutend. Dio verſichert, daß Hadrian, als er die Niederlage der Juden an den Senat ſchrieb, es nicht für angemeſſen gehalten zum Schluſſe die in den Briefen der Kaiſer gebräuchliche Formel hinzuzufügen: „Wenn ihr und eure Kinder euch wohl befindet, ſo freuen wir uns, auch wir und unſere Armeen befinden uns wohl". Gewiß hat die Anwendung dieſer Formel Anlaß zu Erörterungen geben können; aber die Bemerkung des Dio beſtätigt doch nichtsdeſtoweniger, daß die Ereigniſſe von außerordentlich bedenklicher Natur geweſen ſein müſſen.

Nach dem Tode des Barcokebas wurden verſchiedene Meinungen und Fabeln über ſeine Perſon verbreitet. Es gab bei den Juden wie unter allen Nationen eine Menge Männer, welche nur nach den Erfolgen urtheilten und die am Tage nach einem Unglücke nicht anſtanden, derſelben Macht zu trotzen, deren Lob ſie vorher demüthig verkündet hatten. Als der Krieg des Barcokebas unglücklich geendet, gelang es geſchmeidigen Doctoren zu entdecken, daß ſein urſprünglicher, bezeichnender Name nicht Sohn des Sternes, ſondern Bar-Coſiba oder Sohn der Lüge geweſen.

Alle Gefangenen des neuen Krieges wurden als Sclaven auf den Märkten von Terebinth und Gaza verkauft; aber ſie fanden nur wenig Käufer und zu geringen Preiſen. Der Handel zeigte bei dieſer Gelegenheit ſeine gewöhnliche Vorſicht und Klugheit. Die erſte Eigenſchaft eines Sclaven war ſeine Reſignation, ſein Gehorſam; die vielen Aufſtände der Juden unter Trajan und Hadrian, die moraliſche Verzweiflung, deren Spuren auf ihrer Stirn zu leſen waren, ihre Verachtung der Strafen und des Todes gaben aber den Beſiegten von Bitter als Waare nur einen untergeordneten Werth.

Die erſte Zerſtörung Jeruſalems durch die Heereshaufen von jenſeits des Euphrat hatte den jüdiſchen Stamm im ganzen Orient bis zu den äußerſten Grenzen Aſiens hin verbreitet; die allgemeine Zerſtreuung der Juden im Occident datirt ſich von dem Kriege Hadrian's. Ehedem hatte Nebucadnezar beſonders aus Jeruſalem die Männer von den gebildetſten, gewerbreichſten Ständen ausgewählt, um ſie nach Babylon zu verpflanzen; Hadrian, der ſpaniſchen Urſprungs war, ſoll, wie die alten Chroniken melden, eine ähnliche Auswahl getroffen und damit die Bevölkerung ſeines erſten Vaterlandes vermehrt haben. Daher würden alſo die ſpa-

niſchen Colonien der Juden ſtammen, welche in dreifacher Beziehung, des Ackerbaues, der Gewerbe und geiſtiger Arbeiten vielen Glanz in Spanien bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts verbreiteten.

Eine neue Aelia Capitolina wurde auf den Ruinen von Jeruſalem wieder anferbaut. Die auf dieſe neue Colonie ſich beziehenden Münzen exiſtiren noch in großer Anzahl. Man benutzte die Steine des jüdiſchen Tempels zur Erbauung eines Theaters.

Der Kaiſer befahl, wie man ſagt, auf eines der Thore der Stadt ein Schwein von Marmor zu ſetzen. Wenn Hadrian dieſen Befehl gegeben, ſo konnte er unmöglich ein ſchneidenderes Epigramm gegen ſich und gegen das Reich machen. Der Name und der Sieg Roms würden in Geſtalt und in dem Triumphe des Schweines vorgeſtellt worden ſein. Nun iſt aber weltbekannt, daß aus Geſundheits- und national-öconomiſchen Rückſichten, in Judäa mehrere Arten Thiere zum Nahrungsgebrauche verboten waren; aber mit der Zeit hatte das Verbot des Schweinefleiſches das Uebergewicht über alle anderen behalten; das Geſundheitsintereſſe war faſt ganz verwiſcht, um nur einer moraliſchen und religiöſen Bedeutung Raum zu laſſen. Die Juden hatten ſonach endlich das Schwein zum Symbol aller Unwürdigkeiten, aller Mißbräuche des Körpers und des Geiſtes gemacht, welche ihr Geſetzgeber von der Erde zu vertilgen beabſichtigt hatte. In ihrer Sprache hieß ein Schwein eſſen, das Schwein triumphiren laſſen, ſoviel als im religiöſen Style des Mittelalters der Triumph des Widerſachers, im modernen Style die Geſetze der Freiheit, der Mäßigkeit, der Ehre in den Koth treten. So würde alſo z. B. Trajan, da er bei ſeinem Zuge durch Meſopotamien dem Könige von Edeſſa, Abgarus nur unter der Bedingung ließ, daß derſelbe

ihm seinen jungen Sohn von bewunderungswürdiger Schönheit zu seinen nichtswürdigen Vergnügungen übergebe, nach jüdischer Sprechweise sich von unreinem Fleische genährt haben. Dasselbe konnte man von Hadrian sagen, dem überall der schöne Antinous wie eine geliebte Gattin folgte, der demselben Statuen errichtete und ihn vergötterte.

Es kamen nun von Hadrian vielfältige Decrete, um bei den Juden das Gefühl des Vaterlandes gänzlich zu verwischen. Man erlaubte keinem Menschen ihres Stammes, sich Jerusalem zu nähern, ja sogar nach Judäa zurückzukehren. Unter welchem Vorwande auf Cypern ein Hebräer landete, wurde ihm der Tod zu Theil. Später gestattete man den Verbannten um Geld das Recht, einmal des Jahres auf den Ruinen ihrer Hauptstadt zu weinen. „Jedes Jahr an dem Tage, wo Jerusalem von den Römern genommen und zerstört wurde, sagt der heilige Hieronymus, der einen Theil seines Lebens in Palästina zubrachte, sieht man ein ganzes Volk in Trauer, von Kummer erschöpfte Weiber, Greise von Lumpen bedeckt, mit Jahren belastet herbeikommen... Aber während ihnen die Thränen über die Wangen rinnen, während sie die Arme ausstrecken, ihr Haar verstreut herabhängt, erscheint der fremde Soldat und verlangt Tribut von ihnen, wenn sie noch länger weinen wollen“ *).

Die jüdischen Colonien des linken Ufers des Euphrat vermehrten sich durch die Ankunft einer großen Anzahl Flüchtlinge. In der Folge nahm dieses Judäa Mesopotamiens großen Antheil

*) Videas in die quo capta est a Romanis et diruta Jerusalem populum lugubrem... Adhuc fletus in genis et livida brachia et sparsi crines, et miles mercedes postulat, ut illis flere plus liceat (Hieronym., in Sophon., II).

an den Kriegern der saſſanidiſchen Perſer gegen Rom. Erſt im zehnten Jahrhundert unſerer jetzigen Zeitrechnung wurde es verjagt und zerſtreut durch die Verfolgung mehrerer Kalifen, allzuſtrenger Kinder Mohamed's. Eine Menge orientaliſcher Juden ſtrömten zu jener Zeit nach dem ſüdlichen Europa.

Die Häupter der am Euphrat und Tigris befindlichen Synagogen hatten den Titel bekommen: Fürſten der Gefangenſchaft. Sie wurden wie die Fortſetzer des Hauſes David betrachtet, wie die Bewahrer des Scepters von Juda. Die religiöſe Autorität blieb mehr das Eigenthum der Häupter oder Patriarchen der Verſammlung von Tiberias. Dieſe Patriarchen gingen einer auf den anderen folgend bis drei oder vier Jahrhunderte nach Hadrian in ununterbrochener Reihe fort.

Aber der Fall der jüdiſchen Nationalität hatte beſonders die Folge das Wachſen der jüdiſch-chriſtlichen Schule zu beſchleunigen. Ein Theil der Beſiegten verlor die Hoffnung, auf Erden Frieden oder Zuflucht zu finden, die Hoffnung, jemals die natürliche Verwirklichung des Meſſianismus des Geſetzes zu erleben. Dies Gefühl veranlaßte ſie, ſich mit den Chriſten des Glaubens in die ausſchließliche Hoffnung eines zukünftigen Lebens zu werfen.

Viele andere Ueberbleibſel von Judäa ergriffen mit Begierde in ihrer Verbrüderung mit den chriſtlichen Gemeinden die Gelegenheit, die ihnen am günſtigſten ſchien, ſich wenigſtens an den Göttern und der alten Religion ihrer Feinde zu rächen.

Der Kern der jüdiſchen Nation wich nicht von ſeinem Wege ab. Er nahm mit Sachkenntniß und ohne Rückhalt alle Arten von Leiden und Demüthigungen hin. Auf den Ewigen bauend, hatte die beſiegte Schule ſtets den Gedanken gegenwärtig, daß nach den Jahren und Jahrhunderten ihrer furchtbaren Paſſions-

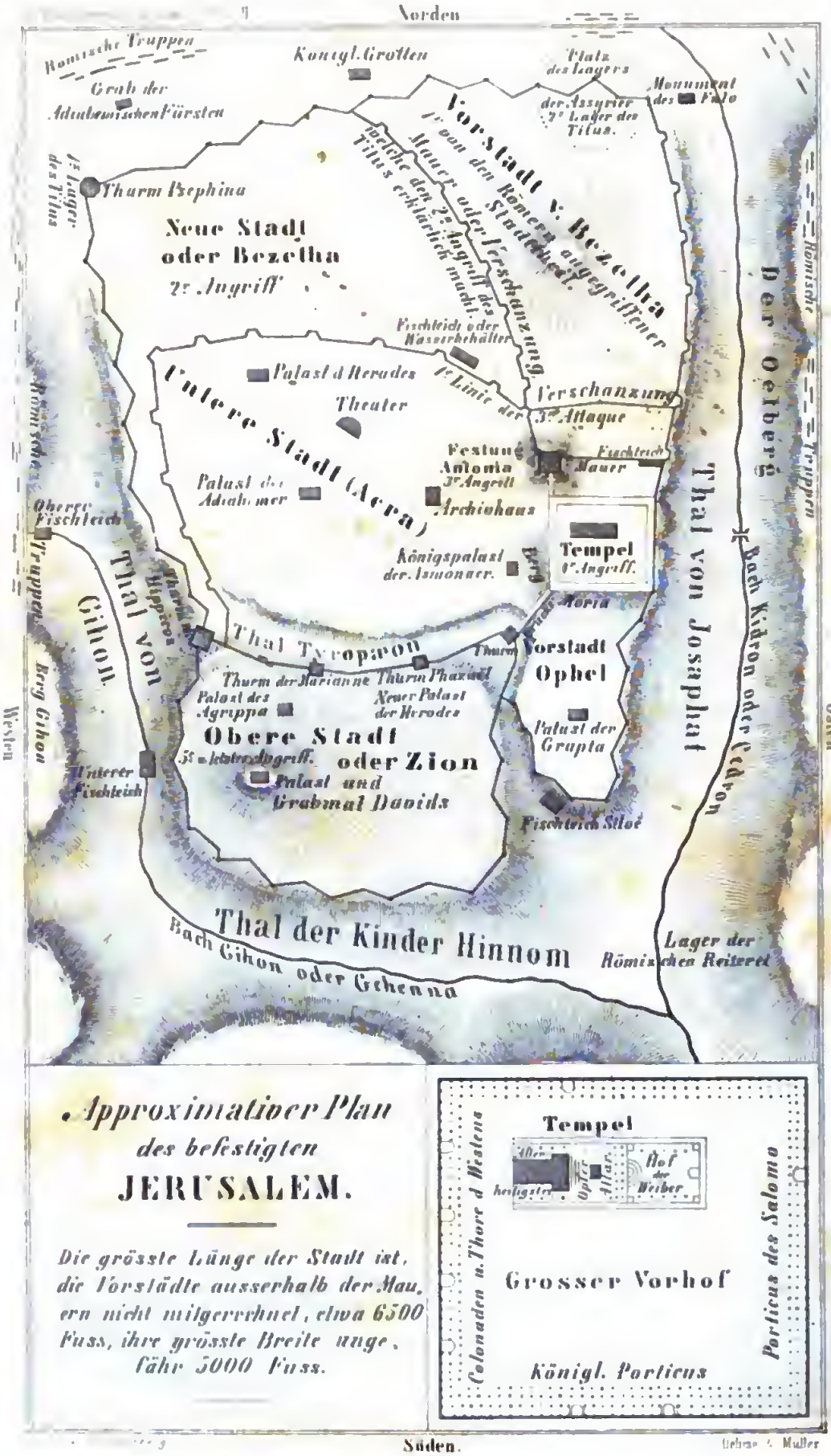
geſchichte, ſie unausbleiblich eine neue Aera hereinbrechen ſehen werde, eine Aera des neuen Gerichtes, der neuen Gerechtigkeit. Da der zweite Tempel von Jeruſalem von den Occidentalen zerſtört worden iſt, wie der erſte von den Orientalen, ſo würde auf dem unzerſtörbaren Fundamente des Geſetzes früher oder ſpäter ein neuer dritter Tempel aufzubauen ſein, ein Altar des neuen Bundes, zu welchem die Völker mit verſtändigem, freien Entſchluſſe beitragen.

Während der Regierung der Nachfolger des Hadrian machte die jüdiſche Nationalität noch einige politiſche und kriegeriſche Beſtrebungen. Jedoch hatten dieſe Verſuche keinen ernſten Character. Von nun an repräſentiren die Vertheidiger der alten Stadt nur noch einen Keim der Zukunft, eine Kraft der Religion, des Gedankens, des Principes.

Ende.

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZ.
VITTORIO EMANUELE



Approximativer Plan des befestigten JERUSALEM.

Die grösste Länge der Stadt ist, die Vorstädte ausserhalb der Mauern nicht mitgerechnet, etwa 6500 Fuss, ihre grösste Breite ungefähr 5000 Fuss.

Militair-Commando
des insurgirten
JUDAEA;
Namen der Führer.
KÖNIGREICH AGRIPPA II.
Mittelländisches Meer
Bezirk von Galiläa
Bezirk von Tiberias
Bezirk von Tyrus
Bezirk von Samaria
Bezirk von Joppe
Bezirk von Jericho
Bezirk von Jerusalem
Bezirk von Idumäa
Bezirk von Peraea
Ober-u. Unter-Idumäa
Südl. Acrabatene
Arabische Stämme
Arabisches Idumäa
Berg Libanon
Anti-Libanon
Jordan Fl.
Hieromax Fl.
Strom v. Egypt
Weg nach Egypten
Balbek (Heliopolis)
Damascus
Sidon
Tyrus
Ptolemais (Acre)
Dora
Joppe
Jamnia
Ascalon
Gaza
Hebron
Jericho
Jerusalem
Bethlehem
Bethsan (Scythopolis)
Gadara
Gerasa
Bostra
Philadelphia
Rabbath Ammon
Caesarea Philippi
See Semechonitis
See von Tiberias
Tiberias
Julias
Sebaste (Samaria)
Apollonia
Lydda (Diospolis)
Thamna
Emaus
Thecua
Caphartaba
Bersaba
Axphalt-Todtes- oder Salz-Meer
Madeba
Livias
Machaerus
Hesebon
Bethanabra
Pella
Scythopolis
Gamala
Hippos
Tarichäa
Gabara
Jotapat
Jamnia
Gischala
Berg Thabor
Berg Carmel
Caesarea maritima (Centralstadt der Römer)
Thimna
Ekron
Jericho
Jesus, Sohn d. Saphat u. Elasar, S. d. Ananias)
Johannes S. d. Simon)
Johannes S. d. Ananias)
Joseph S. d. Simon)
Joseph S. d. Mathias
Joseph S. d. Joseph
Philippus d. Zenodorus
Lysanias
Herodes Philippus d. Tetrarch
Herodes Philippus d. Tetrarch
Herodes Philippus d. Tetrarch

22621

BIBLIOTECA NAZ.
ROMA
VITTORIO EMANUELE